H. eccl. 1234 m
1/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36611693610010

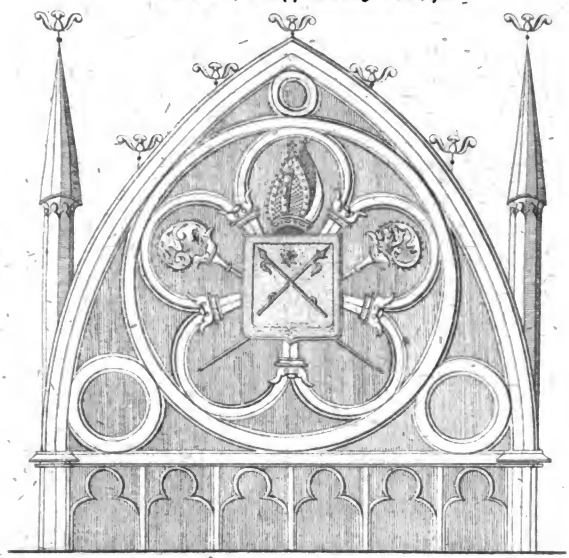
<36611693610010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geschichte
des
ehemahligen Bisthums Lebus
und des
Landes dieses Nahmens.

Von
Siegmund Wilhelm Wohlbrück,
Königl. Preuss. Kriegesrathe.



Erster Theil.

Berlin 1829.
Zu finden bey dem Verfasser.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Dem

Königl. Justiz-Commissions-Rathe,

Doctor beider Rechte,

und

Ritter des eisernen Kreuzes zweyter Classe,

Herrn

Heinrich Bardeleben,

dem eifrigsten Beförderer dieses Werkes,

widmet dasselbe

zum Denkmahle aufrichtiger Dankbarkeit

und treuer Freundschaft,

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verzeichniß der Subscribenten.

In Berlin.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz. Drey Exempl
Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl.
Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht.

Se. Excellenz, Herr von Buch, Königl. Ober-Ceremonien-Meister.
Se. Excellenz, Herr Graf von Danckelman, Königl. Geheimer Staats- und Justiz-Minister.
Se. Excellenz, Herr von Kamptz, Kön. Wirklicher Geheimer Rath.
Se. Excellenz, Herr General-Lieutenant und Chef des General-Stabes, Freyh. von Müffling.
Se. Excellenz, Herr von Raumer, Königl. Wirklicher Geheimer Rath. Zwey Exemplare.
Herr Kammergerichts-Assessor Graf von Alvensleben.
— Wirkl. Geheimer Legations-Rath Ancillon.
— Banquier W. C. Benecke
— Professor Dr. Bethmann-Hollweg.
Bibliothek der Königl. Seehandlung.
Herr Geheimer Justiz-Rath und Professor Dr. Biener.
— Kammergerichts-Rath Bode.
— Ober-Landesgerichts-Präsident Böttticher.
— Kammerherr Leopold von Buch.
— Legations-Rath von Bülow.
— von Clermont.
— Consistorial-Rath Cosmar.

Digitized by Google

Herr Wirkl. Geheimer Ober Justiz-Rath von Diederichs.
— Kammergerichts-Rath von Dziembowsky.
— Kammergerichts-Rath Eichmann.
— Geh. Ober-Justiz-Rath Eimbeck.
— Geh. Regierungs-Rath Erbkam.
— Kammergerichts-Rath von Gerlach.
— Professor Hartung.
— Geh. Archiv-Rath Heim.
— Professor Dr. von Henning.
— Geh. Archiv-Rath Höfer.
— Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rath Dr. Hoffmann.
— Professor Dr. Homeyer.
— Professor Dr. Jarcke.
— Hofrath Jochmus.
— Archiv-Rath Klaatsch.
— Professor Dr. von Lancizolle.
— Kammergerichts-Rath Le Coq II.
— Hauptmann a. D. von Ledebur.
— Geheimer Ober-Finanz-Rath Lehnert.
— Geheimer Medicinal-Rath und Professor, Dr. Link.
— Wirkl. Geheimer Ober-Regierungs-Rath Dr. Nicolovius.
— Wirkl. Ober-Consistorial- und Schul-Rath Nolte.
— Oberst und Regiments-Commandeur von Pfuel. Zwey Exempl.
— Professor Dr. Phillips.
— Geheimer Kriegesrath Prillwitz.
— Graf von Redern.
— Studiosus Riedel.
— Kaufmann K. H. S. Rödenbeck.
— Director der Akademie der Künste Schadow.
— Geheimer Justiz-Rath und Professor Dr. Schmalz.
— Geheimer Ober Regierungs-Rath Schmedding.
— Professor Dr. Valentin Heinrich Schmidt.

Digitized by Google

Herr Oberst-Lieutenant und Hofmarschall von Schöning.
— Geheimer Ober-Finanz-Rath Semler.
— Geheimer Ober-Justiz-Rath Simon.
— Gymnasial-Lehrer Simon.
— Bibliothekar Dr. Spiker.
— Geheimer Staatsrath von Stägemann.
— Professor Dr. Stuhr.
— Stadtgerichts-Auscultator von Sydow.
— Geheimer Regierungs-Rath Tzschoppe.
— Geheimer Ober-Regierungs-Rath Dr. Uhden.
— Geheimer Justiz-Rath von Voß. Zwey Exempl.
— Prem. Lieutenant und Adjutant Graf von Wartensleben.
— Medicinal-Rath Dr. Weitsch.
— Ober-Bibliothekar und Professor Dr. Wilken.
— Rendant Zander.
— Geheimer Kriegesrath Zeihe.

Außerhalb Berlin.

Se. Excellenz, Herr General-Lieutenant von der Marwitz auf Friedersdorf.
Herr Ahlemann, Oekonomie-Commissarius zu Fürstenwalde.
— Graf von Alvensleben auf Erxleben.
— Aubert, Hofrath und Regierungs-Hauptcassen-Controlleur zu Frankfurt a. d. Oder.
— Baath, Oberamtmann zu Sachsendorf.
— Dr. Bandtke, Professor in Krakau.
— Dr. Bardeleben, Justiz-Commiss. Rath in Frankf. Zwey Exempl.
— von Bärensprung, Regierungs-Rath in Frankfurt.
— von Barfuß, Major in Krossen.
— Bennecke, Regier. Rath in Frankfurt.
Bibliothek der Königl. Regierung zu Frankfurt.
— des Königl. Ober-Landesgerichts zu Frankfurt.

Digitized by Google

Bibliothek des Magistrats zu Frankfurt.
— des Land- und Stadtgerichts zu Frankfurt.
— der Niederlausitzischen Herren Stände in Lübben.
— der Universität zu Krakau.
— der fürstlich v. Hardenbergischen Familiengüter zu Neu-Hardenberg.
— der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften.
— des Vereins für vaterländische Geschichte in Glogau.
Herr Biehler, Regier. Bau-Assessor zu Königsberg in Preussen.
— Baron von Blomberg, Ritterschafts-Rath auf Liebthal im Krossner Kreise.
— Graf von Blumenthal auf Neideck.
— Dr. Born, Regierungs-Medicinal-Assessor in Frankfurt.
— Burchardt, Justiz-Rath in Zielenzig.
— von Burgsdorf, Majoratsherr auf Markendorf.
Darnmannische Buchhandlung in Züllichau.
Herr Ludew. Dehms sen. Kaufmann in Zielenzig.
— Diekhoff, Amtmann auf dem rothen Vorwerke bey Frankfurt.
Kön. Domänen-Amt zu Lebus.
Herr von Donath, Major in Zielenzig.
— Drabitius, Ob. Landesger. Refer. und Justitiar. in Zielenzig.
— Ebeling, Landgerichts-Director in Krossen.
— Eccius, Prediger und Schul-Inspector in Letschin.
— Baron von Eckardstein auf Falkenhagen.
— Elwanger, Amtmann auf Hackenow.
— Erdmann, Kreiseinnehmer zu Zielenzig.
— Fasolo, Pfarrer zu Neuzelle.
Frau Wittwe Galowsky in Frankfurt.
Herr Gansauge, Oberamtmann zu Lebus.
— Gebhardt, Amtmann auf der Nuhne.
— Gerlach, Director des Gymnasii zu Braunsberg.
— Gibelius, Prediger in Sachsendorf.
— Goltz, Rittmeister a. D. Bürgermeister zu Fürstenwalde.

Digitized by Google

Herr Goltz, Prediger zu Fürstenwalde.
— Graff, Apotheker in Frankfurt.
— Grüneberg, Gutsbesitzer zu Worfelde.
— C. L. Hahn sen.
— Hamann, Regierungs-Rath in Frankfurt.
— Hamann, Oberamtmann zu Fürstenwalde.
— Hammacher, Kaufmann in Frankfurt.
— Dr. Hartmann, Regierungs- und Medicinal-Rath in Frankfurt.
— Hartwich, Prediger zu Lebus.
— Heino, Lieutenant in Krossen.
— J. Hermann, Kaufmann in Zielenzig.
— Hildebrandt, Justiz-Actuarius zu Müncheberg.
— Himmerlich, Prediger zu Sternberg.
Frau Wittwe Höder in Frankfurt.
Herr Hükel, Amtmann auf Kliestow. Zwey Exempl.
— Hünchen, Lieutenant in Krossen.
— von Jacob, Regierungs-Rath in Stettin.
— C. L. Jahn, Kaufmann in Zielenzig.
— Kammholz, Regierungs-Conducteur in Fürstenwalde.
— Kaumann, Prediger in Tucheband.
— Kessler, Vermessungs-Revisor in Fürstenwalde.
— C. W. Klesel, Kaufmann in Frankfurt.
— Kobligk, Rechnungsrath und Landrentmeister in Frankfurt.
— Koppe, Oberamtmann zu Wollup.
— Kriele, Waisenhaus-Inspector in Frankfurt.
— Kruse, Prediger in Neuentempel.
— Kunze, Oberamtmann zu Lagow.
— Künzel, Bürgermeister in Zielenzig.
— Kunzemüller, Land- und Stadtgerichts-Assessor in Zielenzig.
— Küster, Regierungs-Rath in Zinna.
— Lämmerhirt, Oberpfarrer zu Neudamm.
— Lehmann, Ober-Bürgermeister zu Frankfurt.

Digitized by Google

Herr Lehmann, Amtsrath auf Rathstock.
— Lemke, Staatsrath in Frankfurt.
— Lüben, Justiz-Amts-Actuarius zu Quartschen.
— Ludwig, Apotheker in Krossen.
— Lüer, Justiz-Commissarius in Küstrin.
Der Magistrat zu Lebus. Zwey Exempl.
Herr Mänigel, Kaufmann in Frankfurt.
— Mann, Post-Director zu Frankfurt.
— de Marche, Major in Krossen.
— Marquard, Justiz-Commissarius in Frankfurt.
— von Massow, Hauptmann in Züllichau.
— Maurer, Kaufmann in Frankfurt.
— Melzer, Justiz-Rath in Frankfurt.
— Mendheim, Kaufmann in Frankfurt.
— Mentzel, Oberamtmann zu Friederichsaue.
— Mertens, Regierungs-Conducteur zu Fürstenwalde.
— Mesch, Ob. Landesger. Refer. zu Fürstenwalde.
— Mettke, Bürgermeister zu Krossen.
— Metzner, Rendant und Obereinnehmer zu Frankfurt.
— Muhl, Justiz-Comissarius zu Frankfurt.
— Mühlbach, Steuereinnehmer zu Zielenzig.
— Mützel, Consistorial-Rath zu Frankfurt.
— Natus, Stadtrichter zu Fürstenwalde.
— Neumann, Polizey-Director und Bürgermeister zu Görlitz.
— Oesterreich, Apotheker in Zielenzig.
— Otto, Professor in Breslau.
— Petersen, Stadtrath und Apotheker in Frankfurt.
— Peuchen, Regierungs-Rath zu Frankfurt.
— Range, Kaufmann in Frankfurt.
— von Redtel, Geh. Ob. Finanzrath in Frankfurt.
— Rehfeld, Oberamtmann zu Golzow.
— Reimann, Prediger zu Lebbenichen.

Digitized by Google

Herr H. Reimann, Gastwirth in Frankfurt.
— Baron von Reinbaben, Landrath des Krossnischen Kreises.
— Roth, Kaufmann in Frankfurt.
— Rothe, Gutsbesitzer auf Zettitz.
— Rubelius, Kaufmann in Fürstenwalde.
— Rudelius, J. W. Kaufmann in Frankfurt.
— Saath, Kaufmann in Frankfurt.
— Sachse, Professor und Regierungs-Secretär in Frankfurt.
— Criminal-Director Schlemm in Halberstadt.
— Baron von Schlichting, Forst-Referendarius, in Krossen.
— Schmidt, Regierungs-Rath in Frankfurt.
— A. Schmidt, Kaufmann in Frankfurt.
— von Schmieden, Geheimer und Ob. Regier. Rath zu Frankf.
— Schmilinsky, Kaufmann in Frankfurt.
— Schöne, Regierungs-Secretär in Frankfurt.
— Schönfeldt, Rendant in Krossen.
— von Schöning, Landrath des Züllichau-Schwiebusischen Kreises.
— Schorler, Schullehrer in Frankfurt.
— Schultz, Prediger in Reuthwen.
— Schultz sen. Kaufmann in Zielenzig.
— Schultze, Superintendent in Krossen.
— Schulz, Superintendent in Fürstenwalde.
— Schulz, Conrector in Fürstenwalde.
— Schwarz, Justiz-Rath in Müncheberg.
— Dr. Med. Serlo in Krossen.
— Dr. Spieker, Superintendent und Professor in Frankfurt.
— Stappenbeck, Bürgermeister in Perleberg.
— Benno Steinbart, Lehrer in Züllichau.
— Steinkopf, Regierungs-Rath in Frankfurt.
— Dr. Stenzel, Professor in Breslau.
— Steuer, Justiz-Amtmann in Reppen.
— von Sydow, Landrath des Sternbergischen Kreises, zu Zielenzig.

Digitized by Google

Herr Trowitzsch, Hof-Buchdrucker in Frankfurt.
— Wegener, Superintendent in Züllichau.
— Wehle, Lieutenant in Krossen.
Frau Wittwe Weinhardt in Frankfurt.
Herr Weinholz, Prediger zu Mallnow.
— Wetzel, Prediger zu Hermersdorf.
— Winkler, Prediger zu Gorgast.
— von Wissmann, Regier. Chef-Präsident zu Frankfurt.
— J. C. Wobst, Kaufmann in Frankfurt.
— Wohlbrück, Subrector in Brandenburg.
Frau Wittwe Wolff in Frankfurt.
Herr L. Wolff, Kaufmann in Frankfurt.
— Dr. Worbs, Superintendent in Priebus.
— Zehe, Prediger in Fürstenwalde.
— von Zychlinsky auf Treppeln.

Nachtrag.

Bibliothek der Universität zu Breslau.
Herr Assistenz-Rath, Dr. Vater, daselbst.

Digitized by Google

Uebersicht des Inhalts.

Litteratur der Lebusischen Geschichte.

Erster Zeitraum. 1109. — 1251. S. 1.

I. Abschnitt. Von der Stadt und dem Lande Lebus. S. 3.

Grenzen des alten Landes Lebus S. 33.

II. Abschnitt. Von dem Bisthume und den Bischöfen zu Lebus. S. 47.

Bischof Bernhard S. 52.

Stephan I. S. 53.

Gaudentius S. 54.

Przeclav. S. 54.

Cyprian. S. 54.

Lorenz. S. 56.

Heinrich I. S. 66.

Nanker S. 73.

III. Abschnitt. Von dem Domcapitel. S. 75.

IV. Abschnitt. Von den Gütern des Bisthums. S. 87.

V. Abschnitt. Von dem Sprengel des Bisthums. S. 92.

VI. Abschnitt. Von dem Metropoliten des Bisthums. S. 101.

VII. Abschnitt. Von dem innern Zustande des Landes Lebus. S. 103.

Digitized by Google

Zweyter Zeitraum. 1251, — 1320.

I. Abschnitt. Von den Bischöfen. S. 125.

Wilhelm. S. 127.

Wladimir. S. 144.

Konrad. S. 145.

Nicolaus. S. V.

Johann I. S. 148.

Friederich I. S. 149.

Stephan II. S. 150.

II. Abschnitt. Von dem Domcapitel. S. 151.

III. Abschnitt. Von den Gütern des Bisthums. S. 159.

In Kleinpolen. S. 163.

IV. Abschnitt. Von dem Sprengel des Bisthums. S. 169.

V. Abschnitt. Von dem Lande Lebus. S. 172.

Einschaltung. Von Anlegung neuer Städte und Dörfer in der Mark Brandenburg, und den dabey getroffenen Einrichtungen.

Anlegung der Städte. S. 184.

Ursprung und Verschiedenheit der Schlösser. S. 195.

Ursprung der Flecken. S. 200.

Ursprung der Dörfer. S. 200.

Lehnschulzen. S. 209.

Bauern. S. 230.

Zins. S. 231.

Zehent. S. 233.

Bede. S. 242.

Durch besondere Umstände veranlaßte Abgaben. S. 258.

Dienste der Bauern. S. 269.

Lehnbauern, Freybauern. S. 278.

Fischer. S. 280.

Digitized by Google

Kossäten. S. 286.
Krüge. S. 297.
Müller. S. 309.
Schäfer, Zeidler, Jäger, Schiffer. S. 319.
Der gemeinen Landbewohner persönliche Freyheit. S. 323.
Gerichtswesen. S. 328.
Landschöppen. S. 336.
Landrichter. S. 341.
Landgerichts-Districte. S. 342.
Veränderung des alten Gerichtswesens. S. 346.
Herkunft der ersten Deutschen Landbewohner der Mark Brandenburg. S. 353.
Adelstand. S. 362.
Bürger als Gutsbesitzer. S. 382.
Gerichtswesen in Lehnssachen. S. 387.
Pfarrer, Kirchen. S. 389.
V. Abschnittes Fortsetzung. Von dem Lande Lebus. S. 393.
Güterbesitzer. S. 417.
Landesbeamten. S. 430.
Anhang. Von dem Lande und der Stadt Küstrin. S. 433.
Dritter Zeitraum. 1320, — 1373.
I. Abschnitt. Von den Bischöfen.
Stephan II. S. 439.
Apetko. S. 460.
Heinrich II. S. 472.
Peter I. S. 498.
II. Abschnitt. Von dem Domcapitel. S. 511.
III. Abschnitt. Von den bischöflichen Officialen und Vicarien. S. 525.
IV. Abschnitt. Von den Vicarien der Domherren. S. 527.

Digitized by Google

V. Abſchnitt. Von den Gütern des Bisthums.
In der Mark. S. 532.
In Schleſien. S. 536.
In Großpolen. S. 538.
VI. Abſchnitt. Von dem Lande Lebus. S. 541.
Zuerſt ſich zeigende Städte. S. 587.
Güterbeſitzer. S. 589.
Familien. S. 599.
Landesbeamten. S. 642.
Anhang. Stadt Küſtrin. S. 647.

Digitized by Google

Litteratur der Lebusischen Geschichte.

Die Bücher, welche ganze Reihenfolgen der Bischöfe zu Lebus enthalten, so wie diejenigen Abhandlungen, die in ihrer Überschrift den Nahmen Lebus führen, sind der Zeitordnung nach folgende *). Von in Handschrift noch liegenden Arbeiten dieser Art ist nichts bekannt.

1. Ein kurtzer Auszug vnd beschreibung, des gantzen Churfürstenthumbs der Marck zu Brandenburgk, sampt ihren ingeleipten vnd zugehörenden Graff und Herrschafften, Bistumen ꝛc. durch Wolffgangum Jobsten. D. Franckf. a. d. O. 1571. 4. — Auffs newe gebessert vnd gemehret,

*) In *Zaluski* Specimen historiae Polonae criticae p. 30. liest man: Episcoporum Lubussensium Series reperitur apud *Georgium Sabinum* mihi p. 282., in *Hubneri* Histor. Fragen, u. s. w. In *Geo. Sabini* Poëmata, Lipsi. 1597. findet man aber p. 282. nichts als ein kleines Gedicht, überschrieben: Ad Joannem Hornburgium, Episcopum Lubusanum.

Digitized by Google

1572. — Dritte Ausgabe 1575 *). — Der Verfasser, Doctor der Arzneywissenschaft und Professor der Physik auf der Universität zu Frankfurt, gibt im 20. Capitel der ersten, und im achten der zweyten und dritten Auflage, neben geringen allgemeinen Nachrichten von dem Bisthume Lebus, ein ihm, wie er anzeigt, aus dem Stifte zu Fürstenwalde, wo sich damahls die Lebusische Domkirche befand, mitgetheiltes Verzeichniß der Bischöfe, welche „nach der Translation aus Reussen vnd Polen" zu Lebus und Göritz ihren Sitz gehabt haben. Dasselbe fängt an: „Anno Christ 1189. Der erste Laurentius, hat regirt 15. Jhar, ist gestorben Anno 1204. Der ander, Conradus der erste des Nahmens, hat Regirt 12 Jahr, ist gestorben Anno 1216." — Und so geht es ohne Ausnahme fort, bis zu dem letzten Bischofe. Selten findet sich noch ein geringer Zusatz. Alle Bischöfe, bis auf den Markgrafen Joachim Friederich, 29. an der Zahl, sind nach diesem Verzeichnisse als Bischöfe zu Lebus gestorben, mit Ausnahme des einzigen Wenceslaus, von welchem es heißt: „ein Hertzog zu Liegnitz 7. Jahr, vnd Resigniret vnd ist zu einem Bischoff zu Breslaw

*) Dieses Buch ist nicht nur 1730. in Küsters Collect. Opusculor. histor. Marchicam illustrant. St. VI, VII. unter des Verfassers Nahmen wieder abgedruckt worden, sondern es haben dasselbe auch 1617. Christian Theodor Schoffer, der Arzney Dr., und Joachim Dubravius, der sich eben so bezeichnet, beide in Magdeburg, und jeder als sein eigenes Werk, neu heraus gegeben.

Digitized by Google

gewelet worden, Anno 1369. die Annales Sileſiae ſetzen 1381." Von den Verſetzungen ſeiner drey Nachfolger nach Meiſſen Ollmütz, und Gran, iſt alſo den ſpäteren Domherren nichts mehr bekannt geweſen. Eben ſo hat es in dem Stifte an Nachricht von den fünf früheren Biſchöfen zu Lebus gefehlt, deren Nahmen durch Urkunden und unverdächtige Schriftſteller, welche Urkunden benutzen konnten, bekannt geworden ſind. Deſſen, und anderer, weiterhin noch zu erwähnenden Fehler und Mängel ungeachtet verdient das Verzeichniß nicht unbeachtet zu bleiben, da es ein Product früherer Zeiten zu ſeyn, und nur durch ſchlechte Abſchreiber und ſpätere Zuſätze leichtſinnig verunſtaltet worden zu ſeyn ſcheint. Im Ganzen ſtimmt die Folge der erwähnten 29. Biſchöfe mit demjenigen, was die Urkunden ergeben, ziemlich überein. Nur wird gleich der zweyte Biſchof beym Jobſt, welcher zwölf Jahre dem Bisthume vorgeſtanden haben ſoll, Konrad genannt, da doch als Nachfolger des Lorenz in einem Zeitraume von eilf Jahren, in ſieben Urkunden, ein Heinrich vorkommt. Es ſcheint hier alſo ein Schreibfehler Statt gefunden zu haben *). Der Nachfolger Heinrichs, welcher von einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber bey dem Jahre 1248. und in einer Urkunde von demſelben Jahre *Nankerus* genannt wird, heißt beym Jobſt, Wernikerus oder Neukerus. Hier iſt ohne Zweifel eine vermeintliche Verbeſſerung des urſprünglichen, in dem Stifte

*) Für Henr. konnte allerdings leicht Conr. geleſen worden ſeyn.

geführten Verzeichnisses eingetreten. Alte Nachrichten von der Familie von der Schulenburg geben nähmlich an, daß ein Revers des Klosters Kreveſe in der Altmark vom Jahre 1221. vorhanden gewesen sey, in welchem diese Worte standen: Dem Werdigen in Gott-Vatern, Wernern, Biscopen tho Lebuß, und synen Vettern geheten van der Schulenborg *). Hiernach scheint es, daß jemand, der in dem alten Lebusischen Verzeichnisse den Bischof Nanker bey den Jahren 1216. bis 1223, nach derjenigen falschen Zeitrechnung, von welcher nachher die Rede seyn wird, fand, die Glaubwürdigkeit und Ächtheit des alten, offenbar niemahls vorhanden gewesenen Reverses zu retten gesucht, und einen Übergang von Nanker zu Werner, durch die selbst gemachten Nahmen Neuker und Werniker zu vermitteln gemeint habe. Bemerkt muß jedoch werden, daß in dem Jobstischen Verzeichnisse dem Nahmen Werniker oder Neuker der Familiennahme von der Schulenburg noch nicht beygefügt ist. Dagegen wird der vierte Bischof Wilhelmus von Bredo genannt, und dieser Familiennahme ist offenbar ebenfalls ein unächter Zusatz, da der Bischof Wilhelm nach demjenigen, was von ihm in gegenwärtigem Werke aus ächten Quellen angeführt werden wird, kein Herr von Bredow gewesen seyn kann. Den fünften Bischof nennt das Jobstische Verzeichniß Wilhelm den andern, er hieß aber, wie wir in der Folge sehen werden,

*) *Jerasii* Ursprung des Geschlechtes von der Schulenburg, in Küsters Collect. Opuscular. ꝛc. St. V, S. 27.

Digitized by Google

Volmirus, welches der latinisierte Nahme Wladimir ist. Der sechste Bischof, Konrad, welcher nach dem Jobstischen Verzeichnisse dem Bisthume 15. Jahre vorgestanden haben soll, zeigt sich wirklich in einem funfzehnjährigen Zeitraume in neun Urkunden. Darauf folgt beym Jobst ein Nicolaus, der sich in Urkunden noch gar nicht gezeigt hat. Derselbe soll aber auch nur ein halbes Jahr dem Bisthume vorgestanden haben. Nach allen Umständen wird man annehmen müssen, daß Nicolaus wirklich, und zwar zwischen dem Konrad, der sich zuletzt in einer Urkunde vom 22. Julius 1299. zeigt, und dem Johann, von dem sich eine glaubwürdige Nachricht aus dem Jahre 1300. findet, eine kurze Zeit Bischof zu Lebus gewesen sey. Er wird also in der hier folgenden Ausführung S. 148. einzuschalten seyn. Die vielen und großen Fehler des Jobstischen Verzeichnisses waren Veranlassung, daß diejenigen spätern, mit der Geschichte der Bischöfe zu Lebus beschäftigt gewesenen Schriftsteller, welche einigermaaßen kritisch verfuhren, nahmentlich Schöttgen, Michaelis, Pauli, Buchholtz, den Bischof Nicolaus, weil seiner weder in Urkunden, noch bey glaubwürdigen Geschichtschreibern gedacht war, gänzlich verwarfen. Eben so verfuhren diese aber auch aus demselben Grunde in Absicht des auf den Nicolaus in dem Jobstischen Verzeichnisse folgenden Bischofes Johann. Nachdem dieser jedoch neuerlich nicht nur in einem zwar alten, aber sehr seltenen Buche bey dem Jahre 1300. bemerkt gefunden, sondern auch in einer bisher verborgen gewesenen Urkunde vom Jahre 1302. entdeckt worden ist,

Digitized by Google

so hat sich das Vertrauen zu der Ächtheit des Jobstischen Verzeichnisses, in Absicht der bloßen Reihefolge der Bischöfe, in dem Grade vermehren müssen, daß man an dem Daseyn des Bischofes Nicolaus kaum weiter zweifeln kann. Von dem vorhin erwähnten Johann an, stimmt nun das Jobstische Verzeichniß in Absicht der Reihefolge der Bischöfe genau mit den vorhandenen Urkunden, ohne einige Ausnahme. Nur ist darin der Bischof Christoph von Rotenhahn „Fridericus Rothan" genannt, und die Familiennahmen einiger andern Bischöfe sind ebenfalls nicht ganz correct angegeben worden. Die Hauptschwäche des Jobstischen Verzeichnisses besteht aber darin, daß die Regierungsjahre der ersten 18. Bischöfe ganz falsch angegeben sind, indem diese Bischöfe, welche wirklich von 1208. bis 1423. dem Bisthume vorgestanden haben, in die Jahre 1189. bis 1423. gesetzt werden. Dadurch kommt der Tod der meisten in Jahre, da sie das bischöfliche Amt noch nicht angetreten hatten. Nicht minder falsch ist häufig die Zahl der Jahre, oder die Dauer der Zeit, worin diese Bischöfe ihrem Amte vorgestanden haben sollen. So soll z. B. gleich der erste von ihnen, Lorenz, 15. Jahre regiert haben, er ist aber nach sicheren und genauen Nachrichten 25. Jahre Bischof zu Lebus gewesen. Hingegen werden dem 16ten Bischofe, Johann dem Böhmen, der wirklich nur von 1492. bis 1497. dem Bisthume vorstand, 20. Regierungsjahre gegeben, von 1380. bis 1400. Schreibfehler sind in den Angaben der Zahl der Regierungsjahre der einzelnen Bischöfe in dem Jobstischen Verzeichnisse nicht vorgefallen,

Digitized by Google

denn die Summe dieser Zahlen stimmt richtig genug mit den Jahren von 1189. bis 1423. Beide machen 234. Eine Ahndung von der Unrichtigkeit der Zeitbestimmungen des ihm zugestellten Verzeichnisses hätte Jobst wohl erhalten können. Er macht nähmlich bey der Angabe: „Der 14 Wenceslaus ein Hertzog zu Liegnitz 7 Jahr, vnd Resigniret vnd ist zu einem Bischoff zu Breslaw gewelet worden, Anno 1369." die Bemerkung: „die Annales Silesiae setzen 1381." Dieser Spur nachzugehen ist ihm aber nicht eingefallen.

2. Rerum Marchicarum Breviarium. Durch *M. Andream Engelium*, Pfarrherrn zu Straußberg. Erste und zweyte Auflage, Wittemberg 1593. Dritte Auflage, Leipzig 1616. 4. — Diesem Geschichtbuche, welches die Begebenheiten durchaus nach der Folge der Jahre erzählt, ist das Verzeichniß der Lebusischen Bischöfe ganz so, wie es Jobst gegeben hatte, ohne Anführung dieses Vorgängers, eingeflochten worden. Nur einigen der zehn letzten Bischöfe hat Engel wenige und nicht bedeutende geschichtliche Angaben, ohne Anzeige der Quellen, beygefügt. Auch dieser Compilator wurde auf die Entdeckung der Unrichtigkeit der Zeitfolge in dem Jobstischen Verzeichnisse zufällig hin geleitet. Die Sache kümmerte ihn aber weiter nicht. Man liest nähmlich S. 62. des Breviarii: Anno Christi 1343. — — ist auch mit todt abgangen Heinricus von Brantz, Bischoff zu Lebuß. Nach ihm ist erwehlet worden Petrus von Oppeln. Zu der Zeit ist Bischoff gewesen Stephanus, wie aus einem schrei-

Digitized by Google

ben, so er Anno Christi 1343. an die Straußbergischen gethan, erscheinet.

3. *Dav. Chytraei* (Kochhafens) Newe Sachsen-Chronika, Th. II. Leipz. 1598. Fol.

4. *D. Chytraei* Saxonia, Lipſ. 1599. Fol.

5. Deſſelben Buches völlig gleich lautende Ausgabe, Lipſ. 1611.

Hierin, und zwar in der Deutſchen Überſetzung S. 767, und in den Lateiniſchen Ausgaben p. 955, 956. finden ſich Verzeichniſſe der Lebuſiſchen Biſchöfe, ganz nach Jobſt, aber dergeſtalt abgekürzt, daß nur die Nahmen der Biſchöfe, und ihre Todesjahre angegeben ſind. Die erſte Lateiniſche Ausgabe, Lipſ. 1593. entbehrt eines ſolchen Verzeichniſſes.

6. Annales Marchiae Brandenburgicae, d. i. Ordentliche Verzeichnus ꝛc. Durch M. *Andream Angelum* Struthiomontanum. Frankf. a. d. O. 1598. Fol. — Dieſem, gleich dem Breviario des Verfaſſers, durchaus nach Folge der Jahre geordneten Werke, iſt ebenfalls ein Verzeichniß der Lebuſiſchen Biſchöfe eingeſchaltet, wobey wieder Jobſt die Hauptquelle war, der auch bey jeder einzelnen Angabe von dem Antrittsjahre oder dem Tode eines Biſchofes angeführt wird. Daneben benutzte aber Engel hier auch einen Catalogus Epiſcoporum Lebuſianorum, als deſſen Verfaſſer er den Wolfgang Rehdorfer angibt, einen ehemahligen Domherrn zu Fürſtenwalde, der gegen fünfzig Jahre dem Lebuſiſchen Domcapitel angehörte, und als Archidiaconus nach der Mitte des ſechzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderts starb. Dieser Catalogus scheint von dem dem Jobst aus dem Stifte zu Fürstenwalde mitgetheilten Verzeichnisse verschieden gewesen zu seyn, da Engel S. 54. der Annalen sagt, daß Rehdorfer in seinem Catalogus den Stephan vorn an setze, den er also auch bis auf besseren Bericht für den ersten Bischof zu Lebus gelten lassen wolle. Mit Anführung dieser Quelle erzählt nun Engel S. 137. den Versuch des Bischofs Stephan, den er aber nach der Jobstischen falschen Zeitrechnung dem Heinrich zuschreibt, die Pfarrkirche in Frankfurt zur Stiftskirche zu machen. Hiernächst gibt er S. 206, 216, 248, 255. einige schätzbare Nachrichten von besonderen Umständen bey den in den Jahren 1424, 1443, 1483. und 1490. geschehenen Bischofswahlen. Auch ertheilt er überhaupt von den meisten der eilf letzten Bischöfe nicht zu verachtende anderweitige Nachrichten. Welches alles nur aus den Stiftsacten oder aus Rehdorfers eigener Erfahrung hergenommen seyn konnte. Wenn aus dem Angeführten klar genug hervor geht, daß Rehdorfer eben so bereitwillig sich finden ließ, was er wußte oder erfahren konnte, mitzutheilen, als Engel geneigt war, das Mitgetheilte seinem Werke einzuverleiben, so muß es Verwunderung erregen, daß des Mitgetheilten nicht mehr war. Besonders befremdend wird es erscheinen, wie dem Rehdorfer unbekannt hatte bleiben können, daß drey Bischöfe am Ende des vierzehnten, und im Anfange des funfzehnten Jahrhunders nicht durch den Tod, sondern durch Versetzungen ausgeschieden waren. Ergibt sich hiernach mit Gewißheit, daß die Lebusischen

Domherren keine Jahr- oder Gedenkbücher geführt haben können, so erhebt sich auch der Verdacht, daß sie die Begebenheiten der Vorzeit über der Gegenwart und Zukunft ganz vergaßen, da nicht einmahl durch Tradition sich von den erheblichsten Umständen ihrer Bischöfe einige Kunde unter ihnen erhalten hatte.

Noch wird zu bemerken seyn, daß Engels Annalen zuerst den Marggrafen Otto in der Reihe der Lebusischen Bischöfe mit aufführen, den Hieronymus Henninges, ein ganz unsicherer Gewährsmann, in seinem Theatrum genealogicum als einen Bruder des Markgrafen Albrechts I, und als Bischof zu Lebus ums Jahr 1130, ohne die geringste Unterstützung eines alten glaubwürdigen Geschichtschreibers, und gegen alle historische Wahrscheinlichkeit, angibt.

7. Johann Hübners Kurtze Fragen aus der politischen Historia. Das 6. Capitel des IV. Buches des achten Theils dieses zuerst von 1697. bis 1702. in 10. Theilen zu Leipzig heraus gekommenen, nachmahls öfters, auch noch 1743. wieder aufgelegten Werkes, enthält in allen Auflagen unverändert alles dasjenige hinter einander gestellt, was in Betreff des Bisthumes Lebus und seiner Bischöfe in Engels Annalen zerstreut zu finden ist.

8. Von dem Bischofthum, jetzo Ampt und Stat Lebuß. Ein 56. Seiten in Folio, und 3. Kupfertafeln fassender Anhang zu Joh. Christoph Beckmanns Kurtzer Beschreibung der Alten Löblichen Stat Franckfurt an der Oder, Frf. a. d. O. 1706. — Die zweyte und dritte

Digitized by Google

Abtheilung dieses Anhanges sind überschrieben: Benennung unterschiedener Oehrter in dem Lebusischen Kreise, und Reflexion über die Nahmen derselben; und: Verzeichniß etlicher sonderbahren (Natur-) Begebenheiten in dem Lebusischen Kreise, ꝛc. Die erste Abtheilung von 36. Seiten ist der Geschichte des Bisthums gewidmet. Bey dieser zog der auch um andere Theile der Brandenburgischen Geschichte verdiente Verfasser, einst Professor der Geschichte bey der Universität zu Frankfurt, theils des Dlugosch Polnische Geschichte, welche viele und beträchtliche Nachrichten von den Bischöfen zu Lebus als ehemahligen Polnischen Reichsständen enthält, theils eine Anzahl wichtiger Urkunden, die er auch abdrucken ließ, zu Rathe. Dadurch ergab sich zuerst die Falschheit der Jobstischen Zeitangaben, die jedoch nur theilweise berichtigt werden konnten. Die erwähnten Kupfertafeln zeigen zwey Grabmahle Lebusischer Bischöfe, einen Grundriß der ehemahligen Stiftskirche zu Fürstenwalde, einige bischöfliche und Stifts-Siegel, und eine Ansicht der Stadt Fürstenwalde.

9. Preußische und Brandenburgische Staats-Historie. Leipz. und Stendal 1710. 8. — Hier findet sich S. 144, — 146. ein mageres Verzeichniß der Lebusischen Bischöfe nach Hübner.

10. *Augustini* Kehrberges Historischer Abriß der Stadt Königsberg in der Neu-Marck, die andere Auflage. Berlin, 1724. 4. Die dritte (unveränderte) Auflage. Berlin, 1725. — Das 30. Capitel der 1. Abtheilung S. 248, — 262. handelt: „Vom

vormahligen Bischoffthume und Bischöffen, wie auch der Stadt Lebuß", und besteht in einem Auszuge aus der Beckmannischen Schrift, den der Verfasser, ein gelehrter Schulmann in Königsberg, mit verschiedenen Auszügen aus Urkunden, welche die Tempelherren in der Umgegend von Lebus betreffen, und die in dem ehemahligen, jetzt dem geheimen Staatsarchive zu Berlin einverleibten Sonnenburger Ordens-Archive nicht mehr vorhanden sind, bereichert hat. Die erste Auflage des Buches enthielt noch nichts von dem Bisthume Lebus.

11. Kaspar Niesiecki Korona Polska, w Lwow (Lemberg) 1729. Fol. — Dem ersten Bande dieses in Deutschland sehr seltenen Werkes, eines Polnischen Wapenbuches, sind Nachrichten von allen Polnischen Erzbisthümern und Bisthümern vorgesetzt, und S. 82. bis 84. wird von dem Bisthume Lebus gehandelt. Bey diesem Aufsatze, der in keiner Absicht einen besonderen Werth hat, sind nur Polnische Schriften, vorzüglich des Dlugosch Polnische Geschichte, und *Samuelis Nakielski* Miechovia: Sive Promptuarium Antiquitatum Monasterii Miechovienſis, Cracov. 1634, fol., nach Janozki's (Nachr. von den in der Zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern, Th. I, S. 108.) Urtheile ein unbeschreiblich rares Werk, aus welchem jedoch bey gegenwärtiger Arbeit unmittelbar hat geschöpft werden können, genutzt worden. Etwas brauchbar Neues enthält die Abhandlung gar nicht.

12. Caspar Abels Preußische und Brandenburgische Staats-Historie, Leipz. u. Gardelegen

1735, 8. — Diese zweyte Auflage des Buches Nr. 9. enthält S. 628, — 632. einen kurzen Auszug aus Beckmanns Schrift.

13. Historische Nachricht von dem alten Bischoffthum Lebus, Von *Renato Andrea Kortum* Pastore zu Lebus, Frf. a. d. Oder, 1740. 8. Bogen in 4. Mit einer kleinen, jetzt werthlosen, Karte von dem Amte Lebus. — Die erste Hälfte dieser Schrift war zuerst ein Anhang zu des Verfassers: Anecdota oder Einzelne Nachrichten von der in Teutschland und besonders in denen Brandenburgischen Landen ergangenen Evangelischen Reformation, Frf. a. d. O. 1739. Sie wurde nachher mit einem besonderen Titelblatte, und von dem Verfasser mit einer Fortsetzung versehen. Das Werkchen sollte weder eine eigentliche Geschichte des Bisthums Lebus enthalten, noch neue Beyträge zu derselben liefern. Die Absicht des Verfassers ging nur dahin, weniger Unterrichtete mit den vorzüglichsten das Bisthum und das nachmahlige Amt Lebus betreffenden Ereignissen bekannt, und ihnen die Erzählung derselben durch mancherley Reflexionen nützlich zu machen. Bloß einige Nachrichten von der Örtlichkeit geben dem Buche auch geschichtlichen Werth.

14. Johann Heinrichs von Falkenstein Brandenburgische Geschlechts- Staats- und Geschichts-Historie, Bayreuth und Hof, 1751. 4. — Sect. X, Capitels X. des ersten Theils, S. 223, — 237. enthält unter der Überschrift: Von dem Bißthum Lebus, einen

in keiner Art bereicherten Auszug aus den früheren Schriftstellern, mit Einschlusse Beckmanns.

15. Christian Schöttgen, Rectoris zu Dresden, Supplement zu der Historie der Stadt und Bisthums Lebus. In Küsters Opusc. hist. March. illustrant. St. 21, — 24. Berlin 1753. S. 77, — 108. — Schätzbare Zusätze zu Beckmanns Schrift von Lebus, aus seltneren, oder nach Beckmanns Zeit erschienenen Druckschriften.

16. Einleitung zu einer erwiesenen Staats-Geschichte der Preussischen Staaten von Carl Friedrich Pauli Dr. des Staats-Rechts und der Geschichts-Kunde ernannten Lehrer der hohen Schule zu Königsberg. Halle 1751. 4. — Hier findet man S. 355, — 357. sehr ins Kurze gezogene Nachrichten von dem Bisthume Lebus und seinen Bischöfen.

17. August Benedict Michaelis, d. R. D. und öff. Lehrer der Philosophie zu Göttingen *), Diplomatische Stiftshistorie von Lebus. Gött. 1756. 9½. Bogen in 4. — Eine nach dem Muster der Lentzischen Stiftshistorien verfaßte Schrift, bey welcher alle frühere Deutsche, denselben Gegenstand betreffende Schriften benutzt, und der 9. dem Verfasser von dem Professor von

*) Verfassers einer Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser in Teutschland, welcher als privatisierender Gelehrter 1768. starb.

Digitized by Google

Eichmann zu Duisburg, und dem Prorector Wippel zu Berlin mitgetheilte Urkunden eingeschaltet sind.

18. D. C. F. Pauli allgemeine Preußische Staats-Geschichte, III. Band, Halle 1762. 4. — Hier findet sich S. 341. — 350. ein Dritter Anhang zur Geschichte des Kurfürsten Johann George, Vom Bischofthum Lebus. Ein Auszug der Schrift des Michaelis.

19. Versuch einer Geschichte der Churmarck Brandenburg von Samuel Buchholtz Oberpfarrern zu Lichen, Berlin Th. I, II, 1765, III, 1767. 4. — Diesem Werke ist bey den verschiedenen Zeiträumen, und zwar B. I, S. 303. II, 61, 86, 123, 189, 322, f. 493, ff. 600, f. III, 93, f. 159, f. 226, f. 257, 341, f. 434, f. eine Geschichte des Bisthums und der Bischöfe zu Lebus eingeschaltet, wobey die meisten Vorgänger des Verfassers benutzt sind. Die Schrift des Michaelis war demselben unbekannt geblieben, dagegen haben ihm die handschriftlichen Urkundensammlungen Gundlings und Süßmilchs zu einer nicht geringen Bereicherung auch der Lebusischen Geschichte gedient.

20. Kirchengeschichte des Königreichs Polen — und der Entstehung der Bischofthümer, Posen, Gnesen, Krakau, Breslau, Lebus ꝛc. von Christian Gottlieb von Friese, Königl. Polnischen Hofrath. Breslau, 1786. 8. Ersten Theils Sechste Abhandlung. Von dem Bisthum Lebus, das auf polnisch das Lubusische Bisthum genennet wird. S. 360,

Digitized by Google

bis 408. — Der erste Theil dieser Abhandlung bis S. 388. enthält eine kritische Prüfung der Nachrichten so wohl Deutscher als Polnischer Geschichtschreiber von dem Ursprunge des Bisthums, und den früheren Schicksalen des Landes Lebus, imgleichen von den Diöcesan-Rechten der Lebusischen Bischöfe in Rothreussen. Der zweyte Theil gibt Nachricht von diesen Bischöfen, wobey Beckmann und die Polnischen Geschichtschreiber dem Verfasser zu Führern gedient haben.

21. Aeltere Geschichte der ehmaligen bischöflichen Residenzstadt Lebus. — Im ersten Stücke des ersten (und einzigen) Bandes des Litterarischen Pantheon, Frf. a. d. O. 1794, einer von Heinrich Zschokke, damahligem Privat-Docenten in Frankfurt, heraus gegebenen Zeitschrift, S. 25, bis 44. — Eine für das große Publicum berechnete Abhandlung.

22. Dissertatio historica de Episcopatu Lubusensi. — Eine in dem noch unter der Presse befindlichen Fascic. III. Miscellaneorum Cracovienſium, p. 1, — 21. enthaltene, sehr gelehrte Abhandlung, deren Verfasser nicht genannt sind *). Der Eingang handelt von den ehemahligen Wohnsitzen der Liubuzer. Die folgenden Abschnitte haben diese Überschriften: De initiis Christianae religionis in Polonia.

*) In einer Note S. 1. heißt es nur: Hujus dissertationis auctores sunt Viri doctissimi duo, alter Silesius, alter Polonus.

Digitized by Google

Polonia. — De Lubusio oppido, Lubusz polonice, Lebus germanice dicto. — De terra Opatovienſi *).

Zur Abfaſſung des hier folgenden Werkes ſind außer den eben aufgeführten Schriften, viel neuere Bücher und einige Handſchriften, die beträchtlichen, erſt in neuerer Zeit erſchienenen Urkundenſammlungen, und folgende Archive benutzt worden. Das geheime Staats- und das geheime Cabinets-Archiv zu Berlin, das dem erſteren jetzt einverleibte S. Johanniter-Ordens-Archiv zu Sonnenburg, das Kurmärkiſche Lehnsarchiv, das Regierungs- und das Ober-Landesgerichts-Archiv zu Frankfurt an der Oder, die Provinzial-Archive zu Königsberg in Preuſſen und zu Breslau, das biſchöfliche und Domarchiv zu Breslau, die Städte-Archive zu Frankfurt an der Oder, Fürſtenwalde, und Müncheberg, das Vaticaniſche Archiv in Rom.

---

*) Einer ehemahligen Beſitzung der Lebuſiſchen Biſchöfe in der heutigen Polniſchen Wolwodſchaft Sandomir.

Verbeſ-

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite VI. Zeile 4. von unten, für 1492. bis 1497. zu lesen 1392. bis 1397.

— 333. — 4. von unten, für 1882. zu lesen 1382.

— 468. — 6. von unten, für vlvij zu lesen xlvij.

— 593. — 16. für ohne zu lesen ohne.

Digitized by Google

Bitte des Verfassers an die Leser.

Möchten doch Alle, in deren Gewahrsame sich noch Urkunden befinden, welche in irgend einer Art Beyträge zur Geschichte des Bisthums Lebus oder des vormahligen Landes dieses Nahmens (des nachherigen Lebusischen und des Sternbergischen Kreises) enthalten, so wie Diejenigen, welche von Alterthümern in den gedachten Kreisen eine nähere Kenntniß haben, dem Verfasser von jenen Urkunden und diesen ihren Kenntnissen in unfrankierten Briefen Mittheilung machen. Sie werden darum angelegentlichst gebethen. Insonderheit würde Derjenige den Verfasser verpflichten, der im Stande wäre, und den geneigten Willen hätte, ihm den Ort anzuzeigen, wo sich vielleicht noch die von dem längst verstorbenen Lehnsrichter und Justiz-Actuarius Prillwitz mit vielem Fleiße verfaßte, ungedruckte historisch-topographische Beschreibung des Amtes Lebus befindet, welche neben andern guten Nachrichten auch umständliche Beschreibungen und Abbildungen der vor etwa funfzig Jahren in Lebus noch vorhanden gewesenen, jetzt bis auf jede Spur verschwundenen alterthümlichen Überbleibsel enthalten soll.

Digitized by Google

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Digitized by Google

Der

Geschichte

des

ehemahligen Bisthums Lebus

und des

Landes dieses Nahmens

Erster Zeitraum.

Von dem ersten Erscheinen des Nahmens Lebus in der Geschichte, bis zu der Zeit, da das Land Lebus unter die Herrschaft des markgräflichen Hauses Brandenburg und des Erzbisthums Magdeburg gelangte.

1109. bis 1251.

142. Jahre.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſter Abſchnitt.

Von der Stadt und dem Lande Lebus.

Die Stadt Lebus, früher und urſprünglich Lubus, von welcher das Bisthum den Nahmen führte, und wo daſſelbe einſt ſeinen Sitz hatte *), liegt anderthalb Meilen nördlich

*) Die erſte Urkunde, welche die Stadt Lebus als den Sitz eines Bisthums, und den Ort einer dazu gehörigen Kathedral-Kirche bezeichnet, iſt zwar nicht älter, als vom Jahre 1236, allein es wird wohl für unzweifelhaft angenommen werden können, daß eben ſo frühe, als ein Biſchof von Lebus ſich findet, dieſer Ort auch deſſen Sitz geweſen ſey. Jedoch ſcheint die erwähnte Urkunde hier einen Platz zu verdienen. In nomine domini dei eterni. AMEN. Nouerint uniuerſi quod inter dominum Gunterum abbatem de lubeſ ex una parte. et *Bartholomeum ſcolaſticum lubuſenſem* ex altera. taliſ contractuſ de decima uille *Repici* que eſt ſita in parochia ſcolaſtrie lubuſenſis interuenit. quod idem ſcolaſticuſ a prefato domino abbate. conſenſu domini *Henrici epiſcopi lubuſenſis* tociusque ipſiuſ capituli de ſinguliſ manſiſ uille prefate. cultiſ ſeu

von Frankfurt an der Oder. Sie muß nicht, wie vielfältig geſchehen iſt, mit einer ehemahligen Stadt ähnlichen Nahmens verwechſelt werden, welche im zehnten Jahrhunderte und früher von den Milziener Wenden *) bewohnt wurde, und deren Andenken außer Zweifel noch durch das gegen ſechzehn Meilen ſüdweſtlich von Lebus, im Schweinitzer Kreiſe der Preuſſiſchen Provinz Sachſen, zwiſchen Dahme und Schlieben gelegene Dorf Lebuſa erhalten wird **).

---

colendiſ. nomine, decime duaſ menſuraſ ſiliginiſ annuatim acceptauit Hoc autem ideo quia idem contrahenteſ non crediderunt eandem uillam poſſe aliter ad culturam de facili reuocari. Acta ſunt hec in *lubuſ in eccleſia catedrali.* Anno domini. M. CC. XXXVJ. hiiſ preſentibuſ et conſentientibuſ. domino *henrico* eiuſdem loci *epiſcopo. Nankero prepoſito. Andrea decano. Bartholomeo ſcolaſtico. canoniciſ* autem *Streſone. Radzlao. Wolueramo.* Vt igitur iſte idem contractus in perpetuum ſtabiliſ ualeat permanere. jdeo contrahenteſ hanc cartam ſigilliſ infra poſitiſ petiuerunt corroborari. Nach der Urſchrift.

*) Die Milziener wohnten auf der rechten Seite der Elbe, in der Preuſſiſchen Provinz Sachſen und der Oberlauſitz, von Wittenberg bis nach Görlitz hin.

**) Dieſer Meinung ſind Ritter in der älteſten Meisniſchen Geſchichte (geſchrieben zwiſchen 1750. und 1760.) S. 143, f. Urſinus in ſeiner Überſetzung von des Biſchofs Dithmar zu Merſeburg Chronik (1790.) S. 400. und Worbs in ſeiner Geſchichte der Nieder-Lauſitz, im Neuen Archiv f. d. Geſchichte Schleſiens und der Lauſitz, Th. I. (1804,) S. 249.

Digitized by Google

Dieſer ehemahligen Stadt und Feſtung gedenkt der Biſchof Dithmar von Merſeburg, welcher 1018. ſtarb, bey den Jahren 922. und 1012. *) unter dem Nahmen Liubuſua, Lubuzua, Libuſua **). Wer Dasjenige was Dithmar von ihr ſagt, im Zuſammenhange und mit einiger Aufmerkſamkeit lieſet, wird ſich bald überzeugen, daß dieſe Stadt nicht entfernt von der Elbe, und tief im ſlaviſchen Gebiethe, ſondern gegen die Grenze von Daleminzien innerhalb der Meißniſchen Mark gelegen habe ***). Für die Stelle, wo jetzt das

---

*) *Dithmari Merſeb.* Chron. edit. *Reineccii* (1580.) p. 12, 74, 78. Edit *Maderi* (1667.) p. 9, 156, 168. Apud *Leibnit.* T. I. Scr. rer. Brunsv. (1707.) p. 327, 390, 394. Edit. *Wagneri* (1807.) p, 12, 174, 184. M. ſ. a. den *Annaliſta Saxo* ap. *Eccard.* T. I. Corp. hiſt. med. ævi col. 247, 419, 423.

**) So iſt nähmlich der Nahme in den zwey alleln bekannten Handſchriften des Dithmar an den verſchiedenen Orten geſchrieben. In der Dresdniſchen Handſchrift ſtand auch da, wo der Nahme zum erſten Mahle vorkommt, und wo wir in den drey erſten Abdrücken *Lebus* leſen, urſprünglich, wie noch deutlich zu erkennen iſt, *Liubusuam*. Es hat aber ſpäter jemand das *i* und die drey letzten Buchſtaben weg geſchabet, ſo daß *Lubus* übrig blieb, und dem Reineccius hat es gefallen, anſtatt dieſes Wortes, *Lebus* drucken zu laſſen.

***) Von dieſer Stadt Liubuſua hatten denn auch ohne Zweifel die Liubuzer oder Leubuzer ihren Namen, die von Helmold und einigen andern alten Geſchichtſchreibern unter denjenigen wendiſchen Völkerſchaften genannt werden, welche ihre Wohnſitze zwiſchen der Elbe und der Oder hatten, die

Digitized by Google

Dorf Lebusa liegt, spricht außer dem Nahmen der Umstand, daß Dithmar nahe bey Liubusua ein Denkmahl der römischen Baukunst *) zu bemerken vermeinte, und daß man noch jetzt in der Umgegend von Schlieben große, sechzig Fuß hohe Wälle, und alte Schanzenruinen findet, welche ebenfalls an Befestigungswerke der Römer erinnert haben **).

Lebus an der Oder war einst der Hauptort, das vornehmste, und vielleicht lange das einzige feste Schloß in einer auf beiden Seiten des genannten Strohmes sich ausdehnenden Gegend, die davon ihren Nahmen erhielt. Von mehreren Berghöhen tritt eine der höchsten bis nahe an die Oder hervor, und auf dieser stand das Schloß, von dessen Zinnen das ganze Land Lebus zu übersehen war. Seiner geschieht zuerst im Anfange des zwölften Jahrhunderts Erwähnung.
1109. Der Deutsche König Heinrich V. fand sich im Jahre 1109. veranlaßt, das Land des Polnischen Herzogs Boleslav III. mit Krieg zu überziehen. Das große und feste Schloß Lubuß war der erste feindliche Ort, welchen der König an-

---

aber von den Neueren irrthümlich unmittelbar an die Oder, in die Gegend von Frankfurt und Lebus gesetzt worden sind.

*) Opus Julii Caesaris et magnam Romanorum structuram,

**) M. s. den Dritten Jahres-Bericht über die Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums (1823.) S. 82, ff.

Digitized by Google

griff, allein er fand es nicht rathſam, bey demſelben zu verweilen. Vielmehr ſchenkte er ihn dem ihn begleitenden Erzbiſchofe von Magdeburg unter der Bedingung, daß dieſer die angefangene Belagerung mit ſeinen Hülfstruppen fortſetzte, und ſich die Eroberung des Schloſſes angelegen ſeyn ließe, welche auch dem Erzbiſchofe glückte. Der König verfolgte indeſſen ſeinen Zug, und rückte gegen Beuthen und Glogau vor *).

---

*) Henricus Imperator non immemor ſuſcepte injurie ſibi in metis Hungarórum a Boleslao illate, cum innumeroſa armatorum multitudine Poloniam vaſtandam aggreditur. Caſtrum magnum *Lubuſſz* impugnat, quod ad capiendum facile eſtimans vlterius ad Bithonienſe municipium feſtinat. — Eo ſimiliter relicto ad Glogouienſem vrbem ſua caſtra applicat. *Boguphalus* ap. *Sommersb.* T. II. Sileſ. rer. Scriptt. p. 35. Itaque primo aeſtatis tempore Henricus Imperator cum valiſſimo exercitu Suantopelkone Bohemiae Duce — tam pedeſtri quam equeſtri milite in magna frequentia Caeſaris exercitum augente, Poloniam inuadit, et eam oram Poloniae quae nunc Sileſia & Saxonia dicitur incendiis, praedis, & depopulatione contorquet, caſtrum magnum ea tempeſtate & forte Lubuſz, obſidione (id enim ſibi primum ex Almania procedenti occurrerat) cingit, ſed cum & ſitu, & defenſione militum difficilem illius expugnationem animaduertiſſet, obſidione ſoluta, aut iuxta aliquos, expugnato, & perpetua donatione Archiepiſcopo Maideburgensi donato, & inſcripto, in Poloniae vlteriora proceſſit, & continuo gradu ad territorium Bitomienſe peruenit. *Dlugoſſi* Hiſt. Polon. Edit. Lipſ. T. I. col. 377. Iſt auch in dieſen Stellen der Verlauf der Sache

Diesen Krieg, welcher für den Deutschen König sehr glücklich ausgefallen war, endete ein dem Polnischen Reiche wenig nachtheiliger Friede, der schon in dem nächst folgen-
1110. den Jahre zu Stande kam. Der Herzog Boleslav nahm Heinrichs Schwester, und sein Sohn Wladislav eine Tochter desselben zur Gemahlinn. Dagegen gab der König alle eroberten Städte und Festungen zurück, Lubuß allein ausgenommen, welches er bereits dem Erzbischofe von Magdeburg geschenkt hatte *). Ob indessen das Erzbisthum lange in dem Besitze dieses Schlosses geblieben sey, ist sehr zweifelhaft.

1144. Bey dem Jahre 1144. wird in der Geschichte zum ersten Mahle des Landes Lebus gedacht. Damahls versuchte der Herzog Wladislav II, sich zum alleinigen Herrn des Polnischen Reiches zu machen, und seinen jüngeren Brüdern ihre Landesantheile zu entreißen, und da sollen die

---

nicht ganz so angegeben, wie er oben im Texte dargestellt worden, so wird doch jene Darstellung, indem sie zwey in einzelnen Umständen abweichende Berichte zu vereinigen scheint, der Wahrheit vermuthlich nahe kommen.

*) Magnaque extunc et deinceps pacis charitatisque amoenitas inter Dominia Imperii & Polonorum terras eorumque subditos viguit, & Henricus Rom. Rex castris et terris in Polonia conquisitis, et signanter castro *Lubusz*, quod ab eo in dominationem perpetuam Maideburgensis Archiepiscopus acceperat, expresse renunciauit, *Dlugoss* ad a. 1110. l. c. col. 388, sq.

Digitized by Google

Vornehmen der Lande Sendomir, Lublin, Großpolen, Mähren und Lebus, durch Geschenke und Versprechungen gewonnen, auf seine Seite getreten seyn *). Jedoch war Wladislav in dem Kriege, welchen er gegen seine Brüder führte, so unglücklich, daß er alle seine Besitzungen verlor, und vertrieben aus seinem Vaterlande nach Deutschland entfliehen mußte, wo er im Jahre 1159. starb. Seine hinterlassenen drey Söhne wurden jedoch 1163. in ihre Erb- 1163.
rechte zum Theil wieder eingesetzt, sie erhielten von ihren Vettern das heutige Schlesien, und was diesem Lande von dem Polnischen Gebiethe nordwestlich lag bis an die Warthe. In der Theilung bekam der jüngste Prinz, Konrad, die Districte von Glogau, Sagan, Krossen, und Lebus. Er starb 1178. ohne Söhne, worauf sein Bruder Boleslav sich aller von ihm besessenen Länder bemächtigte. Unter Boleslavs Regierung im Jahre 1194. thaten die Pommern, 1194.
damahls die unmittelbaren Grenznachbaren auf der Nordost-Seite, einen feindlichen Einfall in das Land Lebus **). Dieser Fürst starb im Jahre 1201, und hinterließ einen einzigen Prinzen, Heinrich den Bärtigen, zum Erben seiner Länder. Nicht lange nach Heinrichs Regierungsantritte geschieht wieder des Schlosses Lebus Erwähnung,

---

*) *Dlugoss.* c. 1, col. 462.

**) Anno Domini MCXCIV. Hilic Castellanus obiit et *terram Lubus* Pomorani debellarunt. *Anonymi Archi-Diaconi Gnezuensis* brevior Chronica Cracovie ap. *Sommersb.* T. II. p. 91.

Digitized by Google

welches aber nicht dieser Heinrich als Herr des Landes, sondern der Herzog Wladislav von Kalisch, dessen Gebieth sich bis an die Oder bey Küstrin erstreckte, besaß, indem die Herzoge von Polen, als sie Wladislavs II. Söhnen Schlesien abtraten, sich den Besitz der Grenzschlösser zur Sicherheit des Polnischen Reiches vorbehalten hatten. Wladislav, der Herzog von Kalisch, beunruhigte häufig von Lebus aus den Theil der heutigen Niederlausitz, welcher dem Markgrafen Konrad II. im Osterlande *) gehörte, und da-
1209. durch wurde dieser Markgraf im Jahre 1209. bewogen, Lebus zu belagern. Wladislav kam dem Schlosse mit einem beträchtlichen Heere zu Hülfe. Er lagerte sich jenseits der Oder, benachrichtigte den Markgrafen von seiner Ankunft und ließ ihn für den folgenden Tag zu einer Feldschlacht auffordern. Indessen war seine Absicht, schon nach Einbruche des Abends unter dem Schutze der Dämmerung seinen Gegner zu überfallen. Einer der Vornehmsten bey seinem Heere, ein Szupan, machte ihm zwar Vorstellungen über die Unredlichkeit dieses Verfahrens, allein der Herzog brachte den lästigen Moralisten bald zum Schweigen, indem er sich das Ansehen gab, als ob die empfangene Erinnerung ihm den Muth des unbefragten Rathgebers oder gar seine Treue verdächtig machte. Hierdurch gekränkt faßte der bidere Szupan den Entschluß, sich von diesem doppelten Vorwurfe

*) Osterland hieß dasjenige, was das markgräfliche Haus Meißen außer der eigentlichen Markgrafschaft auf der östlichen Seite der Saale besaß.

Digitized by Google

überzeugend zu reinigen. Er folgte als Streiter seinem Fürsten, dem er als Rathgeber nicht hatte nützlich werden können. Das Heer setzte in einiger Entfernung von Lebus über die Oder. Hier sollte es von einem Weibe ermuthigt werden, welches mit einem Siebe Wasser aus dem Strohme schöpfte, und dieses vor den Kriegern her trug, zu einer Vorbedeutung des gewissen Sieges. Indessen waren dem wachsamen Markgrafen die Zurüstungen des Feindes zum Übergange nicht unentdeckt geblieben. Zu gehöriger Zeit hatte er sein Heer an einem vortheilhaften Orte aufgestellt, und lebhaft wurden die anrückenden Polen, ganz wider ihre Erwartung, angegriffen. Tapfer wie ein Löwe stritt der edle Szupan, welcher den heimlichen Überfall widerrathen hatte, aber er fiel unter den Ersten. Der Sieg blieb nicht lange zweifelhaft, er wandte sich auf die Seite der Deutschen. Die Polen mußten die Flucht ergreifen, und sie hatten es nur der Dunkelheit der Nacht zu verdanken, daß sie nicht alle von den nachsetzenden Siegern aufgerieben wurden. Jedoch blieben Viele auf der Flucht in den Oderſümpfen stecken, wo sie elend umkamen. Auch die Prophetinn mit dem Siebe hatte gleich bey dem ersten Angriffe das Leben verloren. Dem Markgrafen wurde es hierauf leicht, das Schloß Lebus zu erobern, dessen Besatzung er zum Strange verurtheilte *). Allem Anscheine nach war durch

*) Anno MCCIX. Conradus orientalis Marchio *Lubus* castrum socori sui Wlodislai Ducis Poloniae, propter multas quas ab eo patiebatur injurias, obsedit. Wlodislaus vero obsidionem vi solvere volens, collecto exercitu copioso, Mar-

dieſe Handlung der Rache die ganze Abſicht des Markgrafen erreicht.

Heinrich der Bärtige faßte, — ſo wird erzählt, — im
1212. Jahre 1212. auf Zureden ſeiner frommen Gemahlinn, der nach ihrem Tode unter die Heiligen verſetzten Hedewig, den Entſchluß, ſich der Welt zu entziehen, und ſein Leben ganz

---

chioni mandavit, ſe ei altera die congreſſurum. Veſpere autem diei praecedentis Oderam fluvium cum ſuis omnibus transgreſſus, improviſus ſupervenire hoſtibus moliebatur. Vnus vero eorum, qui Supani dicuntur, vehementer ei coepit obſiſtere, monens ne tempus pugnae ſtatutum praeveniret, quia hoc factum nullius rectius, quam infidelitatis poſſet nomine appellari. Quem cum Dux timiditatis argueret, et fidelitatis, qua ei teneretur, commoneret, reſpondit: ego quidem ad pugnam pergo, ſed ſcio me patriam meam de caetero non viſurum. Habebat autem Ducem belli Pythoniſſam quandam, quae de flumine cribro hauſtam nec defluentem, ut ferebatur, ducens aquam, exercitum praecedebat, & hoc ſigno eis victoriam promittebat. Nec latuit Marchionem adventus eorum, ſed mature ſuis armatis & ordinatis occurrens, forti congreſſu omnes in fugam vertit, Pythoniſſa primitus interfecta. Ille etiam Supanus viriliter pugnans cum multis aliis interfectus eſt. Et niſi hora tardior fugientibus praeſidium attuliſſet, cruentam nimis victoriam fieri contigiſſet, multi tamen ex eis cum fugerent, merſi in paludibus ferebantur. Marchio vero poſt victoriam reverſus, caſtrum cepit, tutoribus ejus ſuſpendio condemnatis. *Chron. montis ſereni* ap. *Mencken.* T. II. Scr. rer. Germ. col. 227, ſq. ap. *Hoffmann.* T. IV. Scr. rer. Luſat, p. 62.

Digitized by Google

dem Dienste Gottes zu weihen. Zu dem Ende theilte er sein Fürstenthum unter seine drey Söhne, von denen Boleslav das Land Lebus und den damahls zu Schlesien gehörenden Theil der Niederlausitz erhielt. Dieser Prinz starb aber schon im folgenden Jahre, nachdem er einen Theil sei- 1213.
nes Gebiethes, wahrscheinlich ein Stück des Landes Lebus, dem Markgrafen Albrecht II. von Brandenburg verkauft hatte *). Was er an Ländern hinterließ, wuchs dem An-

*) *Thebesii* Liegnitzische Jahrbücher Th. II, S. 36. aus einer ungedruckten Liegnitzischen Chronik vom Jahre 1370. Nicolaus Pol, der vielleicht dieselbe Chronik benutzt hat, schreibt in seinen Jahrbüchern der Stadt Breslau, B. I. S. 47. u. f. „1214. war der einheimische Krieg zwischen Konrad und Heinrich, Herzogs Heinrich mit dem Bart beiden Söhnen. Herzog Heinrich, damit er auf seiner Gemalin Anhalten, des Gottesdiensts desto fleißiger und andächtiger abwarten könnte, hat er sein Land unter seine drei Söhne, da sie noch Jüngling waren, getheilet. (Dieses wird zur Einleitung der Nachrichten von dem Bruderkriege angeführt, als etwas das früher, und nicht eben erst 1214. geschahe) Boleslaus setzte er in Niederschlesien, gar ans Ort des Lebusischen Reviers, welches sich weit in die Mark und Lausitz hinein erstreckte. Dies hat er, als ein nachlässiger Wirth, zum Theil verschwendet, zum Theil erblich und ewiglich verkauft dem Markgrafen zu Brandenburg. Ist zeitlich, unverheirathet, gestorben. Konrad setzte der Vater in Niederschlesien, an die Gränze in Oberlausitz, war Herr zu Sagan und Krossen. Das übrige Land Schlesien sammt Breslau, übergab er Heinrich."

theile ſeines Bruders Konrad zu, an deſſen Kriegen mit dem dritten Bruder, Heinrich, die Bewohner des Landes Lebus nun Theil nehmen mußten *). Als hierauf im

*) Tam virili aetate quam viridi Henricus — Dux cum Heduigi — in proſpera & aequabili fortuna traducta, magna vterque coniugum tempeſtate —, dum iam in occiduam vergerent aetatem, obrutus eſt. Duorum ſiquidem filiorum, videlicet Henrici & *Conradi*, — qui usque in virile robur euaſerat, dum iam tertius Boleslaus fato ſubtractus eſſet, liuoroſo inter illos ſerpente, collidebantur odio — —. Henricus ſiquidem Dux pater minorem natu Conradum ſingulari affectione complectens, Ducis Saxoniae illi filiam deſponſat, & *Lubucensem* terram, Luſatiaeque regionem perpetua illi conſignat portione. Henricum autem natu maiorem — Sleſitis & Wratislauienſibus Ducem deſtinat. Id cum moleſto & irato animo *Conradus* ferret, et ex naturali inſtinctu Polonis amicus facilis et blandus, Teutonicis vero hoſtis infeſtiſſimus foret, parentum ordinationem armis reſcindere, dum preces inualidae eſſent, conſtituit, exercituque notabili ex Polonorum & *Lubucenſium* militibus & agminibus comparato, fratrem inuaſit. *Dlugoſſ.* ad a. 1013. Lib. VI, col. 615, ſeq. So beſtimmt auch hier Heinrich als der ältere, und Konrad als der jüngere Bruder angegeben wird, ſo geht doch aus der hier folgenden Urkunde vom J. 1209. hervor, daß Heinrich der jüngere Bruder war.

— — Ego Wladizlaus odonis filius dux de Kalis dei gra. ne procedente tempore ſubripiat obliuio. ſcripture dignum duxi commendare teſtimonio. preſentis pagine ſcripta intuentium notificans uniuerſitati. quum cauſa ſalutis diuine materne eccleſie beate Marie in lubens. et ejus miniſtrorum

Jahre 1214. auch Konrad, und zwar wie ſein Bruder, ohne 1214.
Kinder zu hinterlaſſen, ſtarb, wurde Heinrich der Bärtige wegen ſeiner Nachkommenſchaft beſorgt. Um ſeinen einzigen noch lebenden Sohn Heinrich, welcher nachmahls den

---

uſibus. uillam, Lubogoſch. et ejus heredem Wrocis cum duobus ejus filiis ut ſint mellificeſ hereditario jure poſſidendam. ſub abbate Guntero. uiro ydoneo. et ad eius peticionem concedens. perhenniter attribui cum mellificiis. et lacu nomine tuchno. et laci alterius medietate eidem ville pertinente. cuius laci uocabulum est radechouo. et cum uniuerſis memorate hereditatis appendiciis. et uenari non contradico. Ad huius tam pii corroborationem patrimonii. ſigillorum adhibeo munimina. et teſtium ydoneorum quum in ipſorum est actum et laudatum preſentia. aſcribo nomina. Dux polonie Wladizlaus (des Ausſtellers der Urkunde Vaterbruder). Dux zlefie henricuſ. Conradus henrici filius. et henricus eiusdem henrici iunior filius. Lypoltus sbyzlaue filius. Sbyzlaua. Lucia uxor Wladizlaui. Eduiga uxor henrici. Archiepiſcopus henricus, Arnoldus poznanienſis eps. Laurentius zlezie eps. *Laurentius lubuſenſis eps.* Gunterus abbas de lubes. Uincentius. cancelarius Wlad. Sandiuoy frater eius. Jan iancouich. potrek cesslauich. Stephanus de legnich caſtellanus. Chanſtobor. Stephanus andreyouich. Gebardus de glagou caſtel. Juan Sechèzlauich. Boguzlau juanouich. Dyrzicray tribunus de kalis. Actum est hoc in glagou in natali dni. tpr (tempore) quo baptizauit dux Wladizlaus filium henrici ducis. Anno incarnationis dominice M°. CC°. IX°. Quisquis qui huius patrimonii irritator exiſtere preſumpſerit. auctoritate dni henrici polonie archiepiſcopi et omnium episcoporum anathematis uinculo merebitur uinculari. Nach dem Originale.

Digitized by Google

Beynahmen des Frommen erhielt, allen Kriegesgefahren zu entziehen, übernahm er selbst wieder die Regierung. Mit Zustimmung dieses Sohnes schenkte er vier hundert Hufen noch unbebauten Landes im Lande Lebus, in der Gegend der heutigen Stadt Müncheberg, den Schlesischen Klöstern
1224. Leubus und Trebnitz, denen er darüber im Jahre 1224. eine schriftliche Urkunde ertheilte*), und um dieselbe Zeit erhielt das von ihm 1217. gestiftete Augustiner-Kloster zu Naumburg

*) Heinricus diuina fauente clementia Dux Zlesie, Duplex beneficium noscimus impendisse. cum donationes a nobis rationabiliter celebratas. etiam per priuilegiorum euidentiam contra temporis maliciam satagimus communire. Ea propter — — —. Huic etiam priuilegio necessario duximus inserendum. quod praeter hos quingentos Mansos. quos supra distinximus singillatim. adhuc alios quadringentos in territorio *Lubusensi* sitos, duobus Monasteriis *Lubensi* videlicet et *Trebnicensi*. legitima donatione contulimus equaliter partiendos. cum lacubus et pratis omnibusque suis pertinentijs. cum omni utilitate que uel in presentiarum inest. uel inesse poterit in futurum. forum etiam inibi fieri permittendo. accedente similiter ad hec filij nostri Heinrici consensu. — — presentem cautionis paginam exinde conscriptam — — fecimus — — idoneorum testium subscriptionibus roborari. quorum nomina sunt hec. Ipse Heinricus filius noster. Zobezlawus et frater eius Bolezlawus nepotes nostri. Vlricus Castellanus de Lubin (Lúben) — — — Acta sunt hec in lubens. coram Conuentu. Anno ab incarnatione domini. M°. cc°. xx. iiii°. xvj°. kalendas Augusti. Büsching's Laubus. Urk. S. 89.

burg am Bober von seiner Freygebigkeit zwey hundert Hufen ähnlichen Landes in derselben Gegend, näher nach Seelow hin *).

Im Jahre 1225. wurde das Schloß Lebus von einem entfernten Fürsten mit einem aus dem Inneren von Deutschland herbey geführten Heere eingenommen. In den Landen eines Herzogs von Polen waren Thüringische und Meißnische Kaufleute ihrer Waaren und ihrer Pferde beraubt worden, und der Herzog hatte die Briefe, in welchen der Landgraf 1225.

---

*) Diese Schenkung kennt man theils aus einer später, im Jahre 1237. ertheilten Bestätigung des Schenkers über sämmtliche Güter des Klosters, theils aus einer Urkunde des Bischofs zu Lebus vom Jahre 1226.

Hinr. d. g. dux. Zle. & Cracouie una cum consensu dilecti filii nri H. - - contulimus domui Ste marie in nouo castro - - - - cc^{os} mansos paruos in *districtu lubusensi* cum omni jure — —. Actum iuxta lacum Sambowno A. xpi M°. CC°. xxxvij. Presentibus hiis. Duce Zobezlawo nepote Ducis. *Nenkero preposito lubusen.* — — Aus dem Copial-Buche des Klosters zu Sagan. M. s. a. Worbs neues Archiv für die Geschichte Schlesiens ꝛc. Th. II. S. 152, f.

Laurent. Lubus. Ep. — dns Henr. senior ducentos mansos in dyocesi mea in *territorio* videl. *de Lubus* contulit religiose domui de nouo castro. — Ego etiam — — jus decimationis de predictis 200. mãsis prefate domui jure concessi perpetuo. Dat. — M. CC. xxvj. IX. kal. Maji. Aus dem erwähnten Copial-Buche.

Digitized by Google

Ludewig IV. von Thüringen, der damahls zugleich vormundschaftlicher Beherrscher der Markgrafschaft Meißen war, Ersatz des seinen Unterthanen zugefügten Schadens, verlangte, unbeantwortet gelassen. Hierdurch beleidigt, beschloß der feurige, fünfundzwanzigjährige Landgraf, der Gemahl der heiligen Elisabeth, sich selbst eine glänzende Genugthuung zu verschaffen. Gegen die Mitte des Monaths Julius brachte er durch Aufgeboth und Einladung aus Thüringen, Hessen, Franken und Westphalen ein großes Heer zusammen, welches er in drey Haufen über die Saale gehen, und jenseits der Elbe unweit Großenhain bey dem Dorfe Staude sich versammeln ließ. Als das Heer hier noch aus Meißen und aus dem Osterlande einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hatte, machte der Landgraf seine Absicht kund, nach Polen zu ziehen, und das edle Schloß Lebus zu belagern. Dieses Vorhaben setzte jedermann in Erstaunen, und viele von denen, welche sich dem Landgrafen freywillig angeschlossen hatten, wären, als sie den Nahmen Polen nennen hörten, gern umgekehrt, wenn nicht die Scham sie zurück gehalten hätte. Der Zug brach auf, ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und große Heerden Vieh waren voraus geschickt worden. Drey tausend vier hundert Ritter und Knappen eröffneten den Zug, ihnen folgte eine unzählbare Menge gemeiner Leute, wohl bewaffnet, und von vielen Wagen begleitet. Als man sich dem Bestimmungsorte näherte, wurden drey hundert Ritter mit Helmen voraus geschickt. Diese verbrannten die Stadt Lebus, und lagerten sich um das höher gelegene Schloß auf dessen Abendseite. Drey Tage dar-

Digitized by Google

auf (29. Julius) kam der Landgraf mit dem ganzen Heere ebenfalls an. Schrecken verbreitete sich unter den Polen, und der Herzog war erstaunt, von einem Landgrafen von Thüringen mit einem so großen Heere aus fernen Landen besucht zu werden. Er schickte ihm eine Gesandtschaft zu, die um Schonung und Frieden bath, und in seinem Nahmen vollständige Entschädigung für die den Kaufleuten verloren gegangenen Güter und Pferde anboth. Aber der Landgraf ließ dem Herzoge antworten, die Entschädigung hätte er ihm auf seine freundlichen Briefe gewähren sollen, jetzt komme sein Anerbiethen zu spät, er wolle die weite Reise nicht umsonst gemacht haben, und lasse ihn wissen, daß er das Schloß Lebus einnehmen werde, wenn es ihm nicht gutwillig übergeben, oder sein Heer durch die Gewalt der Waffen zurück getrieben würde. Darauf erschien ein Bischof, ohne Zweifel der von Lebus, als Gesandter, welcher dem Landgrafen die Nachricht brachte, daß der Herzog an einem bestimmten Tage (4. August) ihn mit seiner ganzen Macht angreifen, und wie er hoffe, zum Zurückzuge zwingen würde. Der Landgraf, weit entfernt, sich durch diese Drohung schrecken zu lassen, bestürmte nun das Schloß Lebus so lebhaft und nachdrücklich, daß die Besatzung durch fünf ihrer Hauptleute um Einstellung der Feindseligkeiten auf acht Tage bitten ließ, nach deren Ablaufe sie das Schloß freywillig zu übergeben versprach, wenn ihr bis dahin der Herzog nicht zu Hülfe gekommen seyn würde. Dieser Antrag wurde angenommen, und da der Herzog in der bestimmten Zeit zum Entsatze nicht erschien, so erhielt der

Landgraf die Übergabe des Schlosses, und konnte mit den Seinigen ohne einigen Verlust nach seiner Heimath zurück kehren *), nachdem er noch am 16. August ein Turnier in der Ebene bey Lebus gehalten, und in dem Schlosse eine hinreichende Besatzung zurück gelassen hatte **).

Die nur oberflächlich unterrichtet gewesenen Chronikenschreiber nennen den Besitzer von Lebus, der dem Landgrafen zur Unzufriedenheit Veranlassung gegeben hatte, bloß Herzog von Polen, ohne Anführung seines Nahmens. Da aber einer derselben sagt, daß die Beraubung der Deutschen Kaufleute auf ihrer Rückkehr von dem Markte zu Breslau geschehen sey ***), so muß wohl angenommen werden, daß

---

*) *Adami Ursini* Chron. Thuringiae ap. *Mencken.* T. III. Scr. rer. German. col. 1283, sq. *Joannis Rohte* Chron. Thuringiae c. l. T. II, col. 1708, sq. Schmidt's Thüringische Chronick, Mühlhausen 1599, Bl. 84. f. Von den bekannten älteren Polnischen Chronisten hat allein der *Anonymus Archi-Diaconus Gneznenſis* ap. *Sommersberg.* T. II. Silef. rer. Script. p. 91. dieser Eroberung, und zwar mit folgenden wenigen Worten gedacht: Anno Domini MCCXXIIII. Langrauius *Lubus* obtinuit.

**) Diesen Zusatz findet man in Binhards, eines Neueren, dem aber eine alte ungedruckte Thüringische Chronik zu benutzen vergönnt war, Thüringischer Chronica, Leipz. 1613. S. 165.

***) Noch criſti gebort tuſint zewelhundert funff vnd zewenczig iar — — da wordin by von yſenache dy koufluthe dy zcu breßla zcu deme marte (Markte) geſtandin hattin von

sich zur Zeit der Eroberung von Lebus durch den Landgrafen, nicht mehr der Herzog Wladislav von Kalisch, sondern der Herzog Heinrich der Bärtige von Schlesien in dem Besitze dieses Schlosses befunden habe; wovon die Richtigkeit sich auch daraus ergibt, daß dieser Herzog im Jahre 1222. dem Kloster Leubus die Zollfreyheit in Lebus für seine Salzzufuhr ertheilen konnte *).

---

deme herczogin von polin geschint vnd wolde des vmme lantgrauen lodewigis willin nicht laßin. vnd meynte her were ome zcu ferre gesessin Darumme sammente her eyne herfart yn doringen hessin osterlanden vnd missen vnd zcoch uff on vnd gewan ome den luban hueß vnd stad an. Vnd den von ysenach wart or vorlust wol vorgulden vnd brachte yu polin dry tusint vnd vierhundert man gudir ritter vnd knechte.

Worte einer alten ungedruckten, jetzt in der königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Eisenachischen Chronik.

Wie hier das eroberte Schloß Luban genannt wird, so heißt dasselbe beym Ursinus und beym Rohte Lubantzigk, und beym Binhard Lubitz. Allein da kein damahliges Polnisches Schloß von einem dieser Nahmen bekannt ist, dem Geistlichen in Gnesen in Absicht des Nahmens des Polnischen Schlosses auch wohl am meisten zu trauen seyn wird, und alle Umstände für Lebus sprechen, so kann über die Frage, was für ein Schloß denn eigentlich von dem Landgrafen in Polen erobert worden sey, kein Zweifel obwalten. Auch nennen alle neuere Meißnische und Sächsische Geschichtschreiber das eroberte Schloß einstimmig Lebus.

*) Büschings Leubusische Urkunden S. 82.

Vor geraumer Zeit schon hatte der Erzbischof Albert zu Magdeburg sich der seinem Erzstifte durch die Schenkung Heinrichs V. vor hundert Jahren erwachsenen Ansprüche an Lebus erinnert. Er hatte sich diese Schenkung von dem Könige Philipp, wahrscheinlich im Jahre 1207, als der König nach Magdeburg kam, und daselbst prächtig bewirthet wurde, bestätigen lassen, und jetzt, bald nach der geschehenen Eroberung des Schlosses, suchte er bey dem Kaiser Friederich II. eine neue Bestätigung nach, die er im Ju-
1226. nius 1226. erhielt, als er sich nebst dem Eroberer, dem Landgrafen Ludewig, bey dem Kaiser in Parma befand. Nach der ihm deshalb ertheilten Ausfertigung *), welche

*) — Fridericus secundus — Romanorum Imperator — notum fieri volumus — quod dilectus princeps noster Albertus venerabilis Magdeburg. Archiepiscopus coram nostra proposuit majestate, quod patruus quondam noster Philippus Romanorum rex clare memorie donavit et concessit ei et Magdeburgensi ecclesie Episcopatum castrum et civitatem *Lubus* cum omnibus justitiis et prouentibus suis, quare nostre celsitudini humiliter supplicauit quatenus predicta Episcopatum castrum et civitatem *Lubus* ei ac nominate ecclesie sue de nostra gratia confirmare donare et concedere dignaremur. Nos igitur attendentes etc. — de consensu fidelium nostrorum principum imperii confirmamus, et de uberiori gratia donamus ac concedimus eidem principi nostro dilecto Alberto venerab. Magdeb. Aepo et sue sancte Magdeb. ecclesie Episcopatum castrum et civitatem *Lubus* in proprietatem et possessionem perpetuam cum omnibus prouentibus suis terris cultis et incultis pratis pascuis aquis piscationibus nemori-

allein das Andenken der ersten Bestätigung erhalten hat, bestätigte, schenkte, und überließ der Kaiser dem Erzbisthume Magdeburg das Bisthum, das Schloß und die Stadt Le-

---

bus siluis venationibus villis opidis jurisdictionibus utilitatibus oportunitatibus ac cunctis juribus eorum, sicut ad nos et imperium spectare noscuntur, nec non cum ceteris pertinentiis suis occupatis pro tempore ac detentis, quas ab occupatorum manibus eruere poterit, qui eas non absque imperii prejudicio et injuria invaserunt, et per violentiam detinere contendunt, que omnia olim dictus patruus noster Philippus Rom. rex eidem Aepiscopo et ecclesie sue supradicte donauit, sicut euidenter nostre innotuit majestati. — — — Acta sunt hec a. d. incarn. M°. CC°. XXVI°. mense Junii, — —. Datum in civitate Parme —.

Hujus priuilegii prescripti due sunt litere ejusdem tenoris. Vna cum sigillo de cera, alia cum bulla aurea sigillate.

Gerck. Cod. d. Br. T. IV, S. 436, ff. aus einem im Geh. Archive zu Berlin befindl. Copialbuche. *Sagittarii* hist. Magdeb. in Boysens histor. Magazin St. 2. S. 126, ff.

In dieser Urkunde wird zwar einer von dem Könige Philipp geschehenen Schenkung des Schlosses Lebus gedacht, allein da Philipp mit den Herzogen von Polen oder von Schlesien niemahls Krieg geführt hat, und also dieses Schloß auch nicht erobert haben kann, da ferner der Erzbischof Willbrand seine Rechte auf Lebus nicht von Philipps, sondern von Heinrichs V. Schenkung herleitete, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Philipp die dem Erzstifte Magdeburg ehemahls geschehene Schenkung des Schlosses Lebus nur erneuert oder bestätigt, und den ersten Schenkungsbrief darüber ertheilt habe.

bus als Eigenthum und zu ewigem Besitze, mit allem was dazu gehört, und mit allen Rechten, imgleichen mit allen übrigen, zur Zeit in fremdem Besitze befindlichen Zugehörungen, welche das Erzbisthum den Händen seiner Inhaber, die sich zum Nachtheile des Deutschen Reiches in ihren Besitz gesetzt hatten, und darin gewaltsamer Weise noch befanden, zu entwinden berechtigt ward. Diese Ausdrücke geben deutlich zu erkennen, daß im Jahre 1226. das Erzbisthum Magdeburg sich in dem Besitze des Schlosses Lebus und der nächsten Umgebungen desselben befunden haben muß, und es wird daher höchst wahrscheinlich, daß der Landgraf von Thüringen, der dieses Schloß ein Jahr vorher eroberte, dasselbe dem Erzbisthume gegen irgend eine unbekannte Vergütigung überlassen habe, wiewohl die Thüringischen Chronikanten, welche das Andenken der Eroberung erhalten haben, der Abtretung nicht erwähnen *). Dagegen weiß man aus der Rubrik einer leider verloren gegangenen Ur-
1230. kunde, daß im Jahre 1230. der Erzbischof Albert dem St. Moritz-Stifte zu Halle, das zwey Meilen von Lebus entfernt, unweit der Oder gelegene Dorf Tzschetzschnow nebst

*) Man findet öfters in alten Chroniken Begebenheiten des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts, die etwas romantisches an sich trugen, mit allen Umständen, und doch ohne den geringsten historischen Zusammenhang, erzählt. Vermuthlich nahmen die Chronisten in solchen Fällen ihren Stoff aus Gesängen von Zeitgenossen, die als Dichter das Historische wenig achtend, sich nur an das Poetische gehalten hatten.

Digitized by Google

hundert Hufen im Lande Lebus, jedoch mit Vorbehalte der Vogteygerechtigkeit, — d. h. des höchsten Gerichts und der Oberherrlichkeit, — geschenkt hat *). Diese Schenkung läßt keinen Zweifel übrig, daß um jene Zeit das Erzbisthum Magdeburg sich in dem Besitze von Lebus und einem zu diesem Schlosse gehörigen, nicht unbedeutenden Districte befunden habe, obgleich davon weder Deutsche noch Polnische Chroniken etwas melden. Wie wenig aber auch nur der ganze westliche Theil des Landes Lebus mit dem Schlosse Lebus an das Erzbisthum damahls gelangt sey, ist daraus abzunehmen, daß im Jahre 1229. oder nicht lange vorher Herzog Heinrich der Bärtige den Tempelherren 250. Hufen Landes in der Gegend zwischen Falkenhagen und Müncheberg schenken konnte **).

Lange hat jedoch der Magdeburgische Besitz von Lebus dieses Mahl nicht gedauert. Wahrscheinlich endigte er sich, nachdem der Herzog Heinrich der Bärtige im Jahre 1233. 1233.
den Herzog Wladislav von Kalisch, der sich dem Adel seines-

*) 1230. Ertzbischoff Alberti Schenckung des Dorffs Tschetschno (Cessonovo) im Lebußischen Lande, mit aller Gerechtigkeit und dem Pfarrlehn, desgleichen 100. Hufen in demselbigen Lande, ausgenommen die Voigtey, die sich der Ertzbischoff vorbehält. Fehlet. Verzeichniß derer Closter-Documenten ꝛc. in Von Dreyhaupts Beschr. des Saal-Creyses Th. I, S. 748.

**) M. s. hier unten Abschn. VII. bey den Besitzungen des Tempelordens.

Landes verhaßt gemacht, aus allen seinen Besitzungen vertrieben hatte, und also Herr von Großpolen geworden war.
1238. Heinrich der Bärtige starb am 18. April 1238. *) zu Krossen. Sein einziger noch lebender Sohn, Heinrich der Fromme, war der Erbe aller seiner Länder. In demselben Jahre wurde das Schloß Lebus von dem Erzbischofe Willbrand von Magdeburg belagert, und wahrscheinlich geschahe dieses, als der neue Regent alle seine Kräfte gegen den Herzog Wladislav von Kalisch und den Herzog Suantopolk von Pomerellen wenden mußte, welche ihm die von seinem Vater eroberte Provinz Großpolen wieder entreißen wollten. Die Besatzung von Lebus wehrte sich tapfer, bis der Herzog Heinrich mit einem Heere zum Entsatze des Schlosses anrücken konnte. Die Magdeburger wurden geschlagen, und der Erzbischof mußte sich nach einem beträchtlichen Verluste zurück ziehen. Nach einigen Nachrichten nahm auch ein Markgraf von Brandenburg Theil an dieser Belagerung, welcher sich bey der Gelegenheit mit dem Erzbischofe vereinigt haben soll **). Sein Nahme wird nicht genannt,

*) XIV. Cal. Maij obiit Dux Henr. barbatus. Todtenbuch des Klosters Lebus, welches sich in zwey neueren, jedoch in dem Kloster selbst gemachten Abschriften, auf der Universitäts-Bibliothek zu Breslau befindet.

**) A. MCCXXXVIII. Archi-Episcopus Magburgensis *Lubucense Castrum* obsedit, asserens illud per Henricum Imperatorem tempore Boleslai expugnatum fuisse et Ecclesie sue Magburgensi donatum. Sed magna multitudine hominum sui

es regierten damahls aber in der Mark die beiden Brüder Johann I. und Otto III.

Bald nach glücklich überstandener Belagerung war die Stadt Lebus nahe daran, der Wahlort eines Deutschen Königs zu werden. Es ist bekannt, daß der Papst Gregor IX. dem in den Kirchenbann erklärten Kaiser Friederich II. von allen Seiten Feinde und Gegner zu erwecken

---

exercitus deperdita et per Polonos deuicta mestus discessit. *Boguphali* (eines Zeitgenossen) Chron. Polon. ap. *Sommersb.* T. II, p. 60.

Maideburgensis Archiepiscopus Vilebrandus forti collecto exercitu contra Poloniam venit, *castrum*que *Lubus* obsidione cinxit, asserens illud per Henricum quintum Imperatorem Romanorum sub Boleslao Krzywoustí expugnatum, Ecclesiae suae Magdeburgensi perpetuo donatum fuisse. Dum autem aliquot hebdomadis obsidionem continuasset, Henricus Majoris Poloniae et Silesiae Dux cum copiis insignibus aduenit, et exercitum hostilem solutum et incautum aggressus, facile fudit, et in turpem fugam egit, obsidionemque soluit. Majdeburgensis vero Archiepiscopus Vilebrandus pluribus de suis amissis, tristis et moerens incolumis tandem euadit. *Dlugoss.* ad a. 1239. c. l. col. 664, sq.

In den Tiden vor de Bischop von Maldeburch unde de Marcgreue van Brandenburch vor Lubus uppe den Hertogen van Polenen, unde stormeden dat: dar belef vile Lude dot, unde ne wunnens doch nicht. In derselven herevard ward Twedracht under deme Bischope unde dem Marcgreven unde scheden sic mit Umminnen. *Chron. Luneburg* ap. *Eccardum* T. I. Corp. hist. med. aevi, col. 1408, sq.

bemüht war. In dieser Absicht both er auch dem Herzoge Abel von Schleswig, dem jüngeren Sohne des Kö-
1239. nigs Waldemar von Dänemark, im Jahre 1239. die Deutsche Krone an. Der Herzog Otto von Baiern, der König Wenzlav von Böhmen, der König Belus von Ungarn, und der Herzog Heinrich der Fromme von Großpolen und Schlesien, waren die Fürsten, welche sich geneigt finden ließen, diesen Prinzen zu wählen, und die das Versprechen leisteten, ihn hernach bey seiner neuen Würde aus allen Kräften zu schützen. Lebus, als die dem Dänischen Reiche am nächsten gelegene Stadt in den Ländern der Verbündeten, war schon zum Wahlorte ernannt, der Wahltag war auf den 29. Junius angesetzt, und der Pabst war gebethen worden, einen Gesandten des apostolischen Stuhles abzuordnen, welcher von dem Könige von Böhmen und dem Herzoge von Schlesien in Prag empfangen, von da nach Lebus begleitet, und dort feierlich eingeführt werden sollte, als der König Waldemar, aus Besorgniß, daß das Dänische Reich in verderbliche Kriege verwickelt werden könnte, seinen Prinzen verhinderte, die dargebothene Krone anzunehmen, daher denn auch die Wahl unterblieb *).

*) Rursus Vuentzeslaus, et Otto, atque Hainricus Polonus, Belus Ugrus statuunt tertio Calendas Julii *Libussae* in confinio Poloniae conuenire, filiumque regis Danorum Caesarem aduersus Fridericum declarare, atque rebus imponere: Gregoriumque certiorem faciunt per Burckhardum atque Ulricum. et postulant, vt legatum sapientem atque magnae au-

Nachdem Heinrich der Fromme am 9. April 1241. in der Schlacht mit den Mogollen bey Liegnitz geblieben war *), wurde in einer Theilung seiner fünf Söhne, von welcher man jedoch keine nähere Nachricht hat; der jüngste Prinz, Mesko **), Herr des Schlosses, und ohne Zweifel auch des 1241.

---

thoritatis per Vngariam mittat, quem Rex Boiemus, atque praeses Poloniae honorifice excepturi, *Libuſſam*que maximo apparatu deducturi ſint. *Auentini* Annal. Bojor. L. VII, Edit. Ingolſtad. de 1554, pag. 680. Edit. Baſil. de 1580. p. 543.

Alia parte inſtabat feſtum S. Petri, ad quem tam Rex Boemiae quam etiam Dux Bauariae cum Sociis principibus venire debebant ad electionem noui Regis, cupientes vtrumque negotium finire, decretum, vt Dux Bauariae cum 4000. Duci Auſtriae ſubueniret, Rex Boemiae cum Societate Principum et pleno mandato Ducum Bauariae ad electionem faciendam ad indictum terminum properaret. Sperat (Albertus) in feſto B. Petri eligi circa Poloniam in loco *Lubus* in Regem Romanorum Regem Daciae juniorem. Petit autem Dominus meus Dux, mitti legatum, conſulit et Albertus. *Joa. Auentini* Excerpta ex *Alberti Boemi* Actis, ap. *Oefele* T. I. Script. rer. Boicar. p. 795.

*) V. Id. April. occubuit dux Henricus, filius S. Hedwigis a Tartaris, Leubuſ. Todtenbuch.

**) Boleslaus namque primogenitus Henrici, quem Thartari occiderunt, — — qui patri ſuo Henrico cum fratribus ſuis, Henrico videlicet, Wladislao, Conrado & *Meſzcone* in ducatibus ſucceſſerat, — —. *Bogüphali* Epiſcopi Poznanienſis Chronicon Poloniae ap. *Sommersberg*. T. II. Sileſ. rerum Scriptorum p. 61.

Digitized by Google

Landes Lebus. Herzog Meszko, der von den Schlesischen Genealogen und Geschichtschreibern fast allgemein unter Heinrichs des Frommen Söhnen gar nicht erwähnt wird, starb frühzeitig, und wurde in der St. Peters-Kirche im Thale unter dem Schlosse Lebus, auf welchem er also seinen Wohnsitz gehabt zu haben scheint, beygesetzt *). Eine hierauf von seinen Brüdern angestellte neue Theilung machte den Herzog Boleslav II, den Kahlen, zum Herrn von Liegnitz, Glogau, Krossen, und Lebus **). Dieser, ein rauher und unruhiger Fürst, lebte mit seinem Bruder Heinrich, dem Herzoge von Breslau, in einem mehrjährigen Kriege, den er, weil seine Vasallen ihm ihren Beystand versagten, mit Söldnern führen mußte, die er aus der Fremde herbey zog. Dadurch wurden Boleslavs Finanzen so erschöpft, daß er verschiedenen Deutschen Fürsten, welche ihm Geld vorschossen und Hülfstruppen sandten, Stücke von seinen Besitzungen ver-

---

*) Tempore quoque & Anno predictis (MCCXLIX.), Boleslaus dux Slesie predictus, volens de fratre suo Henrico duce Wratislauiensi, qui ipsum paulo ante propter suas insolencias captiuauerat & vinctum in Turri Lowicz arte custodie deputauerat, sumere vindictam, Castrum *Lubusz* nobile & firmum fratris sui *Meszconis*, qui ibidem in Ecclesia Sti Petri sub Castro tumulatus quiescit, Archi-Episcopo Mathburiensi, ut sibi contra Henricum ducem prefatum ferret auxilium minus consultorum donauit. *Idem* ibid. p. 63.

**) M. s. Worbs neues Archiv f. d. Geschichte Schlesiens und der Lausitz, Th. I, S. 8.

kaufen oder verpfänden mußte. Auf dieſe Art ſcheint der Erzbiſchof Willbrand von Magdeburg Herr der Gegend um Müncheberg geworden zu ſeyn, in deren Beſitze ihn eine Urkunde vom 30. April 1244. zeigt *). Durch ſie nahm der- 1244.
ſelbe nähmlich das Schleſiſche Kloſter Trebnitz mit deſſen im

*) Wilbrandus dej gracia ſancte Magdeburgenſis eccleſie archiopiscopus vniuerſis Nobilibus. Fidelibus. et Miniſterialibus Magdeburgenſis eccleſie preſentes litteras inspecturis, Salutem et omne bonum. Cum eccleſiaſtica defenſione merito gaudere debeant et tutela ea, que ad uſus pauperum ſunt ſpecialiter deputata, notum eſſe uolumus chriſti et eccleſie noſtre fidelibus vniuerſis, quod nos — — eccleſiam religioſam et locum venerabilem in Trebenitz, ſcilicet in quo cottidiano obſequio famulantur altiſſimo ſerui eius, cum perſonis rebus mobilibus et immobilibus, villis Trebenitz. Janſuelde. Bocholt. Goleiſtorp, Grangiis, aquis, paſcuis atque pratis, que in noſtro dominio nunc jure poſſident aut ſunt auctore domino in poſterum poſſeſſuri, ea precipue que in *terra Lubus* nomine et auctoritate Magdeburgenſis eccleſie iam ceperunt, in defenſionem et protectionem noſtram recipimus, et noſtra omnimodis protectione gaudere volumus atque pace. volentes igitur ut dicta eccleſia contra eos, qui ſuis nituntur poſſeſſionibus aduerſari huius noſtre tutele ſe remedio tueatur, noſtris ſpecialiter fidelibus, qui Magdeburgenſis eccleſie fidelitatis ſunt et obſequii debitores, demum chriſti fidelibus vniuerſis in remiſſionem iniungimus peccatorum, ut ſepe dictam eccleſiam in juribus et poſſeſſionibus non offendant, imo ipſam dei et noſtre dilectionis intuitu protegant et defendant. ad euidenciam igitur protectionis noſtre preſentem pa-

Digitized by Google

Lande Lebus, und, wie er noch ausdrücklich bemerkt, unter ſeiner Herrſchaft gelegenen Dörfern, Trebnitz, Jahnsfelde, Buchholz und Gölsdorf, dergeſtalt in ſeinen Schutz und Schirm, daß er ſeinen Vaſallen und ſeinen Beamten unterſagte, das Kloſter in Anſehung dieſer Beſitzungen auf einige Art zu beunruhigen oder zu verunrechten.

Von Chronikſchreibern wird noch berichtet, daß der
1249. Herzog Boleslav im Jahre 1249. dem Erzbiſchofe Will-
1250. brand *), und 1250. den Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg, ſeine Rechte an dem Schloſſe und dem Lande Lebus abgetreten habe **), worauf beide dieſe

---

ginam conſcribi fecimus, et Sigilli noſtri munimine roborari. Datum anno gratie M. CC. xliii Nienburch. pridie Kalend. Mai. Pontificatus noſtri anno NoNo. Nach der Urſchrift.

*) M. ſ. hier oben S. 30. Note *).

**) Multis autem Boleslaus Legnicenſis Dux preſſus incommodis, caſtrum ſuum *Lubecenſe* Joanni & Othoni Marchionibus Brandenburgenſibus in leui pecuniarum quantitate (ea etiam ſpe illectus, quod Brandenburgenſes Marchiones illum ſuis gentibus contra fratres Henricum & Conradum adiuuare ſe aſtrinxerant) obligat. Ab eoque tempore caſtrum & diſtrictus ipſe, a Polonorum Regno alienatus, ad Marchionatum Brandeburgenſem tranſiit. *Dlugoſſ.* ad a. 1250. c. l. col. 716.

Ipſe quoque Boleſlaus caluus de omnibus equis & fortunis ſe exuit. Nec ſoluenda ſtipendia ſoluere potuit. Caſtrum

dieſe erhaltenen Rechte mit den Waffen in der Hand geltend gemacht, gemeinſchaftlich das Schloß Lebus belagert und erobert, ſich in den Beſitz des dazu gehörigen Landes geſetzt, und ſolches dem nächſt beſeſſen hätten *).

Die Grenzen des alten Landes Lebus finden ſich in einer Urkunde vom Jahre 1336 **) ziemlich umſtändlich bezeichnet. Dieſe Urkunde iſt der in Deutſcher Sprache verfaßte Lehnbrief, welchen der Markgraf Ludewig von Brandenburg über ſeine erzſtiftiſch Magdeburgiſchen Lehen in Folge des Wittenberger Vergleiches vom 28. Junius des beſagten Jahres, am 10. Auguſt von dem Erzbiſchofe Otto erhielt. Die darin eingeſchaltete Grenzbezeichnung folgt hier in unſere heutige Sprache übertragen, aber ohne irgend eine Veränderung der Orts- und Gewäſſer-Nahmen.

Lubucen. Joanni & Othoni Brandenburgenn Marchionibus obligauit. Et ab eo tempore anno ſcilicet M. ducente: quinquageſimo, diſtrictus *Lubucen.* cum caſtro, ad Marchionatum Brandenburgen. a regno poloniae iniuſte alienatus tranſiit. *Math. de Mechow* Chronica Polonor. p. 148.

*) Et tandem (Wilbrandus Archi-Epiſcopus & Marchiones Brandenburgenſes) pariter *Lebus* obſederunt, & poſt coeperunt & poſſederunt. Hic (Wilbrandus) ſedit annos XVII. & menſes aliquot, & obiit Anno Domini MCCLII. *Chron. Magdeb.* ap. *Meibom.* T. II. rer. German. p. 331.

**) Cod. d. Br. I, 64.

Digitized by Google

Dieses sind die Grenzen des Landes Lebuz. Auf der nach Polenen hin gelegenen Seite der Odere haben sie ihren Anfang von einem Wasser, welches Rothes heißt, an einer Wische die Guba genannt. Von da gehen sie zu Kudnaz und Rughi bis an den See Wandtyne, dann nach Slauite und Preslite, das ist zwischen dem grozen Dorfe und Molossen. Auch gehen sie bis zu Poruzadla, dann bis dahin, wo die Schucha Pilscha in die große Pilsgam fällt, hiernächst bis zu Zirtze und bis Rampitc. Auf dieser Seite der Odere beginnen sie zu Konotope, und gehen bis an den obern See Tribule, dann über den von Gubin nach Lipa führenden Weg bis zu Powodtitus, hernach zwischen Carasne und Spreawe bis zu Osora, von Osora längst der Mitte des Sprewa-Flusses bis zu Prelauki, ferner bis zu Letinti, weiter bis zu Coprinnti. Auch gehen sie längst dem Wasser Stobrana bis zu Odrizam.

Bevor eine Erklärung dieser merkwürdigen Grenzbeschreibung gegeben wird, scheint es nothwendig, etwas über die Zeit ihrer Abfassung zu sagen. Daß sie nicht damahls entworfen sey, als die Urkunde geschrieben ward, in der sie enthalten ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß die in dieselbe Urkunde aufgenommene Grenzbezeichnung der Lausitz die Schlaube als Scheidelinie eines Theils dieses Landes und des Landes Lebus angibt. Jahrhunderte hindurch und bis auf unsere Zeiten ist die Grenze beider Länder zwischen der Oder und der Spree längst jenem Flusse und dem später durch ihn gezogenen Friedrich-Wilhelms-Graben,

Digitized by Google

oder doch nahe daneben gelaufen, und schon eine Urkunde vom Jahre 1301. *) gibt die Schlaube ebenfalls als Grenze beider Länder an. Nothwendig muß also die Grenzbezeichnung, welche hier erläutert werden soll, und die die Grenze des Landes Lebus gegen Mittag tiefer in die nachmahlige Lausitz versetzt, vor dem Jahre 1301. verfaßt worden seyn. Diesem nach nähert ihr Ursprung sich einer Zeit, wo die Landescultur der Gegend noch nicht lange begonnen hatte, wo die Orte, welche man später als Grenzpuncte genannt haben würde, noch nicht vorhanden waren, wo man nur selten Dörfer angeben konnte, und sich oft mit der Benennung von Seen begnügen mußte, die, wie leicht zu erklären ist, dem Nahmenwechsel in einer langen Folgezeit mehr unterworfen sind, als Städte und Dörfer. Daß die in der Urkunde von 1336. enthaltene Grenzbezeichnung des Landes Lebus eine Übersetzung aus dem Lateinischen sey, geht besonders aus zwey Stellen derselben hervor, wo es anstatt: in die große Pleiske, und bis zur Oderitz, heißt: in die grozen Pilsgam, und bez tzu Odrizam, weil ohne Zweifel in der Urschrift die Worte: in magnam Pilsgam, und usque ad Odrizam, standen. Diese Übersetzungsfehler zeigen uns zugleich den Übersetzer als einen Mann, der die Gegenden, wodurch der Grenzzug ging, und deren kleinere Flüsse, wenig oder gar nicht kannte. Ist noch bemerkt worden, daß der Verfasser des Lehnbriefes vom

*) *Wilkii* Ticemannus f. vita Theodorici jun. Thuringiae Landgravii p. 158. Cod. diplomat.

Digitized by Google

Jahre 1336. sich in dem Übertragen der Grenzbezeichnung der Lausitz aus der beregten Urkunde vom Jahre 1301, — denn diese enthält jene Grenzbezeichnung ganz mit denselben Worten, — als einen wenig sorgfältigen Abschreiber darstellt, indem er für Schedelowe, Stebelowe, für Bucholcz, Borcholze, für Finsterwalde, Dinsterenwalde, für Trebkow, Trebetz, setzte, so kann nunmehr zur Erläuterung der durch die Hände dieses Übersetzers und Abschreibers zu unsrer Kenntniß gelangten alten Grenzbeschreibung des Landes Lebus geschritten werden *).

Das Wasser Nothes, von welchem der Grenzzug seinen Anfang nahm, ist nichts anders als die Warthe, welche ehemahls bey Zantoch, wo sie sich mit der Netze vereinigt, ihren Nahmen verlor, und unter dem Nahmen der Netze, Polnisch Notes, in die Oder floß **). Der Nahme Guba, den eine Wiese oder Wische (pratum), ein Theil des Warthebruches führte, scheint wohl ganz erloschen zu seyn,

---

*) An Deutlichkeit in den Schriftzügen hat es der Schreiber des Lehnbriefes nicht fehlen lassen, und letzterer ist noch jetzt sehr leicht zu lesen, daher denn auch von Gercken ein sehr getreuer Abdruck geliefert werden konnte, und wirklich geliefert worden ist.

**) Tertius (fluvius) *Wartha*, — — circa castrum Santok fluuio *Notes* mixtus, et ipsius vocabulum appellatione propria amissa fortitus, flumen Odram circa oppidum Czorsztyn ingreditur. *Dlugoss.* c. l. L. I. col. 10. Mehrere Urkunden bestätigen diese Angabe.

Digitized by Google

wenigstens hat ihn keiner von dem in diesem Bruche später angelegten Wohnorten in Andenken erhalten. Kudnaz ist sehr wahrscheinlich das Dorf Kriescht, welches in Urkunden von 1354, 1410. und 1460. Kreschiz, Creſuz und Cryſitz genannt wird. Rughi ist ohne Zweifel Rauden, nach einer öfters in Ortsnahmen der Mark Brandenburg vorkommenden Abänderung und Verwechselung der Buchstaben d. und g *). Der See Wandtyne ist der Wandernsche See, in dessen Nähe das Dorf Wandern liegt, welches im vierzehnten, funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte unausgesetzt Wandrin hieß. Zieht man von dem Wandernschen See, welcher bis auf die neuesten Zeiten ein Grenzpunct gegen Polen war, in Gedanken eine Linie zwischen Rauden und Kriescht hinauf nach der Warthe, so werden dadurch nebst Rauden selbst und dem Städtchen Königswalde, die Dörfer Költschen, Klein Költschen, jetzt Hammer, Neuwalde, Mittenwalde, jetzt Neudorf, Osterwalde, Arensdorf, Meeckow, Herzogswalde, und Gleißen, von dem alten Lande Lebus ausgeschieden. Daß diese eilf Orte nicht zum Lebusischen, sondern zum Posenschen bischöflichen Sprengel gehörten, ist für gewiß anzunehmen. Nach vorhandenen Verzeichnissen aus dem Jahre 1400. zahlten sie sämmtlich keine Bischofszehenten, und ihre Kirchen kein Cathedraticum nach Lebus, und in einer Urkunde vom Jahre 1251. nennt der Bischof

*) Die jetzigen Orte Blindow, Kneden, Beſewege, Radewege, hießen vormahls Blingow, Knegin, Byſewede, Radewede. Kaiſ. Carls IV. Landb. S. 152, 173, 248, 122.

von Poſen unter den den Tempelherren gehörenden Orten ſeiner Diöces auch Colcino *), welches höchſt wahrſcheinlich das heutige Dorf Költſchen war, deſſen Nahme in Urkunden von den Jahren 1375. und 1399. noch Koltzyn und Koltſchin geſchrieben wurde **). Da nun bekanntlich vor

*) Nos dei gra. Boguphalus Eps. Poznan. notum facimus — — quod ſuper ſolucione decimarum poſſeſſionum omnium fratrum milicie templi. quas poſſident in noſtra dyoceſy. de conſenſu noſtri capituli, conuenimus in hac forma. quod de quolibet manſo flamenico. tam de araturis propriis quam aliorum hominum in eisdem poſſeſſionibus locatis et locandis. exceptis noualibus earundem poſſeſſionum. tam cultis quam colendis. quas propriis ſumtibus et laboribus excolunt et redigent ad culturam. dabunt nobis duas menſuras tritici. duas ſiliginis. et duas auene. in menſura Wratiſlauienſi. Poſſeſſiones autem ſunt iſte. velanes. Templov. Cemeluo. Colcino. Cron. Coſmino. Vitankouo. Orla. Cenethnici. — — Actum In Poznan in eccleſia beate Marie. Anno dni. M°. CC°. LI°. VIII. Kal. Septembris. preſentibus dnis — — Magiſtro Jhoanne ſummo preceptore milicie templi. per teutoniam. per Boemiam. per morauiam. et per Poloniam conſtituto. et fratribus eius videlicet Magiſtro hermanno de Oleſnicz. fratre Johanne de Quarchan. fratre Tydero. fratre Brunone. fratre Alberto. fratre Henrico. fratre Lamberto. mediantibus magiſtro Milone. et dno *Hermanno canonico Lubucenſi*. Nach dem Originale.

**) Landbuch Kaiſer Carls IV. S. 43. Lünigs Cod. Germ. dipl. II, 24. *Ludew.* Reliq. Mſ. IX, 554.

Digitized by Google

Alters die Grenzen der bischöflichen Sprengel in der Regel mit den politischen Grenzen zusammen fielen, so bleibt kaum ein Zweifel, daß die Grenze des Landes Lebus von der Warthe ab, längst dem in diesen Fluß sich ergießenden Postumbache, oder der Poste, bis gegen Zielenzig hin gegangen sey, und sich in geringer Entfernung von dieser Stadt, vor derselben, nach dem Wandernschen See gezogen habe. Von diesem See ging nach der alten Grenzbezeichnung der Grenzzug über Slanite und Preslite, und über Poruzadla nach der Pleiske. Dabey wird gesagt, daß Slanite und Preslite zwischen dem großen Dorfe und Molossen lagen. Molossen kann das heutige Dorf Malsow seyn, das große Dorf aber war gewiß eine Übersetzung von magna villa, und dieses wiederum eine von Großdorf. Es befand sich nähmlich vor Jahrhunderten zwischen den Dörfern Tempel und Langenpfuhl ein Dorf dieses Nahmens, dessen Feldmark einen Theil des in jener Gegend jetzt liegenden Buchenwaldes ausmachte. Die anstoßenden Äcker hießen noch vor etwa hundert Jahren die Großdorfer Felder, und ein Ort auf ihnen war unter dem Nahmen der Dorfstelle bekannt. Ja es wird selbst einer Mühle gedacht, die damahls noch die Großdorfische Mühle genannt worden seyn soll *). In dem erwähnten, diesseits

*) Alles nach Acten der Regierung zu Frankfurt. Die Großdorfer Felder und die Dorfstelle mögen auch jetzt noch bekannt seyn, es fehlt nur an Nachricht davon; allein eine Großdorfer Mühle sucht man vergebens in Bratrings topo-

Digitized by Google

des eingegangenen Dorfes Großdorf befindlichen Buchenwalde liegen zwey Seen, vielleicht sind es diese, welche einst die Nahmen Slauite und Preslite führten. Poruzadla kann der See bey Lagow seyn. Zieht man eine Linie von dem Wandernschen See nach den Seen in dem Buchenwalde, und von diesem nach dem Lagowsee, so werden von dieser Linie, dem gegen eine Meile langen Lagowsee, und der aus demselben entspringenden Pleiske, die Dörfer Wandern, Lindow, Kirschbaum, Malkendorf, Petersdorf, und Spiegelberg, nebst dem Städtchen Lagow, welche Orte sämmtlich zur Lebusischen Diöces gehörten, dem Lande Lebus zugetheilt, die Dörfer Tempel, Langenpfuhl, Seeren, Burschen, Schönow, Neu-Lagow, Selchow, und Grunow aber, davon ausgeschlossen. Diese alle gehörten auch nicht zum Lebusischen Stiftssprengel. Die vier ersten standen nach einer Urkunde vom Jahre 1527. zwar der Johanniter-Ordens-Balley Sonnenburg als Grundherrn zu, dem Könige von Polen aber als Landesherrn, der seine Gerechtsamen durch den Staroſten zu Meseritz ausüben ließ *). Die Dörfer Selchow und Grunow gehörten noch im funfzehnten Jahrhunderte zu Schlesien, denn am 8. December 1421. überließ der Herzog Wenzlaw von Schlesien zu Krossen und

graphischer Beschr. d. M. Br. und auf der Engelhardtischen Special-Karte von der Neumark. Beide weisen in jener Gegend nur zwey zu dem Dorfe Tempel gehörende Mühlen mit den Nahmen der großen und der kleinen nach.

*) Cod. d. Br. III, 274.

Schwiebus dem Heermeister Busse von Alvensleben und dem Johanniter-Orden das Eigenthum von Sellechow und Grunow, und alle Gerechtsamen, die er in beiden Orten bis dahin besessen hatte *). Auch werden diese Dörfer in der dem Orden über seine sämmtlichen zur Mark Brandenburg gehörigen Besitzungen von dem Kurfürsten Friederich II. im Jahre 1460. ertheilten Bestätigungs-Urkunde **) noch nicht mit genannt. Die Schucha Pilscha, von der gesagt wird, daß sie in die große Pilsga ging, soll vielleicht die dürre Pleiße heißen, von dem polnischen Suchy, trocken, dürr. Welch Bächlein dieses aber gewesen sey, bleibt räthselhaft. Klar hingegen ist, daß die südliche Grenze des Landes Lebus längst der Pleißke oder Pleiße, bey ihrem Ursprunge, und noch vor Spiegelberg anfangend, sich bis gegen Zirtze, dem heutigen Vorwerke Sierzig, einem ehemahligen Kirchdorfe, hin gezogen, dann aber sich südwestlich gewendet, und bey Rampike, jetzt Rampitz, die Oder erreicht habe.

Der Ort Konotope, wo sich diesseits der Oder die Grenze angefangen haben soll, ist nicht mehr vorhanden. Sein Andenken jedoch wird noch durch die Kontopsche Mühle erhalten, welche aber jenseits der Oder, und recht eigentlich auf der Grenze des Sternbergischen Kreises, des

---

*) Ungedr. Orig. Urk.

**) In Dithmars Nachr. von den Herren-Meistern des Johanniter-Ordens S. 57.

Digitized by Google

Krosnischen Kreises, und der Niederlausitz liegt *). Bey der wandelnden Ströhmung der Oder kann es gar wohl seyn, daß dieser Fluß in jener Gegend vor Jahrhunderten einen solchen Lauf hatte, wodurch das ehemahlige Dorf Kontop und das Schloß Schiedlow auf seine linke Seite gesetzt waren, woraus denn auch ein hinreichender Grund sich ergeben würde, warum der Ort Schiedlow, obgleich jetzt jenseits der Oder liegend, immerfort zur Niederlausitz gehört hat. Von Kontop führt die Urkunde die Grenze nach dem obern See Tribule, der gar nicht mehr vorhanden, und ein Theil des neuen Oderbettes geworden zu seyn scheint, so dann über den von Guben nach Lipa führenden Weg, wodurch wenigstens so viel angezeigt ist, daß die Grenze nicht weit von Guben über die Landstraße ging. Lipa aber, wodurch die Stelle der Durchschneidung des Weges näher bestimmt wird, ist nicht mehr bekannt, so wenig als Powodtitus. Carasne hingegen ist ohne Zweifel das Dorf Karras bey Friedland, unweit des an die Spree stoßenden Großen Schwieluch-Sees. Nun zog sich die Grenze an die Spree hinan, der Ort Osora aber, bey welchem sie diesen Fluß erreichte, ist jetzt auch unbekannt. Darauf lief sie mit der Spree bis zu Prelauki, einem gleichfalls nicht mehr bekannten Orte, der aber gegen das Ende der heutigen Hangelsbergischen Forst gelegen zu haben scheint. Von

*) Nach der Versicherung eines der Gegend kundigen Anwohners, des Herrn Predigers Köhler zu Rampitz.

Digitized by Google

Prelauki ging sie nach Letinti, das heißt, sie verließ die Spree, und machte einen Sprung nach der Leknitz (Lecnici *), einem Flusse, welcher noch vor kurzem, ehe uralte Grenzen willkührlich verrückt wurden, von dem Gute Birkenwerder, oder der Mühle Klein-Wall an, bis zu seinem Ursprunge bey dem Dorfe Kienbaum, die Grenze zwischen dem Oberbarnimischen und dem Lebusischen Kreise hielt. Von Lecnici, sagt die Urkunde weiter, ging die Grenze nach Coprinnti. Auch ging sie längst dem Wasser Stobrana (Stobraua) bis zu Odrizam, (an die Oderitz). Hiermit schließt die Grenzbezeichnung, indem es vermuthlich sich von selbst zu verstehen schien, daß nunmehr die Grenze mit der Oderitz bis an die Oder fort laufe, oder indem man wegen der sich in den unbewohnten Bruch verlaufenden Oderitz nun weiter keinen Grenzpunct anzugeben im Stande war. Den Nahmen Coprinnti, oder einen ähnlichen, führt kein Ort jetzt in der Gegend der Leknitz und der Stobberow. Dieser letztere Fluß aber, welcher in dem Kagelschen Bruche entspringt, läuft eine Strecke nordöstlich auf und neben der Grenze der vorhin genannten beiden Kreise, wie dieselbe nähmlich vor kurzem noch zu Ehren der Vorzeit war, fort, trennt Klein Buckow, welches Jahrhunderte hindurch zum Oberbarnimischen Kreise gehörte, von Groß-Buckow, fließt dann immer nahe der alten Kreisgrenze bis in den größeren

*) In den Urkunden mehrerer früheren Jahrhunderte wurden häufig die Buchstaben t und c fast gleich gebildet, und die Puncte über dem i gespart.

Digitized by Google

See bey Friedland, aus welchem sie wieder heraus tritt, um sich nun nordwestlich nach Wrietzen hin zu ziehen. Die Oderitz ist als ein Fluß gar nicht mehr vorhanden, allein noch im Jahre 1571. wurden die von Schapelow neben den Dörfern Wulkow, Gusow, und Platikow auch mit der Oderitz belehnt, und man findet Nachricht, daß im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts Christoph von Schapelow bey seinem Gute Wulkow anstatt der eingegangenen Brücke über die Oderitz, eine Fähre anlegte. Die topographischen Schriften Beckmanns, Borgstedes, und Bratrings, welche sehr gute Verzeichnisse der Gewässer der Mark Brandenburg enthalten, übergehen die Oderitz mit Stillschweigen. An Ort und Stelle ist jedoch der Nahme noch wohl bekannt, allein er bezeichnet nur ein wasserloses, nicht zu verkennendes Bett eines ehemahligen Flusses. Nach diesem alten Bette hielt die Oderitz zwischen der Neu-Hardenberger und der Friedländer Feldmark, mithin auch zwischen dem Oberbarnimischen und dem Lebusischen Kreise die Grenze, ergoß sich bey Friedland in den großen Kietzer See, hatte aus demselben nach Nordosten einen Ausfluß, und zog sich bis hinter das Vorwerk Neufeld, unweit Quappendorf. Vor dem Vorwerke Horst aber verliert sich jede weitere Spur, so daß auf diesem Wege der Lauf der ehemahligen Oderitz nicht weiter zu verfolgen ist *). Da indessen in einem Verzeich-

*) Alles nach Angabe des Herrn Predigers Wetzel zu Hermersdorf, welcher auf Ansuchen des Verfassers das ganze Oderitzbett in genauen Augenschein zu nehmen die Güte gehabt hat.

Digitized by Google

nisse der Lebusischen Stiftsgüter vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts bemerkt wird, daß die Einwohner der Dörfer Werbig und Langsow eine besondere Abgabe wegen der Fischerey in dem Wasser Oderitze zu entrichten hatten, so ergibt sich, daß dieser Fluß erst wieder einen ostsüdlichen Lauf nahm, ehe er sich in die Oder ergoß, und daß er also als Grenzfluß die oberste Spitze des nachmahligen Lebusischen Kreises von dem alten Lande Lebus abschnitt.

Nachdem die oft erwähnte Urkunde den Grenzzug geschlossen hat, fügt sie noch hinzu: „Ferner gehören auch zu dem Lande Lebus diese Festen und Städte, Chinetz mit dem dazu gehörigen Lande, Kusterin mit dem dazu gehörigen Lande, Thorim, Ponzin, Ruckowe und Plakow." Das Land Chinetz oder Kienitz, und das Land Küstrin sind bekannt, allein beide Districte gehörten keinesweges zum Lande Lebus. Sie sind nicht von den Schlesischen, sondern von Polnischen Herzogen an die Markgrafen von Brandenburg gekommen, und das Erzbisthum Magdeburg hat keinen Antheil an dem Besitze derselben gehabt. Sie waren nur einst Theile der Lebusischen Diöces, und als solcher wird ihrer künftig wieder gedacht werden. Nach einer Urkunde vom Jahre 1367. *) befand sich bey dem Dorfe Frauendorf im Sternbergischen Kreise ein Hof oder Feld (allodium sive campus) Pannezyn, und im Lebusischen Kreise ist ein Dorf Platikow, dessen

*) *Cod. d. Br.* VI, 549.

Nahme schon 1229. vorkommt *), noch jetzt bekannt. An diesen Orten dürften also wohl die Festen Ponzin und Plakou gelegen haben. Die ganz unbekannten Nahmen der Festen Thorim und Ruckowe sind vielleicht von den Deutschen in Sternberg und Falkenhagen verwandelt worden.

*) Urk. unten S. 60.

Digitized by Google

Zweyter Abschnitt.

Von dem Bisthume und den Bischöfen zu Lebus.

Bey dem Anfange der Geschichte eines Bisthumes wird es Vielen nicht unwillkommen seyn, in Kürze an die Rechte und Pflichten der Bischöfe überhaupt erinnert zu werden *). Der Bischof war der erste Geistliche in seinem Sprengel, der Vorsteher und das Haupt aller übrigen. Alle Rechte und Pflichten in Kirchensachen, die nicht dem Erzbischofe und dem Pabste vorbehalten, oder den verschiedenen Priestern überwiesen waren, standen ihm zu. Er allein durfte Geistliche anstellen und weihen, Mönche und Nonnen einsegnen, Hände auflegen, Kinder firmeln, heiliges Öhl bereiten, Kirchen und kirchliche Gefäße weihen, Kirchenversammlungen innerhalb seines Sprengels berufen und halten, gewisse Bußen auflegen und davon frey sprechen. Er allein gab die Erlaubniß, in seinem Sprengel Beichte zu hören, und gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen.

*) Hier wird solches mit den Worten des Verfassers der Geschichte der Hohenstaufen B. VI, S. 27, f. geschehen.

Digitized by Google

Über den Ursprung des Bisthums Lebus gibt kein Stiftungsbrief, keine glaubwürdige Nachricht eines Zeitgenossen Auskunft. Die Fabel, daß der Herzog Mießko, von den Polnischen Geschichtschreibern Mieczlaw genannt, unmittelbar nach seiner Bekehrung zum christlichen Glauben, im Jahre 965. oder 966. neun Bisthümer in Polen, und unter diesen auch das Bisthum Lebus, gestiftet habe, ist längst schon in ihrer Blöße dargestellt worden *).

Nach der Äußerung des Lebusischen Bischofs Johanns II. in einer Urkunde vom Jahre 1385. soll das Stift, welchem er vorstand, früher seinen Sitz in Reussen gehabt haben, von den Un- und Irrgläubigen (Heiden und Griechen) aber dort vertrieben worden seyn **). Eben dahin deuten auch

gegen

---

*) Gründlich und ausführlich ist es von dem Hofrathe C. G. von Friese im I. Theile seiner Kirchengeschichte des Königreichs Polen (1786.), so wohl in der ersten Abhandlung von dem Ursprunge des Christenthums in Polen, als auch in den folgenden Abhandlungen von dem Erzbisthume Gnesen und von den Bisthümern Posen, Krakau, und Breslau, geschehen.

**) Quoniam ecclesia *Lubucensis* nobis diuinitus commissa, que olim in *Russia* sedem habebat cathedralem, et ab inde per paganos et infideles expulsa et crudeliter profugata ab antiquis temporibus quasi nauis in maris fluctibus seu procellis nimis diu usque in presenciarum de loco ad locum vagabunda, quod dolenter referimus, fluctuauit. *Cod. d. Br.* VI. 551. ex Orig. Beckmann v. d. Bischofth. Lebuß S. 14, 15.

Digitized by Google

gegen siebzig Jahre früher, zwey Lebusische Domherren, wenn sie angeben, daß ihre Stiftskirche bey den Galatern errichtet worden sey *), indem sie, wie es scheint, mit diesem Nahmen die alten Einwohner von Rothreussen bezeichnen, deren Hauptstadt Halicz vormahls einem Königreiche Galatien **), so wie in neueren Zeiten dem Königreiche Galizien den Nahmen gegeben hat. Diesen Angaben zu Folge, und in Berücksichtigung verschiedener andern Umstände ist man berechtigt, anzunehmen, daß frühzeitig für die Gegenden von Rothreussen von Rom aus ein Bischof bestellt worden sey, um daselbst die christliche Religion nach dem Cultus der abendländischen Kirche einzuführen und auszubreiten, daß aber, nachdem diese Einführung mehr oder minder gelungen war, eine politische Umwälzung dem Christenthume überhaupt, oder wenigstens dem römisch-katholischen Cultus wieder ein Ende gemacht habe, und dem vertriebenen Bischofe nebst seinen Gehülfen ein neuer Wohn-

*) Nos Woldemarus D. G. Brandenb. et Lusacie Marchio — — — Presentibus — — — Everardo preposito Berlinensi et H. de Luchowe, Canonicis *Ecclesie quondam ad galathas nunc autem Lubusane*, Capellanis nostris — — MCCCXIX. Sechts Gesch. der Stadt Prenzlau, Th. I, S. 171. ex originali.

**) Qui (Colomanus filius Regis Vngariae) sub eodem, quo ingressus erat *Haliciam*, tempore, se ab Episcopis Catholicis — — in Regem *Haliciae* inungi & coronari, Regemque vocari & intitulari *Galatiae* — — procurauit. *Dlugoss.* ad a. 1208. c. l. col. 604.

sitz in Lebus, und ein neuer Wirkungskreis oder Stiftssprengel an den Ufern der Oder angewiesen, dem Bischofe aber die Verpflichtung aufgelegt worden sey, auch aus der Ferne jede Gelegenheit wahrzunehmen, wo der römisch-katholischen Kirche in den Reussischen Landen ein Vortheil gestiftet werden könnte, und sich der katholischen Christen daselbst anzunehmen. An welchem Orte jedoch das alte Reussische Bisthum seinen Sitz gehabt habe, und zu welcher Zeit dessen Bischof vertrieben worden sey, darüber gibt die Geschichte von Rothreussen keine Auskunft.

Wäre dem Dlugosch aufs Wort zu glauben, so
1076. müßte wenigstens schon im Jahre 1076. ein Lebusisches Bisthum vorhanden gewesen seyn, indem dieser Geschichtschreiber unter den sieben Bischöfen, welche um jene Zeit nebst ihrem Metropoliten von den Vornehmsten des Polnischen Reiches vergebens aufgefordert wurden, den König Boleslav den Kühnen durch Ermahnungen von seinem anstößigen Lebenswandel zurück zu leiten, auch einen Bischof Lorenz zu Lebus benennt *). Allein dieser Angabe des

*) Der Hofrath von Friese will (nach S. 389. a. a. O.) so gar wissen, daß dieser Lorenz 1065. oder 1066. Bischof geworden sey, allein er gibt nicht an, woher er seine Kenntniß hiervon hat. Daß er zwey Mahl, S. 365. und 389. das Jahr 1070. als dasjenige angibt, in welchem der Bischof Stanislaus von Krakau die übrigen Bischöfe zur Ermahnung des Königs Boleslav aufgefordert haben soll, mag wohl auf einem Schreibfehler beruhen.

Digitized by Google

Dlugosch, welche sich in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Stanislaus findet, fehlt es ganz an dem Gepräge der Ächtheit, und sie wird sehr verdächtig, da die Nahmen der Bischöfe zu Posen, zu Kruschwitz und zu Plock in derselben Nachricht unrichtig angegeben sind *).

---

*) Uerum & si archiepiscopus Petrus (Gneznensis) monitoribus sine (suis) assensus foret, cunctatorem se magis quam reprensorem: animum pauore obsidente egit: preerat et tunc Uratislaviensi plebi & vrbi episcopus Petrus apud quam Boleslaus rex magis peculiarem sibi & assiduam mansionem & sedem delegerat. Regebat Poznanienſem Thomas. Wladislavienſem Honoldus. Plocenſem Lupus. Chelmenſem Martinus. *Lubucenſem Laurentius.* Camienenſem Stephanus eccleſias. Qui et ipſi rogati vt vices ſuas & operas ad corripiendum regem nouerant (navarent) publicoque facinori obuiam irent nihilo ſe plus animi ſuo metropolitano in ſcelere reſcindendo habere demonſtrarunt. Tirannidis non ſe auſi exponere pelago periculorum veriti diſcrimina. In hunc quoque agonem & in eam paleſtram ſolum Stanislaum Cracouienſem epiſcopum deſtinabant. In vnoque illo omne correptionis robur locabant. *Vita beatiſſimi Stanislai Cracouienſis epiſcopi.* Cracouie 1511. Fol. 14. in *Act. Sanctor.* Maji T. II, p. 213, ſq. Nach des Dlugosch Polnischer Geschichte gehört dieſer Vorgang in das Jahr 1076. Damahls aber ſtand dem Bisthume Posen nach dem eben angeführten Werke des Dlugosch und nach deſſen Geſchichte der Biſchöfe zu Posen, ein Theodor, und kein Thomas, dem Bisthume Wladislaw, welches jedoch bis 1137. nach ſeinem damahligen Sitze das Bisthum Kruſchwitz hieß, ebenfalls nach des Dlugosch Polniſcher Geſchichte und des Stephan Damale-

Bischof Bernhard.

Glaubwürdiger ist eine andere Nachricht des Dlu-
1133. gosch, daß nähmlich am 16. März 1133. der Bischof Bernhard von Lebus zugegen gewesen sey, als der Bischof Schwidiger von Kujavien oder zu Kruschwitz das von dem berühmten Grafen Peter dem Dänen gestiftete Prämonstratenser-Kloster zu Strzellno im heutigen Inowraclawer Kreise des Regierungsbezirkes Bromberg einweihte *). Diese Nachricht gründet sich nach den Worten, womit sie gegeben ist, augenscheinlich auf eine Urkunde, und es ist bekannt, daß Dlugosch sehr viele niemahls gedruckte Urkunden benutzt hat.

---

wicz Geschichte der Bischöfe von Wladislaw, ein Andreas, und kein Hunold, und dem Bisthume Plock, gleichfalls nach des Dlugosch größerem Werke, und nach des Stanislaus Lubienski Geschichte der Bischöfe von Plock, ein Marcus, und kein Lupus vor. Theodor war Bischof zu Posen von 1065. bis 1087, Andreas war Bischof zu Kruschwitz von 1055. bis 1081, und Marcus war Bischof zu Plock von 1067. bis 1087.

*) Decimo septimo Calend. Aprilis Petrus Danus de Skrzyn fundat monasterium — — ordinis Praemonstratensis in villa sua Strzelno — —, cui quidem monasterio praefatam villam suam Strzelno contulit cum plurimis aliis in dotem in die dedicationis Ecclesiae praefatae. Quam in praesentia *Bernardi Episcopi Lubucensis*, & praefati Petri Comitis, Swigderus Episcopus Crusuicieusis peregit. *Dlugoss.* ad a. 1133. c. l. col. 435.

Digitized by Google

Das Bisthum Lebus, von dessen Daseyn also vor dem Jahre 1133. keine völlig sichere Spur vorhanden ist, hatte fünf andere Bisthümer zu Grenznachbaren, Meissen, Brandenburg, Kammin, Posen, und Breslau. Meissen war im Jahre 938, Brandenburg im Jahre 949. gestiftet, und die drey übrigen Bisthümer bestanden zuverlässig schon im Jahre 1000, denn bey diesem gedenkt Dithmar von Merseburg ihrer Bischöfe mit deren Nahmen. Nothwendig wird hiernach das Land Lebus Anfangs, nachdem seine Einwohner zum Christenthume bekehrt worden waren, einem von jenen fünf Bisthümern zugetheilt gewesen seyn, nach allen Umständen aber keinem andern, als dem Bisthume Posen, dessen Sprengel bekanntlich einst ganz Polen begriff.

Der Bischof Bernhard von Lebus soll auch in einem Schreiben des Deutschen Königs Heinrich an den Pabst Eugen III. vom Jahre 1147, worin über mehrere 1147.
Polnische Bischöfe Klage geführt wird, benannt werden *).

Bischof Stephan I.

Im Jahre 1149. wohnte der Bischof Stephan von 1149.
Lebus der Einweihung der Klosterkirche zu S. Vincenz von Breslau bey **).

---

*) *Dlugoff.* Hist. Polon. c. l. col. 480.

**) Notum sit omnibus — Quod ego dux polonie Boleslaus pro salute anime mee Ecclesie s. marie virginis Sanctique vincentij epi et mart. Ista contulerim iure perpetuo possidenda. — — — Acta sunt hec in consecratione ecclesie

Digitized by Google

Biſchof Gaudentius.

1180. Gaudentius befand ſich im Jahre 1180. auf einer von den Polniſchen Biſchöfen zu Lenczyc gehaltenen Verſammlung *).

Biſchof Przeclav.

Przeclav, welcher als Domherr zu Gneſen und Breslau dem Kloſter zu Miechow bey Krakau zwey Dörfer nebſt dem Patronate der Kreuzkirche in der Vorſtadt von Gneſen ſchenkte, ſoll um das Jahr 1179. Biſchof zu Lebus
1189. geworden, und 1189. geſtorben ſeyn **).

Biſchof Cyprian.

1199. Cyprian erhielt im Jahre 1199. von dem Pabſte Vollmacht, einem Hoſpitalar- oder Johanniter-Ordens-Bru-

---

et ſub anathemate confirmata. Anno ab incarn. dni Milleſimo Centeſimo xlix°. preſentibus epis Johanne Wrat. Matheo Cracouienſi ſupra memorato et *Steffano lubucenſi*. Comitibus autem dno Jaxa alichora Clemente Vrocis Theodoro et Criſano. Nach dem in dem Schleſiſchen Provinzial-Archive befindlichen *Refertorio Fundationum seu Priuilegiorum Monaſterij S. Vincentij*, fol xx. Die Jahrzahl M. C. LVIII. in Kloſe's Geſch. von Breslau, B. I, S. 220. iſt ganz unrichtig.

*) *Vincentii Kadlubkonis* († 1223.) hiſt. Polon. edit. Gedan. p. 23; in calce *Dlugoſſi* ed. Lipſ. col. 779.

**) *Sam. Nakielski* Miechovia ſ. Promptuarium antiquitatum Monaſterii Miechouienſis, Cracov. 1634. pag. 67, 116.

Digitized by Google

der, welcher vormahls ein Augustiner-Mönch nach den Regeln des Klosters zu Arouaisse gewesen, aber aus Begierde das gelobte Land zu sehen, in den den Augustinern verwandten Hospitalar-Orden getreten war, nach geschehener Untersuchung der Umstände die Erlaubniß zur Rückkehr in seinen vorigen Mönchsstand zu ertheilen *). Dieser Bischof von Lebus soll früher, vom Jahre 1193. an, Abt des Prämonstratenser-Klosters zu S. Vincenz vor Breslau gewesen seyn **). Am 1. März 1201. wurde er zum Bischofe von 1201.

*) Urkunde in *Baluzii* Collect. epistolar. Innocent. III. Tom. I, p. 369, 597. und daraus in Schöttgens Supplemente zu der Historie des Bisthums Lebus, in Küsters Opusc. hist. March. illustrant. St. XXI, S. 84. Die Überschrift des Schreibens ist: Ci. Lubussen. Episcopo, und von dem Hospitalar-Bruder wird gesagt, daß er nach seiner Angabe a tempore juventutis suae secundum institutiones Canonicorum regularium *Arrouaſien.* Ecclesiae beati Augustini regulam professus fuisset. Arouaisse (Aroasia) war ein Augustiner-Kloster bey Bapaume in der Picardie, dessen Verfassung andern Klöstern desselben Ordens, besonders in Schlesien, zum Muster diente. M. s. *Sommersb.* Siles. rer. Scr. I, 143. und Klose's Geschichte von Breslau, B. I, S. 207, wo aber, wie in allen andern Schlesischen Geschichtbüchern, *Aroaſia* unrichtig für Arras erklärt wird.

**) Unter den Urkunden dieses Klosters befindet sich wirklich ein päbstliches Schreiben vom 8. April 1193, welches anfängt: Cypriano abbati S. Vincent.

Digitized by Google

Breslau gewählt *), und als solcher starb er am 15. No-
1207. vember 1207 **).

Bischof Lorenz.

Lorenz, ein vormahliger Mönch in dem Kloster Leu-
1209. bus ***), befand sich im Weihnachtsfeste 1209. zu Glogau bey der Taufe eines Prinzen Herzog Heinrichs des Bärtigen und seiner nach ihrem Tode unter die Heiligen versetzten Ge-
1212. mahlinn Hedewig †). Im Jahre 1212. wohnte er zu Mstow in der Woiwodschaft Krakau, nebst den Bischöfen Vincenz von Krakau und Lorenz von Breslau, der von dem Erzbischofe Heinrich von Polen verrichteten Consecration des Bischofs Peter von Posen bey, nach einer von dem Erzbischofe am dritten Tage nach dieser Feierlichkeit zu Mstow ausgestellten, mit einem bestimmteren Datum nicht versehenen Ur-
1214. kunde ††). Im Jahre 1214. ertheilte er gemeinschaftlich

---

*) *Dlugoss.* c. l. col. 585, 603. *Ejusd.* Episc. Wratisl. hist. ap. *Sommersb.* T. II, pag. 164. *Anonymi* vitae Episc. Wratisl. ap. *Eund.* c. l. p. 186.

**) XVI. Cal. Dec. 1207. obiit dns Cyprianus Episc. Wratisl. Todtenbuch des Klosters Leubus.

***) M. s. unten, bey der Nachricht von seinem Tode.

†) Urk. oben S. 15.

††) In dem mit dem Nahmen des libri nigri belegten großen Copial-Buche des Domcapitels zu Breslau. In jener Urkunde sind die Nahmen der Bischöfe nur mit den Anfangs-

Digitized by Google

mit dem Erzbischofe von Gnesen und dem Bischofe von Breslau der S. Bartholomäus-Kirche zu Trebnitz einen Indulgenz-Brief *), und nach einem andern dieser Kirche gegebenen Ablaßbriefe befand er sich am 25. August 1219. zu Trebnitz selbst, in Gesellschaft der Bischöfe von Breslau, von Posen, von Kujavien, von Preussen, und des ehemahligen Bischofes Konrad von Halberstadt **). Um diese Zeit schloß er sich mit den Baronen seines Stiftssprengels dem gegen die heidnischen Preussen beschlossenen Kreuzzuge an, dessen Haupt der Herzog Heinrich war, und der dem Herzoge Konrad von Masovien und Kujavien, und dem Grenzbischofe Christian Ruhe zu verschaffen, zum Zwecke hatte †). Am 5. August 1222. war er zu Lowicz in Großpolen gegenwärtig, als der Herzog Konrad dem Preussischen Bischofe einen Theil des Landes Kulm schenkte ††). In dem-

1219.

1222.

---

buchstaben bezeichnet, L. V. L. H. und Pe. Allem Anscheine nach ist hier von einem bisher unbekannt gewesenen Bischofe zu Posen die Rede.

*) Urschr. im Schlesischen Provinzial-Archive ohne Tag und Ort.

**) Orig. Urk. eben das.

†) *Dlugoss.* Hist. Polon. c. l. col. 625.

††) Ego Conr. — Dux Masouie — Cristiano Episcopo Prussie — pro eo. quod H. Ducem Slezie. L. Wratislauiensem. *L. Lubuscensem* Episcopos cruce signatos. & eorum barones — — castrum Colmen — reedificare permisit &c. —

Digitized by Google

ſelben Jahre nahm er durch gegebenen Rath Theil an der Stiftung des Ciſterzienſer-Kloſters Henrichau *). Im fol-
1223. genden Jahre ſieht man ihn mit dem Herzoge Heinrich und den Biſchöfen von Breslau und von Preuſſen am 2. Julius zu Virdelou **), einem unbekannten Orte, am 23. und 30. Julius aber zu Brzesc in Kujavien ***). Am 27. Fe-

— preſentis ſcripti atteſtationem — — venerabilium patrum — — *L. Lubuſcenſis* — ſigillorum impreſſione — duximus roborare. — — —. *Leibnit.* Cod. jur. gent. diplomat. prodrom p. 6. *Act. Boruſſ.* B. I, S. 65. Lünigs Spicileg. Eccleſ. Cap. 3, S. 5. *Dumont* Corps diplom. T. I, P. I, p. 162. Müllers Reichstags-Theatr. unter K. Friedrich V, S. 440. Von Dregers Cod. Pomeran. diplomat. S. 107. *Cod. diplomat. Polon.* T. IV, p. 2.

*) *Henelii* Chron. Ducat. Monſterb. ap. *Sommersb.* c. l. I, 142. aus nicht angegebener, aber anſcheinend lauterer Quelle.

**) Actum in Virdelou. VI. non. iulii. anno ab incarnatione dni. M°. CC°. XXIII°. Sub teſtimonio dni. L. Wrat. epi. dni *L. Lubucen. epi.* dni C. prutenor. epi. Nach der Urſchrift der b. *Sommersb.* c. l. I, 828. ſehr fehlerhaft abgedruckten Urkunde.

***) Urkunden in Lucas Davids Preuſſ. Chronik B. II, S. 28. *Act Boruſſ.* B. I, S. 275. Daß hiernach der Biſchof nicht, wie eine Urkunde b. *Sommersb.* c. l. I, 828. angibt, ſich am 27. Julius 1223. zu Löwenberg in Schleſien befunden haben kann, iſt einleuchtend. Es muß alſo die beſagte Urkunde im Datum einen Schreibfehler haben. Der Sommersbergiſche Abdruck ſtimmt im Datum genau mit der Urſchrift.

Digitized by Google

bruar und 23. April 1226. trat er den Klöſtern Leubus 1226.
und Trebnitz, imgleichen dem Kloſter Naumburg das ihm
und ſeiner Kirche zuſtehende Zehentrecht an den ihnen von
dem Herzoge Heinrich geſchenkten 400. und 200. Hufen im
Lande Lebus ab *). Im November 1227. wohnte er einem 1227.
Landtage zu Gonzawa im heutigen Schubiner Kreiſe des
Regierungsbezirkes Bromberg bey **). Im Jahre 1229. 1229.
überließ er den Klöſtern Leubus und Trebnitz die Zehenten
von dem Platkowiſchen Diſtricte ***), und den Tempelherren

*) Ego *laurencius* miſeratione diuina *lubuſenſis Epiſcopus* — — Nouerint preſentes et poſteri quod dominus henricus ſenior illuſtris dux zlesie quadringentos manſos in dioceſi mea in territorio uidelicet de lubus contulit religioſis domibus lubenſi ſcilicet et trebnicenſi iure hereditario quorum ducenti ſunt lubenſium. reliqui uero trebnicenſis collegij. Ego quoque prefati ducis deuotam conſideranſ intencionem deeſſe noluj tam pio negotio. Inde eſt quod ius decimacionis de predictis CCCC^tis manſis prefatis collegiis iure conceſſi perpetuo non dubitanſ de conſenſu capituli mei qui liberaliter acceſſit huic mee donationi. Ita ut CC^torum manſorum in partem lubenſis cenobii cedentium ſit de eiſdem decimatio ſegregata in proprietatem domus lubenſis. et de reliquis CC^tis pertineat decimatio in uſus conuentus trebnicenſis. Datum anno gratie M. CC. XXVJ. Tercio Kalend. marcy. Nach der Urſchrift. Wegen der Zehenten von den 200. Hufen des Kloſters Naumburg ſ. m. oben S. 17.

**) *Dlugoſſ.* c. l. col. 638.

***) — — Ego *Laurencius* miſeracione diuina *lubuſenſis epiſcopus* vniuerſis chriſti fidelibus preſens ſcriptum inſpe-

Digitized by Google

die Zehenten von 250. Hufen Landes in ſeinem Stifts-
1232. ſprengel *). Im Jahre 1232. erhielten von ihm die Tempelherren die Zehenten von 1000. Hufen ungebauten Landes in der Gegend von Küſtrin und Quartſchen am Miezelfluſſe **), welche dem Orden in demſelben Jahre von dem

---

cturiſ. ſalutem — vniuerſitati ueſtre notum eſſe cupio. quod ego conſenſu capitulj Lubuſenſis. decimam Platkouienſis territorij. tam de cultis quam colendiſ. eccleſie ſancte Marie in Lubenſ, necnon et eccleſie beatj bartholomej. in Trebiniz perpetualiter donauj. In cujuſ rei argumentum. preſentem paginam tam ſigillj mej. quam et capitulj lubuſenſiſ. munjmine roborauj. Acta ſunt hec anno gracie M. CC. XX no-
no. tempore Guntherj abbatiſ Lubenſiſ. et Gerdrudiſ abbatiſſe trebinicenſiſ. ſub teſtimonio *pribizlaj prepoſitj. Andree decanj. Sibertj. Streſoniſ. Wolferramj. Bartholomej. Radozlaj canonicorum.* Nach der Urſchrift.

*) Kehrberg's hiſtor. Abriß der Stadt Königsberg in der Neumark, 2te Aufl. Th. I, S. 253. nach einer Urkunde, woraus die Worte angeführt werden: decimas 250. manſorum in Epiſcopatu *Lubucenſi* pro remedio animarum ſuae, Praedeceſſorum & Succeſſorum. Die Urkunde wird auch in einer alten, in dem Johanniter-Ordens-Archive befindlichen Specification von Original-Documenten in folgender Art aufgeführt: 1229. Donatio decimarum de 250. manſis in Epiſcopatu Lubus facta Templariis. Sie ſcheint aber gleich mehreren andern in dieſem Verzeichniſſe erwähnten Urkunden verloren gegangen zu ſeyn.

**) Ego *laurentius* miſeratione diuina *lubucenſis Epiſcopus* notum facio preſentibus et futuris preſentem paginam

Herzoge Wladiſlav von Kaliſch geſchenkt worden waren *). Am 29. Junius dieſes Jahres war er bey dem Herzoge

---

inſpecturis quod fratribus militie templi in ſubſidium terre ſancte iheroſolimitane contuli decimas mille manſorum in confinio Cozſterine apud fluvium mizla in epatu lubucenſi cum conſenſu Capituli lubucenſis in perpetuum poſſidendas tali ſcilicet pacto quod ipſi de ſingulis manſis annuatim eccleſie noſtre duas menſuras lubucenſes perſoluant vnam tritici alteram ſiliginis finita libertate que datur colonis. exceptis tamen ex hac ſolutione manſis qui ſcultetis ratione locationis libere debentur. pro remedio animarum mee uidelicet et predeceſſorum atque ſucceſſorum meorum et concanonicorum. Et ne quis — ſcripto preſenti et ſigillis. meo ſcilicet et Capituli roborari dignum duxi. Dat. Anno gratie M°. CC°. XXX°. II°. Indict. V. Exiſtentibus. *Andrea Decano. Pribizlao prepoſito. Boruto Scolaſtico. Ratzlao et Wolverammo Canonicis.* Nach der Urſchrift.

*) Ego wlodizlaus dei gratia dux Polonie notum facio, preſentibus et futuris quod conſentientibus dilectis vxore mea hadewige et filiis primizlo et bolezlao propter reuerentiam ſancte Crucis. ſancteque virginis dei genitricis marie. pro ſalute ſcilicet mea parentumque meorum. et in ſubſidium terre ſancte iheroſolimitane dedi venerabili domui militie templi fratribusque ad eam pertinentibus hoſpitale Gniznenſe cum omnibus ſuis attinentiis. addens eidem villam Cinitlo cum alia parua villa adiacente et lacum etiam Rogov. Adhec villas duas Oporino et Mocliſov pertinentes ad zun. Contuli quoque dicte domui templi villam velikauetz cum omnibus ſuis attinentiis. Inſuper *chvartſane villam ſu-*

Heinrich zu Trebnitz *). Am 15. Julius ſtellte er zu Borek, dem heutigen Dorfe Großburg bey Breslau, eine Ur-

---

per mizzla fluuium ſitam cum mille manſis et foro infra terminos illorum habendo iure et more teutonicali. omniaque ſupranotata domino deo contuli cum omni libertate et vtilitate que eis in preſenti ſuppetere poterunt et in futuro. Ceterum vt mea donatio heredumque meorum perpetuam apud ſucceſſores noſtros obtinere poſſit firmitatem preſentem paginam ſcribi ſigillique mei appenſione precepi decorari. teſtes quoque ſubnotari quorum ſunt hec nomina. Dns Paulus poznan. eps. Bogumil caſtellanus de bnim. Bronis woido. Albertus caſtellanus de poznan. Kyſtamp caſtellanus de ſtargard. Cecirad caſtellanus de Cybuſim. lutognev venator de kalis. et alii quam plures nobiles. Acta autem ſunt hec Anno Incarnationis dnice Milleſimo Ducenteſimo Triceſimo Secundo Indict. Qvinta. Nach dem Originale.

*) — — Nos dei gratia Henricus Dux Zleſie notum facimus omnibus hanc paginam inſpecturis quod contulimus Deo et Beate Marie virgini in Lubens. Sanctoque Bartholomeo in Trebniz. Quadringentos Manſos *in territorio Lubucenſi.* et forum faciendum in Manſis eiſdem. De conſilio uero noſtro filijque noſtri Henrici Ducis Zleſie junioris. ſimul et de conſenſu capituli ſui filia noſtra Gertrudis Abbatiſſa in Trebenizc. domum Lubenſem in recompenſatione laboris ſuj. forum predictum ex toto cum utilitate que de ipſo poterit prouenire permittit habere. Sed et hoc conſtare uolumus uniuerſis quod ſuper prefatos Quadringentos Manſos Ciuitati *Lubes* nomine. ſite *in territorio Lubucenſi.* in paſcua pecorum addidimus Decem Manſos. Alios quoque Manſos Duo-

Digitized by Google

kunde aus *), und am 31. October befand er ſich mit dem Herzoge Heinrich in der Nähe des Städtchens Skarzeſzow

---

decim in feodo Ciuitatis predicte conferimus Aduocato. Ciues inſuper ciuitatiſ ſepius nominate. et colonos Manſorum pluries predictorum. ab omnibus expeditionibus que fiunt extra terram reddimus abſolutos. In defenſione uero *terre Lubucenſis.* omnes adeſſe tenentur. ut eo ualidius hoſtilis incurſio reprimatur. Ciues predictos preterea et Colonos. omnj tempore libertatis eorum. id eſt per annos Decem. ab anno domini M. CC. XXXiij. inchoantibus. per omne dominium noſtrum. ab omnj exactione Thelonei reddimus abſolutos. Expleto uero tempore libertatis ſicuti Ciues Croznenſes dimidium Theloneum. ſe nouerint perpetuo ſoluturos; Et ne ſuper hoc in poſterum poſſint a quoquam hominum molestari. preſens ſcriptum Sigilli noſtri munimine roboramus. Teſtibus fidelibus adhibitis quorum iſta ſunt nomina. Henricuſ Dux Zleſie junior filiuſ noſter. Zobezlaus Dux Bohemie filius ſororis noſtre. venerabilis *Lubucenſis Epiſcopus Laurentius.* et alij quam plures. Acta ſunt hec in Trebenize Anno gracie. M. CC. XXXij. iij Kalendas Julij. Nach der Urſchrift.

*) — — Noſ *Laurentius* miſeratione diuina *Episcopus Lubucenſis* omnibus hanc paginam inſpecturis ſalutem in auctore ſalutis. Uniuerſitati ueſtre notum eſſe uolumus. quod Dominus Henricus illuſtris Dux Zleſie ſenior. ad quadringentoſ Manſos quos deo et Beate MARIE virgini in Lubens. et in Trebenize ſancto Bartholomeo contulit. alios Manſos Duodecim addidit Aduocato Ciuitatiſ *Lubes* nomine conſtruende in Territorio ante dicto. De Manſis iſtis Duodecim.

Digitized by Google

auf einer Reise zu dem Herzoge Konrad von Masovien *).

Den Tempelherren hat er auch die Zehenten von 300. Hufen zu dem von ihnen an der Lezeniz neu angelegten Hofe, der nachmahligen Commenthurey Lietzen, geschenkt. Da dieses in einer späteren Urkunde vom Jahre 1244. gesagt wird, so kann es wohl seyn, daß die vorhin bey dem Jahre 1229. erwähnten Zehenten von 250. Hufen einen Theil dieser Zehenten von 300. Hufen ausgemacht haben.

1233. Lorenz starb am 9. März 1233. Das Todtenbuch des Klosters Leubus, welches den Monathstag seines Absterbens aufbehalten hat, sagt, daß er ein Mönch in diesem Kloster gewesen sey **). Für seine Person besaß er in Schle-

---

ficut de predictis quadringentis Manſis. de conſenſu Capituli noſtri. ad honorem dei et Beate MARIE virginis in Lubens et in Trebenizc. omne iuſ noſtrum de decimis relaxamus. domibus iam predictis. Et ne ſuper hoc poſſint a quoquam hominum predicte domus in poſterum moleſtari. preſens ſcriptum Sigilli noſtri munimine roboramus. acta ſunt hec in *Borec* Anno gratie. M. CC. XXXij. XVIIj Kalendas Auguſti. Nach der Urſchrift.

*) Urk. in *Nakielski* Miechovia p. 156.

**) VII. Idus Martij obiit dns *Laurentius Epiſc. Lubucenſ.* & monachus Lubenſis. In der Klosterkirche zu Leubus befindet sich hinter dem hohen Altare ein hölzernes Standbild eines Bischofes mit folgender Inschrift: *Laurentius VI. Epiſcopus Lubucenſis* et monachus Lubenſis. Electus 1201.

Digitized by Google

Schlesien ein Dorf Trambacheuo, vermuthlich Trembatschau im Wartenbergischen Kreise, welches er dem Herzoge Heinrich für das jetzt unbekannte Dorf Chremesniz tauschweise überließ. Weil letzteres früher dem Kloster Trebnitz gehört hatte, und durch Tausch Eigenthum des Herzogs geworden war, so ertheilte dieser dem Bischofe ein Zeugniß über die Art, wie er durch ihn zu dem Dorfe gelangt sey, und daß der Bischof dasselbe zuwenden könne, wem er wolle. Das Zeugniß entbehrt der Jahrzahl *).

---

obiit 1204. (Nach einer Mittheilung des Herrn Curatus Heyer zu Klosterplatz Leubus). Daß dieses Bild in späteren Zeiten angefertigt, und die Inschrift zum Theil nach unlauteren Quellen entworfen seyn müsse, ist einleuchtend.

*) — — Ego Henricus dei gratia dux Zlesie significo cunctis tam presentibus quam futuris presentem paginam inspecturis. quod uilla pauli que Chremesnicia uocatur. ab ipso paulo primitus beato Bartholomeo in trebnich collata. cessit in *Laurentij lubucensis episcopi* possessionem per concambium. nam ego pro ipsa in commutationem contuli prefate ecclesie duorum hominum meorum uillas adnectens illi que dicitur Domanijouo. ad preces domini petri tunc celerarii trebnicensis et aliorum fratrum ipsius. postmodum a predicto episcopo Trambacheuo obtinui. conferens sibi supradictam uillam pauli in concambium. Nullus igitur ambigat quin possit ipsam conuertere pro uoluntate sua quocunque decreuerit. Nach der Urschrift.

Digitized by Google

Bischof Heinrich I.

1233. Heinrich, welcher im Jahre 1233. den Lebusischen
1235. Bischofsstuhl bestieg *), überließ im Jahre 1235. den Tempelherren die Zehenten von 200. in der Nähe von Quartschen, auf der andern Seite der Miezel, bey dem Dorfe Darmiezel gelegenen Hufen, welche ihnen von dem Slavischen Herzoge Barnim geschenkt worden waren, und von andern 200. Hufen an der Röhrike in der Gegend von Kö-
1241. nigsberg **). Im Jahre 1241. ertheilte er dem Grafen

---

*) Nach seiner hier bald folgenden Urkunde vom Jahre 1244, worin es nach Angabe der Jahrzahl heißt: pontificatus noſtri anno vndecimo.

**) Kehrberg a. O. S. 253. nach einer Urkunde, woraus folgende Worte angeführt werden: 200. manſos in Territorio Caſtri de Kinch juxta fluvium Mizla de terra ſcil. inculta, item aliorum 200. manſorum decimam in confinio caſtri Sden juxta rivulum Rurka. Das caſtrum Sden ist außer Zweifel der heutige Ort Zehden. Bey Kinch macht Kehrberg die Anmerkung: i. e. Chintz vel Kinitz, arx quondam firma Pomeranorum, ſita in Praefectura Kartzig. Es kann richtig seyn, daß das Schloß Chinz an dem Orte lag, wo sich jetzt das zum Amte Kartzig gehörige, zwey Meilen östlich von Soldin gelegene Vorwerk Kienitz befindet. Allein der zu jenem damahls Pommerschen Schlosse gehörige District muß sich südwestlich weit herunter bis gegen die Oder hin erstreckt haben, nach folgender Urkunde:

— — Barnim Dei gratia Dux Sclauie vniuerſis xpi fidelibus inperpetuum. Notum eſſe volumus tam preſentibus quam futuris. quod nos Ad honorem dei et ſancte Marie in

Mrochko die Erlaubniß, bey Zielenzig deutsche Colonisten anzusetzen *). Auch verglich er sich in demselben Jahre mit

---

subsidium terre sancte Iherosolim. fratribusque militie Templi villam que dicitur Dargumiz in terra Chinz iuxta Aquam que Mizla wlgari nomine appellatur. cum Ducentis mansis. cum omni libertate et vtilitate nec non Jure Teutonicali contulimus et donamus possidendam. Huius rei testes sunt Barnizlaus, Svytin, Jacobus. Simon. Wenselaus. Gustiselaus. Miroslaus. Chalo. Magister in Staregarde. et Cristianus frater eiusdem loci. et alii quam plures. vt autem hec nostra donatio firma sit et stabilis sigilli nostri munimine fecimus roborari. Acta sunt hec in Staregarde. Anno dni M°. CC°. XXXIIII°. Nach der Urschrift.

Daß das in dieser Urkunde genannte Dorf Dargumiz das heutige Darmiezel bey Quartschen sey, leidet keinen Zweifel. In einer andern Urkunde vom Jahre 1262. wird es unter den zur curia Quartzan gehörigen Dörfern, Dargumizle genannt. Gerck. Cod. dipl. Br. Th. I. S. 213. Eben so wenig scheint es einem Zweifel unterworfen zu seyn, daß die 200. Hufen in dem Gebiete des Schlosses Kinch, von denen der Bischof im Jahre 1235. den Tempelherren die Zehenten überließ, dieselben 200. Hufen waren, welche der Herzog von Slavien dem Orden im Jahre 1234. nebst dem Dorfe Dargumiz im Lande Chinz schenkte.

*) — — Nos *H.* dei grā. *epus Lubucensis* vtilitatem et profectum ecclesie nostre considerantes vna cum voluntate et consensu tocius nostri capituli Comiti Mrochconi et suis posteris concessimus in sulench theutonicos locare quotquot mansos in toto circuitu locare poterit. Liberantes homines

den Tempelherren wegen der Zehenten von den Dörfern Liebenow und Nabern im heutigen Landsbergiſchen und Küſtriniſchen Kreiſe, welche ein Graf Wloſto, und von hundert Hufen im Gebiethe des Schloſſes Schiedlo, welche der Herzog Boleslav dem Orden geſchenkt hatte *). Am 16.

---

ibi iure theutonico locatos ab exaccione et ſolutione decime que more polonor. in campo ſoluitur. pro decima autem nos et noſtri ſucceſſoreſ de quolibet manſo cum cenſus ſoluetur accipiemus quatuor menſuras annone duas ſiliginis et duas auene. exceptis manſis ſolthetorum qui nec cenſum nec decimam ſoluent. — — Act. in lubuſ Anno dni M°. CC°. XL. I°. preſentibus *Gerlacho prepoſito lubucenſi. volurammo Decano. Boruto ſcolaſtico. Nicolao canonico* eiuſdem eccleſie. vloſtone comite. et aliis multis. Nach der Urſchrift.

*) Kehrberg a. O. S. 254. nach zwey Urkunden, aus denen folgende Worte angeführt werden: villas Lubno & Oborane, ultra Notetz ſitas & a comite Wloſtone pro remedio animae Templariis datas, vt de qvolibet manſo Epiſcopo Lubus. dent tres menſuras, unam tritici alteram ſiliginis, tertiam avenae. — Henricus eodem anno ad inſtantiam Magiſtri Gebehardi militiae Templi Praeceptoris laudat in centum manſis in territorio caſtri de Sydlo a Duce Sileſiae domui eorum collatis, de qvolibet manſo praeter manſos feudales tres menſuras &c. — Oborane iſt außer Zweifel das Dorf Nabern bey Neu-Dam, welches in einer Urkunde von 1262. mit dem Nahmen Obran zwiſchen Dargumizle und Damme genannt wird. (Gerck. a. O.) Lubno iſt ſehr wahrſcheinlich das heutige Dorf Liebenow im Landsbergiſchen Kreiſe. Wenn von dieſen Orten geſagt wird, daß ſie ultra Notetz lagen, ſo

October 1243. befand er sich bey diesem Fürsten zu Bres- 1243.
lau *). Im folgenden Jahre war er eben daselbst gegen- 1244.
wärtig, als der vorhin erwähnte Graf Mrochko oder Mrot-
sek den Tempelherren sein Erbgut Zielenzig mit der Stadt
und den dazu gehörigen Dörfern schenkte **). In demselben

---

muß man sich an dasjenige erinnern, was oben (S. 36.) von der ehemahligen Benennung der Warthe nach ihrem Zusammenflusse mit der Netze gesagt worden ist.

*) Büschings Leubusische Urkunden S. 166.

**) — — ego *mrotsek* cum voluntate fratris mei *Gerlaci prepositi lubucensis* deo et sancte marie virgini. militieque domus templi in subsidium salubre terre iherosolimitane in remissionem peccatorum meorum contuli hereditatem meam inter lubus et zantoch sitam que zulenche dicitur cum villis et ciuitate sibi adiacentibus. et cum omni jure sicut in priuilegio michi a dno duce dato continetur. Ne autem hec nostra liberalis et voluntaria donatio coram dno Bolezlao duce Zlesie et baronibus eius facta in irritum ducatur. presens proinde documentum impressione sigilli predicti ducis. meo. fratrisque mei volui communiri. Acta sunt hec in wratizlauia a. dnice Incarnationis millesimo. Ducentesimo. Quadragesimo Quarto. Presentibus dno Bolezlao duce zlesie. Dno *heinrico episcopo lubucense*. Boguzlao Castellano de Nimiz — — —. Nach der Urschrift, woran das erste Siegel fehlt. Das zweyte ist das Siegel des Herzogs. Das dritte, des Domprobstes zu Lebus, zeigt einen Vogel als Wapen. — Schlecht abgedruckt findet sich diese Urkunde in Buchholtz Geschichte der Churmarck Brandenburg Th. IV. Urkunden-Anhang S. 72.

Jahre verwandelte er auf Anſuchen des Ordensmeiſters der Tempelherren die Zehenten von Zielenzig, welche damahls dem Domherrn Kunz angewieſen waren, in eine jährliche beſtimmte Geldabgabe *). Ferner beſtätigte er in dieſem Jahre den Tempelherren den Beſitz der von ſeinem Vorfahr ihnen geſchenkten Zehenten von 300. Hufen am Lietzenſchen Fließe, welches damahls die Lesnitz hieß, indem er ihnen zugleich die Zehenten von 50. andern Hufen in derſelben Gegend ſchenkte. Dagegen ſtifteten die Tempelherren mit einem Theile dieſer Zehenten bey der Lebuſiſchen Stiftskirche eine neue Canonicat-Präbende, mit welcher die Seelſorge der Einwohner der zu dem Hofe Lezeniz oder Lietzen gehörigen Dörfer, und der Kirchendienſt in der Capelle zu Lietzen verknüpft wurde. Dieſer Präbende legte der Biſchof noch die biſchöflichen Zehenten von dem Dorfe Werbig unweit Seelow bey, und zugleich geſtand er dem Tempelorden das Recht zu, dieſelbe ſo oft ſie erledigt würde, mit einer dem Bisthume anſtändigen Perſon zu beſetzen **).

---

*) Endlich hat dieſer Biſchoff A. 1244. auf Anſuchen ſelbiges Herr-Meiſters Gebhards, vice decimae, quae ad Contzonem Concanonicum in Szulentz pertinebat, de ſex aratris dictorum Fratrum, quinque fertones argenti annuatim & perpetuo anzunehmen beliebet. Kehrberg a. O.

**) — — Nos *Heinricus* dei gr. *lubucenſis eps.* — — notum eſſe volumus — — quod nos de communi conſenſu Fratrum noſtri Capituli terre ſancte Jheroſolimitane fratribusque militie Templi decimas Treſcentorum manſorum

Noch ist zu bemerken, daß unter Heinrichs bischöflicher Amtsverwaltung in Lebus eine neue Stiftskirche er-

---

quas anteceſſor noſter in noua curia que apud leſniciam ſita eſt contulerat, confirmamus, quinquagintorum manſorum decimas addentes pro noſtra noſtrorumque ſalute concanonicorum. Igitur pio moti affectu circa lubucenſem eccleſiam fratres templi eidem eccleſie canonicum nouum ordinarunt. hanc prebendam tam eccleſie quam eidem Canonico deputantes. Capellam. que in villa leſniz eſt cum ſuis pertinentiis, decimas quoque manſorum feudalium in villa leſniz et in Henrikeſtrop in Tempelberge et in Marquardeſtorp contulerunt jugiter percepturas. Ad fratrum itaque reuerentiam de noſtro huic prebende decimas ville wirbeke tradimus ac donamus. Addimus preterea quinquagintorum manſorum decimas feudales quos ſupra treſcentos manſos confert ducis benignitas ac largitur. Statuimus quoque vt ſi prebende generaliter fuerint in redditibus emendate, hec noua prebenda cum ceteris ſortiatur conſimilem portionem. uerum quia fratres militie templi tanta circa Eccleſiam noſtram exercent opera caritatis, pium cenſemus vt apud ipſos exerceamus ſtudia largitatis. Inde est quod nos dilecto fratri Geuehardo preceptori domorum militie Templi per Alemanniam ſuisque ſucceſſoribus de conſenſu Capituli noſtri hac in prebenda ius concedimus perpetuum porrigendi, ita tamen vt Canonicum competentem eccleſie prebenda vacante inſtituant Deo & eccleſie lubucenſi fideliter ſeruiturum. Vt autem — — Acta ſunt autem hec anno gratie Milleſimo. Ducenteſimo. Quadrageſimo

Digitized by Google

baut wurde. Das Andenken davon hat eine Urkunde Herzog Heinrichs des Frommen vom 12. März 1241. erhalten, wodurch dieser Fürst die von seinem Vater, also vor 1239, der Kirche zu Löwenberg gemachte Schenkung der bisherigen landesherrlichen Einkünfte von einem nahe bey dieser Stadt gelegenen Dorfe bestätigte, und dabey bemerkte, daß diese Einkünfte jedoch nach dem Willen des Schenkers zunächst zum Baue der St. Adalberts-Kirche in Lebus verwendet, und nur erst nach Beendigung dieses Baues der Kirche in Löwenberg zufallen sollten *). Es ist wohl an-

---

Quarto. pontificatus uero nostri anno vndecimo. presentibus testibus quorum sunt hec nomina. *Prepositus Gerlaus. Decanus Wolferammus. Scolasticus Nycolaus. frater suus magister Boruta. Ludoldus. Johannes. Conradus* & *Conradus. Canonici. Hermannus Templarior. Canonicus.* Heinricus sacerdos et frater templi. Laici. *Castellanus lubucensis Pribizlaus. Ibidem tribunus Zstoignevus.* Comes Ilik & alii quam plures. Nach dem an vielen Stellen jetzt unleserlichen Originale, und einer vor längerer Zeit gemachten Abschrift. Die aus letzterer genommenen Stellen sind hier mit gesperrter Schrift gedruckt.

*) — Henricus D. g. Dux Zlesie, — notum facimus —, quod felicis recordationis Henricus Dux, Pater noster in consecracione ecclesie de Lewenbergk ipsam taliter dotavit, — —. In villa Vyazd civitati proxima contulit dicte ecclesie prouentus qui ipsi Duci pertinere debebant in Censu & anona pro futuris temporibus, adjectó, ut *illi proventus deserviant operi ecclesie Sancti Adelberti in Lubus, quamdiu*

zunehmen, daß Heinrich der Fromme dieses Umstandes nicht gedacht haben würde, wenn zur Zeit der Bestätigung jener Schenkung der Bau der Kirche in Lebus schon beendet gewesen wäre.

Bischof Nanker.

Der Bischof Nanker zu Lebus besuchte im Jahre 1248. eine Synode zu Breslau *), und am 15. October 1248. dieses Jahres beglaubigte derselbe ebenfalls zu Breslau eine das Stift zu Kamenz betreffende Urkunde durch Anhängung seines bischöflichen Siegels **). Da ein Nanker in den

---

construitur & *non est perfecta.* Postmodum vero perveniant ad Eccleſiam de Lewenbergk in perpetuum. — — —. Datum in Alta ripa (Brieg) in festo b. Gregorii Anno dnice incarnat. M. CC. XLI. Ehrhardts Schles. Presbyterologie, Th. III, Abschn. II. S. 373.

*) Anno itaque MCCXLVIII. Jacobus Archidiaconus Leodnenſis, domini Pape Capellanus, & in Polonia, Pruſſia & Pomoria nuncius eiusdem celebrauit Sinodum in Wratislauia; cui interfuerunt Ffulco, Archiep. Gneznenſis, Thomas Wratislauienſis, Boguphalus Poznanienſis, Prandotha Cracouienſis, Michael Wladisl. Petrus Plocenſis, *Nankerus Lubuczenſis* & Henricus Culmenſis &c. *Boguphali* Epiſcopi Poznanienſis (deſſelben welcher in der eben angeführten Stelle genannt wird) Chronicon Poloniae, ap. *Sommersberg.* c. l. T. II, p. 63.

**) Ungedr. Urkunde. Da nun immer häufiger unter den Quellen, woraus geschöpft worden, Urkunden sich be-

Digitized by Google

Jahren 1236. und 1237. Domprobst zu Lebus war, so wird es wahrscheinlich, daß der Domprobst und der Bischof eine Person gewesen seyen; nur würde, weil sich schon 1241. ein anderer Domprobst zu Lebus zeigt, die Vermuthung entstehen, daß Ranker, ehe er Bischof zu Lebus geworden, einem andern vornehmen geistlichen Amte eine kurze Zeit vorgestanden habe. Vielleicht war er Dechant der bischöflichen Kirche zu Breslau, denn als solcher zeigt sich im Jahre 1245. ebenfalls ein Ranker *).

---

finden werden, deren Mittheilung von keinem Nutzen für diese Schrift seyn würde, so wird von hier an in Fällen dieser Art die ausdrückliche Angabe: Ungedr. Urkunde, als überflüssig in der Regel weg bleiben.

*) Nach einer im Schles. Provinzial-Archive zu Breslau bef. Urkunde. In einer andern Urkunde vom Jahre 1240. wird ein Ranker, Kanzler von Schlesien (cancellarius Slesie) genannt.

Dritter Abschnitt.

Von dem Domcapitel.

Bey jedem Bisthume und Erzbisthume war eine Domkirche, Stiftskirche, Kathedral-Kirche, die sich in der Regel und ursprünglich an demselben Orte befand, wo der Bischof seinen Hauptsitz hatte. Bey solchen Kathedral-Kirchen stand allemahl ein Collegium von Canonicis, Stiftsherren, Chorherren, Domherren, welches den Nahmen Capitel, Domcapitel, führte, und in seinen Versammlungen, die man ebenfalls Capitel nannte, den Rath des Bischofes bildete, an der Verwaltung bald mehr bald weniger Antheil hatte, und während der Abwesenheit des Bischofes, so wie bey einer Erledigung des Bischofssitzes die Stelle des Bischofs in Hinsicht solcher Geschäfte, die nicht von seiner persönlichen Würde unzertrennlich waren (jura ordinis), vertrat. Die Domherren wählten in den Zeiten, von welchen hier die Rede ist, und ferner seyn wird, ausschließlich, jedoch nach und nach unter immer größerem Einflusse des Landesherrn

Digitized by Google

den Biſchof, dem ſie gewöhnlich gewiſſe Bedingungen vorlegten, deren Annahme und Haltung er zu beſchwören hatte *).

---

*) Wie dieſe Bedingungen bey dem Bisthume Lebus im funfzehnten Jahrhunderte lauteten, iſt aus einer im geheimen Staats-Archive zu Berlin befindlichen alten Scriptur zu erſehen.

Articuli jurandi per Epiſcopum in ſua Aſſumptione.

Primo debet jurare ſe ſeruaturum articulos in Statutis prouincialibus contentos ſub tittulo de Jure jurando.

Secundo jurabit Quociens Conſules Ciuitatis Furſtenwaldis fuerint transponendi, aut noui conſtituendi. quod transponat et confirmet de conſenſu et conſilio Capittuli.

Tercio jurare debet, Capitaneos et officiales inſtituat de conſenſu et conſilio Capittuli ſicut Conſules.

Quarto debet jurare, Quod Capitanei per eum conſtituti coram Capittulo promittant, quod in diutina abſencia, vel poſt mortem Epiſcopi Caſtra Eccleſie Lubucenſ. cum bonis per eum derelictis ſine contradictione preſentent Capittulo.

Quinto debet jurare, quod a Clero non capiet exactionem ſiue contribucionem absque magna cauſa et ſine conſenſu et conſilio Capittuli.

Sexto jurare tenetur, Quod priuilegia et ſtatuta teſtamentaque et Granicias, necnon Jura, bona et perſonas Capittuli ſingularumque perſonarum velit pro ſuo poſſe confirmare, defenſare et conſeruare, neque directe vel indirecte impedire.

Septimo jurabit tempore Electionis, ſi preſens fuerit, quod preſcriptos articulos ſine omni contradictione denuo rejuret poſt confirmacionem ſiue prouiſionem ſibi factam, ante ejus receptionem a Capittulo.

Digitized by Google

Laien konnten nicht Domherren werden. Jeder Domherr mußte die geistliche Weihe empfangen haben, und wenigstens Subdiaconus seyn, also die unterste Stufe der höheren Orden (sacrorum ordinum) betreten haben. Jederzeit gehörten aber die Lebusischen Domherren zu den Weltgeistlichen, und das Capitel bestand niemahls, so weit unsere Kenntniß reicht, aus regulierten Chorherren, die zu einem gemeinsamen Leben verpflichtet, und den drey Mönchsge-

---

Octauo jurabit, Quod nihil de Suppellectili argentea, quam receperit, suo tempore alienabit, sed eandem tali pondere quo receperit, conseruabit, Ea tamen moderacione adjecta, Quod si honoris gracia aliquod ex predicta suppellectili argentea pro tempore cuique vel principibus seu eorum legatis fortasse donauerit, infra annum eandem suppellectilem tali pondere, quo prefata donacione forte diminuta esset, vel meliori adaugere atque conseruare velit.

Item jurabit quod ista viginti milia florenorum renensium, que ex venditione bonorum polonicalium recepta, jamque reempcionis titulo pro annuo censu expósita existunt, illesa et integra sine omni diminucione conseruet, Neque eosdem in vsus suos conuertendi habeat potestatem, Sed cum eadem summa reempta fuerit, extunc cum consilio et consensu Capittuli ad tuta loca deponere velit, quousque alia bona proprietatum pro eisdem coëmi si statim fieri poterit, vel si non, alias reempcionis titulo iterum exponi possint.

Forma iuramenti.

Ego N. Juro et promitto, Quod suprascriptos articulos per me lectos et quemlibet eorum firmiter tenere et obseruare volo, Sic me Deus adjuuet et Sancti ejus.

Digitized by Google

lübden, der Keuschheit, des Gehorsams, und der Armuth, unterworfen waren. Die Lebusischen Domherren lebten vielmehr zu allen Zeiten bis auf wenige Residentes sehr zerstreut, und ließen großentheils den Gottesdienst im Chore durch Vicarien feiern. Die meisten verwalteten noch andere Ämter, welche ihre Gegenwart, wenigstens den größten Theil des Jahres hindurch, fern von der Lebusischen Kathedral-Kirche nothwendig machten. Viele von ihnen waren zugleich Domherren bey reicheren hohen Stiftskirchen, als zu Breslau, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Meißen, Merseburg, Freisingen, Mainz; Pröbste von Collegiat-Stiftern zu Berlin, Breslau, Stendal, und Stolp in Pommern; Pfarrer zu Frankfurt, Fürstenwalde, Lietzen, Sonnenburg, Wusterhausen an der Dosse, Schwiebus, Breslau, Schweidnitz, Ratibor; Altaristen an verschiedenen eben dieser Orte, und zu Berlin, Müncheberg, Storkow, Kyritz. Auch findet man unter ihnen Capelläne, Notarii, Protonotarii, Kanzler, und Räthe von Schlesischen Herzogen, Markgrafen von Brandenburg, Bischöfen zu Breslau und zu Kammin, Officiale zu Prag, Breslau, Meißen, einen vornehmen Kanzleybeamten Kaiser Karls IV., einen Unterkämmerer des Königreichs Böhmen, einen Verwalter bischöflich Breslauischer beträchtlicher Güter, in Menge aber Notarii publici, Sachwalter, und Gerichtsschreiber bey Consistorien. Sehr viele, und vielleicht die meisten waren Meister in den freyen Künsten, mehrere Baccalaureen und Doctoren des geistlichen Rechts allein, oder auch beider Rechte, Licentiaten der heiligen Schrift, und Doctoren der Gottesgelahrtheit. Nur

ein Lebusischer Domherr hat Schriften im Drucke ausgehen lassen, von allen übrigen ist keine gelehrte Arbeit bekannt geworden, die würdig geschienen, oder das Glück gehabt hätte, bis in spätere Zeiten aufbewahrt zu werden. Die adelige Geburt ist bey den Domherren zu Lebus, wie bey ihren Bischöfen, zu keiner Zeit ein Erforderniß gewesen, wiewohl die meisten von ihnen aus adeligen, oder aus Patricier-Familien in Frankfurt und in Breslau entsprossen waren.

Warum die Lebusischen Domherren dem größten Theile nach aus gebornen Schlesiern bestanden, und warum überhaupt zwischen den Bisthümern Lebus und Breslau so vielfache nähere Berührungen Statt fanden, ungeachtet von allen der Lebusischen Stiftskirche benachbarten Bischofssitzen gerade der von Breslau der entfernteste war *), ist auf keine Weise klar einzusehen.

Dompröbste.

So nennt man diejenigen unter den Stiftsherren, welche die Aufsicht über die Verwaltung der Stiftsgüter führen. Sie haben gewöhnlich den ersten Rang im Capitel. Unter den Lebusischen Domherren wird nur ein einziges Mahl, in einer Urkunde vom Jahre 1232, der Dechant

*) Brandenburg, Havelberg, Kammin, Posen, und Meißen sind sämmtlich nur 18. bis 24. Meilen, Breslau aber ist 33. Meilen von Lebus entfernt.

Digitized by Google

vor dem Domprobste genannt. Sechs und neunzig Jahre später, als man von einem Bischofe zu Lebus die erste zuverlässige Nachricht findet, und 68. und 59. Jahre später, als sich die ersten Dompröbste zu Brandenburg und zu Havelberg finden, zeigt sich der erste Domprobst zu Lebus. Er hieß

Pribislav, und wird in Urkunden des Bischofes Lo-
1229. renz von den Jahren 1229. und 1232. genannt *).

1236. Manker zeigt sich 1236. u. 1237. als Domprobst **), und wurde wahrscheinlich, wie schon bemerkt worden ist, später Bischof zu Lebus.

Gerlach wird in einer von dem Lebusischen Bischofe
1241. Heinrich 1241. zu Lebus, in zwey von dem Herzoge Boleslav von Schlesien und Polen am 18. October 1242. und im November 1243. zu Breslau, und in einer von dem Breslauischen Bischofe Thomas 1243. ebenfalls zu Breslau
1244. ausgestellten Urkunde als Zeuge genannt. Im Jahre 1244. gab er seine Einwilligung dazu, als sein Bruder, der Graf Mrochko

---

*) M. s. oben S. 60. und 61. Der Bruno, dessen Michaelis in der Diplomat. Stiftshist. von Lebus S. 55. bey dem Jahre 1229. gedenkt, war Domprobst zu Lübeck, und nicht zu Lebus (lubicensis, lubecensis, nicht lubucensis). M. s. *Jo. Auentini* Excerpta ex *Alberti Bohemi* Actis, ap. *Oefele*, T. I. Rer. Boicar. Script. p. 795.

**) Urkunden hier oben S. 4. u. 17. auch in Worbs neuem Archiv ꝛc. Th. II. S. 153.

Mrochko oder Mrotsek sein Erbgut Zielenzig den Tempelherren schenkte *). Die Urkunden des Herzogs Boleslav bezeichnen ihn als dessen Notarius, und die eine nennt ihn Notarius durch Schlesien **). Er war auch Domherr zu Breslau, und als solcher zeigt er sich schon 1234 ***), aber auch später in der erwähnten Urkunde von 1243. Daß er noch 1262. lebte, zeigt eine Urkunde von diesem Jahre, welche ihn aber weder Domprobst noch Domherrn, jedoch vor seinem älteren Bruder, dem Grafen Mrosc nennt †).

---

*) Oben S. 68, 69. Worbs neues Archiv II, 160. und ungedr. Urkunden.

**) *Gerlaus* notarius Slesie & *prepositus Lubucens.*

***) Nos Mroczcho et *Gerlacus* canonicus Wratislavienſis notum facimus presentibus et futuris. quod Gumprehcto contulimus centum Manſos jure tevtonico in Grodcov nouo et antiquo ad locandum. dantes ei de collocatione villarum supradictarum et suis posteris legittimis sculteciam et quindecim manſos exemptos a solutionibus et seruitiis vniuersis. et molendinum. et terciam partem judicati in villis pretaxatis. alij vero manſi residuj soluent nobis censum videlicet ratione census fertonem argenti. et ratione decime quinque scotos. Ne igitur aliquis — — Acta sunt hec sub antiquo duce heinrico. Anno dominj. M°. CC°. XXX°. IIIJ°. Nach einem Transsumte v. J. 1270.

†) Nos Henr. d. g. dux Zlezie proteſtamur — quod noſtra in presentia Abbas dns Loduicus De camenz cum fratribus eiusdem domus cum uillam in pantnouo a dno *Gerlaco* &

Digitized by Google

Bald darauf wurde er abermahls Domprobst zu Lebus, wie in dem folgenden Zeitraume weiter angezeigt werden wird.

Auf diese drey Pröbste Slavischer Nation folgte ein Deutscher Prinz,

Magnus, Graf von Aschersleben und Fürst zu Anhalt, der fünfte Sohn des Fürsten Heinrichs I. Er befand sich am 1. und 15. Junius 1249. zu Goldberg bey dem Herzoge Boleslav, dem damahligen Herrn des Landes Lebus, dem eine von des Domprobsts Schwestern vermählt war *). Am 1. Junius 1251. versprach er dem Bischofe zu Breslau um guten Friedens willen, sich mit den alten Ze-

---

fratre ipsius comite Mrosconc requirerent quam pie recordationis patruus ipsorum dns Janusius domui de Camenz diuina inspirante gratia contulerat. concordauerunt jn hunc modum. uidelicet quod pro uilla pantnouo abbas & fratres de kamenz habeant in restaurum uillas duas. Kydlinicz & Meznicouo nuncupatas iure hereditario perpetuo possidendas. omni semota immutatione que per eosdem uel ipsorum consanguineos propinquos alios remotos seu filios ipsius comitis M. vel ipsorum posteros qualicunque modo inposterum poterit euenire. se etiam obligando predicti fratres. dns G. & M. quod si aliquis — — — Acta sunt in Wratyslau. A. dni M°. cc°. lx°. ij°. pridie Jdus april. Nach der Urschrift.

*) dominus *Magnus prepositus de Lubus* et frater ipsius Comes Sifridus de Anhalt. Büschings Leubusische Urkunden S. 179, 181.

Digitized by Google

henten im Saganiſchen Diſtricte, welche vormahls von den Breslauer Biſchöfen der Domprobſtey zu Lebus beygelegt, und von ſeinen Vorgängern erhoben waren, begnügen, und auf die Zehenten derjenigen Dörfer, welche erſt nachher in dem genannten Diſtricte angelegt worden, keinen Anſpruch machen zu wollen *).

Dechanten.

Dieſen Nahmen führten die Vorſitzenden der Stiftsherren.

Andreas zeigt ſich 1229. und 1232. in Urkunden des Biſchofes Lorenz, und 1236. bey einer in der Kathedral-Kirche zu Lebus geſchehenen Verhandlung **).

Wolfram befand ſich 1241. und 1244. in Lebus bey Verhandlungen des Biſchofes Heinrich ***).

---

*) Nos *Magnus* d. g. *prepoſ. lubucen. Comes junior de Hanhalt*, intendens pacifice vivere cum venerabili patre epiſcopo Wratisl. et eccleſia ſua — — proteſtamur, quod contentus veteribus decimis de diſtrictu Zaganienſi, que collate fuerunt olim per Epm. Wrat. *Lubucenſi prepoſiture* et quas noſtri anteceſſores perceperunt, de novalibus omnium villarum, que in eodem diſtrictu poſtea ſunt locate nolumus nos immiſcere, nec aliquam ſuper hoc Wrat. epiſcopo vel eccleſie facere queſtionem. Dat. Anno dnj M°. CC. lj. kl. Junij. Aus einem alten Copial-Buche.

**) Urkunden hier oben S. 60, 61, 4.

***) Urkunden hier oben S. 68, 72.

Digitized by Google

Scholastici.

Diese Benennung führten die Aufseher über die Schulen.

Boruto, 1232, nach der hier eben erwähnten Urkunde des Bischofes Lorenz.

Bartholomäus befand sich 1236. bey einer Verhandlung des Herzogs Heinrich von Schlesien und Polen *), und in demselben Jahre schloß er einen Vergleich mit dem Abte zu Leubus, wegen der ihm als Scholasticus zustehenden Zehenten von Rampitz **).

Boruto zeigt sich von neuem als Scholasticus 1241. bey einer Verhandlung in Lebus ***).

Nicolaus, des Boruto Bruder, verwaltete das Scholasticat im Jahre 1244 †).

---

*) Ego Hinricus D. g. Kracouie Slesie atque Polonie Dux — —. Testes Stephanus palatinus noster. Beno castellanus de Santoch. *Pribizlaus de Liubus.* Theodericus tribunus de Santoch. *Bartholomeus scolasticus de Liubus.* Datum a. d. M°. CC°. XXXVI°. Von Dregers Cod. Pomer. dipl. S. 175.

**) Urk. oben S. 3.

***) Urk. oben S. 68.

†) Urk. oben S. 72.

Digitized by Google

Übrige Domherren.

Siebert, 1229 *).

Streso, 1229, 1236 **).

Wolfram, 1229, 1232, 1236, ohne Zweifel derselbe, welcher später Dechant wurde.

Bartholomäus, 1229. Später Scholasticus.

Ratzlav, Radozlav, 1229, 1236.

Nicolaus, 1241. Hiernächst Scholasticus.

Meister Boruto, der früher zwey Mahl das Scholasticat verwaltet hatte, zeigt sich 1244. ohne ein besonderes Amt ***).

Ludolf, 1244.

Johann, 1244.

Konrad, und Konrad, 1244. Einer von ihnen ist ohne Zweifel der Domherr Contzo, welcher nach einer andern Urkunde vom J. 1244. die Zehenten von Zielenzig zu beziehen hatte †). Ein Konrad befand sich 1245. bey dem Herzoge Boleslav zu Barschdorf bey Liegnitz ††), und im December eben dieses Jahres zu Lüben unweit Breslau †††).

---

*) Urk. oben S. 60.

**) Urk. eben daselbst und S. 4.

***) Urk. oben S. 72.

†) M. s. oben S. 70.

††) Büschings Leubus. Urk. S. 171.

†††) Urk. in Worbs neuem Archiv II, 155.

Digitized by Google

Hermann, der zuerst die von den Tempelherren im Jahre 1244. gestiftete Präbende besaß und mithin zugleich Pfarrer in Lietzen war *), vermittelte im Jahre 1251. zu Posen einen Vergleich zwischen dem dasigen Bischofe Boguphalus und dem Ordensmeister der Tempelherren in Deutschland, Böhmen, und Polen **).

---

*) Urk. oben S. 72.

**) Urk. oben S. 38.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von den Gütern des Bisthums Lebus.

Die Güter des Bisthums waren am Ende dieses Zeitraums schon beträchtlich. Im Lande Lebus besaß dasselbe nach einer Urkunde vom Jahre 1252, diesseits der Oder die Dörfer Seelow und Wuhden, jenseits die Marktstadt Osna, jetzt Drossen, Göritz, den heutigen Flecken, und Boleścowitz, einen jetzt unbekannten Ort *). Ferner gehörte dem Bisthume die in der heutigen Woiwodschaft

*) Insuper volumus ut in omnibus bonis ecclesie Lubusane secundum quod ipsa habuit ab antiquo et villis *Zelou*, *Bodin* et ciuitate forensi *Osna* cum attinenciis suis *Boriza* et *Boleścouiz* et aliis utilitatibus &c. Gerck. Cod. dipl. Brandenb. I, 40, 41. *Boriza* heißt in der Urkunde selbst ohne allen Zweifel *Goriza*. Die Buchstaben B. und G. sind in den Urkunden jener Zeit leicht zu verwechseln, und bey Eigennahmen sind sie von neueren Abschreibern sehr oft verwechselt worden.

Digitized by Google

Sandomir des Königreichs Polen, vier Meilen ostsüdlich von Sandomir, in einer fruchtbaren, damahls jedoch sehr waldigen Gegend gelegene Stadt Opatow, mit sechzehn Dörfern, das Städtchen Kazimierz in der Woiwodschaft Kalisch, vier Meilen ostnördlich von Peisern, mit vierzehn Dörfern, und die angebliche Stadt Borek, das heutige Pfarrdorf Großburg, im Breslauischen Kreise, fünftehalb Meilen von Breslau mit einigen Dörfern.

Wie und wann die Güter im Lande Lebus erworben waren, ist nicht bekannt, die erwähnte Urkunde vom Jahre 1252. bezeichnet sie bloß als alte Besitzungen des Bisthums. Die andern, in den Stiftssprengeln von Krakau, Gnesen, und Breslau gelegenen ansehnlichen Güter hatte das Bisthum von Heinrich dem Bärtigen als Herzoge von Niederschlesien und Großpolen, und vormundschaftlichem Regenten der Lande Krakau und Sandomir geschenkt erhalten *),

*) Denique post mortem Lestconis, preclari principis, Conradus frater eius, Mazouie dux. nepotem suum, Boleslaum pudicum, nondum pubertatis annos habentem, cum suis ducatibus Cracouiensi & Sandomiriensi & aliis terris in sui curam suscepit. Sed postquam Boleslaus annos pubertatis attingens cum sua genitrice dominia sua a patruo suo Conrado, tutelam suam respuens, habere voluisset, Conradus ipsum cum matre captiuat — —. Qui tandem post aliquod tempus — — captiuitatem euadens — — Henricum cum barba, ducem Slesie, — fratrem suum patruelem in subsidium contra patrem suum euocauit. Qui Henricus fratri suo Bo-

Digitized by Google

welches also in Ansehung von Opatow und Kazimierz in den Jahren 1234. bis 1238. geschehen seyn muß. Zu Bo-

---

leslao in subsidium festine veniens, cum Cunrado patruo suo multa prelia — commiserunt, priusquam ipsum de Terris Cracouiensi & Sandomiria eiicere potuissent. Quo tandem eiecto, Henricus cum Barba, dux Slesie predictus, Cracouiensem ducatum & partem terre Sandomirie eciam consenciente Boleslao pro se vsurpauit. Iste namque Henricus Monasterium Oppathouiense, cuius Monasterii Abbas & Ruthenorum Episcopus pro Catholicis ibi degentibus de nouo fuerat creatus, ad Ecclesiam Lubuczensem transtulit, omnia bona Episcopatus Russie olim ad Monasterium Oppathouiense pertinencia incorporando Ecclesie Lubuczensi predicte, licet de facto. *Boguphalus* c. l. p. 58. — Sed et Dux Boleslaus Pudicus gratificari Henrico curatori suo volens, & impensas, quas pro se & suis Ducatibus de manu Conradi Masouiae Ducis eripiendis fecerat, refundere, nobiles Duci Henrico cum barba reditus ac introitus, tam in Cracouiensi & Sandomirienfi Ducatibus, quam in zuppis Vielicienfibus, teloneisque consignauerat. Monarchali autem potestate, praesertim in Cracouiensi & Sandomirienfi terris Henricus obtenta, bona monasterii Opatowienfis, Cracouiensis dioecesis, videlicet oppidum Opatow cum sexdecim villis, & aliquot manipularibus decimis, templariis exclusis, quorum insigne illud erat coenobium, annuente & vltro consentiente votis suis Boleslao Pudico Ecclesiae Lubucensi sui dominii applicat. Nec his contentus in terris maioris Poloniae oppidum Casimierz cum suo districtu, cum 14. villis & totidem decimis, item in terris Slesiae oppidum Borek cum decimis, cum villis & lacubus, praefatae Lubucensi Ecclesiae donat. *Dlugoss.* ad a. 1237. c. l. col. 658.

Digitized by Google

rek stellte der Bischof Lorenz von Lebus schon am 15. Julius 1232. eine Urkunde aus *), woraus mit Recht zu folgern ist, daß er bereits damahls im Besitze dieses Orts gewesen sey. In Absicht der Schenkung von Opatow geben Boguphalus und Dlugosch einige nähere Umstände an. Der erstere, ein Zeitgenosse, denn er starb im Jahre 1253, sagt, daß der Herzog Heinrich das Kloster zu Opatow, dessen Abt von neuem zum Bischofe von Reussen für die römisch-katholischen Einwohner dieses Landes bestellt worden war, der Lebusischen Stiftskirche beygelegt, und alle Güter des Reussischen Bisthums, welche sonst dem Kloster in Opatow gehörten, dem Lebusischen Bisthume eigenmächtig einverleibt habe. Verbindet man mit dieser Nachricht, welche man in einigen Puncten wohl klarer und umständlicher wünschen möchte, die Angabe eines andern, auch gleichzeitigen Geschichtschreibers, daß bey der am 8. May 1254. in der Stiftskirche zu Krakau geschehenen feierlichen Bekanntmachung der Kanonisation des heiligen Stanislaus auch Gotthard, der erste Reussische Bischof aus dem Cisterzienser-Orden, ehemahliger Abt zu Opatow **), gegenwärtig gewesen sey, so ergibt sich, einmahl, daß der zum Bischofe für Reussen ernannte Abt zu Opatow nicht Abt daselbst geblie-

---

*) M. s. hier oben S. 64.

**) Gothardus primus Ruſſie Ordinis Ciſtercienſis (Epiſcopus), quondam Abbas de Oppatowo. *Paſko*, Continuator *Boguphali* Chron. Poloniae ap. *Sommersb.* T. II. p. 66.

Digitized by Google

ben, und dann, daß nicht, wie der Hofrath von Friese vermuthet, schon früher ein Abt zu Opatow Reussischer Bischof gewesen sey, indem das Kloster daselbst mit Cisterziensern besetzt war, wie es auch noch ist, Gotthard aber als der erste Reussische Bischof aus diesem Orden angegeben wird. Der genannte Schriftsteller scheint seine Vermuthung auf den Ausdruck des Boguphalus: „von neuem" zu gründen, allein dieser Ausdruck soll vermuthlich nur sagen, daß der Herzog den katholischen Einwohnern von neuem einen Bischof gegeben habe, nachdem sie eine Zeitlang dessen hatten entbehren müssen. Wie der spätere, mithin weniger glaubwürdige Dlugosch zu der Angabe gekommen sey, daß das Kloster zu Opatow, dessen Güter der Herzog verschenkte, bis dahin den Tempelherren gehört habe, muß dahin gestellt bleiben.

Merkwürdig scheint es, daß der Herzog dem Bisthume Lebus in fernen Gegenden Besitzungen schenkte, während er sich mit Ländereyen im Lebusischen Stiftssprengel gegen entfernte Klöster in Schlesien freygebig bewies. Vielleicht glaubte das Bisthum sich wegen der Magdeburgischen Ansprüche an Lebus nicht sicher genug bey Schenkungen des Herzogs von Schlesien in dem streitigen Lande.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von dem Kirchsprengel oder der Diöces des Bisthums.

Im Jahre 1237. bath der Bischof von Lebus bey dem Römischen Hofe um eine feste Bestimmung der Grenzen seiner Diöces, worüber die Bischöfe zu Meißen, Kammin, und Brandenburg mit ihm uneinig waren, und darauf erhielt am 7. September des gedachten Jahres von Viterbo aus der päbstliche Legat in Deutschland einen angemessenen Auftrag *), von dessen Vollziehung iedoch nichts bekannt geworden ist. Inzwischen scheint aus dem Gesuche des Lebusischen Bischofes, so wie es gestellt war, hervor zu gehen, daß die Grenzen seines Stiftssprengels mit den Diöcesen von Posen und von Breslau nicht streitig, sondern fest bestimmt waren. Ohne Zweifel kamen sie mit den uns be-

*) Vatican. Abschr.

Digitized by Google

reits bekannten Grenzen des Landes Lebus gegen Morgen, und in Absicht des jenseits der Oder gelegenen Theils, gegen Mittag, vollkommen überein. Wie aber nach demjenigen, was oben bemerkt worden ist, das Land Lebus diesseits der Oder im Süden einst noch ein Stück der heutigen Niederlausitz mit begriff, so scheint auch der Lebusische Stiftssprengel sich über die Schlaube hinaus in diese Provinz erstreckt zu haben. Ein so genanntes Stiftsregister vom Jahre 1400. sagt, daß der Bischof von Meissen einen Theil der Lebusischen Diöces unrechtmäßig besitze *), und dieses kann nur in der bezeichneten Gegend Statt gefunden haben, weil nur dort die beiden Stiftssprengel ohne eine natürliche Grenze, dergleichen mehr westlich durch den Spreefluß gebildet wurde, an einander stießen. Nach demselben Register gehörten noch damahls die außerhalb des Lebusischen Kreises, eine Meile, und anderthalb Meilen südwestlich von Müllrose gelegenen Dörfer Mertz (damahls Merzik) und Grunow zum Lebusischen Sprengel, indem ihre Kirchen das Cathedraticum nach Lebus entrichteten; und nach Anzeigen verschiedener Art zahlten noch um jene Zeit und später hin die Dörfer Mertz, Mixdorf (zwischen Mertz und Grunow), Choßwitz, drittehalb Meilen von Müllrose,

*) Notandum quod Episcopus Misenensis cum Capitulo suo occupauerit et occupat bona predicte Diocesis Lubucensis violenter, quod adhuc est pluribus bene notum. Küsters Opusc. historiam March. illustrant. St. III, S. 36.

Digitized by Google

und Lawitz, drey Meilen von jener Stadt, jenſeits Fürſtenberg, die Biſchofszehenten nach Lebus *).

Nördlich umfaßte der Lebuſiſche Stiftsſprengel noch außerhalb des Landes Lebus einen bedeutenden Strich Landes, deſſen Grenzen aber in Beziehung auf die Zeit, von welcher hier eigentlich die Rede iſt, nicht beſtimmt angegeben werden können, weil ſie frühzeitig ſehr beſchränkt wurden, wie wir in der Geſchichte des folgenden Zeitraumes hören werden. Jedoch iſt ſo viel bekannt, daß ſich die Lebuſiſche Döces von Küſtrin bis nach Zehden, nach Königsberg, und nach Landsberg hin ausbreitete **). Vermuthlich war in

*) Was Choßwitz betrifft, ſo lieſt man in dem Regiſter vom Jahre 1400. *Kuſtowitz* habet xxx. manſos, tenetur ſolvere ij ſexagenas. Nichil ſoluit, nec conſtat modo ubi ſit ſita, quia dicitur in dioceſi Misnenſi. Hiernächſt iſt folgendes hinzugefügt worden: Et quia reperii quod ullus de tribus anteceſſoribus meis fuit in poſſeſſione recipiendi decimam de dicta villa, ego Joh. epiſcopus victus inſtantia multorum petentium eandem decimam in Kotztewitz conceſſi dno Gaſparo de Donyn ad vitam ipſius & meam. Die Dörfer Mertz und Mixdorf zahlten den Biſchofszehenten bereits 1400. wirklich. Ein Lebuſiſches Zehentregiſter von 1555. nennt noch die Dörfer Koſchowitz und Mixdorf, und in einem Verzeichniſſe der Dörfer, welche noch lange nach der Reformation, im Jahre 1652. den Biſchofszehent nach Lebus an das daſige Amt abzuführen hatten, werden genannt: Des Abts zu Neuenzelle Dorf Lawitz in der Niederlauſitz, und: Das Dorf Mixdorf des Ordens-Amtes Friedland eben daſelbſt.

**) Nach den oben S. 60. und 66. mitgetheilten Auszügen aus Urkunden von den Jahren 1232, 1235, 1241.

dieſer Gegend die Warthe urſprünglich die Grenze, wie zwiſchen dem Lande Lebus und dem Gebiethe von Pommern, ſo auch zwiſchen dem Lebuſiſchen Stiftsſprengel und dem Kammiſchen Sprengel. Denn aus vielen Urkunden der Vorzeit erhellet, und nach dem Weſen der Sache iſt auch ſehr begreiflich, daß in unangebauten Gegenden die erſten Grenzen nach Gebirgen oder nach den größeren Flüſſen beſtimmt wurden. Es ſcheint aber, daß bey fortſchreitender, jedoch erſt ſpät eingetretener Cultur der waldigen, und von vielen Gewäſſern durchſchnittenen Gegenden, von welchen hier die Rede iſt, die Herzoge von Großpolen einen geglückten Verſuch gemacht haben, ihr Gebieth von der Kaſtellaney Zantoch aus, bis an die Oder zu erweitern, und daß ihnen darauf angemeſſen ſchien, an die Stelle des verdrängten Biſchofes zu Kammin, nicht den entfernten Biſchof von Poſen, ſondern den ebenfalls polniſchen, und ganz in der Nähe befindlichen Biſchof zu Lebus treten zu laſſen.

Von alter Zeit her waren die Kirchen des Lebuſiſchen Stiftsſprengels in acht Bezirke getheilt, die, wie es ſcheint, nur dadurch entſtanden, daß an die Pfarrer in acht Städten von den Pfarrern der herum gelegenen Kirchen das Cathedraticum, eine Abgabe zum Anerkenntniſſe der höheren biſchöflichen Rechte, zur weiteren Beförderung an den Biſchof jährlich eingereicht werden mußte.

Das ſchon mehrmahls erwähnte Stifts-Regiſter vom Jahre 1400. lehrt uns dieſe Bezirke, die zu einem jeden gehörenden Kirchen, und den Betrag des von einer jeden Kirche zu entrichtenden Cathedratici, in folgender Art kennen.

Digitized by Google

Ein Talent betrug hier, wie man aus den gezogenen Summen sieht, drey Groschen.

Um Frankfurt.

	Talente.		Talente.
1. Frankfurt	50.	9. Biegen	5.
2. Tzschetzschnow	3.	10. Jakobsdorf	5.
3. Lossow	5.	11. Lichtenberg	4.
4. Markendorf	3.	12. Pilgram	4.
5. Hohenwalde	4.	13. Podegrim	4.
6. Müllrose	5.	14. Booßen	4.
7. Gruno	3.	15. Kliestow	3.
8. Merz	5.		

Um Falkenhagen.

	Talente.		Talente.
16. Falkenhagen	10.	27. Kunersdorf	2.
17. Döbberin	2.	28. Schönfließ	3.
18. Jahnswalde	2.	29. Sieversdorf	5.
19. Petershagen	4.	30. Petersdorf	4.
20. Treplin	4.	31. Briesen	2.
21. Hohen-Jesar	5.	32. Madlitz	4.
22. Kartzig	1.	33. Willmersdorf	4.
23. Nieder-Jesar.	4.	34. Falkenberg	2.
24. Mallnow	5.	35. Demnitz	4.
25. Podelzig	5.	36. Neuendorf	4.
26. Lebus	5.	37. Steinhöfel	5.

38.

Digitized by Google

	Talente.		Talente.
38. Fürstenwalde	12.	40. Beerfelde	8.
39. Trebus	2.	41. Jänikendorf	2.

Um Müncheberg.

	Talente.		Talente.
42. Müncheberg	12.	55. Münchehofe	2.
43. Schönfeld	4.	56. Dahmsdorf	4.
44. Göhlsdorf	2.	57. Hermersdorf	4.
45. Buchholz	4.	58. Obersdorf	5.
46. Hasenfelde	4.	59. Trebnitz	4.
47. Arensdorf	5.	60. Jahnsfelde	5.
48. Heinersdorf	6.	61. Wulkow	3.
49. Tempelberg	4.	62. Rosenthal	4.
50. Marxdorf	5.	63. Quilitz	6.
51. Behlendorf	2.	64. Görlsdorf	5.
52. Eggersdorf	3.	65. Diedersdorf	3.
53. Schlagenthin	1.	66. Neuentempel	4.
54. Buckow	3.		

Um Seelow.

	Talente.		Talente.
67. Seelow	4.	71. Friedersdorf	5.
68. Gusow	3.	72. Dolgelin	6.
69. Platikow	2.	73. Sachsendorf	2.
70. Letschin	2.	74. Hatenow	2.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

	Talente.		Talente.
75. Tucheband	4.	77. Mahlisch	4.
76. Lebbenichen	4.	78. Lietzen	3.

Um Drossen.

	Talente.		Talente.
79. Göritz	10.	100. Kunersdorf	5.
80. Septzig	3.	101. Reipzig	3.
81. Tschernow	3.	102. Bischofssee	2.
82. Sonnenburg	5.	103. Storkow	4.
83. Limmeritz	2.	104. Kohlow	6.
84. Gartow	2.	105. Gr. Lübbichow	4.
85. Mauskow	3.	106. Drenzig	5.
86. Trebow	2.	107. Zohlow	3.
87. Radach	5.	108. Drossen	12.
88. Grunow	3.	109. Kirschbaum	5.
89. Stentzig	4.	110. Heinersdorf	5.
90. Spudlow	4.	111. Langenfeld	4.
91. Seefeld	4.	112. Kriescht	2.
92. Zweinert	5.	113. Schmagorey	5.
93. Zerbow	5.	114. Lieben	4.
94. Groß-Rahde	5.	115. Laubow	5.
95. Klein-Rahde	4.	116. Klauswalde	2.
96. Läßig	4.	117. Pollenzig	5.
97. Frauendorf	3.	118. Biberteich	2.
98. Golitz	4.	119. Breesen	2.
99. Leissow	3.	120. Reichen	3.

Digitized by Google

Um Zielenzig.

	Talente.		Talente.
121. Zielenzig	12.	131. Petersdorf	4.
122. Wandern	2.	132. Lagow	2.
123. Lindow	4.	133. Spiegelberg	5.
124. Kirschbaum	4.	134. Sternberg	8.
125. Malkendorf	4.	135. Pinnow	4.
126. Malsow	4.	136. Bottschow	4.
127. Tauerzig	4.	137. Beelitz	3.
128. Grabow	4.	138. Tornow	2.
129. Wallwitz	4.	139. Schönwalde	3.
130. Korritten	4.		

Um Reppen.

	Talente.		Talente.
140. Reppen	12.	145. Reichenwalde	4.
141. Wildenhagen	3.	146. Sierzig	3.
142. Hildesheim	2.	147. Ziebingen	5.
143. Görbitsch	4.	148. Balkow	4.
144. Gr. Gandee	8.	149. Matschdorf	2.

Um Küstrin.

	Talente.		Talente.
150. Küstrin	5.	154. Darmietzel	6.
151. Schaumburg	4.	155. Zicher (Seygara)	10.
152. Fürstenfelde	14.	156. Berneuchen (Bernaw)	8.
153. Nabern (Obern)	3.	157. Massin	5.

Digitized by Google

	Talente.		Talente.
158. Tornow	6.	163. Blumberg	5.
159. Hohenwalde	5.	164. Kammin	6.
160. Liebenow	4.	165. Wilkersdorf (Wilkendorf)	3.
161. Diedersdorf	4.	166. Zorndorf (Czorbindorff)	6.
162. Vietze	2.		

Es begriff also der Lebusische Stiftssprengel 166. Pfarrkirchen, und das von den Bischöfen zu erhebende Cathedraticum betrug jährlich 38. Schock 15 Groschen.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Von dem Metropoliten des Bisthums.

Der Metropolit des Bisthums Lebus ist höchst wahrscheinlich von dessen Stiftung an der Erzbischof zu Gnesen gewesen. Der Kaiser Otto I. hatte zwar das von ihm errichtete Erzbisthum Magdeburg zur Metropolitan-Kirche nicht nur des von ihm ebenfalls gestifteten Bisthumes Posen, sondern auch aller übrigen Bisthümer, welche künftig in Polen errichtet werden würden, ernannt, allein nachdem Otto III. das Erzbisthum Gnesen gestiftet hatte, blieb nur allein das Bisthum Posen noch einige Zeit hindurch der Metropolitan-Kirche zu Magdeburg unterworfen, da hingegen alle übrigen Polnischen Bisthümer, wie sie nach und nach entstanden, den Erzbischöfen zu Gnesen untergeordnet wurden. Und wenn gleich im Jahre 1133. der Pabst Innocenz II. dem Erzbisthume Magdeburg seine alten

Digitized by Google

Metropolitan-Rechte über die sämmtlichen Polnischen Bisthümer, und nahmentlich auch über Lebus bestätigte *), so scheint doch diese Erneuerung eines alten Rechts völlig ohne Wirkung geblieben zu seyn.

---

*) Urk. in Lünigs Specileg. Eccl. Th. I, Anhang zu den Erzstiftern S. 33, f. und in *Sagittarii* hist. Archiep. Magdeb. b. Boysen im histor. Magazin St. II, S. 19, ff.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Von dem innern Zustande des Landes Lebus.

Als die Markgrafen von Brandenburg und der Erzbischof zu Magdeburg das Land Lebus in Besitz nahmen, also um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, waren in diesem Lande, so viel man bestimmte Nachrichten hat, folgende beträchtlichere Ortschaften vorhanden. Diesseits der Oder, die Schlösser Lebus und Schiedlow, und die Städte oder Marktflecken Frankfurt, Fürstenwalde, und Müncheberg; jenseits der Oder, Zielenzig und Drossen. Schiedlow, vor Alters Sidlow, war gleich Lebus eine Castellanats-Burg, die nach den oben angegebenen Grenzen des Landes Lebus, innerhalb desselben gelegen haben muß. Es wird ihrer in Urkunden von 1232. und 1241. gedacht *). Allein sie scheint von dem Lande Lebus

*) 1232. Der Pabst Gregor IX. bestätigt dem Kloster Leubus redditus quosdam quos de concessione bone memorie

frühzeitig getrennt worden zu seyn. Auch hörte sie frühe auf, eine Castellanats-Burg zu seyn, denn sie kam schon 1241. in die Hände der Tempelherren *). Frankfurt wurde im Jahre 1253. zur Stadt vergrößert, aber als Marktflecken bestand der Ort schon früher, wie weiter unten gezeigt werden wird. Von Fürstenwalde spricht zwar zuerst nur eine Urkunde vom Jahre 1285. Die Markgrafen Otto V. und Otto VI. bestätigen dadurch dieser Stadt ihre Gerechtsamen in allgemeinen Ausdrücken, und ihre Grenzen mit umständlicher Bezeichnung derselben, aber sie gedenken dabey der vor Alters geschehenen Gründung dieser Stadt**). Müncheberg wurde als Marktflecken, obwohl unter einem anderen Nahmen, zwischen 1224. und 1232. gegründet, wie wir bald näher vernehmen werden. Zielenzig und Drossen werden in Urkunden von 1244. und 1252. schon Städte genannt ***). Großer Wahrscheinlichkeit nach sind

---

Peregrini *Castellani de Sidlou.* et quorundam aliorum nobilium uos canonice proponitis assocutos. Büschings Leubusische Urkunden S. 110. 1241. M. s. hier oben S. 68.

*) Nach einem alten, in dem ehemahligen Sonnenburgischen Ordens-Archive befindlichen Urkunden-Verzeichnisse, wo es heißt: Donatio Castri Sidlow facta Templariis. 1241.

**) Sicut ab antiqua plantatione fuit fundata. Beckmann von dem Bischofth. Lebuß S. 34. Man wird hiernach wohl annehmen können, daß die Gründung nicht innerhalb der letzten 35. Jahre geschehen sey.

***) Oben S. 69. und 87.

Digitized by Google

auch noch die Orte Falkenhagen und Quilitz schon zur Zeit der Schlesischen Herrschaft über das Land Lebus vorhanden gewesen, vornehmlich aus dem Grunde, weil man, wie in der Folge ausgeführt werden wird, annehmen muß, daß den in diesem Lande unter der Brandenburgischen und Magdeburgischen Herrschaft neu angelegten Ortschaften niemahls mehr als 64. Hufen Landes beygelegt worden sind, Falkenhagen aber sich frühzeitig im Besitze von 100, und Quilitz von 116. Hufen zeigt. Falkenhagen erscheint später hin als eine Stadt mit einem Schlosse, und ist wahrscheinlich beides schon unter Schlesischer Herrschaft gewesen. Zu Quilitz scheinen die Schlesischen Herzoge einen Grenzzoll auf der Straße von Preussen nach der Mark, als diese noch über die Residenz Straußberg ging, angelegt zu haben, und daher mag Quilitz zu einem bedeutenden Flecken geworden seyn. Als aber später, wie wir in der Folge sehen werden, nachdem die markgräfliche Residenz nach Berlin verlegt worden, die Straße von Preussen über Müncheberg geführt, und dahin auch der Quilitzer Zoll gelegt wurde, scheint Quilitz sich mit dem Vorzuge haben begnügen zu müssen, das größte Dorf im Lande Lebus zu seyn.

Von Güterbesitzern im Lande Lebus zeigen uns die Urkunden vor der Brandenburgischen und Magdeburgischen Herrschaft nur das Bisthum Lebus, die Klöster Leubus, Trebnitz, und Naumburg in Schlesien, den Tempelorden, die Augustiner-Stiftskirche zu S. Moritz in Halle, und den Grafen Mrochko oder Mrot-

sek, denen, großer Wahrscheinlichkeit nach, noch der Graf Ilik beyzufügen ist.

Das Bisthum besaß, wie schon umständlicher bemerkt worden ist, diesseits der Oder die Dörfer Seelow und Wuhden, jenseits die Stadt Drossen, und das Dorf Göritz.

Die Cisterzienser-Klöster Leubus und Trebnitz erhielten 1224, ein jedes zur Hälfte, von dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen mit Genehmigung seines Sohnes, Heinrichs des Frommen, 400. Hufen im Lande Lebus, nebst den dazwischen gelegenen Seen und Wiesen, mit allen Nutzungen, welche zur Zeit oder in Zukunft davon zu ziehen wären, nebst der Erlaubniß, darauf einen Markt anzulegen *). Die Zehenten von diesen 400. Hufen überließ der Bischof zu Lebus den beiden Klöstern schon im Februar 1226 **). Daß es zu einer Theilung dieser geschenkten Hufen bald wirklich gekommen sey, zeigt eine päbstliche Bestätigung der Güter des Klosters Leubus vom Jahre 1227, nach welcher dieses nur 200. Hufen im Lande Lebus besaß ***). Die Anlegung des Marktes mit allem davon zu ziehenden Nutzen überließ die Äbtissinn zu Trebnitz, Herzog Heinrichs Tochter Gertraut, dem Kloster Leubus allein, aus Dankbarkeit für die Mühwaltungen, denen die Mönche sich in Rück-

---

*) Urk. oben S. 16.

**) Urk. oben S. 59.

***) Ex dono Henrici Ducis zlesie ducentos mansos in territorio Lubucensi. Büschings Leubus. Urk. S. 96.

Digitized by Google

ſicht der neuen Beſitzungen im Lande Lebus zum gemeinſchaftlichen Vortheile beider Klöſter unterzogen hatten. Dieſe Verzichtleiſtung ſeiner Tochter und des Convents zu Trebnitz genehmigte der Herzog im Jahre 1232, indem er zugleich der auf Veranlaſſung des Marktes neu entſtandenen, und zum Theil noch zu erbauenden, nach dem Nahmen des Kloſters, welches ſie angelegt hatte, Lubes *) genannten, von dem Kloſter mit hundert Hufen bewidmeten Stadt noch zehn Hufen Weideland für die Bürger, und zwölf Ackerhufen für den Richter, der ſolche von dem Abte zu Lehn tragen ſollte, ſchenkte **). Der Nahme Lubes verwandelte

*) Unter dieſem Nahmen geſchieht der Stadt nur in zwey Urkunden vom Jahre 1232. Erwähnung. Sie ſind ſchon oben S. 62, 63. mitgetheilt worden. In beiden wird das Kloſter *Lubens*, die Stadt aber *Lubes* genannt, und es iſt keine Spur vorhanden, daß etwa das fehlende n durch einen Querſtrich über dem e erſetzt worden wäre. Gleichwohl kann es keinen Zweifel leiden, daß die Stadt den Nahmen nach dem Kloſter, von welchem ſie geſtiftet war, erhalten habe. Wie ſollte man ſonſt darauf gekommen ſeyn, einer neuen Stadt in der Nähe von Lubus, gerade den zu Verwechſelungen ſo leicht Gelegenheit gebenden Nahmen Lubes beyzulegen? Auch wurde der Nahme des Kloſters nicht ſelten ebenfalls Lubes geſchrieben, nahmentlich in päbſtlichen Urkunden von 1220, 1221, 1232, 1233, 1236, in einer Urkunde des Herzogs Wladislav von Polen von 1239, und in Urkunden des Herzogs Boleslav von Schleſien von 1243, 1244, 1245, 1252. M. ſ. Büſchings Leubuſiſche Urkunden, S. 69, 71, 84, 110, 111, 113, 121, 159, 163, 165, 169, 170, 187.

**) Urk. oben S. 62.

Digitized by Google

ſich bald in die Benennung Mönchеberg, welche die Stadt ſchon im Jahre 1245. führte *), und die ſich vermuthlich

*) — — *ne noſtrorum ſiant irrita facta progenitorum* quam plurium noticie uolumus eadem commendare *ut uel ſic maliciis hominum ualeamus obuiare.* Noverit ſiquidem uniuerſitas fidelium — — quod bone memorie duces zlefie et polonie. Auus et pater noſter quorum uterque Heinricus nomine uocabatur. piam circa domos religioſas ſollicitudinem gerentes, ipſis in temporalibus ſibi a deo collatis eternorum intuitu prouiderunt. ut dum ipſis carnalia partirentur in terris ipſorum, laboribus adiuti ſpiritalium participes efficerentur in celis. Inter quas cum domos Lubenſe ſcilicet monaſterium et Trebnicenſe Cyſtercienſis ordinis. Vratizlauienſis dioceſis ſpeciali prerogatiua dilectionis ratione meritorum redderent inſignes. ſicut affectibus ita et redditibus noluerunt deeſſe quin ipſas efficerent locupletes. Et quia conſtat quod predicti noſtri progenitores ante nos noſtra dederunt. nos Bolczlaus dei gratia ipſorum filius et ſucceſſor hereſque legitimus. dux zlefie et polonie. ipſorum donationes ſeu libertates ſicut in ſcriptis inde confectis plenius continetur ratas habentes confirmamus. Significantes nichilominus prefatos duces cenobijs predictis in *territorio de Lubus* quadringentos manſos cum lacubus infra ſitis cum omni utilitate contuliſſe. uolentes ut opidum quod nunc *Monichberch* appellatur forum haberet et ivs teutonicum centvmque manſos pro agricultura. et pro paſcuis decem. et locatoribus in antea Heinrico ſcilicet et Danieli duodecim manſi. per manum Abbatis Guntheri iure darentur feodali. Verum quia predicta bona in finibus polonie ſunt conſtituta. ut ab hoſtium incurſibus magis forent ſecura. placuit prudentie et ſollicitudini ducum.

Digitized by Google

gleich anfangs unter dem Volke von selbst gebildet hatte, da von den die hiesigen Lebusischen Güter verwaltenden Klosterbrüdern, die Kirche zu Lubes, welche sie der Schutzheiligen ihres Klosters, der Jungfrau Maria widmeten, so wie ihre Wohnung nebst Vorrathsgewölben auf einer Anhöhe oder einem Berge errichtet und angelegt worden waren. Wie es scheint, hatte so gar den Nahmen des Mönchesberges schon frühzeitig die ganze Gegend erhalten, auf welcher die den beiden Klöstern geschenkten 400. Hufen lagen *).

---

quatenus predicti clauſtrales duas fundarent grangias. adicientes cuilibet quindecim manſos. ſet poſtea ad inſtanciam domini Guntheri Abbatis pater noſter addidit ſue grangie quindecim iterato. et de pratis ad ſex manſos circa fluuium qui Stoborov nuncupatur. Inſuper quelibet villarum conſtructarum debet habere quinquaginta manſos a cultoribus iure teutonico poſſidendos. Nunc autem quoniam noſtrorum progenitorum donatio noſtra tenetur eſſe confirmatio. hec et omnia alia que iuſtis modis poſſidetis. prout in priuilegijs ducum uel aliorum nobilium continetur uobis et per uos noſtris monaſterijs ſcripto preſenti confirmamus. Datum anno gratie M. CC. xlv. Nach der Urschrift.

Munchbergum circa annum MCC. a Templariis conditum, schreibt Nicolaus Leutinger in seiner Topographia Marchiae, und Viele haben ihm nachgeschrieben. Die Unrichtigkeit seiner ganz aus der Luft gegriffenen Angabe konnte nur aus Urkunden hervor gehen.

*) Gregorius eps ſeruus ſeruor. dei. — Abbati Luben. et Abbatiſſe Trebenicen. et eorum Conuentibus. — — — ue-

Auf den übrigen ein Hundert Hufen, welche dem Kloſter Leubus nach Anlegung der Stadt Lubes von den ihm zuerſt geſchenkten 200. Hufen übrig blieben, gründete daſſelbe zwey Dörfer, Oprechtsdorf und Thomasdorf, jetzt Obersdorf und Dahmsdorf, jedes mit funfzig Hufen *).

ſtris iuſtis precibus inclinati Quadringentos magnos Manſos in *Municheberc* cum lacubus et aliis pertinentiis ſuis a nobili uiro Henr. Duce Zelefie. et dictorum manſorum decimas a venerabili fratre nro *Laurentio Lubuſen. Epo* Capituli ſui accedente conſenſu. Monaſteriis ueſtris communiter — conceſſa — — confirmamus. — — Dat. Anagnie iij Idus febr. pontific. nri Anno ſexto. (1233. 11. Februar). Nach der Urſchrift.

*) Rodolfus d. g. ſ. Magdeb. ecc. electus & conſecratus — — — Vnde eſt inter nos & eccleſiam noſtram ex una parte, ac abbatem et monaſterium de lubes ex altera, ſuper bonis que ſe in *terra lubus* habere dicebant, queſtio verteretur, pro bono pacis & concordie concordauimus ſic cum ipſis. quod nos oppidum *Monekeberch* cum omnibus ſuis pertinenciis retinemus et damus eisdem de conſenſu capituli noſtri villam *Buchowe* cum ſuis attinenciis, & in fluuio *Stobrowe* medietatem molendini cuiuſdam. Damus et ipſis villam *Sifridiſdorp* & villam *Slautin* cum eis que aſſignata ſunt ipſis, excepto ſtagno quod *Slautin* uocatur quod nobis liberum retinemus, conceſſa eis illa ſtagni particula in qua antiqui incole piſcari ſolebant, hec de nouo donamus, dantes nichilominus quod ex parte donatoris minus eſt factum. *villam Oprechti* cum l manſis villam que *Curia* uocatur cum xxxvi manſis. *villam thome* cum l manſis & ſuper *Stobrawam*

Digitized by Google

Inzwiſchen erhielten beide Klöſter, Leubus und Trebnitz, noch von dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen zur Anlegung von zwey Vorwerken, ein jedes funfzehn Hufen, und dem Kloſter Leubus ſchenkte zu dem ſolchergeſtalt von ihm angelegten Vorwerke Herzog Heinrich der Fromme noch andere funfzehn Hufen Ackers und ſechs Hufen Wieſen an der Stobberow *). Dieſes Vorwerk mit 36. Hufen wird in ei-

---

vij manſos in pratis & unum molendinum quod ſuper aquam *Clobuk* eſt ſitum, hec inquam omnia de nouo donamus & confirmamus cum aquis pratis paſcuis molendinis iudiciis & cum omni iuriſdictione ſimul & utilitate plenaria nihil nobis iuris penitus retinentes in vecturis exactionibus ſeu aliis commoditatibus quibuscunque, quatuor tamen exceptis, homicidio uidelicet ac furto tali quod morte puniri meretur, ſi furtum ſcilicet dimidiam marcam argenti in eſtimatione tranſcendit, & oppreſſione mulierum ſeu uirginum uiolenta & iudicio falſariorum monete qui enormitate delicti pena ſanguinis puniri ſunt digni, in horum judiciis aput ipſorum villicum noſter nuncius reſidebit, ſi iuſte iudicet auditurus. De iſtis etiam quatuor capitalibus iudiciis due partes cedent abbati & monaſterio, tertia uero nobis, ſi aliquem de huiuſmodi maleficiis condempnatum pecunia uitam ſuam redimere continget vel membrum, in eo ipſis gratiam facimus ſpecialem. — — Teſtes inſuper ſunt — — — Dominus *Magnus prepoſitus lubuſanus* & alii eccleſie noſtre canonici. — — — *Heinricus de Richowe Advocatus lubuſ.* & alii. Dat. Magdeb. — — M°. CC°. liii. xiiij kal. Maj. Pontificatus nrl primo. Aus dem Leubuſ. Copialbuche.

*) Urk. oben S. 109.

ner Urkunde vom Jahre 1253. der Hof (curia) genannt *), und es iſt ſolches ohne Zweifel das jetzige, unweit der Stobberow gelegene, mit Dahmsdorf und Obersdorf grenzende Dorf Münchehofe, welches ſich ſpäter wirklich als ein Beſitzthum des Kloſters Leubus zeigt, wiewohl es gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts nur 26. zehentpflichtige Hufen hatte.

Ferner gelangten beide Klöſter, wie es ſcheint, zum Beſitze des Diſtricts Platkow (Platkouienſis territorii). Im Jahre 1229. ſchenkte nähmlich der Biſchof zu Lebus dieſen Klöſtern die Zehenten von dem beſagten Gebiethe **), und 1233. beſtätigte der Pabſt dieſe Schenkung, ſo weit ſie zum Beſten des Kloſters Trebnitz geſchehen war ***). Platikow,

*) Urk. oben S. 110.

**) Urk. oben S. 59, f.

***) GREGORIUS epiſcopus ſeruus ſeruorum dei. Dilectis in chriſto filiabus. Abbatiſſe ac Conuentui Trebinicenſi Ciſtercienſis ordinis, Wratiſlauienſis dioeceſis. Salutem et apoſtolicam benedictionem. — — Manſos quos nobilis uir Henricus Dux zleſie in *Territorio Lubucenſi.* et eorundem Manſorum, ac de *platkou* decimas, quas venerabilis frater noſter. Epiſcopus et dilecti filij Capitulum Lubucenſe ſicut ſpectabat ad eos uobis et Monaſterio ueſtro pietatis intuitu liberaliter contulerunt prout in inſtrumentis eorum inde confectis dicitur contineri, ſicut ea omnia iuſte ac pacifice obtinetis, uobis et per uos eidem Monaſterio auctoritate apoſto-

Digitized by Google

tikow ist ein Dorf in der Nachbarschaft der bisher erwähnten Besitzungen der Klöster Leubus und Trebnitz, eine Meile nordwestlich von Seelow. Man findet aber weiter keine Spur, daß dieses Dorf jenen Klöstern einst zugehört hätte.

Endlich gelangte das Kloster Leubus in dem ersten Zeitraume der Lebusischen Geschichte auch noch zum Besitze des Dorfes Rampitz im Sternbergischen Kreise, durch die Schenkung des Castellans Dierzlav von Schiedlow *). Die Schenkung muß vor 1236. geschehen seyn, denn in diesem Jahre schloß der Abt Günther zu Leubus wegen der Zehenten von Rampitz einen Vergleich mit demjenigen Domherrn in Lebus, dem diese Zehenten zugewiesen waren **), und wahrscheinlich ist der Schenker Dierzlav kein Anderer gewesen, als der Castellan Peregrinus von Schiedlow, dessen Schenkung an das Kloster Leubus der Pabst in einer Urkunde vom Jahre 1232. ohne nähere Bezeichnung des Geschenkten bestätigte ***).

Von dem Kloster Trebnitz wurden auf seinen zwey

---

lica confirmamus. et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum — —. Datum anagnie v. Id. Septembr. pontificatus nostri anno Septimo. (9. Sept. 1233.). Nach der Urschrift.

*) VIII. Id. Augusti obiit Dirzislaus Castellanus de Schidelow, qui dedit *Rampicz*. Leubus. Todtenbuch.

**) Urk. oben S. 3.

***) M. s. oben S. 104.

hundert Hufen vier Dörfer angelegt, Trebnitz, Jahnsfelde, Buchholz, und Görlsdorf, die wenigstens schon 1244. unter diesen Nahmen bestanden *), und von denen jedes funfzig Hufen erhielt **). Die diesem Kloster etwas später, jedoch auch noch von Heinrich dem Bärtigen, zur Anlegung eines Vorwerkes geschenkten funfzehn Hufen sind ohne Zweifel die Grundlage des nachmahligen Hofes Lapenow geworden, der dem gedachten Kloster noch im Jahre 1400. mit 25. Hufen gehörte, und dessen Lage durch die noch jetzt vorhandene, auf der Grenze gelegene, aber zum Oberbarnimischen Kreise gehörende Lapenowische Mühle angedeutet wird.

Das im Jahre 1217. gestiftete Augustiner-Kloster zu Naumburg am Bober, welches 1284. nach Sagan versetzt wurde, erhielt von seinem Stifter, Heinrich dem Bärtigen, vor 1226. zwey hundert kleine Hufen im Lande Lebus ***), auf welchen hiernächst der Hof Wohrin mit 18, und die Dörfer Diedersdorf, Görlsdorf, und Rosenthal, mit 62, 63, und 54. Hufen angelegt wurden, †).

Dem Tempelorden schenkte der Bischof Lorenz zu Lebus, vermuthlich 1229. und in der nächsten Fol-

*) Trebenitz, Janfuelde, Bocholt, Golcistorp. Urk. oben S. 31. Eine päbstliche Urkunde vom Jahre 1267. nennt diese Dörfer Trebnischino, Jansueld, Golisdorf, Buchult.

**) Nach späteren bestimmten Angaben.

***) Urk. oben S. 17.

†) Späteren Notizen zu Folge.

gezeit *), zu dem neu angelegten Hofe an der Lezeniz, der nachherigen Commenthurey Lietzen, die Zehenten von 300. Hufen, welche der Orden ebenfalls der Freygebigkeit Herzog Heinrichs des Bärtigen zu verdanken hatte. Auf diesen Hufen waren bereits 1244. die Dörfer Lesniz, Heinersdorf, Tempelberg, und Marxdorf, erbauet. Damahls scheint der Orden auch schon das Dorf Werbig bey Seelow besessen zu haben, da der Bischof Heinrich ihm die Zehenten desselben schenkte **). Im Jahre 1247. bestätigte der Pabst Innocenz IV. den Tempelherren den Besitz und die Zehenten der Dörfer Lezenitz, Heinersdorf, Tempelberg, Marxdorf, Neuentempel, und Colaz ***).

*) M. s. oben S. 64, 59, f.

**) Urk. oben S. 71.

***) Innocentius epus seruorum seruus dei. Dilectis filiis preceptori et fratribus militie domus templi in alemannia. Salutem et apostolicam benedictionem. — — — vestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu. Decimas. terras. Redditus. possessiones. et alia bona vestra que inde Quarsan. de chins de banen de *lezenitze* de *henrikestorpe*. de *tempelberghe*. de *Marquardestorpe*. de *Nyentemple*. de *Colaz* villis et terris habitis sicut ea iuste ac pacifice possidetis vobis et per vos domui vestre auctoritate apostolica confirmamus. — — Salua in predictis decimis moderatione concilii generalis. — — Datum lugduni xv. kal. februarii pontificatus nostri anno quarto. Nach einem Transsumte vom Jahre 1350.

Colaz ist nicht mehr bekannt, und scheint seinen Nahmen von dem See bey Lietzen, der jetzt der Kalisch heißt, gehabt zu haben. Im Jahre 1244. gelangten die Tempelherren durch die Schenkung des Grafen Mrozk auch zu dem Besitze des Gutes und der Stadt Zielenzig und einiger dazu gehörigen, in der darüber sprechenden Urkunde nicht genannten Dörfer *). Wie es scheint, hatten sie in der Gegend, vielleicht in dem angrenzenden Polen, schon früher einen Sitz, indem bereits 1232. der Bischof von Posen dem Orden die Zehenten von zwey Hufen zu Großdorf **) überließ, und 1241. der Orden das Dorf Malsow geschenkt erhielt ***).

Das Augustiner-Kloster zu St. Moritz in Halle besaß seit 1230. das Dorf Tzschetzschnow †).

Der Graf Mrozk, bis 1244. der Besitzer von Zielenzig, zeigt sich bereits im Jahre 1234. gemeinschaftlich mit

---

*) Urk. oben S. 69.

**) 1232. Paulus ep. Posnanienſ. donat Templariis decimas duorum manſorum in *magna Villa* in divinae recompenſationis emolumentum. Balthaſ. Königs handschr. Geſchichte des Johanniter-Ordens, besonders der Balley Brandenburg, aus *Eliae Loeckelii* ungedruckter Schrift de Balivia Sonnenburgenſi. — Die Lage dieſes Dorfes iſt oben S. 39. angezeigt.

***) 1241. Donatio villae Molſow facta Templariis. Aus einem alten Verzeichniſſe zu Sonnenburg vorhanden gewesener Urkunden.

†) M. ſ. oben S. 25.

Digitized by Google

ſeinem Bruder Gerlach, dem nachmahligen Domprobſte zu Lebus, als Eigenthumsherr von Alt- und Neu-Grottkau im heutigen Regierungsbezirke Oppeln *). Im Jahre 1243. war er Caſtellan zu Kroſſen **), 1250 ***), 1251, und 1252. Caſtellan zu Rützen im Wolauiſchen †), und 1263. Palatin von Oppeln ††). In einer Urkunde von 1264.

---

*) Urk. oben S. 81.

**) *Mrozko*, caſtellanus de croſten. Büſchings Leubuſ. Urkunden S. 166.

***) — Igitur noſ *Mrochzco* caſtellanus in Rechzen ſcire volumus, vniuerſos — — quod cum noſtra bona voluntate & puerorum noſtror. Dalo preſentium exhibitor emit erga Drogotam villicationem in villa drogotina vocatam, quam nos dederamus jure theotonico collocandam. Namque prefato Daloni villam prenominatam tali videlicet jure, quemadmodum alie ville nre circa Grodcov ſunt locate. In qua locatione ei ſuiſque heredibus damus quatuor manſos libere poſſidendos. tertium denarium in judicio. tabernam liberam. & molendinum ſi fieri poteſt. Cuius libertas durat a feſto b. Martinj primo venturi per xiiij annos. Expleta vero libertate manſus quilibet ſoluet ſex ſcotoſ argenti pro cenſu. & quatuor ſcotoſ pro decima. — — Dat. in Grodcow — —, M°. CC°. l°. Nach der Urſchrift.

†) — comite *Mroſkone* caſtelano de Recen. Leubuſ. Urk. S. 183. Schleſ. diplomat. Nebenſtunden St. I, S. 80.

††) — — ego *Mrocco* palatinus opolienſis notum facio omnibus preſentibus et futuriſ quod ad peticionem domini

nennt er ſich Graf von Grottkau *). Auch lebte er noch 1270, zu welcher Zeit er einen erwachſenen Sohn hatte, der Przeczlav hieß, und Mitbeſitzer, oder wenigſtens Mitverwalter der väterlichen Güter war **).

petri Abbatiſ de ruda et fratrum ipſius et de uoluntate Sereniſſimi principiſ vladizlaui pro remedio anime mee recepi bona eorum uidelicet ſtayniciam et centum magnoſ manſoſ de ſilua in boycou vt boniſ hominibus ea bona collocarem in hunc modum vt poſtquam uille ibi locate ad plenam uenerint ſolucionem mihi ſoluant cenſum. et decimam domino abbati et fratribus temporibus uite mee. Sed cum dies extrema mihi aduenerit omnia cenſuſ et decima et omneſ vtilitateſ domino abbati et fratribus ueniant in omni tranquillitate poſſidenda et ne hoc factum aliquiſ de poſteriſ meiſ calumnioſe uel uiolenter ualeat immutare preſentem paginam contuli ateſtantem eiſ mei ſigilli munimine roboratam. Datum Anno domini M CC Lx tii. Nach der Urſchrift.

*) — — ego *Mroczcho* dictus comes de Grodcov. Hermanno Scultetō meō in villa drogotei vltra illa bona quo habet in ſcultecia. contuli vnum manſum liberum ab omni juriſdictione, et etiam peticione quod ad me pertinet. Inſuper etiam annis octo libertatem. Sed poſtquam illi octo anni exſpirauerint libertatis. de eodem manſo pro cenſu et pro decima ſoluet dimidiam Marcam argenti. et hoc tam ſibi quam ſuis ſucceſſoribus in perpetuum poſſidendum. — — Dat. in Grodcov. a. dnj M°. CC°. lx. iij°. Nach einem Transſumte vom J. 1271.

**) — Conqueſtus eſt nobis dominus abbas de Kamenech (Kamenz) cum fratribus ſuis, quod ſculteti et villani Comitis *Mrocziconiſ* et filii eius Pretſlai — —. Aus einer ungedr. Urk.

Des Grafen Ilik geschieht in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von 1244. bloß als Zeugen Erwähnung, nach dem Castellan und dem Tribun von Lebus *), allein nach den Umständen ist für gewiß anzunehmen, daß er ein Eingesessener des Landes Lebus gewesen sey.

Die Landesbeamten in der früheren Zeit bis zum Jahre 1251. betreffend, so hat sich nur das Andenken von zwey Castellanen zu Lebus, einem Castellane zu Schiedlow, und einem Tribun zu Lebus erhalten. Der Castellan Wilschek zu Lebus schenkte nicht lange vor 1202. dem Kloster Leubus einen Landstrich bey Krossen, auf welchem die noch jetzt bestehenden Dörfer Günthersberg und Münchsdorf angelegt worden sind **). Des Castellans zu Lebus, Grafen Przibizlav wird in Urkunden Herzog Heinrichs des Bärtigen von 1228. ***) und 1236. †), einer Urkunde der Her-

*) M. s. oben S. 72.

**) Büschings Leubusische Urkunden S. 35.

***) Nos Henricus D. g. Dux Zlezie, Kracovie & Polonie. — — Act. Leubergk presentibus Dno Slazlao Archi-Diacono: *Comite Pribuslao Castellano de Lubus*: Comite Raczlao de Strelin Judice nro: Comite Stephano de Wirbna Castellano in Nemptsch. — — Dat. — MCCXXVIII. III. Kal. Septembr. *Sommersb.* c. l. T. I, p. 929. sq. Nach demjenigen, was oben (S. 22. u. f.) angeführt worden ist, dürfte Przibislav im J. 1228. ein außer Amtswirksamkeit gesetzter, wenigstens von Lebus ausgeschlossener Castellan gewesen seyn.

†) Urk. oben S. 84.

zoginn Hedwig von 1242. und einer Urkunde des Bischofs Heinrich von 1244. gedacht *). Er hatte einen Sohn, den Grafen Pribko, welcher vor 1273. starb, und nebst seiner Gemahlinn Wiszlawa, eine einzige Tochter Jarozlawa hinterließ, die dem Grafen Günther, einem Sohne Rudolfs von Biberstein, vermählt wurde **).

Den Teibun zu Lebus, Stoignew, benennt die vorhin erwähnte Urkunde vom Jahre 1244.

Des Castellans Peregrinus von Schiedlow gedenkt eine päbstliche Urkunde vom Jahre 1232. als eines bereits Verstorbenen, der sich gegen das Kloster Leubus wohlthätig gezeigt hatte ***).

Daß das Land Lebus unter Polnischer und Schlesischer Herrschaft noch wenig bevölkert, und schlecht angebaut gewesen sey, davon enthalten fast alle vorhandenen Urkunden bis gegen das vierzehnte Jahrhundert hin, mehr oder minder

---

*) Ungedr. Urk. und oben S. 72.

**) Domina Vifzlaua filia Jactoris, uxor quondam Comitis Pribconis, filij Pribizlaij aliquando Caſtellani de lubuſ. villam Cadco — — contulit filiae ſuae Jarozlauae, quam unicam habebat, & per eam Comiti Guntero filio eondam dni Rudolfi de Beuerſtein, cui prefatam filiam in matrimonio copulaverat. Worte einer Urkunde vom Jahre 1273. *Guntherus* dictus *de* Byberſtein lebte noch 1291, nach einer ungedruckten Urkunde Herzog Heinrichs V. von Schlesien.

***) M. s. hier oben S. 104.

Digitized by Google

deutliche Spuren. Im nachmahligen Lebusischen Kreise scheinen vorzüglich nur die bewässerten und wiesenreichen Gegenden an der Oder, im so genannten Oderbruche und auf den Höhen am Borde desselben, an der Oderitz, der Stobberow, der Lecknitz, der Spree, und der Schlaube, von den Polen bewohnt gewesen zu seyn, die damahls insonderheit der Fischerey und der Viehzucht sich widmeten, den Ackerbau aber nur wenig betrieben. Hier zeigen sich die Ortschaften mit Slavischen Nahmen in an einander hängenden Reihen. Briesekow, Lossow, Tzschetzschnow, Kliestow, Boossen, Wulkow, Lebus, Klessin, Mallnow, Kartzig, Mahlisch, Podelzig, Wuhden, Lebbenichen, Dolgelin, Reuthwen, Hathenow, Rathstock, Zernickow, Seelow, Hackenow, Tuchebend, Manschnow, Gorgast, Golzow, Werbig, Langsow, Gusow, Platikow, Wulkow bey Quilitz, Zechin, Genschmar, Kienitz, Letschin, Quilitz, Buckow, Lapenow, Schlagentin, Trebus, Demnitz, Madlitz, Briesen, Biegen, Müllrose, Lindow. Die wenigen in der Mitte des Kreises befindlichen alten Dörfer mit Slavischen Nahmen, Döbberin, Hohen- und Nieder-Jesar, Lietzen, Pilgram, Podegrim, Treplin, Wohrin, liegen ebenfalls an Gewässern, und nahe bey Wiesengründen.

Im Allgemeinen mag jedoch noch bemerkt werden, daß der Slavische Nahme allein als ein sicherer Beweis, daß ein Ort schon ein von den Polen bewohntes Dorf gewesen sey, nicht betrachtet werden kann. Auch von Deutschen angelegte Dörfer mögen Slavische Nahmen erhalten haben von den Stellen wo sie gegründet wurden, von nahen Seen und

Bächen, von einzelnen Waldhütten, selbst von Heideflecken, denen irgend ein besonderer Umstand schon bey den Polen eine eigene Benennung verschafft hatte. So könnte es wohl seyn, daß die Dörfer Hohen- und Nieder-Jesar nur nach dem Jesar-See benannt worden wären. Lietzen, ursprünglich Lezeniz, erhielt diesen Nahmen von den Tempelherren nach dem Bache Lezeniz, woran sie das Dorf erbauten. Demnitz hat nicht unwahrscheinlich von dem Bache seinen Nahmen, an dem es liegt, und der vermuthlich Demnitz hieß, weil er sich in den Dehm-See ergießt. Selbst in neueren Zeiten angelegte Ortschaften haben Slavische Nahmen erhalten, und zwar solche, die nicht etwa von früher vorhanden gewesenen, einst aber eingegangenen Dörfern oder Höfen her genommen waren. Solche Orte sind im Lebusischen Kreise, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Vorwerke Dubberow, Gleinik, Honau, Mehrin, Posedin, Wollup, Wulkow bey Fürstenwalde. Auch kann es gar wohl seyn, daß manche Nahmen nur Slavisch klingen, die verunstaltete Deutsche Wörter seyn mögen. Der Fall, daß ein mit Deutschen besetzter Ort einem anderen entfernten Orte zu Ehren oder zum Andenken einen Slavischen Nahmen erhielt, mag wohl nur selten gewesen seyn, indessen ist er doch im Lande Lebus bey dem Marktflecken Lubes und dem Dorfe Trebnitz eingetreten. Wenn aber hiernach auch der Nahme eines Ortes keinen sicheren Beweis dafür, daß letzterer schon von Polen bewohnt worden, und noch weniger dafür, daß er schon ein Polnisches Dorf gewesen sey, abzugeben geeignet ist, so wird doch immer aus den Slavisch klingenden Ortsnahmen

im Ganzen manches Nützliche in Beziehung auf den Gang der Landescultur hat geleitet werden können.

Im Sternbergischen Kreise finden sich längst der Oder, oder nahe an deren Niederungen, und am Warthebruche folgende alte Ortschaften mit Slavisch klingenden Nahmen: Kontop, Rampitz, Kloppitz, Grimnitz, Auritz, Kunitz, Reitzig, Schwetig, Trettin, Leißow, Goltz, Ötscher, Lätzig, Göritz, Septzig, Tschernow, Priebrow, Limmeltz, Krieschk. Leicht möglich ist es, daß auch in der Nachbarschaft dieser Niederungen, doch aber in etwas weiterer Entfernung auf der Höhe befindliche Ortschaften angelegt wurden, deren erste Bewohner mehr der Fischerey als dem Ackerbaue oblagen, als Balkow, Ziebingen, Sierzig, Sandow, Gräben, Ögnitz. Im Innern des Kreises können die Dörfer Döbbernitz, Gander, Gandikow (Klein-Gander), Lippenze, Mauskow, Ostrow, Polenzig, Klein-Rahde, Schmagbreh, Schönow, Storkow, Tornow, Wandern, Zohlow, nebst den Städten Drossen, Reppen und Zielenzig, wohl ihrer Wiesen wegen, und die Dörfer Beelitz, Bottschow, Görbitsch, Grunow bey Drossen, Klein-Lübbichow, Malsow, Pinnow, Radach, Groß-Rade, Spudlow, Wallwitz, Zweinert, und die Stadt Lagow, wegen der Fischerey in benachbarten Seen und kleineren Flüssen, angelegt worden seyn. Immer aber bleiben die Orte, Berze (Barschsee), Breesen, Drenzig, Gartow, Grabow, Kohlow, Korritten, Laubow, Lieben, Lindow, Groß-Lübbichow, Reichen, Stenzig, Tauerzig, Trebow, und Zerbow, übrig, welche auf der Höhe liegen, und nur von Ackerfeldern umringt sind.

Digitized by Google

überhaupt finden sich in dem nachmahligen Lebusischen Kreise, so weit er zu dem alten Lande Lebus gehört hat, 54. Ortschaften mit Slavisch klingenden, und 52. mit Deutschen Nahmen *), im nachmahligen Sternbergischen Kreise aber, mit jener Einschränkung, 71. Slavisch klingende, und nur 27. Deutsche Nahmen. Es scheint daraus unzweifelhaft hervor zu gehen, daß zu der Zeit, da das Land Lebus noch ganz von Slaven bewohnt, und Deutsche Ansiedler noch nicht eingewandert gewesen, der jenseits der Oder gelegene Theil, seiner geringeren natürlichen Fruchtbarkeit ungeachtet, sich einer überwiegend größeren Cultur und Einwohnerzahl zu erfreuen gehabt habe, als der diesseitige Theil.

*) Hier ist das Dorf Trebnitz mit hinzu gerechnet, weil es wenigstens Deutsche Anbauer gehabt, und, wie wir mit Gewißheit wissen, nur zufällig einen Wendischen Nahmen erhalten hat.

Zweyter Zeitraum.

Von der Zeit, da das Bisthum unter die Herrschaft des markgräflichen Hauses Brandenburg und des Erzbisthums Magdeburg gelangte, bis zum Aussterben der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Ballenstädt *).

1251. bis 1320.

69. Jahre.

Erster Abschnitt.

Von den Bischöfen.

In dem ersten, 118. Jahre umfassenden Zeitraume fanden sich acht Bischöfe, aus dem zweyten Zeitraume, welcher auf

*) Der Stammvater dieser Markgrafen, Albrecht I, bekannt unter dem Beynahmen der Bär, stammte aus dem Hause Ballenstädt, einem Bergschlosse am Harze, welches bey seinen Lebzeiten von seinem Vater Otto in ein Benedictiner-Kloster verwandelt, und an dessen Stelle das Schloß Anhalt zum Wohnsitze der Familie gewählt wurde. Albrechts Vorfahren, welche eine große Anzahl zerstreuter Erbgüter im Sachsenlande besaßen, waren zugleich Vorsteher oder Richter

69. Jahre beschränkt ist, kennen wir deren sechs, von denen einer allein dreyßig Jahre lang dem Bisthume vorstand. Der Bischöfe des ersten Zeitraumes wird fast nur bey Angelegenheiten gedacht, die sich auf Schlesien, Polen, und Preussen beziehen, und was von ihren Handlungen im eigenen Kirchsprengel an der Oder bekannt ist, betrifft alles die Tempelherren oder Schlesische Klöster, ohne Zweifel, weil diese, und der Tempelherren Nachfolger, die Johanniter-Ritter, in der Aufbewahrung ihrer Urkunden sorgfältiger, oder in deren Erhaltung glücklicher gewesen sind, als die

---

einer Grafschaft, die den Schwabengau und einen Theil des Nordthüringaues begriff, und erst später von ihrer Mahl- oder Dingstadt den Nahmen der Grafschaft Aschersleben erhielt. Davon haben neuere Geschichtschreiber und Genealogen Veranlassung genommen, den Markgrafen Albrecht und diejenigen seiner Nachkommen, welche die nördliche Markgrafschaft von Sachsen nebst der Markgrafschaft Brandenburg besaßen, Ascanische Markgrafen zu nennen, indem sie nähmlich erst den Nahmen Ascharia, welchen die Stadt und die Grafschaft Aschersleben in den lateinischen Urkunden der Vorzeit führt, willkührlich in Ascania verwandelten. Da es aber schicklicher, und der allgemeinen Gewohnheit angemessener ist, eine Familie nach ihrem Stammhause zu benennen, so können jene Markgrafen nur die Ballenstädtischen genannt werden. Anhaltische Fürsten fiengen erst mit des Markgrafen Albrechts I. Sohne Bernhard an, aber Albrecht selbst, bis er Markgraf wurde, sein Vater Otto, sein Großvater Albrecht, und sein Altervater Esich, nannten sich Grafen von Ballenstädt, Grafen wegen ihres Grafenamtes, und von Ballenstädt nach ihrem Wohnorte.

im Lande Lebus gelegenen Städte, und als das Bisthum selbst. Im zweyten Zeitraume zeigen die Bischöfe sich zwar in ihren Verhältnissen zu den neuen Oberherren des Landes Lebus, den Erzbischöfen zu Magdeburg und den Markgrafen von Brandenburg, nahmentlich wohnten sie Leichenbegängnissen der Letzteren zu Straußberg und Spandow bey, auch hat man Nachrichten von ihrer Anwesenheit in Magdeburg, in Salzwedel, und in dem markgräflichen Theile der Lausitz. Aber immer noch sieht man sie häufiger in Schlesien und Polen, auf Synoden der dasigen Geistlichkeit und bey verschiedenen andern Gelegenheiten. Man trifft sie zu Breslau vielfältig, zu Neiße, Ratibor, Schleiße, Beleg, Rogau, und Großburg, zu Sieradz, Inowraclav, Straz, Lenczyc, Posen, Kalisch, Gnesen, auch in Preussen, zu Kaminiez in Podolien, und zu Prag in Böhmen an. Ihren eigentlichen Aufenthalt scheinen sie mehr auf ihren Gütern in Polen und Schlesien, als im Lande Lebus gehabt zu haben. In diesem letzteren hatten sie Wohnsitze zu Göritz *) und zu Seelow **). In Polen hatten sie ihre gewöhnliche Wohnung bis 1300. zu Wisenpice, einem Dorfe bey Opatow, nach dieser Zeit in Opatow selbst.

Bischof Wilhelm.

Wilhelm, von Geburt ein Schlesischer Edelmann ***), bestieg den Lebusischen Bischofsstuhl zu Anfange dieses Zeit-

*) Nach einer Urk. von 1290.

**) Nach einer Urk. von 1287.

***) Den Beweis s. m. am Schlusse dieses Artikels.

Digitized by Google

nunmes, und verdankte seine Erhebung auf denselben ganz vorzüglich dem Erzbischofe Wilbrand von Magdeburg *).

1252. Mit diesem verglich er sich am 7. März 1252. über die weltlichen Gerechtsamen seiner Stiftskirche in derjenigen Hälfte des Landes Lebus, welche dem Erzbisthume Magdeburg bey der bevor stehenden Theilung mit den Markgrafen von Brandenburg zufallen würde. Von den Einkünften aus den Zöllen und der Münze sollten der Bischof und seine Nachfolger den zehnten Theil erhalten. Anstatt des Zehenten von den Äckern sollte das Bisthum eine bestimmte Abgabe, und zwar in Gelde, von jeder Flämischen Hufe einen halben Vierding Silbers **) erhalten. Während der Freyjahre aber, welche der Erzbischof neuen Anbauern bewilligen würde, sollte dem Bisthume nur ein gewisses Maaß von Getreide entrichtet werden, dessen Bestimmung der Erzbischof sich noch vorbehielt. Die Güter, welche dem Bisthume in dem Lande Lebus von Alters her gehörten, sollten die Bischöfe mit den Honigbeuten, der Fischerey und der Jagd, frey von allem landesherrlichen Einflusse besitzen, und kein erzbischöflicher Richter sollte seine richterliche Gewalt über diese Güter ausdehnen. Auch versprach der Erzbischof, in seinem Antheile des Landes Lebus keine Güter zu verschenken oder zu Lehen zu geben, anders, als unter der

*) Nach der bald folgenden Urkunde vom J. 1252.

**) Dem Landbuche von 1375. zu Folge 8. bis 9. Groschen.

der Bedingung, daß der neue Besitzer die erwähnten bischöflichen Gerechtsamen anerkenne. Zugleich machte er sich verbindlich, dahin zu wirken, daß die Markgrafen von Brandenburg, welche dazu auch schon Hoffnung gegeben hatten, dem Bisthume in ihrem Theile des Landes dieselben Gerechtsamen zugestänben. Dieser Vergleich wurde in Magdeburg abgeschlossen, und der Bischof Wilhelm erklärte durch einen daselbst ausgestellten Revers vom 12. März, daß er mit allen Puncten des Vergleiches vollkommen zufrieden sey *).

*) Nos *Willelmus* d. g. *episcopus Lubucensis* pro nobis et successoribus nostris recognoscimus —, quod nos irrefragabiliter omnia seruabimus que in priuilegio continentur, quod nobis et successoribus nostris pro se suisque successoribus dominus noster Wilbrandus archiepiscopus tradidit in hac forma. Wilbrandus d. g. s. Magdeb. eccl. archiep. —. Sane cum nos venerabilem in Christo dominum *Willelmum episcopum Lubusanum* ad pontificalis nominis dignitatem omni quo potuimus deuocionis studio domino promouimus annuente, ut dilectionis germen quod sinceritatis exhibitio seminauit hinc inde inter nos et successores nostros et ipsum successoresque suos episcopos Lubusanos fructus multiplicis referat incrementum et nulla litigiose possit oriri materia questionis. Jus quod de nostro, Capituli nostri, nec non et ipsius domini *Lubusani* consensu ipse et sui successores habebunt in theloneo, moneta, et decima partis illius que nos facta cum Brandburgensibus marchionibus terre diuisione continget, presentibus declarantes recognoscimus, quod assignauimus sibi partem decimam lucri thelonei et monete cum

Digitized by Google

Am 28. Junius eben dieſes Jahres befand ſich der
1253. Biſchof in Breslau. Im Jahre 1253. war er am 26. Fe=

ſuis attinentiis et quod ſibi dabitur annuatim nomine decime dimidius ferto argenti Magdeburgenſis de unoquoque manſo flammingo, verum quam diu durabit gracia libertatis, quam habebunt illi qui recipient ſe ſub nobis et terram incultam perducent ad fructum, volumus quod aliquot menſure de manſis ſingulis ſecundum quod nobis viſum fuerit in recognitionem decime ſibi dentur. Inſuper volumus ut in omnibus bonis eccleſie Lubuſane ſecundum quod ipſa habuit ab antiquo et villis Zelou, Bodin et ciuitate forenſi Osna cum attinenciis ſuis, Boriza et Boleſcouiz et aliis utilitatibus tam in mellificiis quam piſcacionibus et venationibus habeat omnimodam libertatem ita quod nullus noſtrorum iudicum aliquomodo ſe de hiis intromittere vel iudicare preſumat. Hanc etiam noſtram ordinationem ſi Brandenburgenſes marchiones tenere in parte ſua ſecundum promiſſum ſuum voluerint, placet nobis. Alioquin dominus *Lubuſanus epiſcopus* adiutorio noſtro ius communè requiret ab ipſis. Ceterum promittimus pro nobis et noſtris ſucceſſoribus quod nulli aliquid de bonis eccleſie noſtre in diſtrictu Lubuſano donabimus vel in feudum concedemus niſi promittat prefatam ordinationem attendere et ſeruare. &c. — Datum Magdeburg A. gracie M. CC. quinquageſimo ſecundo Non. Marcii pontificatus noſtri anno XVII. et quoniam dominus noſter et capitulum ſuum ſuper obſeruacione dictorum nos et ſucceſſores noſtros ſecuros fecerunt litteris et ſigillis. Nos etiam verſa vice ipſos certos facimus hiis noſtris litteris et ſigillo. Dat. Magdeb. a. dni M. CC. LII. in die S. Gregorii. Gerck. Cod. d. Br. T. I, S. 39, ff. ex Orig. Arch. Capit. Cath. Magdeb.

Digitized by Google

bruar ebenfalls zu Breslau bey einer Verhandlung der Schlesischen Herzoge gegenwärtig, und am 25. May hatte er zu Neiße ein Geschäft mit dem Bischofe von Breslau in Privat-Angelegenheiten *). In eben diesem Jahre stiftete er eine gütliche Vereinigung zwischen dem Herzoge Konrad von Glogau und dem Bischofe Thomas von Breslau. Der Herzog war wegen eingezogener Zehenten des Bischofes, der Domherren zu Glogau, und anderer Geistlichen, in den Kirchenbann gerathen. Als dieser ihm lästig zu werden anfieng, sandte der Herzog den Bischof von Lebus, den Landrichter von Glogau, und den Castellan von Beuthen an den Breslauer Bischof, um über den Schadenserſatz zu unterhandeln, welcher den Bischof zufrieden zu stellen vermöchte, und es kam hierauf zwischen dem Bischofe und dem Herzoge ein Vergleich zu Stande, welcher am 13. December in Glogau abgeschlossen wurde **).

Im Jahre 1255. wohnte der Bischof Wilhelm einer 1255.
von der Polnischen Geistlichkeit zu Sieradz gehaltenen Synode bey ***), auch vermittelte er in diesem Jahre nebst dem Bischofe von Kujavien zu Inowraclav im heutigen Regierungsbezirke Bromberg einen Vergleich zwischen dem Her-

*) Nach ungedruckten Urkunden.

**) Urk. in Worbs Neuem Archive I, 91, f.

***) *Damalevitcz* vitae Vladislavienſium Epiſcoporum p. 190. Anscheinend aus einer Urkunde.

Digitized by Google

zoge von Kujavien und dem Deutschen Ordensmeister *). Im
1256. Jahre 1256. wohnte er einer Verhandlung des Herzogs
Heinrich zu Breslau bey, nach einer mit einem bestimmteren
1257. Datum nicht versehenen Urkunde. Am 16. April 1257. be-
fand er sich auf der Synode zu Lenczyc**). Im Jahre
1260. 1260. war er nebst dem Bischofe von Breslau zu Ratibor
gegenwärtig, als der Herzog Wladislav von Oppeln ein
dem Kloster Czarnowans von seinem Vater ertheiltes Pri-
vilegium bestätigte ***). In demselben Jahre setzte er die
Verhältnisse des seinem Bisthume gehörenden Dorfes Sli-
zow (jetzt Schleiße) in Schlesien von neuem fest, indem er
1261. demselben Deutsche Verfassung gab †). Im Junius 1261.

---

*) Urk. in den *Act. Boruss.* B. III, S. 141. und im *Cod. dipl. Polon.* T. IV, p. 25.

**) *Pasco* continuator Boguphali ap. *Sommersb.* T. II, p. 71. *Dlugoss.* c. l. col. 747.

***) Urk. ohne genaueres Datum in den Diplomat. Beyträgen zur Untersuch. der Schles. Rechte u. Geschichte Th. I, S. 8.

†) Nouerint vniuersi presentem literam inspecturi, quod nos *Wilhelmus* d. g. *ep. lubucen* villam nostram Slizow, cuius decima pertinet ad ecclesiam ejusdem ville manipulatim in campis, ab eo tempore cuius memoria non existit, dedimus Jure theutonico locandam sub tali forma, quod dum durauerit gratia libertatis que incolis eiusdem ville est concessa, ipsi dent plebano qui pro tempore fuerit, marcam et dimidiam vsualis argenti singulis annis, nomine decimarum.

Digitized by Google

befand er ſich zu Breslau *). Am 22. Februar 1262. 1262.
wohnte er der Einweihung eines neuen Chors in der Kathedralkirche zu Poſen bey, welche der vormahlige Biſchof von Litthauen, Vitus, verrichtete **). Am 21. Junius die-

---

libertate vero expirante plebanus eiusdem eccleſie de quadraginta duobus manſis flamingicis, quos habet ipſa villa, percipiet medietatem cenſus et dimidietatem decime equa lance, videlicet de quolibet manſo vnum ſertonem argenti. duas menſuras tritici, et quatuor ſiliginis, et vj auene. que vniuerſa plebanus poteſtate ſeculari per receptorem piguorum, ſicuti et nos, poteſt libere extorquere, preterquam de manſis liberis, quos ſcultetus locationis nomine dinoſcitur poſſidere, de quibus tantum ad ſolutionem miſſalis annone annis ſingulis est aſtrictus. Preterea xxxvj. manſos alios ab illis quadraginta duobus preſcriptis liberos, decimas de curie noſtre agris de omnibus frugibus, et dimidiam marcam de taberna ad dotem eiusdem eccleſie recognoſcimus pertinere. que ſcilicet cum ſingulis ſupraſcriptis ſub ſigilli noſtri munimine preſentis ſcripti patrocinio confirmamus. Datum et actum Sliſow coram curie noſtre capellanis dno *Thoma*. dno *Henrico canonicis lubucen*. Conrado notario noſtro. et aliis multis. anno dni Milleſimo ducenteſimo lx°. kalendas Junii. Nach e. Abſchr. a. dem 15. Jahrhunderte. Nach dem Worte preſcriptis in der zweyten Hälfte ſcheint der Abſchreiber wenigſtens eine ganze Zeile ausgelaſſen zu haben.

*) Urk. in Worbs neuem Archiv II, 156.

**) Anonym. Archi-Diac. Gnezn. Chron. Cracou. ap. *Sommersb.* c. l. II, 88. Daß der erwähnte Vitus ſelbſt auch

ses Jahres befand er sich bey dem Herzoge Heinrich in

Bischof zu Lebus gewesen sey, wie der Hofrath von Friese a. O. S. 382. und 393. angibt, ist völlig ungegründet. Dieser Schriftsteller beruft sich auf die Polnischen Geschichtschreiber, führt aber als seine Gewährmänner nahmentlich nur *Nowowieyski* Phoenix seu sanctus Hyacinthus Odrovantius redivivus. Pos. 1752. pag. 30, 163, 164. und *Grodzicki* in vita sancti Hyacinthi, an. Beide Schriften haben nicht nachgesehen werden können, allein so viel ist gewiß, daß der von dem Dominicaner-Orden in Polen für die Heiligsprechung des Hyacinthus, eines Angehörigen dieses Ordens, nach Rom gesandte Procurator, Severinus Lubomlius, in seiner aus den vorgefundenen Legenden verfaßten Lebensbeschreibung Hyacinths, aus welcher Nowowieyski und Grodzicki doch nur geschöpft haben können, den Bischof Vitus von Lebus, der in der Dominicaner-Kirche zu Krakau beerdigt worden seyn, und dessen ebenfalls im Geruche der Heiligkeit stehende Asche unfern der Gebeine Hyacinths ruhen soll, gar nicht als denjenigen Vitus angibt, der eine kurze Zeit Bischof von Lithauen war, seinen Vitus vielmehr in die dunkeln Zeiten Mjeßkos und seines Sohnes Boleslav Chrobri setzt. „Eo tempore, quo Reges Poloniae Miecislaus, & Boleslaus Chabri *Lubuſenſem* ſiue *Lubucen. prouinciam* ſibi ſubiectam gubernabant, & antequam dominio Marchionum Brandeburgenſium ſubiecta eſſet *Lubecen. Eccleſia* ſanctus P. F. *Vittus* ſacrae Theologiae Magiſter de Cracouienſi ciuitate Regi Boleſlao a praedicationibus ſeruiens, vir omni ſanctitate plenus, ex fratre ordinis praedicatorum in *Lubuſenſem* ſiue *Lubecen.* ſublimatus Cathedram, ſediſque Apoſtolicae auctoritate, & Regis Boleſlai conſenſu, ouium ſibi commiſſarum curam accepit. qui poſt tot ſanctitatis teſtimonia, (cum

Brieg *), und am 17. September desselben Jahres wohnte er einer zu Straz von dem Erzbischofe zu Gnesen und dessen Suffraganen, den Bischöfen von Krakau, Breslau, Kujavien, Posen, und Mähren gehaltenen Synode bey **). Am 17. März 1264. war er an einem mit Gewißheit nicht zu 1264.
bestimmenden Orte bey den Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg, als diese Fürsten das von den Herren von Kamenz neuerlich zwischen Kamenz und Budessin angelegte Cisterzienser-Kloster Marienstern in ihren besonderen Schutz nahmen ***). Am 2. Februar 1267. wohnte er ei- 1267.
ner zu Breslau gehaltenen Synode der Polnischen hohen Geistlichkeit bey †), und im October desselben Jahres war

---

in Curia Regis Poloniae Cracouiae negotium ageret suae Ecclesiae) in grauissimam incidit infirmitatem, & terminum vitae suae agnoscens sacramentis communitus pro terrena ad coelestem patriam se recepit. Et dum sepultus esset in Ecclesia fratrum predicatorum Cracouien. plurimis miraculis corruscare coepit. F. *Seuerinus* Cracouien. de Vita Miraculis et Actis Canonizationis S. Hyacinthi Confessoris. Romae A. MDXCIV. p. 59.

*) Ungedr. Urk.

**) Ungedr. Urk.

***) Urk. b. *Hoffmann* T. IV. rer. Lusat. pag. 173, in *Carpzovii* Ehren-Tempel der Ober-Lausitz Th. I, S. 331, in den *Singular. Lusat.* T. XIV, pag. 84, und in *Calles* series Episcopor. Misnens. p. 186.

†) Dlugoss. c. l. col. 782.

Digitized by Google

er nebst dem Erzbischofe von Magdeburg gegenwärtig, als der Leichnam des Markgrafen Otto III. von Brandenburg in dem Franciscaner-Kloster zu Straußberg zur Erde bestattet wurde, wobey er auch die feierliche Messe las *).

1268. Am 20. Februar 1268. hatte er ein Privat-Geschäft zu Rogau bey Neiße, und am 7. und 11. May desselben Jahres war er zu Breslau bey Verhandlungen des Herzogs Wladislav, Erzbischofs von Salzburg, gegenwärtig. Am 22. Se-

1270. ptember 1270. wohnte er der Synode zu Sieradz bey **). Am 18. April 1273. hängte er zu Breslau sein Siegel an eine Urkunde, wodurch der Herzog Konrad von Glogau den oben erwähnten, mit dem Bischofe von Breslau am 13. December 1253. geschlossenen Vergleich bestätigte ***). Im

1276. März des Jahres 1276. ließ er sich nach einigen Unterhandlungen zu einem Übereinkommen mit dem Erzbischofe Konrad von Magdeburg bewegen, welches deutlich dahin abzweckte, das Bisthum Lebus in politischer Hinsicht mehr von dem Erzstifte, als von dem markgräflichen Hause Brandenburg, abhängig zu machen. Er versprach, seinen Sitz in dem erzstiftischen Antheile des Landes Lebus, und zwar an demjenigen Orte zu nehmen, welchen der Erzbischof, jedoch mit seinem Rathe, dazu bestimmen würde. Die Kirche die-

---

*) *Pulkawae* Chron. ap. *Dobner*. T. III. Monument. histor. Boëm. p. 234. *Abbas Cinnenſis* in *Eckhardi* Scriptorib. Jutrebocenſ. p. 140.

**) *Dlugoſſ.* c. l. col. 790.

***) Urk. in Worbs Neuem Arch. I, 93.

Digitized by Google

ses Ortes sollte zur Kathedrale erhoben werden, und bey derselben sollten die sämmtlichen Domherren, welche bisher meistentheils zerstreut gelebt hatten, ihren beständigen Aufenthalt haben. Die Bestimmung der Freyheiten und Rechte, deren die Domherren an dem neuen gemeinschaftlichen Wohnorte genießen sollten, wurde vier vornehmen Geistlichen übertragen. Der Erzbischof ernannte dazu seinen Hofkämmerer Burchard, einen Edlen von Querfurt, und den Magister Ritzer, beide Domherren der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, der Bischof aber seinen Archidiaconus und den Tempelordens-Commenthur zu Quartschen. Zum Obmanne, welcher bey entgegen gesetzten Meinungen den Ausschlag zu geben hätte, bestellte der Erzbischof mit Zustimmung des Bischofes und des Lebusischen Domcapitels, sich selbst. Diese Personen sollten auch die Streitigkeiten schlichten, welche zwischen dem Erzbischofe und dem Bisthume wegen der Zehenten, besonders vom Viehe und vom Weine, und wegen des bischöflichen Antheils an dem Zolle und an der Münze obwalteten. Zuletzt wurde noch das Patronat-Recht des Erzbischofes über die Lebusische Dompropstey feierlich anerkannt, und der Bischof Wilhelm versprach für sich und seine Nachfolger, keinem Andern jemahls als Dompropste die Investitur zu ertheilen, als wer dazu von dem jedesmahligen Erzbischofe aus der Mitte des Magdeburgischen Domcapitels ernannt worden seyn würde *). Ohne

*) Conradus d. g. s. Magdeb. eccl. Archiep. — Recognoscimus et tenore presentium protestamur quod dispersioni Lu-

Zweifel iſt in Folge dieſes Vergleiches, und bald nach dieſer Zeit, der Sitz des Bisthums von Lebus nach Göritz

---

bucenſis eccleſie Canonicorum ac fluitioni ſedis ejusdem conſulere cupientes poſt diuerſos tractatus cum venerabili Dno *Lubucenſi epiſcopo* ſuoque Capitulo habitos cum ipſis de conſenſu noſtri Capituli concordauimus in articulis in quibus diſcordia fuit mota ſequentibus juxta modum inferius annotatum. Dns *Willelmus Lubuſanus Epiſcopus* ſuumque Capitulum promiſerunt obligantes ſe nobis fidei datione, quod ſuam ſedem ibi locare debeant cathedralem et Canonici perpetuam ibi ſimiliter facere reſidentiam, ubi illam et illos in noſtro dominio duxerimus ſtatuendos, Dni *Lubucenſis Epiſcopi* conſilio ſuper hoc nichilominus requiſito, ut autem in reſidentie ſue loco Canonici tranquillam et conuenientem ſibi teneant manſionem tam in emunitatibus quam priuilegiis libertatibus eccleſiaſticis ac commoditatibus atque ceteris circumſtantiis ſeu conditionibus compromiſimus nos pro nobis et noſtra eccleſia, et Venerabilis Dns *Lubuſanus Epiſcopus* ſimiliter pro ſe et pro ſua compromiſit eccleſia in quatuor arbitros ſeu arbitratores ſeu amicabiles compoſitores. Nos quidem in Borchardum curie noſtre Camerarium et in Magiſtrum Ritzerum eccleſie noſtre Scolaſticum, ipſe vero Dns *Willelmus Lubuſanus Epiſcopus* in *Conradum Archidiaconum Lubuſanum* et in fratrem Siffridum de Quartzan, quorum ordinationibus ſuper premiſſis fuerit ſtandum, quibus et nos de expreſſo conſenſu ejusdem Dni Epiſcopi ſuique Capituli ſumus adjuncti, ut ſi concordare nequiverint dicti arbitri ſeu arbitratores ſeu compoſitores amicabiles prout nos extunc inde ordinabimus noſtra ſententia teneantur. De ſecundo quoque lotone petito ratione decime ac de decima

Digitized by Google

verlegt worden, wiewohl man von der Zeit dieser Verlegung keine bestimmte Nachricht hat. Das Patronat der Domprobstey aber vermochten die Erzbischöfe von Magdeburg, als nach einiger Zeit die Mitherrschaft über das Land Lebus aufgegeben wurde, nicht aufrecht zu erhalten.

Am 20. Februar 1280. befand sich der Bischof Wil- 1280.
helm in Gesellschaft des Domprobstes, des Dechanten und

---

vini theolonei carnium et monete in nos et in predictos quatuor est sub forma consimili compromissum. — — Preterea Dns *Willelmus Lubusanus* nomine suo et sue ecclesie sponte recognouit et publice nos et Magdeburgensem Archiepiscopum, qui pro tempore fuerit, verum esse patronum prepositure Lubusane et quemcunque de gremio nostre ecclesie ad illam presentauerimus ipse debeat inuestire. Nos *Willelmus* d. g. *Lubucensis Episcopus* recognoscimus nos interfuisse tractatui eique liberaliter consensisse. Huic itaque litere sigillum nostrum et nostri capituli apponi procurauimus sigillis venerabilis patris ac domini Conradi Magdeb. Aepi et sui capituli —. Testes ex parte nostra Aepi sunt Burchardus curie nostre Camerarius, Guntherus vice Dominus, Siffridus Cantor, Ritzerus Scholasticus, nostre ecclesie Canonici. — — — Ex parte vero Dni *Lubucensis Episcopi*, Dns *Johannes Decanus, Conradus Archidiaconus, Arnoldus Scholasticus, Conradus de Strele*, Magister *Johannes de Nendorp, Thomas Custos* et *Lampertus Canonici Lubucenses*. Actum Magdeburg A. dni M°. CC°. LXX°. sexto, duodecimo Kal. April. Gerck Cod. d. Br. T. IV, S. 443, ff. aus einem im Geh. Arch. zu Berlin befindlichen Copial-Buche. Buchholtz a. O. IV, 104, f. *Sagittar.* b. Boysen a. O. St. III, S. 35, ff.

Digitized by Google

vieler Domherren von Breslau auf seinem Stifts-Gute Borek
1281. (Großburg) *). Am 25. Januar 1281. wohnte er einer Verhandlung des Herzogs Heinrich in Breslau bey.

1282. Am 12. May 1282. erhielt er von dem Herzoge Leszek dem Schwarzen von Krakau, Sandomir und Sieradz ein wichtiges Privilegium, wonach die Unterthanen des Bisthums Lebus in den Opatowischen und allen übrigen in dem Gebiethe dieses Fürsten gelegenen Gütern von Abgaben und Diensten jeder Art, welche sie dem Landesherrn bisher noch zu leisten gehabt hatten, für die Zukunft befreyt, und die Bischöfe ermächtigt seyn sollten, auf ihren Besitzungen Schlösser zu erbauen, Städte anzulegen, und diesen so wohl als ihren Dörfern Deutsches Recht und Deutsche Verfassung zu geben **). In den ersten Tagen des Monaths August in demselben Jahre war er bey den durch den Bischof Philipp von Fermo geleiteten Vergleichsverhandlungen zwischen dem Herzoge Heinrich IV. und dem Bischofe von Breslau gegenwärtig.

Dieses ist die letzte Nachricht, welche sich von dem Bischofe Wilhelm findet, der dem Bisthume wenigstens dreyßig Jahre lang vorgestanden hat. Er ist der erste Bischof zu Lebus, von dessen Beamten man einige Nachricht hat. Es gedenkt nähmlich die von ihm im Jahre 1260. zu Schließe

---

*) Nach einer von ihm ausgestellten Beglaubigung einer das S. Claren-Stift zu Breslau betreffenden Urkunde.

**) Urk. b. Beckmann von Lebus S. 7, f.

Digitized by Google

in Schlesien ausgestellte, oben (S. 133.) mitgetheilte Urkunde seiner Hof-Capelläne, welches zwey Lebusische Domherren waren, und seines Schreibers, der sich Notarius nannte.

Sonst weiß man noch von ihm, daß er von den Söhnen Heinrichs des Frommen, den Herzogen Heinrich III. und Wladislav ein Dorf Wadochowitz, das heutige Wiesenthal im Münsterbergischen Kreise für 110. Mark Silbers kaufte, welches er mit Vorbehalte des Nießbrauches auf seine Lebenszeit, dem Cisterzienser-Kloster Henrichau schenkte, wozu im Jahre 1268. der Herzog Wladislav, damahls Erzbischof zu Salzburg, seine Einwilligung gab *).

Daß Wilhelm von Geburt ein Schlesischer Edelmann war, geht aus folgenden urkundlichen Nachrichten unzwei-

---

*) Nos Wlodizlaus d. g. Archiep. Salzburgen. Dux Slesie notum facimus — —, quod cum venerabilis pater dns *wilhelmus Lubucen. eps* villam wadochowiz a fratre nostro pie memorie Duce Heinrico et nobis iusto titulo & in perpetuam possessionem pro Centum & decem marcis argenti emerit, Idem Eps zelo deuotionis accensus, — — eandem villam donauit monasterio s. Marie virg. in Heinrichowe, sibi temporibus vite sue in ea vsum fructuum reseruando. Quam donationem ratam & incommutabilem nostrum quantum in nobis est adhibentes consensum volumus obseruari. — — Dat. in Wratz. A. dni M°. CC°. lx°. viij. — —. Nach der Urschrift.

In dorso: De vadochowitz, quod modo wisenthael vocatur.

Digitized by Google

felhaft hervor. Am 25. May 1253. schloß er zu Neiße mit dem Bischofe Thomas von Breslau einen Vertrag, nach welchem er diesem die von seinem Vater hinterlassenen Lehnsbesitzungen in den bey Neiße gelegenen Dörfern Oppersdorf, Ritterswalde (auch Rückerswalde) und Koppendorf, nebst zwölf Hufen Waldes vor Neiße *), abtrat, dagegen aber aus besonderen Rücksichten das jetzt unbekannte Dorf Wesvrocena **), ein anderes dabey gelegenes Dörfchen von eilf Hufen, und 24. Mark jährlicher Einkünfte aus Bärwalde und einigen andern bey Münsterberg gelegenen Dörfern auf seine Lebenszeit erhielt. Fünf Hufen Landes in Oppersdorf, welche nicht Lehen, sondern Erbe waren, sollten nach des Bischofs Wilhelm Tode ebenfalls dem Bisthume Breslau zufallen. Und am 20. Februar 1268. übergab er zu Rogow (ohne Zweifel Rogau bey Neiße) Nahmens seiner Nichte Catharina, einer hinterbliebenen Tochter des bischöflich Breslauischen Unterschenken Smilo, die im

*) super bonis feodalibus in Operti villa, Rucherswalde et in Cubindorph et super silva ante Nisam 12. mansos habente.

**) Es kommt in andern Urkunden v. 1202, 1231, 1232, und 1235. unter den Nahmen Zurocena, Vezurocona, Wrocina, und Uezurocone vor. Büschings Leubus. Urk. S. 33, 109, 114, 151. In dem Leubusischen Todtenbuche heißt es: Prid. Cal. Oct. ob. Stogneus Castellanus de Legnicz. Zirsicrayus frater eius, hi dederunt Bogenaw, *Zwrocenam* & Schlup. Vielleicht ist dieses Dorf das heutige Zwekfronze im Wohlauischen Kreise.

Digitized by Google

Neißer Kreise gelegenen Dörfer Neuwalde und Ludewigsdorf, gegen eine der Catharina bewilligte Abfindung *).

---

*) Zum Schlusse muß noch angezeigt werden, daß in Kupferstich-Sammlungen, besonders zu Nürnberg, bisweilen ein Blatt angetroffen wird, worauf ein Bischof vorgestellt ist, mit der Unterschrift: VVILHELM BISCH. ZU LEBUSCH 1225, und mit einer in dem rechten Oberwinkel befindlichen Ansicht der kaiserlichen Burg zu Nürnberg. Dieses ohne Zweifel fingirte Bildniß verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich einem in den Nürnbergischen Chroniken neuerer Zeit befindlichen Verzeichnisse einer Anzahl von mehr als sechzig Personen, welche im Jahre 1225. oder 1226. bey Königs Heinrich, Kaiser Friedrichs II. Sohnes Hochzeitfeier auf dem Schlosse zu Nürnberg durch das Einbrechen eines Tanzsaales das Leben verloren haben sollen. Gleich zu Anfange dieses Verzeichnisses heißt es: „Wilhelm, Bischoff zu Lebus in der Mark, zu St. Aegidien, mitten in der Kirche hinter dem Creuz begraben." M. s. Historischdiplomatisches Magazin für das Vaterland, B. II, St. IV, (Nürnberg 1784.) S. 457, ff. Die älteste bekannte Nachricht von dem erwähnten Unfalle lautet wie hier folgt. „A. MCCXXVI. Norinbere in Nuptiis Heinrici Regis rupta Crepa XXX. Milites & XX. servi interierunt." *Chron. Erfordimse* (a. 1254. desinens) inter Vindemias liter. *Freder. Schannat* pag. 92. Das erwähnte Verzeichniß der verunglückten Personen, worunter sich mehrere Fürsten und Grafen, aber ohne Angabe ihrer Vornahmen, befinden, ist allem Anscheine nach eine Erdichtung späterer Zeiten. Den Bischof zu Lebus mag man darum an die Spitze des Verzeichnisses gesetzt haben, weil sich vielleicht wirklich in der Ägidien-Kirche zu Nürnberg ein Grabmahl el-

Digitized by Google

Bischof Wladimir.

1282. Wladimir *(Volmirus)* soll am 20. December 1282. gemeinschaftlich mit den Bischöfen von Breslau, Posen, und Plock, in der Kirche des Franciscaner-Klosters zu Kalisch den Jakob Swinka zum Erzbischofe von Gnesen geweihet haben *).

Wenn es aber richtig ist, daß er auch der Bischof von Lebus war, der an einem 6. Januar der Synode zu Lenczye bey-

---

nes Lebusischen Bischofes befand. Da man aber, wie es scheint, den Nahmen desselben darauf nicht mehr lesen konnte, hat man vermuthlich den Nahmen desjenigen Bischofes hin gesetzt, der nach dem Angelus (S. 98.) um jene Zeit dem Stifte Lebus vorgestanden haben soll.

Unter den Perlen zur Geschichte Österreichs aus den urkundlichen und Handschriftenschätzen Münchens, im Archiv für Geschichte, Statistik ꝛc. Jahrg. XIX, Monath Jänner, finden sich mit der Überschrift: Der Hohenstauffisch-Babenbergische Ehebund zu Nürnberg und seine unglücklichen Vorzeichen 1225. mehrere den oben bemerkten Unfall betreffende Auszüge, welche zwar über den Bischof von Lebus keinen näheren Aufschluß geben. Inzwischen mag doch hier bemerkt werden, daß es S. 59. heißt: In aliis annalibus dicitur: Episcopum quendam hoc casu sublatum in Aegidiano monasterio fuisse sepultum, monumentum autem ob id erectum Anno M. CC. LXXXIV. ibidem sublatum.

*) *Dlugoss.* c. l. col. 832.

beywohnte, auf welcher der Herzog Heinrich IV. von Breslau mit dem Kirchenbanne belegt wurde *), so kann diese Synode nicht im Jahre 1285, wie gewöhnlich angegeben wird, sondern sie muß schon 1284. gehalten worden seyn, da nach einer Urkunde bereits im November dieses Jahres Wladimir nicht mehr zu Lebus Bischof war.

Bischof Konrad.

Konrad transsumierte am 12. November 1284. eine Urkunde vom Jahre 1282, wodurch der Herzog Przemislav von Polen dem Tempelorden seines Großvaters Schenkung der Dörfer Quartschen und Velaves bestätigt **) hatte. Im 1284.

*) *Dlugoss.* c. l. col. 836.

**) Nos *Conradus* miseratione diuina *eps lubucen.* notum facimus omnibus — — quod litteras illustris principis premizlonis ducis majoris polonie non cancellatas — uidimus — in hec verba.

— nos secundus premizl. d. g. dux polonie notum facimus — quod — — eam donacionem quam auus noster illustr. princeps dns vlodislaus dux polonie de consensu dilecte consortis sue dne hadwigis et filiorum suorum dni premizlii patris nostri karissimi necnon dni bolezlay patrui nostri dilecti venerabili domui milicie templi fratribusque ad eam pertinentibus super proprietatibus inferius notatis vite sue temporibus racionabiliter fecerat, Quarczano uidelicet et velaues cum eorum omnibus attinenciis et prouentibus — de nostra non ficta uoluntate et salubri habito nostrorum

Digitized by Google

1287. Jahre 1287. erhielt er von eben diesem Herzoge gegen Zahlung einer Summe Geldes ein Privilegium, wodurch die Unterthanen des Bisthums in Kaziemirs und den dazu gehörigen Dörfern von allen dem Landesherrn zu leistenden Abgaben und Diensten befreyt, und gänzlich der bischöflichen Gerichtsbarkeit unterworfen wurden *). Am 3. May

---

baronum consilio, innouamus nostris priuilegiis stabiliter confirmantes, ita uidelicet quod iam dicte proprietates domus templi ab omnibus exactionibus polonicis et theutonicis nobis et nostris baronibus pertinentibus et omnes ville ipsis subiacentes perpetuo sint penitus absolute a stroza, a naraz, a pouor, a puod, a poduozne, a castri citatione, a boue, a vacca, nulli eciam castellano subiacere teneantur. homicidium perpetratum inter incolas et terminos dictarum proprietatum fratres domus templi pro se tantum exclusis omnibus aliis percipiant ex integro, iudicare eciam habeant omnes causas paruas et magnas eiusdem iudicii fructus integraliter percipiendo. ipsas vero proprietates perpetuo absoluimus ab omnibus exactionibus que nunc sunt et processu temporis poterunt exoriri quocunque nomine censeantur, sic in priuilegio aui nostri dicti superius continetur. — — Datum in poznan Anno gre dni M°. CC°, LXXX°. II°. Nonas nouembris.

In cuius rei testimonium presentes litteras sigillo nostro fecimus communiri. Anno dni. M°. CC°. LXXX°. IV°. in die beati briccii epi. et confess. Nach dem Originale. Velaues kann auch Velanes gelesen werden, und ist vielleicht Filehne.

*) Urk. b. Beckmann a. O. S. 9. und b. Lünig im Spicil. Eccles. Th. II, im Anhange zu den Hochstiftern S. 81.

desselben Jahres transsumierte er eine Urkunde zu Seelow *) bey Müncheberg, und am Tage des heiligen Calixtus, dessen Andenken in verschiedenen Ländern an verschiedenen Tagen gefeiert wird, wohnte er einer von dem Erzbischofe zu Gnesen in seiner Residenz gehaltenen Provinzial-Synode bey **). Am 4. November 1290. ertheilte er 1290.
dem neu gestifteten Frauenkloster zu Bernstein einen Ablaßbrief ***), welcher als die einzige bekannte, in der Residenz zu Göritz ausgefertigte Urkunde eines Lebusischen Bischofes merkwürdig ist. Am 26. Junius 1295. war er zu Gnesen 1295.
gegenwärtig, als der Herzog Przemislav zum Könige von Polen gesalbt wurde †). Am 2. April 1296. beglaubigte 1296.

---

*) Nos Conr, miseratione divina Eps lubuc. — — Dat. Zelow in inuentione Ste Crucis A. dni MCCLXXXVII. Aus dem Kloster-Saganischen Copial-Buche. Zu Seelow hatten die Lebusischen Bischöfe auch noch im Jahre 1358. ein Wohnhaus.

**) Nach einer ungedruckten Urkunde des Erzbischofes von diesem Tage.

***) *Conradus* miseratione diuina *Episcopus Lubucensis* ecclesie — — Datum *Goricie* proximo sabbato post festum omnium sanctorum anno domini M°. CC°. nonagesimo. Nach einer Abschr. in der von Dregerschen ungedruckten Urkundensammlung.

†) *Dlugoss.* c. l. col. 877. *Sarnicii* Annal. Polon. in calce Dlugossi ed. Lipsi. col. 1116.

Digitized by Google

er zu Neiße eine Abschrift einer das Kloster Henrichau be-
1297. treffenden Urkunde. Am ersten Pfingsttage (2. Junius) 1297. wohnte er zu Prag der Krönung des Königs Wenceslaus von Böhmen, des Eidams des eben erwähnten Königs von Polen, bey, und leistete nebst dem Erzbischofe von Magdeburg, und den Bischöfen von Prag, Ollmütz, Meissen, Kostnitz, Basel, und Krakau, dem Erzbischofe von Mainz, welcher die Krönung verrichtete, Beystand *). Am 22. Ju-
1299. lius 1299. verhieß er in einem zu Salzwedel in der Altmark ausgefertigten öffentlichen Schreiben denjenigen vierzigtägige Indulgenzen, welche das dasige Hospital zum heiligen Geiste und dessen Kirche beschenken würden **.)

Bischof Johann I.

1300. Johann wurde im Jahre 1300. auf seinem Wohnsitze zu Biskupice bey Opatow zur Nachtzeit als er schon schlief, von Räubern überfallen, in einen dichten Wald geführet, und nicht eher, als bis ein ansehnliches Lösegeld für ihn bezahlt war, wieder in Freyheit gesetzt. Hierauf verlegte er seinen Polnischen Wohnsitz in die Stadt Opatow, wo von ihm und seinen Nachfolgern ein befestigtes Schloß er-

---

*) *Francisci* Chronicon Bohem. ap. *Pelzel* et *Dobrowsky* T. II. Script. rer. Bohem. pag. 48. *Beneſſii de Weitmil* Chron. ap. *eosdem* c. l. p. 206.

**) Urk. in Michaelis Stiftshistorie v. Lebus S. 15. f. und in Gerck. Dipl. vet. March. Th. I, S. 284, f.

Digitized by Google

baut wurde *). Von diesem Bischofe weiß man nur noch, und zwar aus einem ungedruckten Notariats-Instrumente, daß er am 19. März 1302. nebst dem Erzbischofe Jakob 1302. von Gnesen einer Verhandlung im Chore der hohen Domkirche zu Breslau beywohnte.

Bischof Friederich I.

Friederich erhielt am 10. Januar 1305. von dem 1305. Herzoge Wladislav von Krakau eine Bestätigung des seinem Bisthume im Jahre 1282. von dem Herzoge Leszko ertheilten, die Opatowischen Güter betreffenden Privilegii **), und am 7. Februar 1311. von dem Markgrafen Waldemar 1311. von Brandenburg eine Vereignung des dem Bisthume von

---

*) Circa quod oppidum (Opathow) frequenter alias in villa Biskupice, *Episcopi Lubucenses* residere solebant. Sed dum ibi sub anno Domini 1300. *Joannes* quidam Episcopus Lubucensis mansionem faceret, fures & praedones, ac rapto viuere assueti, ipsum quadam nocte inuadentes, in suo cubili secure quiescentem, captiuauerunt, & comprehensum, in vicinas siluas, saltusque densissimos abduxerunt, nec prius dimiserunt, donec certam & notabilem pecuniarum summam, ex pacto illis persolueret. Ab eo tempore Pontifices Lubucenses habitationem in Oppidum transtulerunt, & Curiam ibi firmauerunt *Nakielski* Miechouia p. 339.

**) Urk. b. Beckmann a. O. S. 7, f. und b. Lünig a. O. S. 81, f.

Digitized by Google

den Tempelherren verkauften Dorfes Werbig im heutigen Küstriner Kreise *).

Bischof Stephan II.

1317. Stephan empfieng am 3. Februar 1317. von den Markgrafen Waldemar und Johann einen Schutzbrief, worin diese Fürsten versprachen, das Bisthum und alle in ihrem Gebiethe gelegenen Güter desselben gleich ihren eigenen zu beschützen **), und am 5. April desselben Jahres befand er sich auf Veranlassung des Begräbnisses des Markgrafen Johann, zu Spandow, nach einem daselbst von dem Markgrafen Waldemar ausgestellten Schenkungsbriefe für das Klo-
1320. ster Lehnin ***). Im Anfange des Julius 1320. wohnte er der Einweihung der für die Minoriten neu gestifteten St. Marien-Kirche zu Kaminiez in Podolien bey, wie der daselbst am 3ten des besagten Monaths von ihm und drey andern Bischöfen ertheilte Indulgenz-Brief zu erkennen gibt †).

Er lebte noch über zwanzig Jahre im folgenden Zeitraume.

---

*) Urk. im Cod. dipl. Br. T. IV, S. 572, f.

**) Urk. eben daf. VI, 546, f.

***) Urk. in Gerck. verm. Abhandl. Th. I, S. 181, ff.

†) *Scrobiſſevii* vitae Archiepiſcopor. Halicienſium & Leopolienſ. cap. IIII.

Digitized by Google

Zweyter Abschnitt.

Von dem Domcapitel.

Dompröbste.

Magnus Graf von Aschersleben und Fürst zu Anhalt, der sich schon im vorigen Zeitraume 1249. und 1251. als Domprobst gezeigt hat, findet sich als solcher auch in den Jahren 1252 *), 1253 **), 1259 ***), und 1262 †). Er war zugleich Domherr der hohen Stiftskirche zu Magdeburg.

---

*) Nos Bernhardus & Sifridus D. g. Comites Ascharie & Principes de Anhalt: Nos Hermannus Halberstat. & *Magnus Lubucen.* Prepositi, Fratres eorundem &c. Beckmanns Hist. von Anhalt III, 316.

**) Oben S. 111.

***) Hermannus D. G. Halberstadensis Ecclesie Prepositus, & *Magnus Prepositus Ecclesie in Lebus*, Fratres de Anhalt, omnibus hanc literam audituris &c. Beckm. a. O. S. 328.

†) In einer Urkunde des Erzbischofes zu Magdeburg von diesem Jahre kommt er unter den Domherren mit der Be-

Digitized by Google

Gerlach, Probst zu Lebus, der sich als Zeuge bey einer Verhandlung des Bischofes Thomas von Breslau am 14. Julius 1263. zeigt, ist ohne Zweifel derselbe Gerlach, den wir schon im vorigen Zeitraume von 1241. bis 1244. als Domprobst gefunden haben. Besondere Umstände mögen ihn veranlaßt haben, seine Domprobstey dem Schwager des Fürsten, dem er als Kanzler diente, abzutreten.

Heinrich zeigt sich 1299. in einer Urkunde des Herzogs Konrad von Schlesien zu Sagan, Domprobsts zu Breslau, und erwählten Patriarchen zu Aquileja, dessen Hofcapellan er war. Auch bekleidete er eine Domherrn-Stelle zu Breslau *).

Grabisius, auch Grabisslus, findet sich in vielen Schlesischen noch ungedruckten Urkunden von 1302. bis 1309. als Domprobst zu Lebus und Domherr zu Breslau **).

---

nennung: *Prepositus magnus* vor. Beckm. a. O. S. 407. Dieser Prepositus magnus war dem Hofrathe Lentz, dem Verfasser einer Geschichte der Fürsten zu Anhalt, in seiner Stifts-Hist. von Magdeb. S. 256. ein nicht zu lösendes Räthsel.

*) — Praesentibus dilectis capellanis nostris Domino *Henrico Praeposito Lubucensi nec non Canonico Sancti Joannis majoris ecclesiae. Würdtwein* Subsid. diplomat. T. XII. p. 153. Worbs neues Archiv für die Geschichte Schlesiens ꝛc. Th. II. S. 133.

**) Den sehr seltenen Vornahmen führte in Schlesien, so viel man gefunden hat, nur ein Grabisius von Gerlach.

Digitized by Google

Dechant.

Johann war nebst dem folgenden Archidiaconus, dem Scholastikus, und einigen Domherren im März 1276. zu Magdeburg bey dem von dem Erzbischofe daselbst mit dem Bischofe von Lebus geschlossenen Vergleiche gegenwärtig *).

Archidiaconus.

Konrad, der gleichfalls bey dem eben erwähnten Vergleiche von 1276. zugegen war, ist der erste Lebusische Archidiaconus, von welchem man Nachricht hat. Die Archidiaconen waren, und sind zum Theile noch in der katholischen Kirche, Stellvertreter der Bischöfe in Angelegenheiten der bischöflichen Regierung überhaupt, insonderheit aber der Gerichtsbarkeit, in so weit diese den Bischöfen theils über die Geistlichen, theils auch nach Zeit und Orte in gewissen Stücken über weltliche Personen zustand oder noch zustehet. Ihrer Wirksamkeit ist bald ein ausgedehnterer, bald ein beschränkterer Sprengel angewiesen, und die besonderen Archidiaconate sind theils an gewisse andere geistliche Ämter für immer geknüpft, theils werden sie einzelnen Domherren bey der hohen Stiftskirche von dem Bischofe nach Gutfinden übertragen. Bey dem Bisthume Branden-

---

seym, der im Jahre 1254. einer Verhandlung zu Lüben bey Breslau beywohnte. In andern Gegenden, nahmentlich in Pommern, kommt ein Vornahme Graves, Grabis, vor, der wohl mit Grabisius einer und derselbe zu seyn scheint.

*) Urk. oben S. 139.

burg fanden z. B. in früherer Zeit nur zwey Archidiaconat-Sprengel Statt, dem einen war der jedesmahlige Probst des Prämonstratenser-Klosters Leizkau, dem andern der jedesmahlige Domprobst der hohen Stiftskirche vorgesetzt. Die Diöces des Erzbisthums Magdeburg hingegen war in mehrere Archidiaconal-Sprengel oder Banne eingetheilt, als den bannus Hallensis, den bannus Conre, den bannus Calbensis, den bannus Weddingen, den bannus Selschen, u. s. w. Geborner Archidiaconus des ersten Bannes war der jedesmahlige Probst des Augustiner-Klosters zum Neuen Werke vor Halle, den übrigen Archidiaconaten standen einzelne Domherren der hohen Stiftskirche vor. Bey dem Bisthume Lebus war, vermuthlich wegen der in Vergleichung mit andern bischöflichen Sprengeln nur beschränkten Diöces, bis zur Aufhebung dieses Bisthums ein einziger Archidiaconus, der unter den Domherren die erste Stelle nach dem Dechanten hatte.

Scholasticus.

Arnold, 1276.

Übrige Domherren.

Thomas und

Heinrich befanden sich 1260. mit dem Bischofe Wilhelm, dessen Capelläne sie waren, auf dem bischöflichen Gute Schleiße in Schlesien *).

---

*) Urk. oben S. 133.

Meister Arnold, der 1273. einer Verhandlung in Breslau beywohnte, ist ohne Zweifel der nachherige Scholasticus.

Konrad von Strehle, aus einem im Lande Meissen und in der Lausitz begüterten vornehmen Geschlechte, 1276. Nicht unwahrscheinlich ist er derselbe Konrad von Strehle, der sich im Jahre 1282. als Domherr zu Merseburg zeigt *).

Meister Johann von Nenndorf oder Neindorf, aus einem Halberstädtischen Geschlechte, 1276.

Thomas, der sich ebenfalls 1276. in Magdeburg befand, war vielleicht derselbe, welcher vorher schon bey dem Jahre 1260. angeführt ist. In der über den Vergleich mit dem Erzbischofe von Magdeburg verfaßten Urkunde wird er als Custos bezeichnet, obgleich zwey unbeamtete Domherren vor ihm genannt sind. Es scheint daher, daß das Küsteramt bey der Lebusischen Stiftskirche um jene Zeit noch keine bleibende Würde, und der Thomas nur für das Jahr 1276. zum Domküster bestellt gewesen sey.

Lampert, 1276.

Bruning von Krakow, aus einem Altmärkischen ritterlichen Geschlechte, Pfarrer zu Wusterhausen an der Dosse, und

Berthold, beide Notarien der Markgrafen Otto V. und Albrechts III. von der Ottonischen Linie, werden in ei-

---

*) *P. a Ludewig* Reliqq. mſ. T. IV, p. 400.

ner Urkunde vom Jahre 1277. auch als Domherren zu Lebus bezeichnet *). Der Bruning findet sich als Notarius der erwähnten Markgrafen noch in drey anderen Urkunden von 1279, 1280, 1282 **), wovon die letzte uns seinen Familiennahmen kennen lehrt ***). Berthold zeigt sich als Notarius der genannten beiden Markgrafen nur außer dem in einer früheren Urkunde von 1273. †)

Jakob von Pachkow wohnte 1297. einer Verhandlung zu Otmachau bey, und einer andern zu Ujest bey Oppeln (hier bloß Jacobus genannt). Seinen Nahmen hatte er unstreitig von dem Städtchen Patschkau bey Neiße. Von einer adeligen Familie dieses Nahmens ist jedoch nichts bekannt. Peter von Paczkow war aber 1340. Rathsherr zu Breslau.

---

*) — Testes — — Dnus *Bruningus Plebanus in Wusterhausen*, & *Canonicus eccl. Lubuc.* & *noster Notarius*. & *Bartholdus noster Notarius Canonicus eccl. Lubuc*. Datum Wuzsterhausen &c. Buchholz a. O. IV, 105.

**) Gerck. Fragm. March. Th. I, S. 25. Buchholz a. O. S. 111. *Fragm. M.* V, 6.

***) — — testes sunt — — Johannes de Krakoue, Degenhardus frater ejusdem, et *Bruninghus* frater eorundem, *curie nostre notarius*. — —. Dat. Soltwedel &c.

†) Lenz. Brandenb. Urk. S. 75.

Meister Konrad war 1298. Notarius des Bischofes Peter von Kammin *).

Meister Nicolaus von Frankfurt war im Jahre 1305. zu Krakau gegenwärtig, als der Herzog Wladislav dem Bisthume Lebus das oben erwähnte Privilegium wegen der Opatowischen Güter ertheilte **).

Simon von Marschowitz, des Ritters Heintzke von Marschowitz Sohn, der sich noch 1310. im weltlichen Stande befand ***), und auf dem väterlichen Gute zu Marschwitz †) lebte, wohnte in den Jahren 1312. und 1316. als Domherr zu Lebus Verhandlungen in Breslau bey. Seine Familie scheint frühzeitig ausgestorben zu seyn, da von derselben nur noch ein Mroczko von Marschowitz bekannt ist, der um das Jahr 1337. lebte ††).

Eberhard, und Hermann von Lüchow, beide markgräflich Brandenburgische Capelläne und Notarien oder Protonotarien, welche eine Menge noch vorhandener Urkunden verfaßt haben, sagen uns nur in einer einzigen

---

*) Urk. in Wachsens Gesch. d. Altstadt Colberg S. 53.

**) Beckmanns Nachr. von Lebus S. 8.

***) Domicellus *Symon* filius Heyntzconis militis *de Marschowitz.*

†) Dieses Nahmens finden sich in Schlesien zwey Dörfer, eins im Neumarkter, das andere im Ohlauer Kreise.

††) *Sinapii* Schles. Curiol. Th. I, S. 630.

Digitized by Google

vom 25. May 1319, daß sie auch Domherren zu Lebus waren *). Eberhard, welcher sich schon 1310. an dem Hofe des Markgrafen Waldemar befand **), wurde nach einiger Zeit Probst zu Stolp in Hinterpommern, im April 1319. aber Probst zu Berlin ***). Hermann von Lüchow diente als Notarius dem Markgrafen Waldemar von 1310. bis zu dessen Tode, dem Markgrafen Johann im Jahre 1315, Waldemars Wittwe in den Jahren 1320, 1321, und 1322, und dem Markgrafen Ludewig dem Älteren von 1324. bis 1335. Übrigens sind es diese beiden Domherren, welche ihre Meinung, daß die Lebusische Stiftskirche sich ehemahls in Reussen bey den Galatern befunden habe, in einer markgräflichen Urkunde, die sie verfaßt hatten, andeuteten.

---

*) M. s. oben S. 49. Note *).

**) Gerck. Diplomat. vet. March. B. I, S. 599.

***) M. vergl. die Urkunden vom 13. April und 4. May 1319. in Küsters altem und neuen Berlin Th. II, S. 633, und b. Lentz a. O. S. 207, b.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den Gütern des Bisthums.

Die Zahl der Stiftsgüter im Lande Lebus vermehrte sich in diesem Zeitraume ansehnlich. Nach der oben erwähnten Urkunde vom 3. Februar 1317. *) besaß das Bisthum Lebus damahls,

1.) diesseits der Oder, das Städtchen Seelow, welches im Jahre 1252. noch ein Dorf genannt wurde **), und das Dörfchen (villula) Wuhden ***), beides alte Besitzun-

*) Hier ist das Original der Urkunde zum Grunde gelegt, weil der Gerckensche Abdruck in den Ortsnahmen mehrere Fehler hat, als Werdyn für Wodyn, Galz für Maltz, Czetlyn für Czechyn, Stanck für Stanck, Lesli für Lesk.

**) Schon in einer Urkunde vom J. 1308, wo des Ortes beyläufig gedacht wird, führt er die Benennung eines Städtchens, oppidi. Cod. d. Br. IV, 571.

***) Dasselbe hat seit alter Zeit nur 16. Hufen.

Digitized by Google

gen, wie auch in dieser Urkunde gesagt wird, so dann aber fünf Dörfer, welche, wie die Urkunde ebenfalls sagt, das Bisthum erst während der Regierung des Markgrafen Waldemar, und zum Theile von ihm selbst erworben hatte, nähmlich Maltz, Czernkowe, Werbeck, Golsowe, und Czechin.

Wuhden wurde in der Urkunde von 1252. Bodin genannt, in der von 1317. heißt es Wodyn. Der Zusatz: bey Reuthwen (Ruthewyn), läßt keinen Zweifel darüber, daß von Wuhden die Rede sey.

Durch Maltz wird außer Zweifel das heutige Dorf Mahlisch oder Malitz, eine Meile von Lebus, bezeichnet. Dieses hatte das Bisthum tauschweise gegen andere Güter von dem Stadtrichter zu Frankfurt und von Liphards Söhnen, Bürgern daselbst, erhalten, worauf es der Markgraf Waldemar demselben unter dem Nahmen Malthz am 1. November 1308. gegen Zahlung von 550. Mark Silbers mit den Gerichten, der Bede und dem Wagendienste vereignete *).

Czernkowe heißt jetzt Zernikow, und liegt ganz nahe bey Seelow.

Werbeck, jetzt Werbig, auch nahe bey Seelow, wurde dem Bisthume von den Tempelherren verkauft, worauf es der Markgraf Waldemar demselben am 7. Februar

*) *Cod. d. Br.* VI, 545, f.

brnar 1311. ohne Bezahlung vereignete *), weil der Tempelorden schon ebenfalls das Eigenthum davon gehabt hatte.

Das Dorf Golsowe im Bruche (in prato), jetzt Golzow, den dabey befindlichen Eichwald, den Hartmanns-Werder **), und alle zwischen Golzow und der Stadt Seelow gelegene Wiesen, Holzungen und Fischereyen verkaufte der Markgraf Waldemar als Vormund Johanns, und im Nahmen desselben dem Bisthume am 4. April 1308. mit den obern und niederen Gerichten, der Bede und allen Diensten, als Eigenthum für 350. Mark Silbers ***).

Zechin, ebenfalls im Bruche, nördlich bey Golzow, hatte das Bisthum von dem Ritter Zabel von Badelow erkauft. Die Vereignung geschahe von Seiten des Markgrafen Waldemar, zu dessen eigenem Landesantheile das Dorf gehört zu haben scheint, am 25. September 1312 †). Die Bede und der Wagendienst waren sehr wahrscheinlich von dem von Badelow mit verkauft worden.

2.) Jenseits der Oder besaß das Bisthum nach der erwähnten Urkunde die Stadt Goricz (Göritz) und die

---

*) Urk. eben das. IV, 572, f. worin einer Vergeltung oder Bezahlung wenigstens nicht gedacht wird.

**) *insula Harthmanni*, (so liest man in der Original-Urkunde, nicht Hartmalin) que in se continet sedecim jugera.

***) Urk. eben das. S. 571, f.

†) Urk. eben das. II, 358, und IV, 574.

Digitized by Google

zwischen Göritz, Sonnenburg, und Drossen gelegenen Dörfer Sabyz, Spudlowe, Stanck, Seueld, Swinar, Groß und Klein Radowe, Lesk, Golitz und Duezar, jetzt Septzig, Spudlow, Stentzig, Seefeld, Zweinert, Groß- und Klein-Rade, Lützig, Golitz, und Ötscher. Von allen diesen Orten nennt die Urkunde von 1252. allein Göritz. Die übrigen Dörfer müssen also erst nach jener Zeit Besitzungen des Bisthums geworden seyn. Hingegen fehlt hier die dort genannte Stadt Osna oder Drosna, nebst Boleschowitz oder Goleschowitz, und es dringt sich daher die Vermuthung auf, daß vielleicht diese Orte von den Markgrafen von Brandenburg gegen die vorhin genannten neun Dörfer eingetauscht worden seyen. Und wenn es scheinen möchte, daß neun Dörfer ein zu reichlicher Ersatz für jene zwey Orte gewesen seyn würden, so ist, mit in Anschlag zu bringen, daß wohl nur ein geringer Theil dieser Dörfer frey und unverliehen gewesen seyn mag.

Ferner besaß das Bisthum nach der Urkunde von 1317. auch drey Dörfer im Lande Sagan, nähmlich Cosla, Schoneiche und Mertynsdorp, Kosel und Schöneiche liegen im Saganischen Kreise des Liegnitzer Regierungsbezirkes, und haben nebst dem benachbarten Dorfe Kunzendorf in späteren Zeiten der Lebusischen Domprobstey gehört. Den Nahmen Martinsdorf aber führt kein Ort im Saganischen, vielleicht ist derselbe nachmahls in Kunzendorf verwandelt worden. Übrigens ist es bekannt, daß der Markgraf Waldemar das Land Sagan um

jene Zeit unterpfändlich besaß *), und daraus erklärt es sich, warum er dem Bisthume seine darin gelegenen Güter bestätigte. Erworben aber hat dieses, oder vielmehr die Domprobstey zu Lebus, die Güter sehr wahrscheinlich von einem Schlesischen Herzoge als Besitzer des Landes Sagan, durch Tausch gegen die der Domprobstey früher zuständig gewesenen Zehenten von den in diesem Lande befindlichen alten Dörfern **), von welchen Zehenten als einer Gerechtigkeit der Dompröbste zu Lebus, wir keine weitere Anzeige finden.

Die Güter des Bisthums in Kleinpolen waren, nach der oben ***) erwähnten Urkunde vom 12. May 1282. folgende †).

A. Die Stadt Oppathow, jetzt Opatow, in der Woiwodschaft Sandomir, mit der Gerichtsbarkeit, dem Marktrechte, und dem Zolle oder den Zöllen, welche schon bestan-

*) M. s. Worbs Geschichte des Herzogthums Sagan S. 22.

**) M. s. oben S. 83.

***) S. 140.

†) Der Abdruck der Urkunde b. Beckmann ist nicht nach dem, wahrscheinlich schon lange verlornen Originale, sondern gewiß nach dem noch vorhandenen Transsumte vom J. 1504. gemacht worden. Hier wird man die Nahmen der Orte nicht nach dem oft fehlerhaften Abdrucke, sondern nach dem Original-Transsumte geschrieben finden.

den, und denen die künftig noch angelegt werden könnten. Dabey folgende Dörfer.

1. Czirnekow, jetzt Czernikow, eine Viertelmeile südwestlich.

2. Jurkouitz, jetzt Jurkowice Rozdzielne, eine halbe Meile westsüdlich.

3. Vmare, jetzt nicht zu finden. Auch wird der Ort in einem Verzeichnisse der Lebusischen Stiftsgüter in Polen vom Jahre 1400. schon nicht mehr erwähnt.

4. Jalouans, jetzt Jallowiensy, eine halbe Meile westlich.

5. Lantzits, jetzt Lenzyca *), eine Meile westnördlich.

6. Biscopitz, jetzt Biskupice, in derselben Gegend.

7. Buckouenn, jetzt Bukowiany, fünf Viertelmeilen westnördlich.

8. Truscules, jetzt Truskulasy, anderthalb Meilen westnördlich.

9. Crascaw, jetzt Kraskow, nahe bey dem vorigen Dorfe, mit einem großen, dichten Walde.

10. Numenitz, jetzt Niemienice, eine Meile westnördlich.

11. Ruscaw, jetzt Ruszkow, eine Meile nordwestlich.

12. Sochzin, jetzt Zochtin oder Zochczin, eine halbe Meile nordwestlich.

---

*) c wird im Polnischen immer wie z gelesen.

Digitized by Google

13. Grakonouitz, ein Dörfchen dicht vor Opatow, welches vor mehr als vier Hundert Jahren schon eingegangen, damahls aber als eine Feldmark noch bekannt war.

14. Porudze, jetzt Porudzie, ein Vorwerk, eine halbe Stunde von Opatow.

15. Nitalitzko, jetzt Nietuliska Duza, drey Meilen nordwestlich von Opatow, und eine halbe Meile von Kunow, mit einem großen Walde und mit Wiesen.

B. Momina, jetzt eben so, zwey Meilen nordwestlich von Opatow, und dazu folgende Dörfer.

1. Stritzouitz, jetzt Stryzowice, anderthalb Meilen westnördlich von Opatow.

2. Czirfuonoyor, jetzt Czerwona Gura, fünf Viertelmeilen nordwestlich.

3. Snackouitz Zuola, ohne Zweifel Zambkowa Wola, drey Meilen westlich von Opatow.

4. Wiauitz, in dem Verzeichnisse von 1400. Vorauitz, jetzt Worowice, $1\frac{3}{4}$ Meilen westnördlich von Opatow.

5. Grakortzitz, in dem erwähnten Verzeichnisse Grabotzitz. Es machte mit dem folgenden Orte ein Dorf aus.

6. Garbacz, jetzt eben so, nahe bey Momina.

C. Einzelne Höfe und Hufen in verschiedenen Dörfern derselben Gegend.

1. Zu Goltzitz, jetzt Goloszyce, fünf Viertelmeilen westlich von Opatow, eine Hufe mit einem ganzen Erbe.

2. In Desemlirouitz, nach dem Verzeichnisse von 1400. Dysenikowitz, ohne Zweifel Drzenkowice, fünf

Digitized by Google

Viertelmeilen nordöstlich von Opatow, zwey Hufen mit zwey vollen Erben.

3. In Karououe, jetzt Karwow, drey Viertelmeilen südöstlich von Opatow, eine Hufe mit vollem Erbe.

4. In Maltzino, jetzt Malczyn oder Malzyn, fünf Viertelmeilen südlich von Opatow, zwey Hufen mit zwey Erben.

5. In Sliptaue, jetzt Sloptow, nahe bey Malczyn, eine Hufe mit einem Erbe.

D. Im Lande Lublin.

Biscopitz bey Tarnaw, mit seinen Zugehörungen. Ohne Zweifel Biskupice im Bochnier Kreise des Königreichs Galicien, drey Meilen westsüdlich von Tarnow, und gegen 15. Meilen von Opatow.

E. Im Lande Krakau.

1. Presebetzan, jetzt Przebieczany, ebenfalls im Bochnier Kreise, eine halbe Meile ostsüdlich von Wieliczka, und etwa achtzehn Meilen von Opatow, mit Äckern, Wäldern, Gewässern, und allem Zugehöre.

2. Frozescir und Dobrawoda, mit Wäldern, Wiesen, Gewässern, und sämmtlichen Nutzungen, auch einer Fähre auf der Nida, nebst dem Ufer an beiden Seiten, und dem Fährkruge. Beide Orte machten nur ein Dorf aus. Die besondere Benennung Dobrawoda scheint außer Gebrauche gekommen zu seyn, und das ganze Dorf hat jetzt den Nahmen Wroczercicz. Es liegt in der Woiwodschaft Krakau an der Mierczawa, fünf Viertelmeilen

westsüdlich von Pinczow, drey Viertelmeilen von der Nida, und gegen eilf Meilen von Opatow.

3. Kunitz mit seinem Districte, den Honigbeuten, und einem großen Walde, der sich bis an die Grenzen von Glinik, Brenstkow, Zagortzitz, Wirtzane, Czudza, Dobrsegow, Tilkouitz, Kosegow, und Klytze erstreckte. Kunitz, jetzt Konice, liegt im Tarnower Kreise des Königreichs Galizien, sechs Meilen ostsüdlich von Tarnow, und gegen vierzehn Meilen südlich von Opatow. Von diesem Dorfe entfernt liegen die Grenzdörfer des erwähnten großen Waldes, Glinik eine Meile westnördlich, Broniszow fünf Viertelmeilen in derselben Richtung, Zagorzyce eine Meile nördlich, Wiercany anderthalb Meilen nordöstlich, Czudec anderthalb Meilen östlich, Dobrzechow und Tullkowice eine Meile südöstlich, Kozuchow anderthalb Meilen westsüdlich, und Klecie drittehalb Meilen in derselben Richtung; woraus der weite Umfang dieses ehemahligen, jetzt und schon lange bis auf geringe Strecken verschwundenen Waldes zu entnehmen ist.

4. Krossen gegen Reussen hin, mit allen seinen Zugehörungen. Dieser Ort, jetzt Krosno, liegt in dem Jasloer Kreise von Galizien, vier Meilen südöstlich von Konice, und wird gewöhnlich eine uralte königliche Stadt genannt, weil das Andenken an den Besitz der Bischöfe zu Lebus ganz erloschen zu seyn scheint *).

---

*) Das Auffinden der hier genannten vielen, in einem nicht geringen Umfange zerstreut liegenden Orte, hat mit

Von den Gütern in Großpolen und Schlesien finden sich aus diesem Zeitraume keine besondere Nachrichten, mit Ausnahme desjenigen, was von dem Dorfe Schleiße oben *) bereits angeführt ist.

Hülfe von Cruſius topograph. Post-Lexikon aller Ortschaften der k. k. Erbländer, des III. Theils I. und II. Bande, Wien 1802, der General-Carte von Westgallizien, gestochen von Lucas Benedicti Sohn, in 6. Blättern, und der Topographischen Karte von Ostgalizien und Lodomerien in 14 Sectionen, bewirkt werden können. Dabey hat aber auch das schon erwähnte Verzeichniß der in Polen gelegenen bischöflich Lebusischen Güter vom J. 1400. durch mancherley Fingerzeige nützliche Dienste geleistet.

*) S. 132.

Vierter Abschnitt.

Von dem Kirchsprengel des Bisthumes.

Jenseits des Wartheflusses fehlte es der Grenze zwischen dem Lebusischen und dem benachbarten Kamminischen Kirchsprengel an sicherer Bestimmtheit, und die beiden Bisthümer waren darüber lange im Streite gewesen. Endlich verglichen sie sich in diesem Zeitraume unter Vermittelung des Erzbischofes von Liefland als päbstlichen Legaten gütlich dahin, daß künftig das ganze Land Küstrin zur Lebusischen, und das ganze Land Chinz oder Kienitz (welches den Soldinischen, den Landsbergischen, und einen Theil des Königsbergischen Kreises begriffen zu haben scheint), mit Ausnahme gewisser, einer einzelnen Lebusischen Domherrn-Stelle beygelegten Zehenten, zur Kamminischen Diöces gehören sollte. Diesen Vergleich ließ der Bischof von Kammin durch einen andern päbstlichen Legaten im Jahre 1266. bestätigen *).

*) Venerabili patri D. g. Episcopo Caminensi frater Guido miseracione diuina tituli S. Laurencii in Lucina pres-

Auf die gedachte Grenzbeſtimmung gründete es ſich ohne Zweifel, daß am Ende des vierzehnten Jahrhunderts, und bis zur Zeit der Reformation, jenſeits der Warthe

---

biter Cardinalis apoſtolice ſedis legatus ſalutem —. Cum a longe retroactis temporibus ſuper limitibus *Lubecenſis* & Caminenſis dioceſis diſcordia haberetur & ipſa per uenerabilem patrem & archiepiſcopum Liuonie Eſtonie & Prutzie apoſtolice ſedis legatum per modum pacis amoto juris ſtrepitu concordata fuerit & ſedata ita quod terram Cofterin deinceps eccleſia *Lubucenſis* poſſidere debeat et terram Thuitz cum ſuis attinenciis integre Caminenſis eccleſia poſſidebit quibusdam in eadem terra Thuitz exceptis decimis vni duntaxat prebende pertinentibus capituli *Lubecenſis* ſupplicaſti nobis humiliter ipſam concordiam ordinacionem ſeu ſedacionem a nobis qua fungimur autoritate confirmari. Nos autem eandem prout juſte facta eſt confirmamus & tenore preſencium communimus. Datum Magdeburgi ſeptimo ydus Decembris pontificatus domini Clementis Pape quarti anno ſecundo. (alſo 1266. nicht 1267.) Von Dreger a. O. S. 524. Die hier vorkommende *terram Thuitz* erklärt Von Dreger für die Gegend um die Stadt Tieß oder Tüß in dem heutigen Deutſch-Kroneſchen Kreiſe des Marienwerderiſchen Regierungsbezirkes. Dieſe Gegend hat aber niemahls zur Kamminiſchen, ſondern immer zur Poſenſchen Dióces gehört, auch kann gar nicht von einer ſo entfernten, ſondern es muß von einer mit dem Lande Küſtrin benachbarten Gegend die Rede ſeyn. Ohne allen Zweifel iſt alſo der Nahme unrecht abgeſchrieben worden, und es hat in dem Originale der Urkunde gewiß *Chintz* geheißen, welches nach den damahligen Schriftzügen leicht für *Thuitz* geleſen werden konnte.

Digitized by Google

folgende Ortschaften zur Lebusischen Diöces gehörten. Im Königsbergischen Kreise, Küstrin, Drewitz, Schaumburg, Zorndorf, Wilkersdorf, Zicher, Quartschen, Darmietzel, Fürstenfelde, und Nabern. Im Landsbergischen Kreise, Warnick, Tamsel, Vietz, Pyrehne, Kammin, Blumberg, Berneuchen, Massin, Tornow, Diedersdorf, Liebenow, und Hohenwalde.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von dem Lande Lebus.

Bald nachdem sich die Markgrafen Johann I. und Otto III. gemeinschaftlich mit dem Erzbischofe von Magdeburg in den Besitz des Landes Lebus gesetzt hatten, stellten sie eine
1252. Theilung desselben an, welche in dem Jahre 1252. zu Stande gekommen seyn muß. In dem von dem Erzbischofe Wilbrand mit dem Bischofe zu Lebus am 7. März dieses Jahres geschlossenen Vergleiche wird dieser Theilung als eines noch bevor stehenden Geschäftes gedacht *), schon am 22. Februar 1253. aber schloß derselbe Erzbischof mit dem Kloster zu Naumburg wegen der demselben im Lande Lebus gehörenden Güter einen Vergleich, welcher ihn als Oberherrn dieser Güter zu erkennen gibt. Wenn hiernächst durch eine Urkunde vom 14. Julius eben dieses Jahres eine

*) M. s. oben S. 129.

Digitized by Google

Erweiterung der Stadt Frankfurt an der Oder von dem Markgrafen Johann allein angeordnet wurde, so gewinnt es zwar den Anschein, als ob diesem Fürsten von seinem Bruder gegen irgend eine Entschädigung die gemeinschaftlichen Rechte auf die Hälfte des Landes Lebus allein überlassen worden seyen. Dem widerspricht jedoch eine alte glaubwürdige Nachricht, nach welcher im Jahre 1258, als die beiden Markgrafen einen großen Theil ihrer Besitzungen unter sich getheilt hatten, und als dem nächst bey einer genaueren Schätzung der getheilten Lande befunden ward, daß Johanns Antheil in Absicht der Holzungen und Weiden um vieles besser war, auch hundert rittermäßige Vasallen mehr enthielt, als Ottos Antheil, diesem letzteren von den noch ungetheilten markgräflichen Besitzungen das Schloß und das Land Lebus, das Schloß Alvensleben, und die Grafschaft Seehausen, zugelegt wurden *).

*) Hoc anno videlicet M. CC. LVIII. predicti fratres Johannes & Otto Marchiones Brandenburg. terras suas inter se mutuo diuiserunt, — hac conditione adjecta, quodsi una pars foret deterior, ex bonis non divisis, que plura supererant, deberet altera alteri coequari. Cognito itaque a sapientibus, quod pars Ottonis esset deterior non in redditibus, sed lignis & pascuis et terrarum qualitatibus, Egalitas fuit facta. Et cum Johannes centum milites plures haberet, quam Otto, castrum & *terra Lubisana* cum castro Delwensleben et comitatu, quem emerant ab Halberstadensi, fuerunt adjecta. *Pulkavae* Chron. ap. *Dobner*. T. III. Monum. hist. Boëm. pag. 226.

Digitized by Google

Hierauf sieht man so wohl die Grafschaft Seehausen, einen Distrikt des nachherigen Herzogthums Magdeburg, als auch den markgräflichen Antheil des Landes Lebus, wirklich allein unter der Herrschaft der Ottonischen Linie. Der Markgraf Otto III. selbst stiftete die Stadt Müllrose, und seine Söhne Otto der Lange und Albrecht III. bestätigten im Jahre 1275. die Gerechtigkeiten und Besitzungen derselben *). Otto der Lange erbaute 1269. eine Burg bey Zielenzig. Er und sein Bruder Otto der Kleine bestätigten 1285. der Stadt Fürstenwalde ihre alten Rechte und Grenzen **), und eben diese beiden Markgrafen beschenkten im Jahre 1286. den Tempelorden mit allen Rechten, welche

---

*) — — nos *Otto* & *Albertus* D. g. Marchiones Brandenb. — — Civitatem noſtram *Melraſen* nolentes deteriorare nec vetera jura ſua infringere, imo magis et potius adaugere, & conſervare eam volumus in eo jure, quo felicis recordationis Pater noſter *Otto* quondam Marchio Brandenb. in prima ipſius fundatione expoſuit & dotavit &c. Beckmann von Frankfurt S. 46.

**) — — nos *Otto* & *Otto* junior D. g. Marchiones Br. — notum fieri cupimus Vniuerſis. Quod nos ambo pariſicacione conſenſus & voluntate vnanimi, ciuitatem noſtram *Vürſtenwalde*, que jacet ſuper fluuium, qui vocatur Sprewe, & homines ipſius ciuitatis in omnibus juribus & diſtrictibus eorum, ſicut ab antiqua plantatione fuit fundata, ab omnibus ipſam pulſantibus volumus tueri et inviolabiliter obſervari, &c. Beckm. von Lebus S. 34. und *P. de Ludewig* Reliq. Manuſcr. T. IX, p. 502.

Digitized by Google

ihnen als Landesherren bisher noch in der Stadt Zielenzig und einigen benachbarten Dörfern zugestanden hatten *).

Man sieht hieraus zugleich, daß der markgräfliche Theil des Landes Lebus in einzelnen, so wohl diesseits als jenseits der Oder gelegenen Districten bestand. Dieselbe Bewandtniß hatte es mit dem erzstiftisch Magdeburgischen Antheile. Zu diesem gehörten, wie man gewiß weiß, die Gegenden von Müncheberg, von Buckow, von Sternberg, und von Fürstenberg **), höchst wahrscheinlich aber auch die

---

*) Urk. b. Buchholtz a. O. S. 118. und in Gerck. Fragm. March. Th. V, S. 10.

**) *Ericus* D. g. S. Magdeb. eccl. Archiep. —. Recognoscimus —, quod nos honesto militi Dno Reynardo dicto de Strele quatuor villas sitas in territorio Lubusano legitime contulimus in feodum videlicet *Hermanstorp*, *Eggehardestorp*, *Hasenuelde*, et *Schoneuelde* cum omni jure et omnibus generaliter pertinentiis que nos habuisse dinoscuntur (dinoscimur) in eisdem. — Ne igitur super hac collatione nostra rationabiliter et legitime facta cuiquam oriatur dubietas in futurum presentem literam *in testimonium dedimus* sigilli nostri munimine roboratam. — Dat. et actum Magdeborg a. dni M°. CC°. LXXXVIII°. &c. *Codex d. Br.* IV, 445, f. *Sagittar* b. Boysen a. O. St. III, S. 58. — Nos *Otto* d. g. Br. et de Landisberge Marchio — — ill. principis nostri consanguinei Theodorici junioris Thuringie Lantgrauii ac aliorum amicorum nostrorum, nec non amicorum Friderici, Bernhardi et Thimonis fratrum de Strele precibus inclinati, bona eorundem de Strele, ratione quorum ipsi contra

Gegend von Göritz, da der Biſchof Wilhelm, wie wir aus dem Vorigen wiſſen, im Jahre 1276. ſich anheiſchig machte, ſeinen Sitz und die Kathedralkirche ſeines Bisthums nach einem zu dem Antheile des Erzſtifts Magdeburg gehörigen Orte zu verlegen, und nicht lange nach jener Zeit das Städtchen Göritz der Sitz des Biſchofes von Lebus und ſeines Domcapitels war. Gegentheils wird hieraus wiederum wahrſcheinlich, daß das Städtchen Lebus zu dem markgräflichen Antheile gehört habe.

Bald

---

nos multotiens mouerunt queſtiones, ſita circa *Moncheberg*, videlicet Hermanſtorp, Eggehardſtorp, Haſenuelde, et Schonenwalde nec non ducentos manſos ſitos in Chorit circa *Sternenberg*, quorum centum et quinquaginta juſto titulo pheodali, et quinquaginta in pheodo caſtrenſi, unum quoque pratum dictum Czuckemantel ſitum circa *Vorſtenberg*, que ipſi de Strele ab eccleſia Magdeburgenſi legittime poſſiderunt, prout per eosdem de Strele ſufficienter coram nobis et multis aliis viris ydoneis eſt probatum. Que quidem bona eisdem de Strele contra juſtitiam abſtulimus, iisdem bonis alios noſtros vaſallos inpheodando, promiſimus et pro illuſtri principe fratre noſtro dilecto Conrado de Br. et de Landisb. Marchione, — promittimus preſentibus bona fide exbrigare, et predictos de Strele dictorum bonorum legittimos reddere poſſeſſores omni penitus fine dolo. — Teſtes — — Reinhardus de Strele, —. Act. et dat. inter villam Satrowe et Strigowe circa Nizſam et molendinum ibidem ſitum, ubi aqueductus eſt, qui Vberuart vulgariter nuncupatur, A. dni M°. CCC°. in vigilia aſſumptionis Marie. *Cod. d. Br.* IV, 447.

Digitized by Google

Bald nach erfolgter Theilung des Landes Lebus ließ der Erzbischof von Magdeburg sich belieben, die den drey Schlesischen Klöstern gehörenden Güter für das Erzstift einzuziehen, ohne Zweifel, indem er die von dem Herzoge Heinrich geschehene Schenkung dieser Güter darum für ungültig erklärte, weil seiner Stiftskirche früher das ganze Land Lebus von den Deutschen Königen wiederholt geschenkt worden seyn sollte. Indessen bewog ihn seine Liebe zu den frommen Bewohnern der beregten Klöster, nicht von seinem ganzen Rechte Gebrauch zu machen, vielmehr ließ er sich zu billigen Vergleichen willig finden. Von den Besitzungen des Klosters zu Naumburg behielt er bloß das Dorf Diedersdorf mit 63. Hufen und allen andern Zugehörungen, und bestätigte dagegen am 22. Februar 1253. dem Kloster den 1253.
Besitz von 167. Hufen, und nahmentlich von dem darauf bereits angelegten Vorwerke Wohrin *). Dem Kloster Treb-

*) Wilbrandus d. g. S. Magdeburgen. Eccl. Archiep. — inter Nos & Conuentum Canonicor. in Nuwenburg — super bonis quibus in terra *lubus* se ius habere dicebant concordatum est hoc modo. Quod nos cum sexaginta tribus mansis & omnibus attinenciis. pascuis. aquis. pratis. cultis pariter & incultis cum Molendinis & Ecclesie patronatu ac vniuersaliter commodis vniuersis nobis & ecclesie nostre villam Didikrsdorf retinemus. & ipsis Centum sexaginta septem mansos dimittimus perpetuo possidendos. & Curiam Waryne quam habent in spacio eorumdem centum sexaginta septem mansorum. Ita quod in villis quas iam edificauerunt & edificabunt ibidem nichil juris obtinebimus nisi quod eorum villici

nitz bestätigte er, jedoch erst, nachdem er von demselben funfzig Mark Silbers erhalten hatte, am folgenden 16. März alle seine Besitzungen, nähmlich die Dörfer Trebnitz, Jahnsfelde, Gölsdorf, und Buchholz, jedes mit funfzig Hufen, und das Klostervorwerk mit funfzehn Hufen *). Der Ver-

---

qui volgariter judices nominantur. de nobis uel si prosentes non sumus de Aduocato nostro in *lubus* iurisdictionem recipiant iudicandi & statim cum villani a nobis uel ab Aduocato requirunt ipsis iurisdictionem illam sine denariis & sine cujuslibet exactione muneris concedemus. — — — — Dat. Magdeb. — A. dni millesimo ducentesimo, liij viij kal. Marc. Pontif. nri anno xviij°. Nach dem Kloster-Saganischen Copial-Buche.

*) Wilbrandus dei gratia sancte Magdeburgensis Ecclesie Archiepiscopus, Omnibus in perpetuum. — — — vnde cum inter nos et Ecclesiam nostram ex vna parte, ac Abbatissam et Monasterium Trebnicense. dyocesis vratislauiensis ex altera super bonis que se in *terra Lubussensi* habere dicebant questio uerteretur, pro bono pacis et concordie concordauimus sic cum ipsis. quod nos acceptis quinquaginta marcis argenti a Monasterio superius memorato confirmauimus eis de consensu Capituli nostri, quod ex parte donatoris minus est factum. villam Trebniz cum quinquaginta mansis. Johansvelt cum quinquaginta mansis. Golisdorfp. cum quinquaginta mansis. Bucholt. cum quinquaginta mansis. Item XV.cim mansos ad curiam. et hij mansi in omnibus villis predictis mensuram hactenus habitam obseruabunt. Hec omnia de nouo donauimus et confirmauimus. Cum pratis. aquis. pascuis. Molendinis. Juditiis. Cum omni iurisdictione similiter et vtili-

gleich mit dem Kloſter Leubus kam erſt unter Wilbrands Nachfolger, dem Erzbiſchofe Rudolf, am 18. Aprill des vorhin genannten Jahres zu Stande. Gelaſſen und beſtätigt wurden dieſem Kloſter die Dörfer Obersdorf mit 50. Hufen, Hof (Münchehofe) mit 36, und Dahmsdorf mit 30. Hufen, noch 7. Hufen Wieſenland an der Stobberow, und eine Mühle am Klobing bey Münchehofe. Abtreten aber mußte das Kloſter dem Erzſtifte die Stadt Müncheberg,

---

tate plena. nichil nobis iurisſ retinenteſ. jn uecturiſ. exactionibus. ſeu in alijs commoditatibus quibuſcumque. Quatuor tamen exceptis. videlicet homjcidio et furto quod morte dignum eſt punirj. ſi furtum dimidiam marcam argenti in eſtimatione tranſcendit, et oppreſſione mulierum ſeu virginum violenta. et juditio falſariorum monete qui enormitate delicti pena ſanguinis punirj digni ſunt. De iſtis quatuor capitalibus judicijs due partes lucrj cedent monaſterio et Abbatiſſe Trebnicenſi. Tercia uero nobis. Et ut hec ſtabilia perſeuerent Monaſterium Trebnicenſe. nos et Capitulum noſtrum muniuimus noſtrorum Robore Sigillorum. Teſtes jnſuper ſunt Albertuſ maior prepoſitus. Rudolfus decanus. prepoſitus Craphto. prepoſitus Ropertus. Scolaſticus. Hermannuſ de Sladem. Walterus Miſnenſis. Dominuſ Magnuſ prepoſitus *Lubaſanus.* et alij Eccleſie noſtre Canonicj. Heinricus de Alefleue Dapifer. Gerardus de Wodde. Godefridus de weddinge. Heinricuſ de Richov. aduocatuſ in *Lubus.* Heinricuſ de Nendorp. Magdeburgenſis aduocatus. et alij. Datum Magdeburg. per manum Thidmarj Notarij anno gratie M. CC. Lnj. xvij. Kalend. aprilis. pontificatuſ noſtrj anno xviij. Nach der Urſchrift.

welche unter der Mönchsregierung bereits ſo bedeutend geworden war, daß die Abtretung nicht ohne eine Entſchädigung verlangt wurde. Dieſe beſtand in dem damahligen Dorfe Buckow nebſt der halben Mühle auf der Stobberow, und den Dörfern Sieversdorf und Schlagenthin *). Mit den Tempelherren verglich ſich der Erzbiſchof Rudolf wegen ihrer im Lande Lebus, und zwar diesſeits der Oder gelegenen Güter bald ebenfalls am 3. May 1253. unter Vermittelung des Biſchofs Konrad von Meiſſen. Zu bedauern iſt aber, daß die darüber vorhandene Urkunde den Inhalt des Vergleiches nicht aufbehalten hat **).

---

*) Urk. oben S. 110, f.

**) Rudolfus dei gra. ſte Magdeburgenſis ecclie electus totumque ejusdem eccleſie capitulum — — — recognoſcimus — — quod omnia que uenerabilis pater dominus Conradus Miſnenſis eps ſuper diſſenſione que ſuper bonis in terra *lubuſ* citra oderam inter nos & fratres militie templi fuit. eſt arbitratus ſtatuit uel precepit. compleuimus bona fide & irrefragabiliter perpetuo uolumus & promiſimus obſeruare. Et ut ipſis fratribus & omnibus eorum poſteris eo certior fides fiat, ipſos munimus his noſtris litteris ſigillorum noſtrorum munimine roboratis. Inſuper teſtes ſunt canonici maioris eccleſie Albertus prepoſitus, — — — — Fratres militie templi, Magr. Heinricus. fr. Johannes de zopolowe. fr. Tiderus. fr. Widekinus. fr. Sifridus de Anvorde. fr. Gerardus de Rene. *Heinricus de Richowe. Aduocatus in Lubuſ.* Ericus de Borch, & alii quam plures. Datum Magd. Anno gratie M°. CC°. Quinquageſimo Tercio. quinto nonaſ. Maij. M. d. Originale.

Wie angelegen es sich die Markgrafen und der Erzbischof seyn ließen, die bereits von den Schlesischen Herzogen angefangene bessere Cultur des Landes Lebus durch Deutsche Colonisten zu vollenden, geht im Allgemeinen aus dem Umstande hervor, daß eben in dem Lande Lebus alle aus der Slavischen Zeit herrührende Einrichtungen und Verhältnisse in einem höheren Grade, als in allen übrigen, früher unter die Herrschaft der Markgrafen gekommenen Theilen der Mark Brandenburg, verwischt, und bey nahe gänzlich vertilgt sind. Fast überall in diesen Landestheilen finden sich gleichnahmige Dörfer, welche noch jetzt, oder wenigstens in Urkunden der Vorzeit, durch die Bezeichnungen Wendisch und Deutsch unterschieden werden *), woraus folgt, daß es eine Zeit gegeben habe, wo in solchen Gegen-

*) Wendisch Apenburg, Wendisch Böddenstädt, Wendisch Brome, Wendisch Horst, Wendisch Langenbeck, Wendisch Bierstädt, Wendisch Chüden, Wendisch Gischau, Wendisch Gravenstädt (Landbuch vom J. 1375. S. 221, 203, 222, 225.) Wendisch Flechtingen, Wendisch Wanzer, Wendisch Wustrewe, (Ungedr. Urk., *Oelrichs* Disp. de Botding, Append. Doc. p. 9. Gerck. Dipl. vet. March. II, 445.) in der Altemark, Wendisch Wilmersdorf, Wendisch Wusterhausen, Wendisch Beuten, Wendisch Stansdorf, (Landb. S. 46.) im Teltowischen Kreise, Wendisch Buch, Wendisch Waladstorp, (Landb. S. 46, 47.) auf dem Barnim, Wendisch Borck, Wendisch Gräben, im Zauchischen Kreise, Wendisch Warnow in der Prignitz. Die mit gesperrter Schrift gedruckten Nahmen sind noch jetzt im Gebrauche.

den nach Einwanderung der Deutschen, neben ihnen noch Wenden, in besonderen Dörfern gewohnt haben. Im Lande Lebus ist kein Fall dieser Art vorhanden. Die Fischerdörfer in anderen Theilen der Mark Brandenburg findet man nicht selten noch in Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts wendische Dörfer genannt *), ohne Zweifel, weil diejenigen Wenden, welche in der Mark unter der Deutschen Herrschaft zurück blieben, sich vorzügsweise in den Fischerdörfern zusammen zogen, und daselbst mit Beybehaltung ihrer Volkssitten und ihrer Sprache geraume Zeit hindurch sich unvermischt erhielten. Noch in einer Urkunde vom Jahre 1420. gedenkt der Kurfürst „seiner lieben Getreuen, der Wenden, seiner Fischer auf dem Kietze zu Wrietzen." Nichts ähnliches findet man im Lande Lebus, obgleich es darin an Fischerdörfern, besonders in den Bruchgegenden an der Oder und der Warthe, nicht fehlte. Überhaupt kommt in den das Land Lebus betreffenden, nach der Zeit, da dasselbe Deutsche Oberherren erhalten hatte, ausgefertigten Urkunden, außer den zahlreichen Slavischen Nahmen von Dör-

*) Bloß in der Nachbarschaft des Landes Lebus, im Königsbergischen und im Landsbergischen Kreise finden sich in Urkunden von den Jahren 1345. und 1351. die flauicales ville Kustriniken et Rudonitz, (Küstrinichen und Alt-Rüdenitz bey Zehden, *Cod. d. Br.* III, 248.) die flauicalis villa Zechowe, (Zechow bey Landsberg an der Warthe, eben daf. S. 250.) die villa flauicalis Petzik, (Pätzig bey Königsberg, ungedr. Urkunde) erwähnt.

fern, Seen, und Flüssen, nichts vor, was an die Slavische Vorzeit erinnern könnte *).

Aus diesen Umständen wird man, wie es scheint, nicht zu viel folgern, wenn man annimmt, daß die neuen Deutschen Herren des Landes Lebus es sich zum Zwecke gemacht haben, diesem Lande mit Aufhebung aller früheren Verhältnisse durchaus Deutsche Verfassung zu geben. In wie großer oder geringer Anzahl Slavische Einwohner, welche dieser Verfassung sich zu fügen geneigt und fähig waren, einzeln und zerstreut im Lande zurück blieben, in welcher Anzahl andere nach Polen oder Schlesien und der Lausitz auswanderten, darüber läßt sich nichts bestimmteres angeben.

Hier, wo nun von den Bemühungen der Markgrafen zu Brandenburg und der Erzbischöfe zu Magdeburg, das

*) Der längst eingegangene Wendische Hof bey Kliestow, welcher früher Klein-Kliestow hieß, und die noch jetzt vorhandene Wendische Mühle bey Balkow können leicht ihre Benennung ehemahligen Besitzern zu danken haben, die den Nahmen Wend führten, oder auch solchen Wenden, die in späterer Zeit aus der Lausitz, wo bekanntlich die Wenden in ganzen Dörfern und in ganzen Districten sich erhalten haben, eingewandert waren. Wenn aber auch wirklich jener Hof und diese Mühle in den Händen Wendischer oder Slavischer Besitzer geblieben wären, als das ganze Land mit Deutschen besetzt ward, und wenn diesen Wohnorten einzelner Slavischer Familien darum der Beynahme „wendisch" ertheilt worden wäre, so würde eben hierin der stärkste Beweis liegen, daß zu der vorhin bezeichneten Zeit nur äußerst wenige Slaven oder Polen im Lande Lebus zurück geblieben seyen.

Digitized by Google

Land Lebus angemessen zu bevölkern, und zu dem Ende neue Städte und Dörfer in bedeutender Zahl anzulegen, umständlicher gehandelt werden sollte, scheint es zweckmäßig, und fast nothwendig, eine Abhandlung über das im dreyzehnten Jahrhunderte bey Anlegung neuer oder Erweiterung schon vorhandener Städte und Dörfer in der Mark Brandenburg so wohl von den Markgrafen, als von ihren Vorfahren im Besitze einzelner Theile der Mark Brandenburg, den Herzogen von Pommern und von Schlesien, beobachtete Verfahren, so wie über die zugleich getroffenen Einrichtungen, vorzüglich in Beziehung auf die Gerichtsverfassung und auf die Abgaben der Einwohner, einzuschalten.

Digitized by Google

Einschaltung.

Von dem im dreyzehnten Jahrhunderte bey Anlegung neuer Städte und Dörfer in der Mark Brandenburg beobachteten Verfahren, und von den damahls getroffenen Einrichtungen.

Die Nothwendigkeit einer solchen Abhandlung zum besseren Verständnisse vieler in der Folge über die Zunahme der Landescultur in dem Lebusischen Stiftssprengel mitzutheilenden Nachrichten, wird von selbst einleuchten. Des nahen Zusammenhanges wegen werden auch einige Worte über das Entstehen und die verschiedenen Verhältnisse der Schlösser und der Flecken nicht unschicklich hier einen Platz finden.

Anlegung der Städte.

Das Verfahren bey Anlegung der Städte der Mark Brandenburg im dreyzehnten Jahrhunderte kennen wir vornehmlich aus den Stiftungsbriefen der Städte Prenzlow, Friedland (in dem damahls zur Mark Brandenburg gehöri-

Digitized by Google

gen Lande Stargard), Neustadt-Salzwedel, Neu-Brandenburg, Lychen (ebenfalls im Lande Stargard), Frankfurt, Landsberg an der Warthe, und Müllrose *). Diese Stiftungsbriefe sind aus den Jahren 1235, 1244, 1247, 1248, 1253, 1257. 1275. Die letzte Urkunde bestätiget jedoch nur eine schon früher, bald nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts erfolgte Stiftung.

Die Erbauung einer Stadt wurde gewöhnlich einem Manne aufgetragen, der dagegen das Richter- oder Schulzen-Amt der neuen Stadt nebst einer nicht geringen Anzahl Hufen Ackerlandes zu Lehen erhielt. Bisweilen traten auch zwey und mehrere Personen zusammen, um eine Stadt zu erbauen, die denn auch gemeinschaftlich den Nutzen davon zogen. Jedoch wurde in solchem Falle ausdrücklich einer nur zum Schulzen (praefecto oder sculteto) ernannt, wogegen ohne Zweifel die übrigen die ersten Mitglieder des

---

*) Grundmanns Uckermärckische Adels-Hist. S. 7. Seckts Gesch. v. Prenzlau, I, 150. — Klüvers Beschr. des Herz. Mecklenb. II, 130. Franks alt- und neues Mecklenb. IV, 177. Buchholz a. O. IV, Anh. S. 75. — Lentz. Brandenb. Urk. S. 42. Beckm. Beschr. d. M. Br. Th. V, Buch I, Kap. III, S. 95. *Lentz.* Becm. enucl. S. 63. — Klüver a. O. S. 15. Frank a. O. S. 191. Buchholz a. O. S. 77. — Frank a. O. S. 192. Buchholz a. O. S. 76. Nachr. v. einigen Häus. der von Schlieffen, Beyl. S. 10. — Beckm. Beschr. d. Stadt Franckf. S. 28. Buchholz a. O. S. 83. *Cod. d. Br.* VI, 563. — Beckm. a. O. S. 29. Buchholz a. O. S. 91. — Beckm. a. O. S. 46.

Digitized by Google

Stadtrathes wurden. Die Zahl der zum Stadtschulzen-Amte gelegten Hufen war bey Müllrose 24, und bey Landsberg 64. Den Erbauern zusammen wurden zu Lychen 66, und zu Prenzlow 80. Hufen zu Lehen gegeben. Überall wurde dem Stadtschulzen ein Drittel aller Einkünfte von dem Gerichte, das heißt aller Gebühren und aller Geldstrafen, überlassen. Ein Drittel des Ruthenzinses und des Hufenzinses erhielten die Erbauer. Wo also nur ein Erbauer war, wurde der Stadtschulze auch zu dieser Hebung berechtigt. Der Ruthenzins (census arearum) war eine nur in Städten Statt findende Abgabe, welche von den Bürgern nach der Zahl der Ruthen, die ihre Häuser und Gärten an der nach der Straße gelegenen Seite maßen, entrichtet wurde *). Der Hufenzins wurde von denjenigen Bürgern entrichtet, welche die der Stadt beygelegten, und weder dem Schulzen noch dem Pfarrer besonders zugewiesenen Ackerhufen benutzten. Die Städte selbst hatten ursprünglich keine Ackerwerke. Der Zins von einer Hufe wurde bey Prenzlow, Friedland, und Landsberg, auf einen halben Vierding, bey Lychen, Neu-Brandenburg, und Müllrose, auf drey Schilling Pfennige festgesetzt. Beide Summen waren nicht bedeutend verschieden. Dagegen ist es auffallend, daß den Stadthufen zu Frankfurt ein ganzer Vierding als Zins auferlegt wurde.

---

*) M. s. eine Urkunde vom J. 1440. im *Cod. d. Br.* IV, 607, 608. Was Gercken dabey in einer Note von dem Ruthenzinse sagt, ist ganz unrichtig.

Digitized by Google

Der Stand der Städteerbauer ist in den wenigsten der erwähnten Stiftungsurkunden auf eine positive Weise angedeutet. Die Erbauer von Prenzlow, Walter, der zum Stadtschulzen bestimmt wurde, Jordan und sein Bruder, Willcke nebst Esich, Heinrich nebst Elias, und Paul von Stendal, heißen viri providi et discreti, vorsichtige und bescheidene (d. i. Bescheid wissende) Leute. Diese Benennungen werden in jener Zeit und lange nachher allgemein den städtischen Rathleuten, Bürgermeistern, und andern nicht zum Ritterstande gehörenden, achtbaren Personen ertheilt. Die Erbauer von Friedland, Konrad von Zerbst, Johann von Grewendorp und seine Brüder, Heinrich von Kerchain, und Friederich von Berengho, bekommen den Titel: bonae famae viri, der in den Urkunden jener Zeit nur selten vorkommt, und in Beziehung auf einen gewissen Stand als nichts sagend zu betrachten ist. Eben so verhält es sich mit der Benennung fideles nostri, die der Markgraf Johann den Erbauern von Lychen, den Brüdern Daniel und Eberhard von Parwenitz, dem Erbauer von Neu-Brandenburg, Alvord, und dem Erbauer von Landsberg, Albert genannt von Luge, ertheilt. Der Erbauer von Frankfurt, Godinus genannt von Hercyberg, und der erste Stadtschulze zu Müllrose, Wilhelm Hase, sind von den Urkundenverfassern ohne irgend einen Beysatz genannt worden. Die Zunahmen der sämmtlichen Männer, von denen hier die Rede ist, beweisen gar nichts. Von Städten und Dörfern nannten sich eben so wohl Bürger und Bauern, besonders die Lehnschulzen und ihre Nachkommen, als rittermäßige Familien, und das

Verbindungswörtchen von gab damahls noch keine Auszeichnung. Wären Ritter unter den uns bekannten Städteerbauern gewesen, so würden sie als solche sicher auch, der damahligen Gewohnheit nach, benannt worden seyn. Daß aber unter zwanzig ritterbürtigen Männern, die sich in einem Alter befanden, welches sie zur Erbauung und Regierung von Städten geeignet machen konnte, keine Ritter gewesen seyn sollten, zu einer Zeit, wo fast alle in Urkunden vorkommende rittermäßige Männer wirklich Ritter waren, ist durchaus nicht anzunehmen. Von der andern Seite ist gewiß und unwidersprechlich, daß die Städteerbauer, wenn sie Stadtschulzen und Rathsherren, also Richter und Beysitzer, Schöppen, werden wollten, freye, mit den Deutschen Rechten und Verfassungen wohl bekannt Leute seyn mußten. Die rittermäßigen Leute in jener Zeit aber waren außer den Edlen, mit seltenen Ausnahmen, Ministeriale, also eigenbehörige Leute, welche sich dem Kriegeswesen und dem Hofdienste widmeten, denen aber die Kenntniß des gemeinen Rechtes fremd blieb. Hiernach kann man für gewiß annehmen, daß die Städteerbauer des dreyzehnten Jahrhunderts, besonders in der Mark Brandenburg, nicht zu demjenigen Stande, der jetzt den niederen Adel ausmacht, sondern zum Bürger- oder Bauernstande gehörten, welches darum insonderheit hier zu beweisen nöthig gefunden ist, weil viele Schriftsteller, ohne eigentlichen Grund, der entgegen gesetzten Meynung gewesen sind.

Was die Stellung der Stadtschulzen als Richter betrifft, so hatten sie den Vorsitz in dem Stadtgerichte, und

ihr Hauptgeschäft bestand darin, das Recht, welches die Rathleute oder die Schöppen gefunden hatten, auszusprechen, und für die Vollziehung des Spruches zu sorgen *). Das Erbrichtergut mit allen daran klebenden Gerechtsamen besaßen sie gemeinhin von den Landesherren, in einigen Fällen von alter Zeit her von den Bischöfen, und in Folge späterer Veräußerungen der Lehnsgerechtigkeit, von Edelleuten zu Lehen, und daher hießen sie Erblehnrichter. Mit der Zeit aber gelangten die meisten Städte, früher oder später, im Wege des Kaufes zum Besitze der Erbgerichte, die ihnen solchen Falls mit Aufhebung des Lehnsverbandes vereignet wurden. Nur in einigen kleineren Städten haben sich die Erblehngerichte bis in neuere Zeiten erhalten, wo man sie denn meistens in den Händen adeliger Familien

*) In einer Urkunde von 1247. für die nicht von den Landesherren, sondern von Privatbesitzern auf ihrem Grund und Boden (a Helmwico de Malestorp & Bernardo fundatoribus civitatis, vermuthlich Lehnleuten vom Ritterstande) kürzlich gestiftete Stadt Neustadt-Salzwedel, welcher die Markgrafen anstatt des Stadtschulzen, wozu sich keiner der Stifter eignete, einen Vogt zum Richter setzten, heißt es: Preterea ipsi Civitati ita duximus indulgendum, quod Advocatus noster quem ipsi Civitati pro tempore statuerimus, quando judicio presidebit, secundum quod a Consulibus ejusdem Civitatis sententiatum fuerit, judicabit, easdem sententias omnimodis persequendo. Beckmanns Beschreibung d. Mark Br. B. II, Th. V, Buch I, Kap. III, Sp. 96. Lentz Brandenb. Urk. S. 43.

findet, theils, weil solche sie von den früheren bürgerlichen Besitzern, oder bey einer Erledigung von den Lehnsherren gekauft hätten, theils vielleicht auch, weil die bürgerlichen Besitzer nach und nach, wegen der zwischen ihnen und den Ritterguts-Besitzern Statt findenden großen Ähnlichkeit dem Adelstande beygerechnet worden seyn mochten. Verschiedene kleine Städte, deren Erbgerichte Afterlehen von Edelleuten geworden waren, sind zu Dörfern hinab gesunken. Beyspiele von allen Arten solcher Veränderungen, werden sich in den gegenwärtigem Werke beyzufügenden Special-Geschichten der einzelnen Ortschaften des ehemahligen Landes Lebus umständlicher angezeigt finden.

Die Zahl der Hufen, welche den Städten bey ihrer Stiftung beygelegt wurden, war sehr verschieden. Prenzlow erhielt 300, Neu-Brandenburg 250, Friedland 200, Frankfurt 184, Landsberg 154, Lychen 150, Müllrose 114. Nur bey Neu-Brandenburg, Friedland, Landsberg, Lychen, und Müllrose ist die Zahl der als Weide und als Ackerland zu benutzenden Hufen besonders angemerkt. Jede dieser Städte erhielt 50. von den oben erwähnten Hufen zur Weide, von denen der Zins nicht zur landesherrlichen Kammer, sondern zur Stadt-Casse floß.

Ein wichtiger Gegenstand der Vorsorge bey Anlegung von Städten waren die Mühlen, daher denn auch in einigen Stiftungsbriefen derselben gedacht ist. Zu Prenzlow sollten die Abgaben von den auf Stadtgrunde erbauten Mühlen zu zwey Dritteln dem Landesherrn, und zu einem Drittel denen, welche die Kosten ihrer Erbauung getragen

hätten, entrichtet werden. Zu Lychen wurden die zwey bereits vorhandenen Mühlen den Stiftern als Zugehörungen des Stadtgerichts übergeben, und der Markgraf versprach für sich und seine Erben, keine andere Mühlen in der Nähe, die jenen zum Schaden gereichen könnten, anzulegen. Ohne Zweifel hatten die Stadterbauer die gedachten zwey Mühlen von dem Markgrafen erkauft, wie denn überhaupt anzunehmen ist, daß die Städteerbauer die ihnen zugetheilten Hufen und Gerechtigkeiten nicht ohne angemessene Geldzahlungen an die Markgrafen, erhalten haben werden. Zu Landsberg wurde ein Drittel der Mühleneinkünfte dem Stadtschulzen beygelegt. Wenn derselbe aber auf seinen Lehnhufen Mühlen anlegen könnte, sollte er die Einkünfte davon allein genießen. Zu Müllrose erhielt der Stadtschulze von der innerhalb der Stadt gelegenen Mühle anderthalb Wispel Korn, und der Landesherr drey Wispel.

Um in neue Städte Einwohner von nahe und fern herbey zu ziehen, wurden den Städten Freyjahre bewilligt, in denen die Ankömmlinge von Abgaben frey blieben. Die Zahl der Freyjahre war aber sehr verschieden. Prenzlow erhielt 3, Friedland 4, Neu-Brandenburg 5, Lychen 6, Frankfurt 7, Neustadt-Salzwedel 8, und Landsberg 10. Freyjahre. Diese große Verschiedenheit läßt sich nur dann erklären, wenn man, wozu auch andere Umstände Veranlassung geben, annimmt, daß die Städteerbauer nicht nur die ihnen zunächst überlassenen Grundstücke, sondern selbst den Grund und Boden, worauf die Stadt angelegt werden sollte, gewissermaaßen erkauften, so daß sie ein Recht erhielten, die

ein-

einzelnen Baustellen ihrerseits wiederum den neuen Anbauern kaufsweise unter möglichst vortheilhaften Bedingungen zu überlassen. Je mehr Freyjahre einer neuen Stadt bewilligt wurden, desto besser konnten natürlich die Unternehmer der Stadteinrichtung die einzelnen Baustellen anbringen, und desto mehr konnten sie also auch dem Landesherrn für den ganzen Stadtgrund zahlen; so wie umgekehrt der Landesherr desto mehr Freyjahre zu bewilligen im Stande war, je mehr die Kaufsumme betrug, welche die Unternehmer aufzubringen vermocht hatten.

Daß man von den hier angedeuteten Kaufgeschäften in den über die Städteanlegungen verfaßten Urkunden nicht die geringste Nachricht findet, rührt lediglich daher, daß überhaupt die Urkunden über Verträge, denen ein Kaufgeschäft zum Grunde lag, in älterer Zeit nicht zugleich als Quittungen über die geleistete Zahlung, etwas, das bereits geschehen und abgemacht war, sondern einzig und allein als Bestimmungen dessen, was der Verkäufer künftig noch zu leisten habe, oder als Versicherungen der dem Käufer und seinen Erben und Nachfolgern bis in die fernste Zukunft zustehenden Rechte, angesehen wurden. So ist es aber gekommen, daß in der Geschichte der Vorzeit von den Neueren vieles als geschenkt betrachtet worden ist, was von dem Erwerber theuer erkauft war.

Die Unterstützung der neuen Anbauer mit freyem Bauholze war, wie es scheint, bey dem damahligen Überflusse des Holzes etwas, das sich von selbst verstand. Und vermuthlich daher ist dieses Gegenstandes nur in dem einzigen

Stiftungsbriefe der Stadt Friedland gedacht worden. Nach demselben durfte das Holz zu den nöthigen Gebäuden für diese Stadt in der ganzen Provinz, so wohl in den landesherrlichen, als in den zu Lehn gegebenen Privat-Forsten, geschlagen werden. Ohne Zweifel gaben die Privat-Besitzer von Helden und Wäldern zu solchen Zwecken von ihrem Holzüberflusse gern etwas her, da ihnen die Anlegung einer Stadt in ihrer Nähe in vielerley Rücksichten zu bedeutendem Vortheile gereichte.

Der Umwehrung wurde auch nur in einer der bekannten Stiftungsurkunden gedacht. Den Landsbergern nähmlich versprach der Markgraf, daß er ihre Stadt binnen vier Monathen mit Planken umgeben, später hin aber mit anständigeren Umzäunungen und mit Wällen versehen wolle. Mauern erhielten die Brandenburgischen Städte, die allerältesten vielleicht ausgenommen, erst später, z. B. Brietzen (jetzt Treuenbrietzen) 1296, Guben 1311, Neustadt-Salzwedel 1315, Müncheberg und Spandow 1319 *).

In Absicht aller in den Stiftungsbriefen nicht ausgesprochenen Anordnungen, wurde jede neue Stadt auf die Verfassung einer andern älteren verwiesen, von wo her sie auch ihr Recht zu holen hatte. So wurde Prenzlow an Magdeburg, Friedland an Stendal, die Neustadt Salzwedel

---

*) Gerck Fragm. March. I, 37. *Wilkii* Ticemannus, Cod. dipl. p. 212. Lentz Brandenb. Urk. S. 945. Bekm. a. O. Sp. 98. *Cod. d. Br.* III, 92. Histor. Beyträge die Pr. Staaten betr. III, 455.

an die Altstadt daselbst, Neu-Brandenburg und Landsberg an Alt-Brandenburg, Frankfurt und Müllrose an Berlin gewiesen.

Ursprung und Verschiedenheit der Schlösser.

Der Schlösser in der Mark Brandenburg gab es vier Hauptarten. Die ältesten waren die vogteylichen Schlösser, welche man in den von Polen und Schlesien an die Mark gekommenen Landen Castellanats-Burgen zu nennen berechtiget ist; Schlösser der Landesherren, auf denen ihnen Wohnungen bereit gehalten wurden, und die Vögten oder Castellänen zur Aufsicht und Beschützung anvertraut waren. Später kommen die Burgmanns-Schlösser zum Vorscheine, wiewohl dieselben in der Mark Brandenburg noch von niemand bemerkt worden sind. Ein solches Schloß, welches wir hier ein Burgmanns-Schloß nennen, wurde von mehreren ritermäßigen Personen bewohnt, welche Burgmänner (Castrenses, Castellani) hießen, und die Verpflichtung hatten, das Schloß vor Überfällen zu schützen, und gegen den andringenden Feind zu vertheidigen, wie solches auf den Schlössern der ersten Art den Vögten und Castellänen oblag. Dafür besaßen die Burgmänner von dem Eigenthümer des Schlosses in der Umgegend, zum Theil nahe bey dem Schlosse selbst, erbliche Lehen, welche Burglehen genannt wurden. Dergleichen Schlösser findet man vom dreyzehnten Jahrhunderte an, überall durch ganz Deutschland. Später zeigt sich unter den Burgmännern die Ganerben-Verbin-

dung, wonach, wenn ein Burgmann ohne Lehnserben starb, sein Burglehn den übrigen Burgmännern desselben Schlosses zufiel. Die Zeit des Ursprunges solcher Ganerbschaften ist noch nicht genau bekannt, auch kann man bey der Seltenheit unserer Urkunden aus früheren Zeiten, nicht mit Gewißheit sagen, daß auf Märkisch-Brandenburgischen Schlössern ebenfalls die Ganerben-Verbindung Statt gefunden habe. Überhaupt hat man von Burgmanns-Schlössern in der Nachbarschaft des Landes Lebus aus dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte, nur folgende ganz bestimmte Nachrichten. Das Schloß Schiedlow, welches einst zum Lande Lebus gehörte, aber wahrscheinlich frühzeitig davon getrennt und zur Lausitz geschlagen worden war, hatte am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Burgmänner aus den rittermäßigen Familien Glüser, Sack, von Amtitz, von Ögnitz, und Busch *), und im Jahre 1368. ertheilte

*) In einem Protokolle vom J. 1347. heißt es: Item petrus Luchow laicus civis Gubbinenſis, — — teſtis ſecundus (grandevus et ſenex) Juratus et Interrogatus qvid ſciat de metis et finibus Caſtri Schidelow, et ubi terminantur, dicit, qvod circa quinqvaginta annos, dum qvondam Tylo gluſer. Otto dictus Saccus. friczko de Omticz. Tymo de Oyniz. Heinricus dictus Puſch. et Chriſtoforus bone memorie eſſent *Caſtellani in Caſtro Schidelow*, tota Silva — — pertinuit ad caſtrum prefatum. dictiqve Caſtellani in eadem Silva agitare et capere feras ſolebant. Interrogatus unde ſciat dicit qvod ipſe teſtis pro tunc dicto Ottoni Sacco ſerviebat. *Wilkii* Ticemannus, Cod. dipl. p. 233, ſq.

der Markgraf Otto den Burgmännern auf seinem neu angelegten Schlosse zu Schulzendorf bey Mohrin, sieben Personen aus den rittermäßigen Familien Wörner, Plötz, von Güstebiese und von Elsholz, in Absicht ihrer Burggüter dieselben Gerechtigkeiten und Freyheiten, welche die Reichs-Burgmänner auf den nachmahls so bekannt gewordenen Ganerben-Schlössern Friedberg und Gelnhausen in der Wetterau genossen *). Von Burgmanns-Schlössern im Lande

*) Wir Otto ꝛc. Bekennen ꝛc. Das wir den festen luten, Otto Mornern, Reyneken seynem Bruder, Tydeke vnd Reyneken morner, Iren vettern, Hennynge Plotzen, Hennynge Gustebis, vnd Elezholte, vnsir lieben getruwen Burg mannen uff vnßm nuwen hueße tu Scoltzendorff bey Moryn, vnd allen Iren Erben vnd nochkomelingen vnd auch allen den, die hirnach vnsir erben und nochkomenden Marggraffen tzu Brand. Burgmanne do werden — —, sulche gnade, friheit vnd wirde gegeben haben tzu Iren Burgguten — — also das sie, die vorgenanten — —, alle gnade frihelt vnd wirde haben sullen ewiclichen — —, gleicher weis als vnsirs gnedigen herren, des Römesschen keysers vnd des Reiches Burglute haben tzu fredeberg vnd tzu gheilenhusen — — — Vnd des ersten, das wir adir die vorgenanten vnsir Burglute die Friheit vnd gnade erfaren In sunderlichen stücken, So sullen vnd wellen wir en namelichen itzliche friheit vnd gnade sunderlichen vorbriffen vnd vorfesten — —. Presentibus Heinr. Comite de Swartzb. dno in Arnstede, Fred. Com. de Orlam. Theod. Burggravio de Kirchb. ac Strenuis — '—. Dat. Moryn Anno dni M°. CCC°. lxviij. fer. sexta ante dominicam Misericord. Dnj. Aus einem alten Copial-Buche.

Lebus selbst sind die Nachrichten aus der angegebenen Zeit weniger bestimmt, doch aber deutlich genug. Nach einer Urkunde vom Jahre 1300. *) besaßen die von Strele damahls von der Markgrafschaft Brandenburg, früher von dem Erzbisthume Magdeburg, zu Koritten bey Sternberg funfzig Hufen zu Burglehen. Daraus wird weiter unten wahrscheinlich gemacht werden, daß der Erzbischof Konrad, ein geborner Graf von Sternberg, welcher ein Burgmanns-Schloß nahe bey Magdeburg, zu Hundisburg **), und vielleicht noch andere ähnliche Schlösser besaß, das Schloß Sternberg erbauet und ebenfalls mit Burgmännern besetzt habe. Eine andere noch vorhandene Urkunde vom Jahre 1313. ***) enthält einen Befehl des Markgrafen Waldemar an die sämmtlichen auf den Schlössern Sternberg, Lebus, und Falkenhagen, und in deren Bezirken gesessenen Vasallen. In diesen auf den genannten Schlössern gesessenen Vasallen Burgmänner zu erblicken, ist man wohl um so mehr berechtigt, da wirklich Nachrichten vorhanden sind, daß zu Lebus am Ende des vierzehnten Jahrhunderts und im funfzehnten noch eine große Anzahl rittermäßiger Familien angesessen war, wie in der Folge näher angezeigt werden wird.

---

*) Oben S. 176.

**) M. s. Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben Th. II, S. 39.

***) Sie wird weiter unten mitgetheilt werden.

Digitized by Google

Noch später, als es üblich ward, Schlösser mit Burgmännern zu besetzen, fiengen die Fürsten an, ihre Schlösser an Untersassen zu verkaufen, und sie ihnen zu Lehen zu geben. So entstand eine dritte Art von Schlössern. Daß jedoch ein und dasselbe Schloß nach und nach zu einer jeden von den hier angegebenen drey Arten gehören konnte, leuchtet von selbst ein, und man kennt wirklich Schlösser, die erst von Vögten verwaltet, dann Burgmännern anvertrauet, und endlich Lehnleuten verkauft wurden. Nahmentlich ist dieses in Absicht des schon erwähnten Schlosses Hundisburg bey Magdeburg der Fall gewesen.

Eine vierte Art machten diejenigen Schlösser aus, welche von Untersassen auf eigenem Grund und Boden neu angelegt wurden. Daß dieses in Zeiten der Ruhe und des Friedens überall nicht ohne besondere Erlaubniß des Lehnsherrn oder Oberherrn habe geschehen können, ist wohl für gewiß anzunehmen. In der Mark Brandenburg aber geschahe es in der nächsten Zeit nach dem Aussterben der Ballenstädtischen Markgrafen, wo mehrere Fürsten um die Nachfolge in der Landesregierung stritten, so wie während der hiernächst folgenden Kriege, auch ohne höhere Erlaubniß. Und wenn gleich nach eingetretener Ruhe und Ordnung viele Vasallen angehalten wurden, die ohne Erlaubniß erbauten Schlösser und Festen abzubrechen, so ist doch gewiß, daß auch viele im ruhigen Besitze derselben geblieben sind, wiewohl man nicht angeben kann, aus welchen Gründen, und unter was für Bedingungen solches geschehen sey.

Digitized by Google

Ursprung der Flecken.

Die Flecken wurden nicht eigentlich angelegt, wie die meisten Städte und Dörfer. Sie entstanden ohne Ausnahme allmählich von selbst, und vorzüglich auf dreyerley Veranlassung, bey Überfahrten an Ströhmen und Flüssen, bey bedeutenden Schlössern, und an Stellen, denen die Gerechtigkeit ertheilt war, zu bestimmten Zeiten der Versammlungsort für Handelsleute und Käufer zu seyn.

Ursprung der Dörfer.

Auch die Dörfer entstanden, wie keiner Ausführung bedarf, zum Theil nach und nach ohne höhere Leitung und Anordnung, zum Theil aber wurden sie von Oberherren nach gewissen Planen ordentlich angelegt. Die, welche allmählich in früher Zeit schon entstanden waren, hießen in Schlesien noch gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, zum Unterschiede von den nach Deutscher Art neu angelegten, oder Deutsch eingerichteten Dörfern, Polnische Dörfer, villae polonicales *); und so mögen sie auch im Lande Lebus einst genannt worden seyn. Urkunden über die Umwandelung Polnischer, oder die Anlegung neuer Dörfer in diesem Lande sind nicht vorhanden, und dasselbe ist in Ansehung der Anlegung neuer, und der Umwandelung Wendischer Dörfer in der ganzen Mark Brandenburg der Fall, sehr

*) Urk. v. J. 1287. b. *Sommersb.* c. l. T. III, p. 136.

wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil in den verschiedenen Theilen der Mark Brandenburg diese Anlegungen und Umwandlungen im Großen zu einer und derselben Zeit geschahen. Anders verhält es sich mit dem benachbarten Lande Schlesien, wo nur einzelne Districte mit einem Mahle und zu gleicher Zeit, wie die Gegend um Neumarkt, in den übrigen Gegenden aber zu verschiedenen Zeiten nur einzelne Dörfer germanisiert worden sind, und wo man noch jetzt so oft neben einem mit großen Freyheiten begabten Dorfe andere Dörfer findet, an denen das Gepräge des Slavischen Ursprunges nicht zu verkennen ist.

Eine nicht geringe Anzahl Urkunden aus dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte *) belehrt uns, daß fast

---

*) Gedruckt sind deren 18. an folgenden Orten. Hier oben S. 81. (vom J. 1234.) S. 117. (1250.) S. 132. (1260.) *Thebesii* Liegnitz. Jahrbücher Th. II, S. 93. (1261.) Diplomat. Beytr. z. Untersuch. der Schles. Rechte u. Geschichte Th. II, S. 63. (1264.) *De Ludewig* Reliqq. Mſ. T. VI, p. 482, 519. (1268.) Diplomat. Beytr. I, 49. und II, 64. (1274.) II, 64. (1278.) II, 65. (1279.) Anders Schlesien wie es war, Th. II, S. 319. (1279.) Diplomat. Beyträge I, 51. (1286.) *Sommersb.* c. l. III, 136. (1287.) p. 110. (1292.) Hier gleich folgend. (1306.) Diplomat. Beytr. I, 53. (1308.) II, 67. (1309.) II, 68. (1319.) Anders II, 324. (1369.)

Nos henricus d. g. Episcopus Wratislau. — volumus esse notum, quod nos — — perspeximus, quod de *Suscouiz* villa nostra episcopali decem & octo mansos in vniuerso conti-

in allen Theilen Schleſiens *) Herzoge, Biſchöfe, Äbte, Pröbſte, Grafen und Ritter, einzelne ihnen erblich mit den

---

nente — nobis & nre eccleſie modicum vtilitatis & commodi peruenirent — — predictam villam — fideli nro *Magiſtro Hermanno Sartori* ad locandum iure teutonico *vendidimus* & tradidimus in hunc modum. Quemlibet enim paruum manſum inibi idem Hermannus pro nouem marcis — argenti recepit. Et licet ſuper locatione ville huiusmodi eidem Hermanno prius aliud dederimus inſtrumentum, tamen quia Petrus, Tworianus & Jacobus fratres dicti Nogawca in iam dicta villa — quatuor manſos non locatos iure teutonico, ſed iure militari ſecundum terre nre conſuetudinem obtinebant. Nos eiſdem fratribus alios quatuor manſos eque bonos in alia villa nra — — aſſignautes, ipſos quatuor manſos prefato Hermanno ſicut ceteros vendidimus & aſſignauimus teutonico iure locandos. Vt autem dicta villa eo melius proficiat et locetur, incole & villani ipſius adhuc per annum a feſto b. Martini futuro proximo computandum, plenam habebunt & integram libertatem. Qua libertate completa iidem incole et villani de Suſcouiz ſingulis annis in feſto b. Martini pro cenſu tres ſcotos cum dimidio vſualis argenti de quolibet manſo, et tempore meſſium decimam in campis de quouis grano nobis & nris ſucceſſoribus ſoluere tenebuntur. Sex tamen manſis ipſius Hermanni exceptis, quorum duos iure militari ante locationem dicte ville ſua pecunia comparatos de noſtra conniuentia idem Hermannus cum ſuis poſteris eodem militari iure tenebit, ſed quatuor ratione locationis & nomine ſcultetie ibidem liberos perpetuo cum ſuis poſteris poſſidebit. Inſuper tertium denarium de iudiciis habebit ibidem, Tabernam liberam & liberum molendinum ſuper

Digitized by Google

Gerichten gehörende Dörfer, öfters mit angrenzenden, noch ungebauten, mit Holze bewachsenen Ländereyen von bedeutendem Umfange, Männern, die nicht zum Ritterstande gehörten, auf gewisse Art verkauften, zu dem Zwecke, daß diese die Dörfer nach Deutscher Art einrichteten, mit Deutschen besetzten, allenfalls ihre Feldmarken durch Ausrottung des angrenzenden Holzes erweiterten, nach etlichen Freyjahren aber diese Dörfer den Eigenthümern in veränderter Gestalt zurück gäben. Für das gezahlte Kaufgeld, und gegen die Verpflichtung, das Dorf mit Deutschen zu besetzen, erhielt ein solcher Käufer jederzeit erblich die Rechte eines Schulzen, einige von grundherrlichen Abgaben freye Hufen Landes, und den dritten Theil aller Einkünfte von dem Gerichte, öfters aber auch das Recht, Gärtner-Wohnungen, einen Schankkrug, und, wenn Gelegenheit dazu vorhanden war, eine Mühle anzulegen, so daß Gärtner, Krug und

---

Nyzam. — — Tamen quociens opus fuerit pro defensione terre Nyzensis idem Hermannus cum suis posteris ad expeditionem cum equo valente duas vel tres marcas argenti, reddendo sibi post expeditionem, nobis & nostre ecclesie tenebitur deseruire. — — Dat. Wratisl. Nonis Aprilis A. Dni M°. CCC°. sexto. — — Aus einem alten Copial-Buche.

*) Die erwähnten achtzehn Urkunden sprechen von Dörfern der heutigen Kreise Wartenberg, Trebnitz, Öls, Striegau, und Liegnitz in Niederschlesien, und Grottkau, Oppeln, Falkenberg, Tost, Kosel, Rybnik, und Ratibor in Oberschlesien.

Digitized by Google

Mühle ihre Abgaben nur an den Schulzen, und nichts an den Herren des Dorfes zu entrichten hatten.

Dasselbe Verfahren, welches bey der Umwandelung Polnischer Dörfer in Deutsche Statt fand, wurde auch bey der Anlegung Deutscher neuen Dörfer in Schlesien beobachtet. So verkaufte nahmentlich im Jahre 1319. der Probst des Frauenklosters Czarnowans in Oberschlesien einem Manne Nahmens Siegfried von den Ländereyen des Klosters, außer einem Raume für 21. Gärten, 21. flämische Hufen, worauf von ihm als Unternehmer und künftigem Schulzen ein Dorf zu Deutschem Rechte mit der Benennung Frauendorf, einem Nahmen, der öfters neuen Dörfern der Frauenklöster gegeben wurde, angelegt und eingerichtet werden sollte. Zu dem Schulzengute sollten drey der erwähnten Hufen, fünf Gärten, eine Schenke, und ein Drittel aller Gerichtsgefälle gehören. Dieses alles erhielt der Siegfried für sich und seine Erben frey von Abgaben und Diensten, mit der einzigen Verbindlichkeit, dem Probste so oft es Noth seyn würde, mit einem Pferde von zwey Mark Silbers an Werthe zu dienen. Während des Dienstes mußte aber der Schulze von dem Kloster beköstiget, und wenn das Pferd im Dienste auf irgend eine Weise verloren ging, so mußte es ihm von dem Kloster ersetzt werden. So lange der Ersatz nicht erfolgt wäre, sollte er des Dienstes entledigt seyn. Von den übrigen achtzehn Hufen sollte eine jede dem Kloster an Zinse jährlich zu Martini 4. Maaß Hafer und 8. Maaß Rocken, anstatt des Zehenten aber einen Vierding, oder den vierten Theil einer Mark Silbers entrichten. Jeder der 16. dem

Kloster gehörenden Gärtner sollte diesem, ebenfalls zu Martini, ein Scott, (den 24sten Theil einer Mark,) und vier Hühner entrichten. Es sollte ferner jeder Bauer drey Tage im Jahre auf den Äckern des Klosters pflügen, und jeder Gärtner, mit Ausnahme der fünf Gärtner des Schulzen, zwey Tage im Jahre für das Kloster irgend eine Arbeit verrichten. Von allen andern, dem Kloster, oder auch dem Herzoge zu leistenden Diensten, wurden sämmtliche Einwohner des Dorfes ausdrücklich frey erklärt *). Ein Hauptumstand ist bey Abfassung der Urkunde über diesen Vertrag unberücksichtigt geblieben, die Zahl der Freyjahre nähmlich, deren die neuen Anbauer sich in Ansehung ihrer grundherrlichen Abgaben und Dienste zu erfreuen haben sollten. Nach andern Schlesischen Urkunden erhielten gewöhnlich neue Deutsche Anbauer, welche schon gebaute Äcker fanden, drey, diejenigen, denen ungebaute, verwilderte Äcker übergeben wurden, sechs, und die, welche Wälder in Äcker zu verwandeln hatten, gegen sechzehn solcher Freyjahre. Über die Freyheit neuer Anbauer von den landesherrlichen Abgaben und Diensten sprechen nur zwey bekannte Schlesische Urkunden, durch welche einem Dorfe sechs, zwey anderen Dörfern zehn Freyjahre bewilligt wurden.

Ein anderer bedeutender Umstand bey der Anlegung Deutscher Dörfer in Slavischen Landen, der einer besonderen

---

*) Diplomat. Beyträge z. Unterf. der Schles. Rechte und Geschichte, B. I, Th. II, S. 68, f.

Erwägung werth seyn wird, ist das Kaufgeschäft, welches dabey Statt fand. Von den oben gedachten achtzehn für die Materie von dem Verfahren bey Anlegung Deutscher Dörfer in Schlesien lehrreichen Urkunden, sind nur vierzehn als eigentliche Verträge zwischen dem Herrn und den Übernehmern der Deutschen Einrichtung, oder den künftigen Schulzen anzusehen. In den sechs ersten von den Jahren 1234, 1260, 1261, 1264, 1268, 1274, sagt der Herr bloß, daß er ein Dorf, oder eine Anzahl Hufen Andern zur Besetzung nach Deutschem Rechte übergeben habe *), die folgenden sieben aber von den Jahren 1279, (zwey Urkunden) 1287, 1292, 1306, 1309, 1319, erwähnen, jedoch meistens ohne alle nähere Angaben, des geschehenen Verkaufes **), und

*) Mroczcho & Gerlacus, Gumprechto *contulimus* centum Mansos jure teutonico ad locandum. — Wilh. ep. lubucen. villam nostram S. *dedimus* jure thetunico locandam. — Henr. Dux Silef. Herbordo & Wilh. villam nostram. S. jure theutonico collocandam .... — P. Abbas de Ruda viro discreto Zavis *contulimus* villam D. ut eam Jure Teutonico locaret. — Bolesl. filius Prebundi comitis Bertoldo dicto Polono *contuli* uillam meam B. jure Theutonicali populandam. — M. prepositus (zu Czarnowans) *dedimus* villam nostram Z. scultetis nostris H. & H. jure teutonico collocandam.

**) Comes Stephanus in Ziernik H. A. & H. *vendidimus* villam nostram jure teutonico possidendam. — Henr. dux Slesie ad noticiam — cupimus pervenire, Volgvynum contra nos 40. mansos in villa B. ad Theutonice locacionis

nur zwey von ihnen geben das gezahlte Kaufgeld an, welches in dem einen Falle von 1287. in drey Mark Silbers, in dem andern von 1306. in neun Mark Silbers, und in dem dritten von 1309. in einer halben Mark Silbers für eine jede Hufe der zu besetzenden Dörfer bestand. Wenn hier die große Verschiedenheit des Kaufpreises befremden muß, so scheint die ungemeine Höhe desselben in einem andern, freilich viel späteren Falle ganz unerklärbar. Da von diesem Falle eine sehr umständliche Urkunde vorhanden und bekannt geworden ist, die über das Geschäft der Einrichtung Deutscher Dörfer ein besonders helles Licht verbreitet, so verdient derselbe wohl, hier ausführlich dargelegt zu werden, wiewohl dabey zum Theil ganz andere Zahlverhält-

---

exordium iusto tytulo *comparasse*. — Henr. Dux, Chr. Mensurator noster & H. duas villas Polonicales B. & S. 24. mansos continentes a nostra munificentia *compararunt*, mansum quemlibet pro 3. marc. argenti. — Henr. Dux *uendidimus* Gozwino villas nostras B. & T. locandi jure Teutonico. — Henr. Episc. Wrat. villam S. Magistro Hermanno Sartori ad locandum iure teutonico *vendidimus*. Quemlibet parvum mansum pro nouem marcis argenti recepit. — Bolesl. Dux Opol. Scultetiam in hereditate nostra S. providis viris M. & D. *vendidimus* mansum quemlibet pro media marca argenti, in qua villa 25. mansos jure teutonicali locando populabunt. — G. praepos. in Czarnowantz *vendidimus* pro villa jure teutonico locanda in agris ad claustrum pertinentibus mansos 21. honesto viro S. qui ejusdem ville locator esse debet & scultetus.

Digitized by Google

nisse, als in den ähnlichen früheren Verträgen festgesetzt wurden. Zwey Breslauische Domherren, welche das zur bischöflichen Tafel gehörende Vorwerk Pravocin auf Lebenszeit in Besitze hatten, stellten dem Bischofe Preczlav vor, daß ihnen dasselbe als Vorwerk geringen Nutzen brächte, und erlangten dadurch die Genehmigung zu dessen Verwandlung in ein Deutsches Dorf. Dem zu Folge übergaben sie im Januar des Jahres 1369. das ganze Gut dem Hanko von Rorow als künftigem erblichen Schulzen des Dorfes, und machten ihn dabey zum Besitzer einer zinsfreyen Hufe Landes, mit der Verpflichtung, alle übrigen Hufen der Feldmark Bauern einzugeben, die von jeder Hufe jährlich an Zinse 7. Viertelmark Prager Groschen, und anstatt des Zehenten eine halbe Mark solcher Groschen zu entrichten haben sollten. Diese Abgaben sollte der Schulze auf seine Kosten beytreiben, und an die jedesmahligen Herren, zunächst die beiden Domherren, abliefern. Er selbst hatte von seiner zinsfreyen Hufe für den Dienst und anstatt des Zehenten drey Vierdinge oder drey Viertelmark zu entrichten, genoß aber ein Drittel der Gerichtsgefälle. Weil jedoch sämmtliche Hufen zwar urbar, aber zur Zeit unbestellt waren, so blieben der Schulze und die Bauern bis Michaelis des erwähnten Jahres frey von allen Unpflichten, und hatten hiernächst die Abgaben des ersten Jahres zusammen in einer Summe auf Michaelis 1370, künftig aber immer am 1. May und auf Michaelis, jedes Mahl die Hälfte des jährlichen Zinses und Zehenten mit einer Mark und einem halben Vierding zu entrichten. Der künftige Schulze, der unter diesen Bedingungen

gungen die Anlegung und Besetzung des neuen Dorfes übernahm, machte sich zuletzt noch verbindlich, für seine Freyhufe 20. Mark, und für jede den neuen Anbauern einzugebende Hufe, deren Anzahl übrigens nicht angegeben ist, 15. Mark Groschen als ein Erbstandsgeld (pecunia que hereditaria appellatur) in das bischöfliche Aerarium zu zahlen, und die ganze Summe binnen drey Jahren abzutragen *).

Lehnschulzen.

Indem wir nun dieselbe Wirksamkeit erblicher Gerichtsschulzen bey der Anlegung Deutscher Dörfer in Schlesien wieder finden, welche wir oben **) bey der im dreyzehnten Jahrhunderte geschehenen Anlegung neuer Städte in der Mark Brandenburg bemerkt haben, indem wir ferner im Lande Lebus, so wie in allen Theilen der Mark Brandenburg, frühzeitig ebenfalls erbliche Dorfschulzen mit ähnlichen Besitzungen, Rechten und Pflichten finden, als womit diejenigen Schulzen begabt wurden, welche in Schlesien Dörfer zu Deutschen Rechten anlegten oder einrichteten, so erhalten wir dadurch einen unzweifelhaften Aufschluß über die Entstehungsart auch unserer Deutschen Dörfer. Im Lande Lebus insonderheit hatte höchst wahrscheinlich von allen schon im dreyzehnten Jahrhunderte oder noch früher angelegten Dörfern, mit ganz geringen Ausnahmen, ein jedes einst sei-

*) Urk. in Anders Schlesien wie es war, II, 324, — 331.

**) S. 186, ff.

nen Lehnschulzen. Eben so wahrscheinlich ist es, daß nicht nur die bald nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts von den Markgrafen zu Brandenburg und den Erzbischöfen zu Magdeburg, sondern auch die schon in der ersten Hälfte des gedachten Jahrhunderts von den Tempelherren und den Schlesischen Klöstern Leubus, Trebnitz, und Naumburg gestifteten Dörfer gleich Anfangs zu Deutschen Rechten angelegt, die früher entstandenen Polnischen Dörfer aber von den Markgrafen und den Erzbischöfen frühzeitig in Deutsche Dörfer verwandelt wurden.

Vorhandenen bestimmten Nachrichten zu Folge hatten im Lande Lebus folgende 135. Dörfer wirklich einst Lehnschulzen. a) Im nachmahligen Lebusischen Kreise, Arensdorf, Behlendorf, Berkenbrück, Biegen, Boosen, Briesen, Buchholz, Dahmsdorf, Demnitz, Döbberin, Dolgelin, Eggersdorf, Friedersdorf, Genschmar, Gölsdorf, Golzow, Görlsdorf, Gusow, Hasenfelde, Hathenow, Heinersdorf, Hohenwalde, Hoppengarten, Jahnsfelde, Jakobsdorf, Jänikendorf, Hohen-Jesar, Nieder-Jesar, Karzig, Kersdorf, Kienbaum, Kienitz, Kliestow, Langsow, Lebbenichen, Letschin, Lichtenberg, Lietzen, Lossow, Madlitz, Mahlisch, Mallnow, Manschnow, Marxdorf, Münchehofe, Neuendorf im Sande, Neuentempel, Petershagen, Pilgram, Platikow, Pogerim, Quappendorf, Reuthwen, Rosenthal, Sachsendorf, Schönfeld, Schönfließ, Sieversdorf, Steinhöfel, Tempelberg, Trepplin, Tucheband, Tzschetzschnow, Werbig, Willmersdorf, Wohrin, Wrietzig, Wulkow bey Müncheberg, Zechin, und Zernikow.

b) Im nachmahligen Sternbergischen Kreise *), Aurith, Beelitz, Bischofssee, Breesen, Buchholz, Döbbernitz, Drenzig, Frauendorf, Gartow, Gleissen, Golitz, Grabow, Heinersdorf, Hildebrandsdorf (jetzt Hildesheim), Groß-Kirschbaum, Klein-Kirschbaum, Klauswalde, Kloppitz, Kohlow, Korritten, Kriescht, Kunersdorf, Kunitz, Neu-Lagow, Langenfeld, Läßig, Laubow, Leißow, Lindow, Klein-Lübbichow, Malkendorf, Malsow, Mauskow, Mekow, Ögnitz, Ostrow, Ötscher, Petersdorf, Pinnow, Pollenzig, Pribrow, Radach, Groß-Rade, Klein-Rade, Rampitz, Reichen, Reipzig, Schmagorey, Schönow, Schwetig, Seefeld, Sepzig, Spiegelberg, Spudlow, Stenzig, Storkow, Tauerzig, Tornow, Trebow, Trettin, Tschernow, Wallwitz, Zerbow, Zohlow, und Zweinert.

In mehreren dieser Dörfer gehörte nach den Schoß-Registern von 1460. und 1461. das Schulzengericht dem Herrn des Dorfes, nahmentlich in Friedersdorf dem Friederich Schapelow mit sechs Hufen, in Mallnow dem Hakemann, einem Bürger in Frankfurt, in Sachsendorf den Großen, in Sieversdorf den Stranzen, in Buchholz bey Fürstenwalde dem Bischofe von Lebus, der auch als Besitzer von sechs Freyhufen daselbst (womit keine andern als die ehemahligen Schulzenhufen gemeint sind,) angegeben wird, in Tornow dem Otto von Grüneberg mit acht Hufen, in Trebow dem

*) Auf die erst im funfzehnten und im siebzehnten Jahrhunderte zum Lande Sternberg gelegten, bis dahin Polnischen oder Schlesischen Dörfer ist hier keine Rücksicht genommen worden.

Friederich von Nauendorf. In Demnitz besaß das Gericht zwar nicht der Herr des Dorfes, aber doch ein Edelmann, Matthias von Ilow. Bey Hohen-Jesar heißt es: Die Richterhufen haben die Herren übernommen, nachdem vorher bemerkt war, daß der Richter vier Hufen besäße, von denen 45. Groschen anstatt des Lehnpferdes zu entrichten wären *). Indem nun fast in allen Dörfern, bey denen die gedachten Schoß-Register keine Erbschulzen angeben, Freyhufen angemerkt sind, welche Edelleute von dem Landesherrn zu Lehn trugen, so werden wir dadurch auf die Vermuthung geführt, daß in diesen Dörfern die Freyhufen der Schulzen ebenfalls, aber schon in früherer Zeit in die Hände von Edelleuten gekommen, und bereits von den Landesherren in Mannlehnhufen verwandelt worden waren. Diese Dörfer sind, a) im nachmahligen Lebusischen Kreise, Beerfelde, Diedersdorf, Falkenberg, Hermersdorf, Kunersdorf, Markendorf, Obersdorf, Petersdorf, Podelzig, Quilitz, Rathstock, Rosenthal, Trebnitz, Trebus, Wohrin, Zehsdorf, b) im nachmahligen Lande Sternberg, Berge, Biberteich, Botkschow, und Lieben, zusammen neunzehn Dörfer. Bey Beerfelde heißt es in dem Schoß-Register, „die Berenfelden haben 18. Hufen frey mit dem Gerichte", und bey Biberteich, „die Buntze haben 6. Hufen frey, und haben das Gerichte." Von dem Gerichte zu Wohrin wissen wir mit Bestimmtheit, daß solches

*) Ähnliche Bemerkungen finden sich bey Dörfern anderer Theile der Mark Brandenburg im Landbuche von 1375. nicht selten.

Digitized by Google

mit seinen Zugehörungen im Jahre 1383. der bisherige Schulze der Herrschaft, dem Kloster zu Sagan, verkaufte und überließ. Zu Rosenthal aber wurde in demselben Jahre der Schulze, Peter von Beerfelde, durch Kauf Herr des ganzen Dorfes.

Sechs Dörfer waren schon vor 1460. wüst geworden, Hackenow, Jahnswalde, Klessin, Schlagentin, Wüst-Sieversdorf, und Leichholz. Von siebzehn Dörfern hat man keine genügende Nachricht. Diese sind, Gorgast, Wüst-Wulkow, Balkow, Gander, Gandikow, Görbitsch, Gräden, Grunow bey Drossen, Limmritz, Matschdorf, Neuendorf bey Reppen, Reichenwalde, Sandow, Schönwalde, Wandern, Wildenhagen, und Ziebingen. Endlich sind noch drey Dörfer zu nennen, welche als Ausnahmen von der Regel wirklich niemahls einen Lehnschulzen gehabt zu haben scheinen *), Lindow und Wuhden im Lebusischen, und Groß Lübbichow im Sternbergischen Kreise. Die ersten beiden Orte, kleine Dörfer mit 12. und 16. Hufen, mögen, jedes mit einem angrenzenden Dorfe, ersteres mit Klessin, letzteres mit Wrietzig, von einem und demselben Schulzen nach Deutscher Art eingerichtet worden seyn. Groß Lübbichow hatte zwar 64. Hufen, allein die ungewöhnlich große Zahl von neun Hufen, welche der Lehnschulze des benachbarten Dorfes Klein-Lübbichow hatte, läßt vermuthen, daß auch hier zwey Dörfer

*) Wegen des Grades der Wahrscheinlichkeit muß auf die im III. Theile dieses Werkes folgende Geschichte der einzelnen Dörfer verwiesen werden.

von einem und demselben Schulzen angelegt, oder mit Deutschen besetzt wurden.

Die gewöhnlichste Zahl der Freyhufen der Erbschulzen war vier. So viel Freyhufen hatten, so weit nähmlich die Nachrichten über diesen Punct reichen, im Lebusischen Kreise 33, und im Sternbergischen 25. Lehnschulzen. Nächst dem kommen am öfterſten 6. solcher Hufen vor, nähmlich im Lebusischen Kreise 13, und im Sternbergischen 14. Mahl. Nur eine Freyhufe hatten die Lehnschulzen in Letschin, Wrietzig, und Kunitz, welche Orte theils mit 16, theils mit 14. Hufen versehen waren. Zwey Freyhufen hatten die Lehnschulzen in acht Dörfern, deren Hufenzahl nicht über 20. hinaus ging, aber auch in zwey Dörfern von 64. Hufen, nähmlich zu Hildesheim und zu Malsow. Sieben Freyhufen hatte der Erbschulze zu Münchehofe, einem Dorfe von 28. Hufen. Acht Freyhufen besaßen die Schulzen zu Sieversdorf, Seefeld, Tauerzig, Tornow, und Zerbow, lauter Dörfern von 64. Hufen. Endlich neun Freyhufen hatte, wie schon bemerkt worden ist, der Schulze zu Klein-Lübbichow.

Frey waren die den Erbschulzen ursprünglich beygelegten Hufen, so wohl von dem Zinse als von dem Zehenten *),

*) In zwey von den Bischöfen Lorenz und Heinrich zu Lebus 1232. und 1241. ausgestellten Urkunden, welche der dem Bisthume von den zu Deutschen Rechten angesetzten Colonisten zu entrichtenden Zehenten gedenken, heißt es, ein Mahl: exceptis tamen ex hac solutione mansis qui scultetis ratione

und wenn bisweilen Lehnschulzen neben diesen Freyhufen auch einige zinsbare Hufen besaßen, so hatten sie dieselben ohne Zweifel besonders erworben.

Unter den Gerechtsamen der erblichen Schulzen verdient die freye Schaftrift, oder das Recht, eine Anzahl Schafe auf die Felder und Grundstücke der Bauern, besonders auf die Brachfelder, zur Weide treiben zu lassen, den ersten Platz. Dieses Recht, ohne welches eine Schäferey nicht gehalten werden konnte, scheint ursprünglich allen Lehnschulzen, und zwar ausschließlich, beygelegt gewesen zu seyn, allein es ist gewiß, daß davon nicht alle immer Gebrauch gemacht haben. Der nächste Grund hiervon scheint gewesen zu seyn, daß überhaupt in der Mark Brandenburg in den früheren Jahrhunderten die Schafzucht nicht lebhaft betrieben wurde. Noch in dem Schoß-Register des Lebusischen Kreises vom Jahre 1460. werden der Schäfereyen, unter einer besonderen Überschrift, nur 26. genannt, in denen zusammen 1937. Schafe gehalten wurden *). Zwar sind in diesem Register die Dörfer des Bischofes und der Städte nicht mit berück-

---

locationis libere debentur; und das andere Mahl: exceptis mansis solthetorum, qui nec censum nec decimam soluent. M. s. oben S. 61, 68.

*) Nach dem bekannten Mittelmärkischen Schoß-Register von 1451. befanden sich im Teltowischen Kreise 9, im Zauchischen ebenfalls 9, im Glien 12, in jedem der beiden Barnimischen Kreise 20, und im Havelländischen Kreise 53. Schäfereyen.

sichtiget worden, allein anderen Nachrichten gemäß ist anzunehmen, daß in diesen Dörfern die Schäfereyen die Zahl von zehen nicht überstiegen haben. Von den erwähnten 26. Schäfereyen wurden 6. von Erbschulzen, und 12. von solchen Gutsherren, die im Besitze der Schulzengerichte waren, besessen. In dem einzigen Dorfe Biegen besaß der Gutsherr neben dem erblichen Schulzen eine zweyte Schäferey, und nur an drey Orten fanden sich Gutsherren als Besitzer von Schäfereyen, wo ein Erbschulze vorhanden war, der keine Schäferey hatte *). Man muß für das wahrscheinlichste annehmen, daß hier den Gutsherren die Schäfereygerechtigkeit, oder ein Antheil daran, von den Schulzen abgetreten worden sey.

Da es eher Erbschulzen als Gutsherren gab, da die Erbschulzen allemahl von ihrem Ursprunge her in einem gewissen Verhältnisse zu dem ganzen Dorfe standen, welches bey den Gutsbesitzern im Anfange der Fall gewöhnlich nicht

*) Von den übrigen vier Schäfereyen gehörte eine, zu Sieversdorf, einem gewissen Kostknecht, es ist aber nicht bemerkt, von welchem der beiden Dörfer, die diesen Nahmen führten, die Rede sey. Um so weniger ist zu errathen, welches Standes der Kostknecht war. Zu Rathstock, wo das Schulzengericht, wie es scheint, von einem von Burgsdorf besessen wurde, war der Inhaber der Schäferey ein Mann Nahmens Knobenagel, von dessen anderweitigen Verhältnissen nichts bekannt ist. Die zwey letzten Schäfereyen lagen auf dem Fürstenwalder Stadtfelde.

war, da die Schulzen von ihrem Ursprunge an Landwirthe waren, die größeren Gutsherren aber anfänglich bloß von den Abgaben ihrer Unterfassen lebten, und nur später erst Ackerbau und Viehzucht trieben, und da endlich die kleineren Gutsherren nur einige Freyhufen und nichts weiter besaßen, so muß man nothwendig annehmen, daß die Erbschulzen auch zuerst zu der freyen Schaftrift auf den Feldern ihrer Dörfer die Berechtigung erhalten haben. Man sieht auch leicht, wie von ihnen die Schäfereygerechtigkeiten auf die später erst entstandenen Gutsherren übergehen konnten, wogegen der umgekehrte Fall nicht wohl denkbar ist. Als im Jahre 1520. der Kurfürst Joachim II. dem Kurt von Burgsdorf, dem er die auf den Fall stehenden Lehen des Dorfes Trepplin zugedacht hatte, die Erlaubniß ertheilte, schon vorläufig die von den bisherigen Lehnsträgern verpfändeten Zugehör-Stücke einzulösen, ermächtigte er ihn zugleich, den Schulzen in Trepplin „zur Erlangung einer Schäferey und eines Vorwerkes auszukaufen.“ Bemerkt muß zwar werden, daß in den oben gedachten Schlesischen Urkunden über die Einrichtungen Deutscher Dörfer, der Schäfereygerechtigkeit auch nicht ein Mahl Erwähnung geschieht. Dagegen belehrt uns die Urkunde eines Bischofes zu Lebus vom Jahre 1394, wodurch er den geschehenen Verkauf der Erbscholtisey zu Schweinbraten, einem bischöflichen Dorfe bey Breslau, bestätigte *), daß zu dieser

*) Die Urkunde wird im II. Theile dieses Werkes mitgetheilt werden.

Scholtisey damahls das Recht, eine Schäferey von 150. Schafen zu halten, gehörte; und nach einem Lehnbriefe für einen andern Schlesischen Lehnschulzen vom Jahre 1366. hatte dieser das Recht, 200. Schafe auf die Felder seines Dorfes zur Weide treiben zu lassen *). Überhaupt ist es merkwürdig, daß der Schäfereyen in den Urkunden des nördlichen Deutschlandes bis ins funfzehnte Jahrhundert hinein außer den die Schulzengüter betreffenden Urkunden nirgends gedacht wird. So umständlich manche Lehnbriefe der früheren Zeiten auch alle nur denkbaren Gerechtigkeiten von Landgütern, die verschiedenen Arten der Jagd, die Nahmen der Netze, womit gefischt, oder nicht gefischt werden darf, aufzählen, so oft selbst der Honigbeuten Erwähnung geschieht, über die Schäfereyen herrscht ein tiefes Stillschweigen. In dem Landbuche der Mark Brandenburg vom Jahre 1375, sucht man die Worte Schaf und Schäferey vergebens **).

---

*) Item in alia investitura de Ao. 1366. ita scriptum reperio: Cum libero grege pascendi ducentas oves. *Casp. Schisfordegheri* Disputatt. forens. ad Antonium Fabrum, Libri III. Tract. XXIX. De Jurisdictione quae olim in Silesia fuit. Quaest. V. De Sculteto & Scultetia, p. ... und im Anhange zu *C. S.* (*Seydel*) Observatt. de juribus atque process. forensib. in Silesia, p. 38.

**) Dieses Schweigen der bekannten Urkunden über die Schäfereygerechtigkeiten hat Anton, den wohl bekannten Verfasser einer Geschichte der Teutschen Landwirthschaft, im

Ob in der Mark Brandenburg die Schäfereygerechtigkeit den Lehnschulzen gleich von Anfange an beygelegt worden sey, oder auf welche Art dieselben erst später dazu gelangt seyn mögen, darüber läßt sich nichts entscheiden. Nur so viel kann angeführt werden, daß der Schulze zu Hoppengarten nach einem Lehnbriefe des Magistrats zu Müncheberg, seiner Lehnsherrschaft, schon im Jahre 1366. eine freye Schäferey besaß.

Erhielten in Schlesien die Stifter Deutscher Dörfer öfters das Recht, Krüge oder Schenken, Gärtnernahrungen, und Mühlen zu ihrem Nutzen anzulegen, so findet man, daß im Lande Lebus, wie in der Mark Brandenburg überhaupt, die erblichen Schulzen öfters Abgaben von den Schenken und von einigen Kossäten, bisweilen auch, jedoch seltener, von Mühlen, zu erheben hatten. Der Schulze zu Hoppengarten erhob nach dem Lehnbriefe von 1366. von dem Kruge 4. Schillinge, und von drey Kossäten, von jedem 6. Pfennige, ein Huhn, und den Flachszehenten. Nach dem Steuerregister von 1460. zinsete der Krug zu Golzow dem

---

III. Theile, welcher die Zeit von 1158. bis 1350. behandelt, S. 403. zu folgender, nach dem Vorstehenden, wenig gründlichen Bemerkung veranlaßt. „Das Recht der Herrschaften, die Felder der Unterthanen mit ihren Schafen zu behüten, dauerte fort. Besondere Urkunden und Nachrichten darüber sind nicht möglich, indem dieses keine auf Verträge beruhende Vergünstigung war, sondern von der ursprünglichen Verfassung herkam."

Gerichte, und nach Lehnbriefen aus dem sechzehnten Jahrhunderte erhielten vom Kruge, der Schulze zu Hasenfelde, der auch von einem Kossäten 6. Groschen empfieng, ein Schock Groschen, der Schulze zu Klein Rahde 40. Groschen und von jeder verschenkten Tonne Bier 3. Pfennige, der Schulze zu Seefeld 30. Groschen und von jeder Tonne Bier 2 Pfennige, der Schulze zu Spudlow 18. Groschen und von der Tonne Bier 2. Pfennige. Dem Schulzen zu Breesen gehörte der Krug und ein Kossäte. Vieler ähnlichen Fälle hier nicht zu gedenken *).

Was man von Verhältnissen der Schulzen zu Mühlen findet, besteht bloß in folgendem. Der Schulze zu Tzschetzschnow hatte nach seinem ihm 1525. von dem Magistrate zu Frankfurt ertheilten Lehnbriefe 2. Wispel 4. Scheffel Mühlenpacht von der Obermühle, und als im Jahre 1424. Klaus Bernfeld zu Wohrin mit dem neuerlich erkauften Dorfe Karzig vom Landesherrn belehnt ward, wurde dabey der zu dem niederen Gerichte (dem Schulzengerichte) gehörenden Mühle gedacht. Zu Seeren war der Schulze nach Lehnbriefen des Johanniter-Ordens-Meisters aus dem funfzehnten Jahrhunderte auch Besitzer der Mühle.

Die vornehmsten Amtsgeschäfte der Schulzen bestanden darin, daß sie in den Dorfgerichten den Vorsitz hatten, und von den gemeinen Dorfeinwohnern deren Abgaben für die

*) Sie werden aber später in dem Artikel von den Krügen, und in den besonderen Nachrichten von den Dörfern bemerkt werden.

Herrschaft einzogen und beytrieben. Wegen ihres Vorsitzes in den Dorfgerichten heißen sie auch in Deutschen Urkunden häufig Richter. Allgemein führen sie diese Benennung in den Lehnbriefen der Heermeister des Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg aus dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, imgleichen in den 1460. und 1461. angefertigten Schoß-Registern des Lebusischen und des Sternbergischen Kreises, öfters aber werden sie so auch in Lehnbriefen der Bischöfe zu Lebus genannt. Als Richter genossen sie den dritten Theil der Gerichtseinkünfte, und zwey Drittel lieferten sie an den Gerichtsherrn ab. Vor den Dorfgerichten, welche mit einer Anzahl Bauern als Schöppen, wozu sie ohne Zweifel die Wahl der Gemeinde bestimmte, besetzt waren, geschahen die Verhandlungen in solchen Sachen, welche zur freywilligen Gerichtsbarkeit gehörten, nahmentlich die Übergaben von veräußerten Grundstücken. Auch wurden da die Zeugen in denjenigen größeren Civil-Sachen abgehört, welche von den Landgerichten entschieden werden sollten. In geringfügigen Sachen erkannten die Dorfgerichte selbst. Was die Übergabe von Grundstücken betrifft, so hatten selbst die rittermäßigen Leute, welche jetzt den niederen Adel ausmachen, bey Allodial-Gütern, und bey Lehen, die sie von Andern als den Landesherren besaßen, kein anderes Forum als die Dorfgerichte. Im Jahre 1383. übergab Friederich Wagenschütz, der von dem Landvogte honorabilis vir genannt wird, auch zu Wohrin, Jahnsfelde, und Mallnow im Lebusischen Kreise von dem Markgrafen Lehngüter besaß, von denen er zum Ritterdienste verpflichtet war, und

dessen Nachkommen sich immer als rittermäßige Leute zeigen, das Schulzengericht zu Wohrin, welches er von dem Kloster in Sagan zu Lehn getragen, demselben aber nun verkauft hatte, dem Prior dieses Klosters vor den Schöppen des benachbarten Dorfes Görlsdorf, wogegen er die dem Kloster ebenfalls verkaufte Bede zu Wohrin, welche er vom Landesherrn zu Lehn besessen hatte, in die Hände des Landvogtes auflies. Im Jahre 1441. übergab Hans Stranz zu Sieversdorf, ein unbezweifelt ritterlicher Gutsbesitzer, mit Rathe seiner Erben dem Prior des Karthäuser-Klosters vor Frankfurt einige Wispel Kornpacht aus der Madlitzischen Mühle, als ein dem Kloster verkauftes rechtes Erbgut vor Richter und Schöppen im Dorfe Madlitz. Urkunden über ähnliche Auflassungen und Übergaben rittermäßiger Leute von Erbgütern in der Gegend von Seehausen in der Altmark aus dem funfzehnten Jahrhunderte, acht an der Zahl, findet man in den Gerckenschen Sammlungen abgedruckt *).

Die Verpflichtungen der Schulzen gegen ihre Lehnsherren beschränkten sich auf die Haltung eines Lehnpferdes, die Entrichtung einer Lehnware, und die jährliche Ausrichtung einiger Mahlzeiten. In den erwähnten Schlesischen Urkunden, welche die Verhältnisse der Deutschen Freyschulzen festsetzten, werden diese zwey Mahl von allen Diensten

*) *Frag. March.* I, 175, 176, 177, 179, II, 101, 106. IV, 69. *Cod. dipl. Brand.* III, 339.

völlig frey erklärt *), drey Mahl aber zum Dienste auf Heerfahrten mit einem Pferde von bestimmtem Werthe verpflichtet **). In der Mark Brandenburg waren alle Erbschulzen ursprünglich zur Haltung eines Lehnpferdes, ohne persönlichen Dienst, verbunden, aber nach dem Landbuche vom Jahre 1375. war schon damahls großentheils an die Stelle des zu haltenden Lehnpferdes eine Geldabgabe gesetzt. Dieselbe Bewandtniß, nur noch in weiterer Ausdehnung, hatte es im Lebusischen Kreise und im Lande Sternberg nach den Schoß-Registern von 1460. und 1461. Jedoch war noch im sechzehnten Jahrhunderte der auf eine Geldabgabe gesetzte Schulze zu Eggersdorf im Lebusischen Kreise verpflichtet, auch wiederum die Haltung eines Lehnpferdes zu übernehmen, wenn er ein halbes Jahr vorher

*) 1234. Mroczcho — dantes ei scultetiam et 15. mansos *exemptos a* solutionibus & *seruitiis vniuersis*. — 1279. Henr. dux — Insuper dicti emptores de dictis 40. mansis 5. libere possideant *omni serviciali subjectione* penitus *procul pulsa*.

**) 1261. Henr. Dux — Item H. & W. supra dicti nobis ad expeditionem tantummodo jure proprio servitia cum spadone trium marcarum valore servire tenebuntur. — 1279. Comes Stephanus — item in expeditione scultetus nobis vbi necesse & opportunum fuerit, cum equo in valore 5. florenorum comitari tenebitur. — 1319. Praepos. in Czarnowantz — ipse ac sui posteri in nostris indigenitiis expensis nostris cum uno equo duas marcas valente debent deservire.

dazu aufgefordert wurde, und in dem gedachten Kreise hielt der Schulze zu Schönfeld in demselben Jahrhunderte wirklich noch ein Lehnpferd. Beider Schulzen Lehnsherr war der Bischof zu Lebus. Die gewöhnlichste Abgabe, anstatt des Lehnpferdes bestand so wohl im Lande Lebus als in den übrigen Districten der Mark Brandenburg, in 40. Groschen. Bey manchen Lehnschulzen betrug der Zins im Lebusischen Kreise 90, 84, 60, 45, und 30. Groschen, im Lande Sternberg, 120, 60, 48, 46, 40, 30, und 28. Groschen, und in andern Theilen der Mark Brandenburg 120, 80, 60, 40, 30, 24, 20, 15, und 12. Groschen. Da die Höhe des Zinses keinesweges nach der Zahl der Freyhufen abgemessen war, so betrug der Zins von einer Freyhufe an den verschiedenen Orten des Landes Lebus von 4½ Groschen an, in vielfacher Stufenfolge bis zu 24. Groschen.

Die bekannten alten Nachrichten von der Lehnware erblicher Dorfschulzen, nicht bloß in dem ehemahligen Lande Lebus, sondern auch in der ganzen Mark Brandenburg, beschränken sich auf zwey Register des Bisthumes Lebus und ein Register der Stadt Frankfurt. Diese Verzeichnisse besagen aber nicht, ob die Lehnware nur bey einer Veränderung in der Person des Lehnsherrn, oder nur bey einer Veränderung in der Person des Lehnmannes, oder ob sie in beiden Fällen entrichtet worden sey *). Sie geben nur an,

*) Das ältere Lebusische Register ist jedoch sichtbar auf Veranlassung einer Veränderung in der Person des Lehnsherrn

an, was als Lehnware zu entrichten war. Nach dem ersten Lebusischen, vor der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts verfaßten Verzeichnisse zahlten die Lehnschulzen des Bischofes zu Lebus 5, 4, 3, 2½, 1½, und 1. Schock Groschen, und daneben wurde noch von jedem, oder doch von den meisten, eine Mahlzeit gegeben. Mit der Zahl der Freyhufen stand auch hier die Höhe der Abgabe in keinem festen Verhältnisse. Nach dem dritten, bald nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts verfaßten Verzeichnisse, zahlten von den Lehnschulzen in den der Stadt Frankfurt gehörenden Dörfern, zwey jeder 6. Schock, und drey jeder 5. Schock Groschen zur Lehnware, und weiter nichts. Das spätere Stift-Lebusische Verzeichniß vom Jahre 1556. setzt die Lehnware der verschiedenen Schulzen meistentheils höher, als das frühere Verzeichniß, und zwar mit 11, 8, 6, 5, 4, 3, 2, und 1. Schock an. Der Mahlzeiten gedenkt es so wenig als das Frankfurtische.

Von der ehemahligen Verpflichtung der Lehnschulzen, ihren Herren oder deren Stellvertretern jährlich einige Mahlzeiten auszurichten, finden sich nur wenig Nachrichten. Nach einer Urkunde vom Jahre 1286. mußten in einem gewissen Schlesischen Dorfe jährlich drey Mahl von dem Schulzen ein Mittagsmahl, und von den gesammten Bauern deren zwey ausgerichtet werden, wenn es dem Herrn des Dorfes

---

verfaßt worden. Das zeigen die drey Abtheilungs-Überschriften. Hi dederunt lehenware. — Hi tenentur (sind schuldig) leetisternia eorum. — Hi tenentur pecunias adhuc dare.

beliebte, bey den Gerichten den Vorsitz zu führen *). Zu Rosenthal, einem Dorfe im heutigen Lebusischen Kreise, war nach einer Urkunde von 1358. der Schulze verpflichtet, dem Hofmeister auf dem benachbarten Saganischen Kloster-Vorwerke Wohrin ebenfalls drey Mahl im Jahre eine Mittagsmahlzeit auszurichten, wenn derselbe für gut fand, den großen Gerichtstagen beyzuwohnen **). Ob nun aber diese

*) Item praefatus Gerhardus Scultetus suique Successores tenebuntur praeparare unum prandium, & Rustici duo prandia, ter in anno, quando Dominus eorum judicium voluerit praesidere. *Casp. Schifordegheri* Disputatt. forens. ad Antonium Fabrum, c. l. Dieser Schieferdecker hat an demselben Orte nur noch folgende, das prandium eines Schlesischen Erbschulzen betreffende Stelle aus einer Urkunde vom Jahre 1366. mitgetheilt: & quod pro suo servitio *et prandio*, praedicto — Domino villae & successoribus ejus, annis singulis persolvat Marchas quinque. Die Nahmen beider Dörfer hat Schieferdecker zu verschweigen beliebt.

**) Orta controuersia inter Abbatem Saganens. ac discretum et honestum Petrum de Berenuelde scultetum in Rosintal super quibusdam mansis, agris, — —. Tandem constituti coram nobis Hinrico epo Lubucense — procurator dicti Monasterii ac prefatus Petrus de Berenuelde in nos — — —, Petrus predictus de Berenuelde scultetus in Rosintal habere debeat septem mansos libere ad suum ibidem in Rosintal judicium pertinentes, de quibus dno Abbati ratione seruitii vnius equi pheodalis quindecim solidos denariorum Brandenb. dabit in festo b. Martini annis singulis. Et debet magistrum curie in

Digitized by Google

drey Mittagsmahlzeiten auf einer Märkischen, oder auf einer bloß in Schlesien Statt findenden Gewohnheit beruhten, muß, da der Märkische Schulze zu Rosenthal einen Schlesischen Herrn hatte, unentschieden bleiben.

Von ihren Schäfereyen scheinen die Lehnschulzen ursprünglich ihrem Lehnsherrn keine Abgabe entrichtet zu haben, allein, was als etwas besonderes anzusehen ist, dem Landesherrn mußten sie, wenigstens schon im funfzehnten Jahrhunderte, einen Beytrag zum Landschosse davon leisten. Jeder Beytrag zum Landschosse war sonst immer nach Höhe des Zinses oder der Pacht, die jemand von einer Besitzung zu entrichten hatte, abgemessen. Eben darum ist in den Schoßregistern von 1460. und 1461. stets genau angegeben, wie viel ein Lehnschulze für das Lehnpferd zahlte, denn danach wurde sein Beytrag zum Landschosse bestimmt. Zinsete

---

Warin cum decenti familia vno prandio, ter in anno quolibet procurare cum voluerit in Rosintal prouincialibus vel magnis judiciis presidere. Insuper idem Petrus de Berenuelde de tribus mansis rusticalibus quos in Rosintal colit — — Item super predictis mansis tenebit 5. tantummodo ortulanos. Item tenebit gregem ovium liberum — —. Actum & datum in domo nostra in Zelow, in die B. Katharine M°. CCC°. lviij°. presentibus Nycolao de Bork canonico nostro lubucensi, & Magistro Apetzcone rectore ecclesie in Dobyr, ac religiosis viris dnis Johanne de Hoyn Commendatore & Conrado tabelyn priore in leysna, duo Hermanno de Wulkow mil. Dypprand & Joh. de Schaplow; betkinto berenuelde, frederico Mildenhoft. Aus einem alten Copial-Buche.

er nicht für das Lehnpferd, so schossete er auch nicht davon. Da nun nirgends in den gedachten Schoßregistern bemerkt ist, daß ein Lehnschulze von seiner Schäferey gezinset habe, so muß man annehmen, daß auch wirkich kein Zins von den Schäfereyen der Lehnschulzen damahls Statt gefunden habe. Gleichwohl wurde von diesen Schäfereyen, aber auch von allen andern, selbst von den Schäfereyen der Vasallen, wenigstens im Lebusischen Kreise, denn in dem Sternbergischen Schoßregister von 1461. wird keiner Schäfereyen gedacht, ein Schoß entrichtet, je von fünf Schafen ein Groschen. Später hingegen finden sich Nachrichten, daß Lehnschulzen von ihren Schäfereyen auch den Lehnsherren einen Zins entrichteten. Nach einer Notiz vom Jahre 1472, und nach Lehnbriefen aus dem sechzehnten Jahrhunderte entrichtete der Lehnschulze zu Hasenfelde ein Schock Groschen für das Lehnpferd, und 40. Groschen für die freye Schaftrift. Nach einem von dem Bischofe Dieterich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts verfaßten Güterverzeichnisse zahlte der Lehnschulze zu Golzow 40. Groschen für das Lehnpferd, und ein Schock Groschen, wenn er eine Schäferey hielt. Nach einem Lehnbriefe aus dem sechzehnten Jahrhunderte hatte der Lehnschulze zu Schönfeld sechs freye Hufen mit einer freyen Schäferey. Er hielt ein Lehnpferd, und zahlte ein halbes Schock Groschen. Es kann seyn, daß nur die Lehnschulzen, welche bis zu einer gewissen Zeit, nahmentlich vor 1460. schon von ihrer Schäfereygerechtigkeit Gebrauch gemacht hatten, die Schäfereyen zinsfrey besaßen, diejenigen aber, welche etwas später erst Schäfereyen anlegten, davon

einen Zins entrichten mußten. So viel ist gewiß, daß einer Schäferey zu Hasenfelde und zu Schönfeld in dem Schoßregister vom Jahre 1460. nicht gedacht wird, obgleich diese Dörfer damahls noch nicht dem Bisthume Lebus gehörten, also aus diesem Grunde in dem Schoßregister nicht übergangen seyn können.

Bisher ist nur von den Lehnschulzen in den Ackerdörfern gesprochen worden. Aber auch in den Fischerdörfern, welche gar keine Hufen hatten, nahmentlich auch auf den so genannten Kiezen bey einigen alten Städten, gab es Lehnschulzen. Diese hatten etwas größere Fischereygerechtigkeit als die übrigen Fischer, hielten weder ein Lehnpferd, noch zahlten sie einen Zins, und würden in der That Leute von ausgezeichneter Freyheit gewesen seyn, wenn sie nicht zu einer mäßigen Lehnware verpflichtet gewesen wären *).

---

*) Am Schlusse dieses Artikels sey es erlaubt, dasjenige herzusetzen, was der Herausgeber des Landbuches von 1375. S. 133. und 364. von dem Ursprunge der Lehnschulzen angemerkt hat. Es ist daraus zu ersehen, wie leicht man irrt, wenn man den Ursprung alter Institute ohne sorgfältige, mühsame Untersuchungen, bloß nach Anleitung von ein Paar Urkunden mittelst gewagter Schlüsse ausmitteln zu können glaubt. — „Also bezahlten die Freyschulzen das Lehnpferd zuweilen nicht dem Landesherrn, sondern an Edelleute mit gewissen Abgaben an Gelde oder Korn. Zuweilen legten auch die Edelleute ihr Lehnpferd auf ein solches Schulzengerichte." — „Oder vielmehr, da die Vasallen in Person mit 2—3 Mann zu Pferde zum Heerzuge erscheinen mußten, so gaben sie den Schulzen in

Bauern.

Unter den übrigen Dörferbewohnern (villanis) verdienen die Bauern oder Hüfener, (lateinisch gewöhnlich, und in den Registern der Bischöfe zu Lebus immer, rustici, in dem Landbuche von 1375. aber auch bisweilen buristae *), agricolae **), und mansionarii ***),) zuerst genannt zu werden. Sie besaßen im Lande Lebus gewöhnlich 2, oder 3, auch wohl 4, 5, 6, und 8. Hufen, öfters nur eine, selten eine halbe Hufe. Diese große Verschiedenheit rührte wohl, meistentheils wenigstens, von der ersten Anlegung der Deutschen Dörfer her, indem von den neuen Colonisten der eine mehr, der andere weniger, dem ersten Schulzen als dem Unternehmer der Besetzung seines Dorfes, bey der Ansetzung zu zahlen vermochte. Die Bauern mit einer, oder einer halben Hufe, finden sich vornehmlich nur in den ältesten, schon vor der Einwanderung der Deutschen entstandenen Dörfern, und in eben diesen Dörfern hatte, so viel man weiß, kein Bauer mehr als vier Hufen. Zu Buchholz im Lebusischen Kreise, dem einzigen vor der Brandenburgischen Herrschaft im Lande Lebus angelegten Dorfe, von

---

ihren Dörfern gewisse Aecker und Hufen, und machten sie lehnbar, dafür diese denn mit ihnen ins Feld reiten mußten; daher rühren die Lehnschulzen."

*) S. 51, 54, 62.

**) S. 23, 52.

***) S. 67, 72, 144, 272.

Digitized by Google

dessen näheren Verhältnissen aus früherer Zeit etwas bekannt ist, hatten alle Bauern entweder zwey oder drey Hufen.

Die allgemeinen Abgaben der Bauern in der Mark Brandenburg bestanden in dem Zinse, dem Zehenten oder der Pacht, dem Fleischzehenten, dem Rauchhuhne, und der Bede. Unter besonderen Umständen wurde auch eine Hopfenabgabe, ein Honigzins, Heidehafer, Dienstkorn, und für Fischerey eine Abgabe theils in Gelde, theils in Fischen entrichtet.

Zins.

Der Zins, welcher nach der Zahl der Hufen entrichtet wurde, betrug bey denjenigen Schlesischen Dörfern, über deren Anlegung oder Germanisierung noch Urkunden vorhanden sind, von einer Hufe 34. Groschen (zwey Vierdinge oder eine halbe Mark) bey vier Dörfern, 30. Groschen (zwey Eimer, urnas, Honig,) bey einem Dorfe, 18. Groschen (4. Scheffel Weitzen, 4. Sch. Rocken, und 4. Sch. Hafer,) bey einem Dorfe, 17. Groschen (1. Vierding oder 7. Skot, scuti) bey drey Dörfern, und 14½ Groschen (2. Sch. Weitzen, 4. Sch. Rocken, und 6. Sch. Hafer,) bey einem Dorfe. Im Teltowischen Kreise betrug um jene Zeit der höchste Zins einer Hufe 3. Schillinge, und der geringste einen Schilling. Auch in den übrigen in gedachtem Landbuche umständlich beschriebenen Theilen der Mark Brandenburg, nähmlich dem Nieder- und dem Ober-Barnim, dem Havellande, dem Lande Zauche, und der Ukermark, stieg der Zins von einer

Hufe gewöhnlich von 10. Pfennigen nur bis zu drey und vier Schillingen. Als seltene Ausnahme findet sich ein Hufenzins von 6. und 7. Schillingen, der doch aber immer noch nicht den geringsten Betrag des Zinses von einer Hufe in den erwähnten Schlesischen Dörfern erreichte. Die Dörfer Ribbeck, Götz, und Derwitz, im Havelländischen und im Zauchischen Kreise, deren Hufen 6. und 7. Schillinge zinseten, liegen zwar in sehr fruchtbaren Gegenden, allein von ihren nächsten, in gleich gutem Boden liegenden Nachbar-Dörfern zahlten mehrere nur zwey Schillinge Zins von der Hufe, woraus hervor geht, daß es bey der Höhe des Hufenzinses auf die Güte des Ackers allein nicht ankam *). Von den Altmärkischen Dörfern werden in dem Landbuche die Abgaben fast allgemein nach den Hebungsberechtigten, und nicht nach ihren Arten angegeben. Jedoch sieht man aus den wenigen Ausnahmen von der gewöhnlichen Beschreibungsart, daß in diesen Dörfern gemeinhin von jeder Hufe 2. bis 4. Schillinge Zins gegeben wurden.

Von dem Betrage des eigentlichen Hufenzinses im ehemahligen Lande Lebus läßt sich darum gar nichts sagen, weil so wohl die Schoßregister von 1460. und 1461, als

*) Auf solche Hufen, welche zwar auch 6. oder 7. Schillinge, und wohl noch mehr zu Zinse gaben, bey denen aber die Bede nicht angegeben, oder von denen bemerkt ist, daß sie keine Bede entrichteten, ist hier keine Rücksicht genommen, da nothwendig angenommen werden muß, daß bey solchen Hufen Zins und Bede zusammen geworfen sey.

Digitized by Google

das Verzeichniß der Lebuſiſchen Stiftsdörfer vom Jahre 1400, die älteſten Quellen, woraus hierbey zu ſchöpfen wäre, überall den Betrag von Zins und Bede, zuſammen in einer Summe angeben.

Zehent.

Der Zehent war urſprünglich eine den Biſchöfen zu leiſtende Abgabe, welche in dem zehnten Theile aller gewonnenen Feldfrüchte und des jung gewordenen Schlachtviehes beſtand. Frühzeitig ſahen ſich aber die Biſchöfe genöthigt, die Zehenten, deren Beytreibung ihnen oft ſehr ſchwer gemacht ward, mehr oder minder mächtigen weltlichen Perſonen im Wege des Verkaufes oder des Tauſches gegen ihnen bequem gelegene Grundſtücke, abzutreten. Ermächtiget waren die Biſchöfe im Sachſenlande zu ſolchen Veräußerungen durch die Reichsgeſetze, wie ſolches ein dem Bisthume Brandenburg von dem Könige Heinrich II. im Jahre 1010. beſonders ertheiltes Privilegium ausdrücklich beſagt *). Dem allgemeinen Kirchengeſetze, wonach geiſtliche Güter niemahls wieder in weltlichen Beſitz gelangen ſollten,

---

*) — concedentes ejusdem ecclesiae episcopo Wigoni suisque successoribus ut habeant eandem libertatem quam Episcopi Saxonici habent, videlicet in eligendo Advocatos — —, habeantque liberam facultatem de decimis sui Episcopatus — — faciendi ad utilitatem supradictae ecclesiae quicquid voluerint, omnium hominum regni nostri contradictione remota. Gerck. Stifts-Hiſtorie von Brandenb. S. 340.

glaubte man bey der dringenden Nothwendigkeit schon dadurch zu genügen, daß man die Zehenten weltlichen Personen nicht mit dem Eigenthume abtrat, sondern nur zu Lehn gab. Freywillig überließen die Bischöfe häufig den Klöstern und den geistlichen Ritterorden den Zehent von den diesen durch Schenkungen oder durch Kauf erwachsenen Gütern, vorzüglich von den durch sie erst zur Cultur gebrachten Ländereyen. Dieses letztere veranlaßte die weltlichen Landbesitzer, besonders die mächtigeren, sich ebenfalls von ihren neu angebauten Ländereyen die Zehenten anzumaaßen, und endlich kam es dahin, daß von vielen Fürsten und Herren die Zehenten überhaupt den Bischöfen, außer denen von ihren eigenen Gütern, streitig gemacht wurden. Was den Bischöfen in dieser Hinsicht erst durch Gewalt entzogen worden war, traten sie öfters, der Übermacht weichend, durch Verträge, in denen sie größere oder geringere Schadloshaltung empfiengen, förmlich ab.

Der Feldzehent, der Anfangs mit dem Arndegewinne stieg und fiel, wurde nach und nach fast überall auf etwas gewisses bestimmt, und so entstand eine zweyte, dem Zinse ähnliche, jährliche Hufenabgabe, die gleichwohl hin und wieder noch lange den Nahmen des Zehnten behielt, mit der Zeit aber auch, besonders wenn sie von weltlichen Landbesitzern erhoben wurde, in verschiedenen Gegenden, nahmentlich in der Mark Brandenburg, Pacht genannt wurde, lateinisch pactus und pactum *), als etwas durch

**) Das Wort pactus findet man in dem angezeigten Sinne schon in Märkischen Urkunden von 1204. und 1272.

einen Vergleich bedungenes und festgestelltes *). — Von solchen in der Lebusischen Diöces geschehenen Verwandlungen des Feldzehenten in eine bestimmte Abgabe sind Beyspiele aus den Jahren 1236, 1241, 1244, bereits oben vorgekommen **). Bey den mehrmahls erwähnten, zwischen 1234. und 1319. erfolgten Verhandlungen über Anlegungen Deutscher Dörfer in Schlesien war zwölf Mahl von einer bestimmten Abgabe anstatt des Zehnten, und nur ein Mahl, 1264, von einem so genannten Rauhzehnten, der auf dem Felde in Garben mandelweise entrichtet wurde ***), die

---

Otto — Marchio in Brandeburch — do & trado villam Crelin mihi a Burchardo de Plozeke voluntarie resignatam cum decimis, *pactu*, censu, servitio, advocatia, & omnibus appendiciis. Gerck. Stifts-Hist. von Brandenb. S. 403. — Otto & Albertus — Marchiones Brand. — Notum esse volumus, — nos villam Zachowe, cum suis terminis, distinctionibus, *pactu*, censu, aquis, — — vendidisse. Eben das. S. 478. In vielen andern dazwischen ausgestellten Urkunden ist dagegen nur von *decimis* die Rede.

*) Jedoch hatte in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts das Wort pactum und Pacht auch schon die Bedeutung von einer bestimmten Geldsumme, welche dem Eigenthümer eines Stückes der Erdfläche für die Benutzung desselben gezahlt wird, wie folgende Stelle im Landbuche von 1375. S. 152. zeigt. Prope villam (Blingow) iacet stagnum dans in pactum XII. talenta —.

**) S. 3, 68, 70.

***) Decimam vero manipulatim de campo quatuor granorum, videlicet tritici, siliginis hordei, & auene, sint reddituri.

Rede. Nach dem Landbuche von 1375. wurde damahls in der ganzen Mark Brandenburg eine bestimmte Pacht (anstatt des Zehnten) entrichtet, mit Ausnahme des einzigen, damahls dem Johanniter-Orden gehörenden Dorfes Tempelhof bey Berlin, wo die zehnte Mandel von aller Art Getreide, wie es hier heißt, zur Pacht gegeben wurde *). In diesem Grade nähmlich war in der Mark die Benennung des Zehnten um jene Zeit außer Gebrauche gekommen, und in den Namen von Pacht verwandelt.

In Ansehung des Betrages dieser Pacht war in der Mark Brandenburg die Verschiedenheit viel größer als in Absicht des Zinses. Im Teltowischen Kreise z. B. betrug die Pacht von einigen Hufen an Geldwerthe nicht mehr als 3. Groschen 2. Pfennige, dagegen andere bis zu 30. Groschen an Werthe entrichteten, so daß die sämmtlichen Hufen der im Landbyche beschriebenen Dörfer des gedachten Kreises in Rücksicht auf den Werth ihrer Pachtabgaben sich in 22. verschiedene Classen theilten. Die Art der Pacht, welche in diesem Kreise am häufigsten Statt fand, bestand in 6. Scheffeln Rocken und 6. Scheffeln Hafer. Der Werth betrug 15. Groschen, gerade die Hälfte von der größten Art der Pacht, die 30. Groschen betrug. Der Zehent, welcher

---

*) Quilibet manſus dat decimam mandalam *in pactum* de omni annona. Quilibet dat III. ſolidos in cenſum & III. ſolidos in precariam. Beuer ciuis in Colne habet *pactum vel decimam* de annona hiemali ſed Ryken ciuis in eodem Colne de eſtiuali. Landb. S. 49.

den mehrmahls erwähnten zu Deutschem Rechte angelegten Dörfern in Schlesien aufgelegt wurde, betrug für die Hufe von 7. Groschen bis zu 34. Groschen an Werthe. Gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts wurde der dem Bischofe von Breslau zu entrichtende Fruchtzehent in einem durch den Herzog erzwungenen Vergleiche auf einen Vierding (17. Groschen) für die Hufe festgesetzt.

Als Empfänger des Zehnten bezeichnen in jenen Schlesischen Urkunden die Landeigenthümer drey Mahl (die Herzoge Heinrich und Boleslav, 1287, 1292, 1309.) den Bischof, fünf Mahl aber (der Graf Mrozk, ein Graf Boleslav, ein Graf Stephan, und der Probst zu Czarnowans, 1234, 1268. 1274, 1279, 1319.) sich selbst. In dem dem Bisthume Lebus zugehörigen Dorfe Schleitze bey Wartenberg war bis 1260. der ganze Zehent der Kirche oder dem Pfarrer des Dorfes zuständig gewesen. Mehrere Urkunden lassen den Zehentempfänger zweifelhaft. Nach Karls IV. Landbuche war in dem Brandenburgischen Stiftssprengel der Bischof nur Besitzer der Pacht von den eigenen Gütern des Bisthums, ganz einem Vergleiche vom Jahre 1237. gemäß. In diesem hatte nähmlich der Bischof Gernand den Markgrafen Johann und Otto, nachdem von ihnen das Bisthum Brandenburg für den wahren Eigenthümer aller Zehenten in seinem ganzen Sprengel anerkannt worden war, den Genuß eben dieser Zehenten mit Ausschlusse der in den eigenen Gütern des Bisthums zu erhebenden, und derjenigen, welche früher Collegiat- und Pfarrkirchen abgetreten worden waren, förmlich und feierlich überlassen, so daß selbst

Digitized by Google

alle weltliche Personen, welche bisher außer den eigenen Gütern des Bisthums Zehenten von letzterem zu Lehen getragen hatten, mit solchen Lehen an die Markgrafen gewiesen wurden *). Dieser Abtretung an die Markgrafen ungeachtet, findet man in dem Landbuche nur drey Dörfer des Brandenburgischen Stiftssprengels, wo die Pacht dem Landesherrn noch entrichtet wurde **). Fast überall, wo dieselbe nicht etwa einer geistlichen Stiftung zustand, wurde sie von Privatpersonen, Vasallen oder Bürgern, erhoben, die diese Hebung entweder von dem Landesherrn zu Lehn trugen, oder von einem markgräflichen Lehnträger pfandweise oder

---

*) Johannes & Otto Marchiones Brandeburgenses protestati sunt & recognoverunt tam viva voce quam per scripturas eorum publice coram clero & populo, jus & proprietatem decimarum bonorum suorum in Brandeburgensi dioecesi sitorum tam in novis quam in veteribus terris, ad jus & proprietatem Brandeburgensis ecclesiae pertinere. — — Fructus etiam omnium decimarum praedictarum manebunt apud praedictos marchiones & eorum haeredes, — praeter decimas Brandeburgensis ecclesiae & aliarum conventualium ecclesiarum, & parrochialium ejusdem dioecesis, quas juste usque in hacc tempora possederunt. — — Episcopus Brandeburgensis vasallos suos, quicunque fuerunt, tenentes decimas ab eodem, bonorum omnium marchionis & fratris ejus in dioecesi sua sitorum transmisit ad marchiones — —. Gerckens Stiftshistorie von Brandenburg, S. 447.

**) Es sind dieses Lühsdorf und Tremsdorf im Zauchischen Kreise, und Krewitz in der Ukermark.

wiederkäuflich besaßen. Ganz eben so verhielt es sich in der Altmark, welche Provinz halb zum Verdischen und halb zum Halberstädtischen bischöflichen Sprengel gehörte, daher man annehmen muß, daß auch mit den Bischöfen zu Verden und zu Halberstadt *) von den Markgrafen zu Brandenburg ähnliche Vergleiche, wie mit dem Bischofe zu Brandenburg geschlossen worden seyen. Der Landesherr selbst war jedoch um das Jahr 1375. in der Altmark auch nicht in einem einzigen Dorfe mehr Empfänger des Zehnten.

Anders war es in dem Lebusischen Stiftssprengel. Hier wurden am Ende des vierzehnten Jahrhunderts, — denn früher fehlt es an Nachrichten über diesen Gegenstand, — von jeder Hufe, mit Einschlusse der Freyhufen der Lehnschulzen, und derjenigen, welche Vasallen und Bürger selbst betrieben, dem Bischofe anstatt des Zehnten vier oder sechs Groschen jährlich gezahlt. Vier Groschen entrichteten alle weltliche Hufenbesitzer, die Bauern, die Vasallen und Bür-

*) Halberstädtische Zehenten in der Altmark besaß schon der Markgraf Albrecht I. um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Als derselbe 1151. das Bisthum Havelberg mit einigen Dörfern und Ländereyen theils in der Wische, theils im Tangermündischen Kreise beschenkte, und ihm zugleich die Zehenten davon überließ, bemerkte er dabey, daß er diese von den nächsten zwey Bischöfen von Halberstadt zu Lehn getragen, und der zeitige Bischof zu dieser Veränderung in dem Besitze der gedachten Zehenten seine Einwilligung gegeben habe. Urk. in Buchholtz Gesch. der Mark Br. Th I, S. 419.

Digitized by Google

ger, welche bey ihren Schlössern, Wohnhöfen, und Vorwerken Hufen für eigene Rechnung betrieben, und selbst die erblichen Schulzen, die doch ursprünglich, wie bereits bemerkt worden ist, als Gründer und Ordner (locatores) der Dörfer, frey waren wie vom Zinse, so auch von den Zehenten, nach dem eigenen Anerkenntnisse der früheren Bischöfe. Sechs Groschen entrichteten die Hufen des Johanniter-Ordens, und der Klöster Leubus, Trebnitz, und zu Sagan, es mochten dieselben von Bauern, oder von den Comthuren und Klostergeistlichen selbst bewirthschaftet werden. Da vormahls so wohl die Tempelherren als die Klöster für ihre Besitzungen ausdrückliche Befreyungen von den Zehnten erhalten hatten, so müssen später in Absicht ihrer so wie in Ansehung der Erbschulzen andere Einrichtungen oder Vergleiche getroffen worden seyn, von denen man aber keine bestimmte Nachrichten hat. Hier, wo nur von dem Zehnten als einer Abgabe die Rede ist, wird es genug seyn, das Vorstehende angezeigt zu haben. Wir werden aber auf diese Materie noch ein Mahl zurück kommen, wenn von den Zehnten als Einkünften der Bischöfe gesprochen werden wird. Von einer Pacht als Hufenabgabe findet man bey den Städten und Dörfern des Lebusischen Stiftssprengels durchaus keine Spur.

Außer dem Feldzehnten wurde auch ein Zehent von dem jung gewordenen Schlachtviehe, und von den mit hierher zu rechnenden Eyern entrichtet. Dieser hieß gewöhnlich der kleine oder schmale Zehent, der Fleischzehent, decima minuta, decima carnium. Auch er wurde vielfältig

von

von den Hebungsberechtigten auf etwas bestimmtes gesetzt. Im Lande Lebus hatte es mit dem Fleischzehent von den bischöflichen Dörfern *) um das Jahr 1400, und hundert Jahre später folgende Bewandtniß. In dem westlichen Theile, dem nachmahligen Lebusischen Kreise, gaben einige Dörfer noch einen unbestimmten Fleischzehent, andere lieferten anstatt desselben einen Ochsen, und noch andere zahlten unter dem Nahmen von Ochsengeld oder Zehentgeld 2, 4, oder 6. Schillinge Groschen, den Schilling zu 12. Groschen. Im Lande Sternberg hingegen lieferten die größeren Dörfer von 48. bis 64. Hufen, ein jedes jährlich zwey Hammel, zwey Kälber, und zwey junge Ziegenböcke **). Ein Paar Ausnahmen, wo der Kälber nur eins geliefert wurde, kommen kaum in Betrachtung. Ein Dorf mit 36. Hufen lieferte zwey Hammel, ein Kalb, und ein Böckchen, und ein Dorf von 20. Hufen gab 12. Groschen so genanntes Hammelgeld ***).

Hierher gehören auch die Rauchhühner, deren in der ganzen Mark Brandenburg und in verschiedenen benachbar-

---

*) Von andern fehlt es in dieser Hinsicht im Lande Lebus, wie sonst überall, an hinreichenden Nachrichten.

**) In dem lateinisch geschriebenen Verzeichnisse vom J. 1400. *edi* für haedi oder hoedi, in dem späteren Deutschen, Sauger.

***) So nennt es der Bischof Dieterich. Das frühere Register hat: de castratis.

Digitized by Google

ten Provinzen von jedem Rauchfange, d. i. jeder Feuerstelle oder jedem Hause, eins entrichtet wurde. Das Rauchhuhn hat die älteren Lehrer des Deutschen Rechts vor andern bäuerlichen Abgaben vorzugsweise beschäftigt. So seltsam die vielfach verschiedenen Ableitungen des Wortes öfters waren, eben so seltsam ist die fast allgemein angenommene Meinung, daß das Rauchhuhn zu den Einkünften von der hohen Gerichtsbarkeit gehört habe, und als ein Zeichen derselben anzusehen sey. Nach dem Landbuche von 1375. wurde dasselbe gewöhnlich dem entrichtet, der die Pacht erhielt, und mehrere Urkunden sagen deutlich genug, daß es zu dem Zehnten, nahmentlich dem Fleischzehnten gehört habe *).

Bede.

Die Bede war nicht von Anfange an, so wie der Zins und der Zehent, eine ordentliche, jährliche, sie war in früherer Zeit eine außerordentliche Abgabe. Von Alters her

---

*) In einer Urkunde vom Jahre 1217. heißt es: approbata est, quod qui darent decimam majorem in agro de manipulis — dare tenerentur ex justitia et *pullos de areis*, quod vulgato *Rohon* (Rochon) dicitur. *De Westphalen* Rer. Cimbr. T. II, p. 2059. Und in einer andern von demselben Jahre: Insuper continentur quinque domuncule in eisdem quatuor mansis Dni Reddagi, que Coten dicuntur, de quibus habebit ecclesia Doberan. tres pullos, qui *Rockhoenere* dicuntur et *dimidiam minutam decimam*. *Ibid.* III, 1549.

Digitized by Google

hatten die Brandenburgischen Fürsten, wenn sie bey außerordentlichen Veranlassungen größere Ausgaben bestreiten mußten, von den Städten so wohl, als von den Landbewohnern Steuern erhoben. Zu dem Ende mußten sie sich an die Stadträthe und an ihre übrigen Unterſassen wenden, und die nöthige Unterstützung von denselben gleichsam erbitten, daher man diese Steuer Bede, lateinisch precaria oder petitio nannte. Wie und nach welchen Grundsätzen die bewilligten Summen aufgebracht wurden, ist unbekannt. Ursprünglich mochten dergleichen Steuern wohl nur zu den allgemeinen Landesbedürfnissen, wenn Kriege zur Beschützung einer Provinz gegen den Feind zu führen, wenn Schlösser zu erbauen, oder stärker zu befestigen waren, verlangt und bewilligt worden seyn. Mit der Zeit aber wurden die Beden sehr vervielfältigt. Die Fürsten verlangten dergleichen auch, wenn sie sich oder ihre Prinzen aus einer Gefangenschaft lösen mußten, wenn sie zu den Kaiserwahlen und Krönungen, oder wegen ihrer Belehnung und in andern Angelegenheiten an das kaiserliche Hoflager reiseten, wenn sie oder ihre Prinzen unter großen Feierlichkeiten zu Rittern geschlagen wurden, wenn sie oder ihre Prinzen und Prinzessinnen sich vermählten. Gesetzt indessen auch, daß alle diese oder ähnliche Ereignisse schon ursprünglich eine verfassungsmäßige Veranlassung zur Ausschreibung von Bedenabgaben, so war der Unterschied doch groß, ob dergleichen in den früheren Zeiten von den Königen selbst, nachher von den als Pfandherren eingesetzten Markgrafen, deren immer nur einer war, und endlich von den erblichen, belehnten Mark-

grafen, so lange deren Familie noch klein war; oder aber später, da das markgräfliche Haus aus einer großen Anzahl von Personen bestand, gefordert oder erbethen wurden. Schritt die Vermehrung der markgräflich Brandenburgischen Familie in dem bis gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Statt gefundenen Verhältnisse fort, so konnten der Lehensempfahungen, der Auslösungen aus einer Gefangenschaft, der Ritterschläge, der Vermählungen, leicht so viel werden, daß die Unterthanen durch die Beysteuern zu den Kosten endlich Gefahr liefen, erdrückt zu werden.

Diesem zuvor zu kommen, war ohne Zweifel die Absicht derjenigen Vergleiche, welche mit den Markgrafen zu Brandenburg von ihren Vasallen und Städten in den Jahren 1280, 1281, und 1282. geschlossen wurden. Man kam nähmlich überein, daß die außerordentliche Landsteuer bloß auf die Fälle eines eigentlichen Landesbedürfnisses und der Auslösung eines Fürsten aus der Gefangenschaft eingeschränkt, dagegen aber eine ordentliche, beständige, feststehende, und mäßige jährliche Steuer eingeführt werden sollte. Dabey mußten der Natur der Sache nach, andere Grundsätze in Absicht der Städte, andere in Absicht des platten Landes festgestellt werden.

Von den über diese Vergleiche verfaßten, bis auf unsere Zeiten übrig gebliebenen, und bekannt gewordenen Urkunden, ist diejenige die umständlichste und belehrendste, welche über den Vertrag der Markgrafen von der älteren, der Johannischen Linie, mit ihren Vasallen in der Altmark verfaßt wurde. Dieser Vertrag kam am 1. May 1281. zu

Digitized by Google

Stande *), und nach demſelben wurde in drey Terminen, nähmlich zu Michaelis 1281, und zu Oſtern und Michaelis 1282. von einer jeden Hufe, welche einen Wiſpel Hartkorn, oder zwey Wiſpel Hafer, oder ein Pfund (talentum) Silbers, (gleich einer halben Mark,) mit einem allgemeinen Worte, ein Stück (fruſtum), zahlte (ſoluebat), den Markgrafen ein Vierding, oder der vierte Theil einer Mark entrichtet. Gab eine Hufe mehr oder weniger, ſo ſtieg oder fiel nach jenem Verhältniſſe dasjenige was den Markgrafen gezahlt wurde. Dieſe dreymahlige Zahlung war gleichſam das Kaufgeld, womit die bisherigen außerordentlichen Beden abgekauft wurden **). Mit Andreä (30. November)

---

*) Brandenb. Urk. S. 101, ff. *Dipl. vet. March.* I, 15, ff. ex orig. Dieſe Urkunde ſpricht von den oben gleich zu erwähnenden drey Terminen als von bereits vergangenen Zeiten, und gleichwohl ſchließt ſie mit den Worten: Acta ſunt hec in Sandowe a. d. M°. CC°. LXXXI. Kalendis Maji. Sie muß alſo geraume Zeit nach der Verhandlung ſelbſt erſt ausgefertigt worden ſeyn. Der Lentziſche Abdruck hat die ganz unrichtige Jahrzahl 1282. Was zum Theil ſchon um Michaelis 1281. ausgeführt wurde, konnte nicht im Jahre 1282. erſt beſchloſſen ſeyn.

**) Die Markgrafen ſagen in Beziehung hierauf in der Urkunde auch ſelbſt: ob ſalubrem ſtatum terrarum noſtrarum de noſtro et vaſallorum noſtrorum arbitrio *petitionem* ſiue *precariam exactoriam*, quam in terra ſiue territorio Marchie dignoſcimur habuiſſe, *vendidimus* — ſub hac forma.

Digitized by Google

1282. aber trat der erste Termin der neuen beständigen Bede ein, und da wurde von jedem Stücke der bisherigen bestimmten Abgaben nur ein Schilling, oder der zwanzigste Theil eines Pfundes, gezahlt. Eben diese Zahlung sollte hinfort unausgesetzt jährlich zwey Mahl, nähmlich auf Walpurgis (1. May) und Andreä, wiederholt werden *). Ge-

*) Hic fuit ultimus terminus emtionis, deinde in festo Andree proximo subsequente iste census subsequens instabat nomine precarie perhenniter dandus de manso qui chorum duri frumenti vel magis *soluerit*, de duobus choris auene equipollentibus choro duri frumenti et de talento in die Andree jam dicto solidum. Post hec in die Walpurgis proximo similiter solidum dare perpetuo tenebuntur, et si mansus minus soluerit tantum debet sicut competit defalcari. Hujuscemodi census erit sempiternus nec ipsum conferre possumus aut debebimus alicui. — Es fragt sich hier, wie das Wort *solverit* zu verstehen sey, ob dabey auf die ehemahlige außerordentliche Bede, oder aber auf die gewöhnlichen Abgaben, Pacht und Zins, Rücksicht genommen sey. Eine dritte Beziehung scheint nicht möglich. Da nun aber nicht zu glauben ist, daß, so oft ehemahls von den Ständen eine außerordentliche Bede bewilliget worden, die Summe dieser Steuer immer gleich gewesen seyn sollte, sondern sich vielmehr mit Grunde annehmen läßt, daß die von dem ganzen Lande aufzubringende Summe sich nach dem jedesmahligen Bedürfnisse der Landesherren, und nach den Umständen, welche die Bede veranlaßten, gerichtet haben werde, so konnte auch nicht jedes Mahl der Beytrag einer jeden einzelnen Hufe gleich gewesen seyn, und mithin konnte auch die neue feststehende Bede nicht

Digitized by Google

meine Leute, welche keine Hufen hatten, als Müller und Kossäten, gaben zu dem erwähnten Kaufgelde in jedem der bestimmten drey Termine, nach Maaßgabe ihrer fahrenden Habe, d. h. ihres beweglichen Vermögens, von jedem Pfunde sechs Pfennige. Wie viel diese Leute aber hernach zu der immerwährenden Bede beyzutragen hatten, das ist nicht angegeben. Eben so wenig ist ausdrücklich gesagt, ob die Vasallen oder die Bauern das Kaufgeld in den erwähnten drey Terminen von den Hufen entrichteten, indessen leidet es keinen Zweifel, daß die letzteren es waren, die dasselbe aufbringen mußten, da sie, und nicht die Vasallen, zur Entrichtung der bisherigen außerordentlichen Beden verpflichtet gewesen waren. Was die neue beständige Bede betraf, so wurde festgesetzt, daß die Vasallen nur in so weit zu derselben beytragen sollten, als sie mehr Hufen als ihnen gebührten, unter eigenem Pfluge hätten, wenn nähm-

---

nach der ehemahligen veränderlichen Bede abgemessen werden. Auch ist darauf zu merken, daß es heißt: qui chorum duri frumenti &c. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die außerordentliche Bede in Getreide sollte entrichtet worden seyn. Man kann daher der Stelle nicht wohl einen andern Sinn beylegen, als daß eine Hufe, die zu Pacht und Zinse einen Wispel Hartkorn, oder zwey Wispel Hafer, oder ein Talent gab, zu Bede zwey Schillinge, in jedem Termine einen, geben sollte. So verhielt sich denn die Bede zum Betrage der Pacht und des Zinses wie 1. zu 10. Jedoch muß bemerkt werden, daß sich von diesem Verhältnisse in Karls IV. Landbuche keine Spur mehr findet.

Digitized by Google

lich ein Ritter mehr als sechs, ein Knappe mehr als vier Hufen selbst bewirthschaftete. Denn diese sechs und vier Hufen besaßen Ritter und Knappen darum bedefrey, weil sie davon, so oft es nöthig war, den Lehndienst leisteten. Die Bürger in den Städten waren weder geübt, noch im Stande, Lehndienste zu verrichten, letzteres nicht, weil sie zur Zeit der Gefahr die Stadt, in welcher sie Bürger waren, beschützen mußten, und daher konnten ihnen keine Freyhufen gestattet werden, sondern sie mußten von allen Hufen, welche sie etwa selbst bewirthschafteten, die Bede entrichten, und eben so verhielt es sich mit den Schulzen und den Lehnsbauern. Die neue beständige Bede sollte durch die Landreiter, nicht von den bedepflichtigen Bauern, sondern von dem Vasallen, da wo einer wohnte, sonst aber von dem Schulzen oder dem Meier eingehoben werden. Würde der Vasall, der Schulze, oder der Meier die Bede nicht, wie ihm oblag, eingefordert haben, so sollte der Landreiter solche von diesen Personen selbst im Wege der Pfändung beytreiben.

Was hiernächst die auch für die Zukunft noch zulässigen außerordentlichen Beden betraf, so sollte zur Auslösung eines Markgrafen aus der Gefangenschaft für jedes Stück der grundherrlichen Hufenabgaben ein halber Vierding, und von den Müllern und Kossäten sollten nach Verhältnisse ihrer fahrenden Habe, für jedes Pfund sechs Pfennige entrichtet werden. Wenn aber von einem eigentlichen Landesbedürfnisse die Rede, und wenn ein Krieg zu führen wäre, so sollten vier von den Markgrafen und den Vasallen schon

Digitized by Google

jetzt aus den Eingesessenen der Provinz dazu gewählte Ritter über die aufzubringende Summe sich mit den Vornehmsten und den Ältesten von der Ritterschaft, einem deshalb besonders geleisteten Eide gemäß, berathschlagen, und mit demjenigen, was auf solche Art bestimmt und bewilligt werden würde, sollten die Markgrafen jedes Mahl zufrieden seyn. Diese vier Ritter sollten auch die Freyjahre solcher Bedepflichtigen, die Brandschaden erlitten hätten, bestimmen, und so oft einer von ihnen stürbe, sollte binnen Monaths Frist ein anderer an seine Stelle gewählt werden. In Rücksicht der neuen beständigen Bede versprachen die Markgrafen auch, in Zukunft bey ihren Reisen im Lande nicht mehr bey den Unterthanen für ihre Begleiter Nachtlager, und für die Pferde Futter zu verlangen.

Bey diesem Vergleiche waren übrigens die Stadtmagistrate und die Bürger, welche Lehngüter besaßen, nicht mitzugezogen worden, sondern diese mußten, weil sie eigentlich nur durch besondere Vergünstigung der Markgrafen zu dem Besitze von Lehngütern zugelassen waren, sich demjenigen unterwerfen, was von den Fürsten mit den rittermäßigen Vasallen, als denen, welche ihrem Stande nach ein Recht hatten, Lehngüter zu besitzen, beschlossen worden war. Das zeigt eine Urkunde der Markgrafen vom 9. September 1281 *), nach welcher der Stadt Stendal besonders anbe-

*) Brandenb. Urk. S. 92. *Fragm. March.* I, 28. ex orig. Buchholtz a. O. IV, 114.

fohlen war, in Absicht der Bede dasjenige ebenfalls zu beobachten, was die mit den Vasallen der Altmark, des Havellandes, und des Districts von Havelberg geschlossenen Vergleiche bestimmten.

In so fern aber die Bürger als solche, von ihren erblichen Besitzungen in den Städten und von ihrem Geldvermögen gleichfalls zu den bisherigen außerordentlichen Beden hatten beytragen müssen, wurden mit ihnen wegen der neu einzuführenden beständigen Bede ebenfalls, und zwar, wie es scheint, mit einer jeden Stadt besondere Vergleiche geschlossen. Von solchen Vergleichen kennt man nur diejenigen, welche mit den Städten Stendal und Prenzlow am 20. May und 30. November 1282. zu Stande kamen. Nach denselben waren die Bürger beider Städte fünf Jahre frey von aller Bede, nach Verlaufe dieser Zeit aber mußte jede der beiden Städte jährlich ein hundert Mark Silbers in zwey Terminen, zu Martini und zu Walpurgis; jedes Mahl funfzig Mark, und wenn ein Markgraf von der Johannischen Linie aus der Gefangenschaft zu lösen war, zwey hundert Mark erlegen. Dafür zahlte die Stadt Stendal 1235. Mark baar, und zugleich begab sie sich ihrer Forderung von 140. Mark und von 100. Pfund Silbers, welche Summen die Markgrafen ihr schuldig waren, die Stadt Prenzlow aber zahlte 1461. Mark *). Dieses ist der ei-

*) Brandenb. Urk. S. 107. Seckts Gesch. d. Stadt Prenzlau, Th. I, S. 156, ff.

gentliche Ursprung der Orbede in der Mark Brandenburg, und es wird hoffentlich nicht für unschicklich erachtet werden, daß dieser Materie des genauen Zusammenhanges wegen hier mit gedacht worden ist, wo eigentlich nur von Hufenabgaben die Rede seyn soll.

Eben eine solche Veränderung in dem Steuerwesen, wie die Markgrafen der älteren Linie trafen, wurde auch von den Markgrafen der jüngeren Linie getroffen, und wie es scheint, gingen die letzteren sogar darin den ersteren mit ihrem Beyspiele vor. Die Angelegenheit wurde nähmlich mit den Vasallen in sämmtlichen den Markgrafen Ottonischer Linie zugehörigen Districten der ganzen Mark Brandenburg schon im August 1280. zu Berlin auf einem allgemeinen Landtage, dem neben dem Bischofe von Brandenburg sieben und funfzig Ritter und viele Knappen beywohnten, verhandelt und zu Stande gebracht *). Der Beschluß dieses Landtages ist aber nicht so umständlich wie der Vergleich, welchen die Markgrafen von der Johannischen Linie mit ihren Altmärkischen Vasallen trafen, niedergeschrieben worden. Inzwischen sieht man aus zwey Reversen, welche die Markgrafen Otto, Albrecht, und Otto, der Stadt Salzwedel und den Eingesessenen des Landes Salzwedel am 3. und 5. März 1282. in Beziehung auf jenen allgemeinen

*) Urk. vom 18. August 1280. im *Cod. d. Br.* II, 353. ex orig.

Beschluß besonders ertheilten *), ganz deutlich, daß diesen Fürsten ebenfalls als Kaufgeld für die Verwandelung der außerordentlichen Bede in eine ordentliche, von jedem Stücke in mehreren Terminen ein Vierding gezahlt wurde, und daß ihnen nach Ablaufe dieser Termine fortwährend jährlich gleichfalls, wie den Markgrafen von der Johannischen Linie, von jedem Stücke zwey Schillinge, nur nicht in zwey Terminen, sondern jedes Mahl auf Martini in einer Summe, entrichtet werden sollten.

Auch die Markgrafen von der Ottonischen Linie behielten sich und ihren Nachfolgern für den Fall, wenn einer von ihnen aus einer Gefangenschaft zu lösen seyn möchte, aber, wie es scheint, nur für diesen einzigen Fall, das Recht vor, eine außerordentliche Bede zu erheben. Inzwischen wurde von ihnen nicht, wie von den Markgrafen der Johannischen Linie, jedem Districte ein bestimmter Beytrag zu solcher außerordentlichen Bede aufgelegt, sondern die Beurtheilung, wie viel jeder District dazu nach der Billigkeit, und nach seinen Kräften, beyzutragen habe, wurde sechs deshalb vereideten Eingesessenen des Districts, vier Rittern und zwey Bürgern, überlassen. Eben diese sechs Personen waren auch die Schiedsrichter in allen übrigen mit dem Steuerwesen in Verbindung stehenden Angelegenheiten. Sie wurden aber nicht, wie in den Districten der Johannischen Linie, auf Lebenszeit, sondern immer nur für ein Jahr ge-

*) Brandenb. Urk. S. 95, 97.

wählt. Zu den sechs Schiedsrichtern für das erste Jahr wählten die Markgrafen zwey Ritter, welche aber nicht markgräfliche Räthe seyn durften, die beiden andern Ritter wurden von sämmtlichen Vasallen des Districts, und die zwey Bürger von den Bürgern der Kreisstadt aus ihrer Mitte gewählt. Nachher ersetzten diese sechs Personen sich alljährlich selbst, indem die markgräflichen Erwählten vier Wochen vor ihrem Abgange, Nahmens der Markgrafen zwey andere Ritter, die Erwählten der Ritterschaft ebenfalls zwey andere Ritter, und die beiden Bürger zwey andere von ihren Mitbürgern, an ihre Stelle ernannten. Niemand, der auf solche Art gewählt worden war, sollte das Amt ablehnen dürfen, bey Strafe von zwanzig Pfund Silbers, welche durch den Vogt des Districts im Wege der Pfändung von ihm beygetrieben, und von denen zehn Pfund den Markgrafen zufallen, zehen aber zum Nutzen des Districts verwandt werden sollten.

Da übrigens die neu eingeführte Bede für die Zukunft die vorzüglichste landesherrliche Einnahme ausmachte, ohne welche die Staatsausgaben nicht zu bestreiten waren, so hatten die Markgrafen beider Linien den Vasallen und den Städten noch das Versprechen gegeben, daß sie dieselbe niemahls veräußern, und besonders an niemand zu Lehen geben wollten. Diesem Versprechen wurde aber schon von den Markgrafen aus dem Hause Ballenstädt vielfältig entgegen gehandelt. Nicht nur wurden gewöhnlich den geistlichen Stiftungen die Güter, welche dieselben durch Schenkung oder durch Kauf erhalten hatten, von den Markgrafen

mit Einschlusse der Bede vereignet, sondern es wurde auch nicht selten die Bede von einzelnen Hufen und ganzen Dörfern, ja selbst von ganzen Districten *) den Städten oder Vasallen verkauft. Da die Markgrafen aus dem Hause Wittelsbach diesen Beyspielen folgten, so war es vor Verlaufe von hundert Jahren, nach Einführung der beständigen Bede schon dahin gekommen, daß, wie das Landbuch Karls IV. darthut, der Landesherr nur noch in der Altmark in 85. Dörfern, im Telkowischen Kreise in 14. Dörfern, in der Ukermark in 7. Dörfern, im Zauchischen Kreise in 6. Dörfern, im Havellande in 3 Dörfern, auf dem Ober- und dem Niederbarnim aber nur in 2. Dörfern, Bede, und hier nicht einmahl überall die ganze Bede, zu erheben hatte. Daß diese spärlichen Reste der ehemahligen Haupt-Landessteuer während der unwirthschaftlichen Regierung von Karls IV. Söhnen und deren Stellvertretern endlich auch werden veräußert worden seyn, ist nicht zu bezweifeln. Da nun die veräußerte Bede nach und nach immer mehr in die Hände derjenigen kam, welche den Zins und die Pacht auch zu empfangen hatten, so mußte sich mit der Zeit der Nahme Bede, und das Andenken an diese ehemahlige Abgabe ganz verlieren. Wirklich scheint dieselbe schon gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts in manchen

*) Z. B. von dem ganzen Lande Gardelegen durch die Markgrafen Otto und Waldemar im J. 1305. Urkunde in den Geschichtlichen Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben Th. I, S. 338, f.

Dörfern so vergessen gewesen zu seyn, daß in dem oft erwähnten Landbuche nicht selten die Bemerkung vorkommt: Bede geben sie nicht. Ohne Zweifel steckte bey den Dörfern, von denen eine solche Bemerkung gemacht wurde, die Bede mit in der Pacht, oder in dem Zinse, wie sich vermuthlich bey näherer Nachfrage auch ergeben haben würde. Allein die ausländischen Beamten des Kaisers, denen die Aufnehmung der Nachrichten von den Märkischen Dörfern oblag, waren zu wenig mit der Landesverfassung bekannt, als daß sie sich zu solchen Nachfragen veranlaßt gefunden hätten. Diese Unbekanntschaft legt sich unter andern recht deutlich in den bisweilen vorkommenden durchaus nichts sagenden Bemerkungen dar, daß die Bede an Orten, wo sie zur Zeit Privatpersonen gehörte, vormahls dem Landesherrn gehört habe. Daß dieses sich von selbst verstand, wußten weder die Bauern, die die Bemerkung bloß aus der Erinnerung von einer nahen Vorzeit machten, noch die Beamten, welche sie aufzeichneten; und die Landreiter, die, wie wohl anzunehmen ist, überall haben zugegen seyn sollen, scheinen dem Geschäfte wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, indem sonst die Bemerkungen im Landbuche, welche mit den Worten anfangen: sed Landryderus dicit, wohl häufiger seyn würden.

Über den Betrag der Bede in den verschiedenen Dörfern des Landes Lebus kann bey dem Mangel an speciellen diesen Punct betreffenden Nachrichten nichts gesagt werden. Im Teltowischen Kreise war ums Jahr 1375. der höchste Betrag von einer Hufe 18. Groschen 4. Pfennige, der ge-

Digitized by Google

ringste 9. Pfennige. Jener wurde von den Bauern zu Schönefeld unweit Köpenick, und Schöneberg bey Berlin, dieser von den Bauern zu Schulzendorf unweit Zossen entrichtet. Der Betrag von Zins, Pacht, und Bede, war in Schönefeld 49. Groschen 2. Pfennige, in Schöneberg 45. Groschen 1. Pfennig, und in Schulzendorf 15½. Groschen. Wie die beiden erst genannten Dörfer diejenigen waren, welche die höchste Bede im Teltowischen Kreise gaben, so waren sie es auch, welche daselbst überhaupt die höchsten Hufenabgaben entrichteten. Im nachmahligen Lebusischen Kreise betrugen die vereinigten Abgaben einer Hufe ums Jahr 1460. von 9. Groschen *) bis zu 75. Groschen **), und im Lande Sternberg um dieselbe Zeit von 8. Groschen ***) bis zu 54. Groschen †). Die Summe der Hufenabgaben, welche am öftersten vorkam, war in beiden Districten die von 30. Groschen. Bey weitem die meisten Hufen aber gaben weniger als diesen Betrag. Daß die Güte des Bodens, und in den Bruchgegenden die geringere oder größere Gefahr jährlicher Überschwemmungen, den Maaßstab abgaben, ist nach allen Umständen außer Zweifel. Merkwürdig ist es, daß ums Jahr 1375. in der ganzen Mark Brandenburg meistentheils die vereinigten Hufenabgaben

*) Zu Berkenbrück.

**) Zu Manschnow.

***) Zu Meckow und Trettin.

†) Zu Mauskow.

gaben mehr betrugen, als im Jahre 1451, aus welchem wir ein gedrucktes Schoß-Regiſter haben *). Z. B. war der Betrag in dem ſpäteren Jahre zu Schönefeld 21. Groſchen, zu Schöneberg theils 40. Groſchen, theils 31. Groſchen, und zu Schulzendorf 10½ Groſchen. In den Dörfern der Biſchöfe zu Lebus aber waren die Hufenabgaben in den Jahren 1400, 1460, und 1500. meiſtentheils ganz gleich. Über die Erhöhung und die Herunterſetzung der Hufenabgaben werden folgende Angaben bemerkenswerth ſeyn. Nach ihnen wird man annehmen müſſen, daß die Empfänger der Abgaben dieſelben erhöheten, wo ſie nur konnten, und eine Herabſetzung allein bey dringender Nothwendigkeit eintreten ließen. Als im Jahre 1275. die Markgrafen Otto V. und Albrecht III. ihr Dorf Zieten dem Kloſter Chorin verkauften, wurde von ihnen ausgemacht, daß, wenn ſie bis zu dem Tage der Übergabe bey den Bauern es dahin bringen könnten, daß ſie höhere Abgaben als bisher entrichteten, das Kaufgeld darnach verhältnißmäßig auch erhöhet werden ſollte **). Zu Rotzis im Teltowiſchen Kreiſe gab jede Hufe, als das Caroliniſche Landbuch aufgenommen wurde, an Pacht 6. Scheffel Rocken, 6. Scheffel Gerſte, und 6. Scheffel

*) Im Anhange zu Karls IV. Landbuche abgedruckt.

**) Et ſi de conſenſu et voluntate ruſticorum predicte ville penſionem annuam majorem facere poterimus, in quantum talis penſio fuerit exaltata, tantum magis predicti monachi nobis ſolvent ſecundum pecuniam ſupradictam. *Cod. d. Br.* II, 416.

Digitized by Google

Hafer, mithin den Werth von 25. Groschen. Das Landbuch selbst bemerkt aber, daß diese Hufen vor einiger Zeit 8. Scheffel von jeder Getreideart gegeben hätten, also den Werth von 33. Groschen, 2. Pfennigen. Noch früher, nähmlich im Jahre 1355. gaben sie einen halben Wispel Rocken, 10. Scheffel Hafer, 2. Scheffel Gerste, und ein Viert Erbsen *), mithin den Werth von 32. Groschen 3. Pfennigen. Im Jahre 1451. endlich betrug der Pachtwerth einer jeden Hufe in Rotzis nur 16. Groschen 4. Pfennige **). In dem Schoßregister vom Jahre 1461. wird bey dem Dorfe Storkow im Lande Sternberg bemerkt, daß die Herren die vereinigten Hufenabgaben vor kurzem um 6. Groschen für jede Hufe herunter gesetzt hätten, „damit das Dorf bey Kräften bleibe."

Durch besondere Umstände veranlaßte Abgaben.

Außer den drey allgemeinen und hauptsächlichsten Abgaben, dem Zinse, dem Zehent, und der Bede, hatten die Bauern in einzelnen Märkischen Dörfern auch einige andere Abgaben zu entrichten, welche meistentheils von besonderen Bedürfnissen herrührten, die ihnen entweder durch Naturmängel ihrer Feldmarken, oder durch eine von ihnen selbst gewählte, durch die Umstände begünstigte Erweiterung

*) Urk. eben das. IV, 387.

**) Schoßbuch S. 305.

ihres Gewerbstandes zuwuchsen. Bauergemeinden z. B. die gar keine, oder unzureichende Weide für ihren nothwendigsten Viehstand hatten, mußten eben so, wie diejenigen, welche rathsam fanden, ihren Viehstand über die Kräfte einer mit mäßigem Weidelande versehenen Feldmark hinaus zu vergrößern, sich in der Nachbarschaft einen Zuwachs an Weide zu verschaffen suchen, unterdessen die meisten Dörfer mit demjenigen auskamen, was die eigene Feldmark ihnen gewährte. Gemeinden, denen eigene Heiden fehlten, waren genöthigt, ihren Bedarf an Bau- und Brennholze aus dem nächsten Walde zu holen. Die denen es an Mast für die Schweine gebrach, mußten sich von Waldeigenthümern die Erlaubniß zum Eichellesen oder zum Eintreiben der Schweine in die Mastung verschaffen. Dorfschaften, welche keine eigene Seen hatten, oder solche die es gerathen fanden, Fische zum Verkaufe zu fangen, wandten sich an die Eigenthümer von Seen und Flüssen. Alle diese Angelegenheiten konnten freilich nach Verschiedenheit der Fälle, entweder im Wege der Miethe und der Zeitpacht, oder im Wege des Kaufes berichtigt und abgemacht werden, und wurden es zum Theile auch wirklich. Nach dem Landbuche von 1375. verkaufte man z. B. aus allen landesherrlichen Waldungen und Heiden das ganze Jahr hindurch trockenes, und zu Zeiten grünes Holz, wobey die Förster reiche Leute wurden, weil es mit der Rechnungslegung so genau nicht genommen wurde *).

*) Sciendum quod (ex) omnibus silvis et mericis ligna ficca per totum annum venduntur et aliquando viridia. Et

In Absicht der Holzpreise ist nur so viel bekannt, daß man für Lagerholz, von dem einspännigen Wagen 2. Pfennige, von dem Zweygespanne 4. Pfennige, u. s. w. bezahlte *). An vielen Orten war aber von den Besitzern großer Heiden Wälder, Wiesen und Gewässer, mit den anwohnenden Bauern in früher Zeit für immer ein Abkommen getroffen worden, und da hatte denn dasjenige, was eine Gemeinde oder ein Einzelner für die ihm gestatteten Vortheile entrichtete, die Gestalt einer jährlichen Abgabe angenommen. So brachten die hier nach benannten Heiden für die darin einigen Anwohnenden gestattete Hütung folgende festgesetzte, beständige Einnahme, die Köpenickische Heide 3. Tonnen Honig und 8. Wispel Hafer. Die Bernauer Heide 4. Wispel 16. Scheffel Hafer, die Trebbinische Heide, die Potsdamische, und die Spandowische, jede eine Tonne Honig **). Im einzelnen spricht das Landbuch nur sehr selten von Hütungsabgaben. Die Einwohner des Dorfes Schmöckwitz entrichteten für die Hütung in der markgräflichen Heide jährlich einen Eimer Honig auf das Schloß Köpenick, und der Krüger

---

licet hujusmodi venditio incertissima est, nonnulli tamen forestatores ex liguorum venditionibus salva ipsorum pace ditantur: Igitur non immerito rationem reddere tenentur. Landb. S. 38.

*) Item volentes ligna sicca jacentia colligere dant de quolibet plaustro de equo II. denarios. Eb. das. S. 24.

**) Eben das. S. 20.

Digitized by Google

zu Vietmannsdorf in der Ukermark gab neben einem Talente Pacht und 5. Schillingen Bede, noch 4. Schillinge Heidezins. Nach einem Kataster vom Jahre 1400. gaben die an der Fürstenwalder Heide gelegenen Dörfer dem Bischofe zu Lebus als Eigenthümer derselben, Beerfelde mit 64. Hufen, und Schönfeld mit 54. Hufen, jedes 2. Wispel Heidehafer, Kienbaum mit 24. Hufen einen Wispel, Jänickendorf mit 50. Hufen 30. Maaß *), und Trebus mit 25. Hufen 18. Maaß Heidehafer. Nach verschiedenen Urkunden zahlten die an der Biegenschen Heide gelegenen Dörfer Sieversdorf, Pilgram, Briesen, Petersdorf, Biegen, Jakobsdorf, Hohenwalde, Markendorf, Podegrim, und Lichtenberg im Lande Lebus, Ögeln, Merz, und Ragow in der Herrschaft Beeskow, und Mixdorf in der Niederlausitz, von alter Zeit her den Lossowen zu Biegen als Besitzern dieser Heide, für das Recht, ihr benöthigtes Bau- und Brennholz daraus zu holen, und ihr Vieh darin zu weiden, einen Heidezins, der ums Jahr 1438. theils 70. Groschen, theils 50. Groschen von einem Dorfe betrug. Nach dem Landbuche von 1375. zahlten viele der zwischen Tangermünde und der Burgstallischen Forst, so wie dem Holze Tanger, gelegene Dörfer dem Besitzer des Schlosses Burgstall, Nicolaus von Bismark, nach Verhältnisse ihrer Größe 12. bis 45. Schillinge Holzpfennige. Lediglich bey Buchholz, demjenigen Dorfe,

*) Aus dem Landbuche ist die Größe und das Verhältniß eines Maaßes (mensura) nicht zu ersehen.

Digitized by Google

welches eben den höchsten Betrag dieser Holzpfennige entrichtete, ist bemerkt, daß die Einwohner dafür ehedem das benöthigte Holz zu erhalten pflegten, zur Zeit aber pflege Bismark ihnen nichts für dieses Geld zu geben *). Das Dorf Kammerode gab für die Holzung in dem Walde, womit es ganz umgeben war, 6. Scheffel Rocken an die Vogtey, also dem Landesherrn, und es ist dabey bemerkt, daß solches nach einer besonderen Übereinkunft geschähe **). Das Dorf Schelldorf an der Elbe bey Tangermünde gab unter der Benennung von Weidepfennigen ein Talent Brandenburgischer Pfennige denen von Bredow. Da die von Bredow zu jener Zeit in der Altmark durchaus nicht begütert waren, so scheint es, daß die Schelldorfer gewohnt waren, ihr Vieh jenseits der Elbe im Jerichowischen Kreise, wo die Bredowen wohl Besitzungen gehabt haben können, auf die Weide zu treiben. Zu Göritz in der Ukermark gab jeder Kossät außer seinem Zinse noch 3. Pfennige Heupfennige, und zu Dargitz in derselben Provinz (jetzt zu Pommern gehörig,) gab der Krug neben seinen übrigen Abgaben auch 4. Pfennige unter derselben Benennung. Von den Dörfern Läßig, Klein-Rade, und Groß-Rade wurde

*) Item Nicolaus de Bismark habet ibi xxxvi solidos Brandenburgensium denariorum pro lignalibus pro quibus quondam villani solebant habere ligna ad vtilitatem eorum, modo nihil solet eis dare pro denariis.

**) Pro conuentione lignorum dat tota villa VI modios siliginis spectant ad aduocatiam.

Digitized by Google

den Bischöfen zu Lebus für die Benutzung der benachbarten Oderwiesen ein Heugeld entrichtet, welches am Ende des funfzehnten Jahrhunderts theils 75, theils 60. Groschen betrug. Um dieselbe Zeit zahlte die Dorfschaft Lebehnichen dem Bischofe ein Schock und 48. Groschen Grasegeld, ohne Zweifel für die Benutzung der bey dem bischöflichen Vorwerke Werder gelegenen Wiesen. Das Dorf Rudow bey Saarmund gab nach dem Landbuche von 1375. jährlich ein Pfund Silbers für das Eichellesen (de glandibus), und das Dorf Lübars im Arendseeischen Kreise der Altmark gab 3. Schillinge Schweinpfennige*). Ebenfalls dem Landbuche zufolge entrichteten die Einwohner vieler Ackerdörfer festgesetzte jährliche Abgaben für den Fischfang, den sie in Gemäßheit der Örtlichkeit theils auf Kähnen mit Garnzügen, theils mittelst angelegter Wehre (gurgusta vel obstacula) und Aalfänge (piscatura que dicitur *Alreph***) bewirkten. Die Abgaben von der ersten Art, oder der großen Fischerey, führten den Nahmen des Kahnzinses***). Vielfältig aber wurde nach andern Urkunden auch die Fischerey so wohl auf Strömen als auf Seen, von Zeit zu Zeit verpachtet.

---

*) Von dem Schweinzehnten, der bey demselben Dorfe in dem Landbuche auch bemerkt ist, waren die Schweinpfennige offenbar verschieden.

**) Landb. S. 22.

***) Dahin gehören auch ohne Zweifel die Kannepennige bey Wendisch Stansdorf, Landb. S. 58.

Digitized by Google

Noch kommen in dem Landbuche von 1375. einige Abgabenarten der Bauern und Kossäten vor, welche meistens nur in zwey oder drey Dörfern, bisweilen nur in einem einzigen Dorfe bekannt waren, und die nichts anders als Theile der drey gewöhnlichen allgemeinen Abgaben gewesen zu seyn, besonderer Umstände wegen aber besondere Nahmen erhalten zu haben scheinen. Zu Petersdorf in der Ukermark gab die Hufe zu Pacht 5. Schillinge, und, wie es heißt, weiter nichts. Jedes Haus aber gab einen Schilling und zwey Hühner unter dem Nahmen der Hausschillinge. In benachbarten Dörfern gab ebenfalls die Hufe 5. Schillinge Pacht, daneben aber einen Schilling, oder auch nur 6. Pfennige an Bede. Jedes Haus aber, mit Einschlusse der Kossätenhäuser, die zum Theil auch einen Schilling zahlten, gab 2. Hühner. Weil nun in Petersdorf vermuthlich immer 2. Hufen zu einem Bauerhofe gehörten, jede Hufe aber 6. Pfennige zu Bede gab, so fügte es sich, daß von allen Häusern im Dorfe neben der Pacht von den Bauern, noch 1. Schilling und 2. Hühner gegeben wurden, die daher im Dorfe Hausschillinge genannt wurden.

Zu Gräben im Zauchischen jetzt Ziesarischen Kreise, und zu Sandfurt, damahls in der Altmark, jetzt im Wollmirstedtischen Kreise, gab jede Rustical-Hufe einen halben Scheffel Rocken und einen halben Scheffel Hafer Hundekorn. Hiergegen wurde in Sandfurt bey übrigens mäßiger Pacht und mäßigem Zinse gar keine Bede, und zu Gräben von dem ganzen, 28. Rustical-Hufen besitzenden Dorfe nur ein Schock Groschen Bede gegeben. Das Hundekorn scheint

hiernach den Nahmen von seiner Bestimmung gehabt zu haben, und nur zufällig scheint es in den erwähnten beiden Dörfern mit seinem Bestimmungsnahmen angegeben worden zu seyn. Vermuthlich aber hatten viel Haferbeden dieselbe Bestimmung, da an den Deutschen Höfen des Haferbrodes für die Hunde viel gebraucht wurde. Der Erzbischof zu Kölln brauchte und erhielt im zwölften Jahrhunderte täglich zwey Malter Hafer für seine Hunde *), und dem Mecklenburgischen Fürsten Günther von Werle scheinen nach einer Urkunde vom Jahre 1309. die Ausdrücke Bede und Hundekorn in gewisser Beziehung ziemlich gleich bedeutend gewesen zu seyn **).

Zu Zauchwitz bey Belitz im Zauchischen Kreise gab jede Rustical-Hufe außer Pacht, Zins und Bede, noch einen Scheffel Rocken unter dem Nahmen Mandelkorn, und zu Witbrietzen, nahe dabey, gaben die dort vorhandenen 26. Rustical-Hufen außer jenen drey Hauptabgaben noch zusammen 22. Scheffel Mandelkorn. Der Nahme rührte unbezweifelt daher, daß die Bauern dieser Dörfer ehemahls außer ihren nach Scheffeln und Vierten bestimmten Körnerabgaben, auch noch von jeder Hufe eine Mandel-Garben

*) Kindlingers Münsterische Beitr. B. II, Urkunde S. 49.

**) Nobis vero — de curia & aliis bonis que jam dictus hinricus possidet — — & tres marcas denariorum pro precaria *siue annona canum* annis singulis ministrabit. *Codex diplomat. Megapol.* col. 217.

entrichtet hatten, die aber später in eine Körnerabgabe verwandelt worden war *). Es wurde nähmlich nach dem Landbuche in den ehenfalls im Zauchischen Kreise, und in der Nähe von Belitz gelegenen Dörfern Kähnsdorf, Frehsdorf, Schlunkendorf, Stücken, Schönefeld, Räsdorf, Neuendorf, Schäpe, und Buchholz, wirklich damahls noch von der Hufe eine Mandel Garben, und zu Elsholz wurden von der Hufe 10. Garben entrichtet. Auch gaben zu Klausdorf die damahls vorhandenen 18. Rustical-Hufen zusammen ein Schock Garben, wonach freilich auf die Hufe kaum 4. Garben gekommen wären. Zu Brackwitz aber, und zu Seddin wurde, eben so wie zu Zauchwitz und zum Theil zu Witbrietzen, außer Pacht, Zins, und Bede noch ein Scheffel Rocken gegeben, der also auch Mandelkorn war, wenn er gleich in dem Landbuche nicht so genannt ist. Was es nun aber mit diesen, bloß bey Dörfern des Zauchischen Kreises zwischen Saarmund und Treuenbrietzen Statt findenden Garben- oder Mandelkorn-Abgaben für eine Bewandtniß hatte, und warum die zwischen jenen gelegenen Dörfer Tremsdorf, Körzin, Rieben, Lühsdorf, Wendisch Bork, Deutsch Bork, Schlalach, Niebel, und Nichel, frey davon waren, das ist nicht zu ermitteln gewesen.

In dem vorhin erwähnten Dorfe Witbrietzen gaben die vorhandenen 26. Rustical-Hufen zusammen auch 6. Schil-

*) Bekanntlich ist in der Regel anzunehmen, daß eine Mandel Garben einen Scheffel Korn gibt.

Digitized by Google

linge Flachspfennige, wonach auf die Hufe ungefähr 3. Pfennige kamen. Zu Ficksdorf, einem jetzt unbekannten Orte, der aber ganz nahe bey Witbrietzen gelegen zu haben, und jetzt ein Theil dieses Dorfes zu seyn scheint *), entrichtete die Hufe 3. Finkenaugen oder Ockelpfennige Flachsbede. Und zu Güntersberg in der Ukermark gab die Hufe 2. Pfennige (nummi), welche Flachspfennige hießen. Daß diese Abgabe von dem Flachs- oder Leinbau herrührte, hat keinen Zweifel, es müssen aber besondere Umstände vorhanden gewesen seyn, warum nur an den erwähnten Orten eine besondere Abgabe von diesem Cultur-Zweige entrichtet wurde.

Zu Zerrenthin und zu Groß-Luckow, zwey Dörfern der Ukermark, hatten die Kossäten von Alters her einige Schessel Ouerpacht, ohne Zweifel überpacht, gegeben, zur Zeit des Landbuches aber wurde diese Abgabe an beiden Orten nicht mehr entrichtet. Nach drey Urkunden von den Jahren 1483, 1486, und 1488. war die Überpacht (Ouerpacht, Auerpacht,) eine jährliche Korn- oder Geldabgabe, welche ein Bauer oder Kossät, der genöthigt gewesen war, ein Anlehn zu machen, seinem Gläubiger als die Zinsen von der dargeliehenen Summe entrichtete **).

---

*) Zur Zeit des Landbuches hatten beide Dörfer zusammen 66. Hufen, jetzt hat Witbrietzen allein deren 64.

**) Gerck. Fragm. March. IV, 143, 146, 148. Diese drey Urkunden sind von dem Probste zu Diesdorf ausgestellte

Zu Bellingen in der Altmark wurden von den Kossäten 9. Schillinge Ferkelpfennige entrichtet. Vermuthlich war der Fleischzehente dieser Kossäten einst auf eine gewisse Anzahl Ferkel gesetzt, und hernach die Ferkel-Lieferung wieder in eine Geldabgabe verwandelt worden. Auf diese Vermuthung führt dasjenige, was oben (S. 241.) von dem Ochsengelde einiger Dörfer des Lebusischen Kreises angeführt worden ist.

Zu Dalen bey Stendal gab ein einzelner Bauer 4. Schillinge Versengeld *). Diesen Nahmen kann man wohl nicht anders als von dem Worte Färse, welches eine junge Kuh bezeichnet, herleiten, die Vermuthung aber, daß auch das Versengeld hier von dem Fleischzehnten seinen Ursprung gehabt habe, wird durch die Bemerkung im Landbuche, daß derselbe Bauer zu Dalen 4. Schock Eyer und den Fleischzehnten dem Kloster Krevese entrichtet habe, zweifelhaft gemacht.

Gänzlich unerklärbare Abgaben, welche im Landbuche erwähnt werden, sind die folgenden.

Zu Roskow im Havellande gaben 23. Hufen, die schon

Erlaubnißbriefe für Bauern, Geldanlehne zu machen, und enthalten zugleich die Versicherung für den Darleiher, daß ihm und jedem dem er sein Recht abtrete, zur Erlangung der Überpacht, wenn der Schuldner sich säumig beweisen, und der Gläubiger darauf antragen würde, von dem Klostervogte durch Pfändung geholfen werden sollte.

*) Landb. S. 280, mit Rücksicht auf die Druckfehler-Verbesserungen S. 368.

eine höhere Bede als die übrigen 13. Hufen entrichteten, außer dem noch, eine jede 20. Pfennige Bedezins, census precariae.

Das ganze, jetzt unbekannte Dorf Elmistorp bey Tangermünde gab 7. Schillinge und 8. Pfennige Swaluenpennige.

Dasselbe Dorf gab auch 7. Schillinge Meygenpenninge, und zu Langen Salzwedel, einem gleichfalls bey Tangermünde gelegenen Dorfe, wurden von einem Bauer 2. Brandenburgische Pfennige, genannt Meypennighe, und von einem andern 2. Schillinge, genannt Meygepennighe, gegeben.

Zu Demker in derselben Gegend hatte Engel Kastil, ein Bürger in Stendal, ein Talent Einkünfte unter dem Nahmen Frankenpennighe.

Aus dem Vorstehenden wird im Allgemeinen deutlich genug hervor gehen, wie man sich hüten muß, aus jedem in einzelnen Urkunden vorkommenden, eine Abgabe bezeichnenden Nahmen, eine besondere wesentliche Art von allgemeiner Abgabe zu machen, welches jedoch von Schriftstellern, die diese Materie behandelt haben, nicht selten geschehen ist, gewöhnlich mit der daraus gezogenen Folgerung, daß die Lasten der Bauern im Mittelalter viel größer gewesen seyen, als sie jetzt sind.

Dienste der Bauern.

So wichtig die Materie von den Abgaben der Bauern war, eben so wichtig wird sich in der Betrachtung auch die

Digitized by Google

Materie von ihren Dienſten zeigen, wiewohl die Entwickelungen über dieſen Gegenſtand uns ſo leicht fallen werden, als den Märkiſchen Bauern der Vorzeit die Leiſtung ihrer Dienſte gefallen ſeyn muß.

Anfangs beſchränkten ſich alle Dienſte der Landbewohner in der Mark Brandenburg, welche, wenigſtens ohne erhebliche Ausnahme, urſprünglich den Landesherrn als ihren einzigen Herren zu betrachten hatten, auf Kriegesfuhren und Hülfsleiſtungen bey Erbauung oder Ausbeſſerung von Schlöſſern und Brücken. Die Fuhren wurden von den Bauern, die Handdienſte von den Koſſäten geleiſtet. Nach und nach überließen aber die Landesherren, wie ſo viele andere ihnen zuſtehende Rechte, auch die ihnen und dem Staate von den Unterthanen zu leiſtenden Dienſte, erſt geiſtlichen Stiftungen *), ſpäter auch weltlichen Privatperſonen **). In

---

*) Sint etiam libera bona dictorum fratrum (der Mönche zu Chorin) ab omni exactione et petitione et expeditione que Herſchild dicitur, a conſtructione caſtrorum ſeu pontium, ſeu reſtauratione eorundem, et a ſeruitio quod Borchdieneſt dicitur. 1258. *Cod. dipl. Brand.* II, 404. — — cappitulo in Soldin appropriauimus — — octo manſos — — eximentes ipſos — ab omni ſeruitio ſeruituteque reali vel perſonali, a vecturis ſiue curruum ductionibus — —. 1337. *Ib.* III, 192.

**) — — proteſtantes, noſtrum dilectum militem Redekinum — — Abbati cenobii Chorin — — villam Groten Scithen cum omnibus ſuis attinentiis, videl. cenſu et pachto omnique exactione et precaria cum ſeruitiis equorum et cur-

Digitized by Google

den den geistlichen Stiftungen deshalb ertheilten Urkunden heißt es zwar gewöhnlich, daß den Unterthanen die bisherigen Dienste erlassen würden; allein die Absicht war nicht, wie leicht zu ermessen ist, die Unterthanen von ihren Diensten zu befreyen, sondern, sie der bisher dem Landesherrn geleisteten Dienste zum Vortheile der geistlichen Stiftungen zu entbinden *). Diese so wohl, als diejenigen Privatpersonen, denen die Markgrafen ihr Recht auf Dienste abtraten, konnten dieselben nur bey ihrem Ackerbaue gebrauchen, und so erfolgte eine Verwandelung der ursprünglich dem Staate bey Feldzügen und bey den nothwendigsten öffentlichen Anstalten gewidmeten Dienste in Ackerdienste für Privat-Grundbesitzer, die aber natürlich nicht beschwerlicher seyn durften, als es jene öffentlichen, nur selten vorgekommenen Dienste gewesen waren. Als daher bey der Aufnahme des

---

ruum que vulgariter Herendenyst vel houedenyst nuncupantur, — — *sicut dignoscitur ipsum possedisse*, justo venditionis titulo vendidisse. 1320. *Cod. d. Br.* II, 460.

*) Casimirus Dux — — ob remissionem peccaminum contulimus & dedimus villanis in Radunia ab omnibus exactionibus & collectis, seu castrorum structuris sive quibuscunque servitiis quae ceteri Villani ad nostram vtilitatem facere consueuerunt, meram integram perpetuamque libertatem, sed omnia seruitia quae nobis debent exhibere, Praeposito — — in Czarnowans facere loco nostri tenebuntur. —. 1290. Diplomat. Beytr. zur Untersuch. d. Schles. Rechte u. Gesch. II, 65.

Digitized by Google

Carolinischen Landbuches der mit Verzeichnung der Dörfer des Teltowischen Kreises beauftragte kaiserliche Beamte die Bauern zu Ricksdorf nach dem Wagendienste befragte, wurde ihm geantwortet, sie dienten nicht, sondern hätten anstatt des Dienstes den Vorwerksacker des Comthurs zu Tempelhof drey Tage im Jahre zu bestellen *). Höher als auf drey Tage im Jahre scheint sich überhaupt der in Ackerdienst verwandelte ehemahlige Heerfahrts- und Baudienst anfangs nirgends erstreckt zu haben. Noch im Jahre 1412. belehnte der Burggraf Friederich als Verweser der Mark Brandenburg den Matthias von Uchtenhagen mit der Bede und drey Tage Diensten von den 44. Rustical-Hufen zu Marxdorf im Lebusischen Kreise **). Allmählich wurde aber die

*) Pro seruitio colunt agrum Commendatoris tribus diebus in anno. Landb. S. 62.

**) Urkunden, worin die Zahl der Dienstage der Bauern und Kossäten angegeben ist, sind aus den früheren Jahrhunderten sehr selten. Bey der großen Übereinstimmung der ältesten Verfassung der Märkischen und der in Schlesien zu Deutschem Rechte angelegten Dörfer im Allgemeinen, können über einzelne hierher gehörige Materien, Schlesische Urkunden zur Bestätigung dessen, was sich aus Brandenburgischen Urkunden ergibt, unbedenklich gebraucht werden. Als das Kloster Czarnowans im Jahre 1319. das Dorf Frauendorf anlegen und mit Deutschen besetzen ließ, wurde wegen der Dienste folgendes bestimmt. Coloni quoque agrorum in agris nostris *ter* arabunt, & quilibet hortulanus duobus diebus *in anno* pro

die Zahl der Dienſttage erhöhet. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts dienten alle Bauern in den Lebuſiſchen Stiftsdörfern im Lande Lebus ſchon vier Tage im Jahre *). Und die Bauern des Saganiſchen Stiftsdorfes Görlsdorf bey Seelow hatten gar ſchon 1367. ſieben Dienſttage im Jahre. Denn damahls verkaufte der Ritter Hermann von Wulkow dem Abte zu Sagan einen Theil der in jenem Dorfe „von der Fürſten Gnade bisher gehabten Gerechtigkeiten", und darunter „vier Tage Dienſt im Jahre", ſich aber behielt er noch vor „drey Tage Dienſt jährlich auf jedem Erbe von Hüfenern und Koſſäten". Als um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts Ungewißheit und Streit darüber entſtanden war, wem die Einwohner des dem Biſchofe zu Brandenburg gehörenden damahligen Fleckens Blumberg im Teltowiſchen Kreiſe ihre Dienſte zu leiſten hätten, und wie oft dieſe zu verrichten wären, ſo thaten im Jahre 1454. die erwählten Schiedsrichter, der Probſt zu Brandenburg und der

---

neceſſitate clauſtri laborabit, exceptis ſculteti hortulanis. Quibus omnibus ſic datis & ſolutis incolae nec per Ducem Oppolienſem (ohne Zweifel, weil dieſer ſeine Dienſtrechte dem Kloſter abgetreten hatte,) nec per nos ad ampliora ſervitia nullatenus debent coarctari. Diplomat. Beyträge a. O. S. 69.

*) Nota quod Ruſtici tenentur quater in anno arare ſeu fenum ducere per quatuor dies vnum illorum.

Item Coſſati tenentur per quatuor dies laborare in anno in feno ſeu in avena ſecundum placitum magiſtri curie. Lebuſ. Stiftsregiſter vom Jahre 1400.

Dechant zu Lebus, den Ausspruch, daß die Dienste dem Kurfürsten gebührten, und daß jeder Einwohner zwölf Tage im Jahre zu dienen habe *). Worauf die Schiedsrichter ihren Ausspruch gegründet haben, sagen sie nicht. So viel ist gewiß, daß nach dem Landbuche von 1375. ganz Blumberg mit dem Wagendienste und jedem andern Dienste dem Bischofe gehörte. Wenn übrigens die Schiedsrichter auch noch erkannten, daß die Blumberger, so oft vom Landesherrn eine Heerfahrt gebothen würde, verpflichtet wären, dazu einen gut beschlagenen Heerwagen mit vier Pferden zu stellen, so kann dieses wohl nicht befremden, da es einleuchtend ist, daß der Staat die Heerfahrtsdienste nicht entbehren konnte, und daß also, wenn dieselben von den Regenten nach und nach überall veräußert worden waren, sie von einer späteren neuen Herrschaft schlechterdings wieder eingeführt werden mußten **). Als etwas einziges und

*) Urk. in einer Note zum Carolinischen Landbuche S. 75.

**) Wie weit es mit der Veräußerung der Heerfahrtsdienste schon unter der Wallenstädtischen und der Wittelsbachischen Regierung gegangen sey, zeigt das Landbuch von 1375, nach welchem diese Dienste der Landesherrschaft nur noch gehörten, im Teltowischen Kreise von 13, im Niederbarnim von 16, im Oberbarnim von 7, im Havellande von 7, und im Zauchischen Kreise von 17. Dörfern. Wobey noch zu bemerken ist, daß in einigen von den hier gezählten Dörfern das Recht zum Dienste dem Landesherrn von den Gutsbesitzern bestritten

Digitized by Google

für die damahlige Zeit höchst befremdendes, ist noch anzumerken, daß nach dem Landbuche von 1375. zu Orpensdorf bey Osterburg in der Altmark Nicolaus Bismark, dem daselbst sonst gar keine Gerechtsamen zustanden, den Dienst der Weiber von drey Bauerhöfen, aus denen das ganze Dorf bestanden zu haben scheint, hatte.

Die größeren Erhöhungen der Hofdienste der Bauern scheinen erst in neuerer Zeit, vorzüglich nach dem dreyßigjährigen Kriege, wo Alles eine neue Gestalt erhielt, eingetreten zu seyn *).

---

wurde, und in andern nur von einigen Hufen die Dienste noch dem Landesherrn zustanden. In dem Artikel von der Altmark gedenkt das Landbuch nur bey zwey Dörfern des dem Landesherrn von den Bauern zu leistenden Dienstes. Inzwischen ist bey den übrigen Dörfern auch nur selten bemerkt, daß die Dienste Andern geleistet würden. In dem Artikel von der Ukermark ist überhaupt nur bey zwey, hier oben bald zu nennenden, Dörfern von Diensten die Rede. Die Ursache dieses Mangels bey der sonst ziemlich genauen Beschreibung der Ukermärkischen Dörfer ist nicht zu errathen.

*) Theils mußte damahls eine Menge der von den Feinden verheerten Dörfer mit neuen Anbauern besetzt, und diesen konnten natürlich auch ganz neue Bedingungen gemacht werden. Theils mußten die alten Bewohner schon froh seyn, wenn die Herren nur nicht die Fortsetzung derjenigen Dienste forderten, deren Leistung unter dem Drucke einer fremden Gewalt sich als möglich gezeigt hatte.

Digitized by Google

Frühzeitig wurden an einzelnen Orten die Dienste in Abgaben verwandelt. Das Landbuch vom Jahre 1375. enthält von solchen Verwandlungen folgende Nachrichten. In den Ukermärkischen Dörfern Weselitz und Güstow bey Gramzow wurden von jeder dienstpflichtigen Hufe jährlich, dort 18. Pfennige, hier ein Schilling oder 12. Pfennige unter dem Nahmen Dienstpfennige gezahlt *). Bey Werneuchen im Oberbarnimischen Kreise ist bemerkt, daß daselbst dem Landesherrn der Wagendienst zustehe, der den Werth von 4. Schock Groschen jährlich habe **), wonach auf die Hufe auch hier wenig über 2. Groschen oder 12. Pfennige fiel. Wie es scheint, war für den Dienst, der zur Zeit geleistet wurde, früher schon einmahl Dienstgeld gezahlt worden. Fünf Dörfer des Teltowischen Kreises, in denen der Wagendienst noch 1375. dem Landesherrn gehörte, zahlten anstatt der Leistung Pausch-Quanta, wonach jedoch auf die einzelne dienstpflichtige Hufe nicht über 10. bis 11. Pfennige kamen ***). In der Altmark zahlten an Dienstgelde zu Westinsel bey Stendal vier Bauern, von denen drey zwey Hufen besaßen, und der vierte deren anderthalb

*) Landb. S. 162, 163.

**) *Warnow* sunt C et IX. mansi. — — Servitium curruum habet Dominus Marchio valens annuatim IIII. sexagenas grossorum. Landb. S. 101.

***) Landb. S. 101.

Digitized by Google

hatte, 20, 16, 11, und 4. Schillinge *), und in dem nahe dabey liegenden Dorfe Dahlen, welches 13. Bauern hatte, ein Bauer mit zwey Hufen 6. Schillinge, und der Krüger, der keine Hufen besaß, 5. Schillinge. Das ganze Dorf Demker in derselben Gegend, welches 23. besetzte Rustical-Hufen hatte, zahlte anstatt des Wagendienstes 2. Talente, wonach auf die Hufe kaum 2. Schillinge kamen. Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts entrichteten die Bauern der Lebusischen Stiftsdörfer Ötscher, Sepzig, Spudlow, Stenzig, und Tschernow, anstatt des Dienstes, von jeder Hufe anderthalb Scheffel Hafer, also den ungefähren Werth von 8. Pfennigen. Daß die Verwandlung der Dienste in eine Abgabe, und wiederum der Abgabe in den herkömmlichen Dienst, von der Übereinkunft beider interessirten Theile abhing, sagt uns eine Urkunde vom Jahre 1507. Als nähmlich die von Alvensleben zu Calvörde die ihnen von den Bauern zu Roxförde und Wannefeld in der Altmark zu leistenden Dienste, von jedem Bauer zwey Tage mit der Egge zu dienen, einem von Bülow verkauften, bemerkten sie, daß zur Zeit die sämmtlichen Bauern beider Dörfer für den besagten Dienst zusammen jährlich vier Rheinische Gulden zahlten, daß aber beide Theile berechtigt wären, einander die Zahlung des Dienstgeldes aufzukündigen, und die Leistung der Dienste wiederum eintreten

*) Bey den übrigen acht Bauern desselben Dorfes geschieht keines Dienstgeldes Erwähnung.

Digitized by Google

zu lassen *). Nach dem Schoßregister des Lebusischen Kreises wurde auch von dem Dienstgelde der Bauern Landschoß entrichtet. Derselbe fiel aber weg, so bald wieder die Dienste geleistet wurden.

Lehnbauern, Freybauern.

Ehe wir die Bauern verlassen, muß noch zwey besonderer Arten derselben gedacht werden, der Lehnbauern und der Freybauern; die aber nur selten in den alten Theilen der Mark Brandenburg vorkommen. Man hat von ihrem Ursprunge keine Nachricht. Nach dem Landbuche Karls IV. befanden sich, zu Lünow im Havelländischen Kreise ein Mann Nahmens Gynow, und zu Blankenburg bey Berlin zwey Bauern, die gleich den dasigen Schulzen zur Haltung eines Lehnpferdes verpflichtet waren, für dasselbe aber, so wie die Schulzen, jeder ein Pfund Silbers zahlten. Zu Güntersberg in der Ukermark besaß Klaus Alerd zwey Hufen, von denen er Bede entrichtete, und seinen Herren, denen von Greifenberg, ein Lehnpferd hielt. Zu Schäpe im Zauchischen Kreise befand sich neben dem Schulzen ein Lehnmann (Leman) der 3. Hufen besaß, von denen er lediglich zur Haltung eines Lehnpferdes verpflichtet war. In den vier zum Schlosse Trebbin gehörenden Dörfern befanden sich drey solcher Bauern, deren das Landbuch mit folgenden Worten gedenkt. Zu Kliestow geben sie von jeder

*) Gerck. Dipl. vet. March. II, 153.

Digitized by Google

Hufe ein Huhn, außer dem Schulzen und Leman. Zu Neuendorf gibt jedes Haus ein Huhn mit Ausnahme des Schulzen und Lemans. Der Schulze gibt ein Schock breiter Groschen, Leman gibt 13½ breite Groschen. In Schulzendorf gibt der Schulze 40. breite Groschen, Leman 20. breite Groschen und einen halben Eimer Honig *). Von dem heutigen Amte Trebbin an, findet man längst der südlichen Grenze der alten Mark Brandenburg noch in neuerer Zeit vielfache Spuren von ähnlichen Lehnbauern. Nach einem Verzeichnisse vom Jahre 1518. befand sich in den meisten Dörfern der Ämter Beeskow und Storkow neben dem Lehnschulzen-Gerichte noch ein Mannlehn-Gut, dessen Besitzer meistentheils mit seinem Familiennahmen Lehmann hieß. Alle Dörfer dieser Art haben jetzt nach Beatrings Beschreibung der Mark Brandenburg zwey Lehnschulzen. In vielen Dörfern des Kottbuser Kreises finden sich noch heutiges Tages ein Lehnschulze und ein Lehnmann, in mehreren Dörfern der Kreise Krossen und Züllichau aber zwey, auch wohl drey Lehnschulzen. In dem ehemahligen Lande Lebus jenseits der Oder kennt man von älterer Zeit her, und nahmentlich aus dem Schoßregister von 1461. nur zu Herzogswalde, einem Dorfe, welches nicht gar lange vor dieser Zeit erst von Polen zum Lande Lebus gekommen war, einen „Leymann" der vier Hufen besaß, und gleich dem Lehnschulzen 48. Groschen, ohne Zweifel für das Lehnpferd,

*) Landb. S. 117, 196, 22, 23.

gab. Zwey Lehnschulzen befinden sich gegenwärtig zu Rampitz und zu Tempel. Von beiden Dörfern fehlt es über ihre Verfassung an älteren Nachrichten. Jenes aber liegt ganz südlich an der Grenze des Landes Krossen, und dieses ist erst im siebzehnten Jahrhunderte von Polen an den Sternbergischen Kreis gekommen. Auch in dem diesseitigen Theile des Landes Lebus gibt es ein Dorf mit zwey Lehnschulzen. Dieses ist Kienitz, ein an der Oder ganz in dem nördlichsten Theile des alten Landes Lebus gelegener Ort, mit dem es eine besondere Bewandtniß haben muß. Jetzt hat derselbe neben vielen andern Einwohnern, allein 34. Ganzbauern, im Jahre 1460. aber hatte er noch gar keinen Acker, und nur 17. Fischerkathen, von denen 6. wüst lagen. Hingegen im Jahre 1608. hatte er schon zwey Lehnschulzen. Diese müssen aber neueren Ursprungs gewesen seyn, wie denn auch in den neuesten Zeiten vielen Colonisten-Dörfern in der Mark Lehnschulzen gegeben worden sind.

Ein Freybauer ohne Lehnsverhältniß ist aus dem Landbuche von 1375. nur bey dem einzigen Dorfe Schönefeld im Teltowischen Kreise bekannt. Denn hier sagt das Landbuch von einem Matthäus, der ausdrücklich ein Bauer, Burista, genannt wird, daß er vier Hufen besessen habe, welche frey von Bede und vom Wagendienste waren.

Fischer.

Die Fischer wohnten entweder einzeln, einer oder zwey, in verschiedenen Ackerdörfern, oder sie machten in größerer Anzahl besondere Gemeinden aus. Diese letzteren, welche

Digitized by Google

jetzt den Nahmen Fischerdörfer führen, werden in den älteren Urkunden gemeiniglich villae slavicales genannt. Lagen die Fischerdörfer dicht bey Städten oder bey Ackerdörfern, so hießen sie Kietze, vici slavicales oder vici schlechtweg. Fischerdörfer mit besonderen Nahmen waren in dem ehemahligen Lande Lebus, Kienitz, Langsow, Genschmar, Quappendorf, und Kersdorf diesseits der Oder, und Priebrow jenseits derselben. In den übrigen alten Theilen der Mark Brandenburg sind als alte Fischerdörfer aus Urkunden bekannt, oder als solche mit Sicherheit anzunehmen, Karlbau, ehemahls Colbu bey Tangermünde in der Altmark (Landb. S. 296), Pichelsdorf im Havelländischen Kreise (S. 24), Nahmitz und Göttin an der Havel im Zauchischen Kreise (S. 146, 110.), Schmöckwitz und Zeuthen im Teltowischen Kreise (S. 66.), das ehemahlige Dorf Statdorp am Schlachtensee (Slatse) bey Zehlendorf in demselben Kreise *), Rahnsdorf und Stralow im Niederbarnimischen Kreise (Landb. S. 22, 47.), Alt-Wustrow, Alt-Reetz, Alt-Medewitz, Alt-Wrietzen, Alt-Lewin, Groß- und Klein-Barnim, Alt-Trebbin, Orthwig, und Crutschzik oder Creczik **), später

*) Villa Codelendorp cum suis pertinentiis videlicet villa Slauicali que *Slatdorp* dicitur, et duobus stagnis Slatse et Tusen. Urkunde von 1242. *Cod. d. Br.* VII, 329.

**) Nach ungedruckten Urkunden von den Jahren 1349. und 1351.

Neuendorf, im Oberbarnimischen Kreise *) (Schoßb. vom J. 1451. S. 331, 332.), Liepe **) (Landb. S. 105.), Galow und Stützkow in der Ukermark, Alt-Friesack im Ruppinischen Kreise, und Körbitz bey Lenzen in der Prignitz ***). Kietze befanden sich von Alters her in dem alten Lande Lebus bey Lebus, bey Göritz, und bey Sonnenburg. In den übrigen alten Theilen der Mark Brandenburg befanden sich Kietze bey folgenden Städten. Bey Freyenwalde waren deren zwey (Landb. S. 103.) auf entgegen gesetzten Seiten, von denen der östlich gelegene frühzeitig den Nahmen Tornow erhielt †). Einen Kietz hatten Brandenburg (S. 24.), Rathenow ††), Potsdam (S. 8, 24.), Spandow (S. 24.),

*) Später sind die Dörfer Wustrow und Retz zum Königsbergischen, Orthwig und Neuendorf zum Lebusischen Kreise gelegt worden.

**) Eine Urkunde vom Jahre 1308. sagt: duas Slavicales villas quarum nomina sunt hec videlicet *Lypa inferior* et *Lypa superior*. *Cod. d. Br.* II, 447.

***) Die zuletzt genannten Orte können als Fischerdörfer aus alten Urkunden nicht nachgewiesen werden. Ihrer Lage nach konnten sie in dem Landbuche keinen Platz finden. Sie sind aber noch jetzt Fischerdörfer, und ihr hohes Alter ist nicht zu bezweifeln.

†) Urkunde von 1414. in Von der Hagen Beschreib. der Stadt Freyenwalde S. 114.

††) Urkunde von 1339. *Cod. d. Br.* II, 533.

Digitized by Google

Köpenick (S. 22.), Biesenthal (S. 26, 101.), Straußberg *), Wrietzen (S. 9, 32.), Oderberg **), Schwedt, Rhinow ***), die ehemahlige Stadt Fahrland im Havellande (S. 25.), Küstrin (S. 10.), Landsberg an der Warthe, Driesen, und Reetz †). Auch waren Kietze bey den Dörfern Gröben im Teltowischen Kreise (S. 67.), und Stolzenhagen und Lunow in der Ukermark (S. 106. ††). Der Kietz bey Gröben besteht noch, bey Stolzenhagen und Lunow ist die Benennung Kietz außer Gebrauche gekommen, obwohl noch jetzt zu dem ersteren Dorfe fünf, und zu

---

*) Urkunde von 1321. in den Histor. Beyträgen die Preuß. Staaten betr. Th. II, S. 411. Das Landbuch hat dieses Kietzes vermuthlich darum keine Erwähnung gethan, weil seine Einwohner keine besondere Abgaben entrichteten, sondern in dieser Hinsicht zu den Bürgern der Stadt Straußberg gehörten.

**) Urkunde von 1308. *Cod. d. Br.* II, 448.

***) Beide Städte konnten in dem Landbuche ihrer damahligen Verhältnisse wegen nicht erwähnt werden. Sie haben aber noch jetzt Kietze, welche wirkliche Fischerdörfer sind, und deren Alterthum nicht bezweifelt werden kann.

†) Auch diese Stadt hat noch jetzt einen Kietz, der ein Fischerdorf ist. Im Landbuche findet man von Reetz keine besondere Nachricht, weil der Ort nicht dem Landesherrn, sondern der Familie von Wedel gehörte.

††) Des Kietzes bey Stolzenhagen wird auch gedacht in einer Urkunde von 1335. (*Cod. d. Br.* II, 472.), und des Kietzes bey Lunow in derselben Urkunde und in einer andern von 1315. Eben das. S. 451, 473.

Digitized by Google

dem letzteren neun Fischer gehören. Auch ist hierher wahrscheinlich das im West-Prignitzischen Kreise gelegene Dorf Kietz zu rechnen, welches an der Elbe und nahe bey dem Ackerdorfe Rosendorf liegt, dessen Kietz dasselbe also gewesen seyn könnte. Da übrigens die alten Ackerdörfer Ötscher, Limmritz, Kriescht, und Költschen im Sternbergischen Kreise, an der Oder und am Warthebruche, ebenfalls jetzt noch 10, 31, 15, und 20. Fischer haben, das erste und dritte auch nach dem Schoß-Register von 1461. zehn und neun Fischer hatten, — von den beiden andern gibt jenes Register keine Nachricht, — so kann für gewiß angenommen werden, daß allen vier Dörfern Fischerdörfer angebaut waren, wobey denn aber bemerkenswerth ist, daß diese letzteren nicht Kietze genannt wurden, wie das bey den mit Ackerdörfern verbundenen Fischerdörfern anderer Theile der Mark Brandenburg immer der Fall war *).

---

*) Zu bemerken ist noch, daß man nicht alle Kietze für ehemahlige Wendische Fischerdörfer zu halten hat, da bisweilen erst in neueren Zeiten abgelegene Stellen bey Städten, Flecken, und Dörfern, die nur mit schlechten, kleinen Häusern oder Hütten besetzt sind, den Nahmen Kietz erhalten haben.

Unerklärbar scheint es, daß man wahre und eigentliche Kietze, solche nähmlich, welche alte Fischerdörfer sind, nur in den diesseits der Elbe gelegenen alten Theilen der Mark Brandenburg, und nirgends in andern ehemahls von Slaven bewohnt gewesenen Ländern und Gegenden findet, mit alleiniger Ausnahme der Kietze zu Beeskow, Storkow, und Crossen, ganz nahe an den alten Märkischen Grenzen.

Digitized by Google

Ein eigentlicher Fischer im Lande Lebus, ohne Unterschied wo er wohnte, zahlte zum Zins 6. bis 12. Groschen, und leistete geringe Lieferungen von Fischen. Auch gab er wohl ein Huhn, einen Käse, und eine Mandel Eyer, wiewohl nicht gewiß ist, ob eben diese Abgabe überall Statt fand. Einen höheren Zins zahlten auch nicht die Fischer in andern Theilen der Mark Brandenburg. Von dem Bischofszehnten waren die Fischer bestimmt frey *), und der Bede wird bey ihnen auch im Landbuche von 1375. niemahls gedacht. Von den Diensten der Fischer im Allgemeinen läßt sich bey dem gänzlichen Mangel alter Nachrichten hierüber, nichts sagen. Eine besondere Angabe der Dienste der bloß von der Fischerey lebenden Bewohner des Dorfes Kalbau bey Tangermünde findet sich in dem Landbuche. Nach demselben waren die Fischer zu Kalbau Wenden, deren jeder dem Markgrafen als alleinigem Herrn des Dorfes zu Weihnachten und zur Aschermittwoche eine Mandel Neunaugen, zu Ostern aber für zwey Pfennige Fische entrichtete, verpflichtet, den Landesherrn und seine Familie, worunter wohl auch sein Gefolge zu verstehen seyn wird, über die Elbe zu setzen, und der Küche auf dem Schlosse Tangermünde das beyöthigte Holz auf dem Wasser zuzuführen. Dagegen erhielten sie, so oft sie dienten, von dem Schlosse Speise und Trank. Ebenfalls nach dem Landbuche entrichteten die Einwohner

*) In den Lebusischen Zehent-Registern heißt es von den Bewohnern der Fischerdörfer immer: Sie haben keine Hufen, und sind daher frey vom Zehnten.

Digitized by Google

des Fischerdorfes Pichelsdorf bey Spandow gar keine Abgaben, sondern es wurden von ihnen nur Dienste geleistet, die aber nicht näher angegeben sind. Die in dem Ackerdorfe Ötscher wohnenden Fischer gaben nach dem Kataster des Bischofs Dieterich von Lebus $1\frac{1}{2}$. Scheffel Diensthafer, welches Quantum auch von jeder Hufe dieses Dorfes gegeben wurde. Bey den bischöflichen Fischerdörfern Genschmar und Langsow wird in demselben Kataster der Dienste oder eines Äquivalents gar nicht gedacht.

Kossäten.

So wohl in Bauern-, als in Fischerdörfern wohnten neben den Bauern und Fischern gewöhnlich noch Kossäten und Krüger, bisweilen Zeidler. In Bauerdörfern fand man öfters auch Müller und Schäfer. Die Kossäten, welche nicht nur in Schlesien, sondern ebenfalls in der Mark Brandenburg, auch Gärtner hießen *), besaßen keinen oder doch geringen Acker **), und meistens nur Gärten, und bedurften daher keiner eigentlichen Gehöfte oder Hofstätten. Sie wohnten in kleineren Häusern, Kathen oder

*) *Cossati* vel *ortulani* sunt octo. Landb. S. 69. in der Beschreibung des Dorfes Hönow im Niederbarnimischen Kreise. Die Lebusischen Dörferverzeichnisse von den Jahren 1400. und 1460. bedienen sich abwechselnd der Benennung Kossäten und Gärtner.

**) Hufen haben sie als Einzelne erst nach dem dreyßigjährigen Kriege erhalten.

Digitized by Google

Kothen, wovon ſie ihren Nahmen Kothſaſſen, plattdeutſch Kotſäten *), Koſſäten, hatten. Sie ſcheinen meiſtentheils ſpäter als die Bauern und Fiſcher entſtanden zu ſeyn, und ſich erſt bey zunehmender Bevölkerung merklich vermehrt zu haben. Von den oben erwähnten Urkunden über die Anlegung Deutſcher Dörfer in Schleſien, gedenken ihrer nur die drey von den Jahren 1279, 1308, und 1319 **), und allein in der letzten werden die Abgaben der erwähnten Koſſäten angegeben, welche von jedem einen Skot und vier Hühner jährlich betrugen.

---

*) *Coſſati*, proprie de Kotſeter. Landb. S. 230.

**) Ita vydelicet, quod dicti emptores (die Schulzen) communiter tercium denarium judicii in eadem villa habeant, et thabernam liberam et *orces* (ohne Zweifel ortos) liberos eidem ville adiacentes et molendinum liberum. Anders a. O. II, 320.

— — *hortos* ſuis denariis comparare & emere poterit. Böhms Diplomat. Beyträge Th. I, S. 54.

— Gotfridus — Praepoſitus — vendidimus — pro villa jure teutonico — locanda — manſos unum & viginti, & locum pro *uno horto et viginti hortis* conſtruendis honeſto viro Siffrido qui ejusdem villae locator eſſe debet & ſcultetus, ad cujus ſcultetiam pertinere debent predictorum manſorum tres, *quinque horti*, — —. De reſiduis autem — — *ſedecim hortis* — Quilibet *hortulanus* nobis — ſolvet unum ſcotum & quatuor pullos. — — & quilibet *hortulanus* duobus diebus in anno pro neceſſitate Clauſtri laborabit, exceptis *Sculteti hortulanis*. Eben daſ. II, 68, f.

Digitized by Google

In der Mark Brandenburg zeigen sich in der früheren Zeit zweyerley, ihrem Ursprunge nach verschiedene Kossäten. In der Ukermark hatten gewöhnlich, vielleicht immer *), die gesammten Kossäten eines Dorfes ganze Hufen in Besitze, zwey, drey, vier, auch wohl fünf Hufen. Die Zahl der auf einer Hufe angesetzten Kossäten war jedoch sehr verschieden. Zu Blindow waren 2. Kossätenhufen, aber 37. Kossätenwuhrten (Costenworde **), zu Walmow hingegen 5. Kossätenhufen, und nur 22. Kossätenwuhrten. Gleichwohl waren die Hauptabgaben von allen Kossäten ziemlich von gleicher Höhe. Meistens betrugen sie einen Schilling, oder zehn bis zwölf Hühner, nur selten stiegen sie in der Ukermark bis auf zwey oder gar vier Schillinge, oder auf zwanzig Hühner. Bisweilen betrugen sie auch nur sechs Pfennige und ein Huhn, auch vier Pfennige und ein Huhn. In der ganzen Ukermark entrichteten die Kossäten ihre Abgaben allgemein den Herren des Dorfes. Aus diesem Umstande, und daraus, daß ganze Hufen welche bedefrey blieben ***), den Kossä-

*) Mit Bestimmtheit ist hierüber nichts anzugeben, da das Landbuch vom Jahre 1375, die einzige Quelle unserer Kenntniß in Materien dieser Art, nicht überall mit gleicher Genauigkeit und Sorgfalt abgefaßt ist.

**) Nur bey der Beschreibung der Ukermark kommt dieses Wort im Landbuche, da aber öfters vor.

***) Nota quod in his mansis (des Dorfes Vandelow,) sunt II mansi seu *Costenhouen* non dantes precariam. Landbuch S. 166.

Kossäten eingegeben waren, möchte man schließen, daß in dieser Provinz die Kossäten gleich bey der ersten Deutschen Einrichtung der Dörfer angesetzt worden seyen.

In den übrigen im Landbuche beschriebenen Theilen der Mark Brandenburg *) entrichteten die Kossäten ihre Abgaben meistentheils und in der Regel zwar den Herren des Dorfes, vielfältig waren jedoch auch die Schulzen, die Kirchen, die Pfarrer, und selbst einzelne Bauern, die Empfänger der Abgaben von einzelnen Kossäten, ohne Zweifel, weil die Schulzen, Kirchen, Pfarrer und Bauern, diese Kossäten auf ihren eigenen Hufen mit geringen Stücken Landes angesetzt hatten **). In eben diesen Landestheilen ist im Landbuche keine Spur zu finden, daß den gesammten Kossäten eines Dorfes ganze Hufen eingeräumt gewesen wären, mit Ausnahme des einzigen Dorfes Weißensee bey Berlin. Hier hatten neun Kossäten zusammen drey Hufen, und jeder gab 27. Pfennige und ein Huhn, wonach die Ab-

*) Jedoch mit Ausnahme der Altmark, in Absicht welcher Provinz wegen der Art, wie ihre Dörfer beschrieben sind, auch über den hier in Rede stehenden Gegenstand nichts allgemeines angegeben werden kann.

**) In dem von dem Bischofe Dieterich zu Lebus um den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts verfaßten Kataster der bischöflichen Dörfer, heißt es bey dem Dorfe Sepzig: Die Kossäten (10. an der Zahl) zinsen dem Bischofe nichts, weil sie alle ihren Acker von den Hüfenern haben. Sie geben 3. Groschen denen, von welchen sie den Acker haben.

gaben von einer Kossätenhufe zwey Drittel desjenigen betrugen, was in demselben Dorfe eine Bauerhufe entrichtete. Nach einer Urkunde vom Jahre 1247. *) war zu Naherstädt unweit Stendal eine ganze Hufe unter mehrere Kossäten vertheilt, und von diesen zusammen wurde an Abgaben so viel, als von einer Bauerhufe desselben Dorfes entrichtet. Die Zahl der Kossäten in einem Dorfe war überall sehr verschieden. Nicht wenig Dörfer hatten gar keine Kossäten, andere hatten deren einen, zwey, drey, und mehrere. Nur selten stieg ihre Zahl bis auf zwanzig oder dreyßig, und etwas ganz außerordentliches ist es, wenn die Ukermärkischen Dörfer Fahrenwalde und Boitzenburg, jenes 57, und dieses 72. Kossätenwuhrten hatten, von denen jedoch im Jahre 1375. zu Fahrenwalde nur 12, und zu Boitzenburg nur 36. besetzt waren.

Ihre Abgaben entrichteten die Kossäten gemeinhin in Gelde und Hühnern, sehr selten in Getreide. Die gewöhnlichste Geldabgabe, welche öfters im Landbuche Zins genannt wird, betrug einen Schilling oder zwey Schillinge, auch, 6, 8, 9, 16, 18. Pfennige. Nicht oft stieg sie auf 3. Schillinge, und etwas sehr seltenes war es, wenn sie noch höher stieg, doch finden sich solche Ausnahmen von der Regel. Zu Mehrow bey Alt-Landsberg gaben zwey Kossäten gemeinschaftlich der Kirche 5. Schillinge und zwey Hühner, von den übrigen drey Kossäten daselbst gab einer 8. Schillinge, der

*) In Gerck. Fragm. March. Th. I, S. 11.

andere 7. Schillinge, der dritte aber nur einen Schilling und 3. Hühner. Zu Eichow bey Potsdam entrichteten die einzelnen Kossäten 15, 11, 8, 5, und 4. Schillinge, außer dem aber die meisten auch noch eine bedeutende Anzahl Hühner, der welcher 11. Schillinge gab, 6. Hühner, der 8. Schillinge gab, 24. Hühner, und die 6. und 5. Schillinge gaben, jeder ein halbes Schock Hühner; so daß also der ganze Geldbetrag der Abgaben dieser Kossäten 15, 12, 11, 10, und 10. Schillinge war. Zu Selbelang im Havellande waren 9. Kossäten, deren jeder 4. Schillinge entrichtete, ehemahls waren aber daselbst 18. Kossäten gewesen, und es waren hiernächst je zwey Kathen vereinigt worden *). Diese in dem Landbuche aufbehaltene geschichtliche Nachricht von einem einzelnen Dorfe, scheint auf die Ursache hinzuweisen, aus welcher überhaupt solche Kossätengüter schon in der früheren Zeit entstanden sind, die ganz ungewöhnlich hohe Abgaben zu entrichten vermögend waren. Hühner wurden von den Kossäten bisweilen allein, öfters aber neben den Geldzinsen entrichtet, besonders oft gaben die Kossäten, welche Geldzinse entrichteten, daneben nur noch ein Huhn, oder zwey Hühner. Im Allgemeinen leuchtet ein, daß die Kossätengüter ihrer Natur nach Veränderungen weit mehr unterworfen waren, als die Ackerhöfe. In allen älteren Katastern sind die Bemerkungen von wüsten Kossätenhöfen

*) Cossati fuerunt olim XVIII. et nunc combinati sunt IX quilibet soluit IIII solidos. Landb. S. 113.

viel häufiger, als die von wüsten Bauerhöfen. Aus vielen speciellen Angaben geht hervor, daß die Kossäten häufig davon gingen. Das Wenige was sie verließen, fanden sie in jedem andern Verhältnisse leicht wieder. Daraus ist es erklärbar, daß man in dem Landbuche von 1375, und in den bekannt gewordenen späteren Katastern gerade bey den Kossäten die wenigsten deutlichen Spuren der ersten, ursprünglichen, sich durch Einförmigkeit als solche ankündigenden Einrichtung noch übrig findet. Sehr wahrscheinlich indessen entrichteten die Kossäten anfänglich einen geringen Geldzins denen, von welchen sie ihr Stückchen Land hatten, nach der allgemeinen Sitte aber auch jeder von seinem Hause oder Kathen ein Rauchhuhn *) dem Zehntherrn oder Pachtberechtigten. Wurden in der Folgezeit zwey Kossäten-Nahrungen vereinigt, so mußten natürlich von einem Kossäten zwey Hühner, und wenn mehrere Kathen an einen Besitzer kamen, auch mehrere Rauchhühner neben dem Geldzinse entrichtet werden. Da hiernächst die Kossäten meistens wohl wenig Geld einzunehmen hatten, so erscheint es natürlich, daß die Zinsempfänger öfters entweder anstatt des ganzen Zinses, oder statt eines Theils desselben mit Producten, nahmentlich mit Hühnern, zufrieden waren. Von andern Producten, welche Kossäten anstatt des Zinses gaben, kommt nur wenig in dem Landbuche vor. Zu Eichow gab nach demselben ein Kossät neben 6. Schillingen und einem hal-

*) M. s. oben S. 241, f.

ben Schock Hühner auch einen Scheffel Mohn, und in einem Dorfe des Zauchischen Kreises *) gab der einzige Kossät ein Huhn und fünf Eyer. Getreide gaben nur einige Kossäten in der Altmark. Zu Riebau bey Salzwedel entrichteten die Kossäten, deren Zahl nicht angegeben ist, 15. Scheffel Hafer und 5. Hühner denen von der Schulenburg, und ein Bürger in Salzwedel hatte von einem Kossäten 6. Scheffel Hafer. Zu Stappenbeck in derselben Gegend gab ein Kossät 16. Scheffel Gerste und 32. Pfennige, ein anderer 15½. Scheffel Gerste und 4. Schillinge, ein dritter einen halben Wispel Gerste und 2. Schillinge, ein vierter 11. Scheffel Gerste und 22. Pfennige, ein fünfter 7. Scheffel Gerste und 14. Pfennige, ein sechster und siebenter, jeder 5. Scheffel Gerste und 10. Pfennige, ein achter 4. Scheffel Gerste und 8. Pfennige, und ein neunter 6. Pfennige und ein Huhn. Nach dem Schoßbuche einiger Mittelmärkischen Kreise vom Jahre 1451. entrichteten die Kossäten nur selten noch dieselben Abgaben, welche sie vor 76. Jahren zu leisten hatten. Einige zahlten weniger, die meisten aber mehr als um 1375, öfters das Doppelte. Die Zahl der Kossäten hatte sich in vielen Dörfern vermindert, in wenigen vermehrt, öfters war sie sich auch gleich geblieben.

Die Nachrichten, welche wir von den Kossäten im Lande Lebus haben, fangen 25. Jahre später an, als die

*) Es hieß Neuendorf, ist aber unter diesem Nahmen nicht mehr bekannt. Landb. S. 136.

von den andern Theilen der Mark Brandenburg, und sie reichen vom Anfange des funfzehnten Jahrhunderts bis zu dessen Ende. In dieser Zeit waren die Verhältnisse der Kossäten im Lande Lebus auf beiden Seiten der Oder ziemlich gleich, und den Verhältnissen der Kossäten in der Mittelmark sehr ähnlich. Ihre Zahl in den einzelnen Dörfern stieg nicht über 24, am öftersten war sie zwischen 4. und 12, bisweilen noch geringer, und in nicht wenig Dörfern waren gar keine Kossäten vorhanden. Die Höhe der Abgaben der einzelnen Kossäten stand zwischen 2. und 18. Groschen. Einige Kossäten entrichteten auch hier bloß Hühner, andere leisteten nur Dienste, und gaben nichts.

Über die Dienste der Kossäten gibt das Landbuch vom Jahre 1375. nicht die mindeste Auskunft *). Nach dem mehrmahls erwähnten Lebusischen Stiftsregister vom Jahre 1400. dienten die herrschaftlichen Kossäten in den Stiftsdörfern vier Tage im Jahre bey dem Heumachen oder dem Haferschneiden, nach Anweisung von Seiten des bischöflichen Hofmeisters **). Jedoch ist in eben diesem Register bey der besonderen Beschreibung des Dorfes Zernikow bemerkt, daß die Kossäten nur drey Tage im Jahre dienten. Nach dem hundert Jahre später von dem Bischofe Dieterich

*) Jedoch scheinen wohl die Schneidefchillinge, deren jeder Kossät in den Ukermärkischen Dörfern Krewitz, Klaushagen, und Boitzenburg, einen gab, Dienstgeld gewesen zu seyn.

**) M. s. oben S. 273, Note.

zu Lebus verfaßten Stiftsregister waren in einigen Stiftsdörfern die Dienste in Abgaben verwandelt worden. Zu Sepzig entrichteten die Kossäten, ein jeder anderthalb Scheffel Diensthafer, dabey aber „pflegten sie dem Herkommen nach einen Tag oder zwey auf Bitten der Herrschaft auf dem See daselbst zu ziehen," die großen Netze nähmlich. Dem Schoßregister vom Jahre 1460. zu Folge zahlten von den 6. Kossäten in dem dem Johanniter-Orden gehörenden Dorfe Lietzen, und die 20. Kossäten in dem Lebusischen Stiftsdorfe Letschin anstatt des Dienstes, jeder einzelne 3. Groschen, welche nicht verschosset wurden. Wie diese Kossäten, die zu Zinse, ein jeder 8. Groschen gaben, für gut fanden, anstatt des Dienstes Geld zu zahlen, so fanden die Kossäten des bischöflichen Dorfes Wuhden, ebenfalls nach dem Schoßregister, bequem, auch anstatt des Zinses zu dienen. Wie viel Tage sie nun dienten, hat der Verfasser des Schoßregisters nicht bemerkt, und in dem Kataster des Bischofes Dieterich ist Wuhden nicht mit aufgeführt. Um das Jahr 1400. aber hatte dieses Dorf nur einen Kossäten, und der zinsete 15. Hühner. Nach dem Schoßbuche von 1451. leisteten die Kossäten zu Wustermark im Havellande ebenfalls bloß Dienste, und entrichteten daher keine Abgaben *). Derselbe Fall fand auch

*) Dy Coseten geben nicht dar vmme daß sy in meynß gnedigen Hern dinst seyn vnd ligen.

schon zur Zeit des Landbuches bey den Kossäten zu Reckahn im Zauchischen Kreise Statt *).

Von denjenigen Kossäten, welche gleich bey der Anlegung oder Einrichtung Deutscher Dörfer von den Schulzen angesetzt worden waren, wurden auch die Dienste nicht den Herren, sondern den Schulzen geleistet. Der Probst zu Czarnowans in Schlesien nahm bey Bestimmung der von dem neu anzulegenden, mit dem Nahmen Frauendorf zu benennenden Dorfe, dem Kloster zu leistenden Dienste die Gärtner oder Kossäten des Schulzen ausdrücklich aus. Von den in der Mark Brandenburg in der Vorzeit den Schulzen abseiten der Kossäten geleisteten Diensten, haben sich nur in Lebusischen Urkunden Nachrichten gefunden. Nach den den Schulzen der Lebusischen Stiftsdörfer im Jahre 1556. ertheilten Lehnbriefen hatte der Schulze zu Werbig den Dienst von zwey Kossäten, deren einer zugleich der Krüger im Dorfe war. Wenn nähmlich der Krüger keine Hufen besaß, so war er ein Kossät, und seine Dienste leistete er als solcher, und nicht als Krüger. Zu Zernikow hatte der Schulze von einem Kossäten vier Tage Dienst, indessen 7. andere Kossäten dieses Dorfes dem Bischofe dienten. Zu Spudlow war der Krüger verpflichtet, für den Schulzen einen Tag im Jahre zu harken. Diese Bemerkung in dem Lehnbriefe wird durch das Kataster des Bischofes Dieterich bestätiget, worin es heißt, daß dieser Krüger für den Schulzen einen

*) Coſſati dant nihil, ſed ſeruire tenentur.

Tag im Oft (Auft, der Ärnde) zu arbeiten habe, zu schneiden, zu harken, oder zu binden, nach des Schulzen Begehr. Und, was wohl zu bemerken ist, der Bischof erwähnt dabey keines weiteren, ihm selbst etwa zu leistenden Dienstes. Zu Seefeld hatte der Schulze von dem Krüger einen Tag Dienst im Haferharken, und einen Tag im Gerstefchneiden. Dieses bestätiget der Bischof Dieterich ebenfalls, ganz mit denselben Worten. Zu Ötscher diente der Krüger, welcher übrigens dem Schulzen nur 3. Hühner gab, demselben im Auste viertehalb Tage. Dem Schulzen zu Gohlitz diente der Krüger, der demselben übrigens bedeutende Abgaben entrichtete, vier Tage im Jahre.

Krüge.

Von den mehrmahls erwähnten, über Germanisierung Schlesischer Dörfer sprechenden Urkunden, ertheilen nicht weniger als sieben dem Unternehmer der Besetzung des Dorfes und künftigem Schulzen das Recht, einen Krug mit völliger Abgabenfreyheit anzulegen. Da wir nun in verschiedenen Theilen der Mark Brandenburg im vierzehnten, und im Lande Lebus im funfzehnten Jahrhunderte noch häufig die Schulzen als Empfänger sämmtlicher Krugabgaben erblicken, so scheint auch in Absicht der Krüge die Verfahrungsart bey der Anlegung Deutscher Dörfer in der Mark und in Schlesien gleich gewesen zu seyn. Man wird nähmlich annehmen müssen, daß auch in der Mark Brandenburg zur Anlegung freyer Krüge in vielen Dörfern gleich bey deren Gründung, oder bey ihrer Deutschen Einrichtung die

Digitized by Google

Schulzen berechtigt worden seyen, daß aber die Schulzen im Verlaufe der Zeit rathsam gefunden haben, die von ihnen angelegten Krüge Andern, meistentheils gegen eine bestimmte Abgabe, zu überlassen. Wenn man gleichwohl findet, daß in den älteren Districten der Mark Brandenburg schon gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts sehr oft, ja selbst öfter als die Schulzen, auch die Herren der Dörfer die Abgaben der Krüge empfingen, so mag der Grund davon seyn, theils, daß nicht gleich anfangs in allen Dörfern Krüge angelegt, später hin aber die Herren der Dörfer allein für berechtigt angenommen wurden, Krüge anzulegen; theils aber auch, daß das Recht, die Abgaben der schon bestehenden Krüge zu empfangen, durch Kauf und auf andere Weise von den Schulzen an die Herren der Dörfer übergegangen sey. In vielen, besonders kleineren Dörfern gab es übrigens auch im vierzehnten, funfzehnten, und selbst im sechzehnten Jahrhunderte noch keine Krüge.

Im Teltowischen Kreise gaben nach dem Landbuche von 1375, 24. Krüger ihre Abgaben den Herren des Dorfes, 11. dem Schulzen, und 2. zum Theil den Herren, zum Theil dem Schulzen. Bey 13. Krügen werden wohl die Abgaben angegeben, aber nicht die Empfänger. In 7. Dörfern war nach ausdrücklicher Bemerkung, kein Krug vorhanden, bey 18. Dörfern wird wenigstens eines Kruges nicht gedacht. Die über das Land Lebus aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte vorhandenen Nachrichten geben nur von 17. Krügen in Dörfern, wo Lehnschulzen vorhanden waren, die Empfänger der Krugabgaben an, aber

allemahl waren solches die Schulzen. Der noch urschriftlich vorhandene Lehnbrief des Schulzen zu Hoppengarten vom Jahre 1366. sagt, daß der Schulze vier Schillinge Groschen von dem Kruge daselbst zu empfangen habe. Die 16. übrigen Krüge, von denen wir wissen, daß sie Abgaben an die Schulzen zu entrichten hatten, lagen sämmtlich in Dörfern des Bisthumes Lebus, denn von den Empfängern der Krugabgaben anderer Dörfer fehlt es ganz an Nachrichten. Die Hauptquelle unserer Kenntniß von den Krugabgaben der Lebusischen Stiftsdörfer besteht in den im Kurmärkischen Lehns-Archive aufbewahrten Abschriften der den stiftischen Lehnschulzen im Jahre 1556. ertheilten Lehnbriefe. Zum Theil werden die darin enthaltenen, hier in Betrachtung kommenden Angaben durch das von dem Bischofe Dieterich gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts verfaßte Kataster der bischöflichen Güter ausdrücklich bestätiget, wiewohl es dem Bischofe nicht bey allen von ihm beschriebenen Dörfern beliebt hat, auch solcher Abgaben, die nicht ihm entrichtet wurden, Erwähnung zu thun. So viel aber ist aus seinem Kataster mit Gewißheit zu entnehmen, daß er selbst die Krugabgaben nur in zwey ihm zugehörigen Dörfern empfing, und daß in diesen keine Lehnschulzen mehr vorhanden, sondern die Schulzengerichte schon an das Bisthum gelangt waren. Der Landesherr hatte in sämmtlichen in dem Landbuche von 1375. umständlich beschriebenen Dörfern nur von 7. Krügen jährliche Abgaben, und zwar die ganze Krugabgabe in dem einzigen Dorfe Neuendorf bey Spandow, einen Theil derselben aber von beiden Krügen zu Wu-

Digitized by Google

stermark im Havellande, und von den Krügen zu Dauer, Trebenow, Wolletz, und Görlsdorf, in der Ukermark.

Nichts war so verschieden, als der Betrag der Krugabgaben. Hin und wieder gab es Krüge, welche gar keine Abgaben, wenigstens keine jährlichen, andere die nur etwas sehr geringes entrichteten. Ganz frey von Abgaben waren nach Angabe des erwähnten Landbuches *), der Krug zu Gröben im Teltowischen, beide Krüge zu Schönefeld im Oberbarnimischen, der Krug zu Deutsch-Borg im Zauchischen Kreise, die Krüge zu Schwanebeck, Markau, Retzür, Grabow, Bagow, Briest im Havellande, und der Krug zu Wichmannsdorf in der Ukermark. Nichts, außer wenn er verkauft wurde, 5. Schillinge an den Schulzen, gab der Krug zu Rotzis **). Nichts als ein Huhn, gab der Krug zu Selchow ***). Der Krug zu Gersdorf, gleich den beiden zuletzt genannten Dörfern im Teltowischen Kreise, gab dem Schulzen das Trinken, Dünnbier, oder den Kofent, und die Träber, oder die Seihe †). Es scheint, daß wohl nur die Schulzen ihre Krüge so frey, als sie selbst sie besessen hatten, oder gegen eine ganz geringe Erkenntlichkeit,

---

*) Taberna nihil dat. S. 67, 99, 113, 118, 122, 123, 124, 139, 182.

**) Taberna nichil dat nisi quum venditur, tunc pro collatione dat prefecto V. solidos. S. 53.

***) Taberna nihil nisi vnum pullum. S. 61.

†) Taberna dat tenuem potum et siliquas prefecto. S. 63.

Digitized by Google

Leuten geringen Standes verkaufen konnten, die Herren der Dörfer waren nicht gewohnt, an solche Leute etwas anders als gegen immerwährende Abgaben von einiger Bedeutung zu veräußern. Jedoch könnte es auch seyn, daß die freyen Krüge, deren das Landbuch gedenkt, bloß darum ganz frey gewesen wären, weil sie damahls noch den Schulzen selbst gehörten. Bestimmt sagt indessen das Landbuch nur von einem einzigen Kruge, daß er noch zur Zeit der Abfassung dieses Katasters zu dem Schulzengerichte gehört habe. Es heißt nähmlich bey dem Dorfe Schönwalde unweit Tangermünde: Taberna ibidem pertinet ad prefecturam *). Die meisten Krüge entrichteten ihre Abgaben allein, oder doch hauptsächlich, in Gelde. Der Betrag dieser Abgaben stieg im Lande Sternberg von 12. bis 60. Groschen, in dem nachmahligen Lebusischen Kreisse von 20. bis 96. Groschen, im Teltowischen Kreise von 5. bis 40. Schillingen, oder von 10. bis 80. Groschen, in der Ukermark von 3. bis 36. Schillingen, oder 6. bis 72. Groschen. Andere Krüge gaben anstatt Geldes bloß, oder doch hauptsächlich Hühner, Pfeffer, Wachs, oder Talg. Bloß Hühner entrichteten die Krüge zu Dalgow (Havell.), zu Sathen (Ukerm.), und der Krug am Wasser zu Hohen-Löhme (Telt.), ein

*) Zu Sandfurt, ebenfalls unweit Tangermünde, an der Elbe, war zwar der Schulze auch Besitzer des Kruges, allein er gab von demselben dem Herrn des Dorfes jährlich ein Pfund Pfeffer. Item prefectus habet tabernam pro qua dabit I libram piperis Ludolph de Grieben.

Digitized by Google

Schock, (= 20. Groschen), der Krug zu Garzin (Oberbarn.), 45. Hühner, die Krüge zu Bornim, zu Ribbeck (Havell.), und zu Schmarsow (Ukerm.), ein halbes Schock, der Krug zu Karzow (Havell.) 10. Hühner, und der Krug zu Tegel (Niederbarn.) 6. Hühner. Als Nebenabgaben findet man Hühner öfters, der einzelnen Rauchhühner nicht zu gedenken. In Pfeffer entrichteten ihre Abgaben, mit sehr geringen Ausnahmen, alle Krüge in der Altmark *), und zwar gaben diese 1, 2, 3, bis 4. Pfund, also dem Geldwerthe nach $7\frac{1}{2}$ bis 30. Groschen. Auch in der Ukermark gaben viele Krüge Pfeffer, meistens aber nur ein Pfund, jedoch einzeln auch 3. und 5. Pfund, fast immer aber allein, ohne andere Nebenabgaben. In den Kreisen Teltow, Havelland, und Zauche kommen Pfefferabgaben von Krügen wohl auch, aber nur selten vor **). Wachs entrichteten aus den in dem Landbuche beschriebenen Theilen der Mark Brandenburg lediglich sieben Krüge in der Ukermark. Vier

*) Es muß aber hier wieder daran erinnert werden, daß im Landbuche von 1375. bey der Beschreibung der Altmark die Abgaben in den Dörfern viel öfter nach den Empfängern als nach den Leistenden angegeben sind. Der Abgaben von Krügen wird daher von wenig mehr als zwanzig Altmärkischen Dörfern bestimmt gedacht.

**) Im Teltowischen Kreise zu Tempelhof und Dahlewitz, im Havellande zu Berge, Bredow, und Liepe, im Lande Zauche zu Pernitz und Reckahn. In den beiden Barnimischen Kreisen kommen keine Pfefferabgaben von Krügen vor.

Digitized by Google

derſelben gaben bloß Wachs, und zwar $10\frac{1}{2}$. Pfund, $5\frac{1}{2}$. Pfund, und 1. Pfund. Die übrigen gaben theils 1. Pfund, theils 2. Pfund neben anderen Abgaben *). Das Pfund Wachs galt damahls $2\frac{1}{2}$. Groſchen. Talg, deſſen damahliger Geldwerth nicht bekannt iſt, gaben 3. Krüge in der Ukermark, und ein Krug in der Prignitz **). Die erſteren entrichteten 21, 41, und 42. Pfund neben anderen Abgaben, der letzte gab 2. Stein, und nichts weiter. Noch entrichteten neben anderen Abgaben der Krug zu Gründel im Oberbarnimiſchen Kreiſe 4. Scheffel Erbſen, und der Krug zu Derwitz im Zauchiſchen Kreiſe 2. Scheffel Mohn.

Im Lande Lebus fand außer den feſt ſtehenden jährlichen Krugabgaben, welche daſelbſt ohne Ausnahme in Gelde entrichtet wurden, auch ein Zapfengeld Statt, welches an einigen Orten die alleinige Krugabgabe (Rauchhühner und Fleiſchzehent ausgenommen,) ausmachte, an anderen aber neben dem Krugzinſe entrichtet wurde. Nach den Lehnbriefen der Lehnſchulzen in den Lebuſiſchen Stiftsdörfern vom Jahre 1556. zahlten von jeder ausgeſchenkten Tonne Bier, der Krug zu Ötſcher 1. Pfennig, die Krüge zu Eggersdorf, Golzow, Mahliſch, Werbig, Zechin, Seefeld, Spudlow, und Tſchernow, 2. Pfennige, die Krüge zu Läßig, Klein-Rahde, Sepzig, und Stenzig, 3. Pfennige oder 3. Nößel Bier. Die Nahmen der Dörfer, wo

*) Landb. S. 155, 166, 167, T. W. 170, 179.

**) Landb. S. 187, 198, 199, 298.

Zapfengeld und ein Krugzins entrichtet wurde, sind mit gesperrter Schrift gedruckt. Der Krug zu Golitz gab dem Schulzen außer 40. Groschen Zins, ein Rauchhuhn, von jedem Fasse Bier *) 6. Pfennige, und an jedem der vier großen Feste eine Laßkanne Bier. Bloß eine Laßkanne Bier von 4. Pfennigen an Werthe an den vier Gezeiten oder Hauptfesten, und weiter nichts, gab der Krug zu Schönfeld dem dasigen Schulzen. Durch die Schoßregister der Lande Lebus und Sternberg von den Jahren 1460. und 1461. erhalten wir nur noch von zwey Dörfern Nachricht, wo ein Zapfengeld gezahlt wurde. Der Krug zu Neuendorf bey Fürstenwalde gab ohne weitere Abgaben, von der Tonne Bier 2. Pfennige, gerechnet auf 12. Groschen, der Krug zu Laubow bey Reppen aber gab neben 18. Groschen Zins, von der Tonne Bier ebenfalls 2. Pfennige, und diese wurden auf 5. Groschen gerechnet. Da der Schoßeinnehmer das ungewisse Zapfengeld auf eine ungefähre jährliche Summe berechnete, um danach den zu entrichtenden Schoß festzusetzen, so muß er offenbar ein wesentliches Interesse dabey gehabt haben, das Zapfengeld überall, wo es Statt fand, in Betrachtung zu ziehen. Gleichwohl ist zu bemerken, daß er von allen ein Zapfengeld entrichtenden Krügen in den Lebusischen Stiftsdörfern nur den einzigen Krug zu Spudlow als solchen bezeichnet, indem er von demselben, ganz über-

*) Ein Faß hielt 8. Tonnen. M. s. das Landb. v. 1375. S. 186.

übereinstimmend mit dem Kataster des Bischofs Dieterich, und dem Schulzen-Lehnbriefe von 1556. angibt, daß dieser Krug 18. Groschen, und von der verschenkten Tonne Bier 2. Pfennige, zu rechnen auf 5. Groschen, entrichte. Die Frage, warum der Schoßeinnehmer bey allen übrigen Lebusischen Stiftsgütern das Zapfengeld übersahe, ist eben so wenig zu beantworten, als der Verdacht zu entfernen ist, daß wohl auch in manchen andern Dörfern des Landes Lebus, die nicht dem Bisthume gehörten, noch außer Neuendorf und Laubow ein Zapfengeld von den Krügen entrichtet worden seyn möge, wenn solches auch in den erwähnten Schoßregistern nicht bemerkt ist. Das Landbuch von 1375. gedenkt lediglich nur eines Zapfengeldes, welches in einigen Städten dem Landesherrn von fremden Bieren entrichtet werden mußte. Übrigens ist noch aus den ungefähren Berechnungen des Lebusischen Schoßeinnehmers von 1460. und 1461. über den jährlichen Betrag des Zapfengeldes der Schluß zu machen, daß in Neuendorf 36. Tonnen, in Laubow und Spudlow aber 15. Tonnen Bier im Jahre verschenkt wurden.

Außer den eigentlichen Krugabgaben hatten die Krüger öfters auch noch als Landbesitzer Abgaben zu entrichten, indem sie vielfältig, bald geringeren bald bedeutenderen Acker besaßen, und nicht immer als Kossäten, sondern oft auch als Bauern zu betrachten waren. Nach dem Landbuche von 1375. gab der Krüger zu Eutz oder Ütz im Havellande 10. Schillinge, (vom Kruge), und 1. Schilling pro agris jugeribus. Der Krüger zu Harnebeck in der Ukermark gab 19.

Schillinge, und 10. Schillinge super areas ante villam. Die Krüger zu Klein-Ziethen im Teltowischen, zu Pankow, Biesdorf, und Karow im Niederbarnimischen Kreise, und in vielen andern Dörfern, gaben außer ihren Geldabgaben auch noch einen oder ein Paar Scheffel Hafer, und einen oder einen halben Scheffel Rocken und Gerste, wahrscheinlich, wenn gleich es nicht ausdrücklich gesagt ist, von einigen geringen Ländereyen. Häufig besaßen aber auch die Krüger ganze Hufen, indem durch eine zweyte Erwerbung entweder der Krüger zum Bauer, oder der Bauer zum Krüger geworden war. War diese zweyte Erwerbung noch neu, so wußte man klar und bestimmt, was der Krüger, und was der Bauer zu entrichten hatte, war aber die Verbindung des Kruges mit der Bauernahrung älteren Ursprunges, so hatten sich öfters die Abgaben von jenem und von dieser so mit einander vermengt, oder sie waren so zusammen geworfen worden, daß man sie nicht mehr von einander getrennt anzugeben wußte. In dem erwähnten Landbuche wird von dem Krüger in dem nun eingegangenen Dorfe Bowersdorf im Havelländischen Kreise gesagt: Er hat zwey Hufen, die zusammen $2\frac{1}{2}$. Wispel und 3. Scheffel Rocken, und $2\frac{1}{2}$. Wispel Hafer, zur Bede aber 14. Schillinge entrichten. Von dem Kruge gibt er 16. Schillinge. Eben daselbst heißt es von dem Krüger zu Kunersdorf im Oberbarnimischen Kreise: Er gibt $2\frac{1}{2}$. Talente, sed habet 2. mansos inclusos, und von dem Krüger zu Dannenberg: Er gibt 2. Talente cum 2. mansis quos colit. Aus dem erwähnten Zusammenwerfen der Abgaben der Krüger vom

Kruge und von ihren Hufen, ist es auch allein zu erklären, wenn sich im Landbuche bisweilen die Abgaben der Krüge in verschiedenen Summen oder Quantis nach Zins, Pacht und Bede angegeben finden.

Der Unterschied von Braukrügen und Schankkrügen oder Schenken ist in der Mark Brandenburg ohne Zweifel neueren Ursprunges; und überhaupt scheinen wohl anfänglich alle Krüge Braukrüge gewesen, und die Schenkkrüge erst dadurch entstanden zu seyn, daß verschiedenen Städten ein Krugverlag in den nächst herum gelegenen Dörfern, innerhalb der Bannmeile, als ein Privilegium verliehen wurde. Daß solche Privilegia die Märkischen Städte nicht gleich bey ihrer Gründung erhielten, geht aus den oben (S. 185, f.) angeführten Stiftungsbriefen klar hervor. In den bald nach dem Absterben des Markgrafen Waldemar 1319 von dem Herzoge Rudolf von Sachsen, als Vormunde der Markgräfinn Agnes, den Städten Berlin und Spandow, und von dem Herzoge Wartislav von Pommern, als Vormunde des minderjährigen Markgrafen Heinrich, den Einsassen des Landes Lebus ertheilten Bestätigungen ihrer Freyheiten und Gerechtsamen wird bloß bestimmt, daß kein Bewohner des platten Landes Malz anders als zu seinen eigenen Brauen machen solle *). Von einer Beschränkung der Braufreyheit

*) Nullus etiam villanus in rure commorans faciet Brazium, nisi solummodo ad proprium suum usum. Küsters Berlin. IV, 157. Vergl. Histor. Beyträge die Preuß. Staaten betr. III, 455. Vorliner neen Man seol mehr

aber zum Besten der Städte ist noch keine Rede. In dem Landbuche von 1375. findet man auch nicht die geringste Andeutung von einem bestehenden Unterschiede zwischen Braukrügen und bloßen Schankkrügen. Nur indem von dem Kruge zu Gersdorf im Teltowischen Kreise gesagt wird, daß er als Abgabe dem Schulzen das Dünnbier und die Träber abzuliefern habe, gibt sich die Braukrugseigenschaft von selbst zu erkennen. Auch die bey allen Dörfern des Bisthums Brandenburg, so wohl im Teltowischen als im Havelländischen Kreise befindliche Anmerkung, der Krüger habe von Alters her gemalzet, gedarret, und gebrauet, so oft er gewollt, ohne jemandes Verhinderung oder Widerspruch *), führt um so mehr, da hierbey nicht auf ein besonderes Privilegium Bezug genommen wird, auf die Vermuthung, daß es bey allen Krügen in den Dörfern der Mark Brandenburg eben so gewesen, und nur in den Brandenburgischen Stiftsdörfern um die Zeit, da das Landbuch verfaßt worden, eine Beeinträchtigung der alten Gerechtsamen der Krüge versucht sey.

Moltes maken, wen he selue bruwen will de up dem Lande sit. *Cod. d. Br.* III, 91.

*) Taberna dat — solidos, et tabernator ab antiquo brasium fecit et siccavit et braxavit in — absque cuiuslibet impedimento et contradictione, et facit quum sibi placet. Diese Bemerkung findet sich mit unwesentlichen Abänderungen 14. Mahl wiederholt. Landb. S. 52, 62, 127, — 132.

Digitized by Google

Wie es noch im vierzehnten, funfzehnten, und sechzehnten Jahrhunderte in sehr vielen Märkischen Dörfern gar keine Krüge gab, so finden sich gegentheils auch schon frühzeitig in einigen Dörfern zwey Krüge, als in der Nähe von Berlin zu Groß-Machenow, zu Höhnow, und zu Schönfließ, im Lande Lebus aber allein zu Quilitz. Als sehr seltene Ausnahme zeigt das Landbuch von 1375. zu Dürotz im Havellande drey, zu Lichterfelde im Oberbarnimischen Kreise vier, und zu Ringenwalde in der Ukermark gar sechs Krüge. Quilitz, nunmehr Neu-Hardenberg, hat noch jetzt seine zwey Krüge, alle übrige genannten Dörfer haben deren nur noch einen, bis auf das an der Straße von Spandow nach Brandenburg gelegene Dorf Dürotz, welches sich auch gegenwärtig durch drey Krüge auszeichnet.

Müller.

In der älteren Zeit findet sich in der Mark Brandenburg nur von Mahlmühlen Nachricht. Von Schneidemühlen ist in dem Landbuche von 1375. noch keine Spur *). Das Schoßregister des Lebusischen Kreises vom Jahre 1460. bemerkt aber bey dem damahls dem Karthäuser-Kloster vor Frankfurt gehörenden Dorfe Lindow, dem heutigen Unter-Lindow, daß die Mühle 4. Wispel, und die Bretmühle ein Schock Zins entrichtete. Zu Augsburg gab es schon

*) Wohl aber liest man daselbst S. 26. von einem Hammerwerke: malleus fabricans per motum aque.

1322. Sägemühlen *), und um das Jahr 1427. hatte die Stadt Breslau auch schon eine Bretmühle **). In der Mark Brandenburg wurden die Mühlen dieser Art erst im sechzehnten Jahrhunderte häufiger, und das holzreiche Norwegen soll die erste Schneidemühle erst ums Jahr 1530. erhalten haben ***).

Die Mahlmühlen waren von früher Zeit her entweder Wassermühlen oder Windmühlen. Für die ersteren hat das Landbuch in der Regel keinen besondern Nahmen, es nennt sie bloß molendina. Nur ein einziges Mahl findet eine Ausnahme Statt, wo gesagt werden mußte, daß zu Teltow zwey Windmühlen und eine Wassermühle vorhanden seyen. Da heißt es: Item sunt ibi due ventimole. Item vna *molendina aquatica* †). Für die Windmühlen hatten die Verfasser des Landbuches mehrere Nahmen, ventimola, ventimolum, ventimolium, molendinum quod per ventum volvitur, und mola ††). Es ist aber zu bedauern, daß sie

---

*) Beckmanns Beyträge z. Geschichte der Erfindungen B. II, S. 269.

**) Kloses Gesch. von Breslau B. II, Th. II, S. 409.

***) Beckm. a. O. S. 271.

†) Sonst heißt immer im Landbuche eine Mühle, molend*inum*.

††) Von den beiden letzten Benennungen findet sich jene allein in der Beschreibung der Ukermark, diese allein in der Beschreibung der Altmark.

Digitized by Google

sich nicht immer mit Sorgfalt eines dieser Nahmen für die Windmühlen bedienten, sondern bisweilen auch diese mit dem allgemeinen, gewöhnlich jedoch den Wassermühlen vorbehaltenen Nahmen molendinum abfertigten.

Sollte die Anlegung der gemeinen Dorfmühlen in der Mark Brandenburg bey der Deutschen Organisation dieses Landes, so wie es in Schlesien bey der Germanisierung einzelner Dörfer geschahe, öfters oder gar immer den Unternehmern der neuen Organisation überlassen worden seyn, so müßte man gestehen, daß sich davon wenig Spuren erhalten haben. In dem Landbuche von 1375. finden sich Nachrichten von Verhältnissen, welche als solche Spuren betrachtet werden könnten, nur in den Dörferbeschreibungen des Zauchischen und des Teltowischen Kreises. Von den drey Mühlen, welche sich bey dem Dorfe Nichel befanden, gehörte eine dem Schulzen. Die Mühlen zu Krahne und zu Wildenbruch gaben jede, dem Schulzen 2. Wispel Rocken. Und die Mühle zu Waltersdorf im Teltowischen Kreise entrichtete neben anderen Abgaben auch dem Schulzen 6. Pfennige. Von den im Lande Lebus in früherer Zeit Statt gefundenen Verhältnissen zwischen den Schulzen und Mühlen desselben Ortes ist bereits oben (S. 220.) Anzeige gemacht worden. Die sonstigen erblichen Empfänger der Mühlenabgaben waren im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte bald die Pacht-, bald die Zinsberechtigten in demselben Dorfe, bald die Ortskirche oder der Ortspfarrer, bald benachbarte Stadtkirchen, Altäre, Kalandsgesellschaften, u. s. w.

Die Hauptabgabe der Mühlen hieß Pacht, und bestand

nach dem Landbuche von 1375. in der Regel in Rocken, im Lande Lebus aber nach den Schoßregistern von 1460. und 1461. auch öfters in Mehl. Sie betrug bey Windmühlen gewöhnlich von 3. Scheffeln an bis zu 2. Wispeln, selten 3. oder gar 4. Wispel. Die Wassermühlen in oder bey Dörfern gaben meistentheils von einem halben Wispel an, bis zu 6. Wispeln, selten 8. Wispel, noch seltener 10. Wispel. Und wenn die Mühle zu Vietmannsdorf in der Ukermark 27. Wispel gab, so muß, falls nicht etwa ein Schreibfehler obwaltet, diese Mühle viele Gänge gehabt haben, wie solches bey verschiedenen in größeren Städten, oder einsam gelegenen Mühlen, nach ihren sehr hohen Abgaben auch der Fall gewesen zu seyn scheint. Das Landbuch hat sich indessen auf eine Angabe der Zahl der Mühlengänge nirgends eingelassen. Was die Benennung Pacht bey den Mühlenabgaben betrifft, so darf man dabey nicht etwa in Rücksicht desjenigen, was hier oben von der Hufenpacht gesagt worden ist, an Zehenten denken, da von den nichts eigentlich hervor bringenden Mühlen auch keine Zehenten gefordert werden konnten. Die Pacht bey den Mühlen war dasselbe, was der Zins bey den Hufen war, die Abgabe des Nutznießers an den nächsten Eigenthümer oder dessen Stellvertreter. Daher sagt das Schoßbuch von 1451. immer: Die Mühle zinset, oder sie gibt u. s. w., wiewohl auch viel später noch die Mühlenabgaben, in so fern sie in Korn oder Mehl bestanden, Mühlen pächte genannt wurden. An sehr wenig Orten wurde die Abgabe an den Eigenthümer zur Zeit des Landbuches in bloßem Gelde entrichtet, (4. Schil-

Digitized by Google

linge, 10. Schillinge, 30. Schillinge, *) und eben so selten war es, daß sie ganz oder zum Theil in Pfeffer oder in Wachse bestand **).

Eine nicht geringe Anzahl Mühlen entrichtete neben der Pacht eine Geldabgabe, die das Landbuch öfters als Bede bezeichnet, und die solches ohne allen Zweifel immer war, auch dann, wenn sie nicht ausdrücklich so genannt wird. Diese Bede, ursprünglich die Abgabe des Erbpächters an den Landesherrn, empfing dieser zur Zeit des Landbuches nur noch von zwey Dorfmühlen, zu Dauer und zu Dedelow in der Ukermark. Sonst war sie überall in der ganzen Mark schon in fremden Händen. Von den Mühlen bey Schlössern und Städten ist jedoch hier immer nicht die Rede.

Unbemerkt darf nicht bleiben, daß in dem oft beregten Landbuche bisweilen auch einer besonderen Abgabe für die Mühlenstelle gedacht wird. Dieses geschieht indessen lediglich nur bey drey oder vier Windmühlen. Zu Schönefeld im Teltowischen Kreise gab nähmlich die Mühle neben Geld und Korn, auch noch einen Schilling de loco. Die beiden Mühlen bey Werneuchen im Oberbarnimischen Kreise gaben jede VI. denarios pro loco super quo fundate sunt, und mehr nicht, wie sie sagten. Wahrscheinlich mochten die 6. Pfennige, welche von der Mühle zu Waltersdorf im Tel-

*) Landb. S. 51, 94.

**) S. 56, 287, 291.

towischen Kreise dem Schulzen, neben andern Abgaben an die Kirche und an den Herrn des Dorfes, entrichtet wurden, ebenfalls für die Stelle gegeben werden.

Machen wir einen Versuch, nach demjenigen, was das Landbuch im Einzelnen über die zahlreichen Dorfmühlen eines großen Theils der Mark Brandenburg angibt, mit Hülfe anderer urkundlichen Nachrichten einen allgemeinen Abriß der ältesten Verfassung des Mühlenwesens in diesem Lande zu entwerfen, so kann das Ergebniß kein anderes als das folgende seyn. Die Erbauer der Mühlen, zuerst die Lehnschulzen, diesem nächst auch andere Lehnleute, ließen gleich dem Landesherrn, dem Besitzer der großen alten, bey Schlössern befindlichen Mühlen, im Anfange ihre Mühlen durch Leute, welche des Mahlens kundig waren, für ihre Rechnung gegen bestimmten Knechtslohn, oder gegen einen Antheil an dem Gewinne betreiben. Dieses erste und einfachste Verhältniß fand gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts nur noch sehr selten Statt. Nach dem Landbuche von 1375. wurden von den landesherrlichen Mühlen nur die zu Berlin, zu Spandow, und zu Bötzow, dem heutigen Oranienburg, administriert *). Die Mühle zu Nechlin in der Ukermark wird als ein Zugehör des Hofes des Ritters Henning von Berlin bezeichnet **). Von einer Mühle

*) Landb. S. 19.

**) In hac villa iacet molendinum ad curiam Domini Henningi militis de Berlyn. S. 168.

Digitized by Google

zu Nichel wird gesagt, es habe oder besitze sie der Schulze *). Und von der Mühle zu Ribbeck im Havellande hatten ihre Besitzer, die von Ribbeck, die Hälfte des Gewinnes **). Wenn eine Herrschaft mehrere administrierte Mühlen besaß, so war es wohl rathsam, einen besonderen Aufseher über dieselben zu halten. Solche Aufseher waren ohne Zweifel der *Ulricus* quondam rector molendinorum in Prinzla, welcher nach einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1345. die Pacht von zwölf Hufen zu Zechow zu Lehn besessen hatte, die der Markgraf Ludewig nunmehr dem Rathe und der Stadt Landsberg an der Warthe vereignete; der „bescheidene Mann Wernlyn Mülmeister", des Markgrafen Ludewigs des Römers „lieber Diener", den dieser Fürst im Jahre 1352. mit dem Dorfe Schönfeld bey Müncheberg belehnte ***), und der „Herr Hans, der Mülmeister des Ordens tzu der Lysen", der unter den Zeugen einer von dem Ritter Hermann von Wulkow im Jahre 1362. ausgestellten Urkunde, unter den Zeugen unmittelbar nach dem Prior und dem Comthur zu Lietzen genannt wird.

Die nächste Veränderung in der Bewirthschaftungsart der Mühlen bestand darin, daß man sie in Zeitpacht austhat. Von so verpachteten Mühlen spricht das Landbuch

---

*) Tria sunt ibi molendina, quorum prefectus habet I. S. 139.

**) Molendinum soluit medium lucrum.

***) *Cod. d. Br.* V, 5.

von 1375. deutlich auch nur in sehr wenig Stellen. Bey dem Dorfe Kuhweide in der Ukermark heißt es: Prope villam iacet molendinum nomine Westmole dans in pactum II choros annone. Item I molendinum nomine Bredendyk dans III choros annone, *et sunt in possessione ad I annum.* Mit den letzten Worten sollte vornehmlich gesagt werden, daß die beiden Mühlen besetzt seyen, und nicht wüst lägen, welches von viel anderen Mühlen der Ukermark anzumerken war *), indem diese Provinz nach vielen Andeutungen in dem Landbuche nicht lange vor dessen Abfassung in irgend einem Kriege, von welchem man keine bestimmte Nachricht hat, sehr verwüstet worden seyn muß. Daß die beiden Mühlen zu Kuhweide nur auf ein Jahr für die angegebene Pacht besetzt waren, ist eine zufällige Bemerkung, die nicht eigentlich in dem Zwecke des Landbuches lag. Eben so wird es als etwas zufälliges zu betrachten seyn, daß es bey dem Dorfe Fretzdorf in der Preignitz heißt: Die Mühle ist für 5½. Wispel Rocken verpachtet **), da es schon hinreichend gewesen wäre zu sagen: Die Mühle gibt, oder zahlt, 5½. Wispel. Es dringt sich indessen hiermit die Vermuthung auf, daß auch wohl

*) Sehr oft heißt es nähmlich: Prope villam iacet molendinum dans in pactum.. choros annone, et est *desertum.* Oder: Prope villam iacet molendinum *desolatum* dans in pactum... choros annone.

**) Item molendinum locatum est pro VI choris siliginis. Landb. S. 298.

Digitized by Google

bey den zahllosen übrigen Mühlen, von denen bloß gesagt wird, daß sie als Pacht dieses oder jenes Quantum entrichten, die Zeitpacht, bey denjenigen aber, welche nicht bloß Pacht, sondern auch Bede gaben, die Erbpacht oder der Erbzins Statt gefunden habe. So erklärt es sich denn auch, wie so viele Müller 1375. eine fest gesetzte Bede geben konnten, ungeachtet doch in den Verhandlungen über die Einführung einer beständigen Bede, um das Jahr 1280, bestimmt worden war, daß gemeine Leute, wie Müller und Kossäten, nur nach Verhältnisse ihres beweglichen Vermögens zahlen sollten *). Allerdings mußten die Müller, so lange sie administrierende Diener, oder auch Zeitpächter waren, in Vergleichung mit den Bauern, die als wahre Erbpächter oder Erbzinsleute eine Art von Grundeigenthum besaßen, für gemeine Leute geachtet werden, wogegen sie sich, so bald sie ihre Mühlen in Erbpacht erhielten, den Bauern gleich stellen, und nun auch nach Verhältnisse der ihnen obliegenden jährlichen Pacht ihre Bede entrichten konnten. Was indessen oben **) bey den Hufenabgaben gesagt worden ist, muß auch hier bey den Mühlenabgaben wiederholt werden, daß sich nähmlich ein festes Verhältniß zwischen der Pacht und der Bede in dem Carolinischen Landbuche nicht mehr bemerken läßt.

*) Communes siquidem homines veluti *molendinarii* et corecti de rebus ipsorum que vulgariter dicuntur Varende Haue (fahrende Habe), et de talento sex denarios dare debent. Gerck. Dipl. vet. March. I, 24.

**) S. 247.

Digitized by Google

Von alten, über die speciellen Verhältnisse einzelner Märkischen Mühlen sprechenden Urkunden dürften wohl nur wenige noch vorhanden seyn. Eine solche hat der durch die Herausgabe seiner verschiedenen Urkundensammlungen um die Brandenburgische Geschichte so sehr verdiente Gercken bekannt gemacht *). Nach derselben verkaufte im Jahre 1484. Achim Yownre, der Müller zum Boysiere (Groß-Beuster bey Seehausen in der Altmark,) seine vor dem Dorfe Beuster gelegene Mühle mit dem Erbhause und dem Gehöfte, allem dazu gehörenden stehenden Eigenthume und allen liegenden Gründen, auch mit dem Graben (dem Mühlenteiche) und der Fischerey darin, erblich dem tüchtigen (damahlige Bezeichnung eines rittermäßigen Mannes) Achim Voß zu Vielbaum, dessen Ehegattinn, und ihren beiderseitigen Erben. Die Auflassung geschahe feierlich vor dem Unterprobste und den Domherren des Collegiat-Stiftes zu Beuster, so wie vor dem Schulzen und sämmtlichen Bauern des Dorfes in gehegtem Gerichte. An den Kaufbrief, in welchem noch bemerkt ist, daß die Pflichten und Zinse von der Mühle und ihrem Zugehöre einzig und allein in der jährlichen Abgabe von 2. Pfund Wachs an das gedachte Stift, und 18. Hühnern an die Domherren bestanden, hängte der Verkäufer sein eigenes Siegel, welches nach Gerckens Angabe die völlige Form damahliger adeligen Siegel hatte. Eine Wassermühle ist in der bezeichneten

*) Im *Cod. d. Br.* III, 339.

Gegend jetzt nicht mehr vorhanden. Dagegen liegt dort am Alandflusse der Voß-Hof, ein nach Vielbaum eingepfarrtes adeliges Gut, welches ohne Zweifel aus jenem Mühlengute entstanden ist, woher sich auch erklären lassen würde, wie sich der beregte Kaufbrief bis zu unserer Zeit erhalten hat.

Schäfer, Zeidler, Jäger, Schiffer.

Von den Schäfern ist wenig zu sagen. Sie konnten nur Lohn- oder Pachtschäfer seyn, und hatten auch in letzterem Falle keinen Schein von Eigenthumie an der Schäferey. Das Landbuch erwähnt ihrer gar nicht. In dem Schoßregister von 1451. findet man ihre Abgaben am Ende jedes Kreises unter der Überschrift: Schäfer und Hirten (Opiliones et Paſtores, oder Opiliones cum Paſtoribus), verzeichnet. Da diese doppelte Benennung sich hinter jedem Kreise ohne Ausnahme wiederholt, so sollte man meinen, daß damit ein Unterschied angedeutet werde, allein wer sagt uns, ob damit Pacht- und Lohnschäfer, oder Schafmeister und Schäferknechte bezeichnet seyn sollen? Unter jenen Überschriften heißt es nun nicht etwa: Der Schäfer zu N. gibt —, und: Der Hirte zu N. gibt —, sondern bald: Die Heerde zu N. gibt, bald: Der Schäfer zu N. gibt, ein Mahl auch: Die Heerde und der Schäfer zu N. gibt, und ein anderes Mahl: Der Hirte und Schäfer zu N. gibt. An einem Orte heißt es auch vier Mahl hinter einander: Die Heerde zu N. und Schäfer gibt —. Ein einziges Mahl ist der Schäfer nicht nach dem Dorfe, sondern nach dem Herrn bezeichnet: Wilhelms von der Liepen Schäfer (Wil-

helms scheper von der Liepe). Diese abgeänderten Angaben scheinen aber eher einer nachlässigen Gleichgültigkeit der Verfasser des Schoßregisters in Absicht ihrer Ausdrücke, als einer sorgsamen Unterscheidung der Gegenstände, ihren Ursprung zu verdanken.

Die Zeidler waren Bauern, Fischer, oder Kossäten, welche neben ihren sonstigen Geschäften die wilde Bienenzucht betrieben, und das Recht besaßen, in einem ihnen benachbarten Walde Bienen zu halten. Die noch jetzt in Polen, Litthauen, und Rußland, auch in einigen Gegenden der Oberlausitz übliche Waldpflege der Bienen hat in der Mark Brandenburg längst aufgehört, und scheint hier selbst in früherer Zeit nicht in bedeutendem Umfange betrieben zu seyn. In dem Landbuche von 1375. erinnert man sich nur bey zwey im Teltowischen Kreise am Ende der Köpenicker Forst gelegenen Fischerdörfern einen Zeidelzins erwähnt gefunden zu haben. Bey Schmöckwitz heißt es: Wilke der Schulze, und einige Andere, welche Bienen in den Heiden des Markgrafen und der Bürger von Köpenick haben, entrichten zusammen den Herren des Dorfes zwey Eimer Honig. Und bey Zeuthen: der Schulze hat Honigbeuten (mellicidia vel Buten, behufs der Bienenzucht in Bäume gehauene Löcher,) in der markgräflichen Heide, von denen er den Herren des Dorfes (als Lehnleuten des Markgrafen) einen halben Eimer Honig gibt. Das Schoßregister von 1451. spricht auch nur bey drey Dörfern des Teltowischen Kreises von Honigzinsen. Nach demselben gaben von der Zeidelheide, die Einwohner zu Ricksdorf bey Berlin 30. Groschen, zu

Stolpe

Stolpe bey Potsdam 6. Groschen, und zu Schmöckwitz eine Tonne Honig.

Mehr die wilde Bienenzucht betreffende Angaben finden sich in den Schoßregistern der Lande Lebus und Sternberg von den Jahren 1460. und 1461. Nach denselben befanden sich Zeidler zu Müllrose, Berkenbrück, Kienbaum und Briesekow, zu Aurith, Breesen, Korritten, Kriescht, Pinnow, Schmagorey, und Spiegelberg. Zu Kienbaum, einem geringen Dorfe, wo sich aber noch im siebzehnten Jahrhunderte alle Zeidler aus den Gegenden von Köpenick, Storkow, Beeskow, Fürstenwalde u. s. w., wie eine alte Nachricht sagt, mehr als dreyßig, jährlich ein Mahl zu versammeln pflegten, wo also vermuthlich zuerst sich Zeidler angesiedelt haben mögen, wurde von jeder Hufe ein halber Eimer Honig entrichtet. Zu Briesekow gaben die sämmtlichen Bauern, deren Zahl nicht bekannt ist, die aber 13. Hufen hatten, zusammen acht Eimer Honig. Hierbey ist der Werth eines Eimers Honig auf 15. Groschen angegeben. Wenn nun nach S. 20. des Landbuches die Tonne Honig 90. Groschen galt, so sind 6. Eimer auf eine Tonne gegangen, voraus gesetzt, daß, wie man nach anderen Angaben anzunehmen berechtigt ist, die Preise der Dinge in den Jahren 1375. und 1460. sich gleich waren. Die größte Zahl von Zeidlern scheint wohl das Dorf Kriescht gehabt zu haben, denn da belief dieselbe sich auf 18, welche zusammen von der Krieschter Heide früher 6. Tonnen Honig gegeben hatten, im Jahre 1461. aber nur eine Tonne gaben. Vielleicht hatte es mit diesem Abfalle des Zeidelzinses ähnliche

Digitized by Google

Bewandtniß mit demjenigen, was in demselben Schoßregister von der Heide bey Spiegelberg angemerkt ist. Diese war abgebrannt, so daß die Zeidler seit vier Jahren keinen Honig bekommen, und daher auch nicht gezinset hatten. Wenn übrigens die 18. Zeidler zu Kriescht in der alten guten Zeit zusammen 6. Tonnen Honig gegeben hatten, so war von dem einzelnen der Werth von 30. Groschen entrichtet worden. Zu Koritten, wo von der Hufe Landes nur 18. Groschen gezinset wurden, entrichtete der einzige vorhandene Zeidler 48. Groschen, und zu Schmagorey, wo die Hufe 24. Groschen zinsete, gab der Zeidler eine halbe Tonne Honig, also den Werth von 45. Groschen.

Um keine Art der gemeinen Landbewohner in der Mark Brandenburg, deren die Urkunden der Vorzeit Erwähnung thun, wissentlich zu übergehen, müssen wir noch einer Art Jäger, und einer Art Schiffer gedenken, die in dem Landbuche von 1375, wiewohl nur ein Mahl, und zwar bey einem und demselben Dorfe genannt werden. Es heißt nähmlich bey dem im Oberbarnimischen Kreise an der Fühne oder Finow gelegenen Dorfe Schepforde, jetzt Schöpffurt: „Da sind sechs Jäger welche Scepwarden genannt werden, und von dem Markgrafen die Abgabenfreyheit haben", und „Da sind Leute, welche Bardesniker genannt werden, welche ein Viertel Honig geben". *) Ob die sechs

*) Venatores sunt VI. qui dicuntur *Scepwarden* habent libertatem a Domino Marchione. — Sunt ibi qui dicuntur *Bardesniker* qui dant quartale mellis. Landb. S. 95.

Digitized by Google

Jäger vielleicht Wächter eines großen Jagdzeuges waren, und davon Schiffwarthe hießen, in so fern Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße bedeutet, kann hier unerörtert bleiben. Die Bardesniker hatten ohne Zweifel von Snikk ihre Benennung, welches Wort ein kleines Fahrzeug, einen Kahn, einen Nachen, ein Boot bedeutet *), was aber Bardesniker für Schiffer waren, muß wieder unerklärt bleiben. Von andern Schiffern und Jägern, welche Abgaben zu entrichten gehabt hätten, ist nirgends Nachricht gefunden worden **).

Der gemeinen Landbewohner persönliche Freyheit.

Da sich bey allen hier aufgezählten Classen der gemeinen Landbewohner in der Mark Brandenburg, und in allen, bis in die geringsten Einzelnheiten aus einander gesetzten Abgaben- und Dienstverhältnissen derselben, keine Spur einer Leibeigenschaft oder Erbunterthänigkeit gezeigt hat, so wird man wohl annehmen müssen, daß diese Leute ohne Ausnahme, nach der frühesten Verfassung des Landes, sich einer vollkommenen Freyheit im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verstande zu erfreuen gehabt haben. Zu dem-

*) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuches B. IV, S. 893.

**) Jäger, und Förster oder Hegemeister, welche Abgaben empfingen, zeigen sich im Landbuche S. 97, 99, 103, 106.

Digitized by Google

selben Resultate führen auch mehrere positive urkundliche Nachrichten von der Dispositions-Fähigkeit der Bauern über ihre Höfe, von der Berechtigung ganzer Dorfschaften, Gemeinde-Grundstücke zu erwerben und zu besitzen, und von der staatsrechtlichen Beachtung, der die Bauern als solche von den Landesherren gewürdigt wurden.

Als im Jahre 1383. in der Ukermark die Frage aufgeworfen worden war, was ein Bauer zu thun habe, der von seinem Gute ziehen wolle, so thaten der Landvogt, mehrere markgräfliche adelige Lehnleute, und die Rathspersonen zu Prenzlow, den Ausspruch, daß ein solcher Bauer zuvörderst seine Hufen drey Mahl zu pflügen, und mit der Wintersaat zu bestellen, hiernächst aber den Hof von etwa darauf übernommenen persönlichen Verpflichtungen frey zu machen habe. Als dann wäre ihm vergönnt, Hof und Hufen einem rechtlichen Manne, der die darauf haftenden Real-Verbindlichkeiten zu erfüllen im Stande sey, zu verkaufen. Fände sich kein solcher Käufer, und er wolle dennoch fort ziehen, so müsse er seinem Herrn das Gut aufkündigen, und ihm dasselbe nach berichtigter Pacht spätestens den 22. Februar frey übergeben. Mache der Herr aber Schwierigkeiten, das Gut anzunehmen, so läge ihm nur ob, sich desselben vor Richter und Bauern durch eine öffentliche Erklärung zu entäußern, worauf er ebenfalls mit seinem beweglichen Vermögen ungehindert fort ziehen könne *).

*) Anno dni M°. ccc°. lxxxiij°. Her Lippolt von Bredow vagt, Herr Henningk von dem Berlin, Zcabel Schadebach.

Digitized by Google

Im Jahre 1298. verkauften die Markgrafen von der Johanniſchen Linie dem Ukermärkiſchen Dorfe Blindow und deſſen Einwohnern (civibus, ein Wort, welches hier gewählt zu ſeyn ſcheint, um den Schulzen, die Bauern, und die Koſſäten, als ſämmtliche Gemeindeglieder zu bezeichnen,) den Blindowiſchen See mit aller Nutzung und Fiſcherey zu erblichem Lehen, für 50. Pfund Brandenburgiſcher Pfennige *), und daher heißt es in dem Landbuche von 1375 **): Bey

---

Ebel von Arnym, Ott von Holtzendorff mit ander vnſers Hern Manne vnnd mit den Rathmannen hebben gededingt als vmb die Bure, die willen tyhn von orer hern gude, vnd hebben dit geſpraken vor recht, Als wenn eyn bure wil tyhn vonn ſynes hern gude vnd hauen, So ſchal hie die plogen to dren fharen vnd ſchal ſie toſegen mit der winterſaeth vnd ſchal dat frien efft ichts wes dar vp lige: vnnd ſchal dat gut verkopen efft hie kan vnd einen redlichen beruеman dar vp bringen, die ſyne plege geuen mach, kan hie des nicht verkopen, So ſchall hie dat ſynen hern vpſeggen vnd vpgeuen to Sunte peters dage, oder dar vor, vnd denn ſchall hie ſyne pacht geuen, die hie verplicht iſt, vnd denn fry wech tihn war hie wil mit ſynem gude, vnd weret dat ſyn her dat gut nicht wil vpnehmen So ſchal hie dat vp einen thun ſtecken vor Richter vnd vor den Buren vnd ſchall denn fry wech tyhn. — Etwas auf einen Zaun ſtecken heißt, ſich einer Sache ſo entäußern, daß ſie der erſte, der ſie findet, ſich zueignen kann. Die Redensart, etwas vom Zaune brechen, ſcheint mit jener verwandt zu ſeyn.

*) Urk. in Sockts Geſch. d. Stadt Prenzlau I, 161.

**) S. 152.

dem Dorfe Blindow liegt ein See, der 12. Talente Pacht gibt, und diese erheben die Einwohner des Dorfes (villani huius ville). Ähnliche Bemerkungen von Seen, welche den daran gelegenen Dörfern gehörten, finden sich hin und wieder im Landbuche, und man muß annehmen, daß immer jene von diesen im Wege des Kaufes besonders erworben worden sind.

Im Jahre 1288. befahlen die Markgrafen Otto und Konrad allen ihren Rittern und Knappen, Schulzen, Bürgern, und Bauern, den Einwohnern von Stendal bey dem Verfolgen und Einfangen der Brandstifter, welche die Stadt in die Asche gelegt hatten, behülflich zu seyn *). 1309. forderte der Markgraf Waldemar alle Vögte, deren Stellvertreter, so wie alle Städte und Dörfer seines Gebiethes auf, die darin ertappten geächteten Missethäter aus dem Gebiethe des Markgrafen Johann, willig auszuliefern **). Derselbe Markgraf befahl 1313. den Vasallen, Bürgern, und Bauern des Landes Lebus die Errichtung eines Fehmgerichts ***). 1319. bestätigte der Herzog War-

---

*) Gerck. Dipl. vet. March. I. 29.

**) Buchholz Gesch. d. M. Br. IV. Anh. S. 168.

***) Woldemarus — Marchio et Tutor ill. Johannis de Brand. marchionis. Vniuersis suis vasallis in castris Sterneberg, Lubus et Valkenhagen atque in districtibus ipsis adiacentibus constitutis, necnon ciuitatensibus et opidanis ac *villanis* eisdem confinibus vniuersis salutem —. Ex instinctu

tislav von Pommern als Vormund des Markgrafen Heinrich den Mannen, Bürgern, und Bauern des Landes Lebus

---

noſtrorum fidelium in Aduocatia Frankenuordenſi morantium decreuimus, vobis dare preſentibus firmiter in mandatum, Quatenus poſt receptionem preſentium Ad edictum noſtri aduocati dni Henrici de Werbyn conuenire debeatis, Conſpirato animo Judicium prouinciale quod vocatur veyhemdink inſtituendo, judices vobis ad hoc aptos eligentes, qui huiusmodi iudicium ſecundum oportunitatem temporum omnibus vobis ad id vocatis celebrabunt. Formam uero judicii ſic ſeruantes, quod ubicunque diffamatus malefactor cum quacunque re publica deprehenſus fuerit, ſententiis veſtrorum examinum ſupponatur. Et ſi quis veſtrum uel aliqui ſpoliati fuerint ſuis rebus, aut aliquibus aliis dampnis ſeu moleſtiis perturbati, hos inſultatores volumus vt omnis terre populus inſequi non deſinat donec capiantur. Vel ſi ad caſtrum aliquod ſeu fortalicium aut ciuitatem confugerint, huiusmodi municio cum ipſis malefactoribus erit proſcribenda. Et ſi quis collegerit tales malefactores hoſpitando, quod teſtimonio conprobari poterit, Is vita huauetur et rebus ſuis omnibus depriuetur. Et quicunque conſecuti non fuerint ut premiſſum eſt inſultores dictorum diſtrictuum quibus clarificatum fuerit, rei actu hiis penis afficientur. villa tota et integra in decem talentis. Ciuis quiuis ciuitatum ac opidanus pro vno talento. et miles quiuis ac armiger pro decem talentis per noſtrum aduocatum aut per ſuos officiatos inpingnoretur. — — Actum & datum in Werbelin Anno dni M°. ccc°. xiij°. Pantaleonis martiris. Ceterum addicimus pro veſtro commodo et profectu quod quicunque contra quempiam ex vobis egerit excedendo ſiue in latrocinio uel furto aut homicidio ſeu quo-

Digitized by Google

ihre Gerechtsamen und Freyheiten *). Als 1324. der Herzog Otto von Braunschweig den Einwohnern der Stadt Osterburg und des dazu gehörenden Districts alle ihre Rechte und Freyheiten bestätigte, versprach er auch Ritter und Knechte bey ihrem Rechte, Bürger bey ihrem Rechte, und Bauern bey ihrem Rechte, als solches von Alters her Statt gefunden hatte, zu lassen **). Im Jahre 1362. erließ der Markgraf Ludewig der Römer einen Befehl an die Mannen, Bürger und Bauern in der Vogtey Lebus ***).

Gerichtswesen.

Der überzeugendste Beweis von der Freyheit der Märkischen Bauern liegt endlich wohl darin, daß sie nicht nur ihre eigenen, sondern auch in Criminal-Sachen der rittermäßigen Leute, Richter waren. Dieser kräftige Beweis ist

---

cunque casu excessum perpetrauerit, quod super eo iudex loci illius siue sit ciuitas siue villa debeat duas sententias iudicare et terciam sententiam ad nos deferendam dominus Henricus de werbin prenotatus noster Aduocatus fidelis nostro nomine iudicabit. Datum ut supra. Aus einem alten Copial-Buche.

*) *Cod. d. Br.* III, 88.

**) Ungedr. Orig. Urk. Eine völlig gleiche Urkunde für Stendal und seinen District ist abgedruckt in Gerck. vermischten Abhandlungen Th. II, S. 111. ff., wo aber die Worte: „vnd ghebure bi ereme rechte" fehlen.

***) Ungedr. Urk.

Digitized by Google

darum geflissentlich bis zuletzt aufgespart worden, weil die Wahrheit des Satzes keineswegs schon anerkannt ist, sondern erst wieder bewiesen werden muß, und das klarste und ächteste Zeugniß für jene Wahrheit doch keinen Eingang gefunden haben würde, wenn wir uns nicht vorher allmählich daran gewöhnt hätten, in den Märkischen Bauern der Vorzeit andere Leute zu erblicken, als man lange Zeit darin zu sehen geglaubt hat.

Das Landbuch von 1375. zählt (S. 37.) unter der Überschrift: „Von ungewissen Einkünften", auch viererley Gerichte auf, welche der Landesherr in der Mark hatte, das heißt, wie wir uns in der Folge überzeugen werden, ganz eigentlich weiter nichts, als von denen er Einkünfte bezog. Darunter wird denn auch das *Judicium injuriarum* genannt, quod requirit penam sanguinis, et est super injuriis et violentiis. In quo juditio *septem villani* ad hoc specialiter electi una cum Judice president, Jus dictant, et diffiniunt, coram quibus tam *militares* quam alii quicunque cuilibet querulanti tenentur respondere.

Dieses hier so genannte Judicium injuriarum, in welchem über widerrechtliche Handlungen und über Verbrechen, von sieben dazu erwählten Landleuten unter dem Vorsitze eines Richters Untersuchungen angestellt und gesetzliche Strafen erkannt wurden, und vor dem alle Landbewohner ohne Unterschied des Standes, die rittermäßigen Leute nicht ausgeschlossen, sich auf die Beschuldigung eines jeden Anklägers zu Rede und Antwort gestellen mußten, war nichts anders als das Landgericht, welches in andern Deutschen Landen

unter dem Königsbanne gehalten wurde, von dem aber der Sachsenspiegel sagt, daß darin der Markgraf „dinge by sines seluis hulden" *). Für ein solches Landgericht aber hat man bis jetzt das so genannte judicium injuriarum wegen des ihm in dem Landbuche gegebenen, fremd klingenden Nahmens, welcher übrigens in keiner andern Brandenburgischen Urkunde vorkommt, vielleicht auch wegen mangelnder zureichenden Kenntniß von der alten Deutschen, insonderheit Sächsischen Gerichtsverfassung, erkennen mögen. Man ist, anstatt die oben mitgetheilte Stelle nach ihrem wörtlichen Inhalte zu seiner Belehrung zu benutzen, nur beflissen gewesen, ihr nach vorgefaßten Meinungen eine Erklärung zu geben. Samuel Buchholz, dem das in dem geheimen Staats-Archive befindliche Exemplar des damahls noch nicht durch den Druck bekannt gewordenen Landbuches zum Gebrauche mitgetheilt worden war, schreibt **): „Das dritte Landesherrliche Gericht hieß das Injurien- oder Hals- und Handgericht; da alle Todtschläge, Beschädigungen und Beschimpfungen ihre Strafurtheile empfingen. Dies Gerichte ward in allen Vogteyen von einem Richter und sechs Beysitzern aus der Gemeine des Orts, wo die Sache geschehen war, geheget und es mußten da so wohl der Edelmann, als der Gemeine

*) Buch III, Art. 64, in Homeyers Ausgabe S. 163, §. 7. Verglichen die Glosse zum Art. 58. des I. Buches. „In einer Marck — dinget man bey des Margraffen Hulden".

**) Geschichte der Churmarck Brandenb. Th. II, S. 529.

auf angebrachte Klage erſcheinen". Der Verfaſſer einer Geſchichte des Cammergerichts zu Berlin, in der 1. Sammlung der Beyträge zu der juriſtiſchen Litteratur in den Preußiſchen Staaten, hat die ganze Stelle des Landbuches von den vier landesherrlichen Gerichten in der Mark (S. 207.) wörtlich mitgetheilt, ſie aber weder überſetzt, noch im Zuſammenhange erläutert, ſondern nur davon hin und wieder, jedoch auch unter dem Einfluſſe vorgefaßter Meinungen, Gebrauch gemacht. Von dem Herausgeber des Landbuches iſt der Stelle, die das judicium injuriarum betrifft, folgende Anmerkung beygefügt worden: „Dieſes Gericht war eigentlich zur Erhaltung des Landfriedens beſtimmt, dergeſtalt, daß derjenige, der den Landfrieden brach, und Gewaltthätigkeiten ausübte, vor einem Gerichte, das aus drey militibus oder Edelleuten, fünf *) Bürgern und ſieben Bauern in jedem Diſtrikte beſtunde, Recht nehmen und ſich richten laßen mußte, wie ſolches deutlicher erhellet aus der Vereinigung der Innſaßen der Altmark vom Jahr 1321. in Gerkens Dipl. Vet. March. T. II, p. 588. und dem Landfrieden von 1388. in deſſen Cod. dipl. Brand. T. IV, p. 407." Sieht man aber die beregten beiden Urkunden an, ſo wird man auf den erſten Blick gewahr, daß darin von Beſetzung eines Gerichts durchaus nicht die Rede iſt, und wenn man die Sache genauer prüft, beſonders aber, wenn man jene beiden Urkunden mit zwey andern von den

*) Drey iſt wohl nur ein Druckfehler.

Jahren 1315. und 1333. vergleicht *), ſo zeigt ſich klar und deutlich, daß hier angegeben iſt, theils durch wie viel Zeugen ein Angeſchuldigter der That für überführet zu achten

---

*) Die hier in Betrachtung kommenden Stellen in den vier Urkunden lauten wie folgt: 1321. Hoc verumtamen interpoſito, ſi quisquam deprehenderetur ob hos nefarios aliquos exceſſus, acquiri tenetur et debetur *tribus militaribus, vel quinque burgenſibus, ſiue ſeptem villanis* probis et irreprobatis. — 1382. (1388. in der Note zum Landbuche iſt ein Schreib- oder Druckfehler.): Wer ouch ſache, das ymant beclagit wurde vmb miſſtat, dem eyn offenbar geruchte obir ginge, vnd ouch ober beſchinbarer daet nicht verfolget wer adir begriffen, den ſal man vorheiſchen vor den hauptmann vnd die geſworn vff die nehiſt ezeit als ſie ezuſamne komen, da mach ſich derſelbe der alſo verclagit iſt, der ſchult ſich abe nemen, ab er will, der ritter adir der knecht ſulb dritte, der burger ſulb fumpffte, vnd der gebwr ſulb ſibinde mit vnuorſprochnen bidderuen leuten. — 1315. — noſtros ciues vniuerſos in ciuitate noſtra Gubyn degentes, ea duximus prerogatiua preferendos —, in hunc modum quod cunctos ſuos, aut quoslibet crimine quocunque infamatos, dampnabili inpeticione vincere poſſint hoc modo. Quemlibet bone indolis exiſtentem, cum tribus perſonis ejusdem conditionis. Ciuitatenſem uero cum quinqve perſonis, atque communem cum ſeptem perſonis talis conditionis. *Wilkii* Ticemannus, Append. p. 215. — 1333. Were ok, dat oft einich erbar Man (Rittermäßiger), burger oder bur van des Lantwredes wegen beſchuldiget wurde, des mag di achtbare Man mit ſinir Genoten drien, di burger mit viuen, di buwer mit ſiuenen ſiner Genoten ſik entſchuldigen mit dem rechten. *Cod. d. Br.* I, 168.

sey, theils, mit wie viel Zeugen er seine Unschuld zu beweisen habe. Wie aber so leicht, wenn es auf eine sorgfältige, wohl gar schwierige Prüfung ankommen würde, Einer dem Andern nachschreibt, so ist es auch geschehen, daß zwey geachtete Brandenburgische Geschichtschreiber, Möhsen und Hausen, die so ungegründete Erklärung des Grafen von Herzberg als eine sichere Wahrheit wiederholt haben, wofür sie denn auch von späteren Schriftstellern angenommen worden ist. Möhsen schreibt *): „Das Judicium injuriarum, eine Art von Kriminalgerichte, war zur Erhaltung des Landfriedens eingesezt, und hatte vorzüglich die Erkänntniß über Blutschulden und persönliche Beleidigungen, Gewaltthätigkeiten und andere Streitigkeiten. Es bestand aus dreien von Adel, drei Bürgern und sieben Bauern in jedem Distrikt; und mußten so wol der Adel als der Unterthan daselbst Recht suchen. Die Beisitzer aus dem Bauerstande wurden dazu jedesmal besonders erwählt". Und Hausen **): „Das Gericht zur Erhaltung des Landfriedens (Judicium injuriarum). Brach ein Edelmann den Landfrieden; so mußte er sich vor ein Gericht stellen, das aus einem Hauptmann und drey Edelleuten als Richtern bestand. Ein Bürger wurde im ähnlichen Fall vor einem Gericht von fünf Bürgern, und ein Bauer von sieben Bauern verurteilt. Vereinigung der Insaßen der Altmark von 1321. — welche insonderheit eine Urkunde von 1882. — noch mehr aufkläret. Die Art der Verurtheilung von Eben-

*) Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenb. S. 188.

**) Staatskunde der Preuß. Monarchie, Heft I, S. 115.

bürtigen, nach allen drey verschiedenen Ständen sezen diese Urkunden außer Zweifel. Nach dem Landbuch S. 37. scheint es, als wenn alle Landfriedensbrecher sich vor einem Gericht hätten stellen müssen, das aus einem Richter und sieben Bauern bestanden hat. Allein die Urkunden von 1321. und 1382. klären die Sache näher auf".

Um die ganz deutliche, und daher keiner Aufklärung bedürfende, in Rede stehende Stelle des Landbuches richtig zu verstehen, muß man sich nur erinnern, und nicht aus dem Auge lassen, daß nach der alten Deutschen Verfassung die richterliche Gewalt in den Händen des Volkes (der freyen Leute) lag, daß die Landgerichte öffentlich gehalten wurden, wodurch sich die Rechtskenntniß lebendig im Volke erhielt und fort bildete, und daß die Urthel oder Erkenntnisse von dem Richter wohl ausgesprochen und zur Vollziehung gebracht, von den Schöppen aber in der Berathung mit einander, mit dem nächst umstehenden Volke, (dem Umstande,) und vielleicht auch mit dem Richter, gefunden wurden. Wo man unter dem Königsbanne Gericht hielt, in den Grafschaften nähmlich, da konnten nur vollkommen freye Leute Schöppen seyn, persönlich Freye, welche auch freyes Landeigenthum besaßen; und diese sind daher im Sachsenspiegel schöppenbarfreye Leute genannt worden *).

*) Schöppenbar frey seyn die, die ihr eigen Freyheit haben, an ihrem eigen, und an ihrer Person. Glosse zum Sachsenspiegel B. I, Art. 2.

In den Sächsischen Marken, als der Markgrafschaft Brandenburg, der Markgrafschaft Meissen, der Markgrafschaft Landsberg, und den beiden Lausitzen, alles Ländern, welche früher von Wenden bewohnt gewesen waren, gab es dergleichen freye Leute gar nicht. Die als Colonisten hier eingewanderten Deutschen hatten kein freyes Eigenthum, sondern sie mußten von ihren Ländereyen theils Abgaben entrichten, theils Dienste leisten *), und zwar andere Dienste als eigentliche Feld-Kriegesdienste zur Vertheidigung des Vaterlandes, wozu vorzugsweise alle Freyen und Edlen

*) Der Sachsenspiegel sagt in Beziehung auf die Einwohner der Grafschaften, in welchen die Landgerichte unter dem Königsbanne gehalten wurden, im 2. Artikel des I. Buches: Vriheit de is drierhande: scepenbare lûde, die (was die geistlichen Gerichte betrifft,) der biscope senet (Synoden) sûken solen; plechhaften der dumproueste; lantseten der erceprieștere (Archidiaconen). Tu geliker wies solen se wertlik gerichte sûken (besuchen). De scepenen des greuen Ding — — de plechhaften — des sculteiten ding — von irme egene (Eigenthume). De lantseten, de nen egen hebbet in me lande, die solen sûken ires gogreuen (nicht Gaugrafen, denn diese sind wahre Undinge) ding. — Dazu gibt die Glosse folgende Erläuterung: Pfleghafften sind die, die in dem Lande eigenes haben, da sie pflichtig sind, etwas von zu geben oder zu thun. Landsassen sind die, die Zinß-Leute heißen, die auch danieden lib. 3. art. 73. (nähmlich in der Glosse,) Bawergülten heissen. Diese sitzen auf gemiethem Laßgut, da man sie abweisen mag, wenn man will.

verpflichtet waren. Es lag ihnen nähmlich ob, bey dem Baue von Städten, Schlössern und Brücken hülfreiche Hand zu leisten, und Kriegesfuhren zu thun. In den Marken waren dem nach diese beschränkteren Freyen diejenigen, welche zu Schöppen gewählt werden konnten *), und mithin waren diese, in ihrer Art ebenfalls schöppenbare und freye Leute, allein sie wurden nirgends so genannt.

Landschöppen.

Nähere Auskunft über die Landschöppen in der Mark Brandenburg geben uns das Neumärkische Landes-Kataster

*) Svar man nicht ne dinget vnder konlnges banne, dar mut iewelk man wol ordel vinden vnde tůch sin (Zeuge seyn) over den anderen, den man nicht rechtlos beſcelden ne mach. (Dem man nicht den Vorwurf der Rechtlosigkeit, d. i. der Unfreyheit, machen kann.) Sachsenſp. B. III, Art. 70. Und dabey die erläuternde Gloſſe: „Als in der Marck zu Brandenburg, zu Landsberg und zu Lauſitz, das iſt das Land zu Meißen, darinn die nieder- und ober-Lauſitz gelegen iſt, heißt alles die Marck zu Meiſſen.“ — Hierher gehört auch eine Stelle der Gloſſe zum 66. Artikel des III. Buches, wo es heißt: „Oder ſage (erkläre es ſo,) daß er hie ſagt, daß ein jeglicher allda Urtheil finde, daſſelbe geſchehe darum, daß man allda von den Schöppenbarfreyen nichts weiß. Darum findet ein jeglicher allda Urtel, er ſey wer er ſey, das iſt er ſey Schöppenbarfrey, oder nicht.“

Digitized by Google

Kataster vom Jahre 1337, *) das Landbuch von 1375, das Schoßregister der Mittelmark von 1451, und die ähnlichen Register der Lande Lebus und Sternberg von 1460, und 1461. Weil die beiden letzten Register die vollständigsten sind, so fangen wir mit ihnen an. Voran schicken müssen wir aber, daß diese sämmtlichen Register nur in so fern Veranlassung haben konnten, der Landschöppen zu gedenken, als selbige ihres Landschöppen-Amtes wegen bey der Berechnung der Landessteuer berücksichtigt werden mußten.

Nach dem Schoßregister von 1460, welches als eine Beschreibung der sämmtlichen Ortschaften des Lebusischen Kreises, mit alleiniger Ausnahme der Städte, der städtischen Dörfer, und der Dörfer des Bischofes zu Lebus, angesehen werden kann, befanden sich damahls in dem gedachten Kreise sechs Landschöppen, und dieses waren die Richter oder Schulzen der Dörfer Görlsdorf, Jahnsfelde, Lietzen, Marxdorf, Münchehofe, und Neuentempel **). Das Sternbergische Schoßregister von 1461, in welchem eine nicht ge-

*) Eine Handschrift im Archive der königlichen Regierung zu Frankfurt an der Oder, welche des von einem Sachkundigen zu besorgenden Abdruckes wohl werth wäre.

**) Für etwas bloß zufälliges ist es wohl anzusehen, daß diese Landschöppen sämmtlich in Dörfern wohnten, welche schon vor dem Brandenburgisch-Magdeburgischen Besitze des Landes Lebus, theils (drey) von den Tempelherren, theils (je eins) von den Klöstern Naumburg, Trebnitz, und Leubus angelegt worden waren.

Digitized by Google

ringe Zahl von Dörfern fehlt, bemerkt nur fünf Landschöppen. Dieses waren die Richter der Dörfer Langenfeld, Leissow, und Zohlow, und zwey Bauern in den Dörfern Drenzig und Kohlow *). Zu Kohlow war damahls vor kurzem der Richter, welcher zugleich Landschöppe gewesen, gestorben, und das Schulzenamt war zur Zeit noch erledigt, daher wurde bemerkt, daß der künftige Schulze noch nachträglich schossen solle. Die Landschöppen-Stelle aber war bereits wieder besetzt, und zwar mit einem Vierhüfner in demselben Dorfe, der zugleich Landreiter (kein Gerichts-, sondern ein Verwaltungs-Beamter) war. Dieser wurde daher als nunmehr schoßfrey notiert. Das Schoßregister der Mittelmark von 1451. gibt acht Landschöppen an, von denen einer im Städtchen Teltow, drey zu Mariendorf, Kiekebusch, und Willmersdorf im Teltowischen Kreise, drey zu Schönfließ, Wartenberg, und Lindenberg auf dem Niederbarnim, und einer zu Falkenhagen im Havellande, wohnten. Jeder hatte zwey Stücken frey, d. h. nur von demjenigen, was er über zwey Stücken an Abgaben entrichtete, hatte er Schoß zu zahlen. Mithin wurden bey jedem Orte, wo ein Landschöppe wohnte, zwey Stücke von der ganzen Summe der Abgaben des Ortes abgezogen. Es war aber nun kein Grund vorhanden zu bemerken, ob der Landschöppe ein Schulze oder ein Bauer war, und daher ist diese Bemer-

*) Leissow hatte 17, Zohlow 54, die drey übrigen Dörfer hatten jedes 64. Hufen.

kung auch wirklich unterblieben. Daß Kossäten nicht zu Landschöppen gewählt wurden, kann man wohl als ausgemacht annehmen.

Das Landbuch von 1375. gibt in den Dörfern der Mittelmark neun, und in den Dörfern der Ukermark acht Landschöppen an *). Die Landschöppen in der Mittelmark waren, der Schulze zu Rotzis im Teltowischen Kreise, die Schulzen zu Ihlow, zu Gratze, zu Danewitz, und zu Gersdorf auf dem Oberbarnim, zwey Bauern zu Falkenrehde, ein Bauer zu Pessin, und ein Bauer zu Buschow im Havellande. Die acht Landschöppen in der Ukermark waren sämmtlich Bauern, deren Nahmen so gar das Landbuch angibt, Eghart Blingow zu Blindow, Brant von Dower zu Dauer, Lüdeke Dower zu Göritz, der alte Ebel und Helwich Ratbutz zu Schenkenberg, Herman Wetzelitz zu Weselitz, Peter Loywe zu Grentz, und Hans Hoppe **) zu Seelübbe. Bey der Beschreibung der altmärkischen Dörfer im Landbuche ist der Landschöppen mit keinem Worte gedacht worden. In dem Landes-Kataster der Neumark von 1337. findet sich nur angemerkt, daß im Lande Königsberg zu Stolzenfelde ein Landschöppe (scabinus), zu Herrendorf auch ei-

*) Genannt werden sie im Landbuche, Scabini in judicio Marchionis (S. 86.), Scabini terrae (S. 152, 153, 154, 161, 162, 201, 202.), Scabini qui dicuntur Landschepen (S. 112, 115.), und Scabini schlecht weg (S. 97, 98.).

**) Vergl. S. 202. und S. 366. des Landbuches.

einer, und zu Liebenfelde zwey Landschöppen vorhanden waren.

In anderen Brandenburgischen Urkunden wird der Landschöppen gar wenig gedacht. Nur als der Markgraf Albrecht III. im Jahre 1300. das Kloster Himmelstedt stiftete, und demselben funfzehn Dörfer mit aller Gerichtsbarkeit schenkte, empfahl er demselben, da durch eine solche Schenkung die Bewohner der Dörfer von den Landgerichten eximiert wurden, aus diesen selbst Landschöppen anzustellen, und solche nicht ausgehen zu lassen *).

Klar ist es, daß die Belohnung oder Entschädigung der Landschöppen für ihre Bemühungen und Versäumnisse zur Zeit des Landbuches und später, im Allgemeinen nur in der Befreyung vom Landschosse bestanden haben kann, weil dieser die einzige von den Landleuten dem Landesherrn allgemein zu entrichtende Steuer damahls noch war, und die Lehnträger oder Pfandbesitzer der Bede keine Verpflichtung haben konnten, an dieser ihnen zugewiesenen Einnahme zur Entschädigung der Landschöppen einen Verlust zu erleiden. Früher aber mag das anders gewesen seyn, und so scheinen denn auch später noch diejenigen Landschöppen, welche als Schulzen oder Bauern ihre Bede dem Landesherrn zu entrichten gehabt hätten, einen größeren Vortheil von dem Schöppenamte gehabt zu haben. So nähmlich läßt es sich nur erklären, wenn es im Landbuche von

*) *Cod. d. Br.* I, 315.

dem Schulzen zu Rotzis heißt: „Er hat 6. Hufen, deren 4. frey sind von Pacht, Zins und Wagendienst, und so lange er zur Gerichtsbank reitet, auch von der Bede. Die andern zwey sind nur von Bede und Wagendienste frey, geben aber Pacht und Zins.“ Eben nur unter der obigen Voraussetzung ist es zu verstehen, wenn es heißt, bey Gratze: „Der Schulze hat 4. Hufen ad scabinatum“; und bey Buschow: „2½ manſi spectant ad officium quod dicitur Landschepe“. Der Herausgeber des Landbuches hat bey beiden Dörfern *) die Bemerkung gemacht: „Also hatten die Landschöppen eigene Hufen für solches Amt.“ Dieses war aber nach allen andern Angaben, die wir von den Landschöppen haben, gewiß nicht der Fall, konnte es auch der ganzen Verfassung des Landschöppenwesens nach, nicht seyn, denn wo hätte man an jedem Orte, aus dem jemand zum Landschöppen gewählt wurde, immer gleich die Hufen her nehmen wollen? Die Verfasser des Landbuches haben ohne Zweifel nur sagen wollen: Der jetzige Schulze in Gratze hat 4. Hufen zu Landschöppenrechte; und: Bey Buschow liegen zur Zeit 2½. Hufen zu Landschöppenrechte.

Landrichter.

Von den Landrichtern in der Mark hat sich nur Folgendes gefunden. Im Jahre 1354. verlieh der Markgraf

*) S. 122. und unter den Zusätzen S. 363.

Ludewig der Römer seinem Diener Heinrich Mylow alle die Hebungen zu rechtem Mannlehn, welche vormahls die Landrichter zu Buchholz und überall anders wo in der Vogtey Drossen gehabt hatten *). Das Schoßregister von 1461. sagt von eben diesem Buchholz im Sternbergischen Kreise: Das Dorf hat Wyninck, und der Landrichter hat auch darin seine Zinsen, womit er von der Herrschaft begnadet ist. — Man sieht aus diesen beiden Angaben, wie die Landrichter für ihre Amtsverwaltung belohnt wurden.

Landgerichts-Districte.

Zur Beantwortung der Frage, wie viel Landgerichts-Districte in der Mark vorhanden waren, gewährt der so genannte Richtsteig des Sächsischen Landrechts **), einen Hauptbeytrag. Darin wird gesagt, daß diejenigen, welche in der Mark mit erhaltenen rechtlichen Urtheilen nicht zufrieden sind, sich mit ihren Appellationen aus der Neuen Mark zu der Klincken bey Brandenburg, von da zu der Krepen in der Altmark, von da zu der Linden, und endlich zu der

---

*) Ungedr. Urk.

**) *Senckenberg*, Corp. Jur. Germ. T. I, P. I, p.... sqq. Dithmars histor. Entwurf der Chur-Märckischen Land-Rechte, 1735, S. 8, ff. Das funffzigste Capitel des Richt-Steiges des Sächsischen Land-Rechts, von der *Appellation* in der Marck Brandenb. mit einigen Anmerckungen, Frf. a. d. O. 1748. Koenig de Koenigsthal Corp. Jur. Germ. T. I, p. 184, sq.

Digitized by Google

höchsten Dingstatt, nähmlich des Reichskämmerers Kammer zu wenden haben, das ist nach Tangermünde.

Unter der Neumark verstand man lange Zeit die heutige Mittelmark. Da aber die Stadt Brandenburg selbst zu dieser letzteren gehört, so scheint es wohl, daß der Richtsteig unter der Neuen Mark diejenigen Theile der heutigen Mittelmark, welche erst von des Markgrafen Albrechts I. Urenkeln ihren ererbten Besitzungen hinzu gefügt worden waren, den Glien, den Teltow, den gesammten Barnim, und den nachmahligen Lebusischen Kreis, vielleicht aber auch so gar die Ukermark und die heutige Neumark mit Einschlusse des Landes Sternberg, verstanden habe. Das Gericht zu der Klinken ist vermuthlich an einem dicht bey, und jetzt in Brandenburg selbst gelegenen Orte gehalten worden, der noch zur Zeit des Caroliniſchen Landbuches den jetzt dort unbekannten Nahmen Klinke führte *). Die Krepe ist ein eine Meile von Stendal zwischen Borstel und Eichstedt gelegene Eichenholzung **), und zur Linde wird noch ein hoher Berg bey den Dörfern Groß- und Klein-Bierstedt, zwey Meilen südwestlich von Salzwedel,

*) Item molendinum in Klinke cum area et lignis &c. Landb. S. 133. Mehr von diesem Orte s. m. in der erwähnten Geschichte des Kammergerichts a. a. O. S. 180. Note 2. Vergl. Das 50. Cap. ꝛc. S. VIII.

**) Bekm. Beschr. der M. Br. Th. V. B. I. Cap. 2. Sp. 254. Gesch. des Kammerger. a. O. S. 182. Note 1.

Digitized by Google

genannt *). Von des Markgrafen Kammer zu Tangermünde, nach dem Richtsteige dem höchsten Gerichte in der Mark, von welchem in der letzten Instanz erkannt wurde, spricht auch die Glosse zum Sachsenspiegel, indem sie uns sagt, daß hier nicht Bauern, sondern rittermäßige Leute Schöppen waren **). Es versteht sich aber von selbst, daß dazu nicht Ministeriale, sondern allein schöppenbar freye Leute geeignet seyn konnten.

Von den übrigen Landgerichts-Orten in der Mark Brandenburg kennen wir mit Bestimmtheit nur noch die Städte Werben und Seehausen in der Altmark, wo bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein Schatten der alten Landgerichte unter den Nahmen Botding und Lotding fort gedauert hat ***). Einige Landgerichts-Orte ande-

*) Eben daſ. Vergl. Das 50. Cap. ꝛc. S. X.

**) Denn zu des Marggraffen Dinge mag niemand Urtheil finden; er sey dann zu dem Heerschild gebohren, wie solches täglich in des Marggraffen Ding zu sehen. Dann in des Marggraffen Cammer mag kein Bauer Urthell finden, als in dem Gericht und Fürstenthum Tangermünde und auch zu Arneborg, welche zwo Städt des Marggrafen Kammer seynd, an welcher Orte keinem gewöhnlich ist, daß ein (jeder) Mann über den andern Urthell finden mög. Glosse zu B. III, Art. 65.

***) *J. C. C. Oelrichs* Dissert. de Botding et Lotding, judiciis Germaniae, inprimis Marchiae Brandenb. Frcof. ad V. 1750.

Digitized by Google

ren Districte der Mark sind nur aus denjenigen Dörfern, wo Landschöppen irgend ein Mahl wohnten, und welche oben angegeben worden, ungefähr zu errathen. Denn da die meisten dieser Dörfer in verschiedenen Gruppen nahe bey einander lagen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß bey der Wahl der Landschöppen auf die Nähe ihrer Wohnorte bey der Gerichtsstelle besondere Rücksicht genommen sey. Nun lagen die bekannten drey Wohnorte Neumärkischer Landschöppen ganz nahe bey einander unweit Soldin. Die fünf Wohnorte Sternbergischer Landschöppen lagen in einem Striche von drey Meilen zwischen Frankfurt und Zielenzig, und innerhalb eben dieses Striches liegt auch das Dorf Buchholz, wo der Sternbergische Landrichter seine Amtshebungen hatte. Hiernach wird die Gerichtsstelle in der Nähe von Drossen zu suchen seyn. Die sechs Wohnorte Lebusischer Landschöppen lagen in dem Umfange von zwey Meilen bey Müncheberg und Seelow. Die Gerichtsstelle bleibt zweifelhaft. Der in den übrigen Theilen der Mittelmark gelegenen Wohnorte von Landschöppen kennen wir theils aus dem Landbuche, theils aus dem Schoßregister von 1451. sechzehn, und diese waren in dem großen Landstriche so vertheilt, daß außer dem Gerichte zu der Klinken bey Brandenburg noch auf zwey Landgerichte zu schließen ist, von denen das eine sehr wahrscheinlich bey Berlin, das andere vielleicht bey Straußberg gehalten wurde. Vom Lande Ruppin, und von den Ländchen Glien, Löwenberg, Bellin, Friesack, und Rhinow, fehlt es in Beziehung auf die Landgerichts-Verfassung an jeder Nachricht,

Digitized by Google

an jeder Spur. Derselbe Fall findet in Absicht der ganzen Prignitz Statt. Die bekannten sieben Wohnorte Ukermärkischer Landschöppen lagen in einem Striche von zwey Meilen jenseits des Ükerflusses bey Prenzlow nahe bey einander.

Allmähliche Veränderung des alten Landgerichtswesens.

Von der Dauer des alten Sächsischen Landgerichtswesens in der Mark Brandenburg läßt sich im Allgemeinen keine Nachricht geben, da dasselbe nicht durch eine ins Große gehende Anordnung mit einem Mahle aufgehoben, sondern durch mancherley neue Einrichtungen allmählich aufgelöset wurde. Zunächst mußte darin eine Veränderung dadurch hervor gebracht werden, daß den Bisthümern und andern geistlichen Stiftungen die Gerichtsbarkeit in ihren meisten Theils im Lande zerstreut, höchstens in kleineren Districten beysammen liegenden Dörfern und Dorfsantheilen überlassen wurde. Da indessen die Gerichtsbarkeit in älterer Zeit in nichts anderem bestand, als in dem Rechte, die Gerichtseinkünfte, nähmlich die Gebühren und die Strafgelder zu genießen, so machte deren Veräußerung in dem Gerichtsverfahren noch keine Veränderung, die Urtheilsfasser blieben noch immer die Schöppen, und selbst der Richter, welcher die Gerichtseinkünfte einzog, konnte ganz füglich derselbe bleiben, nur mußte er eine besondere Rechnung für diejenigen Gerichtsgebühren anlegen, welche an die Privat-Gerichtsbesitzer abzuliefern waren. So geschahe es denn auch, daß, als der Markgraf Waldemar im Jahre 1319. dem

Kloster Amelungsborn das Schloß Aulosen nebst vielen Dörfern mit aller Gerichtsbarkeit (cum omnibus iuribus, iurisdictionibus, iudiciis superioribus et inferioribus) vereignete, er doch zugleich verordnete, daß diejenigen Einwohner der Aulosischen Güter, welche bisher das Bothding besucht hatten, dasselbe auch ferner besuchen sollten *). Denn die Stadt Seehausen, wo dieses Gericht gehalten wurde, lag den Aulosischen Gütern ganz nahe und bequem. Als hingegen die Herren von Kröcher das zu ihrem Schlosse Kalbe an der Milde gehörige Dorf Wernstedt dem Kloster zum heiligen Geiste vor Salzwedel zu schenken beschlossen hatten, und der Markgraf Waldemar ihnen in dieser Hinsicht 1318. das Dorf vereignete, entband er zugleich die Einwohner desselben von dem ferneren Besuche des Landgerichts **). Und als im Jahre 1295. die Markgrafen Otto und Konrad dem Kloster Chorin das Dorf Parstein, welches zum großen Theile noch Vasallen zu Lehen besaßen,

*) Urk. b. Bekmann a. O. Cap. V, Sp. 55. und in *Oelrichs* Diss. de Botding, Append. Docum. p. 9. An beiden Orten ist aber die Jahrzahl 1310. in 1319. zu verwandeln, wie leicht zu erweisen seyn würde, wenn darauf hier etwas ankäme.

**) — nec cives ejusdem ville judicium quod *Landdingh* dicitur vulgariter, tenebuntur adire, neque aliquis nostrorum advocatorum in predicta villa vel suis terminis judicare poterit, aut aliquam jurisdictionem exercere. Gerck. Dipl. Vet. March. I, 301.

Digitized by Google

die aber nunmehr Lehnleute des Klosters wurden, mit allen Gerechtigkeiten und Nutzungen veräußerten, dabey jedoch die Ausnahme machten, daß die Gerichtseinkünfte von Criminal-Fällen jenen Vasallen verbleiben sollten, so fügten sie die Anordnung hinzu, daß solche Fälle hinfort von dem Schultheißen der Stadt Oderberg, der vielleicht schon überhaupt das Landrichteramt für die Choriniſchen Güter verwalten mochte, mit Rathe des Abtes richten, und sein Richteramt in diesen Sachen ebenfalls von dem Abte empfangen und haben sollte *). Man wird hieraus mit Recht schließen dürfen, daß die Klöster und kleineren Stifter die hohe Gerichtsbarkeit, wo sie solche auf ihren Gütern hatten, zur Bequemlichkeit der Bewohner derselben, vorzugsweise durch benachbarte Stadtrichter, entweder mit Schöppen aus der Mitte dieser Bewohner, oder auch mit den Stadtschöp-

*) — confirmantes dilectis fratribus noſtris in Chorin jus proprietatis ville ſupradicte cum omni jure ac utilitatibus ab inde perueniturus, hoc excepto, ſi contigerit in eadem villa homicidium vel effuſiones ſanguinis perpetrari, he due cauſe cedent ad uſus Dominorum. Scultetus tamen ciuitatis Oderberg talia cum conſilio Dni Abbatis Chorinenſis judicabit, a quo dictus Scultetus hujusmodi judicium recipere tenetur et habere. Preterea addicimus, quod homines ejusdem ville Barzdyn ſecundum conſuetudinem dicte ciuitatis jura ſua tam eccleſiaſtica quam ciuilia perpetualiter obſeruabunt. *Cod. d. Br.* II, 436.

Digitized by Google

pen, verwalten ließen *). Das Dorf Parstein liegt nur eine Meile von Oderberg, aber sechs Meilen von Prenzlow.

In Absicht der bischöflichen Güter pflegte es öfters anders zu seyn. Denn da die Bischöfe in den Dompröbsten, Archidiaconen, und Officialen ihre eigenen Richter für die zur geistlichen Gerichtsbarkeit gehörigen Sachen hatten, so wurden von ihnen nicht selten diese Personen auch zu Vorsitzern in ihren weltlichen Gerichten bestellt **).

Noch eine Veranlassung zur Zerstückelung der alten ursprünglichen Landgerichte gaben ohne Zweifel die Veräußerungen der Schlösser und Vogteyen an weltliche Privat-

*) Vielleicht möchte man meinen, daß über diesen Punct wohl sichere und bestimmte Nachrichten vorhanden seyn würden, allein so ist es nicht, und es müssen vielmehr die urkundlichen Angaben in dergleichen Materien gemeiniglich mühsam aufgesucht, und oft weit her geholt werden.

**) Eggehardus D. g, Episcopus, R. Praepositus, E. Scholasticus Merseburgensis, — componunt litem inter Marchiones & Episcopum Brandenburgensem. — — In hominibus & bonis ecclesie, nec ipsi Marchiones nec *Advocati* nec *Bedelli* aliquid juris habebunt, sed omnia per *prepositum*, vel per procuratorem ipsius tractabuntur, nisi forsitan fuerit causa sanguinis, vel alia causa in qua ei non liceat judicium exercere; tunc liberum erit ei vocare quem voluerit ad judicium exequendum. Homines ecclesie annonam que dicitur *Bodelcorn* nullam dabunt, & ad *placitum prouinciale* quod dicitur *lantding* nullatenus venire cogentur. Gerck. Stifts-Hist. von Brandenburg S. 449.

Digitized by Google

Besitzer, denn es läßt sich leicht denken, daß diese letzteren als nunmehrige Lehnseigenthümer der Gerichtsbarkeit in ihren Vogteyen nicht gesäumt haben werden, ihren Unterfassen ebenfalls die Vortheile einer nahen Gerichtsstelle zu verschaffen. So machten es unter andern wirklich die Lehnsbesitzer des Schlosses Kalbe an der Milde, wiewohl die Zeit, da solches geschahe, nicht angegeben werden kann. Man hat davon nur Nachricht durch eine von den Herren von Alvensleben als Besitzern jenes Schlosses, über die Rechtspflege für ihre Männer oder Unterfassen, — denn so, nicht Unterthanen, werden die Leute genannt, — und ihr Gesinde im Jahre 1497. unter sich getroffene Vereinigung. Ist diese gleich aus einer späteren Zeit, so verdient sie doch ihrem Hauptinhalte nach hier mitgetheilt zu werden, weil es an älteren bestimmten Nachrichten von der Verfassung der Märkischen Landgerichte fast gänzlich fehlt, man in dieser Vereinigung aber noch manche Spur einer längst vergangenen Vorzeit erblickt. Bemerkt mag noch werden, daß die Herren von Alvensleben ihrem Kalbischen Vogteygerichte auch ihre übrigen Männer und Unterfassen in der Altmark zugewiesen und untergeordnet hatten. Nach dem erwähnten Vergleiche also sollte keiner der Gerichtsherren, die wir hier so nennen wollen, sich gegen seine Männer oder Unterfassen und sein Gesinde selbst Recht verschaffen. Jeder sollte diese Leute bey ihren Streitigkeiten unter sich zuerst in Güte zu vergleichen, und sie zu ihrem Rechte zu verhelfen suchen. Auch stand den Leuten frey, in ihren Streitigkeiten auf ihre Freunde ein Compromiß zu stellen, ehe sie bey dem Gerichte

Digitized by Google

klagten. Das Vogteygericht sollte an zwey Orten, nähmlich für die Bewohner des Kalbischen Werders als des eigentlichen Vogteybezirkes, und für die Dörfer im Lande Salzwedel, nach alter Gewohnheit zu Altmersleben nahe bey Kalbe, für die Dörfer an der Heide aber (bey Gardelegen und nach dem Drömling hin,) zu Estedt, einem kaum zwey Meilen von Altmersleben entfernten Dorfe, an jedem Orte vier Mahl im Jahre gehalten werden. Die vier Gerichtstage zu Altmersleben waren der Dinstag nach Quasimodogeniti (einer der Tage vom 31. März bis zum 4. May), der darauf folgende zweyte Dinstag, der Dinstag nach dem Feste der eilf Tausend Jungfrauen (dem 21. October), und der hierauf folgende zweyte Dinstag. Die Gerichtstage zu Estedt hingegen waren auf die Mondtage nach eben denselben Festen angesetzt. Auf jedem ersten und dritten Gerichtstage mußten alle Leute aus den zu dem Gerichte gehörenden Dörfern erscheinen, der fehlende hatte eine Geldstrafe von drey Lübischen Schillingen zu erlegen. Bey dem zweyten und vierten Gerichte waren nur die Schulzen, und aus jedem Dorfe drey Bauern, von jedem der drey Theile, worin die Dörfer nach den drey Parten der Gerichtsherren getheilt waren, einer, zu erscheinen verbunden. Die Gerichte wurden mit den Schulzen, und so viel freyen, der Rechte kundigen Bauern als dazu erforderlich waren, besetzt. Die Gerichtsherren schickten dazu einen in Eid und Pflicht stehenden Vogt und einen Schreiber, Keinem von ihnen selbst aber war erlaubt, den Gerichten beyzuwohnen, damit nicht der Rechtsgang durch fremden Einfluß gestört würde. Bey

Digitized by Google

demjenigen, was das Gericht erkannt hatte, sollte sich jeder beruhigen. Von höheren Instanzen ist nichts gesagt. Strenge verbothen war den Leuten, einander vor geistlichen Gerichten zu belangen. Wer dagegen handelte, sollte einen Gulden oder einen halben Gulden, je nachdem er ein Hüfener oder ein Kossäte war, der Gerichtsherrschaft als Strafe zahlen, und die Kosten allein tragen *).

Jetzt lassen wir noch einige andere urkundliche Angaben als Beytrag zur Geschichte der allmählichen Auflösung des alten Landgerichtswesens in der Mark Brandenburg folgen. Eine wirkliche Geschichte dieser Auflösung liegt außer unserm Zwecke, und selbst ein unvollkommener Versuch dazu würde uns von dem Wege zu unserm hier gesteckten Ziele allzu weit ab führen.

Der nachherige Kurfürst Friederich II. „machte, setzte, und bestätigte" während der Zeit, da er bey seines Vaters Leben die Statthalterschaft in der Mark führte, also zwischen 1437. und 1440, für sämmtliche Einwohner der Altmark ein Gericht zweyter Instanz in Civil-Rechtssachen unter dem Nahmen eines Landgerichts, welches alle Mittwochen vor der Brücke des Schlosses zu Tangermünde gehalten werden sollte **). Derselbe übertrug als Kurfürst im

Jahre

*) Urkunde in den Geschichtlichen Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben, Th. II, S. 190, ff.

**) Nach einer späteren Urkunde vom Jahre 1460. in Gerck. Fragm, March. III, 93, f.

Jahre 1465. die Verwaltung dieses Landgerichts dem Hans Räpitz, einem nicht zum Ritterstande gehörenden Manne, auf seine Lebenszeit und gegen den Genuß des dritten Theils aller Gerichtsgefälle *). Hiernächst ist denn das Altmärkische Landgericht mit dem Hofgerichte der Provinz vereinigt worden, wodurch die alte Verfassung gänzlich aufgehoben, und erloschen ist.

Herkunft der ersten Deutschen Landbewohner der Mark Brandenburg nach Entfernung der Wenden.

In den von dem Markgrafen Albrecht I. um die Mitte des zwölften Jahrhunderts eroberten, und den Wenden abgewonnenen Landstrichen diesseits der Elbe, welche in einem Theile der Prignitz, dem Lande Ruppin, dem Havellande, und dem Lande Zauche bestanden, wurden wahrscheinlich Diejenigen, welche diese Gegenden hatten erobern helfen, Vornehme und Gemeine, die ersten Deutschen Landbesitzer, nach der Verschiedenheit ihres Standes auch in verschiedenen Verhältnissen. Die gemeinen Leute unter ihnen reichten aber nicht hin, das verödete Land zu bevölkern, daher sandte, nach der wörtlichen Angabe Helmolds, eines Landpfarrers in der Gegend von Lübeck, in seiner mit dem Jahre 1170. endenden Geschichte der Slaven, der Markgraf Abgeordnete nach Utrecht, und in die untere Rheingegend,

*) Urk. in Gerck. Dipl. Vet. March. I, 507.

Digitized by Google

mit dem Auftrage, Holländer, Seeländer, und Flanderer, die damahls durch die Überschwemmungen des Meeres sehr litten, in seine Staaten zu gesicherteren Besitzungen einzuladen. Auf diese Weise erhielten die Stiftssprengel von Brandenburg und Havelberg eine große Menge neuer Anbauer. Aber auch auf der westlichen Seite der Elbe bis nach Salzwedel hin, und vornehmlich in dem Marschlande oder der Wische, und in dem Balsamerlande, siedelten sich Holländer an, welche weit und breit Städte und Dörfer bevölkerten *). — So weit Helmold, dessen als eines gleichzeitigen Geschichtschreibers Nachricht um so wichtiger ist, als man von dem Daseyn Holländischer Colonisten in der Mark Brandenburg in Urkunden nur wenig ganz deutliche Spuren antrifft. Diese beschränken sich lediglich auf zwey die Altmark betreffende Angaben. Im Jahre 1160. wurden nähmlich von dem Markgrafen Albrecht sechs Hufen Holländischen Maaßes bey Werben, und im Jahre 1170. von dem Markgrafen Otto I. funfzig Schillinge von den Abgaben, welche die an dem Elbufer angesetzten Holländer zu entrichten hatten, verschenkt **). Bey dem gänzlichen

*) *Helmoldi* Chron. Slauor. edit. *Reineccii*, p. 74. Edit. *Bangerti*, p. 203.

**) Sex mansos *Hollandrensis* dimensionis. Lentz. Stifts-Hist. von Havelb. S. 104. Bekm. a. O. VIII, 7. *Lentz.* Beemann. enucl. S. 41. Buchholtz a. O. IV, 4. *Cod. d. Br.* V, 72. De reditibus quoque nostris, quos nobis *Hollandigenae* super ripam Albis positi rite persolvunt. Küsters Opusc. XVI, 106. Buchholtz a. O. S. 14.

Mangel an Urkunden über die Aufnahme Holländischer oder Flämischer Colonisten in der Mark Brandenburg müssen wir in Ansehung der Bedingungen einer solchen Aufnahme die nöthige Belehrung in den Urkunden anderer Gegenden suchen. Nach einer Urkunde vom Jahre 1154. hatte vor einiger Zeit der Bischof von Meissen das in einer unangebauten und fast unbewohnten Gegend gelegene Dorf Kühren bey Wurzen mit 18. Hufen Eingewanderten aus Flandern (viris ex Flandrensi provincia adventantibus) für sie und ihre Erben unter folgenden Bedingungen erblich eingegeben. Eine Hufe sollte der Kirche, und zwey Hufen sollten dem Bauermeister, den die Flamländer Schulzen nannten, (eorundem incolarum magistro, quem Scultetum appellant,) frey von Zehenten zugehören. Die übrigen 15. Hufen sollten jährlich 60. Schillinge, jede also 4. Schillinge zahlen, und von allem was die Besitzer derselben gewönnen, sollten sie den Zehent entrichten. Drey Mahl im Jahre sollten von einem Vogte (advocato) Gerichtstage (placita) für sie gehalten werden, während welcher sie zur Freyhaltung des Gerichtsvogts beytragen mußten. Von den Einkünften der Gerichte kamen zwey Drittel dem Bischofe, das dritte dem Schulzen zu. Andere Abgaben sollten durchaus nicht Statt finden *). Im Jahre 1159. verkaufte der Abt zu Ballenstedt zwey kleine, bisher von Wenden bewohnt gewesene,

*) Urk. in Schöttgens Geschichte Marggrafen Conrads des Großen, S. 323. f. und in Leffers Fortsetz. der Gedanken von dem Flämingischen Rechte, S. 23. f.

jenseits der Mulde, in der Gegend von Dessau gelegene Dörfer Flamländern (Flamiggis), um sie nach ihrem Rechte zu besitzen. Beide wurden zu einem Dorfe vereinigt, und hatten nun 24. Hufen. Zwey derselben mit allen Nutzungen wurden den Bauermeistern zu Lehen gegeben, (duobus mansis cum omni utilitate eis, qui Burmestere vocantur, inbeneficiatis,) eine Hufe wurde der Kirche zugetheilt, die übrigen waren zinsbar gemacht, (ceteris in census nostros redactis, hoc pacto) dergestalt, daß sie von allen Erzeugnissen den Zehent, und jede einen jährlichen Zins mit zwey Scheffeln Rocken, zwey Scheffeln Weitzen, und zwey Schillingen zu entrichten hatten. Die Colonisten sollten der alleinigen Gerichtsbarkeit des Markgrafen Albrecht, von dessen Vorfahren das Kloster die beiden Dörfer erhalten hatte, und seiner Erben unterworfen seyn, sie sollten die unter des Markgrafen Hoheit drey Mahl im Jahre zu haltenden allgemeinen Landgerichte besuchen, und dieselben Rechte haben, welche die andern unter derselben Hoheit in jener Gegend angesiedelten Fläminger genossen *).

So weit und in so großer Anzahl auch Holländische und Flandrische Colonisten sich um dieselbe Zeit, nähmlich bald nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts, von der Gegend um Bremen und dem westlichen Holstein an, durch Wagrien, Mecklenburg, Lauenburg, die Altmark, einen Theil

*) Urk. in Beckmanns Hist. des Fürstenthums Anhalt, B. I, S. 154.

der Mittelmark, das Magdeburgiſche, das Anhaltiſche, durch Thüringen, das Herzogthum Sachſen, die Lauſitz, und das Meißner Land, bis nach Böhmen, *) und vielleicht ſo gar bis Breslau hin **), anſiedelten, ſo haben ſich doch über Flämiſche Anſiedelungen, und über die Verhältniſſe der neuen

*) Civitates et oppida multa valde usque ad saltum Bojemicum possederunt Hollandri, ſagt Helmold. Zwar iſt der Herr von Werſebe, der Verfaſſer des mit Recht ſehr geſchätzten Buches: Über die Niederländiſchen Colonien, welche im nordlichen Teutſchlande im zwölften Jahrhunderte geſtiftet worden, nicht geneigt, obigen Worten des Helmold vollen Glauben beyzumeſſen, und S. 450. ſagt derſelbe: „Überdem erinnere ich mich nicht, daß ich die Grenze des Königreichs Böhmen irgendwo unter der Benennung des Böhmiſchen Waldes bezeichnet gefunden hätte, ſondern glaube, daß wenn Helmold von dieſer Grenze hätte reden wollen, er vielmehr ſchlechtweg geſagt haben würde: bis nach Böhmen hin.“ Allein da saltus vorzüglich ein gebirgiger Wald, und alſo auch ein waldiges Gebirge heißt, ſo würde nichts hindern, den saltum Bojemicum, das Böhmiſche Gebirge zu überſetzen, wenn nicht nach Büſching und Andern es wirklich der Böhmiſche Wald wäre, welcher Böhmen von Meiſſen, Thüringen und Franken trennt.

**) M. ſ. Anders Schleſien wie es war, Th. I, S. 137. 139. Flämiſche Hufen kommen in Schleſiſchen Urkunden nicht ſelten vor, nahmentlich 1260, 1309, 1319, bey den Dörfern Schleiſe im Wartenbergiſchen Kreiſe, Falkowitz und Frauendorf im Oppelnſchen Kreiſe. Hier oben S. 133. und in den Diplomat. Beytr. z. Schleſ. Geſchichte, II, 67, 68.

Anbauer außer den beiden eben angeführten, nur noch Urkunden aus der Gegend von Bremen bis auf unsere Zeiten erhalten. Sie sind von den Jahren 1106, 1142, 1149, 1171, 1180, 1201, und der Herr von Wersebe, der dieselben in dem auf der vorigen Seite Note 1. genannten Werke (von S. 27. an,) näher nachweiset, hat daraus die Verfassung der um jene Zeit angelegten Colonien (S. 134. bis 173.) sehr umständlich erörtert. Das Resultat dieser Erörterung ist mit des Verfassers eigenen Worten folgendes. Die Colonisten wurden durchgängig als persönlich freye Leute angesiedelt, und es fand keine Leibeigenschaft unter ihnen Statt, welcher sonst die Bauern in jener Gegend noch allgemein unterworfen waren, (S. 138.) Die Rechte, welche den Colonisten an ihren Gütern zustanden, begriffen das völlige Eigenthum derselben, nur unter der Bedingung gewisser davon zu entrichtenden Abgaben in sich, mithin waren diese Güter freye erbliche Zinsgüter. (S. 141.) Den Colonisten wurde verstattet, das Land von den Hauptunternehmern zu Holländer-Rechte frey anzukaufen, und ihren Erben zu immerwährendem Besitze frey zu hinterlassen. (S. 144.) Von Herrndiensten waren die Colonisten ganz frey *). (S. 156.) Den

*) Dabey macht Herr von Wersebe folgende Anmerkung, die hier von Anfange bis zu Ende mitgetheilt zu werden verdient. „In den Güter-Verzeichnissen, welche aus dem Mittelalter in Ansehung einiger Orte jenseits des Rheins, theils vollständig, theils in des Du Cange Glossarium auszugsweise aufbehalten sind, und besonders in dem bekannten aus-

Ankömmlingen wurde von dem Erzbischofe, als Herrn des Landes, gestattet, ihre weltlichen Rechtshändel unter sich

---

führlichen Registro Prumiensi in *Leibnit.* Collectan. Etymolog. sind die von den Untersassen zu leistenden Herrendienste sehr speciell angegeben; in allen ähnlichen Verzeichnissen aus dem diesseitigen Teutschlande kommt hingegen nichts davon vor; selbst nicht in des Kaisers Carl IV. Landbuche der Mark Brandenburg. In diesem wird zwar hin und wieder eines Servitii curruum erwähnt, welches der Herausgeber, Herr Graf von Herzberg, für einen solchen Herrendienst hält; es ist aber bereits von dem Herrn Prof. Hüllmann, (Deutsche Finanz-Geschichte des Mittelalters, S. 95, 96.) richtig angemerkt worden, daß vielmehr ein Landfolgedienst darunter zu verstehen sey. Gleichwohl ist es gewiß, daß die Eingesessenen der Marken und anderer in dergleichen Verzeichnissen beschriebenen Gegenden nicht von allen Herrendiensten befreyet waren; und daß man solchemnach aus der Nichterwähnung dieser Dienste auf eine Freyheit der Untersassen von denselben durchaus nicht schließen darf. Vielleicht finde ich anderswo Gelegenheit, diese Bemerkungen näher zu erläutern."

Was hier am Ende gegen die Herrendienst-Freyheit der ältesten Deutschen Landbewohner in der Mark Brandenburg eingewendet wird, und von Herrn von Wersebe etwa künftig noch ausgeführt werden möchte, wird seine Erledigung zum Voraus in der oben S. 270, ff. mitgetheilten Bemerkung finden, daß aus den von den Markgrafen von Brandenburg an geistliche Stiftungen und an Privatpersonen so reichlich geschehenen Veräußerungen der Landesdienste, die Herrendienste entsprungen sind.

Digitized by Google

selbst (vermittelst der von ihnen gewählten Schöppen) zu entscheiden. (S. 158.)

Was ferner die erst von des Markgrafen Albrechts I. Urenkeln erworbenen ansehnlichen übrigen Theile der Mark Brandenburg betrifft, so sind dieselben ohne Zweifel nach Entfernung der Wenden mit Ankömmlingen aus benachbarten Deutschen Provinzen, und vornehmlich mit Nachkommen der dort angesiedelten Holländer und Flaminger besetzt worden, die sich in jenen Provinzen durch drey Generationen schon beträchtlich vermehrt haben konnten. An bestimmten Nachrichten über das Vaterland jener Ankömmlinge fehlt es gänzlich, und die Zahl der aus jener Zeit übrig gebliebenen Spuren ist nur äußerst geringe, welches jedoch nicht befremden kann, wenn man die verhältnißmäßig nur geringe Anzahl der Urkunden aus jener Zeit erwägt, und dabey in Anschlag bringt, daß die Urkundenverfasser nur selten Gelegenheit haben konnten, Andeutungen über die Herkunft der fremden Ankömmlinge ihren Urkunden einfließen zu lassen. Daß das in der Ukermark unweit Schwedt gelegene Dorf Flemsdorf den Nahmen von seinen Flämischen Anbauern habe, wie Herr von Wersebe *), ohne Zweifel nach der von ihm angeführten Brandenburgischen Stifts-Matrikel vom Jahre 1459, worin dieses Dorf Flemickstorp genannt

*) A. O. S. 619. Wodurch Herr von Wersebe veranlaßt worden sey, das Dorf Flemingsdorf zu nennen, ist von ihm nicht nachgewiesen worden, und auch sonst nicht zu ermitteln gewesen.

Digitized by Google

wird *), vermuthet, ist wohl um so gewisser, da dasselbe in einer ungedruckten Urkunde von 1354. Vlemischdorph heißt. Allein eine solche Benennung eines einzelnen Dorfes dürfte weit eher wider, als für die Vermuthung streiten, daß auch die Ukermark vorzüglich von Flamländern angebaut worden sey, wenn das Dorf nicht eben in einer Gegend läge, wo nach derselben Urkunde noch zur Zeit ihrer Ausstellung eine nicht geringe Anzahl Wendischer Dörfer vorhanden war, und wo also die einzelne aus Flämingern bestehende Dorfschaft sich durch die Abstammung ihrer Glieder auszeichnete, und von dieser Auszeichnung wohl den Nahmen erhalten konnte. Flämischer Hufen wird in dem östlichen Theile der Mittelmark, in der Ukermark, und der Neumark nur ein einziges Mahl gedacht, und diese seltene Erwähnung würde sich daraus am ersten erklären lassen, wenn in den eben bezeichneten Gegenden das Flämische Hufenmaaß das allgemeine gewesen wäre, besonders da anderer Hufenmaaße außer dem Wendischen in Märkischen Urkunden gar nicht, und Wendischer Hufen nur ebenfalls selten gedacht wird **). Die ein-

*) Gerck. Stifts-Hist. von Brandenb. S. 29.

**) In dem Landbuche von 1375. liest man S. 126. Cotzin (Ketzin, jetzt ein Flecken in einer der fruchtbarsten Gegenden des Havellandes,) habens XXVIII. mansos qui dicuntur *Teutonici*. Ad pactum quilibet dat I. chorum siliginis et I chorum auene. Sunt ibi adhuc alii mansi qui dicuntur *Slauici*. Quilibet ad pactum dat I. chorum siliginis et I. chorum auene. Censum non dant. Tota Cotzin est Episcopi et suorum vasallorum.

zige Erwähnung Flämischer Hufen kommt in dem von dem Erzbischofe zu Magdeburg mit dem Bischofe zu Lebus im Jahre 1252 geschlossenen Vergleiche vor. Da heißt es, daß das Bisthum anstatt des Feldzehenten in seiner Diöces eine bestimmte Abgabe in Gelde, von jeder Flämischen Hufe einen halben Vierding Silbers, erhalten solle. Hiernach wird man annehmen müssen, daß der Erzbischof das Flämische Hufenmaaß als das von nun an in dem Lebusischen Stiftssprengel allgemein Statt findende Maaß voraus gesetzt habe. Der Hauptgrund, warum man annehmen muß, daß die in den neueren Theilen der Mark Brandenburg nach Entfernung der Wenden angesetzten Colonisten vorzüglich Abkömmlinge der nach Deutschland hundert Jahre früher eingewanderten Holländer und Fläminger gewesen seyen, liegt darin, daß man diese Colonisten in der nächsten Zeit nach ihrer Ansetzung, aus welcher man umständliche Nachricht hat, im Genusse eben derjenigen Freyheiten und Gerechtsamen erblickt, welche den früheren Niederländischen Colonisten in Deutschland zugestanden worden waren.

Adelstand.

Die eigentliche Einführung der späterhin unter dem Nahmen des hohen und niederen Adels begriffenen rittermäßigen Leute in die Mark Brandenburg, mit Ausschluße der Altmark, wo sich ursprünglich alles wie in dem übrigen Sachsenlande entwickelt hatte, geschahe höchst wahrscheinlich lediglich dadurch, daß den Leuten dieser Classe, welche entweder dem Markgrafen Albrecht bey der Eroberung seiner

auf der Ostseite der Elbe erworbenen Besitzungen, oder ihm und den nachfolgenden Markgrafen, zum Theil auch den Herzogen von Pommern als früheren Herren einiger Theile der nachherigen Mark Brandenburg, im Kriege und bey Hofe Dienste geleistet hatten, der Genuß von Grundzinsen der ins Land gezogenen Deutschen Bauern zur Belohnung angewiesen wurde. Einige erhielten die Zinse von den Bauern eines einzelnen Dorfes, vielleicht auch nur von etlichen Bauern eines Dorfes, Andere von den Bauern mehrerer Dörfer, und noch Andere von den Bauern kleinerer oder größerer Districte. Auf diese Weise wurden solche rittermäßige Leute nach der damahligen Ansicht und dem damahligen Sprachgebrauche, Herren (Grundherren) von Dorfsantheilen, Dörfern, Ländchen, und Landen *). Noch lange nachher wurden die bloßen Zinsberechtigten die Herren, die Besitzer eines Ortes genannt. Von dem im Lebusischen Kreise gelegenen Dorfe Buchholz heißt es noch im Jahre 1400, es gehöre den Klosterfrauen zu Trebnitz, und gleichwohl besaßen markgräfliche Lehnleute daselbst die Bede, die

*) Eben daher rührt es, daß in den ältesten Urkunden bey Schenkungen und Verleihungen von Städten und Dörfern des Zinses am seltensten gedacht wird, indem, wenn ein Ort verschenkt oder verliehen wurde, eben der Zins die Hauptsache war, ohne welchen ein Ort in einen andern Besitz nicht übergehen konnte. Nur wenn zugleich andere Gerechtigkeiten an einem veräußerten Orte mit veräußert wurden, war es nothwendig, diese Gerechtigkeiten besonders zu benennen.

Digitized by Google

Dienste, obere und niedere Gerichte, nebst einem Freygute von acht Hufen Landes, welche Besitzungen und Gerechtigkeiten der Kurfürst im Jahre 1407. dem Bischofe zu Lebus, dem solche von jenen Lehnleuten überlassen worden waren, vereignete, wobey dem Kloster Trebnitz die Zinse allein vorbehalten wurden. Eigener Wohnsitze unter oder nahe bey ihren Untersassen bedurften die Brandenburgischen Zinsberechtigten anfänglich nicht, denn die Edlen und die reicheren Ministeriale wohnten, wenn sie sich nicht am markgräflichen Hofe befanden, auf ihren ausländischen Schlössern, und die kleineren Ministeriale lebten Anfangs und in ihren jüngeren Jahren, wenn sie sich nicht im Kriege zu Felde, oder auf Versendungen, oder im Gefolge ihrer reisenden Herren befanden, in vielfachen Dienstverhältnissen auf den landesherrlichen Schlössern.

Wenn aber mit der Zeit die kleineren Ministeriale ihres vorgerückten Alters wegen, oder aus anderen Ursachen gerathen fanden, sich von dem Hof- und Landesdienste zurück zu ziehen, so mußte es ihnen natürlich frey stehen, einige der ihnen zinspflichtigen Hufen nach getroffener Übereinkunft mit den bäuerlichen Besitzern derselben unter eigenen Pflug zu nehmen, und sich auf den damit verbundenen Hofstätten angemessene Wohnsitze zu erbauen. Gelegenheit, solche Hufen zur eigenen Bewirthschaftung anzunehmen, konnte sich auf mancherley Weise darbiethen. Besonders mögen die neu angelegten Städte viel gemeine Landbauer und deren Söhne in ihre Mauern aufgenommen haben, und dadurch mag mancher Bauerhof erledigt worden seyn. Solcher

übernommenen Hufen besaß ein rittermäßiger Mann verfassungsmäßig, wegen der ihm zeitlebens obliegenden Kriegesdienste, vier oder sechs, je nachdem er sich noch im Knappenstande befand, oder Ritter geworden war, frey von der allgemeinen Landessteuer, der so genannten Bede *).

Die Zehentfreyheit seiner unter eigenen Pflug genommenen Hufen konnte der rittermäßige Mann nur von dem Zehentherrn, also ursprünglich von dem Bischofe erhalten, und ohne Zweifel ist sie ihm unentgeltlich für den der Ortskirche zu gewährenden Schutz ertheilt worden. War der eingewanderte Vasall vermögend genug, oder wurde er es mit der Zeit, so konnte er auch von dem Bischofe, oder später von dem Markgrafen, die Zehenten, nachherige Pacht, aller übrigen Hufen des Dorfes zu Lehen erhalten, und was hierin ihm selbst nicht möglich war, das führten wohl seine Nachkommen aus. Diesen, dafern sie des Vermögens waren, mußte es bey der fast immer Statt findenden Geldbedürftigkeit der Landesherren auch leicht werden, nach und nach die gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts in eine bestimmte jährliche Abgabe verwandelte Bede, die Dienste, und die Gerichte in dem ganzen Dorfe an sich zu bringen. Indessen geschahen diese Erwerbungen der Vasallen in der Regel sehr einzeln, und nur allmählich, und vielfältig wurden die verschiedenen, ursprünglich dem Landesherrn zustehenden Gerechtsamen in einem und demselben

*) M. s. oben S. 248.

Dorfe ganz verschiedenen Personen überlassen. Noch zur Zeit des Carolinischen Landbuches gab es nicht wenig Vasallen in der Mark, die weiter nichts als einige Freyhufen bey ihrem Wohnhofe besaßen. Die meisten hatten daneben noch einige Gerechtigkeiten, theils allein an ihrem Wohnorte, theils auch in anderen Dörfern. Wenige besaßen ganze Dörfer mit allen Gerechtigkeiten ohne Ausnahme, und selbst die reichsten, denen ganze Vogteyen oder Schlösser verliehen waren, besaßen doch nur wenige der dazu gehörigen Dörfer ganz ohne Theilnahme anderer Vasallen, oder Bürger, oder Stiftungen, u. s. w.

Die Zinse ertheilten die Markgrafen ihren Lehnleuten, so wie geistlichen Stiftungen, als Eigenthümer des Landes, als erste und ursprüngliche allgemeine Grundherren, die Gerichte aber, die Beden, und die Dienste verliehen sie als erbliche Reichsbeamten, als Markgrafen *). Die Gerichte

*) Als der Markgraf Otto I. im Jahre 1184. dem Kloster Arendsee mehrere Dörfer mit den Diensten, den Beden, und den Gerichten schenkte, faßte er dieses alles zusammen mit den Worten: & cum omni justitia (Gerechtsamen, Gerechtigkeiten,) quae *spectat ad Marchiam.* Buchholtz Gesch. der M. Br. Th. IV, Anh. S. 29. In einer Urkunde vom Jahre 1188. nannte Otto II. dieselben Gerechtsamen von dem Dorfe Garlipp, welche er dem Domstifte zu Stendal schenkte, *Jus Marchie* quod communi vocabulo Marcrecht nuncupatur. Lentz. Brandenb. Urk. S. 6. Und in einer demselben Stifte ertheilten Urkunde von 1190. wird der Ausdruck Marcrecht in demselben Sinne gebraucht. Eben das. S. 13.

zerfielen in obere und niedere Gerichte. Das obere Gericht, wenn von dessen Veräußerung gesprochen wurde, war nichts anders als das Recht, von einem Stadt- oder Dorfgerichte zwey Drittel der Gerichtseinkünfte zu beziehen. Das übrige Drittel hieß das niedere Gericht, und dessen Besitzer, oder der zum Genusse eines Drittels der Gerichtseinkünfte Berechtigte war ursprünglich überall und ohne Ausnahme der Gerichtshalter, also der erbliche Stadt-, oder der erbliche Dorfschulze. Die Richtigkeit dieser Erklärung der in Märkischen Urkunden des dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts so oft vorkommenden Ausdrücke: Höchstes und niederstes, oder siedestes Gericht, judicium supremum & infimum *), wird sich aus unzähligen Angaben in dem Verfolge des gegenwärtigen Werkes unwidersprechlich ergeben; vorläufig werden dieser Erklärung die folgenden Urkunden-Stellen zur Unterstützung dienen. Im Jahre 1364.

*) Ganz etwas anderes war das judicium examinis alti & bassi, welches der Markgraf Waldemar im Jahre 1319. dem Kloster Chorin von dem demselben vereigneten Dorfe Goltze verlieh. (Gerck. *Cod. d. Br.* II, 458.) Dieses Klosters frühere Unterfassen waren bereits von dem Besuche der Land- oder Provinzial-Gerichte entbunden, so daß sie auch in Criminal-Sachen vor einem von dem Kloster angestellten Richter erscheinen mußten, der die ihnen zuerkannten Geldstrafen und Emenden dem Kloster zu berechnen hatte. Dieses Criminal-Gericht sollte nun das Kloster Chorin auch von dem Dorfe Goltze haben, und das ist von dem Urkundenverfasser auf die angegebene Art ausgedrückt worden.

Digitized by Google

verpfändete der Markgraf Ludewig der Römer dem Jakob von Güntersberg, damit derselbe sich wegen einer Forderung von 250. Mark Finkenaugen nach und nach bezahlt machen sollte, sein oberstes Gericht in seiner Stadt Dramburg, und da fügt die hierüber sprechende Urkunde den hier heraus gehobenen Worten unmittelbar die Erklärung hinzu: dat sint twei pennige von dem Gerichte daselbst *). Im Landbuche von 1375. wird von dem höchsten Gerichte gesagt **): *Juditium supremum* habet Dominus in singulis suis Civitatibus et in quibusdam villis, nisi per venditionem vel obligationem in aliquibus esset alienatum. Und dann wird hinzu gefügt: In primis tribus (nähmlich dem Juditium Curie, dem Juditium advocatorum, und dem Juditium injuriarum) habet Dominus tam muletas vel penas pecuniarias quam emendas, de quarto vero duas partes, et prefectus tertiam. Daß der Verfasser dieses Artikels nicht sehr glücklich gewesen sey, das

was

*) Wir Ludewigk der Romer vnd Otto — — Bekennen dat wy dem vesten manne Jacob von Guntersberge vnsem liben getruen vnd synen rechten eruen hebben gesetzet met dessen briue vnse ouerste gerichte in vnse stadt zu Dravenburg, dat sint twei pennige von deme gerichte darsuluest, vor drittehalf hundert marck vinckenogen von des schaden wegen den er nam in vnsem Dinste, ꝛc. ꝛc. Aus der Dickmannischen Sammlung.

**) S. 37.

was er dachte, deutlich auszudrücken, ist augenscheinlich, ja es entsteht so gar der gegründete Verdacht, daß er nicht klar gefaßt hatte, was ihm von Dingen, die ihm als einem Ausländer bisher ganz fremd gewesen seyn mochten, gesagt worden war. Der erste Satz gibt offenbar nur einen Sinn, wenn man ihn folgender Gestalt erweitert und ergänzt: Der Markgraf hat das höchste Gericht in vielen Städten und in einigen Dörfern, und er würde es in allen Städten und Dörfern haben, wenn es nicht an so vielen Orten durch Verkauf oder Verpfändung veräußert worden wäre. Bey dem zweyten Satze ist noch mehr gestrauchelt worden. Daß von dem höchsten Gerichte der Schulze den dritten Theil der Geldstrafen und der Gebühren gehabt habe, wie hier gesagt wird, ist ganz falsch. Der dritte Theil der Gerichte in Städten und Dörfern hieß vielmehr das niederste Gericht, wiewohl man unter diesem Nahmen auch oft, in Städten wie in Dörfern, das Schulzenamt selbst zusammt seinem Drittel an den Gerichtseinkünften, und dem dazu gehörenden Gute mit seinen Hufen und seinen übrigen Gerechtsamen begriff. Für dasjenige, was man das höchste Gericht nannte, blieb also nichts übrig, als zwey Drittel jener Einkünfte. Der Landesherr erhielt mithin nicht zwey Drittel von dem höchsten Gerichte in Städten und Dörfern, sondern die zwey Drittel, welche der Landesherr (ursprünglich) von den Stadt- und Dorfgerichten zu empfangen hatte, war eben das höchste Gericht. Was man in anderen Beziehungen das höchste Gericht nannte, und noch so nennt, war das im Landbuche mit

Digitized by Google

dem Nahmen Judicium injuriarum bezeichnete Gericht, von welchem der Landesherr die vollen Einkünfte bezog. Wie man übrigens die zwey Pfennige an den Gerichtseinkünften das höchste Gericht nannte, so nannte man auch wohl umgekehrt das Schulzengericht den dritten Pfennig *). Bemerkt mag schließlich noch werden, daß Anfangs und geraume Zeit hindurch ein weiterer Einfluß der Gerichtsherren auf die Stadt- und Dorfgerichte nicht Statt finden konnte, da die Gerichtshalter ihr Amt erblich besaßen, die Schöppen aber das ihrige durch die Wahl der Gemeinde erlangten.

Mit der Veräußerung des höchsten Gerichts in Dörfern wurde gewöhnlich die Veräußerung des niederen Gerichts verbunden, das heißt, in früherer Zeit wenigstens, wem der Landesherr die beregten zwey Drittel der Gerichtsgefälle überließ, dem trat er zugleich auch die Lehnshoheit über den Lehnschulzen ab. Dieses war aber nur in Absicht der Dorfgerichte der Fall. Das oberste Gericht in Städten blieb bey der Veräußerung an Privatpersonen gemeinhin von dem niederen Gerichte getrennt, und die Verbindung pflegte nur einzutreten, wenn die Veräußerung an geistliche Stiftungen, oder an die Städte selbst erfolgte. Dem Vasallen, welcher Lehnsherr eines Erb- oder Lehnschulzen wurde, wuchs natürlich dadurch das Recht zu, das Schulzengut, wenn es

*) Der Herzog Volko von Schlesien verlieh im Jahre 1292. Syffrido suo aduocato in Strelyn, ciuitate nouella, judicium hereditarium quod *tertius denarius* nuncupatur. Ungedr. Urk.

erledigt wurde, einzuziehen *). Kam er in den Fall, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, so konnte er das erledigte Gut entweder behalten, oder es zu seinem Vortheile wiederum einem geeigneten Manne zuwenden und erblich überlassen. In dem ersteren Falle erhielt er nicht nur den Genuß des dritten Drittels der Gerichtseinkünfte, sondern auch den Schulzenhof mit seinen Hufen, und über dieses, wie oben bereits nachgewiesen worden ist, die Schäfereygerechtigkeit auf der Feldmark des ganzen Dorfes. Hatte der Vasall, dem ein Schulzengut erledigt wurde, bis dahin noch keine Freyhufen oder kein Rittergut besessen, so erwuchs ihm solches eben in dem Schulzengute, denn selbst in dem Falle, daß der abgegangene Schulze nicht ganz von ihm als nächstem Lehenherrn abhängig, sondern noch dem Landesherrn zur Entrichtung der Bede verpflichtet gewesen war, so wurden ja von den Schulzenhufen in seinem, als eines rittermäßigen Mannes, Besitze vier oder sechs bedefrey **). War der Fall aber anders, hatte der Vasall selbst schon ein Rittergut, so konnte er das ihm erledigte Schulzengut einem bereits wehrhaften Sohne als Rittergut übergeben.

---

*) Ob schon in älterer Zeit bey Lehnschulzen-Gütern das jetzt gewöhnliche beschränktere Erbfolgerecht Statt gefunden habe, oder ob Anfangs die Schulzenlehen wie Mannlehen vererbt wurden, ist nicht bekannt.

**) *Hegermole.* — — Halt de Anforde habet IV. mansos ad curiam, quos olim prefectus ibi habuit. — Supremum juditium habet Halt predictus. Landb. S. 100.

Digitized by Google

In den meisten Fällen, wo ein Schulzengut eingezogen wurde, trat an des Lehnschulzen Stelle für die Geschäfte desselben ein Setzschulze, dessen Anstellung von dem Gerichtsherrn abhing, der ihn aus den Bauern des Dorfes zu wählen hatte. Wenn aber ein rittermäßiger Mann an einem Orte, wo er nicht das oberste Gericht schon besaß, ein Schulzengut im Wege des Kaufes erwarb, so blieb er in den gewöhnlichen Verhältnissen eines Schulzen, mit der einzigen Ausnahme, daß er seines Standes wegen von den zu dem Gute gehörenden Hufen dem Landesherrn keine Bede gab, sondern den Lehndienst leistete. Solcher rittermäßigen Schulzen gab es zur Zeit des Carolinischen Landbuches zu Sotzker und zu Falkenhagen im Havellande, und zu Werbelow in der Ukermark *). Um dieselbe Zeit besaß Peter von

---

*) *Satzkorn.* — — *Herman Bardeleue* V. mansos ad curiam suam. — Dicunt quod non tenetur ad seruitium vasallionatus. — — *Prefecturam* habet *Hermann Bardeleue.* Supremum juditium habet Dominus Marchio. — *Herman Bardeleue* emit suam curiam a Kopkino Dedesi ciue in Brandenburg sunt VI. anni. Landb. S. 107.

Falkenhagen. — — *Prefectus* dictus *Falkenhagen* cum fratribus habet XII. mansos, de quibus tenetur ad seruitium vasallatus, a Marchione in pheudum, quos pater eorum emit a quodam dicto Stromer. — — Supremum juditium habet Fritze Bardeleue. Landb. S. 108.

Werbelow. — — *Hentze de Parmen* prefectus habet IIII. mansos liberos ad *prefecturam*, de quibus Dominus Marchio habet seruitutem (den Lehndienst). Landb. S. 167.

Digitized by Google

Beerfelde, der sich in einer Urkunde selbst Schulzen zu Rosenthal nennt, das Schulzengericht in diesem im Lebusischen Kreise gelegenen Dorfe, und mußte seinem Lehnherrn, dem Abte zu Sagan, für das Lehnpferd jährlich eine Mark Groschen entrichten, zu deren Zahlung er auch verpflichtet blieb, nachdem er im Jahre 1383. von dem Convente zu Sagan das ganze Dorf Rosenthal gekauft und zu Lehn genommen hatte. In demselben Jahre verkaufte der Schulze zu Wohrin, Friederich Wagenschütz, ein wegen anderer Besitzungen dem Markgrafen zum Lehndienste verpflichteter rittermäßiger Mann, sein Schulzengut an gedachtem Orte dem vorhin genannten Kloster, von dessen Abte er es bis dahin zu Lehn getragen hatte. Eine Urkunde vom Jahre 1582. nennt den Melchior von Gersdorf Schulzen und Gerichtsverwalter zu Reichen im Sternbergischen Kreise, und Jakob von Gersdorf, der Gerichtshalter an eben diesem Orte, verpachtete 1594, weil er entschlossen war, sich dem damahls bevor stehenden Kriegeszuge nach Ungarn anzuschließen, sein „Gut mit dem niederen Gerichte" auf drey Jahre einem benachbarten Gutsbesitzer.

Daß den Vasallen die ordentliche Bede etlicher Hufen, ganzer Dörfer, selbst ganzer Districte, vom Ende des dreyzehnten Jahrhunderts an, häufig von den Brandenburgischen Markgrafen verkauft wurde, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts diese ursprüngliche Haupt-Landessteuer in der ganzen Mark nicht mehr die Landesherren, sondern die Vasallen zu erheben hatten, ist bereits oben erwähnt worden. Eine natürliche

Folge dieser Bede-Veräußerungen war, daß die Vasallen, welche ursprünglich nur vier, und wenn sie Ritter waren, sechs Hufen bedefrey bey ihrem Hofe besitzen konnten, nunmehr häufig in den Stand kamen, eine viel größere Zahl von Hufen unter ihren Pflug zu nehmen, wenn sie die Schulzen oder die Bauern, deren Bede sie zu erheben hatten, auskauften, oder wenn letztere, welches besonders in Kriegeszeiten nicht selten geschahe, davon gelaufen waren. Daher besaßen schon in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, wie das Landbuch von 1375. zeigt, die Vasallen bis zu zwanzig und mehr Hufen bey ihren Höfen. Auch ist dieser nach und nach erfolgte Verkauf der Bedegerechtigkeit an die Vasallen, der wahre und alleinige Grund der bis auf die neuesten Zeiten Statt gefundenen Steuerfreyheit des Adels in der Mark Brandenburg. Jedoch ist nicht zu verkennen, daß diese Steuerfreyheit durch Irrthum und Mißbrauch in so fern zu weit ausgedehnt worden ist, als der Vasall auch von der außerordentlichen Bede, oder dem später so genannten Landschoße, in Absicht seiner mehr als vier oder sechs Hufen betragenden, unter eigenen Pflug genommenen, und seinem Wohnhofe zugelegten Äcker, für frey angenommen wurde. Denn der erwähnte Bedeverkauf kann, wie von selbst einleuchtet, die außerordentliche Bede nicht mit in sich geschlossen haben, weil ja sonst der Landesherr, so wie er durch jene einzelnen Verkäufe nach und nach das Recht, die ordentliche Bede zu erheben ganz verlor, auch das Recht zur außerordentlichen Bede, oder zur Erhebung des Landschosses von den Bauern, verloren haben

Digitized by Google

würde, welches aber zu keiner Zeit angenommen gewesen ist.

Zuletzt muß noch der Kirchen-Patronate oder Kirchlehen gedacht werden, welche auf den Dörfern den Gutsbesitzern ebenfalls nach und nach zu Theile wurden. Ursprünglich gehörten die Kirchlehen in der Mark Brandenburg ausschließlich den Landesherren, indem diese es waren, welche sämmtliche Kirchen und Pfarreyen gestiftet, wenigstens, als die ersten alleinigen Grundherren den Grund und Boden zu den ersten Kirchen und Pfarreyen hergegeben hatten. Für die einzigen Kirchen-Patronen wurden die Markgrafen auch von den Bischöfen allgemein anerkannt, welche, wenn jene, wie nicht selten geschahe, eine Pfarrkirche nebst dem Patronate einer Dom- oder Collegiat-Kirche, oder einem Kloster schenkten, ihrerseits den Empfängern, (gleichsam als erblichen Pfarrern, indem diese nun das Pfarramt stets durch Einen aus ihrer Mitte verwalten ließen,) nur noch die Seelsorge und ein Drittel der Zehenten verliehen. An die Vasallen kamen die Patronat-Rechte aber keinesweges gleich mit den Grundzinsen der Dörfer, sondern erst später, und zwar immer zugleich mit dem höchsten Gerichte. So viel Urkunden bekannt geworden sind, durch welche Vasallen das Patronat-Recht von den Markgrafen von Brandenburg überlassen wurde, so viele nennen dasselbe in Gesellschaft des höchsten Gerichts. Und so oft in Karls IV. Landbuche ein Vasall als Kirchenpatron angegeben wird, ist solches derjenige, der auch das höchste Gericht in demselben Dorfe besaß. Gleichwohl stand das Patronat mit dem Gerichte nicht im min-

Digitized by Google

desten in einer natürlichen, wesentlichen Verbindung. Von allen übrigen Gerechtsamen, welche Jemand an oder in einem Dorfe haben konnte, unterschied sich das Kirchen-Patronat dadurch, daß es allein keinen Geldvortheil brachte, und also zu keinem Capital-Werthe angeschlagen werden konnte. Sein Nutzen bestand für den Besitzer, wenn derselbe ein Gutsherr war, darin, daß er den Pfarrer, mit dem er in mehrfacher Berührung stehen sollte, sich selbst wählen, in jedem Falle aber darin, daß er mit Verleihung der Pfarre einen Mann, der ihm Dienste geleistet hatte, belohnen konnte. In dieser letzteren Rücksicht hatten die mehr einträglichen städtischen Patronate einen nicht unbedeutenden Werth selbst für die Markgrafen, die sich daher auch in dem Besitze dieser erhielten, und sich nur durch Rücksichten der Frömmigkeit bisweilen bestimmen ließen, das Pfarrlehn in Städten geistlichen Stiftungen zuzuwenden. Die Patronate über Dorfpfarren aber, deren Besitz den Gutsherren mehr Vortheil schaffen konnte, als den Landesherren, wurden von diesen jenen, ohne Zweifel gegen eine in jedem einzelnen Falle nicht eben beträchtliche Erhöhung dessen, was für das Gericht zu zahlen war, nach und nach so häufig überlassen, daß in dem Carolinischen Landbuche nur die Patronate in zwey Dörfern, zu Ostinsel und zu Miltern, bey Stendal und Tangermünde, als landesherrlich angegeben sind.

Zu leisten hatten die Vasallen von ihren ererbten oder erworbenen Gütern dem Landes- und Lehnsherrn nichts als

den Lehndienst *), der theils in Krieges-, und theils in Ehrendiensten bestand. Letztere wurden durch Begleitung des Landesherrn an fremde Höfe und zu Fürstenversammlungen geleistet. Übrigens muß gleich Anfangs bemerkt werden, daß über die bey dem Lehndienste vorkommenden näheren Umstände aus den bis jetzt bekannt gewordenen Brandenburgischen Urkunden wenig Belehrung zu entnehmen ist. Eine Hauptfrage würde wohl seyn, in welchem Verhältnisse der Lehndienst zu den Lehngütern stand, für welche er geleistet wurde; auch darüber waltet ein tiefes Dunkel. Die Sache war sehr einfach, so lange das Gesetz galt, daß Ritter und Knappen nur für ihre Freyhufen den Lehndienst leisteten, deren jene nicht mehr als sechs, und diese nicht mehr als vier besitzen konnten. Anders war es, nachdem die Vasallen Besitzer der Bedegerechtigkeit geworden waren, und nunmehr so viel Hufen als ihnen beliebte, unter eigenen Pflug nehmen konnten. Noch verwickelter wurde die Sache dadurch, daß den Vasallen erlaubt wurde, wenn sie an Bürger oder geistliche Stiftungen Güter veräußerten, von denen sie bisher Lehndienste geleistet hatten, diese auf ihre übrigen Besitzungen zu übernehmen. Solcher Fälle wird in

*) Servitium dextrarii. *Cod. dipl. Brand.* III, 158, 159, 179, 183, 233. Landb. S. 239, 260. Servitium vasallionatus, vasallatus, auch Servitium und Servitus schlechtweg, an vielen Orten des Landbuches. Servitium quod dicitur Ross-Dynst vel Mandensth. Landb. S. 45. Servitium cum lancea. Lebus. Kataster von 1400.

Digitized by Google

verschiedenen Veräußerungs-Urkunden gedacht, jedoch immer nur in allgemeinen Ausdrücken, ohne Angabe des Maaßes der Dienste, oder Bezeichnung der Güter, worauf sie übernommen wurden. Inzwischen scheint ein solcher Fall die Veranlassung gegeben zu haben, daß in dem Landbuche von 1375. bey dem Dorfe Klein-Machenow im Teltowischen Kreise gesagt werden konnte, der Lehndienst hafte auf den Höfen der unmündigen Söhne Inwards von Löwenberg. Dieses waren nähmlich Bauerhöfe, von denen jene Unmündigen Pächte, Zinse und Bede zu erheben hatten. An demselben Orte hatten die Gebrüder Quast, unbezweifelt rittermäßige Leute *), zwölf Freyhufen, von denen sie, wie nach dem Landbuche angenommen werden muß, keinen Lehndienst leisteten.

Das Maaß des Lehndienstes von einzelnen Personen ist in dem Landbuche nur sehr selten angegeben. Zu Rudow im Teltowischen Kreise waren die beiden Dieriken, von denen der eine 14, der andere 7. Freyhufen besaß, zu einem Lehndienste, Klaus Duseken, der 8. Freyhufen besaß, zu einem, und Heinrich Schenk, der 10. Freyhufen besaß, zu einem halben Lehndienste verpflichtet. Zu Schinne in der Altmark besaß einer von Dequede 5. Freyhufen gegen einen

*) Bey dem Dorfe Arensfelde im Niederbarnim heißt es im Landbuche: Queste *vasalli* habent V. fruſta a Marchione. Daß diese Queste aber, und die obigen Gebrüder Quast, dieselben Personen waren, ist so gut als erwiesen. Vergl. Landb. S. 50, 77, 80, 98.

halben Lehndienst. Bey Willmersdorf im Teltowischen Kreise heißt es: Blumenhagen, der zehn Freyhufen, Rudolf von Willmersdorf, welcher deren acht, und Heise von Willmersdorf, welcher deren drey besitzt, haben ein halbes Viertel Lehndienst, wie sie sagen. Sonst heißt es im Landbuche fast immer nur im Allgemeinen, daß Jemand zum Lehndienste verpflichtet sey, der denn bald zwey, bald zwanzig Freyhufen neben mancherley andern Gerechtigkeiten besitzt. Bisweilen wird auch die Zahl der von einem Dorfe zu leistenden Lehndienste, ohne Bemerkung der Dienstpflichtigen angegeben. So hatte nach dem Landbuche der Markgraf von der Feldmark Leest bey Falkenrehde im Havellande zwey Lehndienste, und im Dorfe Markau waren ebenfalls zwey Lehndienste. Nach einem Kataster vom Jahre 1400. hatte der Bischof von Lebus zu Podelzig drey Lanzendienste (servicia cum lanceis). In einer Urkunde von 1420. sagt der Kurfürst, daß er von dem dem Karthäuser-Kloster vor Frankfurt vereigneten Dorfe Arensdorf von 64. Hufen, bis dahin fünf Manndienste gehabt habe. Hingegen gab 1573. der Heermeister des Johanniter-Ordens dem Zacharias von Grüneberg das demselben verkaufte große Dorf Heinersdorf dergestalt zu Lehn, daß er es mit einem Pferde und einer tüchtigen Person verdienen sollte.

Über die Art, wie der Lehndienst in den früheren Jahrhunderten geleistet wurde, spricht nur eine einzige Brandenburgische Urkunde; und in der That hat man sich mehr darüber zu wundern, daß in Absicht auf einen Gegenstand, der zur Zeit allgemein bekannt seyn mußte, überhaupt in

Digitized by Google

einer einen einzelnen Fall betreffenden Urkunde etwas bestimmtes gesagt worden ist, als darüber, daß nicht mehr Urkunden ähnlichen Inhaltes bekannt sind. Nach der beregten Urkunde wurde im Jahre 1345. von dem Markgrafen Ludewig Peter Swarte mit dem Schulzenamte der Stadt Kallies in der Neumark belehnt, unter der Verpflichtung, dem Markgrafen mit zwey tüchtigen Pferden geharnischt als Lanzenreiter oder Bogenschütze zu dienen, wo er dazu innerhalb der Grenzen der Mark Brandenburg erfordert werden würde *).

Wenn vorhin gesagt wurde, daß in älteren Zeiten der Märkische Vasall von seinen Gütern dem Lehns- und Landesherrn nichts als den Lehndienst zu leisten gehabt habe, so ist dabey angenommen, daß er von der Lehnware frey gewesen sey. Dieses anzunehmen berechtiget aber vorzüglich das Carolinische Landbuch, in welchem es wörtlich heißt: „In der Mark Brandenburg ist von Alters her die Gewohnheit beobachtet, daß die Landesfürsten ihre Vasallen unentgeltlich, Andere aber gegen Erkenntlichkeiten belehnen, weil die Vasallen das Lehn von Rechts wegen haben, Andere aber, als Geistliche, Gewerbetreibende oder Bürger, und Bauern Lehnrechts entbehren. Daher geben diese gewöhnlich für die Belehnung von jedem Stücke drey Vierding Silbers **)". Früher schon, im Jahre 1319, als der

*) *Cod. dipl. Brandenb.* III, 240.

**) In Marchia Brandeburgensi talis est consuetudo ab olim observata. Quod principes Marchie suos Vasallos gratis,

anmaaßliche Vormund des minderjährigen Markgrafen Heinrich, der Herzog Wartislav von Pommern, den Eingeſeſſenen der Lande Lebus, Frankfurt, und Müncheberg ihre bisherigen Gerechtigkeiten beſtätigte, beſtimmte derſelbe auch, daß nach dem Tode eines Ritters oder Knappen ſeine rechten Erbfolger mit dem hinterbliebenen Gute zu geſammter Hand ohne Geld belehnt werden ſollten *). Hierzu paßt aber freilich nicht eine Urkunde vom Jahre 1311, wonach der Markgraf Waldemar den rittermäßigen Eingeſeſſenen der Diſtricte von Tangermünde, Stendal und Oſterburg die Freyheit von der Lehnbede, welches nichts anders als die Lehnware ſeyn kann, auf ewige Zeiten gegen Zahlung von drey Vierdingen von jedem Stücke des Ertrages ihrer Lehnsbeſitzungen ertheilte **). Gercken, welcher eine eigene Abhandlung von der Precaria feudali oder Lehnbede, und der daraus entſtandenen Lehnwaare, ausgearbeitet und bekannt gemacht hat ***), glaubte in dieſer Urkunde einen „ganz

---

alios vero pro muneribus inpheudarunt, eo quod Vaſalli de jure habent pheudum. Alii verum, ut Clerici, mercatores id eſt Cives, et villani carent jure pheudi. Et ideo pro inpheudatione de quolibet fruſto III fertones argenti dare conſueverunt. Landb. S. 38.

*) *Cod. dipl. Brand.* III, 89.

**) Küſters Tangermünd. Denkwürdigkeiten S. 160. Bekm. a. O. Kap. VI, Sp. 67. Gerck. verm. Abhandl II, 105.

***) Im zweyten Theile ſeiner Vermiſchten Abhandlungen S. 77, — 118.

unleugbaren Beweis" zu finden, „daß die Adliche in der Mark Brandenburg von ihren Lehngütern die Lehnbede wirklich gegeben haben, sonsten dieser Exemtionsbrief sehr überflüßig gewesen wäre *)." Allein bey dem klaren Widerspruche mehrerer Urkunden derselben früheren Zeit dürfte man doch wohl annehmen müssen, entweder, daß nur in der Altmark, nicht aber in den übrigen Marken von den rittermäßigen Leuten, gleich den Bürgern und den Lehnschulzen eine Lehnware habe entrichtet werden müssen, oder aber, und dieses ist wahrscheinlich das Richtige, daß die rittermäßigen Eingesessenen der erwähnten Altmärkischen Districte einem mit der bisherigen Gewohnheit zwar nicht übereinstimmenden Anspruche des Landesfürsten, dem sie aber doch auch keinen eigentlichen Rechtstitel entgegen stellen konnten, durch die sehr mäßige Zahlung der beregten drey Vierdinge von jedem Stücke des jährlichen Ertrages, haben ausweichen wollen.

Bürger als Gutsbesitzer.

Daß die Bürger von ihren ländlichen Besitzungen (Zinshebungen) eine Bede entrichten mußten, die von den rittermäßigen Leuten nicht gefordert wurde, sagt uns klar und deutlich eine Urkunde vom Jahre 1287, wodurch die Markgrafen Otto und Konrad zwey Bürger in Frankfurt mit dem Dorfe Mahlisch zu rechtem Lehen, und frey von

*) A. O. S. 89.

Digitized by Google

derjenigen Bede, welche gewerbtreibende Bürger von ihren ländlichen Besitzungen oder Einkünften zu entrichten hatten, und zugleich frey vom Burgdienste, belehnten. Ausdrücklich wird diese Bede derjenigen entgegen gesetzt, welche die Einwohner des Dorfes, die Bauern zu entrichten hatten *). Schon am Ende des Jahres 1279, als die neue Einrichtung mit der allgemeinen, von den Landbauern zu entrichtenden Bede im Werke war, befreyten die Markgrafen Johann, Otto, und Konrad in einem besonderen Vergleiche die Bürger zu Stendal von der Bede, welche sie bisher so oft

*) *Otto* & *Conradus* d. g. *March. Brand.* — — Honor. viris Scultheto In Frankenvorde Nec non Lepvardo villam nostram dictam *Maliz* Cum suis Metis ac distinctionibus quas ab antiquo habuit & cum vniuersis suis Attenenciis — utpote eam possedimus In vero ac iusto feudo Contulimus liberam a precaria, illa videlicet precaria Quam mercatores de bonis suis siue de Choris suis dare actenus consueuerunt. liberam quoque a seruicio quod burgdenest In Teutunico nominamus. Veruntamen incole ejusdem ville facient de communis terre precaria quidquid alii facient terre nostre rustici nec id immutabitur vllo modo. Adicientes nichilominus quod eandem villam pluribus personis conferre debemus. quam premissis duobus si per ipsos fuerimus requisiti. possidebunt itaque dictam villam a nobis perpetuis temporibus pacifice ac quiete iusto tytulo feudali. Ad huius rei — —. Testes — sunt Dns. Jo. de Oldenvlet. Otto pincerna de Elinge. Godeco de Grifenberg. Anselmus de Blankenburg. & al. — — Actum et Datum Vitemanstorp A. dni M°. CC°. lxxx°. vij°. xiij°. kal. Decembris. Nach der Urschrift.

es nöthig gewesen war, von ihren Lehngütern gegeben hatten, so wie auch von allen dieserhalb zu leistenden Diensten, nachdem die Bürger von jedem Stücke dieser Lehngüter drey Vierdinge gezahlt hatten. Dabey wurde bestimmt, daß die Bürger, wenn sie hiernächst neue Lehngüter von Vasallen oder von den Markgrafen selbst kaufen würden, ebenfalls von jedem Stücke über den bedungenen Kaufpreis drey Vierdinge zahlen, und so dann die Güter gleichmäßig frey besitzen sollten. Dieser Leistung sollte es aber nicht bedürfen, wenn ein Bürger von einem andern Lehngüter, von denen schon einmahl die drey Vierdinge für das Stück gezahlt wären, kaufen würde *). Überhaupt mußte die über

den

*) Lentz Brandenb. Urk. S. 84, ff. *Cod. dipl. Br.* II, 350, ff. Auf ganz ähnliche Weise verkauften die Markgrafen Waldemar und Johann im Jahre 1311. den Bürgern zu Prenzlow „dy Lyenbede ouer alle er Gud", jedes Stück für drey Vierdinge, so daß sie und ihre Erben keinerley Bede oder Dienst von dem Lehngute der Bürger nehmen sollten. Nachdem in der Vergleichsurkunde die sämmtlichen Bürger bey Nahmen genannt worden, und der Betrag der Hebungen eines jeden nach Stücken, Schillingen, und Scheffeln angegeben war, wurde noch hinzu gefügt, daß wenn ferner ein Bürger Lehngut von Andern als von seinen Mitbürgern kaufen würde, er von jedem Stücke ebenfalls drey Vierdinge zahlen, und dann derselben Freyheit genießen sollte. Urk. in Grundmanns Uckermärck. Adels-Hist. S. 319, f. Gerck. verm. Abh. II, 108, f.

den Vergleich verfaßte Urkunde die Bürger glauben lassen, daß sie nun für immer von der Lehnbede wegen der einmahl verschosseten Güter frey seyn sollten. Dieser Meinung waren aber des Markgrafen Konrads Söhne, Otto, Johann, und Waldemar, keinesweges. Denn als diese nach ihres Vaters Tode die Stendalischen Bürger 1304. mit ihren Lehngütern beliehen, ließen sie sich von ihnen 180. Mark Silbers zahlen, und versprachen dagegen für sich und ihre Nachkommen, daß den Bürgern und deren Nachkommen, das heißt ihren Söhnen und Enkeln, sie möchten die Volljährigkeit erreicht haben oder nicht, die erledigten väterlichen Güter in gesammter Hand zu Lehen gereicht werden, und die zu belehnenden nur ein Mahl, und nicht öfter, den Lehnherren von einem jeden Stücke der jährlichen Lehnseinkünfte drey Vierdinge zahlen sollten *). In diesen Bestimmungen erkennt man den völlig ausgebildeten Begriff der nachherigen Lehnware, und man muß wirklich annehmen, daß diese Bestimmungen in der Folgezeit, wiewohl nach einigem Schwanken, zu allgemeinen und festen Grundsätzen erhoben, aber nur durch einzelne Vergleiche mit den verschiedenen Städten, wovon man jedoch wenig Nachrichten hat, eingeführt worden sind.

Anfangs bestanden die Lehngüter der Bürger, wie aus dem Vorstehenden hervor geht, nur in Hebungen, als Zinsen, Pächten, Beden; mit der Zeit aber geschahe es, erst nur

*) Lentz. Brandenb. Urk. S. 166, f.

ſelten, hernach häufiger, daß Bürger auch Freyhufen kauften, die ſie dann bey den dazu gehörigen Höfen ſelbſt betrieben, oder für ihre Rechnung betreiben ließen. Das Caroliniſche Landbuch weiſet mehrere Fälle dieſer Art nach, und belehrt uns, daß die verkaufenden Vaſallen den Lehndienſt, welcher von den kaufenden Bürgern, ihren Verhältniſſen nach, nicht geleiſtet werden konnte, auf ihre anderen Güter mit zu übernehmen, und in dieſer Hinſicht auch wohl einen Afterlehns-Verband, wodurch die Lehndienſt-Verpflichtung des Verkäufers in Andenken erhalten wurde, einzuführen pflegten *).

---

*) *Rudow.* — Schume ciuis in Colne habet XII. (manſos liberos). Landb. S. 52.

Schonenberge. — Johannes Ryke ciuis in Colne cum fratre ſuo habent ſub aratro X. liberos a Domino Marchione annis multis. S. 57.

Panko. — Wardenberg ciuis in Berlin habet XIII. manſos a Conſulibus in Berlin qui habent proprietatem quos colit per ſe. S. 71.

Vſt. — Thomas ciuis in Brandeburg habet XV. ad curiam. emit ab illis de Bardeleue, ſunt V. anni, qui tenebantur ad ſeruitium vaſallionatus, ſed Thomas non tenetur quia dicti venditores volunt eum ſeruare indemnem, vt dicit Thomas. S. 116.

Boniſtorp. — Hans de Acken ciuis in Berlin habet VIII. liberos quos colit per ſe. — Hans de Acken habet eandem villam cum omni iure, et poſſedit V. annis et emit a Henrico de Richenbach, non obligatur ad ſeruitium quia habet in pheudum a Hinrico de Richenbach. S. 50.

Digitized by Google

Gerichtswesen in Lehnssachen.

Die streitigen Lehnssachen gehörten überall vor die Hofgerichte. Von dem Märkischen Hofgerichte (Judicio Curiae) sagt das Landbuch von 1375, es sey für die Rechtsstreitigkeiten in Lehnsangelegenheiten angeordnet, und weil der Hofrichter die Person des Landesherren darstelle, so müsse jeder Einwohner der Mark wegen Lehen vor ihm Recht nehmen *). Weitere Nachrichten von dem Verfahren in Lehens-Rechtssachen finden sich in Brandenburgischen Urkunden höchst sparsam, daher es am besten seyn wird, was sich gefunden hat, lediglich der Zeitfolge nach mitzutheilen.

Im Jahre 1348. übertrug der Markgraf Ludewig dem Wilke Glitzer das Hof- oder Lehengericht (judicium vasallatus) des Friedebergischen Bezirks in derselben Art, wie dasselbe früher Lüdeke, der Schultheiß von Friedeberg, verwaltet hatte, gegen eine Besoldung von drey Mark Silbers, welche er jährlich aus der Orbede der Stadt Friedeberg zu erheben haben sollte **). Im Jahre 1358. versprach Ludewig

---

*) *Juditium Curie* quod est super questionibus pheudorum. Et quia Judex Curie personam Domini representat, quilibet Marchionista de et super pheudis coram eodem Judice respondere tenetur. Landb. S. 37.

**) M. CCC. XLVIII. feria VI. ante Michaelis. Ludovicus &c. commisit *Judicium vasallatus* districtus Fredeberg Wilkino Glitzzer super modis formis & consuetudinibus quibus Ludeke Schultetus quondam ibidem, cum perceptione

der Römer den Bürgern der Städte Stendal, Tangermünde, Salzwedel, Seehausen, Gardelegen, Osterburg, und Werben, als eine Gnade, daß, wenn einer oder einige von ihnen wegen Lehnguts verklagt würden, der markgräfliche Vogt jenseits der Elbe in der Altmark zwey Klagen vor der Brücke zu Tangermünde, der Markgraf selbst aber oder sein Hofrichter an seinem Hofe, die dritte Klage richten sollte *). Im Jahre 1390. ertheilte der markgräfliche Hofrichter zu Tangermünde, Friederich von Dequede, den Brüdern von Alvensleben auf den Grund eines von markgräflichen Vasallen in gehegtem Gerichte gesprochenen Urthels, einen mit dem Siegel des Gerichts zu Tangermünde besiegelten Friedebrief über das ihnen, auf eine von den Carpzowen gegen sie erhobene Klage, durch Urthel über Urthel rechtlich zugesprochene, bey Brandenburg, also in der Mittelmark, gelegene Dorf, jetzige Vorwerk Schmöllen **). Im Jahre 1431. hielt der Hofrichter Otto von Lossow einen Hofgerichts-Tag

---

trium marcarum argenti de pensione annua civitatis predicte. Aus einem alten *Copiario*. Nach einer Urkunde im *Cod. dipl. Brand.* III, 202. war 1338. dem Ludkinus, einem Bürger in Friedeberg, das *iudicium prouinciale* übertragen worden, gegen 3. Mark aus der Orbede der genannten Stadt. Dieses Gericht würde Jeder wohl eher für ein Landgericht gehalten haben, als für ein Hofgericht, wenn nicht das erwähnte Copiarium Aufschluß in der Sache gäbe.

*) Gerck. Diplomatar. Vet. March. I, 128, ff.

**) Buchholz a. O. B. V. Urkundenanhang S. 163.

Digitized by Google

(Termin) zu Frankfurt in einem Lehnsverfahren über einige Hufen zu Pilgram im Lebusischen Kreise *). In einem Altmärkischen alten Protokolle hat Gercken **) gefunden, daß von 1485. bis 1488. Kurd Sutemin Hofrichter gewesen sey. Dieser war aber nicht, wie Gercken vermeint, ritterlichen, sondern eben so, wie der oben erwähnte Wilke Glitzer, und der Schultheiß Lüdeke, bürgerlichen Standes. Es scheint also, daß man im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte sich begnügt habe, wenn in den Hofgerichten nur die Schöppen rittermäßigen Standes waren, daß aber dem Richter eher die Rittermäßigkeit als die Gelehrtheit erlassen worden sey.

Pfarrer, Kirchen.

Die Pfarrer in der Mark Brandenburg hatten von der ältesten Zeit her zu ihrem Unterhalte, einige Hufen Landes, ein Drittel des Zehnten von ihren sämmtlichen Pfarreingesessenen, und einige freywillige Gaben von denselben. Die Pfarrhufen (dotales mansi, auch dos) wurden gemeinhin gleich bey Einweihung der Kirchen denselben für die Pfarrer angewiesen, wogegen die Kirchen selbst die Hufen, in deren Besitze man sie späterhin sieht, eben so wie einzelne Altäre in denselben die ihrigen, besonderen Schenkungen zu verdanken hatten. Die Pfarrhufen waren völlig frey von

---

*) *Cod. dipl. Brand.* VII, 226, f.

**) *Dipl. Vet. March.* I, 131.

Digitized by Google

allen Abgaben und Dienſten anderer gemeinen Hufen, und blieben es auch, wenn ſie von dem Pfarrer in Erbpacht ausgethan wurden. Selten hatte ein Pfarrer nur eine Hufe, die gewöhnliche Zahl der Pfarrhufen war zwey, drey, vier, und dieſe letzte Zahl war in vielen Gegenden die gewöhnlichſte. Bey dem ſchon *) erwähnten, zwiſchen dem Bisthume Brandenburg und den Markgrafen Johann und Otto, wegen der Zehenten in den neu erworbenen Landen, im Jahre 1237. zu Stande gekommenen Vergleiche wurde auch feſtgeſetzt, daß jedem Pfarrer in dieſen Landen vier Hufen zugetheilt werden ſollten, **) und eben ſo viel wurden allen Pfarrern der im Lande Lebus nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts angelegten, oder neu eingerichteten Dörfer wirklich beygelegt. Fünf oder ſechs Pfarrhufen waren ſelten. Acht Pfarrhufen werden in dem Landbuche von 1375. nur bey den Dörfern Hohen-Löhme im Teltowiſchen, und Kladow im Havelländiſchen Kreiſe, imgleichen bey dem Städtchen Jagow in der Ukermark angegeben. Zwölf Pfarrhufen hatte der Pfarrer von Oderberg auf der Feldmark des nahe gelegenen Dorfes Neuendorf ***). Die Pfarrhufen

---

*) Oben S. 237.

**) Gerck. Stifts-Hiſt. von Br. S. 449.

***) Urkunde von 1268. im *Cod. dipl. Brand.* II, 409. Die 8. Hufen zu Hohen-Löhme mögen auch wohl dem Pfarrer zu Königs-Wuſterhauſen gehört haben. Wenigſtens iſt jetzt jenes Dorf in dieſe Stadt eingepfarrt.

Digitized by Google

wurden entweder von den Pfarreen selbst bewirthschaftet, oder auch häufig in Erbpacht ausgethan. Im ersteren Falle führte der Pfarrer entweder selbst die Aufsicht über die Wirthschaft, oder er ließ sie durch einen Meier gegen jährlichen Lohn führen. Auch geschahe es nicht selten, daß ein Theil der Pfarrhufen vererbpachtet, ein anderer von dem Pfarrer unter eigenem Pfluge behalten wurde *).

---

*) *Cernetzyn.* — Ad dotem iacent III. manſi, quorum I. hereditauit, et II. habet ſub cultura per ſe. Landb. S. 155.

Wetzenow. — Ad dotem iacent III. manſi, et habet colonum. S. 156.

Grymmen. — Ad dotem iacent III. manſi dantes plebano X. marcas vinconenſium. S. 157.

Valkenworde. — Ad dotem iacent II. manſi ad curiam ſub cultura, et tertium manſum hereditauit ad aliam curiam. S. 162.

Bethecow. — Ad dotem iacent IIII. manſi. III. habet plebanus ſub cultura, ſuper quos habet colonum, de quibus manſis tollit VIII. talenta Brandeburgenſia. Quartum hereditauit ad aliam curiam. S. 163.

Berthekow. — Ad dotem iacent IIII. manſi. I. manſum hereditauit plebanus. Colonus habet III. S. 164.

Bandelow. — Ad dotem iacent III. manſi. Super II. habet plebanus colonum, tertium hereditauit, de quo ſumit pactum. S. 165.

Schonenwerder. — Ad dotem iacent III. manſi. Ex his vnum hereditauit ad tabernam. Reliquos plebanus habet ſub cultura. S. 166.

Nechelyn. — Ad dotem iacent III. manſi, II. habet ſub cultura, ad quos habet colonum, et I. hereditauit ad aliam

Digitized by Google

Daß in der Mark Brandenburg den Pfarrern von den Zehenten, Feldzehenten so wohl als Fleischzehenten, nicht nach der älteren Regel der vierte, sondern der dritte Theil zukam, zeigen mehrere Urkunden von 1197, 1267, 1363. *) An vielen Orten wurde dieser Dreyßigste, — denn mit dem Nahmen wurde der Pfarrzehent auch benannt, — auf ein Gewisses gesetzt, und dann hieß die Kornabgabe das Priesterkorn **).

Der freywilligen Gaben hatten sich die Pfarrer von ihren Pfarreingesessenen vorzüglich an den hohen Festtagen zu erfreuen, an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Marien Himmelfahrt, und dem Kirchweih-Feste ***).

---

curiam, de quo datur H chorus annone in pactum, et III. solidi in censum. S. 167.

*) Gerck. Stifts-Hist. von Brandenb. S. 396, 579. Buchholz a. O. IV, 96.

**) Frumentum presbyteri. Landb. S. 284.

***) Gerck. a. O. S. 580.

Fortsetzung des fünften Abschnittes.

Von dem Lande Lebus.

Schon im zweyten Jahre nach der Besitznehmung des Lan- 1253.
des Lebus durch die Markgrafen von Brandenburg und den Erzbischof zu Magdeburg, erhielt der Flecken **Frankfurt** von dem Markgrafen Johann I. eine zu Spandow am 14. Julius 1253. ausgestellte Urkunde über seine Vergrößerung und seine künftigen Verhältnisse *). Nach derselben hatte der Markgraf die Erweiterung des Fleckens zu einer Stadt

*) Urkunde in Beckmanns Beschr. d. St. Frankfurt S. 28. f.; b. *Winterfeldt* de jure stapulae civitatis Francofurtanae (1743.), Append. N. I.; in Buchholtz Gesch. d. Churm. Br. B. IV, Anh. S. 83, f. aus der Gundlingischen Sammlung, ohne Zeugen und ohne Datum; und im *Cod. d. Br.* VI, 563, ff. mit der Überschrift: Ex Autographo. Im Archive der Stadt Frankfurt befindet sich von dieser Urkunde nur eine im Jahre 1306. gemachte, mit des Markgrafen Hermann Bestätigung versehene Abschrift.

Digitized by Google

dem Gottfried von Herzberg *) übertragen. Der neuen Stadt waren an Weide und an Äckern diesseits der Oder 124. Hufen, und jenseits 60. Hufen, nebst einer Inselwiese beygelegt worden. Von jeder als Acker zu brauchenden Hufe sollte nach Verfluſſe von sieben Freyjahren, die den Einwohnern bewilligt waren, dem Landesherrn ein Vierding gezahlt werden. Im übrigen sollte Frankfurt dieselben Rechte und Verbindlichkeiten haben, welche Berlin hatte. Eingehende Kaufmannswaaren, deren Werth eine gewisse Summe erreichte, sollten den gewöhnlichen Zoll entrichten, die nothwendigsten Lebensmittel waren zollfrey. Die Einnahme von dem Stadthause und von allem, was auf dem Markte der Stadt erbauet werden würde, blieb dem Nutzen der Stadt gewidmet, doch behielt sich der Landesherr von einem jeden Marktstande so wohl im Stadthause als auf den Jahrmärkten ein Stätegeld von drey Pfennigen vor **). Würde auf Kosten der Stadt eine Brücke über die Oder erbaut werden, so sollte die Stadt auch den Brückenzoll erheben, dessen Höhe aber gemeinschaftlich von dem Markgra-

*) In der lateinischen Original-Urkunde wird er Godinus, in einer noch im dreyzehnten Jahrhunderte gemachten Übersetzung aber Gottfried genannt. Wegen seines Standes, über welchen aus der Urkunde nichts zu entnehmen ist, wird auf die oben S. 188, f. befindlichen allgemeinen Bemerkungen Beziehung genommen.

**) reservata nobis nihilominus in theatro, & in Nundinis de singulis stationibus certa trium denariorum pensione.

sen und der Bürgerschaft festzusetzen seyn würde. Dafern etwa in der Folge auf der anderen Seite der Oder in der Gegend, welche damahls den jetzt in Vergessenheit gekommenen Nahmen Schliewitz führte, eine Stadt angelegt werden möchte, so sollte der Schultheiß von Frankfurt dort dieselben Gerechtigkeiten haben, die er hier hatte. Der gemeinen Bürgerschaft wurde die Hasen- und Vogeljagd in der Feldmark der Stadt, und die Fischerey in der Oder eine Meile oberhalb, und eine halbe Meile unterhalb der Stadt, frey gegeben, doch nur zu eigenem Gebrauche des Gefangenen, nicht um damit Handel zu treiben.

Aufmerksamkeit verdient es, daß in dieser Urkunde bey Erwähnung des Stätegeldes, eines schon damahls vorhandenen Marktplatzes bey der St. Nicolai-Kirche gedacht *), auch vorher deutlich festgesetzt wird, daß die Niederlage bey der Stadt bleiben, und an keinen andern Ort hin verlegt werden solle **). Hieraus geht unwidersprechlich hervor, daß vor der von dem Markgrafen Johann angeordneten Erbauung der Stadt Frankfurt, an der Stelle der Altstadt oder heutigen Unterstadt, um die S. Nicolai-Kirche herum,

*) Similiter id ipsum in foro apud sanctum Nicolaum habendo et sub forma predicta volumus obseruari.

**) Volumus etiam ut depositio mercium, que in vulgari *Niederlage* dicitur, apud ipsam ciuitatem maneat, alias nullatenus transferenda.

Digitized by Google

schon ein Marktflecken vorhanden gewesen sey *). Und mit Rücksicht auf den Nahmen des Ortes, welcher ursprünglich Frankenfurt (Frankenworde) lautete, ist es sehr wahrscheinlich, daß hier die Überfahrt (Fähre, Furt,) für die nach Polen handelnden Deutschen Kaufleute gewesen sey, und daß diese frühzeitig zu der Erbauung und Benennung des ersten Fleckens Veranlassung gegeben habe. Ein vergeblicher Versuch würde es aber seyn, die eigentliche Zeit bestimmen zu wollen, da Nahme und Flecken entstanden **).

Von dem Fortgange der Erweiterung Frankfurts, und dem zunehmenden Handelsverkehre seiner Einwohner, wäh-

---

*) Der ehemahlige Frankfurter Professor Karl Renatus Hausen erklärt sich in seiner Darstellung des Weinbaues in den Marken Brandenburg, S. 44. f. zwar sehr lebhaft gegen die Auslegung der Urkunde von 1253, nach welcher in derselben von einer Erweiterung des Ortes Frankfurt die Rede seyn soll; allein was er dagegen, ohne alle Berücksichtigung der hier ausgehobenen Stellen der Urkunde, anführt, ist völlig gehaltlos.

**) Die thöricht erdichtete Erzählung von der ums Jahr 146. nach Christi Geburt durch einen Fränkischen König Sunno geschehenen Gründung der Stadt Frankfurt (m. s. Beckmann a. O. S. 50, f.) verdient nicht angeführt, und noch weniger, widerlegt zu werden. Bloß dem gerechten Unwillen über eine solche Erdichtung scheint es zuzuschreiben zu seyn, daß Hausen sich so eifrig gegen jeden früheren, die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts übersteigenden Ursprung der Stadt erklärte.

Digitized by Google

rend des zweyten Zeitraumes der Lebusischen Geschichte, hat man keine erhebliche Nachricht. Wir erfahren in Beziehung auf diese Gegenstände nur aus einer Urkunde, über deren Erhaltung ein besonders günstiges Schicksal gewaltet hat, daß im Jahre 1294. auf Veranlassung einer Unzufriedenheit des Schlächtergewerkes mit dem sich allzu stark ausbreitenden Fleischhandel der Juden, von dem Magistrate ein Vergleich vermittelt wurde, nach welchem nicht von mehr als zehn jüdischen Einwohnern in Frankfurt Schlächterey getrieben werden, und jeder von diesen nicht mehr als fünf Häupter Rindvieh wöchentlich schlachten sollte *).

---

*) Nos Consules ciuitatis Frank. recognoscimus vniuersis presentem literam inspecturis, quod quedam dissensio super opus carnificum inter carnifices ex una parte et inter Judeos ex alia parte iam aliquo tempore fuit ventilata, que ad vnionem concordie in hunc modum est redacta, quod x. videlicet Judei qui habentur in hiis scriptis scilicet. Mosco. Jacobus suus sororius, Jacobus apud Johannem de hoghenwalde, Zamson, Glomeke, Dauit, Jacobus apud hughonem, Josep, Samel, Habram, opus carnificum debent sub hac etiam forma exercere, quod vnusquisque duo capita die dominica mactare debet, Tercia feria vnum, et similiter duo capita feria quinta. Si uero aliquis Judeorum hanc ordinationem infringere presumpserit sententie quam Consules dictauerint debet subiacere, Testes huius rei sunt hii. videlicet..... Henneke gallicus, petrus capman, Thidericus marwiz, Paulus, Conradus prezel, Thi. Jurg, Thi. Faber, Tho. penesticus, Holtscher, Joh. de Albea. In cuius rei testimonium eisdem dedimus. presen-

Digitized by Google

Die Stadt Müllrose wurde von dem Markgrafen Otto III, mithin bestimmt vor 1268, gegründet. Als Stifter nennen ihn seine Söhne Otto V. und Albrecht III. in der der Stadt am 15. April 1275. ertheilten Urkunde *) über die ihr bey der Stiftung ertheilten Ländereyen und Gerechtsamen. Nach derselben hatte Müllrose gleichfalls Berlinisches Recht erhalten. Es waren der Stadt 64. Hufen zu Äckern und Holzungen, und 50. zur Weide zugetheilt worden. Von den Ackerhufen gehörten 4. der Kirche (eigentlich wohl der Pfarre), und 24. dem Schultheißen. Die übrigen (36.) hatten dem Landesherrn, jede jährlich 3. Schillinge zu entrichten. In den beiden Seen, zwischen welchen die Stadt liegt, und die damahls der Wietzegast und der Mellensee hießen, jetzt aber unter den Nahmen des großen und des kleinen Sees bekannt sind, hatte die Bürgerschaft die Fischerey. Dem Landesherrn war jedoch darauf der Gebrauch des großen Netzes vorbehalten. Den Marktzoll erhob die Stadt. Der Schultheiß, dem auch die Gerichtsbarkeit über die Schlaubenmühle, die neue Mühle, und die Freymühle zustand, hatte den dritten Theil aller Gerichtsgefälle, des Ruthenzinses, und der Pächte von der innerhalb der Stadt gelegenen Mühle.

---

tem literam nostre ciuitatis sigillo roboratam. Datum in frank. in vigilia beatorum apostolorum Phy. et jacobi. Anno Dni M°. CC. Non. iiij. Nach der Urschrift.

*) M. s. hier oben S. 174.

Digitized by Google

Seelow war bereits ein bewohnter Ort als das Land Lebus Deutsche Herren erhielt, denn es wird seiner schon 1252, aber nur als eines Dorfes gedacht *). Urkunden von 1308. und 1317. hingegen nennen ihn ein Städtchen oder einen Flecken, oppidum **). Er muß also auch im Anfange der neuen Herrschaft eine Erweiterung und städtische Rechte erhalten haben.

In diese Zeit fällt sehr wahrscheinlich auch der Ursprung von Sternberg, einem Orte, der in der Folgezeit der östlichen Hälfte des alten Landes Lebus den Nahmen des Landes Sternberg zu Wege gebracht hat. Des Ortes geschieht zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1300. Erwähnung, ***) zwar ohne Bemerkung seiner Eigenschaft, und überhaupt nur beyläufig. Aus dem Umstande jedoch, daß nach derselben Urkunde der Besitzer des nahe bey Sternberg gelegenen Dorfes Koritten 50. Hufen daselbst zu Burglehen besaß, wird es in einem hohen Grade wahrscheinlich, daß Sternberg als ein Schloß zur Beschützung der Grenze gegen Schlesien erbauet, und nach der damahls in Deutschland Statt gefundenen Gewohnheit mit erblichen Burgmännern besetzt worden sey. Zur Bestätigung dieser Vermuthung gereicht es, daß eine Urkunde vom Jahre 1313 †)

---

*) M. s. oben S. 87.

**) *Cod. d. Br.* IV, 571, VI, 546.

***) M. s. oben S. 176.

†) Hier oben S. 326, ff.

Digitized by Google

bestimmt des Schlosses Sternberg, und der darauf und in dessen Bezirke wohnenden Vasallen in einem solchen Zusammenhange gedenkt, wonach dieses Schloß für das damahlige Hauptschloß des ganzen späteren Landes Sternberg erkannt werden muß. Da nun, wie bereits oben *) bemerkt und nachgewiesen ist, Sternberg zu den Magdeburgischen Besitzungen im Lande Lebus gehörte, so wird die Muthmaaßung nicht gewagt erscheinen, daß der Erzbischof Konrad, ein geborner Graf von Sternberg (aus Westphalen), der dem Erzstifte von 1266. bis 1276. vorstand, dieses Schloß erbauet, und nach seinem Familiennahmen benannt habe.

Die übrigen in dem zweyten Zeitraume unserer Geschichte zuerst vorkommenden Schlösser und Flecken des Landes Lebus, von deren Stiftungszeit aber nichts näheres anzugeben ist, sind Sonnenburg, Lagow, und Göritz.

Sonnenburg wird zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1292, jedoch nur beyläufig, und ohne nähere Bezeichnung erwähnt **). Da aber der Nahme allein schon auf

*) S. 175.

**) Der Markgraf Albrecht III. gibt ein Zeugniß über die Grenzen der Besitzungen der Tempelherren zu Quartschen. — ab aqua que senece dicitur omnes antique mete ascendente merica inter Blumenberc et bogusla, Deinde antique distinctiones et arbores metales inter kemin et willikinsdorf vsque ad arborem metalem ubi quondam terra figulorum fodebatur, dehinc in profundum uallem et in latere uallis directe pro-

auf eine Burg oder ein Schloß hin deutet, so muß der Ort schon hier mit aufgeführt werden.

Des Schlosses Lagow wird bereits im Jahre 1299. gedacht *).

Göritz, ein Ort, der in Folge des Vergleiches vom Jahre 1276. der Sitz des Bisthums Lebus geworden war, **) wird zuerst in der mehrmahls erwähnten Urkunde von 1317. als ein Städtchen bezeichnet.

In der nächsten Zeit nach der Besitznehmung des Landes Lebus durch die Markgrafen und den Erzbischof, sind

---

tendendo quod vulgo dicitur rarecht (Röhricht) usque in fluuium wartam. Demum ad terminos illorum de *Sunnenburch*. Nach dem Originale.

*) Nos *Otto Conr.* et *Henr.* dei gra. *Brandeburg.* et de Landesberge *Marchiones* — — recognoscimus — — quod consiliario nro dilecto et militi Dno *Alberto de Klepiz* suisque fratruelibus Dno *Henr. de Klepiz* et suis fratribus, castrum *Lagowe* cum mericis nemoribus, paludibus — — et omni jure quod in dicto castro nos personaliter habuimus, ac eciam sollitudinem Maltow quam dns Busso de Bareboy habuit et possedit, pro debitis quibus dicto dno Al. de Klepiz et suis fratruelibus obligabamur contulimus perpetuis temporibus in pacis tranquillitate possidendum — — Testes huius rei sunt Dni Bodo de Ylborch, Otto de Pouch, Henr. de wardenberge, Henr. de Damis, Conr. de Reder milites — —. Datum et actum wolmerstede Anno dni M°. CC. XCix, feria quarta post diem palmar. — —. Nach dem Originale. M. s. a. Buchholtz a. O. S. 140.

**) M. s. oben S. 138.

Digitized by Google

ohne Zweifel auch alle die Dörfer in diesem Lande angelegt, oder wenigstens neu eingerichtet worden, welche sich in den ältesten noch vorhandenen Dörfer-Verzeichnissen *) mit 60, 50, oder 40. Hufen für die Gemeinde, und mit 4. Hufen für den Pfarrer ausgestattet finden. Der mit 60. Hufen für die Gemeinde versehenen Dörfer zeigen sich in jenen Verzeichnissen 21. im nachmahligen Lebusischen, und 35. im Sternbergischen Kreise. Die Sternbergischen Dörfer dieser Art machen vier Districte aus, in welchen sie, ohne durch Dörfer von mehr oder weniger Hufen getrennt zu seyn, bey einander liegen. Zwischen Frankfurt und Drossen, Stenzig, Seefeld, Zweinert, Zerbow, Storkow, Kohlow, Klein-Lübbichow, Groß-Lübbichow, und Drenzig. Zwischen Drossen und Zielenzig, Radach, Klein-Kirschbaum, Heinersdorf, Langenfeld, Schmagorey, Buchholz, Lieben, Breesen, und Laubow. Zwischen Reppen und Sternberg, Tornow, Bottschow, Pinnow, Wildenhagen, Reichenwalde, und Hildesheim. Östlich bey Sternberg, Tauerzig, Lindow, Malsow, Groß-Kirschbaum, Malkendorf, Grabow, Petersdorf, Schönow, Wallwitz, Korritten, und Spiegelberg. Im Lebusischen Kreise liegen die erwähnten 21. Dörfer theils in einer meist an einander hängenden, sich hin und her ziehenden, fünf Meilen

*) Das vornehmste davon ist ein im Jahre 1400. angefertigtes Register der Bischofszehenten, welche von den Dörfern des Lebusischen Stiftssprengels, wie es dabey ausdrücklich heißt, der ältesten Verfassung und Hufenzahl gemäß, zu entrichten waren.

Digitized by Google

langen Strecke, nähmlich Lossow, Markendorf, Hohenwalde, Lichtenberg, Biegen, Pilgram, Jakobsdorf, Petersdorf, Sieversdorf, Boosen, Treplin, Hohen-Jesar, Petershagen, Madlitz, Ahrensdorf, Hasenfelde, Demnitz, Steinhöfel, Beerfelde, theils ganz einzeln, nähmlich Podelzig und Hermersdorf. Die erwähnte längere Strecke ist bloß zwischen Madlitz und Ahrensdorf durch das Dorf Willmersdorf, und zwischen Steinhöfel und Beerfelde durch Stücke der Feldmarken von Neuendorf und Buchholz unterbrochen.

Daß eine so gleichmäßige Einrichtung einer großen Anzahl meistens neben einander liegender Dörfer nur in Folge eines umfassenden Planes, und zu gleicher Zeit geschehen seyn könne, leuchtet ein. Sie setzt augenscheinlich die Ausrottung und Urbarmachung bedeutender hoch gelegener Waldstrecken voraus. Keine Zeit aber wird dem Entwurfe und der Ausführung eines solchen Planes angemessener scheinen, als eben diejenige, wo jüngst erst das Land Lebus neue, und zwar Deutsche Herren erhalten hatte. Erinnern wir uns noch, daß, wie vorhin bemerkt worden, die Stadt Müllrose, deren Stiftung bestimmt in jene Zeit fällt, auch 64. Ackerhufen, von denen ebenfalls 4. der Kirche oder dem Pfarrer bestimmt waren, ja daß selbst Frankfurt bey seiner Erweiterung vom Jahre 1253. diesseits der Oder 124. (nach Abrechnung der 4. Pfarrhufen also zwey Mahl 60.), und jenseits 60. Ackerhufen erhielt, so steigt die Wahrscheinlichkeit fast zur Gewißheit, besonders dann, wenn man weiß, daß die vor der Erwerbung des Landes Lebus durch die Markgrafen und den Erzbischof, in diesem Lande schon

vorhanden gewesenen Städte, so weit die Kenntniß von ihrer Hufenzahl reicht, eine andere ebenfalls gleichmäßige Hufenzahl besaßen. Der Stadt Müncheberg, damahls Lubes, wurden bey ihrer Stiftung 1232, oder nicht lange vorher, 100. Hufen zugetheilt, und eben so viel besaßen nach dem erwähnten alten Zehent-Register Lebus und Fürstenwalde.

Mit 54. Hufen begabte Dörfer waren, im nachmahligen Lebusischen Kreise, Eggersdorf, Falkenberg, Nieder-Jesar, Mahlisch, Mallnow, Neuendorf, Obersdorf, Rosenthal, Schönfeld, Schönfließ, Willmersdorf, und Wulkow bey Müncheberg; im nachmahligen Sternbergischen Kreise, Biberteich, Groß-Gander, Grunow, Läßig, Klein-Rahde, Reichen, Spudlow, Tschernow, und Zohlow. Diese 21. Dörfer hatten das mit einander gemein, daß überall, wie bey den 64hufigen, 4. Hufen dem Pfarrer gehörten. Auch stieß jedes dieser Dörfer, auf einer Seite wenigstens, entweder mit einem andern derselben Art, oder mit einem Dorfe von 64. Hufen zusammen. Hiernach wird es sehr wahrscheinlich, daß die Dörfer von 54. Hufen zugleich mit den Dörfern von 64. Hufen angelegt worden seyen, und daß nur die Örtlichkeit verhindert habe, ihnen auch die größere Hufenzahl beyzulegen. Eine ähnliche Ursache könnte nun freilich auch veranlaßt haben, daß zu derselben Zeit noch kleinere Dörfer angelegt worden wären. Wirklich finden sich auch 7. Orte mit 44. Hufen, die in so fern mit den bisher aufgezählten Orten einerley Charakteristisches haben, daß von ihren Hufen 4. dem Pfarrer gehörten, daß die Zahl der übrigen eine runde Zehenzahl war, und daß die Feldmarken, eine einzige

ausgenommen, mit 64hufigen oder 54hufigen Feldmarken grenzten. Es waren diese Orte, im westlichen Theile des Landes Lebus, Behlendorf, Döbberin, Lebbenichen, und Pogerim, im östlichen, Beelitz, Mauskow, und Sonnenburg.

Dem nach würden zusammen wenigstens 84. Dörfer ausgemittelt seyn, welche hoher Wahrscheinlichkeit nach von den neuen Herren des Landes Lebus bald nach dessen Erwerbung nebst den Städten Frankfurt und Müllrose, und den Schlössern Sternberg und Sonnenburg, angelegt, oder vergrößert und neu eingerichtet wurden. Der wirklich hohe Grad dieser Wahrscheinlichkeit wird erst dann recht erkannt werden, wenn man mit den älteren Hufenverhältnissen der übrigen, bisher noch nicht genannten alten Ortschaften des Landes Lebus bekannt gemacht seyn wird.

Die Hufenzahl dieser Ortschaften reicht von 4. bis zu 116. Gar keine Hufen hatten die bloßen Fischerdörfer Genschmar, Kersdorf, Kienitz, Langsow, Quappendorf, und Priebrow *).

4. Hufen hatte der Hof Kamm, der auch Wydenhain hieß, und wahrscheinlich in der Gegend von Madlitz lag.

5. Hufen, der Flecken Buckow mit einer Kirche.

8. Hufen, Manschnow.

10. Hufen, Reuthwen.

11. Hufen, Lippenze.

---

*) Mit gesperrter Schrift sind hier die Nahmen der Ortschaften des späteren Landes Sternberg gedruckt.

Digitized by Google

12. Hufen, Hackenow, Lindow, Zechin, und Schwetig.

13. Hufen, Aurith, und Limmritz mit einer Kirche *).

14. Hufen, Briesekow, Golzow, Tucheband mit einer Kirche und einer Pfarrhufe, und Kunitz.

16. Hufen, Klessin, Letschin mit einer Kirche, Werder, Wuhden, Berge, und Döbbernitz.

17. Hufen, Leissow mit einer Kirche und 2. Pfarrhufen.

17½. Hufen, Karzig mit einer Kirche und 2. Pfarrhufen.

18. Hufen, Gorgast, Wohrin, und Reipzig mit einer Kirche.

20. Hufen, Berkenbrück, Hathenow mit einer Kirche, deren Pfarrer seine Hufen in Rathstock hatte, Zernikow mit 3. Pfarrhufen, welche nach Seelow gehörten, und Ötscher.

22. Hufen, Werbig, Gräben, und Kriescht mit einer Kirche **).

23. Hufen, Sieversdorf an der Stobberow, und Schönwalde mit einer Kirche ***).

---

*) Wo eine Kirche nicht bemerkt ist, da war auch keine. Dasselbe gilt von den Pfarrhufen, mit alleiniger Ausnahme der der Stadt Frankfurt schon ums Jahr 1400. gehörig gewesenen, und einiger anderen Dörfer, bey denen solches besonders bemerkt ist.

**) Ob hier Pfarrhufen waren, ist zweifelhaft.

***) Ebenfalls zweifelhaft, ob hier Pfarrhufen waren.

Digitized by Google

24. Hufen, Briesen mit Kirche und 2. Pfarrhufen, Hoppengarten mit 4. vermuthlich nach Müncheberg oder nach Schlagenthin gehörigen Pfarrhufen, Kienbaum, Kunersdorf mit Kirche und 2. Pfarrhufen, Marxsee bey Müncheberg, Sachsendorf mit Kirche und einer Pfarrhufe, Schlagenthin mit einer Kirche, und Trettin.

25. Hufen, Lapenow, und Trebus mit Kirche und 2. Pfarrhufen.

26. Hufen, Münchehofe mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

28. Hufen, Klein-Gander.

29. Hufen, Rathstock mit 2. nach Hathenow gehörigen Pfarrhufen.

30. Hufen, Platikow mit Kirche und 2. Pfarrhufen, Neuentempel mit Kirche und 4. Pfarrhufen, Bischofssee mit einer Kirche, Matschdorf mit einer Filial-Kirche von Reipzig, Ögnitz, und Ostrow.

32. Hufen, Klein-Lübbichow mit 2. Pfarrhufen, und Trebow mit Kirche und 2. Pfarrhufen.

33. Hufen, Dahmsdorf mit Kirche und 3. Pfarrhufen.

34. Hufen, Gartow mit Kirche und 2. Pfarrhufen.

36. Hufen, Septzig mit Kirche und 2. Pfarrhufen.

37. Hufen, Wulkow bey Lebus.

40. Hufen, Gusow mit Kirche und 4. Pfarrhufen, Zehsdorf, Frauendorf mit Kirche und 3. Pfarrhufen, Klauswalde mit Kirche und 4. Pfarrhufen, und Kunersdorf mit einer Kirche.

46. Hufen, Friedersdorf mit Kirche und 3. Pfarrhufen.

Digitized by Google

48. Hufen, Tzschetzschnow mit einer Kirche, Golitz mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

50. Hufen, Buchholz, Görsdorf, Jahnsfelde, Jahnswalde, und Trebnitz, jedes mit Kirche und 3. Pfarrhufen, Dolgelin, und Jänikendorf, jedes mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

53. Hufen, Lietzen, Marxdorf, Tempelberg, und Groß-Rahde, jedes mit Kirche und 3. Pfarrhufen.

55. Hufen, Wandern mit einer Kirche.

59. Hufen, Seelow mit einer Kirche, deren Pfarre seine Hufen in Zernikow hatte, und Breesen mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

62. Hufen, Diedersdorf mit Kirche und 2. Pfarrhufen, Kliestow mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

63. Hufen, Görsdorf mit Kirche und 3. Pfarrhufen.

74. Hufen, Pollenzig mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

76. Hufen, Heinersdorf mit Kirche und 3. Pfarrhufen.

86. Hufen, Göritz mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

100. Hufen, Falkenhagen mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

116. Hufen, Quilitz mit Kirche und 4. Pfarrhufen.

Von folgenden Ortschaften des Landes Sternberg, nähmlich Balkow, Drossen, Görbitsch, Lagow, Sietzig, Sternberg, Ziebingen, und Zielenzig, sämmtlich mit Kirchen, imgleichen von Barschsee, Kloppitz, Neu-Lagow, Neurendorf, Rampitz, und Sandow, sämmtlich ohne Kirchen, kennt man die ältere Hufenzahl nicht. Kemnath und Leichholz gehören nicht zu den ältesten Dörfern.

Digitized by Google

Wie nun für gewiß angenommen werden kann, daß die in ganz verschiedenartigen Verhältnissen sich zeigenden Dörfer theils in früher Vorzeit einzeln nach und nach entstanden, theils in den letzten Jahrzehenden der Schlesischen Herrschaft in geringerer Zahl gemeinschaftlich angelegt worden sind, so ist kaum zu bezweifeln, daß die mit 64, 54, und 44. Hufen versehenen, und sämmtlich mit einer Kirche und 4. Pfarrhufen bewidmeten, meistentheils in großen Flecken oder Strecken beysammen liegenden Dörfer ihr Daseyn bald nach der Erwerbung des Landes Lebus durch die Markgrafen von Brandenburg und das Erzbisthum Magdeburg, erhalten haben.

Zum Schutze des neuen Gebiethes gegen Polen erbaute der Markgraf Otto V. im Jahre 1269. bey Zielenzig eine 1269
Burg, wiewohl nur von Holze. Dieser Bau hatte zur Folge, daß der Herzog Boleslav von Kalisch, mit welchem die Markgrafen überhaupt nicht in nachbarlicher Freundschaft lebten, zu Meseritz ebenfalls eine Befestigung anlegte. Kaum war diese zu Stande gekommen, so eilte Otto mit Truppen dahin, um sie zu zerstören. Da er kräftigen Widerstand fand, begnügte er sich damit, die Stadt in Brand zu stecken. Boleslav setzte dem abziehenden Markgrafen nach, doch ohne ihn einzuholen. Um Rache zu nehmen, verheerte er die Gegend weit umher, und auf dem Zurückzuge machte er einen Angriff auf die Burg bey Zielenzig. Seine Krieger wußten sich derselben, indem sie mit ihren Schilden die Köpfe gegen die Steinwürfe der Besatzung deckten, zu nähern, und es glückte ihnen das Gebäude in Brand zu

Digitized by Google

stecken. Nachdem der größere Theil der Besatzung in den Flammen umgekommen war, fielen Einige mit ihrem Befehlshaber Zabel lebend den Polen in die Hände. Die Sieger löschten selbst den Brand, in Hoffnung, noch einige Beute in der Burg zu finden, und zogen endlich mit ihren Gefangenen nach Polen ab *).

Von der Dauer des Magdeburgischen Mitbesitzes des Landes Lebus, und von der Art, wie dieser Mitbesitz endete, hat man keine bestimmte Nachricht. Im Jahre 1300. gab der Markgraf Otto IV. von der Johannischen Linie, für sich und im Nahmen seines Bruders Konrad, den Brüdern von Strehle das feierliche Versprechen, daß sie wieder in den Besitz der ihnen entzogenen, im Lande Lebus gelegenen Güter, gesetzt werden sollten, weil sie diese Güter, nach den beygebrachten Beweisen, vormahls von dem Erzbisthume Magdeburg zu Lehen erhalten hätten, und er Unrecht gethan habe, dieselben Anderen zu Lehn zu geben. Diese Güter bestanden in den bey Müncheberg gelegenen Dörfern, Hermersdorf, Eggersdorf, Hasenfelde, und Schönfeld, in hundert und funfzig Hufen Landes zu Korritten, bey Stemberg, und in der Wiese Zuckmantel bey Fürstenberg. Eben diese Markgrafen, Otto IV. und Konrad, die doch nach der Theilung vom Jahre 1258. keinen Antheil am Lande Lebus haben konnten, hatten auch bereits

*) *Boguphali* Continuator *Pasco* ap. *Sommersb.* c. l. II. 77. *Chron. Cracow. ibid.* p. 88. *Dlugoss.* L. VII, p. 787.

am 19. November 1287. zwey Bürgern in Frankfurt das bis dahin von ihnen selbst besessene, zwischen Lebus und Seelow gelegene Dorf Mahlisch zu Lehen ertheilt *). Hieraus wird es sehr wahrscheinlich, daß vor dieser Zeit schon der Magdeburgische Antheil an dem Lande Lebus den Markgrafen Otto IV. und Konrad, von dem Erzbischofe Erich, ihrem Bruder, abgetreten worden sey **), und daß dasjenige, was die von Meybaum heraus gegebene Magdeburgische Chronik von einer durch den gedachten Erzbischof geschehenen Veräußerung der Lausitz an seine Brüder, sagt ***), was aber nach den Urkunden jener Zeit weder auf

---

*) Urkunde oben S. 383.

**) Hiergegen streitet in Absicht auf die Zeit, die oben S. 175. mitgetheilte Urkunde vom J. 1288, welche eine von dem Erzbischofe Erich geschehene Verleihung Lebusischer Dörfer betrifft, keinesweges, indem dieselbe ihrer Fassung nach nur für ein erst nach der Abtretung des Magdeburgischen Antheils vom Lande Lebus, zur Legitimation der Belehnten bey den neuen Landesherren bestimmtes Zeugniß angesehen werden muß.

***) Hic archiepiscopus *marchiam luſicie* alienauit ab Eccleſia vel obligauit, tradens eam marchioni fratri ſuo pro quibusdam dampnis receptis occaſione tali. Cum enim idem epiſcopus haberet guerram contra miniſteriales eccleſie, et eſſet in obſidione caſtri Nyengaterſleue, Marchio uenit ſibi in auxilium cum bona gente. Quadam autem die, cum dominus exercitus obſidionis pro ſua deductione & ſolacio opidum caluis intraſſet, interim inimici, ſcilicet miniſteriales

die ganze Lausitz, noch auf irgend einen Theil derselben paßt, von dem Lande Lebus verstanden werden müsse. Nach jener Chronik war nähmlich der Markgraf Otto seinem Bruder dem Erzbischofe in einer Fehde mit den Stifts-Ministerialen im Jahre 1284, zu Hülfe gekommen, und weil viele seiner Ritter und Knappen vor dem Schlosse Neu-Gatersleben bey einem Ausfalle der Belagerten in die Gefangenschaft der Ministeriale geriethen, woraus sie von dem Markgrafen mit großen Summen gelöset werden mußten, so soll der Erzbischof seinem Bruder zur Schadloshaltung das Land Lausitz verkauft oder versetzt haben, denn etwas bestimmtes von der Art dieser Veräußerung weiß der Chronist nicht; nur das getraut er sich zu versichern, daß das veräußerte Land von dem Erzstifte niemahls wieder eingelöset oder zurück gekauft worden sey. Die Wahrheit scheint zu seyn, daß der Magdeburgische Theil des Landes Lebus an die Markgrafen von der Johannischen Linie abgetreten wurde, und daß hingegen das gesammte markgräfliche Haus Brandenburg das ganze Land Lebus von dem Erzstifte zu Lehen nahm. Wenigstens ist gewiß, daß, als der Erzbischof

---

cum suis subito irruerunt in castra, & ceperunt multos milites et famulos ualentes, quos oportebat marchionem redimere: pro quo dampno archiepiscopus obligauit marchioni terram predictam luscie, que usque hodie non est recuperata ab ecclesia. *Chron. Magdeb.* ap. *Meibom.* T. II. rer. German. p. 333. Hier jedoch nach einem der von Alvenslebischen Familien-Bibliothek gehörenden Codex.

Digitized by Google

Otto im Jahre 1336. den Markgrafen Ludewig mit dem größten Theile derjenigen Lande, Städte, und Schlösser belehnte, welche die Markgrafen von Brandenburg aus dem Ballenstädtischen Hause ehemahls von dem Erzstifte zu Lehen getragen hatten, diese Belehnung auch das ganze Land Lebus mit zum Gegenstande hatte. *).

Nach dieser Abtretung des bisherigen Magdeburgischen Antheils des Landes Lebus an die Markgrafen von der Johannischen Linie, welche also in den Jahren 1284. bis 1287. erfolgt seyn muß, zeigen die aus jener Zeit nur sparsam bis auf uns gekommenen Urkunden die erwähnte Linie in dem Besitze der Dörfer Mahlisch, Werbig, Zechin, und Reuthwen **) auf der linken Seite der Oder, so wie des Schlosses Lagow ***) und des Dorfes Trettin †) auf der rechten

---

*) Gerck. *Cod. d. Br.* I, 63.

**) M. s. oben S. 383, 160, 161. Reuthwen verkaufte im Jahre 1316. der Markgraf Waldemar zwey Bürgern in Frankfurt. Unten S. 426.

***) Urkunde hier oben S. 401.

†) — — Nos. Otto. & Waldemar. d. g. Brand. — — Marchiones Recognoscimus. — — quod Ciuibus Ciuitatis Vrankenuord. — dedimus & damus villam Dretthyn quam eidem erga Nos iusto emptionis modulo comparauerunt. pro Quadringentis Marcis. — — cum pleno jure & vsufructu. — — cum molendino inibi sito. cum Precaria & seruiciis quibuslibet. tam Curruum quam vecture. — cum Judicio tam maiori quam minori. — — iusto proprietatis tytulo — ha-

Digitized by Google

Seite. In dem oberherrlichen Besitze der Ottonischen Linie zeigen sich in dieser Zeit noch die Stadt Frankfurt *), und die Dörfer Golzow **) und Reipzig ***), jenes links, dieses rechts der Oder.

Von den Brandenburgischen Regenten aus dem Ballenstädtischen Hause haben folgende im Lande Lebus Urkunden ausfertigen lassen. Otto V. und Otto VI. am 16. April 1285. zu Müllrose, Otto IV. und Waldemar am 2. Julius 1308. zu Zielenzig, Waldemar am 3. May und am 25. Junius 1309. zu Frankfurt, 1311. aber an einem nicht genannten Tage, und 1312. am 25. September zu Müncheberg †).

---

bendam. — — — Presentibus testibus — — — & Tzabello de Badelo. tunc temporis Aduocato. militibus. — — Act. & dat. in Oppido Solenzick. A. dni Mill. Trecentes. Octauo. In die b. Processi et Martiniani. Nach der Urschrift.

*) Des Markgrafen Hermann Bestätigung der die Stadt Frankfurt betreffenden Urkunde vom Jahre 1253. in Beckm. Beschr. d. Stadt Franckf. S. 29.

**) Es ist zwar befremdend, daß Golzow der Ottonischen Linie angehört habe, da dieser Ort zwischen Zechin und Reuthwen mitten inne liegt, jedoch läßt über die Richtigkeit des erwähnten Verhältnisses von Golzow die Urkunde von 1308. in *Cod. d. Br.* IV, 571. keinen Zweifel.

***) Im Jahre 1311. wurde Reipzig von dem Markgrafen Waldemar als Vormunde des Markgrafen Johann dem Kloster Neuzelle vereignet.

†) Beckmann von Lebus S. 34. Hier auf dieser Seite. Pauli preuß. Staats-Gesch. I, 346. Buchholz a. O. IV, 169. Gerck. Fragm. March. III, 31. *Cod. dipl. Br.* II, 358. IV, 574.

Digitized by Google

Eben dieser Fürst erließ am 27. Julius 1313. für sich und in Vormundschaft des Markgrafen Johann, von dem Schlosse Werbelin aus, wo öfters wichtigere gemeinschaftliche Angelegenheiten beider markgräflichen Linien verhandelt wurden, an die Eingesessenen des Landes Lebus auf beiden Seiten der Oder, Vasallen, Bürger, und Bauern, den ernstlichen Befehl, in einer ungesäumt, nach näherer Anweisung des Landvogts zu haltenden Versammlung ein solches Landgericht, dergleichen den besonderen Nahmen Fehmgericht zu führen pflegte, einzusetzen, und die Schöppen dazu nach Gutfinden zu wählen. Dieses Fehm- oder peinliche Gericht sollte, so oft die Umstände es nöthig machen würden, in Wirksamkeit treten, alle Einwohner des Landes sollten dazu eingeladen, und über die eingebrachten Verbrecher sollte nach erfolgter Untersuchung richterlich erkannt werden. Zugleich wurde sämmtlichen Einwohnern des Gerichtsbezirks zur Pflicht gemacht, so oft Eingesessene beraubt oder sonst beschädigt würden, dahin mitzuwirken, daß der Beschädiger verfolgt, und wo es auch seyn möchte, ergriffen würde. Wäre der Verbrecher auf ein Schloß, in eine Feste, oder in eine Stadt geflohen, und würde er daselbst in Schutz genommen, so sollte gegen einen solchen Ort Gewalt gebraucht werden dürfen. Wenn aber gar jemand überführt würde, Leute welche aus Rauben und Beschädigen ein Gewerbe machen, bey sich zu versammeln, und gleichsam eine Herberge für solche zu halten, so sollte derselbe am Leben gestraft, und seine Habe und sein Gut eingezogen werden. Erwiesene Saumseligkeit in Verfolgung der Übelthäter sollte

von einem ganzen Dorfe mit zehn Talenten, von einem einzelnen Bürger mit einem Talente, von einem einzelnen Ritter oder Ritterbürtigen ebenfalls mit zehn Talenten gebüßt werden *). Dieſes Fehmgericht, welches ſich von den ordentlichen Landgerichten dadurch unterſchied, daß es allein mit Criminal-Sachen beſchäftigt war, und nicht bloß drey Mahl im Jahre und zu beſtimmten Zeiten, ſondern ſo oft es nöthig war, gehalten wurde, vereinigte der Markgraf Waldemar nach fünf Jahren dergeſtalt mit dem Magiſtrate zu Frankfurt, daß die Rathleute daſelbſt die gebornen Schöppen in demſelben, vermöge der von ihnen dem Markgrafen geleiſteten Eide, ſeyn ſollten **).

Wel-

*) Urkunde oben S. 326, ff.

**) Wi Woldemar von der ghenaden godes tu brandenborgh vnt tu luſythz eyn margreue bekennen vnt betugen openbare. dat wi den vromen luden vſen *ramannen* (ſic) tu frankenuorde hebben ghegeuen tu rychtene up or ede dy ſi vnſ geſworen hebben ouer alle miſdedyge lude dy dat hoygeſte gerichte verſculdet hebben in vſeme lande tu lubz. ſi ſint rouere. dyffe. oder mordere. dy lude morden vm or guth. vnt ouer eynbreker vnde vrovenſcender. ſy ſint ſcalker oder heymelich. dyt reych hebbe wi ghegeuen den bederuen tu hulpe. vnt den boſen tu ſcaden. dy dat godes gherychte nicht en vorchten dat ſi doch vorchten dat gherichte der lude. deſſer dinghe ſint ghetughe dy edele man greue gunter von keuerbergh. vnt droſeken vſe droſſete. deſſe briff is ghegeuen in ſpandow. Na godeſgheborde duſent iar dryhundert

Was von den Güterbesitzern im Lande Lebus, mit Ausnahme des Bisthumes und der drey Schlesischen Klöster, während des zweyten Zeitraumes bekannt geworden ist, besteht in folgendem.

Die Tempelherren, welche zu Lietzen im Jahre 1262. einen Vorsteher in der Person des Bruders Gereke *), 1288. einen Commenthur in der Person des Vice-Ordensmeisters Jordan von Esbeck **), und 1303. in der Person des Bruders Bertram von Veltheim einen Hofmeister ***) hatten, erhielten 1286. von den Markgrafen

---

iar in deme achtenden iare. des sundaghes na sunthte scolastiken daghe der hylygen innefruen. Nach dem Originale. Nach schlechten Abschriften gedruckt, b. Beckm. a. O. S. 80. und in *De Ludewig.* Reliq. Mf. IX, 517.

*) Fratre Gerkino prouisore domus in Leznize. *Cod. dipl. Brand.* I, 212.

**) Frater Jor. dictus de Esbekke. Commendator in Lizeniz, prefate domus milicie Templi per Alemanniam et Slaviam Vice preceptor, befand sich 1288. neben dem Ordensmeister, Wildgrafen Friederich, zu Ölß in Schlesien, wo der Tempelorden damahls gleichfalls eine Commenthurey hatte. Urkunde in Von Hormayrs Archiv f. Geographie, Historie, ꝛc. XIII. Jahrg. von 1822, S. 778. Jordan von Esbeck war später, nahmentlich 1296, Commenthur zu Mörichen in Pommern. Dithmars Nachr. von den Herren-Meist. des Johanniter-Ord. S. 11.

***) Frater Bertram de veltheim, magister curie in licenizze. Ungedr. Urk.

Digitized by Google

Otto dem Langen und Otto dem Kleinen das volle Eigenthum der schon seit 1244. in ihrem Besitze gewesenen Stadt Zielenzig, und der bey derselben gelegenen Dörfer Langenfeld, Breesen, Reichen, Buchholz, und Laubow mit allen Nutzungen, der Vogtey, den Kirchen-Patronaten, und allen landesherrlichen Abgaben und Diensten *). Außer den Lietzenschen Gütern besaßen sie auch, man weiß nicht seit welcher Zeit und durch wessen Schenkung, das nahe bey Seelow gelegene Dorf Werbig, welches sie aber kurze Zeit vor der Aufhebung des Ordens dem Bisthume Lebus verkauften. Nachdem die Aufhebung 1308. erfolgt war, setzten sich die Markgrafen von Brandenburg in den Besitz der in ihrem Gebiethe gelegenen Güter des Ordens, und erst nach zehn Jahren trat der Markgraf Waldemar diese Güter in Gemäßheit allgemeiner päbstlichen Verordnungen, dem Johanniter-Orden, jedoch gegen die bedeutende Summe von 1200. Mark Silbers ab. Da der Orden diese Summe nicht gleich baar zahlen konnte, so behielt der Markgraf dafür die Stadt Zielenzig mit den vorhin genannten fünf Dörfern zum nutzbaren Unterpfande, und der Orden machte sich verbindlich, diese Güter, mit Ausnahme des Ordenshofes in der Stadt, welcher nicht mit verpfändet war, den Markgrafen von Brandenburg gänzlich zu überlassen, und sich jedes Anspruches daran förmlich zu begeben, wenn die

*) Urkunde in Gerck. Fragm. March. V, 10. und b. Buchholz a. O. IV, 118.

bestimmte Geldsumme nicht innerhalb zwey Jahren gezahlt seyn würde *).

Die Stadt Frankfurt kaufte im Jahre 1308. das auf der rechten Seite der Oder gelegene Dorf Trettin (Dretthyn) mit der Mühle, der Bede, den Diensten, obern und niederen Gerichten, für 400. Mark Silbers zu vollem Eigenthume von den Markgrafen Otto und Waldemar, die das Dorf und die Mühle bis dahin selbst besessen hatten **). Waldemar überließ dieser Stadt auch 1317. das Eigenthum des diesseits der Oder gelegenen Dorfes Booßen (Boz) mit dem Kirchen-Patronate, obern und niedern Gerichten, aller Bede, dem Wagendienste und allen andern Diensten, auch mit der Weidefreyheit in dem der Landesherrschaft vorbehaltenen Gehege, einem noch gegenwärtig unter diesem Nahmen bekannten Waldreviere, aber ohne einige Holzungsgerechtigkeit darin ***).

Dem außerhalb des Landes Lebus, an dessen südlicher Grenze gelegenen Cisterzienser Mannskloster Neuzelle

---

*) Urkunde in Lünigs Reichs-Archiv Part. spec. Contin I, Fortsez. III, S. 85. Kehrbergs Abriß der Stadt Königsb. Abth. I, S. 85. Dithmars Nachr. von den Herren-Meist. des Joh. Ord. S. 16. Buchholtz a. O. B. V, S. 14.

**) Urkunde oben S. 413.

***) Licite quoque habebunt pastum pecorum in exempto nostro quod dicitur *Heghe*, sine lignorum tamen usu. Nach der Original-Urkunde.

Digitized by Google

wurde von demselben Markgrafen als Vormunde des Markgrafen Johann im Jahre 1311. das kürzlich von einem Privatbesitzer erkaufte Dorf Reipzig (Rybtiz) unweit Frankfurt nebst der Mühle gegen Zahlung von 60. Schock Groschen vereignet *).

Der Schultheiß zu Frankfurt **) und ein Bürger daselbst, Liphart, erhielten 1287. das Dorf Mahlisch (Maliz) eine Meile südöstlich von Seelow, mit allem Zugehör, von den Markgrafen Otto und Konrad, wie diese es bisher besessen hatten, zu Lehen ***). Der Schultheiß Johann †) und Lipharts Söhne überließen das Dorf ungefähr nach zwanzig Jahren tauschweise gegen andere, nicht bekannte Güter, dem Bisthume Lebus, dem es 1308. vereignet wurde ††). Liphart besaß außer dem noch das schon erwähnte Dorf Reipzig, und ein Gut in Klitstow, eine halbe Meile nordwestlich von Frankfurt. Bey der Theilung seines Nachlasses, welche die Gebrüder von Schlieben, die Ritter Otto und Siegfried, wahrscheinlich Lipharts Schwäger †††), veranstalteten, fiel dieses Gut

*) Orig. Urkunde.

**) honorabilis vir Sculthetus in Frankenvorde.

***) Urkunde oben S. 383.

†) Johannes judex Frankenuordenſis. *Cod. d. Br.* VI, 545.

††) Oben S. 160.

†††) ſtrenui milites, dn. Ottho & dn. Siffridus fratres dicti de Sliwen, puerorum Liphardi avunculi. U. U.

Digitized by Google

nebst andern Besitzungen Lipharts, den minderjährigen Söhnen desselben, das Dorf Reipzig aber dem Schultheissen von Guben, Frenzel (Frencelinus), ohne Zweifel Lipharts Schwiegersohne, zu *), der dasselbe nachmahls dem Kloster Neuzelle verkaufte.

Am 14. Februar 1317. überließ der Schultheiß Johann zu Frankfurt **) seinem Sohne Konrad seinen Antheil an dem Gerichte, und behielt sich nur die zu diesem Antheile gehörenden Pächte und Zinse auf seine Lebenszeit vor. Am 6. Junius desselben Jahres belehnte der Markgraf Waldemar die weisen Leute, Werner, Kuneke, und Johann Schultheissen oder Schulzen (prefectos) zu Frankfurt mit dem Gerichte und allen seinen Zugehörungen zu gesammter Hand. Doch sollte derjenige Lehnserbe ausscheiden, der seinen Wohnsitz außerhalb Frankfurt nehmen würde. Vermuthlich war der Vater, Johann, gestorben, und Kuneke (Conekinus) der vorhin erwähnte Konrad.

Der Ritter Reinhard von Strehle, welcher nach einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1272. gemeinschaftlich mit dem Ritter Bernhard von Strehle die Herrschaft Beeskow besaß, erhielt 1283. oder etwas später von dem Erzbischofe Erich zu Magdeburg die nahe um Müncheberg gelegenen Dörfer Hermersdorf, Eggersdorf,

---

*) Nach einem von den Geschwornen in Guben später hin 1325. ausgestellten Zeugnisse.

**) Johannes Prefectus in Vrankenuorde. U. U.

Hasenfelde, und Schönfeld zu Lehen mit allen Rechten. Nachdem aber die Markgrafen den Magdeburgischen Theil des Landes Lebus erhalten hatten, entzogen sie ihm diese Dörfer, und gaben sie Andern zu Lehen; und obwohl Reinhard von Strehle schon im Jahre 1288. durch ein Zeugniß des Erzbischofes sein Recht zum Besitze der vier Dörfer nachwies, so konnten es doch nur erst im Jahre 1300. die Brüder Friederich, Bernhard, und Thimo von Strehle, ohne Zweifel Reinhards Söhne, durch Vermittelung des Landgrafen Dieterich von Thüringen, Markgrafen der Lausitz, erlangen, daß die Markgrafen von Brandenburg ihnen das feierliche Versprechen gaben, sie in den Besitz der ihnen anerkannt widerrechtlich entzogenen Güter, jener vier Dörfer nähmlich, über dieses aber auch noch von 200. Hufen in der Gegend von Sternberg, und einer Wiese bey Fürstenberg, ebenfalls ehemahliger Magdeburgischer Lehen und zum Theil Burglehen, wieder setzen zu wollen *). Ob dieses Versprechen in Erfüllung gegangen sey, ist nicht bekannt. Die Herren von Strehle, ursprünglich Ministeriale, welche von dem Städtchen Strehla im Meißnischen den Nahmen hatten, und sehr wahrscheinlich mit zu den ersten Burgmannen von Sternberg gehörten, starben im Jahre 1384. mit einem Reinhard aus **).

*) Urkunden oben S. 175. f.

**) Worbs Archiv für die Geschichte von Schlesien S. 164.

Im Jahre 1299. überließen die Markgrafen Otto und Konrad das Schloß Lagow mit den dazu gehörenden Heiden, Wäldern, Moräſten, und mit aller Gerechtigkeit welche ſie ſelbſt an dem Schloſſe gehabt hatten, imgleichen die dem Edlen Buſſe von Barby gehörig geweſene Wüſtung Maltow, ihrem Rathe, dem Ritter Albrecht von Klepzig und deſſen Bruderſöhnen für eine Summe Geldes, welche ſie dieſer Familie ſchuldig geworden waren *). Die von Klepzig hatten ihren Nahmen ohne Zweifel von dem nahe bey der Stadt Köthen gelegenen Dorfe Klepzig **). Den Ritter Albert erblickt man im Gefolge der gedachten Markgrafen 1291, 1295, und 1299. in verſchiedenen Gegenden der Mark ***). Sein Neffe, der Ritter Heinrich, zeigt ſich nur ein Mahl am Hofe des Markgrafen Waldemar im Jahre 1308. †) Konrad und Albrecht genannt

*) Urkunde oben S. 401.

**) Bezo von Clepizke und Hermann von Klepzeke befanden ſich, jener 1160. bey dem Markgrafen Albrecht, dieſer bey dem Herzoge Bernhard 1194. in oder nahe bey Köthen, und Ulrich von Clepzicke zeigt ſich 1227. bey dem Herzoge Albrecht von Sachſen zu Acken an der Elbe. Beckmanns Hiſt. von Anhalt Th. III, S. 425, 442, 470. Eilers Beltziger Chronik S. 162.

***) Bekm. Beſchreib. der M. Brandenb. Th. V, B. I, Kap. X, Sp. 118. Gerck Fragm. March. I. 36. Kehrbergs Abriß d. St. Könlgsb. I, 21, 239.

†) *Cod. dipl. Brand.* IV, 572.

Digitized by Google

von Clepzeck, ohne Zweifel Heinrichs Brüder, erhielten im Jahre 1312. von dem Markgrafen Waldemar die Bede von ihren sämmtlichen Gütern, mit Ausnahme des Dorfes Drenzig bey Reppen, welches sie bereits mit allen Gerechtigkeiten besaßen, auf drey Jahre. Und wenn ihnen nicht binnen dieser Zeit 600. Mark Silbers von dem Markgrafen gezahlt würden, sollten sie diese Bede erblich zu Lehen erhalten *). Beide zeigen sich 1317. und 1319. als Ritter im Gefolge Waldemars **).

Der erwähnte Busse oder Burchard von Barby war ein Sohn Günthers Edlen von Barby, und besaß gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder Walther die Stadt Zerbst, bis er im Jahre 1308. ein Ordensgeistlicher wurde ***). Zu welcher größeren Besitzung die Wüstung Maltow, ohne Zweifel eine Gegend um den unweit Lagow gelegenen See Maltzow, die er vor 1299. besessen haben soll, gehört haben könne, ist nicht zu errathen.

Der Ritter Zabel von Badelow, welcher im Jahre 1312. das Dorf Zechin, anderthalb Meilen nordöstlich von

---

*) Eben das. I, 260.

**) Seckts Gesch. d. St. Prenzlau I, 171. und ungedr. Urkunden.

***) Lentzens Fortsetz. von Lucä Grafensaal S. 37. nach einer Urkunde vom J. 1260. Urkunden von 1264, 1285, 1292, 1308. in Beckmanns Hist. von Anhalt III, 264, 232, 227, 203, und in Gerck. Diplomat. Vet. March. II, 6.

Digitized by Google

Seelow verkaufte *), zeigt sich mehrmahls bey dem Markgrafen Waldemar in den Jahren 1304, 1305, 1308, 1316, und 1318. zu Grimnitz, auf dem Werbelin, zu Freyenwalde, Prenzlow, und Spandow **), und 1311. umritt er nebst einigen andern Rittern die Grenzen des Dorfes Reipzig, als dasselbe dem Kloster Neuzelle von dem Markgrafen übergeben und vereignet wurde. Von einem Orte Badelow ist weder in der Mark Brandenburg noch in angrenzenden Ländern eine Spur zu entdecken, es scheint aber, daß das in der Ukermark, anderthalb Meilen nördlich von Prenzlow gelegene Dorf Bandelow in früherer Zeit Badelow geheißen habe ***). Henze Badelou, Knappe, lebte 1338. in der Gegend von Chorin †).

Heinrich von Werbyn, der sich 1313. als Vogt der Vogtey Frankfurt zeigt, war ohne Zweifel auch ein Eingesessener dieser Vogtey. Ein anderer Heinrich von Werben befand sich schon 1253. und 1257. bey dem Mark-

*) Oben S. 161.

**) *Cod. dipl. Brand.* II, 443, 444, 453, 457. Seckt a. O. I, 168.

***) In der eben angeführten Urkunde b. Seckt liest man zwar Zabel von Bandelow, allein die Urkunde ist dort nur nach einer Übersetzung mitgetheilt. Mehrere sorgfältig betrachtete Original-Urkunden haben deutlich den Nahmen Badelow, auch ohne etwanigen Strich über dem a gezeigt.

†) *Cod. dipl. Brand.* II, 478.

Digitized by Google

grafen Johann I. zu Spandow und zu Stolpe in der Uckermark, als dieser Fürst Anordnungen wegen Erweiterung der Stadt Frankfurt, und wegen der Niederlage-Gerechtigkeit der Stadt Landsberg an der Warthe traf *). Wahrscheinlich war dieser schon in der Gegend von Frankfurt angesessen. Des Nahmens Werben gibt es viel Orte, unter andern ein Dorf im Kottbuser Kreise, und wahrscheinlich stammten die hier genannten Personen von diesem her.

Jakob von Gummer und Johann Schyele, zwey Bürger in Frankfurt, wurden 1316. von dem Markgrafen Waldemar mit dem demselben bisher unmittelbar zuständig gewesenen, ihnen für 147. Mark Brandenburgischen Silbers verkauften Dorfe Ruthewyn (Reuthwein, eine Meile nordöstlich von Lebus,) mit obern und unteren Gerichten, frey von Bede und allen Diensten, belehnt.

Daß außer den hier genannten Gutsbesitzern noch viel andere Personen in dem zweyten Zeitraume unserer Geschichte Güter im Lande Lebus besessen haben, leidet keinen Zweifel, allein bey der geringen Zahl aus jener Zeit übrig gebliebener Urkunden ist ihr Andenken erloschen. Da man inzwischen späterhin unter den in gedachtem Lande begüterten Familien mehrere findet, welche mit darin gelegenen Orten gleiche Nahmen führen, so muß man annehmen, daß diese Familien schon in dem beregten Zeitraume an den Orten, mit welchen sie gleiche Nahmen führen, begütert und

*) *Cod. d. Br.* VI, 565. V, 169.

angesessen gewesen seyen, und sich von ihnen schon damahls benannten. Denn nach diesem Zeitraume wurden von solchen Familien, welche später den niederen Adel ausmachten, in der Regel wenigstens, weiter nicht Nahmen nach ihren Wohnorten angenommen. Hiernach sind die hier folgenden Familien als Nachkommen solcher in das Land Lebus sehr frühzeitig eingewanderten Deutschen rittermäßigen Personen anzusehen, die noch keinen durch einige Generationen befestigten Familiennahmen mitgebracht hatten, und daher für gut fanden, einen solchen Nahmen von ihren hiesigen ersten Wohnorten anzunehmen. Sie werden hier mit denjenigen Nahmen benannt werden, unter denen sie entweder noch jetzt bekannt sind, oder die sie zur Zeit ihres Aussterbens führten.

Die von Beerfelde, welche ihr Stammhaus zu Beerfelde bey Fürstenwalde bis nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts besaßen, noch im Anfange des neunzehnten im Lebusischen Kreise begütert waren, und in dessen Nachbarschaft noch jetzt blühen. Urkunden gedenken ihrer zuerst 1364.

Die von Behlendorf hatten ihren Nahmen von dem Dorfe Behlendorf bey Müncheberg. Der einzige, den man von dieser Familie kennt, wohnte 1405. zu Jänikendorf, zwey Meilen davon.

Die von Eichendorf, welche ohne Zweifel ihren Nahmen von einem längst eingegangenen Dorfe haben, dessen Andenken nur noch durch die an der Stobberow innerhalb der Grenze des Lebusischen Kreises gelegene Eichen-

Digitized by Google

dorfische Mühle erhalten wird, veräußerten ihre letzte Besitzung im Lebusischen Kreise 1593, und blühen noch in Schlesien. Weder in diesem Lande aber, noch sonst irgend wo, ist ein Ort bekannt, von welchem die Familie ihren Nahmen angenommen haben könnte. Schon bald nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war ein Eichendorf Vogt zu Lebus.

Die von Gerlachsdorf hießen so von dem ursprünglich gleich benannten Dorfe Görlsdorf bey Seelow. Der einzige, der von dieser Familie bekannt geworden ist, wohnte 1387. zu Quilitz, eine Meile davon.

Die von Golitz, deren Stammhaus jenseits der Oder bey Göritz liegt, zeigen sich zuerst 1333. im nachmahligen Lebusischen Kreise begütert, wo sie auch bis zu ihrem im Jahre 1660. erfolgten Aussterben angesessen geblieben sind.

Die von Lossow besaßen ihr bey Frankfurt diesseits der Oder gelegenes Stammhaus bis 1431. Peter von Lossou, Ritter, befand sich von 1305. bis 1318. vielfältig am Hofe der Markgrafen von Brandenburg. Im Sternbergischen Kreise blieb die Familie bis auf die neuesten Zeiten begütert. Sie blühet noch in Preussen und Schlesien.

Die von Oinitz, für deren Stammhaus das bey Sonnenburg gelegene Dorf Ögnitz, ehemahls Oinitz, zu halten ist *), kommen in Urkunden seit dem Jahre 1300. vor,

*) Von dem im Ollmützer Kreise des Markgrafthums Mähren gelegenen Dorfe Ognitz oder Ohnitz hat auch eine rit-

Digitized by Google

zeigen sich zuerst im Lande Lebus begütert 1367, und sind im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts erloschen.

Die Richenawer werden nur 1461. als zu Reichen bey Zielenzig, welches Dorf damahls Richenow hieß, angesessen erwähnt.

Die von Seelow, deren im folgenden Zeitraume weiter gedacht werden wird, können nur von der heutigen Stadt Seelow den Nahmen angenommen haben.

Die von Selchow, welche sich vom Jahre 1417. an zu Lindow bey Zielenzig angesessen finden, stammen ohne Zweifel aus dem zwey Meilen davon entfernten Dorfe Selchow bey Lagow her. Die Familie blühet noch jetzt, und war im Sternbergischen Kreise noch nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begütert. Die von Selchow, welche im vierzehnten Jahrhunderte im Teltowischen Kreise, wo auch ein Dorf Selchow vorhanden ist, und im Havelländischen begütert waren, daselbst aber frühzeitig ausgegangen sind, waren ohne Zweifel mit den Sternbergischen Selchowen nicht einerley Ursprunges.

Die von Storkow, welche sich schon 1338. als Eingesessene des Landes Lebus diesseits der Oder zeigen, haben vermuthlich ihren Nahmen von dem unweit Göritz gelegenen Dorfe Storkow.

---

termäßige Familie ihren Nahmen geführt. Pro Ecclesia in *Ogenicz* media sexagena a famoso viro Marquardo *de Ogenicz*. 1408, 26. April. *Balbini* Miscell. hist. Bohem. Dec. I, lib. V, p. 145.

Die Wistoke, deren einer ums Jahr 1400. sechs Freyhufen zu Schmagorey besaß, hatten ohne Zweifel ihren Nahmen von dem in einer Urkunde von 1350. vorkommenden, schon lange aber nicht mehr bekannten Dorfe Wistock, welches in der Nähe von Sandow gelegen zu haben scheint.

Die von Wulkow stammen unbezweifelt aus dem westlichen Theile des Landes Lebus her, in welchem aber zwey alte Dörfer vorhanden sind, von denen sie den Nahmen haben können. Das eine liegt unweit Müncheberg, das andere nahe bey Lebus. Wahrscheinlich ist letzteres das Stammhaus der Familie. Denn 1337. überließen drey Brüder von Wulkow einem Bürger in Frankfurt eine Korthebung von der Mühle des mit eben diesem Wulkow gränzenden Dorfes Kunersdorf. Schon im Jahre 1280. zeigt sich ein Ritter Johann von Wolkow. Im Lebusischen Kreise war diese Familie nur bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts begütert, im Oberbarnimischen aber finden sich Wulkowe bis ins sechzehnte Jahrhundert.

Von Lebusischen Landesbeamten des zweyten Zeitraumes sind vier Vögte bekannt.

Heinrich von Richow, Vogt zu Lebus, war am 16. März, 18. April, und 3. May 1253. *) zu Magdeburg

---

*) Urk. oben S. 179, 111, 180.

Digitized by Google

bey Verhandlungen der Erzbischöfe Wilbrand und Rudolf in Angelegenheiten des Landes Lebus gegenwärtig *).

Boruto, Vogt zu Lebus, wird in der zu Spandow ausgefertigten Urkunde des Markgrafen Johann über die Erweiterung der Stadt Frankfurt vom 14. Julius 1253. als Zeuge genannt. Man sieht hieraus, daß so wohl die Erzbischöfe als die Markgrafen, ihre besonderen Vögte zu Lebus hatten.

Zabel von Badelow, dessen schon unter den Gutsbesitzern im Lande Lebus gedacht worden ist, wird unter den Zeugen der von den Markgrafen Otto und Waldemar der Stadt Frankfurt über die Vereignung des Dorfes Trettin 1308. ertheilten, zu Zielenzig ausgefertigten Urkunde, zeitiger Vogt genannt **). Da die Vogtey, der er vorstand, nicht ausdrücklich bemerkt ist, so wird man diejenige dafür annehmen müssen, in welcher die Urkunde ausgestellt wurde, und in der er begütert war.

---

*) Die Familie, zu welcher er gehörte, hatte ohne Zweifel ihren Nahmen von dem Dorfe Reicho oder Reichau im Schweinitzer Kreise des Herzogthums Sachsen. Johannes de Rychowe war 1252. bey einer in der Nähe von Schweinitz Statt gefundenen Verhandlung gegenwärtig. *Ludewig* Reliq. Mf. I, 71. Näher dem Lande Lebus findet sich kein Ort mit dem Nahmen Reichow oder Richow, aber auch von Personen dieses Nahmens finden sich außer den hier erwähnten keine Nachrichten.

**) Urk. oben S. 414.

Digitized by Google

Heinrich von Werben war 1313. Vogt der Vogtey Frankfurt *). Seiner ist schon oben S. 425. gedacht worden. Daß die hier vorkommende Vogtey Frankfurt das ganze Land Lebus begriffen habe, darüber läßt die Urkunde keinen Zweifel.

Auf einem Vogte in der Mark Brandenburg ruhten um jene Zeit die Ämter eines Befehlshabers in einem landesherrlichen Hauptschlosse, und eines obersten Richters, eines Polizey-Aufsehers, und eines Ober-Steuerempfängers in dem zu diesem Hauptschlosse gelegten Bezirke. Vor die eigentlichen Vogteygerichte gehörten aber nach dem Carolinischen Landbuche nur Schuldensachen **).

---

*) Urk. oben S. 327.

**) *Juditium advocatorum*, quod est super debitis, quare in qualibet advocatia unus deputatur Judex. Et quia *ille* personam advocati representat, extra eandem advocatiam degentes coram illo respondere non cogantur nisi per modum reconventionis. Landb. S. 37.

Anhang.

Anhang.

Von dem Lande und der Stadt Küstrin.

Da die Gegend von Küstrin immer fort zum Kirchsprengel des Bisthums Lebus gehörte, so ist die Geschichte derselben hier nicht zu übergehen. Wie es aber angemessen geschienen hat, in dem vorigen Abschnitte die Geschichte der inneren Angelegenheiten des Landes Lebus von den ältesten Zeiten an, vorzutragen, so wird auch in diesem Anhange die Geschichte des Landes Küstrin aus den beiden ersten Zeiträumen zusammen gefaßt werden.

Im Jahre 1232. trat der Bischof Lorenz zu Lebus den 1232. Tempelherren die Zehenten von tausend Hufen in der Umgegend von Cozsterine am Miezelflusse und im Lebusischen Bisthume für immer ab. Jedoch sollten, nach der darüber verfaßten Urkunde, diese Hufen noch erst urbar gemacht werden *). Ob durch den Nahmen Cozsterine ein

*) Urkunde oben S. 60, f.

Digitized by Google

bewohnter Ort, oder weil, wie es scheint, alles hier noch wüst war, nur der große See, durch welchen die Warthe in die Oder fließt, und der noch jetzt der Küstrin heißt, bezeichnet werden sollte, ist mit Gewißheit nicht zu bestimmen. Bischöfliche Zehenten pflegten geistlichen Corporationen, nahmentlich den Tempelherren, nur von solchen Ländereyen überlassen zu werden, in deren Besitze sie sich befanden. Da nun ebenfalls im Jahre 1232. der Herzog Wladislav von Polen, mit dem Beynahmen Piwaz, der Besitzer von Großpolen, mit Genehmigung seiner Gemahlin Hedwig einer Schwester des Herzogs Szpenthepolk von Pommern und seiner Söhne Przemislav und Boleslav, den Tempelherren neben verschiedenen im Innern von Großpolen gelegenen Gütern auch das Dorf Chwartsane an der Mice (Quartschen, 2. Meilen nördlich von Küstrin) mit tausend Hufen und dem Rechte, innerhalb der Grenzen desselben, nach Deutscher Art einen Markt zu halten, schenkte *), so scheinen wohl die tausend Hufen bey Küstrin und die tausend Hufen bey Quartschen einen und denselben Besitz
1235. ausgemacht zu haben. Als im Jahre 1235. der Herzog Barnim von Slavien den Tempelherren das Land Bel schenkte, begab er sich zugleich zu ihrem Besten seiner etwanigen Rechte an dem Lande Custerin **). Diese etwanigen Rechte konnten sich entweder darauf gründen, daß

*) Urkunde oben S. 61, f.

**) Urk. b. Buchholz a. O. IV, 64, 65.

der Strich Landes an der rechten Seite der Oder nördlich des Landes Lebus früher zu dem Slavischen Herzogthume gehörte, oder auch näher noch darauf, daß der Herzog Barnim sich eben damahls wieder in den Besitz dieser Gegend gesetzt hatte, welches vielleicht bey der Gelegenheit geschehen seyn konnte, da im Jahre 1233. der Herzog Wladislav von dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen von Schlesien aus Großpolen vertrieben wurde. Wenigstens findet man, daß im Jahre 1234. der Herzog Barnim den Tempelherren das ganz nahe bey Quartschen gelegene Dorf Darmietzel schenkte *).

Im Jahre 1238. erhielten die Tempelherren von dem Pabste Gregor IX. eine Bestätigung der ihnen von dem Bischofe zu Lebus überlassenen Zehenten von den urbar zu machenden Ländereyen um Custrin**), und 1259. bezeugte der Herzog Boleslav in einer zu Posen den 11. Februar ausgefertigten Urkunde, daß sein Vater ehemahls im Nahmen seiner Mutter, und mit seiner und seines älteren Bruders Przemislav Genehmigung, den Tempelherren das ganze Land Custeryn mit Äckern, Dörfern, Gewässern und allen Nutzungen geschenkt, und sich nur den Zoll von den großen Heringsschiffen, wovon jedoch die Leute der Tempelherren befreyet waren, vorbehalten habe. Nach derselben Urkunde erstreckte sich das Land Custeryn von den Flüssen Miezel

1238.

1259.

*) Urk. oben S. 66, f.

**) decimas Noualium de Custrina. *Cod. d. Br.* V, 283.

Digitized by Google

und Netze bis an die Oder und an Pommern *). Die Herzoge Przemislav und Boleslav waren nach dem Tode ihres Vaters, der 1239. in Pommern oder dem nachmahligen Pomerellen starb, im Jahre 1242. zum Besitze von Großpolen gelangt, seit 1257. aber, da Przemislav starb, war Boleslav alleiniger Herr dieses Landes. Daß dieser Fürst jedoch noch im Jahre 1259. Oberherr des Landes Küstrin gewesen sey, ist aus der eben angeführten Urkunde nicht zu folgern, da dieselbe nicht eine Bestätigung der von seinem Vater den Tempelherren gemachten Schenkung, sondern nur ein Zeugniß über dieselbe enthält. Ohne Zweifel waren schon damahls die Markgrafen von Brandenburg Oberherren des Landes Küstrin, da bereits 1257. der Markgraf Johann Anordnungen zur Erbauung der Stadt Landsberg an der Warthe hatte treffen können. Wann und wie die Markgrafen zum Besitze des Königsbergischen und des Landsbergischen Kreises gelangt sind, ist bekanntlich noch nicht genau ausgemittelt.

1262. Im Jahre 1262. kam zwischen dem Meister des Tempelordens in Alemannien und Slavien, und den Markgrafen Johann und Otto, ein Vergleich zu Stande, in welchem der Orden zum Vortheil der Markgrafen auf ein Städtchen (oppidum), dessen Nahme in dem Copial-Buche, welches die über diesen Vergleich verfaßte Urkunde aufbehalten hat, ausgelassen ist, und auf die Dörfer Clozniz (unbekannt),

*) *Cod. d. Br.* I, 45.

Warnik, Tamprosoue (Warnick und Tamsel), Pudignoue (unbekannt), und Witze (Wietze), imgleichen auf den Hof und den See Soldin mit 300. Hufen Landes auf beiden Seiten der Miezel, Verzicht leistete, und die Markgrafen dagegen sich aller Rechte an dem Hofe zu Quartzan und den Dörfern Tyscher, Willekingesdorp, Zorbamstorp, Boguzlave, Dargumizle, Obrau, Damme, (Zicher, Wilkersdorf, Zorndorf, Batzlow, Darmiezel, Nabern, Neudamm), Carkzowe (unbekannt *), Gutistorp (Kutzdorf), und Nywik (unbekannt) begaben, und dem Orden dazu noch das Dorf Kulinkze (vermuthlich Kalenzig) abtraten **). Höchst wahrscheinlich ist das hiernach den Markgrafen überlassene Städtchen kein anderes als Küstrin gewesen, da dieser Ort mit den Dörfern Warnick, Tamsel, und Wietze eine längst der Warthe fort laufende Strecke Landes ausmacht.

Hier nächst geschieht unter der Regierung der Markgrafen aus dem Ballenstädtischen Hause in den bisher bekannt gewordenen Urkunden Küstrins nur noch ein Mahl Erwähnung. Es setzte nähmlich der Markgraf Waldemar durch ein der Stadt Soldin am 26. December 1317. ertheiltes Privilegium fest, daß die in dem nachmahligen 1317.

*) In einer Urkunde von 1460. (b. Dithmar von den Herren-Meistern des Joh. Ord. S. 57.) wird dieses Dorf Kernzeu genannt.

**) *Cod. d. Br.* I, 212, f.

Soldinischen, dem Königsbergischen, und dem Landsbergischen Kreise gelegenen Städte, und darunter auch Kostryn, ihr Recht bey dem Rathe und den Schöppen zu Soldin holen sollten *).

*) Urkunde in Oelrichs Beytr. z. Brandenburgischen Geschichte S. 33, f.

Dritter Zeitraum.

Von dem Erlöschen der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Ballenstädt, bis zum Ende der Regierung des Wittelsbachischen Hauses in der Mark Brandenburg.

1320. bis 1373.

53 Jahre.

Erster Abschnitt.

Von den Bischöfen.

Bischof Stephan II.

Stephan, welcher schon einige Zeit vor dem Erlöschen des Ballenstädtischen Hauses der Markgrafen von Brandenburg Bischof zu Lebus gewesen war, ertheilte im Jahre 1320. der St. Marien-Kirche zu Kaminiec in Podolien einen Ablaßbrief, welcher von dem Bischofe zu Krakau am 27. Junius dieses Jahres bestätigt wurde *). Im folgen- 1320.

*) C. G. von Friese Kirchengesch. d. Königr. Polen, Th. I, S. 383, ohne Anführung der Quelle.

Digitized by Google

1321. den ernannte er für die Gegend an den Grenzen von Reuſſen und der Tatarey, einen Biſchof zu Kiew oder Kiow, wozu er den Bruder Lector des Dominicaner-Kloſters in Paſewalk, Nahmens Heinrich, wählte. Er ſtützte ſich dabey auf ein von dem apoſtoliſchen Stuhle herrührendes Privilegium, wonach er ſich für ermächtigt hielt, in jenen Gegenden die Völker, welche ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche wendeten, mit Biſchöfen zu verſehen. Der Bruder Heinrich hielt indeſſen für das ſicherſte, ſich nach Avignon zu begeben, und die päbſtliche Beſtätigung in Perſon nachzuſuchen, die ihm auch am Ende des erwähnten Jahres ertheilt wurde *). Die Veranlaſſung zu dieſer Ernennung eines

*) Kiiouiae in confinibus Ruthenorum & Tartarorum, Epiſcopum reſtituit (Joh. Papa XXII.). Kiiouienſes, antiquitus Galatae appellati, iam a centum annis, propter Schiſma Graecanicum paſtorem & clerum Catholicum, quin & populum Chriſtianum habere deſierant. Hoc tempore, cum opera Fratrum Praedicatorum ad fidem reuerti coepiſſent, *Stephanus Epiſcopus Lubuſanus*, priuilegio Sedis Apoſtolicae innixus, F. Henricum ex Lectore Poſualcenſis Dominicani inſtituti, Epiſcopum illis praefecerat, quod praetenderet, ex indulto Apoſtolico, illis populis de paſtore prouidere, qui recens ad fidem Catholicam accederent. Poſtulabatur ad eam dignitatem Henricus a Clero & populo. Caeterum quod de priuilegio *Stephani* nonnihil dubitaret, Jacobo Columnio tituli S. Georgii ad velum aureum, Cardinali, id quicquid a *Stephano* obtinuerat, detulit, & Auinionem profectus, a Jo. I.

Digitized by Google

neuen Bischofes zu Kiew fand der Bischof von Lebus ohne Zweifel in dem Ereignisse, daß in Folge der im Jahre 1320. am Flusse Irpen vorgefallenen entscheidenden Schlacht, der Litthauische Fürst Gedimin dem Kiewisch-Russischen Fürstenstuhle ein Ende gemacht hatte. Allein die Hoffnung, welche der Bischof gefaßt haben mochte, daß die neue Regierung sich für die römisch-katholische Religion erklären würde, schlug fehl, denn der Holschanskische Fürst Mindow, den Gedimin zum Statthalter des eroberten Landes, der Ukraine, einsetzte, ließ sich zwar 1321. taufen, aber nach dem Ritus der Griechischen Kirche. Ob Heinrich die Gegend des ihm angewiesenen Bisthumes jemahls betreten habe, ist hiernach sehr zweifelhaft *).

Pontifice confirmationem accepit, sacris eum initiante Berengario Episcopo Portuen. 18. Cal. Januar. *Bzovii* Annal. ecclesiast. T. XIV. col. 362. ad a. 1321.

*) Was man überhaupt von ihm noch weiß, besteht in folgendem. 1322. erließ er in Bamberg, vermuthlich auf seiner Zurückreise von Avignon, offene Schreiben, in welchen er den Andächtigen die Verehrung der von einem andern Bischofe neuerlich aus dem Oriente, besonders aus dem gelobten Lande, in großer Anzahl mitgebrachten Reliquien empfahl. (Urk. in *Tentzelii* Supplem. hist. Gothanae pag. 634, sqq.) Hierauf scheint er seinen Wohnsitz in der Altmark genommen zu haben. Denn im Jahre 1325. wurde ihm von dem Markgrafen Ludewig ein von ihm erkaufter Freyhof in dem zwischen Werben und Osterburg gelegenen Dorfe Königsmark

Digitized by Google

1325. Den Bischof Stephan zu Lebus soll im Jahre 1325. das Schicksal getroffen haben, daß er von den Bürgern der Stadt Frankfurt in seiner Residenzstadt Göritz zur Nachtzeit überfallen, nach Frankfurt geführt, daselbst gefangen gehalten, und erst nach Jahresfrist, als er sich zu einem Vergleiche bequemt hatte, wieder in Freyheit gesetzt wurde. Die Gefangennehmung, bey welcher die Domkirche zu Göritz zerstört wurde, soll unmittelbar darauf geschehen seyn, als die Frankfurter nebst ihren Gehülfen die Litthauischen und Reussischen Horden, von denen auf Befehl des Königs von Polen große Verwüstungen in der Mark Brandenburg angerichtet waren, bey dem Dorfe Tzschetzschnow geschlagen, und über die Grenze zurück getrieben hatten. Nach den ältesten Berichtserstattern von diesem Vorgange, die aber erst im sechzehnten Jahrhunderte schrieben, und denen nur

---

vereignet. Eigentlich geschah die Vereignung zwar darum, weil der Hof bestimmt war, einer geistlichen Stiftung zugewandt zu werden, allein diese Zuwendung lag zur Zeit in der Ferne, und ehe sie erfolgte, besaß den Hof noch im Jahre 1337. der Pfarrer in Königsmark. (Lentz. Brandenb. Urk. S. 942, 248.) Er könnte also wohl früher auch von dem Bischofe zu Kiew selbst bewohnt worden seyn. Von diesem wird noch angegeben, daß er 1350. gestorben sey. (*P. Francisci Rzepnicki* Vitae Praesulum Poloniae, T. III, p. 139. *C. G. Friesius* de Episcopatu Kiovienſi, p. 29.) Es scheint aber, daß er seine Lebenszeit hindurch nur ein Bischof in partibus infidelium geblieben sey.

Digitized by Google

trübe Quellen flossen *), soll der Bischof um jene Zeit mit den Bürgern von Frankfurt und den übrigen Eingesessenen des Landes Lebus einen Streit wegen der Bischofszehenten gehabt, und, weil er seinen Gegnern nicht gewachsen war, den König von Polen bewogen haben, die erwähnten Horden in die Mark zu schicken. Man weiß indessen aus andern glaubwürdigen Nachrichten, daß der Einfall der Litthauer und Reussen eigentlich dem Könige Ludewig IV. und seinem Sohne, dem Markgrafen Ludewig, zum Nachtheile, von dem Pabste Johann XXII., der jenen nicht für das Oberhaupt des Deutschen Reiches, und diesen nicht für den rechtmäßigen Herrn der Mark Brandenburg erkennen wollte, veranlaßt worden ist **). Es könnte indessen seyn, daß der

*) Jobst's Beschr. der Stadt Frankfurt (1561.) Cap. V, b. J. 1326. *Engelii* rer. March. Breviarium (1593.) S. 58, — 60, *Angeli* Annal. Marchiae Brandenb. (1598.) S. 134, — 136. Überall ohne Anzeige der Quelle, nähmlich in Betreff des Überfalles von Göritz.

**) Anno regni sui (Ludovici Reg. Rom.) duodecimo (wäre 1326.) — Rex Liuoniae cum multitudine paganorum Marchionatum Brandeburgensem crudeliter depopulatur. Hic Marchionatus modico tempore absque naturali haerede vacauit per obitum Waldmari. — Vnde praefatus Ludwicus filium suum primogenitum nomine Ludwicum ibi Marchionem fecit, qui in adipiscendo eodem Marchionatu resistentiam passus est, in cujus odium praedicti pagani marchionatum depopulantur permittente Johanne Papa. *Hainrici Monachi in Rebdorff* Annales rer. ab a. 1295. vsque ad a. 1362. gestarum, ap. *Freher*. T. I. Germ. rer. scr. (edit. de 1624.) p. 423. sq.

Digitized by Google

Pabst sich des Bischofes zu Lebus als Unterhändlers bedient hätte, um den König von Polen zur Ausübung jener Feindseligkeiten aufzufordern und anzureizen, wiewohl man etwas Gewisses darüber nicht weiß. Immer aber ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bischof, wenn er den Einfall in die Mark zu vermitteln hatte, denselben eben durch seinen Stiftssprengel geleitet haben würde, dessen Verheerung ihm unter keinen Umständen wünschenswerth seyn konnte.

Nach einer wenigstens vierzehn Jahre später von dem Bischofe Stephan und seinem Domcapitel bey dem Römischen Hofe angebrachten, aber gegen den Markgrafen Ludewig allein gerichteten Klage, war es der Vogt oder Hauptmann zu Lebus, Erich von Wulkow, welcher mit seinen ein bewaffnetes Heer bildenden Theilnehmern, auf des Markgrafen Befehl, die Stadt Göritz, die daselbst befindliche Stiftskirche, die Pfarrkirchen zu Frankfurt, das bischöfliche Wohnhaus daselbst, und andere steinerne und hölzerne Gebäude, zum Theil von großem Werthe, in die Asche legte. Zugleich wurden, — so hieß es angeblich in der Klage weiter, — die dem Bisthume angehörigen Bewohner dieser Häuser, und die Einwohner des Städtchens Seelow und der benachbarten Stiftsdörfer gemißhandelt. Der Markgraf ließ durch seine Beamten die Städte Göritz, Seelow, Drossen und Fürstenfelde, und alle Stiftsdörfer in seinem Lande einziehen, den Pfarrer zu Frankfurt vertreiben, und einen Andern an seine Stelle setzen, der zur Zeit des Interdicts den Gottesdienst verwaltete, oder vielmehr entheiligte. Der

Digitized by Google

Bischof und die Domherren wurden dergestalt verfolgt, daß sie das Land verlassen und als Vertriebene in der Fremde ein Unterkommen suchen mußten. Selbst die frommen Gaben, welche der heiligen Jungfrau vor ihrem wunderthätigen Bilde in Göritz von andächtigen Wallfahrtern geopfert wurden, ließ der Markgraf durch seine Beamten wegnehmen und zu weltlichen Zwecken verwenden. Bey Lebensstrafe wurde Laien und Geistlichen untersagt, irgend einen päbstlichen oder bischöflichen Befehl zur Vollziehung zu bringen *).

---

*) Clemens VI. &c. Venerab. fratribus ... Wratislau. et ... Pozenanien. Episcopis, ac dilecto filio ... Decano Eccl. Pragen. salutem. Exhibita nobis pro parte — *Stephani Episcopi* et — Decani et Capituli *Lubucen.* petitio continebat, quod dudum iam quatuordecim annis elapsis Ericus de Wullcow aduocatus seu Capitaneus Ludowici Junioris, pro Marchione Brandeburgen. se gerentis cum quibusdam suis in hac parte complicibus, nomine et mandato ejusdem Ludowici, exercitu congregato et manu armata Goreciam, ubi tunc erat Ecclesia Cathedralis, et ipsam Cathedralem, et in Wrankenuorde, dioceseis *Lubucen.* parrochiales Ecclesias, necnon episcopalem, et alias lapideas etiam magni ualoris, et ligneas domos et edificia incendio consumsissent, homines quoque inibi, et in Selow opido, et in villis circumiacentibus ad dictam Ecclesiam *Lubucen.* spectantes diuersimode aggrauassent, ac dictus Ludowicus Junior per se et officiales suos aduocatos seu ministros Goriciam et Selow predicta, nec non Osnam et Vurstenuelde opida, ac omnes Villas predictas cum iuribus et pertinentiis suis omnibus, decimis Census et redditus Eccle-

Dieſe in einem päbſtlichen Mandate vom 18. May 1342. wiederholten Klagen ſcheinen zum Theil ſehr über-

---

ſiaſticoſ, et Canonicorum et Vicariorum omnium eccleſie *Lubucen.* a dicto tempore occupaſſet, prout detinet occupata, et in Eccleſia parrochiali Vrankeuorden. — Johanne Penkun Rectore ipſiuſ Eccleſie uiolenter eiecto, quendam Johannem Vuntorem, abſque etiam ulla inſtitutione intruſiſſet, et ibidem eundem intruſum diuina celebrare officia, immo ueriuſ prophanare, etiam tempore et in loco interdictiſ permitteret, et hiiſ non contentuſ Epiſcopum et Canonicoſ Eccleſie *Lubucen.* prefatoſ adeo hoſtiliter perſecutuſ fuiſſet, et perſequeretur quod ipſos bannire et pro bannitiſ haberi preſumpſit, et extra totum eiuſdem Ludowici dominium et Marchionatum Brandeburgen. eiecit, et miſerabiliter exulare compelleret, et in Eccleſia ſancte Marie Virginiſ prope Goriciam — ad quam ab olim deuotio populi aſpirabat, officiales et miniſtri dicti Ludowici oblationeſ fidelium non ſine graui ſcandalo rapuiſſent et raperent, ac inhoneſte conſumpſiſſent ac conſumerent et idem Ludowicus inhibuiſſet ſub pena capitiſ et per ſuoſ mandauiſſet et mandaret inhiberi miniſtriſ, ne quis cuiuſcumque conditioniſ aut ſtatuſ exiſteret aliquod mandatum apoſtolicum, uel etiam Epiſcopi, uel cuiuſcumque alterius, preſertim Prelati, perſone, uel iudiciſ eccleſiaſticorum exequi, uel executioni mandare preſumeret, et nonnulla alia commiſiſſet, et committi precipiſſet, et feciſſet tam in perſonaſ quam reſ eccleſiaſticas nepharia, et immunitati Eccleſie contraria, que religionem Chriſtianam impediunt, et oculos diuine Maieſtatiſ offendunt. Idem Epiſcopus eundem Ludowicum et ſuos officiales, et in ea parte compliceſ proceſſuſ et ſententiaſ, et aliaſ penaſ contra detentoreſ et occupatoreſ decimarum, poſſeſſionum, et quorumcunque bonorum ad perſo-

Digitized by Google

trieben, zum Theil, — ob durch Schuld der Kläger, oder durch Mißverständniß und Flüchtigkeit des Concipienten jenes Mandats, muß unentschieden bleiben, — gar falsch zu seyn. Wenigstens dürfte dieser letztere Verdacht die Angabe von dem Niederbrennen der Pfarrkirchen, des Bischofshofes, und anderer Stiftsgebäude in Frankfurt mit Recht treffen. Wenn in dem päbstlichen Mandate gesagt wird, daß die Zerstörung der Stiftskirche vor vierzehn Jahren (also 1328.) geschehen sey, so ist der Grund dieses Irrthums schwer zu

---

nas Ecclesiasticas spectantium per sedis apostolice Legatorum de latere et synodorum prouincialium ..... factos latos et promulgatos nunciauit et declarauit incidisse, et nihilominus iure ordinario contra eos fecit diuersos alios processus excommunicationis et interdicti sententias continentes, dictique Ludowicus, sui officiales et complices dictas penas et sententias plurimis annis sustinuerunt, et adhuc sustinent animis induratis. Nos igitur si premissis ueritas suffragetur, uolentes aduersus dictorum Ludowici suorum officialium et complicium proteruiam congruum remedium adhibere, et de circumspectione uestra plenam in Domino fiduciam obtinentes, ac sperantes indubie, quod ea, que uobis committimus curabitis fideliter adimplere, discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, quatinus uos, uel duo, aut unus uestrum, per uos uel alium seu alios, simpliciter et de plano, sine strepitu et figura iudicij de sententiis et processibus ipsis, diligenti informatione recepta, si per informationem huiusmodi eas et eos repereritis rite latos et factos, ipsos et ipsas et alia promissa auctoritate nostra executioni debite demandetis. — —. Dat. Auinione xv. kalendas Junii. anno Primo. Nach einer Vaticanischen Abschrift.

errathen. Eine andere, spätere päbstliche Bulle vom 2. September 1346. setzt den Vorgang zwanzig Jahre vor dieser Zeit (also ins Jahr 1326.), und indem sie den Überfall von Göritz ebenfalls dem Ritter von Wulkow zuschreibt, läßt sie diesen mit seinem aus markgräflichen Unterthanen zusammen gebrachten Heere den hier ein Dorf genannten Ort Göritz bloß gänzlich zerstören. Nach den hier ebenfalls zum Grunde gelegten Angaben des Bischofes und des Domcapitels wurde erst einige Zeit später die Stiftskirche, bey welcher kein Geistlicher zurück geblieben war, in die Asche gelegt *). Merkwürdig ist es, daß weder in dieser, noch in der

*) Clemens VI. &c. Ven. fratri *Episcopo* et dilectis filiis Capitulo *Lubucen.* salutem &c. — — Sane petitio pro parte uestra nobis nuper exhibita continebat, quod dudum uiginti anni sunt elapsi quondam henricus de Wlcow miles aduocatus territorii *Lubucen.* officiatus Ludouici iunioris de Bauaria asserentis se Marchionem Marchionatus Brandeburgen. exercitu de eiusdem Ludouici subditis personis congregato Villam Goriciam Lub. dioc. ubi tunc sedes episcopalis et Cathedralis *Lubucen.* ecclesia consistebat, et omnia edificia uestra et aliarum personarum ipsius Ecclesie ausu nephario funditus diruit et destruxit, et deinde lapso modico interuallo, dicta ecclesia cathedralis, cum nulli Clerici tunc residerent in illa fuit combusta incendio sic, quod extunc uos et alie persone ipsius ecclesie a solo proprio profugi coacti fuistis, et cogimini miserabiliter exulare, dictaque Villa Goricia in qua Ecclesia et Sedes Episcopalis *Lubucen.* predicte site erant ut prefertur, nemine inibi habitante, facta est campus et ager in quo semina feminantur. Nos igitur uolentes uobis consu-

Digitized by Google

der früheren, oder sonst in einer andern diese Angelegenheit betreffenden Urkunde, der Gefangennehmung des Bischofes Stephan mit einem einzigen Worte gedacht wird.

Von dem Könige Wladislav von Polen erging am 25. May 1328. von Krakau aus eine offene Bekanntmachung an alle Beamten des Reiches, daß der König auf wiederholten Befehl des Pabstes dem Bischofe Stephan und seinem Bisthume den wirklichen Besitz aller diesem letzteren zukommenden im Polnischen Reiche gelegenen Güter zugesprochen habe, und indem den Beamten der Befehl ertheilt ward, sich hiernach strenge zu achten, wurden die erwähnten Güter genau benannt, mit dem Zusatze, daß das Bisthum Lebus seine sämmtlichen Güter mit allen Herrlichkeiten besitze, und daß die Unterthanen desselben von landesherrlichen Steuern und Diensten jeder Art frey wären, und zu ewigen Zeiten frey seyn sollten *). 1328.

Da die bisherige Domkirche des Bisthums zerstört war, so hielt der Bischof Stephan für das Beste, die

---

lere, — salubriter in hac parte uestris deuotis supplicationibus inclinati, ut ecclesiam et Sedem Episcopalem *Lubucen.* predictas possitis ad aliquem locum ydoneum eiusdem diocesis *Lubucen.* transferre, ipsumque locum post translationem huiusmodi in Ciuitatem erigere, et Ciuitatis honore ac nomine insignire, — — uobis auctoritate aplica tenore presentium indulgemus. — —. Dat. Auinione IIII. Nonas Septembris, Anno quinto. (1346, 2. September.) Vatican Abschr.

*) Urk. b. Beckmann von dem Bischofth. Lebuß S. 9. f. und b. Lünig a. O. S. 83, f.

Pfarrkirche zu St. Marien in Frankfurt zur Domkirche zu erheben, und wie es scheint, fand er auch bey dem Magistrate dieser Stadt mit seinem Plane Eingang, da noch bis auf die neueste Zeit der Hauptaltar der erwähnten Marien-Kirche mit den reich vergoldeten Bildnissen der drey Schutzheiligen des Bisthumes Lebus, der heiligen Jungfrau, des heiligen Adalbert, und der heiligen Hedwig, geziert war, deren Anwesenheit an diesem Orte wohl nur aus jener Zeit herrühren konnte. Allein ein Befehl des Kaisers vom 10.
1330. May 1330. untersagte dem Magistrate zu Frankfurt auf das Ernstlichste, jene Kirche, deren Patronat dem Markgrafen, seinem Sohne, gehörte, dem Bischofe und dem Domcapitel einzuräumen *). Da nun auch dieser Befehl in

*) Ludowicus D. g. Rom. Imp. — Consulibus & vniuersis Ciuibus Ciuitatis Franckenfurde — —. Ad Serenitatis nostre auditum peruenit, quod *Episcopus Lubucensis* Parrochialem Ecclesiam S. Marie Ciuitatis vestre intendat erigere in Ecclesiam Cathedralem suam, Ecclesiam *Lubucensem* ibidem transferendo. Cum igitur huiusmodi translatio in grande prejudicium S. Imperii ac Dilectissimi Filii ac Principis nostri Lud. March. Brand. ad quem Jus Patronatus pertinet, redundare dinoscatur, Vobis nomine nostro ac ipsius Filii nostri Auctoritate Imperiali districte precipiendo inhibemus, ne hujusmodi translationem, seu quamvis aliam dispositionem vel innovationem quomodolibet fieri permittatis circa Ecclesiam memoratam. Scientes si secus attemptatum fuerit, quod ex hoc gravem indignacionem nostram & predicti Filii nostri quamcunque incurratis, et quod circa hoc factum fuerit

Ausdrücken abgefaßt war, welche auf eine voraus gesetzte Geneigtheit des Magistrats, der Absicht des Bischofes entgegen zu kommen, und selbst auf bereits geschehene, dieser Gesinnung angemessene Schritte, schließen lassen, so scheint es, daß der Bischof um jene Zeit der Stadt Frankfurt die Theilnahme ihrer Bürger an der Zerstörung von Göritz, und an allem was dabey vorgefallen seyn mochte, vergeben, und mit ihr einen Vergleich geschlossen habe, von dessen Puncten die Überlassung der Pfarrkirche an das Lebusische Domcapitel keiner der geringsten gewesen seyn mochte.

Am 5. April 1332. ertheilte auch die Königin Hedwig 1332.
von Polen, Wladislavs Gemahlinn, von Sendomir aus, dem Bischofe in Rücksicht seiner ihr und den Ihrigen gewidmeten frommen und eifrigen Gebethe, und in Erinnerung der mit ihm gehabten andächtigen Unterhaltungen, eine Versicherung ihrer Wohlgewogenheit, und das Versprechen, ihn und seine in Polen gelegenen bischöflichen Güter gegen jede Beeinträchtung schützen zu wollen *). Im Januar 1333. setzte 1333.
der Bischof den Rath und die Bürgerschaft zu Müncheberg aus dem geistlichen Banne **), und am 25. April dieses

---

decernimus irritum & inane. Datum &c. Beckmanns Beschreibung d. St. Franckfurt S. 57. Buchholtz a. O. B. V, Anh. S. 56.

*) Schreiben b. Beckmann von Lebus S. 11.

**) Orig. Urk. im Raths-Archive zu Müncheberg. Beckmann gibt a. a. O. S. 27. unrichtig das Jahr 1339. an.

Jahres wohnte er der Krönung des Königs Kasimir zu
1334. Krakau bey *). Im Julius 1334. vermittelten einige der vornehmsten Räthe und Hofbedienten des Markgrafen Ludewig während dessen Abwesenheit aus der Mark, zwischen dem Bischofe und der Stadt Frankfurt einen Vergleich, wonach für die Freygebung des lange Zeit von ihm in Frankfurt untersagt gewesenen Gottesdienstes, von jedem Hause der Stadt ein Prager Groschen, und von jeder Person ohne Unterschied ein Pfennig üblicher Münze zehn Jahre lang dem Bischofe und seinem Domcapitel gezahlt
1335. werden sollte **). Am 1. April 1335. erließ der Bischof

---

*) *Anonymi* Archidiacoui Gneznenſ, Chron. Cracou c. l. p. 97. *Dlugoſſ.* c. l. col. 1029.

**) Nos Otto ſenior, Dominus in yleborgk, incliti principis Domini Ludowici Marchionis Brandenburgenſis Conſiliarius totiusque Marchie tranſoderane Dapifer generalis. Recognoſcimus publice in literis ſcriptis, quod propter Diſſenſionem inter venerabilem patrem dnum. *Stephanum Lubucenſis eccleſie epiſcopum* et Ciuitatem Frankenfort ratione ac occaſione diuinorum officiorum relaxationis iam dudum hactenus duratam, reconciliationem, Vt de qualibet domo eiusdem Ciuitatis generaliter vnus groſſus pragenſis, et de qualibet perſona communi vnus denarius vſualis eidem Dno Epiſcopo ac toti Conuentui eccleſie *Lubucenſis* erogetur. De maturo conſilio Dni Hen. militis dicti de Buch, Dni Ludowici Dni noſtri Marchionis Brandenburgenſis familiaris Conſiliarii, ac Dni Bethekini de Wiltberg, et Dni Hen. militi de Jagow, dapiferorum, ac noſtri ac aliorum Conſiliariorum

von Berlin aus ein Schreiben an den Bischof von Brandenburg, worin er demselben bekannt machte, daß er sich mit dem Rathe und der Bürgerschaft der Städte Alt- und Neu-Brandenburg wegen des ihm und seinem Stifte von den Einwohnern dieser Städte zugefügten Schadens gütlich verglichen, daß er die letzteren von dem Interdicte, womit sie belegt worden waren, befreyet, und die Pfarrer in Brandenburg angewiesen habe, die Kirchen zum Gottesdienste wieder zu öffnen, diejenigen aber, welche an dem seinem Stifte zugefügten Schaden persönlich Antheil genommen hatten, nach erlittener Büßung mit Auflegung der Hände wieder einzusegnen *). Ohne Zweifel hatten beide Städte, Brandenburg wie Müncheberg, sich jene geistliche Strafe dadurch zugezogen, daß ihre Bürger an der Zerstörung der Kathedralkirche zu Göritz, und an der Aufhebung des Bischofes Theil nahmen.

..... et Consultum. Hanc ..... donationem de nostro vniuersali Consensu et consilio processisse, in presentia eiusdem Dni nostri Marchionis volumus profiteri, dummodo Dno nostro Marchioni et consiliariis ac dapiferis .., ... et nobis sufficienter fuerit certificatum, eandem donationem a dato presentium vltra per decem annos continuos duntaxat duraturam. His finitis eandem deinceps nullatenus extorquendam. Datum Tankow A. dni 1334. fer. quarta die Margarethe virginis. Nach einer alten Abschrift.

*) Urk. b. Michaelis a. O. S. 19. und in Gerckens Stiftshist. von Brandenburg, *Cod. dipl.* S. 550.

1336. Am 29. May 1336. ertheilte er bey einem Aufenthalte
in Sagan der St. Laurentii-Kirche daselbst einen Ablaß-
1338. brief *). Am 6. December 1338. belehnte er in seiner
Wohnung zu Frankfurt einen Bürger daselbst, in Folge eines mit dem Rathe der Stadt geschlossenen Vertrages, von dem man aber keine weitere Nachricht hat, mit zwölf Hufen in Kliestow, und einer bedeutenden Hebung aus dem Zolle zu Frankfurt **).

---

*) Urkunde in dem Copial-Buche des Augustiner-Stifts zu Sagan.

**) In nomine Domini amen. Sub anno natiuitatis eiusdem Millo CCC^mo xxxviij°, Indiccione septima viij° Idus Decembris. hora nona, In estuario nostro in vrankinuorde nostre *Lubucenſ.* dyocesſ. comparente coram nobis *Stephano* dei gratia *Epo Lubuc.* Discretus vir Johannes Lichtinberg fidelis noster Ciuis vrankfis proposuit, quod viginti tria frusta brandenborgensium denariorum in theloneo vrankinuordensi. et duodecim mansos in villa nostra Clistow cum pleno iure, et medium chorum siliginis singulis annis in molendino Clistow, quorum omnium proprietas et directum dominium ad nos et nostram Ecclesiam *Lubuc.* pertinet, a nobis et successoribus nostris tamquam vasallus noster debeat optinere petens a nobis instanter. quod sibi predicta omnia in pheodum de nostro beneplacito conferremus. Cum igitur ex ordinacione dudum inter nos et fideles nostros Ciues vrankenuordenses facta et habita, proprietas predictorum reddituum et bonorum sic ad nos pertineat, quod ipsa inpheodare possumus et valemus. Idcirco attendentes grata et fidelia serui-

Bald darauf erhielten die Dinge eine neue Gestalt. Der Bischof mußte, ungeachtet der mit der Stadt Frankfurt geschlossenen Vergleiche, immer noch nicht völlig zufrieden gestellt, obwohl er anscheinend friedlich in derselben wohnte, doch in geheim feindlich gegen sie bey dem päbstlichen Hofe gewirkt haben. Denn am 24sten des eben erwähnten Mo-

---

tia que predictus Johannes Lichtinberg nobis et Ecclesie nostre exhibuit, et ad exhibendum in posterum offert se beniuolum et paratum, predicta xxxiij. frusta annuorum reddituum percipiendorum in theloneo vrankinuordensi, et duodecim mansos in villa nostra Clistow cum pleno iure, necnon dimidium chorum siliginis singulis annis percipiendum de molendino predicte ville Clistow. eidem Johanni Lichtenberg et suis heredibus legitimis in pheodum per nostrum annulum dedimus et contulimus. et nichilominus concedimus et donamus. Ita tamen quod predicti heredes eiusdem Johannis suis temporibus predicta bona a nobis et a nostris successoribus in pheodum petant et recipiant secundum tenorem in dicte ordinationis literis comprehensum. Actum in vrankinuorde Anno Indictione, Mense die hora et loco quibus supra. Presentibus honorabilibus et discretis viris dominis Magistro *Apetzkone* decano Milnensi, *Johanne* Cantore, *Jacobo de podegrim*, *Canonicis Lubucensibus*, et Conrado plebano de Slysow wrat. dyoces. et aliis multis testibus ad premissa. In quorum omnium testimonium presentes literas per Conradum de henricstorph notarium publicum infra scriptum conscribi fecimus et nostri sigilli appensione muniri.

Et ego Conradus &c. Nach dem Originale.

naths erfolgte, man weiß nicht wo, die Publication eines gegen diese Stadt verhängten abermahligen Interdicts *). Mit diesem Ereignisse fieng sich die mehrjährige freywillige Verbannung des Bischofes aus seinem Stiftssprengel an, wo er nun keine Sicherheit mehr hoffen konnte. Am 6. März 1339. befand er sich in Breslau **). Am 15. September desselben Jahres war er zu Warschau gegenwärtig, als in der St. Johannis-Kirche daselbst die päbstlichen Bevollmächtigten ein feierliches Urtheil in den Streitigkeiten

1339.

*) Nach Angabe einer späteren Urkunde b. Beckmann von Frankfurt S. 98, Sp. 2.

**) — — nos *Steffanus* d. g. *Epus ecc. lubucenſis* Recognoſcimus — Religioſos viros dn. abbatem et Conuentum Monaſterij ſ. vincentij prope wratiſlauiam ord. premonſtr. habere debere et percipere ſingulis annis libere decimam manipulatim in campis inde et de omnibus agris allodii Genelyn ſiue *aptowitcz* volgariter nuncupati ſiti prope Boreck villam noſtram, quod allodium pro noſtra eccleſia *lubucen.* per dn. *Nicolaum de poutwinſtorff* noſtrum Scolaſticum extitit comparatum de nouo. Promittentes — — Datum Wrat. a. dni M°. CCCxxxix°. ij nonas Martii preſentibus honorabilibus viris dnis magiſtris *Apetzkone* Canonico et offic. wrat. *Conradó* decano, *Johanne* cantore, *Siffrido de Boreck, Heynrico de Boreck, Theoderico de waltzheym, Heyncone de hancz, Michaele de franckenforde, canonicis lubucenſibus.* — —. Aus einem alten Copial-Buche.

des Königs von Polen mit dem Deutschen Orden in Preussen sprachen *).

Am 18. April 1341. ließ der Sachwalter der Raths- 1341,
herren, der Schöppen, und der Bürgerschaft zu Frankfurt, Heinrich von Billerbeck, ein Geistlicher Kammin'schen Sprengels, von einem öffentlichen Notarius die Anmeldung einer an den päbstlichen Stuhl gerichteten Appellation gegen eine Excommunications-Sentenz des Bischofes aufnehmen. Die vornehmsten Beschwerden gingen hierbey dahin, daß die Excommunication der Stadt Frankfurt, nachdem schon gegen deren Androhung nach Avignon appelliert worden war, und während des daselbst schwebenden Appellations-Verfahrens, von dem Bischofe außerhalb seines Sprengels ausgesprochen worden war **).

---

*) Urk. im *Cod. dipl. Polon.* T. IV, p. 65. u. b. *Dlugoss.* c. l. col. 1044.

**) ..... nno Natiuitaiis eiusdem M°. ccc°. xlj. Indictione nona Pontificatus Sanctissimi ..... benedicti diuina prouideucia pape xij. anno septimo feria quarta..... cantatur Quasimodo geniti Constitutus in mei Notarii infra ..... presencia hinricus de bilrebeke presbyter Camynensis diocesis procurator .....llekini murow ac aliorum Consulum & vniuersitatis opidi vran ..... ndam appellationem in cedula pergameni scriptam interposuit ac ..... In nomine ...., amen. Coram venerabili discreto viro hinrico papenhagen ..... auctoritate. mperiali Notario tamqnam coram auctentica persona Ego hinricus de bilrebeke presbyter Camynensis diocesis procura-

Digitized by Google

1312. Am 18. May des folgenden Jahres erging ein päbſtlicher Befehl an die Biſchöfe zu Breslau und Poſen, und

---

tor diſcretorum virorum Joh. peterſtorp, Willekini murow, ac aliorum conſulum Scabinorum ac vniuerſitatis Opidi vrankenvorde, lebucenſis dioceſis, dico & propono, quod cum a quibusdam comminationibus in jure non conceſſis immo prohibitis per venerabilem patrem dominum *Stephanum lebucenſis eccleſie Epiſcopum* prefatis dominis meis factis, pro parte prefatorum dominorum meorum ad ſedem apoſtolicam exſtitit legitime appellatum Qua pendente & ea non obſtante, pro ut dicitur. idem Epiſcopus in locis minime congruis & prefatis dominis meis ſecuris extra limites ſue dioceſis abſque cauſa rationabili que ſue poteſtati exercendi jurisdictionem ipſius ordinariam concedit in dioceſi aliena, excommunicationis ſententiam in perſonas & ſuſpenſionis in locum interdicti ut dicitur promulgauit. Ex quibus cauſis & earum qualibet ſencio dominos meos predictos fore grauatos & poſſe veriſimiliter in amplius aggrauari, Ad ſedem apoſtolicam appellatione prima in ſuo vigore permanente, in hiis ſcriptis prouoco & appello & apoſtolos inſtanter inſtantius inſtantiſſime peto mihi dari ſi ſit qui eos dare velit ſiue poſſit Subiciens dictos dominos meos et me eis & mihi adherentes & adherere volentes protexioni ſedis antedicte. proteſtor inſuper cum preſenciam ipſius Epiſcopi attingere commode non valeam neque ſecure propter viarum pericula ac loci diſtanciam Ad inſinuandum premiſſa nec ad petendum ſiue recipiendum apoſtolos hanc appellationem inſinuare aplos petere in locis congruis & ſecuris pretendo vbi & quando mihi videbitur expedire & precipue in locis Epiſcopo vicinis & in Eccleſia ſua kathedrali. Actum et appellatum anno Indi-

Digitized by Google

den Domdechanten zu Prag, die bereits oben (S. 444, f.) angezeigten, gegen den Markgrafen Ludewig gerichteten Klagen des Bischofes und des Domcapitels von Lebus zu prüfen, und wenn sie wahrhaft befunden würden, zweckmäßige Schritte gegen den Markgrafen und seine Anhänger und Beamten zu thun, ohne gerichtliche Förmlichkeiten und mit Vermeidung alles Aufsehens die Rechtmäßigkeit der von dem Bischofe ausgesprochenen Excommunications-Sentenzen und Interdicte zu untersuchen, und nach Befinden diese Verfügungen im Nahmen des päbstlichen Stuhls zur Vollziehung zu bringen *).

Im Jahre 1343. versahe der Bischof Stephan die bischöflichen Geschäfte in Schlesien, während der Abwesenheit des Bischofes Preczlav von Breslau, als dieser sich an den päbstlichen Hof begeben hatte, und in die- 1343.

---

ctione die & pontificatu quibus supra presentibus honorabilibus & discretis viris dominis fratre frederico struz, fratre laurencio parlebergh ord, predicatorum brand. diocesis, gherardo & hinrico trepelin presbyteris, Joh. de eken, ... & sabello seger rectore scolarium opidi vrankenvorde, testibus ad premissa vocatis & rogatis.

Et ego hinricus dictus papenhagen clericus zwerinen. diocesis publicus auctoritate Notarius dicte appellationis interpositioni ac nihilominus insinuationi vna cum prenotatis testibus presens interfui propriaque manu conscripsi ac in hanc publicam formam redegi signoque meo consueto signaui rogatus & requisitus. Nach dem Originale.

*) Urkunde oben S. 445, ff.

sem Verhältnisse stellte er am 20. April des gedachten Jahres zu Striegau eine Urkunde aus *). Nachdem er die bischöfliche Würde gegen 30. Jahre bekleidet hatte, starb er
1345. im Jahre 1345. und zwar, besage seiner Grabschrift, in der Verbannung, zu Breslau, wo sein Leichnam unter dem hohen Chore der Dom- und Kathedral-Kirche beygesetzt wurde **).

Bischof Apezko.

1346. Apezko, der sich zuerst im Jahre 1346. als Bischof von Lebus zeigt, war der Sohn eines begüterten Bürgers in Breslau, der in einer Urkunde vom Jahre 1345. Dey von Frankenstein genannt wird ***). In seinem Testa-

---

*) In derselben nennt er sich: *Stephanus Episcop. Lubucensis*, Preczlai Episcopi Wratisl. in dyoc. Wratisl. in Officio pontificali vices gerens.

**) Mille trecentenis annis quinis quadragenis
Exillio moritur *Lubucensis* et hic sepelitur
Stephanus Antistes requiem cui Christe piam des.

Ein mit Messing, worauf das Bildniß des Verstorbenen und diese Umschrift gestochen war, belegter Stein befand sich noch im Jahre 1669. an dem oben bezeichneten Orte.

***) Nos Preczlaus d. g. Eps. Wratizl. — — cum medium castrum Eccle nre Wratizl. Kaldenstein — — fuisset multis retro annis & Temporibus in Potestate & manibus Laicorum & timeretur verosimiliter quod ab Eccla alienaretur, imo potius perderetur, felicis Memorie D. Nankerus

Digitized by Google

mente nennt der Biſchof ſeinen Vater, jedoch bloß Deyn, und ſeinen Bruder Nicolaus genannt Deyn. Er ſelbſt

---

Predeceſſor nr — — admiſit & conſenſit — — quod honorabiles Viri *Deyn de Franckenſtein*. *Apezco*, Canonicus & Officialis in Wratizl. & Nicolaus, Frater Officialis eiusdem, idem medium Caſtrum Kaldenſtein — recuperarent & emerent de Poteſtate & manibus Strenui Militis D. Rudgeri de Hugwicz & Heredum ipſius pro DC. ſive ſexingentis marcis & L. marcis Groſſorum Pragenſium. — — Sane cum alia medietas — prefati Caſtri quam b. m. Dn. Nicolaus de Bantz — — tenuit et poſſedit, modo post mortem Ejus nuperrime ad nos & Ecclam nram Wratizl. totaliter & libere ſit reverſa, prefatusque Dn. *Apeczko* Officialis Wratizl. reliquam medietatem Ejusdem Caſtri Kaldenſtein — — ulterius tenere noluerit, ipſum medium Caſtrum — nobis & dicte Eccle nostre exhibuit ad emendum venale. — — — Ideo ipſum medium Caſtrum Caldenſtein — — a Dno *Apeczcone* Officiali predicto reemimus & recuperauimus pro nobis & nostra Wratizl. Eccla in quingentis marcis — —: Verum cum vaſa ſeu ſuppellectilia aut alie Res mobiles nobis non eſſent ad ſolvendum dictas Pecunias, — Dno *Apeczoni* & Succeſſoribus legitimus pro CCC. Marcis — Villam Eccle nostre Proczam vulgariter nuncupatum, Francoſteinenſis Diſtrictus — — habendam perpetuo & hereditarie ac in perpetuum poſſidendam — — conferimus, tradimus & etiam aſſignamus. — — —. Act. Wratizl. in generali Capitulo XII. Kal. Martii A. dni M. CCC. XLV. *Sommersb.* c. l. III, 49, ſqq. Lünigs Cod. Germ. dipl. T. II, S. 333. In dieſen Abdrücken fehlt der Nahme *Deyn*, welcher aus dem großen Copial-Buche des Domcapitels zu Breslau hier eingerückt werden iſt.

Digitized by Google

führt in seinen jüngeren Jahren nur den Beynahmen von Frankenstein, und es ist nicht ganz klar, was es mit dem Nahmen Deyn für eine Bewandtniß hat *).

Apezko war zuerst (1327.) Advocat bey dem bischöflichen Consistorio zu Breslau. Vom September 1334. an bis in den October 1344. findet er sich als Domherr und

*) Von der Familie von Frankenstein haben sich folgende Nachrichten gefunden. Martin Frankenstein, ein angesehener Bürger in Breslau, lebte um das Jahr 1329. Johann von Frankenstein, Probst des S. Vincenz-Stiftes daselbst, lebte um das Jahr 1361. Peter von Frankenstein, Advocat und Procurator bey dem bischöflichen Consistorio eben daselbst, findet sich in Urkunden von 1361. bis 1375. Meister Leonhard von Frankenstein, Peters Sohn, war 1375. Advocat, 1386. Notarius publicus, 1391. Domherr an dem Collegiat-Stifte zu Glogau, 1402. und 1410. Domprobst und bischöflicher Official zu Breslau. Johann von Frankenstein, ein Bruder des Dominicaner-Ordens in dem S. Adalberts-Kloster zu Breslau, wurde 1414. als Magister Professor der Theologie auf der hohen Schule zu Leipzig, (Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 753.) und starb 1446. als Doctor der Gottesgelahrtheit, Provinzial-Prior seines Ordens in Polen, und Ketzermeister im Breslauischen Stiftssprengel. (Sinapii Schles. Curios. II, 647.) Meister Anselm von Frankenstein, Doctor der Arzneywissenschaft, wurde 1429. öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig. (Horn a. O.) Peter Frankenstein war ums Jahr 1456. Rathsherr in Breslau. Lucä Schlesische Chronica, Th. I, S. 850.

Digitized by Google

Official daselbst, und von 1340. an, als Scholasticus bey der hohen Stiftskirche. Auch war er Domherr zu Lebus, und als solcher zeigt er sich in zwey Urkunden von 1338. und 1339 *). In der ersteren wird er zugleich als Meister der freyen Künste und als Dechant zu Meissen bezeichnet. Das Decanat in Meissen muß er bald nachher abgegeben haben, da er im April 1342. nur Domherr daselbst war **). Im Jahre 1339. nahm ihn der Breslauische Bischof Nanker zum Begleiter, als derselbe in dem S. Jakobs-Kloster zu Breslau mit Ungestüm in das Zimmer des Königs Johann von Böhmen drang, die augenblickliche Zurückgabe des ihm entzogenen Grenzschlosses Militsch forderte, und weil

---

*) Oben S. 455, 456.

**) A. 1342. den 15. April hat Nicol. de Swin, Domherr Poznan. den 25. dito *Apiso* Scholasticus u. Officialis zu Breslau, auch Canonicus zu Meißen, und den 25. May Nicol. von Pannewitz Decret. Doctor u. Cantor zu Glogau, derer Obedientzen halber im Stift Meißen eine Declaration gethan, daß solche nicht beneficia, sondern besondere Einkommen, dem Capitul insgemein zugehörig, und gewissen Personen aus Verordnung des Capitels zugetheilt wären. Christian Schöttgens handschriftliche, in der königlichen Bibliothek zu Dresden befindliche, Geschichte der Bischöfe von Meißen, B. I. Fol. 78. a.

Auf derselben Seite des gedachten Werkes finden sich auch die Worte: 1342. Donnerstags nach 11000. Jungfrauen hat Heinrich von Guben, Dechant von Meißen, in einem sonderlichen Testamente verordnet u. s. w.

Digitized by Google

diese Forderung nicht beachtet wurde, den König auf der Stelle in den Bann that *). Als Official zog er im Jahre 1340. gemeinschaftlich mit dem für Schlesien bestellten päbstlichen General-Inquisitor, Johann von Schwenkenfeld, den Pfarrer zu S. Marien Magdalenen in Breslau wegen ketzerischer Lehren zur Untersuchung **). Dieses gab Veranlassung, daß der Hauptmann zu Breslau und der Magistrat, welche den Pfarrer in Schutz nahmen, Apezkos Vater, seine Mutter und seine Base noch länger in Verhaft behielten, woraus man sie eben zu entlassen Willens gewesen war ***). Warum diese Verwandten des Officials gefänglich eingezogen waren, ist nicht bekannt. Wegen des fort-

gesetzten

*) Convocatis igitur Canonicis suis, voluit Episcopus secum irent, quia vellet movere personaliter Regem pro restitucione castri, quorum aliqui metuentes Regem, se protinus abstraxerunt, paucis cum Episcopo manentibus, videlicet domino *Opaczkone Scolastico, qui postea factus est Episcopus Lubucensis*, Ottone de Donyn, Cunczkone de Schalcka & Petro de Witkow. Quibus assumptis secum Episcopus &c. *Cronica Principum Polonie* ap. *Sommersb.* c. l. I, 52. Pols Jahrb. d. Stadt Breslau, B. I, S. 110. — Daß dieser Vorgang in das Jahr 1339. gehört, ungeachtet er fast von allen Polnischen und Schlesischen Chronikanten ins Jahr 1337. gesetzt wird, hat Klose in der Geschichte von Breslau, B. II. S. 129, f. gründlich bewiesen.

**) Klose a. O. S. 159.

***) Eben das. S. 160.

Digitized by Google

gesetzten Untersuchungs-Processes gegen den Pfarrer wurden im September des gedachten Jahres dem Vater des Apezko acht Hufen zu Jaxonowicz, jetzt Jäschkowitz im Breslauischen Kreise, nebst seinem Hause in Breslau, dem Apezko selbst aber und seinem Bruder Nicolaus aus ihrem gemeinschaftlichen Hause zu Breslau eine bedeutende Last Getreide weggenommen *).

Im Jahre 1341. nach dem Tode des Bischofs Nanker führte Apezko gemeinschaftlich mit dem Domprobste Heinrich von Baruth die Administration des Bisthums Breslau in geistlichen Angelegenheiten **). Beide haben als Administratoren am 5. August dieses Jahres eine noch vorhandene Urkunde ausgestellt. Auch führten beide nach einer anderen Urkunde vom 20. Julius 1343. um diese Zeit während der Abwesenheit des Bischofs Preczlav wiederum die Administration der geistlichen Angelegenheiten im Bisthume. Noch am 18. Februar 1345. zeigt sich Apezko als Domherr und Official dieses Stifts. Damahls verschrieb ihm der Bischof Preczlav erblich das Dorf Protzen im Frankensteinischen Kreise für

*) Eben das. S. 162.

**) Interim decessit Dn. Nenckerus Episcopus Wratislaviensis prefatus quarto idus Aprilis A. D. M. CCC. XLI. — — Medio tempore Rex decrevit mitti administratores, jam sede vacante, qui tunc stabant in Nissa & fuerunt domini Heinricus de Baruth prepositus & *Opeczko* Scolasticus, Canonici Wratisl. in spiritualibus generaliter deputati, desiderans &c. *Chron. Princip. Pol.* c. l. p. 53, sq.

Digitized by Google

einen Theil der Summe, welche er wegen des dem Bisthume verkauften halben Schlosses Kaltenstein zu fordern hatte. Dieses halbe Schloß war früher dem Apezko, seinem Vater, und seinem Bruder Nicolaus von dem Ritter Rüdiger von Haugwitz verkauft worden *), und wie es scheint, hatte Apezko hernach die Rechte seiner Mitbesitzer gleichfalls an sich gebracht.

1345. Noch in dem eben berührten Jahre 1345. muß er Bischof zu Lebus geworden seyn, denn im Julius desselben findet sich das Officialat zu Breslau, und im November auch das Scholasticat daselbst mit anderen Personen besetzt **). Nicht lange nach seiner Erhebung auf den Bischofssitz suchte er bey dem Pabste Clemens VI. die Bestätigung der Beschlüsse einer im Jahre 1309. zu Presburg gehaltenen Kirchenversammlung nach, welche am 2. Se-
1346. ptember 1346. erfolgte ***). An demselben Tage erhielt er auch auf sein und seiner Domherren Gesuch von dem Pabste die Erlaubniß, sich einen neuen Wohnsitz und eine

*) Urkunde oben S. 460, f.

**) Nach einer ungedruckten Urkunde war am 4. Julius 1345. Andreas von Roßlawicz Official zu Breslau, und nach einer anderen vom 23. November dieses Jahres (in Lünigs Cod. Germ. dipl. T. I, S. 1050.) war ein Domherr Heinrich Scholasticus daselbst.

***) *Odor. Raynaldi* Annal. ecclesiast. T. XVI, pag. 252, sqq.

neue Stiftskirche an einem bequemen Orte des Lebusischen Stiftssprengels zu erbauen, und den erwählten Ort zu einer Stadt zu erheben. Denn seit der vor zwanzig Jahren geschehenen gänzlichen Verwüstung von Göritz war kein Versuch gemacht worden, irgend einen Theil der zerstörten Gebäude wieder herzustellen, so daß, — wie das päbstliche Schreiben sagt, — alles was sonst bewohnt und bebaut gewesen war, sich nun in Ackerfelder verwandelt hatte *).

Am 2. September 1347. wohnte Apezko in Prag 1347.
der Krönung König Karls I. bey **), und zwey Tage darauf erhielt er in einer Urkunde, welche zugleich des Königs besonderes Wohlwollen gegen ihn ausdrückt, und ihn als Fürsten betitelt, für sein Bisthum eine Bestätigung aller oberherrlichen Rechte über dessen in dem Herzogthume Breslau gelegene Güter ***).

---

*) Urkunde oben S. 448.

**) Wenigstens wird er in einer den Tag vorher zu Prag ausgefertigten Urkunde, worin Karl das Recht, die Könige von Böhmen zu krönen, welches bis dahin die Erzbischöfe von Mainz gehabt hatten, den Erzbischöfen von Prag ertheilte, als Zeuge genannt. — Huius rei testes sunt: Joannes Misen. & *Apeczko Lubecen*, Episcopi, &c. *Balbini* Miscell. hist. Bohem. Dec. I, Lib. VI, P. I, p. 46. Goldasts Deutsche Reichs-Satz. B. II, S. 36. Lünigs T. R. A. Pars spec. Contin I, S. 19. *Hagecii* Böhmische Chronica Th. II, Bl. 3.

***) Nos karolus d. g. Rom. Rex semper augustus & Boemiae Rex — — ecclesie *Lubucen.* que non modicis anxiatur

1349. Im Jahre 1349. ſtiftete er zwiſchen dem Ciſtercienſer-
Stifte Kamenz in Schleſien und der Stadt Frankenſtein ei-
nen Vergleich wegen der Obergerichte zu Warthe *). Am
1350. 6. Januar 1350. ſoll er einer von dem Erzbiſchofe von
Gneſen angeordneten Provinzial-Synode zu Kaliſch beige-
wohnt haben **).

---

moleſtiis et preſſuris, munifica gratia prouidere volentes — — Etiam attendentes inuiolabilem deuotionis & fidei puritatem quam princeps noſter dilectus *Apeczco* eiuſdem *Eccleſie lubucen. Epiſcopus* ad honorem noſtri culminis habuiſſe noſcitur et habere — — Eidem eccleſie *Lub.* — villam Bork dictam in diſtrictu ducatus noſtri Wratisl. ſitam cum omnibus et ſingulis ſuis cenſibus — — et pertinentiis — — cum pleno dominio & omnibus iuribus regalibus & Ducalibus ſupremis & infimis amputationum capitum & manuum & quorumlibet aliorum membrorum contingentibus, nichil penitus nobis aut noſtris ſucceſſoribus in eadem villa iuris vel dominij reſeruantes de Regia & ſolita nra clementia damus conferimus donamus applicamus & incorporamus — — priſtinam libertatem ejusdem Eccleſie quam in dictam villam Bork habuit, confirmamus, — — —. Actum & datum in Caſtro nro Pragen. A. d. M°. ccc°, vlvij°. pridie Nonas Septembris. Nach einer alten Abſchrift.

*) Zimmermanns Beyträge z. Beſchreib. von Schleſien B. IV, S. 116.

**) *Dlugoſſ.* c. l. col. 1091, wo aber der Biſchof zu Lebus irrthümlich Johann genannt wird.

Digitized by Google

Am 24. Januar 1352. Nachmittags um 3. Uhr machte 1352.
er auf dem Krankenbette *) in seinem Wohnhause zu Breslau sein Testament. In demselben verordnete er zuvörderst die Bezahlung seiner Schulden, welche in 135. Mark Groschen bestanden, die einige Privatpersonen an ihn zu fordern hatten. Seinem verstorbenen Bruder Nicolaus stiftete er an dessen Grabstäte in der Domkirche zu Breslau einen Altar zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit und des Apostels Paulus, und diesen Altar bewidmete er mit 10. Mark jährlicher Einkünfte aus seinem Dorfe Protzen. Alles übrige in Protzen, das Patronat des eben gedachten Altars, und das halbe Dorf Neuendorf bei Neiße vermachte er dem Breslauischen Domcapitel, jedoch mit folgenden Bestimmungen. Es sollte davon ein jährlich mit 10. Mark zu besoldender Lector der Theologie gehalten werden, der so wohl ein Welt- als ein Ordens-Geistlicher seyn könnte. An den Todestagen des Meisters Peter von Wockenstadt, ohne Zweifel des ehemahligen Lehrers des Testators, seiner Mutter Yliane, seines Bruders Nicolaus genannt Deyn, und seines Vaters Deyn, die alle bereits verstorben waren, sollten die residierenden Domherren in Breslau für die zu haltenden Memorien jedes Mahl zwey Mark erhalten. Aus seinem Geldnachlasse vermachte er den Vicarien an der Breslauischen Domkirche für die den genannten Verstorbenen zu haltenden Anniversarien 40. Mark Prager Groschen. Sein

*) languens & infirmus corpore, sanus tamen mente.

Digitized by Google

Kammerdiener Peter Apenburg sollte 3. Mark, und sein Koch Martin eben so viel erhalten. Dem Domcapitel in Lebus vermachte er ein Capital von 500. Mark, aus dessen Zinsen ein Altar in der Domkirche zu Lebus zum Seelenheile des verstorbenen dasigen Archidiaconus Johann Kirchhan gestiftet, und mit 8. Mark Brandenb. Pfennige bewidmet werden sollte. Mit dem Reste der 500. Mark sollten Renten für das Domcapitel erkauft werden, dem der Testator auch alle rückständige Zinsen von seinen Gütern, alle auf denselben befindliche Vorräthe, und die rückständige Pacht von dem dem Lebusischen Scholasticus Nicolaus von Potwynsdorf eingethanen Gute zu Ottwitz bey Breslau zuwandte.

Apezko lebte hiernächst noch über drey Monathe, und starb am 13. April 1352. Sein Leichnam wurde im hohen Chore der Domkirche zu Breslau beygesetzt *).

Daß dieser Bischof mit seinen Landesherren, den Markgrafen von Brandenburg, und den seiner geistlichen Oberaufsicht anvertrauten Gemeinden, nahmentlich der Stad

*) Nach einem daselbst noch um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts befindlich gewesenen, mit Messing belegten Leichensteine, worauf des Bischofs Bildniß mit folgender Umschrift zu sehen war:

Mille Tricenteno Quadrageno et Duodeno
Anno currente vocitatur ab omnipotente
Dignus honore sacro *Preſul Lubucenſis Apetzko*
Idibus Aprilis. regni celestis herilis.

Digitized by Google

Frankfurt, in keinem besseren Vernehmen, als sein Vorgänger in den späteren Jahren seines bischöflichen Amtes, gestanden habe, dahin deutet es schon, daß alle ihn betreffende Nachrichten, mit Ausnahme einer einzigen, ihn außerhalb seines Sprengels, und in ausländischen Geschäften erscheinen lassen. Näher auf diese Vermuthung führt das in der oft erwähnten Interdicts- und Excommunications-Angelegenheit gegen die Markgrafen und die Stadt Frankfurt von dem Bischofe von Carpentras zu Villeneuve d'Avignon am 14. May 1350. erlassene, unter dem Nahmen des Frankfurter Bannbriefes in der Brandenburgischen Geschichte bekannte erneuerte Executions-Mandat *). Vielleicht war es eine Folge der Publication dieses Mandats, daß, — wie eine spätere Urkunde vom 16. September 1352. bey-

*) In Beckmanns Beschr. der Stadt Frankfurt S. 98, — 104. Lünigs Spicileg. eccles. T. II, Anh. S. 85, ff. *Strykii* Addit. ad *Brunnemanni* Jus eccles. L. II, cap. XIX, §. 12. Schmidts Chronik von Calau S. 134, ff. Buchholtz Gesch. d. M. Br. V, Anh. S. 82, ff. Über die Excommunication der Stadt Frankfurt ist eine besondere Abhandlung geschrieben worden. Disp. theologica historico-ecclesiastica de excommunicatione civitatis Francofurtensis ad Oderam sec. XIV. a Joh. XXII. & Clem. VI. instituta, quam in Academia Regiomontana praeside Dn. Godofr. *Wegnero* examini submittit Godofr. *Ohm*, Francof. Marchicus MDCXCVII. 4. Diese sehr selten gewordene Abhandlung enthält aber keine speciellere geschichtliche Angaben, und ist für das Historische in der Sache durchaus von keinem Belange.

Digitized by Google

läufig angibt, — der Bischof Apezko eine Zeitlang von dem Ritter Henslin von Waldow, des Markgrafen Ludewigs des Römers Marschalle, in Gefangenschaft gehalten wurde, aus welcher er sich mit Gelde lösen mußte *). Weiter unten wird noch eines besonderen Rechtsstreites gedacht werden, worin dieser Bischof mit der Stadt Frankfurt verwickelt war, und den er am päbstlichen Hofe verloren zu haben scheint, von dem man aber keine nähere Nachricht hat.

Bischof Heinrich II.

1354. Heinrich, der sich zuerst im Jahre 1354. als Bischof zu Lebus zeigt, stammte nach zwey von seinen späteren Nachfolgern, Johann VI. und Liborius, ausgestellten Urkunden von 1421. und 1484. **) aus der längst erloschenen

*) — Ludouicus Romanus &c. contulimus — Hermanno Aurifabro ciui in Vrankenfurde — quinque fruſta annuorum reddituum in precaria — ville Kemyn — pro XXV. Marcis argenti Brand. in quibus ei fidelis noſter dilectus Betkinus de Oſt miles aduocatus in Landeſperg fuerat obligatus, ea de cauſa, quod eidem Hermanno promiſit et fidejuſſit *pro redemtione captiuitatis quondam Apetzkonis Epiſcopi Lubucenſis quem Henſlynus de Waldow miles in captiuitate vinculis detinebat.* — — Datum Landeſperg anno L° ſecundo, dominica poſt exaltationem S. crucis. Cod. dipl. Br. V, 15.

**) Nos *Johannes* Dei & Apoſtol. Sedis gracia *Epiſcopus Lubucenſis* — — Venerabilium virorum Dnor. *Petri Decani*,

Breslauiſchen Patricier-Familie von Bancz oder Bantſch *), und es leidet keinen Zweifel, daß er derſelbe Heinrich

---

Johannis Scolaſtici, Johannis Cuſtodis, totiusque Capituli Eccleſie noſtre Lubucenſis Fratrum noſtrorum in Criſto dilectorum juſtis precibus favorabiliter inclinati — — omnes & ſingulas Donaciones & libertates atque Privilegia eidem Capitulo noſtro per Anteceſſores noſtros, & ſiguanter per Dominos *Heynricum de Bancz, Petrum de Opil, Wenceslaum Ducem Legnicenſem, Johannem de Kithlitz, Johannem Bohemum*, & *Johannem de Borsnitz* olim Epiſcopos Lubucenſes, Anteceſſores noſtros donatas & conceſſas, donata & conceſſa ratificamus, approbamus, etc. Dat. Fürſtenwaldis A. Dni milleſimo, quadringenteſimo viceſimo primo Ipſo Die S. Egidii Abb. & Confeſſ. Beckmanns Nachr. von dem Biſchofth. Lebuß S. 28.

Nos *Liborius* d. g. *Epus Lubucen.* — — ſtatuta eorum — — per bone memorie anteceſſores noſtros dominos *Heinricum de Bantſch, Petrum de Oppel. Wentzeſlaum ducem Legnicen. Johannem de Kitlitcz, Johannem Bohemum, Johannem de Borſnitcz, Johannem de Waldaw* ſeniorem, *Johannem de Waldaw* Juniorem, *Criſtoferum de Rotenhayn, Petrum de Borgſdorff, Conradum cron, Johannem de dehr* et *ffredricum Seſſelman*, — —. Datum in caſtro nro *Lubus* In die ſcti Martini pape et martiris, Decima die menſis Nouembris Anno dni Milleſimo quadringenteſimo Octuageſimo quarto. Nach dem Orig.

*) Von dieſer Familie haben ſich folgende Nachrichten gefunden. Albrecht von Banz war 1266. Bürgermeiſter zu Breslau. (Kloſe a. O. II, 61.) Heinrich von Banſch,

oder Heinike *(Heinco)* von Bancz war, der sich in verschiedenen Urkunden von 1339. *) und 1340. als Domherr zu Lebus, 1336, 1337. und 1340. als Domherr zu Breslau, und daneben 1343. als Domherr bey dem Collegiat-Stifte zu Glogau, 1346, 1347. und 1352. aber als Archidiaconus zu Liegnitz findet **).

---

dessen um dieselbe Zeit als eines reichen Bürgers in Breslau gedacht wird. (Eben das. I, 501.) zeigt sich von 1287. bis 1295, und Nicolaus von Bantsch 1297. unter den Schöppen zu Breslau. Ein anderer Nicolaus von Bancz kauft 1322, 13. Hufen zu Klettendorf im Breslauer Kreise (Eben das. I, 620.) und findet sich dem nächst von 1327. bis 1340. als Cantor des Collegiat-Stifts zum heiligen Kreuze, und Domherr der hohen Stiftskirche zu Breslau. Daneben soll er auch herzoglicher Hofrichter gewesen seyn. (Klose II, 9, f. Herr Otto Bantsch, vermuthlich ein Ritter, lebte 1371. in Schweidnitzischen oder im Jauerischen Fürstenthume. Ganz unbegründet ist des Sinapius Meinung, daß diese von Bancz wohl zu der Familie von Banck gehören möchten, die im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte in Breslau blühte, denn diese führte im vierzehnten den Nahmen von Banckau.

*) M. s. oben S 456.

**) *Sinapii* Schles. Curiosi. I, 240, II, 511. und ungedruckte Urkunden. — Probst und Administrator des Bisthums Breslau ist Heinrich von Bancz niemahls gewesen, wie man nach Klose's Geschichte von Breslau II. 167. vermeinen möchte; und der dort befindliche, durch einen Schreib- oder Druckfehler entstandene Nahme Bancz ist in Baruth umzuändern.

Das erste, so wie das wichtigste, was man von ihm als Bischofe zu Lebus weiß, ist, daß er durch kluges Nachgeben die Streitigkeiten endete, welche zwischen seinem Stifte und den Markgrafen von Brandenburg seit langer Zeit obgewaltet hatten. Diese Streitigkeiten betrafen die Stadt Drossen und das Städtchen Fürstenfelde, die Zehenten in dem Lebusischen Stiftssprengel, das Patronat über die S. Marien-Pfarrkirche zu Frankfurt, und einen ansehnlichen Schadens- und Kosten-Ersatz.

Daß die Stadt Drossen um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts ein Besitzthum des Bisthums Lebus war, hat seine Richtigkeit. Allein in der Bestätigung der sämmtlichen Märkischen Güter vom Jahre 1317. wird sie nicht mehr mit genannt, und es ist bereits die Vermuthung geäußert worden *), daß sie nebst dem jetzt unbekannten Orte Volescowiz von dem Bisthume gegen diejenigen im Sternbergischen Kreise gelegenen zehn Dörfer, welche die erwähnte Bestätigungsurkunde von 1317. benennt, vertauscht worden seyn möchte. Wahrscheinlich war sie auf diese Art an die Markgrafen von Brandenburg selbst abgetreten, denselben aber, nach der um jene Zeit gewöhnlichen Verfahrungsweise geistlicher Stiftungen, welche keine Güter veräußern sollten, von dem Bisthume zu Lehen gereicht worden. So konnte denn allerdings das Bisthum die Stadt nach dem Erlöschen der Markgrafen aus dem Hause Ballenstädt, als ein

*) Oben S. 162.

eröffnetes Lehen wieder einziehen. Gewiß ist, daß das Bisthum behauptete, Drossen und Fürstenfelde wären ihm erledigt worden *). Fürstenfelde, jetzt eine kleine Stadt im Königsbergischen Kreise, und zwar in demjenigen Theile desselben, welcher noch zur Lebusischen Diöcese gehörte, kommt unter diesem Nahmen in keiner früheren Urkunde als eine Besitzung des Bisthums vor, wahrscheinlich aber ist es der vorhin erwähnte Ort Boleschowitz, und hat nur seinen Wendischen Nahmen nach 1252. mit jenem Deutschen verwechselt.

Was die Zehenten betrifft, so behauptete das Bisthum, daß ihm der ganze Zehent von allen in dem Umfange seines Sprengels befindlichen Äckern, zukomme, die dem Johanniter-Orden gehörigen allein ausgenommen. Dagegen machten die Markgrafen auf die Hälfte des Zehenten Anspruch, und gestanden dem Bisthume nur die andere Hälfte zu.

Des streitigen Patronats über die Pfarrkirche zu Frankfurt ist schon vorhin gedacht worden, und es war eigentlich das Lebusische Domcapitel, welches dasselbe den Markgrafen streitig machte.

Der Schaden, dessen Ersatz der Bischof und das Stift forderten, war ihnen nach der Urkunde vom 14. März 1354. während des Statt gefundenen langwierigen Zwistes zuge-

*) In der bald näher anzuführenden Urkunde vom 14. März 1354. heißt es: Das erste, daß der Bischof von Lebus und sein Capitul sprechen, daß Drossen und Fürstenfelde der Kirchen zu Lebus ledig wäre worden.

Digitized by Google

fügt worden, und nach Angabe des Executions-Mandats vom 14. May 1350. *) war derselbe auf 11,640. Mark Brandenburgischen Silbers von dem Bisthume berechnet, und am päbstlichen Hofe festgesetzt worden, wozu noch 554. Gulden wegen vorgeschossener Proceßkosten kamen.

Die Städte Drossen und Fürstenfelde, der ganze Zehent, und der Ersatz des Schadens und der Kosten, waren dem Bisthume durch drey verschiedene Definitiv-Urtheile des päbstlichen höchsten Gerichts vor längerer Zeit bereits zuerkannt worden. Diese Urtheile hatte auch der Bischof Gaufried von Carpentras in der Grafschaft Venaissin, vermöge des dazu erhaltenen Auftrages gehörig bekannt machen lassen, allein weil darauf nicht geachtet worden war, so hatte eben dieser Bischof gegen den Markgrafen Ludewig den Älteren, und gegen die Brüder Henning, Heinrich und Arnold von Uchtenhagen, als diejenigen, welche die Städte Drossen und Fürstenfelde dem Bisthume Lebus vorenthielten **), abermahls gegen den Markgrafen und alle Landbesitzer in dem Lebusischen Sprengel wegen der dem Bisthume vorenthaltenen Hälfte des Zehenten, und endlich nochmahls

---

*) M. s. oben S. 471.

**) Schon 1337. besaßen die von Uchtenhagen das Städtchen Fürstenfelde, nach dem Neumärkischen Kataster von diesem Jahre, worin es unter der Überschrift Terra Koenigsberghe, heißt: Bona illorum de Uchtenhagen *cum opido Fürstenveld* non dant precariam, ut dicunt, et habent V. servicia.

Digitized by Google

gegen den Markgrafen und die Stadt Frankfurt wegen nicht geleisteter Zahlung der oben erwähnten Summen, Excommunications-Sentenzen erlassen, die er, wie bereits angegeben worden, zuletzt noch am 24. May 1350. zu Villeneuve bey Avignon wiederholte. Da denselben aber kein Nachdruck hatte gegeben werden können, so sahe sich endlich der Bischof Heinrich genöthigt, den Weg eines gütlichen Vergleiches einzuschlagen. Er kam mit dem Markgrafen Ludwig dem Römer, welchem Ludewig der Ältere die Regierung der Brandenburgischen Lande unterdessen abgetreten hatte, dahin überein, die Entscheidung der streitigen Puncte dem Herzoge Heinrich von Glogau als Schiedsrichter anheim zu stellen, und sich dessen Ausspruche gänzlich zu unterwerfen. Dieser Ausspruch erfolgte zu Krossen am 14. März 1354. und war folgendes Inhalts.

Die Städte Drossen und Fürstenfelde sollte der Markgraf behalten, aber als Lehen des Bisthums Lebus. Die zweyte Hälfte der Zehenten sollte das Bisthum dem Markgrafen lassen, und es sollte der uralten Verfassung gemäß mit der einen Hälfte zufrieden seyn. Das Patronat der St. Marien-Kirche zu Frankfurt sollten die Markgrafen behalten, und sie sollten jederzeit eine fähige Person zum Pfarrer ernennen, und solche dem Bischofe von Lebus zur Bestätigung vorstellen. Für dieses Mahl aber möchte der Markgraf Ludewig denjenigen mit der Pfarrey belehnen, den der Herzog von Glogau dazu ernennen würde. Die Ansprüche des Bisthums auf einige Höfe in der Stadt Frankfurt sollten niedergeschlagen seyn, den Bischofshof allein

ausgenommen. Die Lehen betreffend, welche der Rath und die Bürger zu Frankfurt von dem Bischofe und seinem Domcapitel hatten, so sollte der Rath dieselben im Nahmen der Stadt von dem Bischofe Heinrich und seiner Kirche zu Lehen nehmen, und diesem als seinem Herrn deshalb huldigen und schwören. Eben dieses sollte bey jedem von Heinrichs Nachfolgern wiederholt werden. Auch sollten die Bürger der genannten Stadt dem Bischofe die rückständigen Tischgelder und Hauptgelder entrichten, dabey sollte aber dasjenige was den Bürgern in ihrem Rechtsstreite mit dem verstorbenen Bischofe Apezko rechtlich zuerkannt worden war, in Abrechnung gebracht werden. Zum Ersatze alles Schadens, welchen das Bisthum erlitten hatte, sollte der Markgraf dem Bischofe und dem Domcapitel 12000. Mark Brandenburgischen Silbers entrichten, und zwar 6000. Mark durch Güter innerhalb des Lebusischen Stiftssprengels, welche noch vor Pfingsten desselben Jahres dem Bischofe zu übergeben wären, 6000. Mark aber in baarem Gelde, binnen neun Jahren, und terminweise, so daß alle sechs Monathe 350. Mark abgetragen würden *). Dagegen sollte der Bi-

*) Die Zahlung der 6000. Mark erhielten der Bischof Heinrich und sein Nachfolger nach und nach aus den Händen des Magistrats zu Frankfurt. Die festgesetzten Termine und die bestimmten Theilzahlungen konnten aber so wenig eingehalten und beobachtet werden, daß noch am 6. März 1372, also 18. Jahre nach dem geschlossenen Vergleiche, der Bischof Peter 40. Schock Groschen auf jene 6000. Mark er-

Digitized by Google

schof alle diejenigen des Bannes entledigen, welche wegen der bisherigen Streitigkeiten damit belegt worden waren. Der öffentliche Gottesdienst sollte wieder hergestellt, und dem Markgrafen sollten von dem Bischofe alle Schriften ausgeliefert werden, welche auf die nun beygelegten Streitigkeiten Beziehung hatten. Das über diesen Ausspruch verfaßte Instrument wurde nicht nur von dem Herzoge von Glogau mit seinem Siegel, sondern auch mit den Siegeln des Bischofes zu Lebus und des Markgrafen Ludewig von den Abgeordneten beider Herren versehen *).

Drey Monathe später, am 17. Junius, stellten zu Frankfurt beide Theile einander Versicherungs-Urkunden über den eingegangenen Vergleich aus **), in denen zugleich die Güter

---

hielt. Die einzelnen Quittungen der Bischöfe, deren sich zehn bis auf den heutigen Tag erhalten haben, lehren uns manche Domherren als die verordneten Einnehmer der einzelnen Abschlagssummen kennen, von denen wir außer dem nichts wissen würden.

*) Urk. b. Buchholtz a. O. B. V, S. 103, ff.

**) Sie sind noch urschriftlich vorhanden. Die Urkunde des Markgrafen, welche sich b. Beckmann a. O. S. 108, f. b. Buchholtz a. O. S. 106, ff, und b. Lünig im Specileg. Eccles. a. O. S. 92, ff. abgedruckt findet, ist deutsch, die des Bischofes lateinisch und in manchen Stellen bestimmter abgefaßt, als die Urkunde des Markgrafen, daher sie hier vollständig mitgetheilt wird.

Digitized by Google

Güter benannt und umständlich bezeichnet wurden, welche dem Bisthume für die erwähnten 6000. Mark Silbers mit

---

In nomine dni Amen. Nos *Henricus* dei gra. *Eps ecclie lubucen* recognoſcimus publice per preſentes, nomine noſtro et vice ac noſtrorum ſucceſſorum Epiſcoporum *lubucen.* necnon nos *Johannes prepoſitus, Conradus decanus* & *Capitulum lubucen.* noſtro & dicte eccleſie nomine, quod nos deliberato animo, libera voluntate non coacta, neque per errorem, matura deliberatione precedente, vocatis & citatis omnibus & ſingulis perſonis que citande & vocande fuerant, precedente ſollempni tractatu, conſideratis & penſatis profectu & vtilitate eccleſie noſtre *lubucen.* predicte, quem & quam in hoc conſiſtere cognouimus manifeſte, Cum Illuſtri et Magnifico principe dno Ludowico Romano Marchione Brandenborgen. ſuo nomine et vice, ac fratrum ſuorum Ludowici & Ottonis, & heredum ipſius et ipſorum, necnon omnium amicorum ipſorum quos tangit cauſa et negotium infraſcriptum, et ſpecialiter nobilis viri Guntheri Comitis de Swartzburg et dni in Spremberg, Conſulum et vniuerſitatis & opidi vrankenuorde, et omnium eorum ſubditorum, Comitum, Baronum, militum et militarium, eccleſiaſticarum et ſecularium perſonarum, amicabilem compoſitionem, pacem perpetuam, & concordiam fecimus et facimus per preſentes, ſuper omnibus litibus, controuerſiis & cauſis, et maxime ſuper Jure patronatus parrochialis eccleſie Sancte Marie in vrankenuorde nre dioceſis *lubucen.* et ſuper Jure quarundam curiarum in vrankenuorde, quas nos aſſeruimus ad nos legitime pertinere, et ſuper Jure opidi Droſne & ville Vurſtenuelde, et ſuper Jure dimidie decime per totam dictam noſtram dioceſin, & ſuper omnibus aliis & ſingulis cauſis & negotiis,

aller Hoheit abgetreten und eigenthümlich überlaſſen wurden, und die hauptſächlich in den Städten und Schlöſſern Für-

---

expenſis, debitis, ſumptibus, dampnis et intereſſe, quocunque nomine cenſeantur, quas & que nos ipſi dnō Ludowico Romano, fratribus ſuis predictis, dictoque Comiti de Swartzburg, omnibus & ſingulis Ciuitatibus ſuis & ipſorum, & opidis Marchie Brandenborgenſis & Luſatie, terris & ſubditis ipſorum, clericis & laicis, mouimus in Curia Romana & extra, in iudicio uel extra, vsque in hodiernum diem, de verbo ad verbum ſicut inferius continetur. In primis predicti dnī Ludowicus Romanus & fratres ſui & heredes ipſorum nobis de & pro omnibus cauſis, debitis, expenſis, dampnis & intereſſe, quibuscunque nominibus nominentur, quas & que ipſis mouimus, & illi de Swartzburg, ac omnibus & ſingulis conſanguineis & amicis ipſorum, conſulibus, vniuerſitati & opido Vrankenuorde, & omnibus & ſingulis terris ipſorum tam ab iſta parte albee quam ad aliam partem albee, oder & Warte, ac omnibus & ſingulis terris ipſorum, ciuitatibus, opidis, ſubditis, militibus & militaribus, clericis, eccleſiaſticis perſonis & laicis, et precipue pro renuntiatione Juris patronatus dicte eccleſie vrankenuordenſis, & pro opido deſolato & villa vurſtenuelde, & dimidia decima, & pro omnibus aliis & ſingulis cauſis & negotiis, dare & perſoluere debent duodecim milia marcarum argenti Brandenborgenſis, de quibus nobis dare et perſoluere tenebuntur ſex milia predictarum marcarum in pecunia, pro qua ipſorum opidani, milites & militares reſidentes in dicta dioceſi nobis fecerunt fideiuſſoriam cautionem, ſicut in literis ipſorum deſuper confectis plenius continetur, de quibus omnimode contentamur. Pro aliis ſex milibus marcarum argenti predicti recompenſando

stenwalde und Lebus, nebst verschiedenen umher gelegenen Dörfern bestanden.

---

nobis ipsas, cum bonis immobilibus dimiserunt & donauerunt nobis nostris successoribus qui pro tempore fuerint ac capitulo nostro *Lubucen* opidum ipsorum *Vurstenwalde* & castrum cum Jurepatronatus ibidem cum infrascriptis villis videlicet Demenitz, Valkenberg, Hasinuelde, Willemsdorp, Neuendorp, Berkenbrugge, Trebus, Beruelde & Jankindorp, In quibus villis nobis dimiserunt designauerunt & donauerunt quingenta frusta siue talenta annuorum reddituum denariorum Brandenborgensium antiquitus datiuorum & vsualium, et si in predictis villis. defectum dictorum quingentorum frustorum siue talentorum aliqualiter patiamur, hunc in villis vicinis complere & supplere tenebuntur. Predictum opidum Vurstenwalde. et castrum et villas cum merica & silua Liuenberg, & taberna ibidem, ac etiam *Lubus* castrum et opidum & vicum piscatorum, qui vulgariter kys nuncupatur, libere cum omnibus & singulis pertinentiis, ac curiam Conradi Strans cum quinque mansis, Theolonio in *Lubus* duntaxat excepto, quod sibi dictus dns Ludowicus Romanus, fratribus suis et heredibus omni Jure sicut prius illud habuerunt & tenuerunt libere reseruauit, ad predictum opidum & castrum *Lubus* dimisit, dimittit, donauit & donat nobis proprietatem trecentorum frustorum siue talentorum annuorum reddituum denariorum Brandenborgensium, et eam nobis dimittit, donat, & designat in omnibus & singulis mansis pertinentibus ad curias vasallorum suorum qui morantur ante & supra opidum *Lubus* & in aliis bonis inferius denotatis, in villa tota Podultz, & in villa Sohonenuleyt & in ambabus curiis Knuffin, predicta omnia & singula bona, opida & ca-

Digitized by Google

Unterdeſſen hatte der Biſchof von dem zwiſchen ſeinem Stifte und den Markgrafen zu Stande gekommenen Ver-

---

ſtra dimiſit dimittit donauit & donat Nobis & noſtris ſucceſſoribus Capitulo & eccleſie *Lubucenſi* cum omni proprietate cum pleno dominio cum omni jure vaſallorum & directo dominio cum omni libertate cum omni iudicio ſupremo et infimo, cum omnibus fructibus, redditibus, iuribus, prouentibus, vtilitatibus commodo & honore, Theolonio & conductu, granitiis, gadibus & limitibus, pratis, paſcuis, paludibus, aquis, piſcaturis, venationibus, ſicut ab antiquo clare memorie Marchiones Brandenborgenſes predeceſſores eius & eorum tenuerunt & habuerunt, ſic quod ipſi dni Ludowicus Romanus, fratres eius predicti et heredes eorum non debeant aliquod nouum Theolonium vel conductum inducere vel imponere quouis modo, quibus inpediantur in *Vurſtenwalde* theolonium & conductus, ac cum omnibus contentis & comprehenſis infra limites prenotatos, ac cum omnibus pertinentiis omnique dominio preſenti & futuro. Predictas munitiones, opida & Caſtra faciendo omnibus modis ſicut magis nobis & noſtro Capitulo vtilius & vtiliora fuerint muniendo easque & ea conſtruendo, ac muris circumdando ſicut melius poterimus valebimus & valemus, predicte munitiones caſtra & opida *Vurſtenwalde* et *Lubus* dictis dnis Ludowico Romano ac eius fratribus & heredibus eorum in omnibus neceſſitatibus eorum debebunt perpetuo contra omnes & ſingulos ipſorum inimicos nullis exceptis eſſe parate pariter & aperte ac aperta, ſic quod eas & ea intrare & exire cum populo ipſorum contra ipſorum inimicos ſemper poterunt & valebunt quandocunque neceſſitas ipſum & ſuos fratres ac ipſorum heredes arcabit et fuerint indigentes. Predictus quoque dns Lu-

Digitized by Google

gleiche dem Pabſte Bericht erſtattet, und darauf angetragen, daß die Markgrafen und diejenigen, welche der oft erwähnten

---

dowicus Romanuſ Marchio promiſit ſuo & fratrum ſuorum & heredum nomine bona fide, Nos Epiſcopum & noſtros ſucceſſores, & capitulum *Lubucenſe* ac noſtra & eorum bona defendere & tueri ac placitare, ſicut ſeipſum & eius bona. Si vero dictus dns Ludowicus Romanus, fratres ſui & eorum heredes nobis Epiſcopo & Capitulo noſtro *Lubucenſi* diſbrigabunt ab illis de Vchtenhagen, videlicet Henningo milite & Henrico fratribus, vaſallis ſuis Caſtrum & opidum *Sunnenborgh* et villas Priberow, Mechow, Creſchitz, Oynitz, Trebbow, Henrichſdorp et dimidiam villam tzernow cum villa Gartow, et nobis Epiſcopo et Capitulo illud & eas appropriauerit, liberauerit et dimiſerit, cum omni proprietate, cum pleno dominio & iurisdictione, ac iure vaſallorum & directo dominio, ac omni libertate cum omni iudicio ſupremo & infimo, cum omnibus fructibus, redditibus, iuribus, prouentibus, & vtilitatibus commodo & honore, Theolonio, granitiis, gadibus, & limitibus, pratis, paſcuis, paludibus, aquis, piſcaturis, venationibus, agris cultis et incultis, lignis, rubetis, molendinis cum loco molendini, ac ſingulis et vniuerſis pertinentiis ad eadem bona ſpectantibus ab antiquo, ac libertabit infra hinc et a feſto beate Walburgis proxime affuturo ad vnum annum, ſic quod nos Epiſcopus & Capitulum de eiſdem bonis quo ad emendationem & fortificationem ipſorum diſponere & ordinare poterimus prout de bonis *Vurſtenwalde* et *Lubus* ſuperius eſt expreſſum, extunc nos Eps et noſtrum Capitulum dicto dno Ludowico Romano fratribusque ſuis et heredibus repreſentare ſeu reddere tenebimur Caſtrum *Lubus* et opidum liberum et ſolutum cum

Streitigkeiten wegen mit dem Kirchenbanne belegt worden waren, davon wieder befreyt und losgesprochen würden.

---

omnibus bonis que ipse et ipsi cum eisdem Castro et opido dimiserunt, prout superius sunt notata. Omnes quoque munitiones quas nobis et nro Capitulo dimisit, debebunt esse ipsi domino Ludowico Romano fratribus eius et eorum heredibus aperte ad omnes necessitates eorum. Et nos Eps et Capitulum possumus et poterimus eas munire et firmare muris et aliis modis sicut magis nobis videbitur expedire. Propter premissa omnia et singula ipsi dno Ludowico Romano, fratribus eius predictis et eorum heredibus, Nos Eps predictus nostro et ecclesie nre nomine contulimus iusto pheudi titulo opidum Drossen et villam Vurstennelde nostre *Lubucen.* diocesis cum omni Jure et dominio ac pertinentiis vniuersis. Preterea Nos Eps et Capitulum *Lubucen.* predicti renuntiamus omni iuri, actioni et impetitioni, quod et quas habuimus coniunctim vel diuisim in iure patronatus ecclesie parochialis Sancte Marie in Vrankenuorde ad quam vnam personam iam presentare poterit et in futurum semper ipse fratres sui et eorum heredes quandocunque et quotienscunque vacauerit dicta ecclesia, ac perpetue ad eam debebunt et libere poterunt vnam ydoneam personam nobis Episcopo Lubucen. et nostris successoribus presentare, cui persone conferre debebimus curam animarum dicte ecclesie, omni impedimento remoto. Preterea septem Curias in ciuitate Vrankenuorde quas nostrum Capitulum *Lubucen.* ad se pertinere dicebat, debebunt manere tam libere, quod ipsum Capitulum nullum ius omnino in eis debeat optinere. Sed nos Eps Curiam nostram quam habemus in dicta ciuitate, habere libere et possedere debemus in antea sicut prius, omni jure modo et forma,

Digitized by Google

Den Auftrag zu dieser Lossprechung erhielt der Archidiaconus des Collegiat-Stifts zu Liegnitz, welcher auch eine

---

quibus alii Episcopi *Lubucen.* prius eam etiam possidebant, ac etiam in dimidia decima dioceſis noſtre *Lubucen.* quam in Romana curia optinuimus per ſententias, ammodo nil Juris habebimus. Et nos quoque Eps et Capitulum *Lubucen.* nunquam debebimus neque poſſumus edificare ſeu conſtruere cathedralem eccleſiam in opido Vrankenuorde aut infra limites opidi ſupradicti. Inſuper omnia Jura ſententie et proceſſus que et quas optinuimus in curia Romana et extra contra dictum dnum Ludowicum Romanum ac fratres eius, predictum Guntherum de Swartzborg, ac omnes ipſius et fratrum eius ſubditos, eccleſiaſticas perſonas vel ſeculares, nullius momenti vel firmitatis in antea eſſe debebunt, ſed omni prorſus carere roboris firmitate, proinde ac ſi nunquam obtente fuiſſent. Sed perpetua concordia et amicitia inter nos mutuo manere debet, et ipſe dnus Ludowicus Romanus, eius fratres et heredes nullam penam incidere debent propter premiſſas ſententias uel proceſſus verbis atque factis. Nos etiam preſentare debemus omnes et ſingulas ſententias excommunicationis uel interdicti ac proceſſus contra ipſum dominum Ludowicum Romanum ac eius fratres, dnum de Swartzborg ac omnes et ſingulos ſubditos eorum, ac alios qui eis adhereſerunt optentos in curia Romana uel extra, ac alias etiam vbicunque, omnia etiam et ſingula priuilegia et litere tangentes dictam cauſam et materiam, et alia puncta et articuli comprehenſi in forma preſentis compoſitionis debebunt nunc et ſemper carere omni roboris firmitate, ac nulla, nulli et nulle eſſe debent omnino ac irrita, irrite et irriti ac inania et inanes, exceptis priuilegiis eccleſie lubucenſis que ab antiquo

Domherrnſtelle zu Lebus beſaß, und der die Losſprechung am 27. Junius zu Frankfurt an der Oder auf dem S. Ma-

---

ſuper Droſſen et Vurſtenuelde eccleſia lubucenſis habuit et habet, hec in ſuo robore permanebunt, que tamen ipſis dnis Marchionibus Ludowico ſeniori et Ludowico Romano et Ottoni ac eorum heredibus nullum quo ad preſentem compoſitionem preiudicium generabunt. Sed infeudatio facta per nos *Henricum Epiſcopum* de dictis bonis Droſſen et Vurſtenuelde permanebit in ſua roboris firmitate, non obſtantibus priuilegiis ſupradictis. Debebunt inſuper omnes lites contentiones et diſcordie et omnes cauſe mote inter nos Epiſcopum et Capitulum *Lubucenſe* ac dictos dnos Ludowicum Romanum, Ludowicum ſeniorem, et Ottonem fratres, et predictum dnum Guntherum Comitem de Swartzborg, Conſules et vniuerſitatem opidi eorum Vrankenuorde et ipſum opidum, et omnes terras ipſorum, opida et ſubditos ac adherentes quocunque nomine cenſeantur, eccleſiaſticas uel ſeculares perſonas, vivos et mortuos, eſſe perpetue ſopite, terminate, concordate et omnino finite, ac ſi nunquam ſuborte et mote fuiſſent, ab omnibus etiam et ſingulis expenſis, dampnis et intereſſe factis in lite et propter litem ad cauſam predictam ac aſſolutionem ipſarum debent eſſe dicti Marchiones et alii omnes ſupradicti liberi et ſoluti, et quidquid perceptum et receptum eſt de decima noſtra in dioceſi noſtra lub. per quoscunque de bonis noſtris et nri Capituli quicunque fuerint qui hoc fateantur et recognoſcant, quod nram decimam adhuc detineant, habeant et poſſideant, hii ſoli decimam vnius ſolius anni nobis debitam nobis perſoluere debebunt et tenebuntur et non de pluribus annis aliis, et ſi quid reſiduum de decima noſtra fuerit vltra vnum annum de quo decimam per-

Digitized by Google

rien-Kirchhofe feierlich vollzog. Durch ein am 5. Julius auf seinem neuen Wohnsitze zu Fürstenwalde ausgefertigtes

---

soluent ut supra dicitur, pro illa qualicunque summa ..... fuerit nos et nostri successores aut nostrum Capitulum *lubucen* uel singulares persone eius, nullum in dicta dioceſi monere aut grauare debebimus verbo aut facto. Si tamen aliquis voluntarie et non coactus de dicto reſiduo nobis Epiſcopo uel Capitulo aliquid dare uel perſoluere vellet quod non eſſet de decima vnius anni, id recipere poterimus, et alio nullo modo. Procurare etiam efficere et ordinare tenebitur dictus dnus Ludowicus Romanus, quod antedicti fratres ſui predictam causam, placita ac compoſitionem et pacem firmiter et totaliter ſeruent et teneant. Procurabit inſuper dictus dns Ludowicus Romanus, quod prefatus frater ſuus, dnus Ludowicus ſenior, literas ratihabitionis preſentis compoſitionis et ordinationis dabit nobis et nro Capitulo *Lubucen*, a feſto beati Jacobi proxime affuturo infra vnum annum. Ceterum nos *Henricus Epſ* nrique ſucceſſores et nrum Capitulum *lubucen.* debebimus omnes milites et militares, ciues et villanos, quos nobis dictus dns Ludowicus Romanus dimiſit, in tali iure conſeruare in quo fuerunt apud ipſum dnum Ludowicum Romanum et eius fratrem Ludowicum predictum. Inſuper de omnibus et ſingulis munitionibus, Caſtris, opidis et terris quas et que nobis dictus dns Ludowicus Romanus dimiſit et donauit, debemus ipſorum ſubditos milites et militares Ciues et villanos clericos et laicos, eccleſiaſticos et ſeculares perſonas, in tali iure dimittere et conſeruare ſicut antiquitus eſt ſeruatum, et quod etiam ipſi probare et docere poterunt cum priuilegiis et Inſtrumentis aut viris ydoneis et honeſtis, ſiue fuerit fluuium odere de-

offenes Schreiben machte der Biſchof die geſchehene Abſolution der beiden Markgrafen von Brandenburg, ihres Kriegsraths und Feldoberſten, des Grafen Günther von Schwarzburg, und der Stadt Frankfurt öffentlich bekannt *).

ſcendendo uel aſcendendo, aut alio modo cum omnibus et ſingulis mercimoniis et negotiationibus ac in omnibus aliis cauſis qualescunque et quantecunque fuerint, ſiue in aqui fuerint uel in terris. In quorum omnium et ſingulorum euidentiam et certitudinem firmiorem ſigilla noſtra preſentibus ſunt appenſa. Preſentibus Magnifico principe dno Henrico duce Glogouienſi, Religioſo viro dno Hermanno dicto de Werberg, preceptore ordinis Sti Johannis Jeroſolimitani, ac honorabilibus viris, dnis *Johanne prepoſito* et *Conrado decano* predictis, nec non *Theoderico Archidiacono, Hermanno de Cleptzik, Johanne de Gronenberch* et *Nicolao de Kalow, canonicis* nre *lubucen.* eccleſie, fratribus nobis in Chriſto dilectis, ac nobili viro dno Gunthero Comite in Swartzborg et dno in Spremberch. Gunthero Comite Juniore in Swartzborch, ac Strenuis viris, Federico de Lochen, Nicolao de Kokeritz, Magiſtro Curie prefati dni Ludowici Romani Marchionis, Hermanno de Wulkow, Wilhelmo Pincerna de Bombrecht, Betkino de Oſt, ac Petro de Trutenberch militibus, Theoderico Morner prepoſito in Bernow, Prothonotario dicti domini Marchionis, Nicolao dicto Biſmarc ac *Bernardo* notario nro, ac pluribus aliis fidedignis. Datum Vrankenuorde nre *Lubucen.* dioceſis, Anno dni Milleſimo Trecenteſimo Quinquageſimo quarto, feria tertia infra Octavas Corporis Chriſti. Nach der Urſchrift.

*) Nos *Henricus* D. g. *Ep. Lubucenſ.* notum facimus, quod Magnif. princeps Dns noſter, Dns Lud. Rom. Marchio

Hierauf lebte dieser Bischof mit den Markgrafen von Brandenburg stets in dem besten Vernehmen. Wenn er nicht außer Landes war, hielt er sich meistens an ihrem Hofe auf, er begleitete sie auf ihren Reisen, und diente ihnen als einer der vornehmsten Räthe. Am 4. Junius 1355. befand er sich bey dem Markgrafen Ludewig dem Römer 1355.

Brand. illustris pro se ac fratre suo Dno Lud. seniore, spectabili viro Dno Gunthero, Comite de Schwartzburgk, consulibus et universitate opidi Vranckenvort, — — omnibus et singulis sibi et eis adhaerentibus et in processibus comprehensis super omnibus damnis, violentiis et molestationibus, nobis, Ecclesiae nostrae ac capitulo nostro illatis, nobiscum et eisdem Ecclesia et capitulo amicabiliter concordauit. Propter quod ad instantiam nostram et nostri capituli a sententiis excommunicationum et aggravationum auctoritate sedis Apostolicae in eos latis, per venerab. virum Dn. Nicolaum Archid. Legnicensem ad hoc speciale mandatum habentem Apostolicum in scriptis, die XXVII. mensis junii sunt et fuerunt in Cimiterio parochialis Ecclesiae S. Mariae ibidem in Vranckenvord publice et solenniter absoluti, quos etiam omnes et singulos absolutos publice nunciamus. Dat. Fürstenwalde d. V. Mensis julii, presentibus venerab. viris Dnis *Johanne praeposito, Theoderico Archidiacono, Johanne de Gronenberg*, et *Nicolao de Barck, Canonicis* dictae nostrae Ecclesiae *Lubucens.* fratribus nobis in Christo dilectis, testibus ad praemissa a. Dni MCCCLIV. *P. Jovii* Chron. Schwartzb. ap. *Schöttg.* et *Kreyf.* T. I. Scr. hist. Germ. pag. 395.

Digitized by Google

zu Königsberg in der Neumark *). Im October dieses Jahres war er, vermuthlich als Gesandter des Markgrafen, zu Prag am Hofe des Kaisers Karl **), im December aber mit dem Markgrafen auf dem Reichstage zu Nürnberg ***). Daselbst blieb er auch noch mit seinem Landesherrn einen
1356. Theil des Januars des folgenden Jahres hindurch †). Am 19. Februar befand er sich mit demselben in Chorin ††), und am 23. März in Müncheberg †††). Gegen das Ende des

---

*) Ungedr. Urk.

**) Nach Urkunden vom 4, 6, u. 9. October. *Orig. Guelf.* T. IV, praefat. p. 24. — *Balbini* Miscell. Dec. I, L. VIII, p. 52. — *Ib.* p. 58. *Hoffmanni* Scr. rer. Lusat. T. I, p. 308, T. IV, pag. 197. — Lünigs T. R. A, P. spec. Contin I, Abth. I, Absch. I, S. 37. *Goldasti* Constitut. imper. T, I, p. 345. und im Append. Docum. de Reg. Bohem. p. 66. *Limnaeus* enucl. in addit. additionum p. 131. *Goldasti* Commentar. de Regni Bohem. jurib. T. I, Append. p. 83. *Dumont* Corps dipl. T. I, P. II, p. 303.

***) Nach einer Urkunde vom 7. December. Lünig a. O. B. XIV, S. 653. Leuber's Stapula Saxon. N. 344.

†) Nach Urkunden vom 10. und 12. Januar. *Holzschuheri* Orat, de Comitiis a. 1356. Norimbergae celebratis, App. I, p. 51. *De Gudenus* Cod. dipl. T, III, p. 401. Lünigs Spicil. eccles. Th. II, S. 882. Dess. T. R. A. B. XVI, S. 882. *Wencker* Collect. jur. publ. p. 71.

††) Ungedr. Urk.

†††) Gerck. Cod. d. Br. VI, 535.

Digitized by Google

Aprils war er wieder am kaiserlichen Hofe zu Prag *). In der Mitte des Maymonaths befand er sich bey dem Markgrafen in Berlin und in Kyritz **). Im Junius und August folgte er demselben nach Tangermünde, Eberswalde, und Soldin ***). Im Anfange des Octobers wohnte er einem zu Krakau gehaltenen Reichstage bey †), und gegen das Ende des Jahres besuchte er mit dem Markgrafen den Reichstag zu Metz ††). Im Jahre 1357. befand er sich am 1357.
21. Junius mit demselben zu Tangermünde †††). Am 25.

---

*) Nach einer Urkunde vom 29. April in *Miraei* Oper. diplomat. T. I, p. 782.

**) Nach Urkunden vom 14. und 17. May. Gerck a. O. S. 525, 540.

***) Nach Urkunden vom 29. Junius, 7. und 25. August. Gerck. a. O. S. 537. II, 492. U. U.

†) Nach einer Urkunde vom 5. October b. *Dlugoss.* c. l. col. 1106. und in *Prilusii* Leges s. statuta et privileg. Regni Polon. edit. de 1553, p. 296. Edit. de 1732, p. 146. Hier wird der Bischof von Lebus zwar Johann genannt, allein ohne Zweifel ist daran bloß irgend ein Irrthum Schuld.

††) Nach einer Urkunde vom 27. December. *Rousset* Supplement au Corps diplom. de Dumont T. I, P. II, p. 172. Goldast's Reichs-Satz. Th. II, S. 56. *Gribner* de bulla aurea Saxon. p. 28. Nachricht von den Pfalzgrafen zu Sachsen S. 231.

†††) Urkunde in Bekmanns Beschr. d. M. Br. B. II, Th. V, B. I, Kap. VI, S. 31. und b. Buchholtz a. O. S. 112.

Digitized by Google

1350. 25. November 1358. schlichtete er in seinem Wohnhause zu Seelow eine Streitigkeit zwischen dem Kloster zu Sagan und dem Schulzen zu Rosenthal, Peter von Beerfelde *). Gegen das Ende dieses Jahres soll er sich zu Breslau am
1359. Hofe des Kaisers befunden haben **). Im Jahre 1359. war er am 5. Julius bey dem Markgrafen zu Berlin ***).
1360. Als mit dem Anfange des Jahres 1360. der Markgraf Otto, Ludewigs des Römers jüngerer Bruder die Mitregierung der Brandenburgischen Lande angetreten hatte, und beide Fürsten zu Ende des Januars nach Prag reiseten, wo Otto vom Kaiser die Belehnung mit jenen Landen empfing, war der Bischof ihr Begleiter †). Im März folgte er ihnen nach der Altmark, als Otto von den Städten und Vasallen dieser Provinz die Huldigung einnahm ††). Dem

---

*) M. s. oben S. 227.

**) Klose a. O. B. II, S. 207. Ob der Umstand aus einer ungedruckten Urkunde hervor gehe, sagt Klose nicht. Die um diese Zeit ausgestellten gedruckten Urkunden des Kaisers nennen den Bischof von Lebus nicht als Zeugen.

***) *Destinata literar. et Fragmenta Lusat.* S. 1074.

†) Urkunde vom 2. Februar in *Ludewig* Reliq. Mſ. T. X, p. 183. Lünigs Cod. Germ. dipl. T. I, p. 1218. *Glafey* Diplomatar. Caroli IV. p. 46.

††) Nach Urkunden vom 8, 22, 23, 24. und 26. März, welche zu Stendal, Salzwedel und Werben ausgestellt sind. Buchholtz a. O. S. 113. Lentz Brandenb. Urk. S. 336

Digitized by Google

nächst befand er sich mit dem Markgrafen Ludewig am 22. May zu Eberswalde *), am 4. und 23. Junius zu Tangermünde **), am 30. August zu Spandow ***), und am 27. September zu Königsberg in der Neumark †).

Im Jahre 1361. begleitete er diesen Fürsten nach 1361.
Nürnberg an den kaiserlichen Hof, wo beide sich bereits am 7. April befanden ††). Ohne Zweifel war er also einer von den sechs Bischöfen, welche am 11. dieses Monaths in der dasigen S. Sebaldskirche dem Erzbischofe von Mainz hülfreiche Hand bey der Taufe des kaiserlichen Prinzen Wenceslaus leisteten †††). Hiernächst befand er sich mit dem Markgrafen Ludewig am 4. Junius zu Frankfurt an der Oder, am 15. Julius zu Straußberg *†), und am 18. Octo-

---

Gerck. a. O. VIII, 459. Bekmann a. O. Kap. I, S. 33. Lentz a. O. S. 330, 339, 341. Gerck. Dipl. vet. M. I, 341. Lentz a. O. S. 347. Bekmann a. O. Kap. VIII, Sp. 39.

*) Von der Hagen Beschr. der Stadt Neustadt Eberswalde S. 269.

**) Gerck. Fragm. March. I, 74. Dessen Dipl. vet. M. I, 135.

***) Eben das. S. 139.

†) Kehrbergs Abriß d. Stadt Königsberg, 2te u. 3te Aufl. Abth. II, S. 11.

††) *Meichelbeck* hist. Frising. T. II, P. II, p. 188.

†††) *Henrici Rebdorfii* Annales, ap. *Freher*. T. I. Scr. rer. German. p. 643.

*†) Nach zwey ungedr. Urkunden.

Digitized by Google

1362. der zu Tangermünde *). Im Jahre 1362. findet er sich bloß in einer Urkunde des gedachten Markgrafen vom 30. Julius, welche zu Tangermünde ausgestellt ist **), als Zeuge.

Nachdem Ludewig der Römer gegen das Ende desselben Jahres den merkwürdigen Vertrag mit dem Erzbischofe Dieterich zu Magdeburg geschlossen hatte, worin diesem auf drey Jahre die Mitregierung in den Brandenburgischen Landen, und das Recht den markgräflichen Rath nach Gefallen anzuordnen, zugestanden wurde ***), scheint der Bischof Heinrich das Haupt dieses neuen Rathes geworden
1363. zu seyn, denn als am 19. Februar des folgenden Jahres die beiden Markgrafen, Ludewig der Römer und Otto, der Stadt Berlin verschiedene landesherrliche Gerechtigkeiten verpfändeten, so thaten sie es, nach der darüber verfaßten Urkunde, mit Wissen, Rathe, und in Beyseyn des gedachten Erzbischofes, des Bischofes Heinrich zu Lebus, und ihres ganzen Raths-Collegii †). Eben dieser Vorsitz des Bischofes in dem markgräflichen Regierungsrathe scheint auch die Ursache gewesen zu seyn, daß er die beiden Markgrafen nicht begleitete, da dieselben im März zu dem Kaiser nach Nürnberg

*) Lentz a. O. S. 357.

**) Eben das. S. 358.

***) Nach der Urkunde vom 10. December in Gerck Cod. dipl. Br. I, 69, f.

†) Urkunde in Küsters altem und neuen Berlin Th. IV. Sp. 13, ff.

Digitized by Google

berg reiseten. Als aber gegen das Ende des Monaths Julius der Kaiser in die Mark kam, um in Folge des mit den Markgrafen zu Nürnberg geschlossenen Vertrages, wodurch seinem Sohne Wenceslaus die Erbfolge in den Brandenburgischen Landen zugestanden worden war, für diesen Prinzen eine Eventual-Erbhuldigung einzunehmen, befand sich der Bischof bey dem Kaiser und den beiden Markgrafen, nahmentlich am 25sten des erwähnten Monaths zu Frankfurt, und am 31sten zu Berlin *).

Im Jahre 1364. findet man ihn nur als Zeugen in 1364.
einer am 14. Julius zu Frankfurt an der Oder ausgestellten Urkunde des Markgrafen Otto **). Am 12. Junius 1365. befand er sich mit diesem Fürsten zu Freyenwalde ***), 1365.
am 30. August desselben Jahres aber zu Berlin †), und dieses ist die letzte authentische Nachricht, welche man von seinem Leben hat.

Von diesem Bischofe, der dem Stifte ungefähr zwölf Jahre vorgestanden hat, ist noch zu bemerken, daß er nach

---

*) Gerck. Cod. d. Brand. III, 117. Rüdemanns altmärk. histor. Sachen S. 186. Kehrberg a. O. Abth. I, S. 256. Von der Hagen Beschr d. Stadt Neustadt Eberswalde S. 276. — Buchholtz a. O. S. 118.

**) Historische Beyträge die Pr. Staaten betr. Th. II, S. 413.

***) Urk. in Fischbachs Städte-Beschreibung der Mark Brandenb. S. 581.

†) Ungedr. Urk.

erlangtem Besitze des Städtchens Lebus, auf einem unbewohnten Berge daselbst neben dem Schloßberge eine Stiftskirche erbaute, die dem Bisthume seit der Zerstörung des Domes zu Görlitz ganz gefehlt zu haben scheint. Die neu errichtete Kathedrale war aber ein armseliges, schmuckloses, und leicht aufgeführtes Gebäude *).

Von Heinrichs Beamten ist nur der Notarius Bernhard aus der Urkunde vom 17. Junius 1354. bekannt **).

Bischof Peter I.

Peter von Oppel ***), welcher nach Heinrichs Tode von dem Lebusischen Domcapitel aus dessen Mitte einmüthig zum Bischofe erwählt ward, und der sich als solcher zuerst 1366. am 31. October 1366. zeigt †), erhielt die päbstliche Be- 1367. stätigung am 8. Junius 1367 ††). Er stammte, gleich seinen nächsten zwey Vorfahren, aus einer Breslauischen Pa-

---

*) M. s. die hier bald folgende Urk. vom Jahre 1373.

**) Oben S. 490.

***) Seinen Familiennahmen lernen wir aus den oben S. 472, f. mitgetheilten Urkunden kennen.

†) Nach einer urschriftlich noch vorhandenen Quittung, die er an diesem Tage ausstellte.

††) Vniuersali fato *Henrico Episcopo Lubucensi* absumpto, *Petrus Canonicus Lubucensis* in Comitiorum die a Capitularibus concorditer electus, per Vrbanum Papam quin-

Digitized by Google

tricier-Familie *), und zeigt sich vom 15. Februar 1356. an, als Domherr zu Lebus, und bischöflicher Official zu Breslau **). Dem Officialate stand er ununterbrochen bis in das Jahr 1359. oder 1360. vor ***), worauf dasselbe einige Jahre von dem Johann von Lessek, und dem Jakob Engilger verwaltet wurde. Später zeigt er sich abermahls als Official zu Breslau in Urkunden vom 24. Februar 1364. und 16. Junius 1365 †). Daneben war er, nach einer Ur-

---

tum, tunc in Auinione tenentem Curiam, sexto Idus Junii, Pontificatus anno quinto, prouisus et confirmatus est. *Dlugoss.* c. l. col. 1147.

*) Jakob von Oppul, Oppl, findet sich von 1330. an, bis 1368. vielfältig abwechselnd als Schöppe oder als Rathsherr zu Breslau. Peter von Oppol, saß 1340. auf der Schöppenbank daselbst. Später finden sich adelige Gutsbesitzer dieses Nahmens in Schlesien, deren Nachkommen noch blühen. Bitschold von Opul erkaufte 1383. das Dorf Neu-Altmannsdorf im Münsterbergischen Kreise, und Heinrich von Opul erhielt 1398. zehn Mark Zinsen in diesem Dorfe von dem Herzoge Bolko. Zimmermanns Beyträge ꝛc. IV, 51.

**) Seinen Vorfahr in dem Officialate, den Johann von Lindenow, findet man zuletzt am 9. September 1355.

***) Am 6. October 1359. wurde das Officialat noch von ihm, am 2. October 1360. aber von dem Johann von Lessek verwaltet, der in einer Urkunde von diesem Tage den Peter von Oppel als seinen Vorfahr bezeichnet.

†) Seinen Nachfolger Nicolaus von Freyberg findet man zuerst in einer Urkunde vom 8. August 1366.

Digitized by Google

kunde vom 10. Julius 1357. Dechant des Collegiat-Stifts zu Groß-Glogau, und nach Urkunden vom 21. März, 28. Junius, und 18. September 1358, auch 6. October 1359, Probst des Collegiat-Stifts zu Oppeln. Bey der hohen Stiftskirche zu Breslau besaß er eine Domherrnstelle.

Bald nach seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl verglich er sich mit dem Könige Kasimir III. in einer sehr wichtigen Streitsache. Sein Vorfahr hatte die Landeshoheit des Königs über die in Polen gelegenen Güter des Bisthums nicht anerkennen wollen, weil durch mehrere Urkunden, welche die früheren Bischöfe von den Polnischen Regenten erhalten hatten, alle Hoheitsrechte über diese Güter dem Bisthume übertragen waren. Darüber waren diese Güter von Kasimir III. in Beschlag genommen worden, und der Bischof Heinrich hatte deshalb den König bey dem Pabste Innocenz VI. (also zwischen 1352. und 1362.) verklagt. Von diesem war die Untersuchung und Entscheidung der Sache dem Cardinale Nicolaus, Bischofe von Frascati, übertragen worden. Dessen Ausspruch war aber dem Bisthume allzu günstig gewesen, als daß er ihm hätte von Nutzen seyn können. Der König war dadurch für schuldig erkannt worden, dem Bischofe die entzogenen Güter wieder einzuräumen, ihm die Proceß-Kosten zu vergütigen, und ihn wegen der entbehrten Nutzung der Güter vollständig zu entschädigen. Der König hatte gegen dieses Urtheil an den Pabst selbst appelliert, und es war von ihm deutlich genug zu verstehen gegeben worden, daß er sich dem Ausspruche des Cardinals, auch wenn derselbe bestätigt werden sollte,

Digitized by Google

nicht unterwerfen würde. Bey diesen Umständen hielt der neue Bischof für das beste, es der Gnade des Königs zu überlassen, wie viel er von dem ergangenen Urtheile erfüllen wollte. So gelangte er durch einen unter Vermittelung des Erzbischofes von Gnesen und der Bischöfe von Krakau und Posen am 10. Januar 1368. zu Kalisch geschlossenen Vergleich wieder zu dem Besitze der eingezogenen Güter *). 1368.

*) Nos *Petrus* D. et Apostol. Sedis G. *Ep. Lubucenf.* ad universorum notitiam deducimus —. quod orta dudum inter Dñ. *Henricum* b. m. *Ep. Lubuc.* Praedeceſſorem noſtrum, et Capitulum ſuum *Lubucenſe* ab una, ac Sereniſſ. principem Dn. Kaſimirum Regem Polon. Illuſtrem parte ab altera, materia quaeſtionis ſuper occupatione, detentione, ſ. ſpoliatione bonorum, Villarum, Jurium, Jurisdictionum Eccleſiae noſtrae *Lubuc.* in ipſius Regis Poloniae Dominio et Regno conſtitutis, et in Romana Curia diutius ventilata, quamvis pro praedicto Praedeceſſore noſtro, et Capitulo ipſius, ac contra Dn. Regem pridem lata fuit Sententia definitiva per — Nicolaum, olim Ep. Tuſculanum, Cardinalem, cui eadem cauſa cum per — Innocentium Papam Sextum, tum per Dn. Urbanum Papam Quintum — fuerat delegata, tamen quia appellatione interpoſita pro parte dicti Dni Regis ad Sedem Apoſtolicam, ab eodem ipſa Sententia multipliciter videbatur impugnari; Nos una cum Capitulo noſtro volentes Nobis et Eccleſiae noſtrae conſultius providere, mediantibus — Dnis Jaroſlao Archiep. Gneſnenſi, nec non Floriano Cracovienſi, et Joanne Poſnanienſi Epiſcopis, per Concordiam in Kaliſz quarta feria infra Octavas Epiphan. Dni ſub An. Nativitatis eiusdem milleſ. trecenteſ. ſexageſ. octavo praeſentibus et conſentientibus

1369. Am 19. März 1369. befand ſich der Biſchof Peter mit dem Markgrafen Otto zu Tangermünde *), und am 12. April zu Berlin **). Im Junius wohnte er einem Land-

---

Dnis *Jacobo Engilgari, Petro de Loſſavia, Joan. Conoplath, Nicolao de Bork*, et *Nicolao Baran, Canonicis* Eccleſiae, et Procuratoribus Capituli *Lubuc.* factam, et ſub Sigillis Regalibus — Dnor. Regum Hungariae et Poloniae, nec non noſtris — roboratam, omnem materiam quaeſtionis duximus ſopiendam. Verum quia per oblivionem in dicta Concordia de infraſcriptis Articulis mentio aliqualis non habetur, pro qua timetur dicto Dno nro Regi Polon. — in futurum — poſſe praeiudicium generari, promittimus tenore praeſentium, et ſpondemus, dictum Dn. Regem — — ullatenus vigore dictae Sententiae ullo unquam tempore impetere, moleſtare, vel quomodolibet impedire, imo praefatae Sententiae renuntiavimus et renuntiamus expreſſe per praeſentes. Item recognoſcimus dictum Dn. Regem Polon. noſtrum et Eccleſiae noſtrae verum Dominum et Patronum, et ideo percepta omnia et ſingula ac expenſas, ad quas dictus Dns Rex Nobis et Capitulo noſtro praedicto per dictam Sententiam fuerat condempnatus, ponimus in gratiam eiusdem Dni Regis, ſperantes indubie &c. Act. et Dat. Cracoviae — die 25. Menſis Junii — A. Dni 1366. — — Praeſentibus — Dno Jaroſlao Archiep. Gneſnenſi, — — — *Joanne de Leſſis Praepoſito Lubucenſi*, &c. *Cod. dipl. R. Poloniae* T. I, p. 594, ſq. Ex Orig.

*) Nach zwey Urkunden b. Lentz a. O. S. 401, und 404, und b. Beckmann in d. Beſchreib. d. M. Br. a. O. Kap. II, Sp. 166.

**) Gerck. Dipl. vet. March. I, 161.

tage zu Berlin bey *), und am 25sten dieses Monaths befand er sich zu Krakau, wo er auf Verlangen des Königs von Polen einen auf den Vergleich vom vorigen Jahre Bezug habenden Revers ausstellte. In der über jenen Vergleich verfaßten Urkunde war nähmlich des Ersatzes der dem Bisthume durch den am päbstlichen Hofe geführten Proceß erwachsenen Kosten, und der Entschädigung wegen der ihm mehrere Jahre hindurch vorenthaltenen Güter, nicht ausdrücklich gedacht worden. Daher wurde von dem Bischofe zur Verhütung künftiger erneuerter Anforderungen verlangt, daß er sich im Nahmen des Bisthums aller Rechte feierlich begäbe, welche diesem das vorhin erwähnte Definitiv-Urtheil des Cardinals Nicolaus zuerkannt hatte. Dieses that er also durch einen förmlichen Verzichtbrief, indem er jedoch sein Vertrauen äußerte, daß der König aus eigener Milde

*) Nach einer Urkunde vom 24. Junius, welche sich auf eine Verhandlung jenes Landtages bezieht (Gerck. Cod. dipl. Br. II. 649, Buchholtz a. O. S. 128. Küster a. O. IV, 140.), und worin es heißt: Darober sint geweset — Ern Peter Bisschop tu Lebus, ꝛc. Dies kann aber nur von der Verhandlung selbst gelten, und es hat nicht anzeigen sollen, daß der Bischof auch bey der Ausfertigung der Urkunde vom 24. Junius gegenwärtig gewesen sey, indem derselbe sich schon am folgenden Tage in Krakau befand. Der Landtag war mehrere Tage früher gehalten worden, wie eine Urkunde vom 21. Junius (Gerck. a. O. IV, 396, f.) zeigt, welche sich auch auf dessen Verhandlungen bezieht.

Digitized by Google

nicht unterlassen würde, die Lebusische Kirche wegen des erlittenen Schadens zu trösten *).

1370. Im Jahre 1370. befand er sich am 26. Junius bey dem Markgrafen Otto zu Berlin **). Einen Theil des Novembers brachte er in Krakau zu. Am 7ten dieses Monaths leistete er nebst dem dasigen Bischofe dem Erzbischofe von Gnesen hülfreiche Hand, als derselbe in allen Kirchen der Stadt nach einander dem verstorbenen Könige Kasimir feierliche Exequien hielt, am 17ten verrichtete er sein Amt bey der Krönung und Salbung des Königs Ludewig von Ungarn zum Könige von Polen, und am 19ten wohnte er dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Königs bey ***).

1373. Im Jahre 1373. erhielt er von dem Markgrafen Otto durch eine am 19. May zu Berlin ausgefertigte Urkunde die Berechtigung, diejenigen, welche seiner Kirche, und ihren Unterthanen Schaden zufügen würden, in der ganzen Mark Brandenburg aufsuchen, ihnen nachsetzen, und sie, wo sie angetroffen würden, aufheben zu lassen, wozu alle Gerichtsobrigkeiten in Städten und Dörfern behülflich seyn sollten †). Am 29. Junius, 13. Julius und 21. Julius war

---

*) Nächst vorstehende Urkunde.

**) Gerck. a. O. IV, 398.

***) *Anonymi Archi-Diaconi Gneznenf.* Chron. Cracov. c. 1. p. 100, 104. *Dlugoff.* c. l. col. 1162. P. II, col. 7, 9.

†) Nach einem im Jahre 1549. angefertigten Extracte etlicher alten Briefe zu Fürstenwalde.

Digitized by Google

er in Frankfurth an der Oder gegenwärtig, als der Markgraf Otto zwey Bürger mit den Gerichten zu Landsberg an der Warthe und zu Frankfurt belehnte *), und dem Lebusischen Domcapitel einige vor kurzem erkaufte Seen vereignete **).

Um diese Zeit war der Kaiser Karl mit einem Heere in die Mark gerückt, weil Otto dem Erbvertrage von 1363. entgegen, seinem Bruder, dem Herzoge Stephan von Baiern, und dessen Söhnen, von den Brandenburgischen Städten und Vasallen eine Eventual-Erbhuldigung hatte leisten lassen. Am 13. Julius befand sich das kaiserliche Hauptquartier bereits vor den Thoren der Stadt Frankfurt, und am 22sten dieses Monaths wurde das bischöfliche Schloß zu Lebus bestürmt und eingenommen, wobey zwey Domherren und mehrere Lebusische Vasallen und Stiftsbeamten in Gefangenschaft geriethen. Die Wohnungen der Domherren, Vicarien, und anderer Stiftsbedienten hatten das Schick-

---

*) Buchholtz a. O. Th. II, S. 495, — Ungedruckte Urkunde vom Donnerstage vor S. Jakobs Tage.

**) Urkunde in Gerck. Cod. dipl. Br. IV, 575, f. Datum Frankenuorde anno domini Millesimo trecentesimo septuagesimo tertia die .... Margarethe virginis. — Da das Wort tertia zu die unmöglich gehören kann, indem bey den Zeitbestimmungen unter den Urkunden wohl die Worte feria secunda, tertia u. s. w. aber niemahls die secunda, tertia ꝛc. vorkommen, so muß in dem Originale es wohl tertio heißen, und dieses Wort zu septuagesimo gehören.

Digitized by Google

ſal, in die Aſche gelegt zu werden, das Städtchen Lebus wurde nebſt den umliegenden Vorwerken, Dörfern und Weinbergen völlig zerſtört, ja die Kathedralkirche ſelbſt blieb nicht verſchont, ſie wurde entheiligt und in einen Pferdeſtall verwandelt *).

*) *Petrus* dei et aplice Sedis gracia *Ep. Lubucenſ.* honorabilibus et discretis viris.. prepoſito, Decano, totique Capitulo eccl. noſtre *Lubucenſis* ſalutem &c. — Sane cum olim tempore tranquilitatis et pacis eccleſia cathedralis *Lubucenſis* in Goricia prope Frankenuorde quaſi in campis fuerat locata, ac tunc per ciues Frankenuordenſes funditus et totaliter deſtructa et demolita, propter quod lis et controuerſia inter prefatos ciues qarte ex vna, et Epiſcopos predeceſſores noſtros ac capitulum *Lubucenſe* parte ex altera aliquamdiu in Romana Curia vertebatur, ac poſtmodum diſcordia et lite hujusmodi ſopita per olim felicis recordationis Henricum Ep. *Lubuc.* predeceſſorem noſtrum immediatum, in monte campeſtri prope caſtrum *Lubus*, quem quidem montem nullus hominum inhabitat iterum eccleſia *Lubucenſ.* cathedralis ex argilla et luto fuit edificata, omni munimento et muro carens et firmitate, que eciam poſtea tempore guerrarum et diſcordiarum, et frequentem concurſum predonum noſtris temporibus, quod dolenter referimus, in nichilum eſt redacta, ymmo nuper de anno dni M°. CCC°. ſeptuageſimo tercio menſe Julii die XXII. caſtro noſtro *Lubus* predicto per imperialem majeſtatem expugnato captis in eodem honorabilibus viris *Johanne Cuſtode*, *Joh. de Kothus canonico* eccl. noſtre *Lubuc.* predicte, et nonnullis noſtris et ecc. (eccleſiae, nicht ccc, woraus denn 300. Vaſallen entſtanden) vaſallis, officialibus et miniſtris, ipſisque crudeliter ſpoliatis,

Digitized by Google

Die Vermuthung eines neueren Geſchichtſchreibers, daß der Biſchof Peter ſeiner Reſidenz und ſeiner Stiftskirche

---

edificiis nichilominus ac domibus praelatorum canonicorum, vicariorum et miniſtrorum ipſius eccleſie igne penitus concrematis, et omnino funditus deſtructis, ciuitatella inſuper ab alia parte dicti caſtri ſub monte predicto una cum allodiis villulis et vinetis circumjacentibus penitus deſolata. Ipſa quoque eccleſia cathedrali et altaribus ejus inhumaniter violatis, in ſtabulum jumentorum fuit et eſt commutatis, ita quod nec prelati nec canonici nec vicarii in loco predicto una cum rebus ipſorum et eccleſie ſecure aliqualiter valeant permanere. Nos igitur *Petrus Eps* ſupradictus una vobiscum ac aliis prelatis et canonicis totoque capitulo eccleſie noſtre Lubuc. predicte propter hoc ſpecialiter vocatis et in generali capitulo capitulariter congregatis, tractatu deſuper diligenti et deliberacione matura praehabita, conſiderantes quod vos et alii praelati ac canonici nec non vicarii et alii miniſtri in eccleſia cathedrali neceſſarii circa prefatum eccleſiam luteam in monte predicto ſituatam absque periculo corporum et rerum commode et ſecure reſidere ac commorari nequeunt, quoniam edificiis carent, et lapides pro edificiis intra diſtrictum Lubucenſem non reperiuntur, neque cementum et ligna non ſunt ad edificandum, neque ad comparandum cibaria, et quod deterius eſt, nec aquam pro ſuis neceſſitatibus habere valeant absque ſumptibus et laboribus grauibus et expenſis. Hiis itaque ac aliis coram nobis propoſitis auditis et intellectis diligenter penſatis, volentes veſtro et ſucceſſorum veſtrorum incommodo paterna ſollicitudine quantum nobis eſt poſſibile ſubvenire, vobisque et ipſis de remedio proui-

Digitized by Google

dieſe übele Behandlung dadurch zugezogen habe, daß er als vornehmſter Rath des Markgrafen Otto, zu den dem Hauſe

---

dere oportune predictam eccleſiam *Lubucenſem* cathedralem una cum perſonis ipſius eccleſiaſticis de monte predicto in opidum noſtrum Fürſtenwalde dicte noſtre dioceſ. ſollempne et populoſum, muris turribus propugnaculis et foſſatis fortiter et bene munitum, in quo auxiliante Domino tam res quam perſone ejusdem eccleſie valeant conſeruari per ſedem apoſtolicam transferendam ac ſedem ipſam commutandam, noſtrum ſpontaneum ac plenum adhibemus conſenſum, et tenore preſencium expreſſe conſentimus, et ad inſtantiam et frequentem petitionem veſtram ipſam eccleſiam *Lubucenſem* una cum perſonis ipſius ad opidum noſtrum predictum quantum in nobis eſt, transferimus et collocamus —. Precipientes omnibus vobis et ſingulis prelatis canonicis et vicariis ſupradictis, et cuilibet veſtrum in virtute ſancte obediencie, quatenus reſidenciam quam in dicto opido Fürſtenwalde tempore guerrarum, de quibus ſupra dictum eſt, incepiſtis, et ad quod dicto tempore pro ſaluatione corporis et rerum confugiſtis, perficiatis ipſamque reſidenciam ſic ut prefertur dudum per vos inceptam de cetero et inantea perpetuis temporibus continuare ſtudeatis. Decantantes ibidem in eccleſia b. Marie virg. glorioſe matutinas miſſas et alias horas canonicas — —. Auctoritate tamen Dni noſtri Pape ac ordinatione et beneplacito ipſius in hujusmodi translationem ac ſedis mutationem ac aliis premiſſis ſemper ſalua. — Dat. et act. in Capitulo generali a. Dni M°. CCC°. LXX tercio, IX. die menſis Septembris in Frankenuorde dicte Lubuc. dioceſis, ubi pro tunc propter expugnationem caſtri deſolationem eccleſie *Lubuc.* de quibus ſupra, per nos prelatos et canonicos eccleſie

Digitized by Google

Luxenburg nachtheiligen Unternehmungen desselben beförderlich gewesen sey *), ist völlig ohne Grund. Nicht nur war der Bischof bey den Eventual-Huldigungen, welche dem Herzoge Friederich für sich, seinen Vater Stephan, und seine Brüder geleistet wurden, nirgends zugegen, sondern er hielt sich auch überhaupt in den Jahren 1371, und 1372. von dem markgräflichen Hofe gänzlich entfernt. Daß er aber zu der Zeit, als der Markgraf sich in Frankfurt aufhielt, um die kriegerischen Gegenanstalten wider das Eindringen des Kaisers in die Mark anzuordnen, zwey Belehnungen und der Vereignung einiger von seinem Domcapitel erkauften Güter beywohnte, war ohne Zweifel, da er einmahl des Krieges wegen für gut gefunden hatte, seinen Aufenthalt auf dem Bischofshofe in Frankfurt zu nehmen, eben so unvermeidlich als gleichgültig. Über dieses ist es gar nicht glaublich, daß der Kaiser einem Manne, der seinem Interesse in der angegebenen Art entgegen gewirkt hätte, nach Verlaufe von einigen Monathen sein Vertrauen in einem so hohen Grade, als wirklich geschahe, geschenkt haben sollte. Viel wahrscheinlicher ist, daß der Markgraf, dessen Bruder bey der Abtretung des Schlosses Lebus an das Bisthum

---

nostre capitulum generale exstitit celebratum. Nach der Urschrift. Auch im *Cod. d. Br.* VI, 551, ff., in Beckmanns Nachr. von Lebus S. 14, f., b. Buchholtz a. O. Th. V, Anh. S. 157, ff., u. in Lünigs Spicil. eccles. Th. II, Anh. S. 94, f.

*) Buchholtz a. O. Th. II, S. 495.

im Jahre 1354, sich und seinen Nachfolgern das Recht ausdrücklich vorbehalten hatte, dieses Schlosses zu kriegerischen Unternehmungen jederzeit und gegen jedermann mächtig zu seyn, bey dem Anzuge des kaiserlichen Heeres eine Besatzung in dasselbe gelegt habe, daß mithin der Kaiser genöthigt gewesen sey, sich dieses Schlosses auf dem Wege einer Belagerung zu bemächtigen, und daß die stürmenden und siegenden kaiserlichen Soldaten von Gewaltthätigkeiten gegen die nächsten Umgebungen des Schlosses nicht haben abgehalten werden können.

Um die von neuem aufzubauenden Wohnungen der Domherren, der Vicarien, und der übrigen Stiftsbedienten nicht einem ähnlichen Schicksale auszusetzen, welches in einer ganz freyen und unbeschützten Gegend, nahe bey einem Schlosse, in jedem Kriege zu fürchten war, wurde auf einer am 9. September des erwähnten Jahres zu Frankfurt gehaltenen Capitelsversammlung beschlossen, die wohl befestigte und volkreiche Stadt Fürstenwalde zum Wohnsitze des Lebusischen Domcapitels zumachen, und die dasige S. Marien-Pfarrkirche zur Domkirche zu erheben *).

Im folgenden Monathe belehnte der Kaiser seine Prinzen mit der Mark Brandenburg, und daher muß die Geschichte des Bischofs Peter hier abgebrochen werden.

---

*) M. s. die zuletzt mitgetheilte Urkunde.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Domcapitel.

Domprobst.

Johann von Lessek oder von Lessyk zeigt sich als Domprobst zu Lebus nach einer Urkunde vom 2. Julius 1352. in Breslau anwesend. In zwey Urkunden vom Jahre 1354. wird er allein bey seinem Vornahmen genannt *). Urkunden vom 2. October und 13. December 1360, imgleichen vom 4. März und 11. Junius 1361, zeigen ihn als Probst zu Lebus und Official des bischöflichen Consistorii zu Breslau. Das Officialat legte er noch in dem zuletzt gedachten Jahre nieder, der Lebusischen Domprobstey aber stand er noch 1371. vor **). Von seiner Herkunft und sei-

*) Buchholtz a. O. S. 106. Hier oben S. 491.

**) Eine Urkunde von 1369, die seiner gedenkt, s. m. oben S. 502.

Digitized by Google

ner Familie ist nichts zu ermitteln gewesen. Den Nahmen Läßig führt ein Dorf im Schweidnitzer Kreise von Schlesien.

Dechant.

Konrad, der sich in einer Urkunde von 1339. als Dechant zu Lebus zeigt *), ist vielleicht derselbe, der in einer andern von 1354. Konrad Krusemark genannt wird. Die noch jetzt in der Altmark, wo auch das Stammhaus befindlich ist, blühende Familie von Krusemark war im vierzehnten Jahrhunderte im Oberbarnimischen Kreise begütert, und daselbst zu Haselholz angesessen **).

Archidiakonen.

Fritzko von Jerschow befand sich 1327. bey einer Verhandlung zu Breslau. Er war sehr wahrscheinlich ein Sohn des Fritzke von Jaroschow, den man in einer Urkunde Herzog Heinrichs V. vom Jahre 1293. als Zeugen gefunden hat ***), und diese Familie, von welcher sich weiter keine Nachricht findet, hatte ohne Zweifel ihren Nahmen von dem im Striegauer Kreise von Schlesien gelegenen Dorfe Järischau, ehemahls Jerischowe.

Jo-

---

*) M. s. oben S. 456.

**) Landbuch vom J. 1375. S. 84, 88, 91, 99, 102.

***) *Sinapii* Schles. Curios. I, 490, II, 117.

Johann von Kirchhan starb nicht lange vor 1352. *) Vermuthlich hatte er seinen Nahmen von dem Städtchen Kirchhain in der Niederlausitz.

Theodoricus, nach Urkunden von 1352. (Januar), 1354 **), und 1361, Archidiaconus zu Lebus, ist vielleicht der Dieterich von Walzheim, der sich 1339. als Domherr, und 1343. als Cantor zu Lebus zeigt.

Heinrich von Fürstenwalde, 1368 ***).

Bernhard von Hamburg, vorher Cantor, zeigt sich als Archidiaconus, in Lebusischen Urkunden von 1369, 1370, und 1372.

Scholastici.

Nicolaus von Poutwinsdorf, oder von Poytwinstorph †), der früher (1336.) bischöflicher Vicarius und

---

*) Nach dem Testamente des Bischofes Apezko.

**) Urk. oben S. 491.

***) Urkunde in Michaelis Stiftshistorie von Lebus, S. 26.

†) Ein anderer Nicolaus von Poutwynsdorph, Heinrichs Sohn, war in den Jahren 1333. und 1336. kaiserlicher öffentlicher Notarius, (Urk. b. *Büschingius* de signis s. signetis notarior. veterum in silesiacis tabulis p. 20.) 1337. aber, des Herzogs Boleslav von Liegnitz und Brieg Notarius. Von mehr Personen dieser Familie haben sich keine Nachrichten gefunden. Der Nahme ist außer Zweifel von dem Dorfe

Digitized by Google

Official zu Lebus war, erkaufte als Scholasticus daselbst für die Lebusische Stiftskirche das Gut Ottwitz in Schlesien 1339. oder nicht lange vorher. Späterhin wurde er wegen des Rechtsstreites, welchen der Bischof Stephan II. mit dem Markgrafen von Brandenburg und der Stadt Frankfurt führte, an den päbstlichen Hof zu Avignon gesandt *). Dem Scholasticate stand er noch im Jahre 1352. vor, und 1354. war er Archidiaconus zu Liegnitz **).

Peter bekleidete in den Jahren 1363. bis 1366. neben dem Lebusischen Scholasticate eine Stelle in der kaiserlichen Kanzelley ***). Ob er der Peter von Oppel gewesen seyn möchte, welcher im Jahre 1366. Bischof zu Lebus wurde, unterliegt noch einigen Bedenklichkeiten.

Beithmannsdorf im Grottkauer Kreise hergenommen, welches man im funfzehnten Jahrhunderte Peutmansdorf genannt findet.

*) Urk. in Beckm. Beschr. d. St. Franckf. S. 98.

**) Urkunde b. Buchholtz a. O. V, 107. Hier ist der Nahme Beitmannsdorf, in einer andern Abschrift derselben Urkunde aber Poytmannsdorff geschrieben.

***) Unter einer am 22. März 1363. zu Nürnberg ausgefertigten Urkunde des Kaisers Karl liest man die Worte: Per Dn. Imprm. Cancellar. Petrus Scolasticus Lubuc. (Cod. dipl. Br. IV, 393.) unter einer zu Brackenheim im Würtembergischen am 20. April 1365. ausgefertigten: R. Petrus Scolasticus Lubucensis (*De Gudenus* Cod. dipl. III, 465.), und unter einer zu Prag am 22. Februar 1366. ausgefertigten: per Dn. Cancellarium Petrus Scolasticus Lubucensis (Lentz a. O. S. 380.)

Digitized by Google

Cantoren.

Johann, 1338, und 1339. *).

Theodricus von Walczheim wohnte im December 1343. einer Verhandlung in Breslau bey. Den Nahmen Walzheim führt ein Dorf im Rheinkreise des Königreichs Baiern.

Peter war nach einer Urkunde vom 22. Februar 1356. zugleich Official des Erzbischofes zu Prag **). Er kann sehr wohl derselbe Domherr Peter gewesen seyn, der sich später als Scholasticus zeigt.

Bernhard von Hamburg, 1366, 1367. In dem letzteren Jahre zeigt er sich als des Markgrafen Otto von Brandenburg Protonotarius, und bald darauf wurde er Archidiaconus zu Lebus.

Nicolaus Seckel, aus einer rittermäßigen Schlesischen Familie ***), der bereits 1368. Domherr zu Lebus

---

*) Urk. oben S. 455, 456.

**) *Petrus* Cantor Lubnicensis, Officialisque Curie Archiepiscopalis Pragensis. *Dobner* Monum. Bohem. IV, 352.

***) Ein Ritter Johann Seckel war 1325. bey einer Verhandlung in Schweidnitz gegenwärtig, und besaß das Erbgericht zu Frankenstein, welches er 1356. verkaufte. Benusch Sekel verkaufte 1361. eine Hälfte des Dorfes Groß-Nossen im Münsterbergischen Kreise. Johann Seckil besaß 1392. das Dorf Tomnitz im Frankensteinischen Kreise. Die Brüder Benusch und Kune Seckel verkauften 1406. ihr Dorf

war, findet sich als Cantor daselbst im Jahre 1370. und später im folgenden Zeitraume.

Küster.

Heinrich von Breslau, Notarius des Officials zu Breslau und nachmahligen Bischofs zu Lebus, Apezko, 1343. *).

Konrad starb nicht lange vor 1352. **).

Johann Hokemann, aus einer vornehmen bürgerlichen Familie zu Frankfurt an der Oder 1366, 1367, 1370, 1372, 1373.

Übrige Domherren.

Meister Apezko, Dechant der hohen Stiftskirche zu Meissen, 1338. ***). Er wurde nach einigen Jahren Bischof zu Lebus.

Jakob von Podegrim, 1338. †). Er hatte seinen Nahmen von einem ehemahligen Dorfe unweit Frankfurt,

---

Balmigesdorf, jetzt Bälmsdorf im Münsterbergischen Kreise, dem Kloster Heinrichau. *Sinapii* Schlesische Curiosa II, 994. Zimmermanns Beytr. z. Beschreib. von Schlesien IV, 52, 75, 182, und ungedr. Urk.

*) *Henricus de Wratisl.* custos ecclesie Lubucens. et notar. Apezconis Scholastici & officialis Wratisl.

**) Nach dem Testamente des Bischofes Apezko.

***) Urk. oben S. 455.

†) Nach derselben Urkunde.

Digitized by Google

auf deſſen Feldmark ſpäter das Gut und Dorf Roſengarten angelegt worden iſt.

Siegfried von Boreck, 1339. Er gehörte ohne Zweifel zu der Schleſiſchen Familie von Borck, welche einen mit ſechs Straußfedern beſiederten Pfeil im Wapen führte, von der man ſonſt aber wenig Nachricht findet *).

Heinrich von Boreck, 1339. Früher, 1327, war er Sachwalt bey dem biſchöflichen Conſiſtorio zu Breslau.

Dieterich von Waltzheim, 1339. Später, 1343, war er Cantor der Lebuſiſchen Stiftskirche.

Heinike oder Heinrich von Bancz, 1339, 1340 **). Später Biſchof zu Lebus.

---

*) *Wernerus Scultetus de Borck* war in den Jahren 1288. bis 1291. theils Rathsherr, theils Schöppe in Breslau. Heinrich von Bork war 1293. Schöppe, und Peter von Borg 1313. Rathsherr daſelbſt. Wahrſcheinlich haben ſich die Nachkommen eines Lehnſchulzen zu Großburg nach Breslau gewandt, und ſind daſelbſt den Patriciern beygezählt worden.

**) Nos Bolko d. g. dux Sileſie et dnus de Fürſtenberg et in Monſterberg, ad Vniuerſorum — noticiam volumus deuenire, Quod conſtitutus in noſtri preſencia Heinricus de Huguwiz miles, fidelis noſter dilectus, — — — totam villam que *Laudow Polonicalis* dicitur, et allodium *Marchinowitz*, noſtri Strelinenſis diſtrictus cum ſculteto ejusdem ville et ſeruicio per eundem ſcultetum debito, et omnibus ejus appendiciis quouis nomine vocentur, pro certa ſumma pecunie, — — Venerabili in Chriſto patri ac domino, Dno *Stephano Lubucen. Epiſcopo*, Nec non ſ. Marie Eccleſie ſue Cathedrali,

Michael von Frankfurt, 1339. *).

Lorenz von Kalow, aus einer rittermäßigen Fa-

*) Urk. oben S. 456.

rite et racionabiliter vendidit, juſtoque vendicionis titulo coram nobis ad manus honorabilium et ſapientum virorum, Dominorum *Jacobi de Borck* et *Heinconis de Bantſch*, *Canonicorum* Eccleſie memorate ibidem preſencium, — — — reſignauit. Nos easdem vendicionem et reſignacionem — —, gratas, ratas et acceptas habentes, preſentis ſcripti patrocinio confirmamus, eandem quoque villam cum ſculteto et allodium cum omnibus prouentibus — — — totoque noſtro dominio nobis ibidem competente, Puta ſuperiori et inferiori judiciis, dextrariali ſeruicio, collectis, contribucionibus, peticionibus, angariis et generaliter cum omnibus juribus ad nos reſpicientibus, Exactionibus, pecuniis, monetalibus, annonis, vecturis, araturis, ſtacionibus que vulgo Legir nuncupantur, et prout eadem villa et allodium ab antiquo in ſuis terminis circumferencialiter diſtinguuntur. Nulla nobis in premiſſis aut eorum aliquo praeter judicium ſanguinis, vtpote capitis et membrorum, et tercium denarium de penis judiciariis, culpis et emendis ex judiciis ſanguinis duntaxat prouenientibus, jurisdictione et proprietate penitus reſeruata: Prenominato Dno Epiſcopo et ejus prediſtincte Eccleſie Cathedrali in proprietatem et proprium damus, conferimus et donamus, pacifice et quiete perpetuis inantea temporibus poſſidendum, Cum plena licencia et commoda facultate, ſub predictis libertatibus, Immunitatibus ſiue graciis, vendendi, obligandi, permutandi, alienandi, et tanquam de re propria et aliis ipſius Eccleſie patrimoniis ad ſuum et ſucceſſorum ejus beneplacitum

milie in Schlesien *), zeigt sich als Domherr zu Lebus 1346. und 1347. bey Verhandlungen zu Breslau und zu Ottmachau.

Peter von Kunersdorf befand sich 1350. als Bevollmächtigter des Bischofes und des Domcapitels zu Lebus, am päbstlichen Hofe zu Avignon **). Er hatte vermuthlich seinen Nahmen von einem der beiden unweit Frankfurt gelegenen Dörfer Kunersdorf. Von einer daher entsprossenen Familie ist aber nichts bekannt ***).

Hermann von Clepzik, aus einer um jene Zeit wohl bekannten Märkischen rittermäßigen Familie, 1354.

---

faciendi. Harum sub nostri majoris sigilli testimonio literarum Dominis Heinrico predicto, Peregrino de Petirzwald Churdebach, Ottone juniore de Glubos, militibus, Ottone de Borsnitz de Prus, Peczcone de Siffursdorff, et domino Petro Curie nostre Notario, fidelibus nostris, testibus ad premissa. Datum et actum Glacz in Castro superiori A. domini M°. CCC°. XL, Nono Kal. Maij. Nach einer alten Archiv-Abschrift.

*) Strenuus Guntzelinus de Kalow, und sein Bruder, validus Heinricus de Kalow, besaßen um das Jahr 1352. Güter im Breslauischen Districte. Güntzel Kalow zeigt sich als Zeuge in Urkunden des Herzogs Konrad von Öls von 1367. und 1369. *Sinap.* a. O. II, 712.

**) Urk. b. Beckmann a. O. S. 104.

***) Es findet sich nur Nachricht von einem Paul von Cunersdorf, der 1436. lebte, aber im Zauchischen Kreise angesessen gewesen zu seyn scheint. *Cod. dipl. Brand.* VII, 267.

Digitized by Google

Johann von Gronenberg, aus der bekannten rittermäßigen Familie von Grüneberg, 1354 *).

Nicolaus von Borck, 1354, 1358, 1361, 1368 **).

Nicolaus von Kalow, 1354.

Johann Conoplath, der sich als Domherr zu Lebus von 1354. bis 1368. zeigt ***), war bereits 1338. und 1342. Notarius publicus, 1347. Anwalt bey dem bischöflichen Consistorio zu Breslau, daneben auch Notarius des Domcapitels daselbst, Syndicus und Procurator des S. Vincenz-Stiftes eben daselbst, und des Convents zu Trebnitz, und 1359, 1365. Canonicus des St. Ägidii-Stifts zu Breslau.

Peter von Oppel, der sich zuerst 1356. als Domherr zu Lebus und bischöflicher Official zu Breslau zeigt, wurde nach und nach Dechant zu Glogau und Probst zu Oppeln, endlich aber 1366. Bischof zu Lebus †).

Nicolaus von Quolpen, 1361.

Jakob Engilger, des Hanko Engilger zu Breslau Sohn ††), der im Jahre 1352. Domherr bey der Collegiat-

---

*) Urk. oben S. 490.

**) Urk. oben S. 490, 227.

***) Urk. in Lünigs Cod. Germ. dipl. T. II, S. 340, 248, 260, b. *Sommersb.* c. l. I, 887, hier oben S. 502, und mehrere ungedr. Urkunden.

†) M. s. oben S. 499.

††) Zu einer Zeit, wo noch mehrere Rathspersonen in Breslau bloß bey ihren Vornahmen benannt wurden, lebte

Digitized by Google

Kirche zu Liegnitz, in den Jahren 1361. bis 1364. auch Pfarrer zu Schweidnitz, von 1367. an aber, Domherr zu Breslau, und 1361. und 1362. so wie später von 1368. bis an seinen Tod, wiederum Official zu Breslau war, zeigt sich in mehreren Urkunden von 1361. an, auch als Domherr zu Lebus *), und starb im Anfange des Jahres 1376.

Heinrich, 1363. **).

---

daselbst ein Engilger, der nahmentlich in den Jahren 1281. bis 1290. bald als Rathsherr, bald als Schöppe vorkommt. Theils noch neben ihm, theils bald nach 1290. zeigen sich als Rathsherren oder als Schöppen in Breslau, Hermann Engelgers, Johann Engelgers, Engelger Engelgers, auch Heinrich und Nicolaus Engelgers, welche alle vermuthlich des ersten Engelgers Söhne waren. Etwas später, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, lebten Johann Heinrichs Sohn, Peter, ein jüngerer Johann, Albert, und Konrad Engilgers. Hanko Engilger, des Domherrn Jakob Vater, besaß nach Urkunden von 1350, 1351, und 1357. die Dörfer Wald im Breslauischen, und Schwoike und Groß-Peiskerau im Ohlauischen Kreise. Schles. diplomat. Nebenstunden St. I, S. 54. Anders Schlesien wie es war, II, 382, und viele ungedruckte Urkunden. Die Nahmen Zacharias Engilgerus in einer Urkunde vom J. 1281. in den erwähnten Nebenstunden I, 49. bezeichnen zwey verschiedene Personen.

*) 1368. Oben S. 502.

**) Urk. in Rüdemanns altmärk. Samml. S. 142.

Peter von Kunzendorf, ein Sohn des Nicolaus von Kunzendorf, eines Bürgers zu Münsterberg *), findet sich als Domherr zu Lebus, jedoch nur in Schlesischen Urkunden, von 1366. bis 1376. In den Jahren 1356. und 1359. war er Notarius publicus, von 1363. an aber Notarius der bischöflichen Officialey zu Breslau. 1369. zeigt er sich als Pfarrer der S. Mauritius-Kirche vor Breslau.

Hildebrand, der Pfarrer in Frankfurt, zeigt sich als Domherr zu Lebus 1367, 1369, und 1370. Im Jahre 1379. lebte er nicht mehr.

Jakob von Kunzendorf, Domherr zu Lebus in den Jahren 1368. und 1370, war zugleich Altarist bey der Stiftskirche zum heiligen Kreuze in Breslau. Auch war er Besitzer eines von dem Bischofe Preczlav daselbst für ihn, und bloß auf seine Lebenszeit, am 28. Junius 1368. gestif-

*) Später wurde diese Familie, oder wenigstens ein Zweig derselben, zum Ritterstande gerechnet, denn in einer 1406. zu Frankenstein ausgestellten, ungedruckten Urkunde, wird ein *Petrus de Kuntzendorff*, armiger, unter den Zeugen genannt, und dieser ist ohne Zweifel eine Person mit dem Peczko von Cuntzindorff, der als Ritter in einer Urkunde des Herzogs Bolko von Münsterberg vom Jahre 1437. erwähnt wird, nach *Sinap.* Schles. Curios. II, 570. Jakob von Kunzendorf soll 1283. das ganze Dorf Kunzendorf im Münsterbergischen Kreise besessen, und Peter von Kunzendorf, Friederichs Sohn, soll 1383. mit Beystande seines Vormundes, Jakob Kunzendorfs, das in demselben Kreise gelegene Dorf Neu-Altmannsdorf verkauft haben. Zimmermanns Beyträge z. Beschreib. von Schles. B. IV, S. 50, 66.

Digitized by Google

teten, mit 10. Mark jährlicher Einkünfte bewidmeten Canonicats bey der Stiftskirche S. Ägidii in Breslau. Er lebte noch im folgenden Zeitraume.

Peter von Loßlau, der nur in einer Urkunde vom Jahre 1368. *), in dieser aber sehr bestimmt als Domherr zu Lebus angegeben wird, war 1351. Sachwalt bey dem bischöflichen Consistorio zu Breslau, nachher 1359. bis 1364. Notarius, 1366. und 1369. aber Protonotarius der bischöflichen Officialey zu Breslau, und daneben 1360. und 1361. Pfarrer in Ratibor, und von 1364. bis 1369. Probst der Stiftskirche S. Ägidii zu Breslau. In dem letzteren Jahre, oder 1370. scheint er gestorben zu seyn, weil seiner nach 1369. nicht mehr gedacht wird, im Jahre 1370. aber schon ein anderer Probst der S. Ägidii-Kirche vorstand. Eine Urkunde von 1368. zeigt ihn auch als Domherren der hohen Stiftskirche zu Breslau.

Nicolaus Baran, aus einer angesehenen Bürgerfamilie zu Breslau **), 1368. ***) In den Jahren 1375. und 1379. war ein Nicolaus Baran, vielleicht derselbe, Vi-

---

*) Oben S. 502. Loßlau ist eine kleine Stadt im Plessischen Kreise von Oberschlesien.

**) Konrad Baran war von 1324. bis 1336. bald Rathsherr, bald Schöppe in Breslau. Gaupp das alte Magdeburgische und Hallische Recht, S. 257. und ungedr. Urkunden. Johann Baran war 1354. Pfarrer bey der S. Ellsabeth-Kirche zu Breslau.

***) Urk. oben S. 502.

Digitized by Google

carius bey der hohen Stiftskirche zu Breslau, und Altarist daselbst.

Nicolaus Seckel, 1368. Er wurde hiernächst Cantor.

Johann von Kottbus, 1369, 1370, 1373. *)

Johann von Kunzendorf, der in Urkunden von 1373. und 1374. als Domherr zu Lebus bezeichnet wird, war in den Jahren 1359. bis 1379. Notarius publicus, und 1370. zugleich Gerichtsschreiber (scriba causarum) bey dem bischöflichen Consistorio zu Breslau. Er starb erst im folgenden Zeitraume.

---

*) Urk. oben S. 506. Des Nahmens von Kottbus gab es um jene Zeit eine ansehnliche rittermäßige Familie in der Lausitz. Es lebte aber auch im Jahre 1366. ein *Johannes quondam heinrici de kothebus*, clericus Misnensis diocesis, Publicus Imperiali auctoritate Notarius, (*Büschingius* de signis seu signetis Notariorum veterum, p. 25. n. 28.) der gewiß nicht zu dieser Familie gehörte, aber vielleicht eben der nachherige Domherr zu Lebus seyn möchte.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den bischöflichen Officialen und Vicarien.

Die Officiales oder Vicarii in spiritualibus der Bischöfe sind erst entstanden, nachdem die Amtsgewalt der Archidiakonen, welche als Vicarii nati den Bischöfen öfters entgegen wirkten, beschränkt worden war. Sie führten den Vorsitz in dem bischöflichen Gerichte oder Consistorio, Officialate, Vicariat-Gerichte, der Officialey, und hießen Vicarii generales, wenn nur einer in einem bischöflichen Sprengel vorhanden war, im Gegensatze der Special-Vicarien (Vicarii speciales, foranei), welche nur Theilen eines Stiftssprengels vorgesetzt waren. Ob sie bey der Lebusischen Stiftskirche erst um die Zeit eingeführt worden sind, da man von ihnen die erste Nachricht findet, bleibt ungewiß. In dem dritten Zeitraume zeigen sich folgende.

Nicolaus von Poytwinstorph, vicarius et officialis Lubucensis, erscheint in einer Urkunde von 1336. Später war er Scholasticus bey der Lebusischen Stiftskirche.

Digitized by Google

Constantin Waldow war 1342. Official. Des Nahmens Waldow gab es um jene Zeit wenigstens zwey, dem Wapen nach verschiedene adelige Familien in der Mark, in Schlesien, in Sachsen, und der Lausitz, später aber auch eine bürgerliche Familie zu Frankfurt an der Oder *).

*) Im Jahre 1442. findet sich ein Benysch Waldow unter den Rathsherren zu Frankfurt. Beckmanns Beschr. d. St. Frankf. S. 87.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von den Vicarien der Domherren.

Schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts überließ der Bischof Heinrich II. den Vicarien bey der Lebusischen Stiftskirche, die der Domherren Stelle im Chore vertraten, und für sie den kirchlichen Gottesdienst verrichteten, den größten Theil des Dorfes Kliestow *). Inzwischen kann man wohl annehmen, daß die Vicarien der Lebusischen Domherren, welche letzteren zu allen Zeiten ihrer mannigfaltigen Nebenämter wegen sich großentheils von ihrer Stiftskirche abwesend befanden, viel älteren Ursprunges waren. Auch bemerkt Andreas Engel **), daß der Bischof Friederich, der, wie oben nachgewiesen worden, in den Jah-

*) Nach Angabe einer späteren Urkunde vom J. 1562.

**) S. 112. der Annalen, ohne Zweifel aus Rehdorfers Aufsatze.

Digitized by Google

ren 1305. und 1311. dem Bisthume vorstand *), zuerst angeordnet habe, daß die Vicarien nach dem Tode der Pfarrer in der Lebusischen Diöcese die Synodalien zu empfangen haben sollten.

Mit diesen Synodalien hatte es nach einer bischöflichen Bestätigung und näheren Bestimmung vom Jahre 1422. folgende Bewandtniß. Von alter Zeit her war es im Stifte Lebus gebräuchlich, daß jedem Pfarrer des bischöflichen Sprengels nach seinem Tode von den Vicarien Jahrgedächtnisse und Memorien gehalten wurden, dafür aber gebührte diesen ein Theil der Verlassenschaft eines jeden verstorbenen Pfarrers. Es mußten nähmlich folgende Nachlaßstücke, in so fern sie vorhanden waren, zur Vertheilung unter die Vicarien, die Kirchenbedienten, und die Kirche, abgeliefert werden. Ein Pferd mit vollständigem Reitzeuge, ein Messer mit silbernem, goldenem, oder von kostbaren Steinen verfertigtem Griffe, das beste Bett nebst Decke, zwey Betttüchern, und zwey Kissen, die besten Kopfbedeckungen von jeder Art, der beste Mantel, das beste Kleid, und die Andachtsbücher, wenn der Pfarrer deren eigene gehabt hatte **).

Daß

---

*) Nach der falschen Berechnung Engels aber von 1280. bis 1287.

**) *Johannes* d. g. *Episcopus Lubucenf.* ad perpetuam rei memoriam. Quia ex ſtilo et conſuetudine longeua, Cuius

Daß das Todfallsrecht (jus ſpolii) in Abſicht der Pfarrer den Vicarien an der Kathedral-Kirche zuſtand, war viel-

---

inicium ſeu contrarium in memoria Hominum non exiſtit, per predeceſſores noſtros ordinatum eſt et ſeruatum, Quod decedentibus rectoribus parrochialium eccleſiarum, Quorum anniuerſaria et memorie pro eis defunctis ſeruari negligun tur, Tum propter inaduertentiam ſuorum ſucceſſorum, qui plus marſupii lucem, quam animarum ſuorum predeceſſorum ſalutem diligere (Quod dolentes referimus) preſumuntur, Tum propter negligenciam illorum, qui circa hoc inuigilare tenentur, quod ſingulis diebus ferialibus generales vigilie ad ſalutem animarum dictorum rectorum de veſpere et de mane poſt matutina miſſarum ſolemnia officiata die non impediente vt frequenter celebrentur in eccleſia Cathedrali Lubucen. propter quod vicariis et ipſis ecolefie miniſtris, et ipſi ecclefie certe porciones ſoluende ſunt, que communiter *Sinodalia* muncupantur: de quorum quidem *Sinodalium* ſpecificacione frequenter inter dictos Vicarios, miniſtros et eccleſiam ex vna, necnon ſucceſſores defunctorum rectorum, patronos, partibus ex altera, ſuboritur et ſuborta eſt coutrouerſia. Nunc huiusmodi controuerſie finem imponere cupientes, tractatu ſolemni et diligenti ſuper hoc habito Statuimus, quod in caſu predicto ſub nomine *Sinodalium* veniant Equus ſellatus et frenatus, ſi talem habeat rector ecclefie parochialis decedens, Item cultellus in auro, vel argento, vel lapidibus preciofis manubriatus, Item melior lectus, lodix, duo lintheamina, duo cuſſini, melius capucium, optima mitra, melius pallium, melior tunica, quam dimiſerit defunctus; Et ſi habuerit libros ad horas canonicas ad vſum ſuum, non pro

leicht etwas dem Lebuſiſchen Bisthume eigenes, das Recht ſelbſt aber war allgemein, nur ſtand es gewöhnlich den Archidiaconen, oder denjenigen Prälaten zu, welche einzelnen Theilen der biſchöflichen Sprengel, den ſedibus oder Archidiaconaten, als Special-Aufſeher vorgeſetzt waren. Die Benennung Synodalien für die dem Todfallsrechte unterworfenen Nachlaßſtücke, war nur bey einigen Hochſtiften üblich, ſo viel ſich gefunden hat, bey dem Erzbisthume Magdeburg, und den Bisthümern Hildesheim und Bran-

---

uſu eccleſie ab ipſo defuncto comparatos. Omnia predicta pro *Sinodalibus* ſolui volumus, dummodo exiſtant vel exſiterint apud defunctum, in quibuscunque locis inueniantur. Ad illa vero que de predictis non exiſtant, nullus ſoluendo ſit aſtrictus. Ceterum quia patroni eccleſiarum aliquando in predictis ſoluendis ſe opponunt, Volumus et Sinodali conſtitucione ordinamus, quod preſentati et inſtituti ad eccleſias ex obitu dictorum rectorum vacantes miſſam non celebrent, niſi certificati fuerint per noſtras vel noſtrorum officialium aut Commiſſariorum qui pro tempore fuerint, literas patentes, quod dictis Vicariis, miniſtris et eccleſie de dictis omnibus *Sinodalibus*, ſi exiſtant, vel ſaltem de illis que exſtant juxta dictam conſuetudinem fuerint ſatisfacti. In cujus rei teſtimonium ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum. Datum Furſtenwalde, que eſt ciuitas noſtra Lubucenſis, Anno Domini Milleſimo Quadringenteſimo, viceſimo ſecundo, feria tercia poſt octauas paſce. Nach einer alten Abſchrift.

Digitized by Google

denburg *). Bey letzterem jedoch war dafür auch das Wort Cathedraticum gebräuchlich. In den Glossarien sucht man bey beiden Wörtern die hier erwähnte Bedeutung vergebens.

---

*) Gerckens Stifts-Hist. von Brandenburg S. 181, f. 188, 607. *Würdtwein* nov. subsid. dipl. XI, 342.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von den Gütern des Bisthums.

In der Mark Brandenburg vermehrten sich die Güter des Bisthums bald nach dem Anfange dieses Zeitraumes durch das nahe vor Frankfurt gelegene Dorf Kliestow. Man weiß jedoch nicht genau, wann und auf welche Art das Bisthum zum Besitze desselben gelangte. Im October 1320. hatte der Herzog Rudolf von Sachsen die Bürgerschaft zu Frankfurt mit dem Eigenthume von Kliestow beschenkt, am 6. December 1338. aber belehnte der Bischof Stephan, in Folge eines mit der genannten Bürgerschaft getroffenen Abkommens, einen Bürger zu Frankfurt mit zwölf Hufen in seinem Dorfe Kliestow, und einem halben Wispel Rocken aus der Mühle daselbst *). Später überließ der Bischof Heinrich II. die Gerichte, die Zehenten, das Kirchlehen, vier und ein halb Schock Erbzinsen, und eine Schäfe-

*) Urk. oben S. 454.

Digitized by Google

rey von 200. Schafen in demselben Dorfe, den Vicarien seiner Stiftskirche *).

Im Jahre 1354. erhielt das Bisthum durch eine Urkunde vom 17. Junius von dem Markgrafen Ludewig dem Römer für die eine Hälfte der verglichenen 12000. Mark Silbers **) die Stadt und das Schloß Fürstenwalde mit dem Kirchen-Patronate daselbst, und den Dörfern Demnitz, Falkenberg, Hasenfelde, Willmersdorf, Neuendorf, Berkenbrück, Trebus, Beerfelde, und Jänikendorf, der Liebenbergischen, jetzt Hangelsbergischen, Heide, und dem Liebenbergischen Kruge; ferner das Schloß und die Stadt Lebus mit dem Kietze und allem Zugehöre, den Zoll allein ausgenommen, imgleichen ein Vorwerk bey Lebus mit fünf Hufen, und das Eigenthum oder die Lehnshoheit von drey Hundert Stücken oder Pfunden Geldes jährlicher Einkünfte von den Hufen der zu Lebus, zu Podelzig, zu Schönfließ, und auf den beiden Höfen zu Kleffin wohnenden Lehnleute. In Absicht der bey Fürstenwalde gelegenen neun Dörfer ist zu bemerken, daß sie großen Theils nicht mehr unmittelbar dem Landesherrn bis dahin gehört hatten, sondern von Privatpersonen zu Lehn besessen wurden, die sich nunmehr durch die Abtretung in Lehnleute des Bisthums verwandelt sahen. Der Umfang dieser bey Fürstenwalde gelegenen Güter,

---

*) Nach Angabe einer Urkunde vom J. 1562.

**) M. s. oben S. 479.

Digitized by Google

von denen das Bisthum nur das Eigenthum, aber nicht den unmittelbaren Besitz erhielt, ist daraus zu entnehmen, daß solche zu 500. Pfund Geldes, die Dörfer Podelzig und Schönfließ aber, nebst den beiden Höfen zu Kleßin, und den verschiedenen noch verliehenen Höfen oder Vorwerken bey Lebus, nur zu 300. Stücken *) angeschlagen waren.

Das Domcapitel erkaufte von den Gebrüdern Sack das jenseits der Oder gelegene Dorf Frauendorf, und den dazu gehörenden Hof oder das Feld Pamezyn **), welche Orte ihm von dem Markgrafen Otto am 23. Februar 1367. mit dem höchsten und niederen Gerichte, der Bede, dem Wagendienste, dem Kirchen-Patronate, und dem Schulzengerichte vereignet wurden ***). Von der Familie von Wulkow erkaufte ebenfalls das Domcapitel im heutigen Lebusischen Kreise die Seen Hohenjeser, Madlitz, den großen und den kleinen Treplin, den Erchow oder Erchnow (vermuthlich den heutigen Kersdorfischen See), und den Dehmen oder Dähm unweit Berkenbrück, mit der Fischereygerechtigkeit auf der Spree eine halbe Meil

*) In der Urkunde b. Beckmann, Buchholtz, und Lünig muß es nähmlich anstatt „über die hundert Stücke," heißen „über drie hundert."

**) So ist der Nahme in der Original-Urkunde geschrieben. Des Ortes ist schon oben S. 45. beyläufig gedacht worden.

***) *Cod. d. Br.* VI, 548, ff.

Digitized by Google

oberhalb, und eben so weit unterhalb der Stadt Fürstenwalde; und diese Seen und Gerechtigkeiten wurden dem Capitel von dem Markgrafen, von welchem die vorigen Besitzer sie zu Lehen getragen hatten, am 13. Julius 1373. vereignet *).

Der große Zuwachs an Gütern in der Mark, welchen das Bisthum in dieser Zeit erhielt, mag vielleicht die erste Veranlassung gewesen seyn, daß zur Aufsicht über die Verwaltung derselben ein besonderer Beamter aus den Lehnleuten des Stifts angestellt wurde. Wenigstens findet sich im Jahre 1368. der erste bischöfliche Hauptmann **) in der Person Friederichs Mildenhaupt.

Noch wird hier derjenigen Höfe in der Stadt Frankfurt zu gedenken seyn, auf welche das Bisthum Ansprüche machte, denen es aber mit Ausnahme des Bischofshofes in dem Vergleiche vom Jahre 1354. entsagte. Worauf jene Ansprüche sich gründeten, und wie das Bisthum zu dem Bischofshofe gelangt sey, ist beides gleich unbekannt. Wenn am 6. December 1338. der Bischof Stephan eine Belehnung in seinem Wohnzimmer zu Frankfurt vollzog ***), so ist mit dieser Bezeichnung wohl auch schon auf jenen Bischofshof hin gedeutet, welcher ganz bestimmt

---

*) *Cod. d. Br.* IV, 575.

**) Capitaneus Episcopi Lubucensis.

***) in estuario nostro in Vrankenuord. M. s. oben S. 454.

als der Ausstellungsort einer Urkunde des Bischofs Heinrich vom Jahre 1355. angegeben wird *). Die Zahl der übrigen, zunächst von dem Domcapitel in Anspruch genommenen Höfe, wird in dem Reverse des Bischofs und seines Capitels vom 17. Junius 1354. auf sieben angegeben.

Von den Lehnleuten des Bisthums in der Mark kennt man aus diesem Zeitraume, die von Beerfelde zu Beerfelde, die Glüser zu Willmersdorf, die Haken und die von Schlabrendorf zu Lebus, die von Wolfersdorf zu Klessin, die Wydener zu Willmersdorf, und die Frankfurtischen Bürger von Lichtenberg zu Kliestow, und die Petersdorfe zu Willmersdorf. Sonst hatte das Bisthum noch Lehnleute, deren Nahmen aber nicht bekannt sind, zu Demnitz, Falkenberg, Hasenfelde, Jänikendorf, Neuendorf im Sande, Podelzig, Trebus, Gohlitz, Läßig, Seefeld, und Stentzig. Lehnschulzen hatte das Bisthum zu Berkenbrück, Fürstenwalde, Golzow, Hasenfelde, Kliestow, Lebus, Kietz vor Lebus, Mahlisch, Neuendorf, Schönfließ, Seelow, Werbig, Willmersdorf, Zechin, Drossen, Göritz, Kietz vor Göritz, Gohlitz, Läßig, Ötscher, Groß- und Klein-Rahde, Seefeld, Septzig, Spudlow, Stentzig, Storkow, und Zweinert.

Die Schlesischen Güter des Bisthums erhielten in diesem Zeitraume einen Zuwachs durch das Gut Ottwitz, das Dorf Polnisch Lauden, und das Vorwerk Marchinowiz. Das Gut Genelyn oder Aptowicz bey Großburg

*) Dat. Vrankenuord in domo habitationis nostre. *Cod. d. Br.* IV, 602.

wurde im Jahre 1339. oder nicht lange vorher durch den Scholasticus Nicolaus von Poutwinsdorf für die bischöfliche Kirche zu Lebus erkauft, worauf der Bischof Stephan am 6. März des gedachten Jahres dem S. Vincenz-Kloster zu Breslau ein Zeugniß ertheilte, daß demselben von allen zu diesem Gute gehörigen Äckern der Fruchtzehent zustehe *).

Das im Strehlischen Weichbilde des Fürstenthums Brieg gelegene Dorf Polnisch Lauden wurde nebst dem dazu gehörigen Vorwerke Marchinowitz im Jahre 1340. durch den Bischof Stephan von dem Ritter Heinrich von Haugwitz erkauft, und von dem Herzoge Bolko zu Fürstenberg und Münsterberg dem Bisthume vereignet **).

Auch erhalten wir in diesem Zeitraume die erste Nachricht von dem bey Brieg gelegenen Dorfe Paulow als einer Besitzung des Bisthumes Lebus, indem der Herzog Wenceslaus von Liegnitz und Brieg und seine Söhne Wenceslaus und Ludewig am 8. Januar 1350, man weiß nicht, auf welche Veranlassung, dem Bischofe Apezko und seiner Stiftskirche ein Zeugniß über diesen Besitz und über das Recht dazu ertheilte, mit dem Versprechen, den Bischof und sein Capitel dabey schützen zu wollen ***).

---

*) Urk. oben S. 456.

**) Urk. oben S. 517.

***) — protestamur Episcopum Lubuc. et ecclesiam suam habuisse et debere habere villam *Paulaw* prope Bregam, Opeczconi episcopo et ecclesie sue promittentes, nos defensaturos eum et capitulum. Orig. Urk. im Dom-Archive zu Breslau.

Digitized by Google

Über den Besitz des Dorfes Bork (Großburg) und aller seiner Zugehörungen erhielt der Bischof Apezko im Jahre 1347. von dem Könige Karl von Böhmen als Herzoge von Breslau eine Bestätigung, die seinem Bisthume das volle Eigenthum dieser Güter mit allen landesherrlichen Rechten ohne alle Ausnahme zusicherte *).

Die in Großpolen gelegenen Güter des Bisthums lernen wir in diesem Zeitraume zuerst, durch die oben (S. 449.) erwähnte Urkunde vom 25. May 1328. näher und umständlich kennen. Nach ihr gehörten dem Bisthume in jener Provinz folgende Ortschaften und Gerechtigkeiten **).

Kazimir, ein Städtchen, jetzt Kazimierz, in der Woiwodschaft Kalisch, 1¼. Meilen nordwestlich von Konin.

Nefuestoue, jetzt Niedzwiastowo, eine Viertelmeile nördlich von Kazimierz.

Slauolutze, jetzt Slaboludz, eine Meile nördlich.

Lubza, jetzt Lubiec, drey Viertelmeilen nordöstlich, mit einem See.

Czartum, jetzt Czartow, drey Meilen ostnördlich, mit einem See.

In Kuiavien, Katzow, jetzt Kaczkowo, im Inowraclawischen Kreise des Bromberger Regierungsbezirkes, eine

*) Urk. oben S. 467.

**) Die älteren Nahmen sind hier nicht nach dem oft fehlerhaften Abdrucke der Urkunde, sondern nach dem oben S. 163. erwähnten Original-Transsumte vom Jahre 1504, welches auch diese Urkunde in sich faßt, angegeben.

Digitized by Google

halbe Meile nordöstlich von Inowraclaw, und neun Meilen von Kazimierz.

Piscope, jetzt Biskupice, von Kazimierz anderthalb Meilen nordöstlich.

Landzin, jetzt Lenzyn, fünf Viertelmeilen ostsüdlich, mit einem See.

Tzulentzitz, jetzt Sulanki, fünf Viertelmeilen südöstlich.

Benschow, jetzt Bieniszewo, eine halbe Meile südöstlich, mit einem See.

Der See Pstrekonono zur Hälfte, nebst dem Walde Tzirnokow vor der Koniner Brücke.

Ein Theil von Moritzlaue, jetzt Morzyslaw, einem Dorfe, eine halbe Meile ostnördlich von Konin.

Der Zoll in Konin.

Zu Tzirnokow, jetzt Czarnkow, nahe vor Konin, zwey Hufen und zwey volle Erben, mit einem See und einem Walde, der Fischerey in der Goppolonitza und in der Warthe.

Über Konin hinaus, gegen Kalisch,

Gadow, jetzt noch eben so, $4\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von Kazimierz, und

Grochow, jetzt Grochowy, vier Meilen südwestlich, mit großen dabey liegenden Wäldern und den Honigbeuten.

Ferner in der Nähe von Pisdry (Peisern),

Prsibuslaue, jetzt Przybyslaw, $5\frac{1}{2}$ Meilen westsüdlich von Kazimierz,

Sickerino, jetzt Siekierzin, nahe bey Przybyslaw, und

Czolomkauo, vermuthlich Zolkowo, in derselben Gegend, zwey Meilen südwestlich von Peisern.

Ferner Klein-Glinik bey Pinnow. Der Ort scheint, wenigstens unter diesem oder einem ähnlichen Nahmen, nicht mehr vorhanden zu seyn.

Imgleichen Gantzitz in der Staroftey Meseritz, jetzt Kenszyca oder Kainst, drey Viertelmeilen westsüdlich von Meseritz.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Von dem Lande Lebus.

In der Geschichte des Landes Lebus müssen wir des Zusammenhanges wegen, das letzte Jahr des vorigen Zeitraumes noch mit zu dem gegenwärtigen ziehen. Gleich als der Markgraf Waldemar im August oder zu Anfange des Monaths September 1319. gestorben war, erinnerte sich der 1319.
Herzog Heinrich von Schlesien seiner vermeintlichen Ansprüche an das Land Lebus, welches vor acht und sechzig Jahren von seinem Großvater den Markgrafen von Brandenburg und dem Erzbischofe zu Magdeburg überlassen worden war. Diese Ansprüche an das Land Lebus, und an die besonders genannte Stadt Frankfurt, trat er am 22. September dem Könige Johann von Böhmen förmlich ab *), und zugleich machte er diese Abtretung dem Oberhaupte

*) Urk. in *Hoffmanni* Scr. rer. Lusat. T. IV, p. 186.

Digitized by Google

des Deutschen Reiches zur Genehmigung und Bestätigung bekannt *).

Um dieselbe Zeit trat der Herzog Wartislav von Cassuben und Pommern, angeblich nach dem Wunsche und Verlangen der Ritterschaft und der Städte der Neumark **), als Vormund des jungen Markgrafen Heinrich auf, und bestätigte, bald nachdem er sich in die gedachte Provinz begeben hatte, am 29. September zu Arnswalde auch den Vasallen im Lande zu Lebus, Frankfurt und Müncheberg, den Bürgern dieser drey Städte, und den Bauern in gedachtem Lande ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten. Weil eben in dieser Zeit Müncheberg mit dem Baue einer Stadtmauer beschäftigt war, so verordnete er zugleich, daß zu diesem Baue von jeder Hufe in besagtem Lande, mit alleiniger Ausnahme der von rittermäßigen Personen betriebenen Hufen, vier Fuder Steine angefahren werden sollten, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß damahls diejenige feste Mauer, wenigstens dem größten Theile nach, aufgeführt wurde, mit welcher man die Stadt Müncheberg noch jetzt umgeben sieht. Bey dem Herzoge befanden sich neben vielen Vasallen der Neumark vom Ritterstande, aus dem Lande Lebus der Ritter Henning Botel, zwey Magistratspersonen

*) Urk. b. *Ludew.* T. V. Reliq. Mf. p. 537.

**) Urk. der Stadt Königsberg vom 25. October 1319. in Schwartz Pomm. Lehn-Historie S. 296.

Digitized by Google

von Frankfurt, und ein Abgeordneter der Stadt Müncheberg *).

Am 18. Junius des folgenden Jahres ertheilte der 1320.
König Ludewig dem jungen Markgrafen Heinrich die Rechte der Volljährigkeit. Dieser Prinz starb aber schon im September desselben Jahres, oder noch früher, und es sind keine Spuren vorhanden, daß von ihm, oder in seinem Nahmen irgend ein Regierungsgeschäft in der Mark Brandenburg verrichtet worden wäre. Von dem Herzoge Wartislav findet sich nur noch eine einzige Urkunde, die ihn als Regenten der Neumark zeigt. Sie ist zu Mohrin am 10. August 1320. ausgestellt **). Das Land Lebus aber hat keine Urkunde von ihm weiter aufzuweisen. Dagegen besuchte der Herzog Rudolf von Sachsen, der seit des Markgrafen Waldemar Tode in einem großen Theile der Mittelmark, erst als Vormund der Wittwe Waldemars und des Markgrafen Heinrich, dem nächst als anmaaßlicher Erbe des Landes, die Regierung geführt hatte, im October 1320. auch die hiesige Gegend, und suchte die Stadt Frankfurt dadurch für sich zu gewinnen, daß er ihr das Eigenthum des nahe gelegenen Dorfes Kliestow schenkte, als er sich

---

*) Urk. in Gerck. Fragm. March. II, 45, b. Buchholtz a. O. V, 21. und im *Cod. d. Br.* III, 91.

**) Sie betrifft die Stadt Bärwalde, und befindet sich in Dickmanns ungedruckter Neumärkischen Urkundensammlung.

am 15ten des genannten Monaths in ihren Mauern befand *). An dem Hofe dieses Fürsten sieht man auch am 30. November, und zwar in Berlin, Vasallen aus dem Lande Lebus, nähmlich die Ritter Henning und Hermann von Wulkow, und Heinrich von Schlabrendorf **). Dieselben befanden sich bey ihm wiederum am 13. Januar 1321. zu Straußberg, als er der Stadt Müncheberg ihre Gerechtigkeiten bestätigte, und sie zugleich mit der Zollfreyheit in Straußberg beschenkte ***). Am 24. August dieses Jahres nahmen Müncheberg und Fürstenwalde, aber nicht Frankfurt, an einer Vereinigung der Städte der heutigen Mittelmark Theil, die in Absicht der Huldigung für den Fall geschlossen wurde, daß der Herzog Rudolf mit Tode abginge, ehe seine Prinzen volljährig wären †).

1321.

1322. Im Anfange des Jahres 1322. maaßte sich der Herzog Heinrich von Schlesien an, dem Johanniter-Orden gegen eine Summe Geldes die Stadt Zielenzig nebst mehreren Dörfern zu überlassen und zu vereignen, worüber er dem Orden am 21. Februar zu Königswalde im Lande Sternberg eine Verschreibung ausfertigen ließ ††). Es scheint

*) Nach der Schenkungsurkunde, wovon jedoch nur eine Abschrift in dem Frankfurtischen Stadtarchive vorhanden ist.

**) *Cod. d. Br.* II, 464.

***) Eben das. IV, 594, 595.

†) Urk. b. Buchholz a. O. V, 35.

††) Urk. eben das. S. 36.

Digitized by Google

scheint hieraus hervor zu gehen, daß dieser Fürst dem Könige von Böhmen nur sein Recht an den auf der linken Seite der Oder gelegenen Theil des Landes Lebus abgetreten habe, wiewohl etwas gewisses darüber, weil das ganze Geschäft ohne Wirkung blieb, nicht auszumachen ist.

Es näherte sich nun aber die Zeit, da die gesammte Mark Brandenburg wieder einen gemeinschaftlichen Herrn haben sollte. Nachdem der König Ludewig seinen Gegner, den Herzog Friederich von Österreich, in der Schlacht bey Mühldorf besiegt und gefangen genommen hatte, machte er seinen Entschluß bekannt, die erledigten Brandenburgischen Lande seinem ältesten Sohne Ludewig zuzuwenden. Auf dem im Frühjahre 1323. zu Nürnberg gehaltenen Reichstage 1323. verlangte er dazu die Einwilligung der Reichsstände. Um diese Zeit *) befand sich an seinem Hoflager auch ein Vasall aus dem Lebusischen Kreise, derselbe Hermann von Wulkow, der, wie oben bemerkt ist, im November 1320. dem Herzoge Rudolf von Sachsen den Hof machte. Am 24. Junius 1324. belehnte der König zu Nürnberg seinen Sohn 1324. Ludewig mit der Mark Brandenburg, und am 27sten erhielt die Stadt Frankfurt an der Oder von ihm zu Frankfurt am Main eine Verschreibung über den Zoll in der

*) Nach einer von dem Könige am 31. May zu Bamberg ausgestellten Urkunde. Gerck. Fragm. March. III, 48. Buchholz a. O. V, 39, wo aber die Urkunde die falsche Jahrzahl 1322. hat.

Stadt *), nachdem den Tag vorher auch den Städten Brandenburg und Prenzlow Gnadenbriefe ertheilt worden waren. Durch die gedachte Verschreibung überließ der König für sich und im Nahmen seines Sohnes, des Markgrafen, dem Rathe von Frankfurt für ewige Zeiten den Zoll in der Stadt, jedoch unter der Bedingung, daß dafür dem Landesherrn jährlich 420. Pfund Brandenburgischer Pfennige gezahlt würden. Weil gleichwohl in der Folge häufig von den Markgrafen Privatpersonen Anweisungen auf den Frankfurter Zoll ertheilt wurden, so vermeinten einige ältere Chronikanten, daß hier nur von dem Brückenzolle die Rede

*) Ludowicus dei gracia Romanor. Rex —, — Consulibus et vniuersis ciuibus Franchenfurdensibus. fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum. Ex motu beniuolencie specialis quo circa vos afficimur propter fidei et deuocionis vestre intuitum, vnde nobis et Illustri Ludowico Marchioni Brand. Primogenito et Principi nostro carissimo parati et placidi extitistis. Vobis concedimus gratiose nostro, et eiusdem filii nostri nomine atque uice Theloneum in Ciuitate predicta Franchenfurt in hereditatem perpetuam possidendum, recipiendum, pariter et tenendum. Ita sane quod in omnem euentum et casum, prefato Marchioni — et eius posteris Marchionibus Brand. Quadringenta et viginti Talenta denarior. Brand. legalium, seruire et soluere annis singulis libere debeatis. In cuius rei — —. Dat. in Franchenfurt. v. kls. Julii. Anno dni Mill°. Trecentesimo vicesimoquarto. Regni vero nostri Anno decimo. Nach dem Originale.

gewesen sey *), und ein neuerer Geschichtschreiber erklärt den anscheinenden Widerspruch dadurch, daß er uns belehren will, die Regenten hätten damahls, einer veräußerten Zollberechtigung ungeachtet, zum Besten der Staatseinkünfte Nebenzölle angeordnet **). Die Sache verhielt sich aber so. Die Markgrafen ertheilten Anweisungen auf die von dem Magistrate zu Frankfurt für die Zollerhebung zu entrichtende Summe, und nannten diesen Fonds der Kürze wegen, den Zoll zu Frankfurt. Der Brückenzoll war der Stadt schon bey ihrer Stiftung, für den Fall, daß sie eine Brücke über die Oder bauen würde, beygelegt worden ***).

Am 8. September desselben Jahres erging im Nahmen des Markgrafen, der sich damahls in seinem neunten oder zehnten Jahre befand, von Berlin aus an die Gemeinheiten der Städte Frankfurt und Müncheberg, und an alle Vasallen auf dem Schlosse Lebus und im ganzen Lande Lebus folgender Aufruf: „Zur Vertheidigung der National-Ehre und des Vaterlandes Gut und Blut Preis zu geben, ist jeder treue Unterthan verpflichtet. Daher ermahnen, ermuntern, und bitten wir euch auf das dringendste und eurer Treue vertrauend, daß Ihr im Widerstande gegen die Feinde nicht ermüdet, sondern euch dazu mannhaft bereit haltet,

---

*) Jobst's Beschr. d. Stadt Frankf. b. Beckm. S. 11. *Angeli* Annal. S. 133.

**) Hausens Gesch. d. St. Frankf. S. 231. f.

***) Oben S. 394.

und der Furcht in euern Gemüthern keinen Raum gebet. Dagegen ertheilen wir euch das Versprechen, allen Schaden und alle Kosten, die des Landes Vertheidigung euch zuziehen möchte, euch zu vergütigen und zu ersetzen, eure Rechte und Freyheiten unerschüttert aufrecht zu erhalten, und alle unsere Kräfte, selbst Gut und Blut daran zu setzen, um eure Ehre und euern Wohlstand zu mehren und zu fördern *). Ob zu diesem Aufrufe eine besondere, das Land Lebus vorzugsweise betreffende Veranlassung vorhanden gewesen sey, oder ob in Hinsicht der damahligen be-

*) Lodow. d. g. Brand. et Luſ. marchio — — fidelibus ſuis et dilectis, Conſulibus ac vniuerſitati burgenſium in ffrankenvord et Monkeberg. necnon vaſallis omnibus Caſtri *lebus.* ac totius *terre lubuſane.* gratiam ſuam et omne bonum. Cum pro defenſione honoris et patrie, quilibet fidelis ſubditus exponere corpus & Res. naturaliter. et ex debito teneatur, veſtram fidelitatem intime hortamur, requirimus et rogamus, quatinus ad repellendam inimicorum iniuriam, nullatenus tepeſcatis. ſed viriliter ad id vos paretis, nec aliquis metus in animo vos confringat. Promittimus enim vobis per preſentes, quod de omnibus dampnis et expenſis, que et quas, circa defenſionem perferre rationabiliter vos contigerit, reddere volumus vos indempnes. Quia eciam veſtra jura et libertates conſeruabimus vobis in pleno robore ac firmiſſima firmitate, volentes ſemper eſſe intenti circa veſtri honoris et ſtatus augmentum fideliter toto poſſe, et pro vobis expõnere res et corpus. Hanc literam noſtro ſigillo munitam vobis in teſtimonium concedentes. Dat. Berlin. Anno dni M°. ccc°. xxiiij. in Nat. ſte marie. Nach der Urſchrift.

drängten Lage des Markgrafen überhaupt, auch in andere Landestheile der Mark Brandenburg dergleichen Proclamationen gesendet worden sind, ist nicht bekannt.

Neun Monathe später traf das Land Lebus ein hartes 1325.
Schicksal, zu dessen Abwendung man aber, wenn man von seiner Annäherung so zeitig Nachricht oder eine Ahndung gehabt hätte, sich wohl nicht mit einer Proclamation begnügt; sondern andere wirksame Anstalten getroffen haben würde, an denen es jedoch gänzlich gefehlt zu haben scheint. Horden von Polen, Litthauern, Reussen und Wallachen brachen in das Land Lebus ein, plünderten und verheerten es jenseits und diesseits der Oder, und verbreiteten Schrecken bis gegen Brandenburg hin. Mit der Eroberung von Schlössern und Städten hielten sich die Barbaren nicht auf. Diese lag auch nicht in dem Plane derer, die sie gesandt und los gelassen hatten. Auf dem platten Lande Beute machen und Unglück anstiften, sollte ihr einziges Geschäft seyn. Alle Gräuel, zu welchen entzügelte Krieger roher Nationen so geneigt sind, wurden in gräßlicher Menge verübt. Es sollen bey diesem Überfalle, der kurz nach dem Johannisfeste (24. Junius) erfolgte, hundert und vierzig Dörfer mit ihren Kirchen, auch zwey Mönchs- und zwey Nonnenklöster in die Asche gelegt, Greise und Kinder ermordet, und über sechs tausend Männer als Gefangene fort geführt worden seyn *). Noch jetzt, sagte der König Ludewig

*) *Dlugoſſi* (†. 1480.) hiſt. Pol. lib. IX, col. 989, ſq. ad a. 1325. *Alberti Krantz* Wandalia, Colon. 1519. lib. VIII, cap. X.

Digitized by Google

in dem Instrumente, welches er über die Absetzung des Pabstes Johanns XXII. am 18. April 1328. ausfertigen ließ, noch jetzt beweinen die Einwohner der Mark Brandenburg die ihnen von fremden Barbaren in Folge einer Schandthat dieses Pabstes geschlagenen Wunden *). Denn Johann XXII., der leidenschaftliche Widersacher des Königs Ludewig, war es, der, um seinem Gegner wehe zu thun, mit Hülfe des Königs von Polen diesen Einfall bewirkt hatte **). Schon am 15. Julius war er benachrichtiget von

*) — — &, proh dolor, aures humanae refugiunt, observationem treugarum cum infidelibus in confinio Pruciae praeceptori generali domus sanctae Mariae Theutonicorum districtissime injunxit, illud agere in augmentum fidei christianae, licet mendaciter, se praetendens, quod in ejusdem fidei conceperat notorium detrimentum. Ex hoc enim pernicioso figmento quanta fuerit occisio fidelium in infantibus vagientibus in cunabulis, in viris & mulieribus innumeris perfidorum mucronibus trucidatis, multisque in perpetuum in captivitate abductis, & quanta lamentatio in sanctimonialibus & Deo dicatis virginibus defloratis, in viduis & maritatis post tergum manibus ligatis ad arbores violenter oppressis, quanta insuper Ecclesiarum & sacramentorum, maxime pretiosissimi ac venerandi sacri corporis Christi prophanatio facta fuerit, dum ipsis lanceis perforatum & elevatum Christo ac omnibus christicolis blaspheme ac devienter exprobaverunt dicentes, Ecce Deus Christianorum, marchia Brandeburgensis plorans filios & filias lamentabiliter querulatur. *Baluzii* vitae Papar. Avenionensium, T. II, col. 515.

**) M. s. Manners Kaiser Ludewig IV, S. 221, 250, f. und die daselbst angeführten Quellen.

Digitized by Google

dem Erfolge, über welchen er dem Könige von Polen viel Schmeichelhaftes sagte *).

Übrigens muß der Einfall und die Verheerung schnell vorüber gehend gewesen seyn. Wie es scheint, waren die Bürger von Brandenburg die ersten, welche sich den nun immer mehr zerstreuten Horden des aufgelöseten Heeres entgegen setzten, dieselben zurück trieben, und die Einwohner anderer Städte ermuthigten, ebenfalls ihre Kräfte daran zu setzen, um den verwüstenden Feind zu überwältigen, und aus dem Lande zu jagen. So mag es denn geschehen seyn, daß, nachdem dieser Zweck endlich erreicht war, die bis nach Tzschetzschnow und weiter gegen die Polnische Grenze vorgedrungenen Bürger von Brandenburg, und von einigen andern Städten, mit den Frankfurtern gemeinschaftlich an dem Bischofe von Lebus als dem vermeinten Urheber oder

*) Vertisse Ludovico Bavaro crimini Pontificem, non adepta confirmatione fiduciarium imperii Marchionatum Brandeburgensem filio contulisse, superius vidimus: ferebat enim aegre Bavarum potentiam suam auxisse eo principatu, quem cum Uladislaus Loktekus Rex Poloniae cum exercitu invasisset, de re ut praeclare gesta idibus Julii gratulatus illi est Pontifex: neque ex eo suscepto bello ipsius gloriam apud quemquam obscurari posse. *Odorici Raynaldi* Annales ecclesiastici ad a. 1325. T. XV. p. 299, ex T. V. Part. I. epist. secret. pag. 52. Dieser authentisch scheinenden Nachricht hat man folgen, und also den Vorgang und alles, was damit in unmittelbarer Verbindung gestanden haben soll, in das Jahr 1325. setzen zu müssen geglaubt.

Beförderer des feindlichen Einfalles Rache nahmen, wie oben *) bereits angezeigt worden ist.

1327. Am 16. Julius 1327. bestätigte der Markgraf Ludewig durch eine zu Brandenburg ausgefertigte Urkunde seinen treuen Mannen in dem Lande zu Lebus in allgemeinen Ausdrücken ihre Gerechtsamen.

1328. Als im May 1328. dem Herzoge Rudolf von Sachsen wegen einer Forderung von sechzehn tausend Mark Silbers, die ihm zum Ersatze des bey der Regierung der Brandenburgischen Lande nach des Markgrafen Waldemar Tode erlittenen Schadens zugestanden waren, die Niederlausitz und einige angrenzende Märkische Städte zum nutzbaren Unterpfande auf zwölf Jahre eingeräumt wurden, gehörte zu letzteren auch die im Lande Lebus gelegene Stadt Fürstenwalde mit ihrem Districte **).

1333. Im Jahre 1333. berührte der Markgraf Ludewig auf einer Reise aus der Neumark nach Berlin ***) einen Theil des nachmahligen Lebusischen Kreises, und hielt sich am 1. October zu Seelow †), am 2ten zu Müncheberg ††) auf.

---

*) S. 442. ff.

**) *Cod. d. Br.* II, 529, ff.

***) Urk. vom 29. Sept. und vom 6. Oct. in Oelrichs Beytr. z. Br. Gesch. S. 80. und *Ludew.* Reliq. VII, 8.

†) Nach drey Urkunden im *Cod. d. Br.* III, 157, 158.

††) Urk. eben das. S. 156.

Digitized by Google

auf. In Frankfurt befand er ſich 1335. vom 16. bis 25. 1335.
May *).

Im Julius 1336. wurde der Rath dieſer Stadt in den 1336.
Beſitz des Zolles daſelbſt, welcher der Stadt bereits vor zwölf Jahren von dem Vater des Markgrafen verſchrieben worden war, förmlich eingewieſen. Die Einweiſung geſchahe, wie es ſcheint, nach einem neuen Vergleiche über den von dem Magiſtrate jährlich zu entrichtenden Zins, durch den Oberhauptmann der Mark Brandenburg, den Ritter Johann von Buch, der darüber am 19ten des gedachten Monaths zu Berlin ein ſchriftliches Zeugniß ausſtellte **).

Hier wird der Ort ſeyn, von den Folgen zu ſprechen, welche die in der Geſchichte der Biſchöfe zu Lebus bereits erwähnte Zerſtörung der Stiftskirche zu Göritz für die Stadt

---

*) Urk. vom 16. 18. und 25. May eben daſ. I, 127 III, 319. und in Beckm. Beſchr. der St. Frankf. S. 93.

**) Nouerint vniuerſi preſencia viſuri, Quod nos iohannes de Buch. miles et capitaneus marchie branden. generalis recognoſcimus proteſtando manifeſte quod auctoritate dni nri march. branden. honeſtos & prudentes viros, conſules ciuitatis vrankenuord. theolonium eiusdem ciuitatis inueſtiuimus & preſentibus inſtallamus quod dicitur inwiſen, perpetuis temporibus poſſidendum pro deputatis reditibus et cenſu ſpeciali, prout inter dnum nrum exſtitit placitatum. Datum Berlin Anno dni millo tricenteſimo triceſimo ſexto, proxima feria ſexta ante diem ſte marie magdalene. nro ſub ſigillo. Aus einem alten Copiario.

Frankfurt hatte, von deren Bürgern dieselbe hauptsächlich verübt worden war. Die urkundlichen Nachrichten, welche wir davon haben, sind jedoch nur mangelhaft, und was spätere Chronikenschreiber davon berichten, ist gleichfalls nicht von Bedeutung, über dieses auch nicht zuverlässig, da es in wesentlichen Puncten von den urkundlichen Nachrichten abweicht. So viel ist gewiß, daß der Bischof Stephan ungeachtet verschiedener mit der Stadt Frankfurt geschlossenen Vergleiche, sich doch veranlaßt gefunden haben muß, diese Stadt wegen des Schadensersatzes für sein Stift, am päbstlichen Hofe gerichtlich zu belangen. Weil die Stadt den dort ausgesprochenen Urtheln nicht Folge leistete, so wurde sie mit dem Interdicte belegt, und alle ihre Einwohner beiderley Geschlechts wurden in den Kirchenbann erklärt. Die Excommunications-Sentenz scheint jedoch erst
1338. am 24. December 1338, also 13. Jahre nach dem in Göritz verübten Frevel publiciert worden zu seyn, da in dem späteren Executions-Mandate vom Jahre 1350. erklärt wird, daß diejenigen Einwohner von Frankfurt, welche seit jenem Tage ihren Geistlichen gebeichtet, keine wirkliche Absolution erlangt, sondern zu ihrer Verdammniß gottesdienstliche Handlungen verrichtet, und Sacramente erhalten hätten. Es war nähmlich der Gottesdienst in Frankfurt, des Interdicts ungeachtet, nicht nur von einigen Weltgeistlichen, sondern auch insonderheit von dem Guardian und den Brüdern des einzigen daselbst befindlichen Klosters ununterbrochen gehalten, die neu gebornen Kinder waren getauft, und die Ver-

Digitized by Google

ſtorbenen waren in geweihete Erde begraben worden *). Denn bekanntlich waren damahls die Franciſcaner oder Min-

*) In dem Executions-Mandate vom 14. May 1350. lieſt man b. Beckmann a. O. S. 101. Licet Conſules & Scabini, Magiſtri Operum ac omnes & ſingule perſone utriusque ſexus de Franckenforde Excommunicationis prolate per Statuta Provincialia & Synodalia ſententia ſint ligate, & ſic excommunicate Autoritate Apoſtolica publice nunciate: Tamen Gvardianus & Fratres Minores in Franckenforde Confeſſiones talium perſonarum Franckenfordenſium per dicta Statuta Excommunicatarum in Casibus prohibitis audiunt, easque ab hujusmodi Excommunicationis ſententia a Peccatis ſuis de facto, deceptorie & damnabiliter, cum de jure non poſſint, absolvunt & in prejudicium Epiſcopi & Capituli Lubucenſis & Defunctos Excommunicatos publice tempore Interdicti in Cemiteriis & locis domorum ſuarum ſepeliunt & ſepelire faciunt, permittunt, ſinunt & non prohibent, & nihilominus perſonas utriusque Sexus predictas de Franckenforde, ut predictum Excommunicatas publice Auctoritate Apoſtolica Diebus & Feſtivitatibus Nativitatis Dominice, Pasche, Pentecoſtes & Aſſumtionis Beate Marie Virginis pulsatis Campanis celebrando Divina alta voce ad celebrationem hujusmodi Divinorum publice & indifferenter admittunt, nec dictos Excommunicatos publice repellunt a Divinis Officiis, nec Confeſſionibus, ut tenentur. Immo dicti Gvardianus & Fratres Minores de Franckenforde ut perſonas dicti loci Excommunicatas magis alliciant, & contra Epiſcopum & Clerum potius provocent, ſingulis diebus hora, qua ſi Interdictum non eſſet, Miſſa Communis celebrari deberet, in Eccleſia Domus eorum faciunt, quod unus eorum indutus Saltim Camiſia Clericali

derbrüder, denen das erwähnte Kloster gehörte, mit dem Pabste Johann XXII. dergestalt zerfallen, daß sie in der ganzen Christenheit eine förmliche Opposition gegen dessen Anmaaßungen bildeten. Wie es also scheint, hat die Stadt Frankfurt von dem Interdicte wenig oder gar keine unmittelbare Folgen empfunden.

Im Jahre 1338. oder 1339. scheint die Einlösung der 1328. versetzten Niederlausitz und der dazu geschlagenen Märkischen Städte, also auch der Stadt Fürstenwalde, erfolgt zu seyn. Es fehlt zwar noch an einer bestimmten Nachricht davon, allein Urkunden vom 11. September, 25. und 30. October 1338. sprechen von den Geldsummen, welche von den Ständen der Mark Brandenburg zu dieser Einlösung außerordentlich aufgebracht wurden *). Bald nach
1340. der Einlösung, im Anfange des Jahres 1340. erlitt Fürstenwalde einen so großen Brandschaden, daß sich der Markgraf Ludewig, wie es scheint unmittelbar nach persönlicher Ansicht des Schadens, bewogen fand, durch einen zu Bees-

---

duobus Fratribus aliis Candelas deferentibus, Corpus Christi defert publice de Sacristia ad Altare, & ibi staus dictis personis Excommunicatis ostendit Corpus Christi, sis Excommunicatos Communicando, ut ipsi videant Corpus Christi, sicut in Missa solenni, que celebratur Interdicto hujusmodi non extante, sicque cottidie novas adinventiones exquirunt ad disrumpendum Nervum Ecclesiastice Disciplne.

*) *Cod. d. Br.* III, 195, ff. 101, ff.

Digitized by Google

kow am 29. Januar ertheilten Befehl die Stadt auf sechs Jahre von allen öffentlichen Lasten zu befreyen *).

Die Stadt Frankfurt sahe diesen Fürsten in ihren Mauern 1344. am 21. Februar, wo derselbe den Magistrat an- 1344.
wies von der für die Erhebung des Zolles dem Landesherrn jährlich zu entrichtenden Summe zu Anfange des Maymonaths hundert Pfund Pfennige dem Ritter Gewolf von Merfinghofen zu zahlen **). Ferner 1345. am 26. Fe- 1345.

---

*) Orig. Urk. auf dem Rathhause zu Fürstenwalde.

**) Lud. dei gracia Brandenb. et Luſ. Marchio, Comes Pal. reni, Bauarie ac karinthie Dux, ſacrique Romani Imperii Archicancellarius, Prudentibus viris et diſcretis, Conſulibus ciuitatis Frankenuord, fidelibus ſuis dilectis, graciam ſuam et omne bonum. Vt centum talenta denariorum Brandenburgenſium ſuper feſto beate Walpurgis proxime venientis de Theoloneo Ciuitatis veſtre nobis danda & debenda Strenuo militi noſtro Gewolffo de Merfingkouen detis, & ſine contradictione qualibet noſtri nomine preſentetis, Volumus ſerioſeque vobis committimus & mandamus. De quibus dumprimum ſibi vel eius certo nuncio ſatisfeceritis, vos quitos preſentibus dicimus & ſolutos. In cuius teſtimonium ſigillum noſtrum preſenti litere duximus apponendum. Datum Frankenuord, Anno dni M°. ccc°. xl°. quarto, dominica qua cantatur Inuocauit. Nach der Urſchrift.

Der hier erwähnte Gewolf von Merfinghofen iſt ohne Zweifel derſelbe Ritter, welcher in einer von Gercken im Cod. dipl. Brand. T. VI, S. 432. aus einem Copial-Buche, worin die Eigennahmen öfters gar falſch geſchrieben ſind, bekannt gemachten Urkunde vom J. 1334. *Gebolfus de Nyſeinkouny* genannt wird.

Digitized by Google

bruar, als der Markgraf sich aus der Lausitz in die Neumark begab *), imgleichen vom 15. bis 18. Julius **), vor
1347. seiner Reise nach Polen, und 1347. am 24. Februar, da er sich aus der Neumark nach Beeskow ***), und von da ausser Landes begab. Zu dieser Reise nahm er bey dem Rathe zu Frankfurt vier hundert Mark Silbers auf, wofür er demselben durch eine Verschreibung von dem eben erwähnten Tage, das Geleit in dasiger Stadt, d. h. das Recht, die Reisenden und die Fuhrleute, welche ihren Weg durch Frankfurt zu nehmen hatten, zur Sicherheit auf der Landstraße, gegen eine bestimmte Abgabe bis zu gewissen Orten begleiten zu lassen, versetzte †).

---

*) Urk. vom 20. Februar d. d. Luckau, in *Destinat. Lusat.* S. 312. u. 1075. — vom 26. Febr. d. d. Frankfurt, in *Cod. d. Br.* VI, 450. — vom 2. März d. d. Soldin, eben das. III, 241.

**) Urk. vom 15. 17. und 18. Jul. im *Cod. d. Br.* II, 565, 566. u. in *Ludew.* Reliq. VII, 143.

***) *Cod. d. Br.* VI, 457. *Destin. Lusat.* S. 1086, und 92.

†) Ludowicus — Consulibus et vniuersitati ciuitatis Frankenuord — —. Pro eo quod nobis ad requisitionem nostram Quadringentas marcas — mutuastis liberaliter, vobis nomine ciuitatis nostre Fr. prouentus nostri conductus ibidem continuo tollendos et vlucapiendos presentibus assignamus modis et formis quo ad valorem grossorum et conditionem hominum quibus a principio inpositionis ipsius conductus hacte-

Digitized by Google

Gegen das Ende des folgenden Jahres wurde der 1348.
westliche Theil des Landes Lebus der Schauplatz merkwürdiger Auftritte. Im Monathe August war in der Mark Brandenburg, während der Markgraf Ludewig sich in Baiern befand, dasjenige politische Gespenst erschienen, welches unter dem Nahmen des falschen Waldemar bekannt ist. Diesem Scheinfürsten hatten sich bereits viele Städte der Prignitz, der Mittelmark, und der Ukermark unterworfen, als der Markgraf Ludewig mit Truppen, die er aus Baiern,

---

nus nostri commissarii nostri nomine ipsum sustulerunt. Permittentes quod tempore perceptionis vestre ad placitum vestrum huiusmodi conductus sine nostro preiudicio minuatur. Nolumus etiam vos intra ciuitatem aut extra alio conductu preiudiciali nouo pregrauari. Et si contingerit quod aliquem conductum de nouo instituerimus intra uel extra ciuitatem nram predictam, hunc ad vos remittere volumus modis et conditionibus ut premittitur tenendum pariter et regendum. Reseruantes tamen nobis heredibus et successoribus nostris eundem conductum resumendi liberam facultatem dum vobis nomine ciuitatis predicte per nos de quadringentis marcis arg. Br. et pond. perceptis non computatis fuerit satisfactum. Dantes quoque vobis strenuum virum nicolaum de wolcowe dilectum nostrum fidelem pro ductore siue inmissore in possessionem conductus prenotati. — — Testes — — — Bert. de ebenhusen Coquine nostre magister, milites, Nicolaus de wolcowe officiatus terre lubuc. et marckwardus de luterberg —. Datum in vrankenuord A. dni m°. ccc°. xl°. septimo, Sabbato in die Bti mathie Apostoli. Aus einem alten Copialbuche.

Kärnthen, Steiermark, und andern Gegenden, zum Theil auch aus den Hanseſtädten herbey gezogen hatte, nach der Mark kam, um ſeinen neuen Gegner, und die Fürſten, welche ihn begünſtigten, zu vertreiben. Zu gleicher Zeit machte ſich aber auch der König Karl mit einem großen Heere aus Böhmen auf den Weg, um ſeinen Schützling gegen den Markgrafen zu vertheidigen *). Am 2ten October ſtand

*) Nec enim iam dignum illum (Ludowicum Marchionem) eſſe Carolus iudicauit, cum quo ipſe contenderet, ſed aemulum illi excitauit, qui ſe Valdemarum Marchionem, cuius nomen apud Brandemburgenſes valde gratioſum erat, diceret, rumoremque de morte ſua ſparſum, non ſolum peregrinatione ſua longinqua, ſed actate, formaque & ſtatura inſuper refelleret. Nam iis omnibus haud diſſimilis in Valdemarum fuit: denique a Brandemburgenſibus, non alius quam legitimus Valdemarus creditus, tantoque vulgi fauore qua ibat exceptus, vt ei complura caſtella & municipia ſua ſponte aperirent. Acceſſit mox frequens nobilitas, poſtquam Albertus & Joannes Comites Megapolienſes Praga domum reuerſi ſunt, cum ampliore quam exierant dignitate: ambos enim Carolus ad principalem honorem extulit, vnam hanc beneficii gratiam tacite exigens, vt Valdemaro in aſſerenda, quam vocant Marchia adiutores ſe praeberent, — —. Id vero Ludouico grauiſſimum ad tolerandum erat, quod ipſorum etiam principum, ille, vt ipſe dicebat nebulo, mentes, oculosque adeo habetaret, vt nec iudicium, nec veritas apud eos valeret. Cuius igitur diſcrimini ſe offerre, quam tale ludibrium diutius ferre, deſtinauit: atque omnes copias quas

ſtand Karl im Lager bey dem Dorfe Heinersdorf unweit Müncheberg, und daſelbſt belehnte er nicht nur den falſchen Waldemar *), ſondern auch für den Fall, daß dieſer ohne Söhne zu hinterlaſſen ſtürbe, zum Voraus die Herzoge Ru-

---

ex Bauaria, Carinthia, Styria, & aliis mediterraneis locis, tum etiam ex maritimis ciuitatibus cogere potuit, ad oppidum Francfortum contraxit. Quibus ne Valdemarus ſuccumberet, aperte tandem Carolus, nihil ſibi ad celeritatem opis ferendae reliquum fecit. Habuitque in caſtris ſuis Archiepiſcopum Magdeburgenſem, Rudolphum Saxoniae, & Albertum Megapolenſem principes, ac Comitem Anholtum. Caſtra utraque vno minus milliari a ſe diſtabant, prompto ad congrediendum Ludouico, ſi Duces militiae eius ad diſſuadendam pugnam obuiam non proceſſiſſent, quaſi miſeratione permoti, futurae tot vtrinque nobilium, in tanto vtriusque exercitus apparatu, caedis, eiusque quod omnium indigniſſimum eſt, ob vnius latrunculi impudentem audaciam, ſubeundae, quem alia paulo poſt ventura poena illo digna maneret. Sed haec duces, Carolo gratificantes, a quo erant corrupti, dicebant, — —. *Jo. Dubravii* Olomuzenſis Epiſcopi hiſt. Boiemica, Baſil. 1575, p. 207, ſq. Francof. 1687, p. 575, ſqq.

*) Urk. in Beckm. Beſchr. d. St. Frankf. S. 105, f. ohne Angabe woher, aber ſichtbar wenigſtens nach einer vollſtändigen und guten Abſchrift, mit dem Datum: Donnerſtag nach ſ. Michaelis Tag. In Buchholz Geſch. d. M. Br. V, 73, f. nach einer viel ſchlechteren Abſchrift, mit dem gewiß falſchen Datum: Sonntag nach Michaelis Tage. Im *Cod. d. Brand.* II, 573, ff. ex cop. vidim., aber doch nur nach einer ſchlechteren Abſchrift, mit demſelben falſchen Datum.

Digitized by Google

dolf und Otto von Sachsen, des Herzogs Rudolfs des Älteren Söhne, und die Fürsten Albrecht und Waldemar von Anhalt, mit der Mark Brandenburg *). Zugleich erließ er offene Briefe, worin er allen Einwohnern der Mark Brandenburg und der dazu gehörigen Lande bekannt machte, daß er als Deutscher König den heim gekehrten Waldemar mit den Landen, die derselbe vor seiner Wallfahrt besessen, wieder belehnt habe, und ihnen befahl, diesem ihrem alten und rechtmäßigen Herrn nunmehr zu gehorchen **). Den Markgrafen Ludewig, welcher die Absicht hatte, dem Könige eine Schlacht zu liefern, sollen seine Feldherren davon abgerathen haben, indem sie ihm vorstellten, daß ganz ohne Nutzen von beiden Seiten viel edles Blut um eines elenden Betrügers willen fließen würde, den sein verdientes Schicksal doch ohne hin bald ereilen müßte. Und diese Rathgeber sollen von dem Könige gewonnen gewesen seyn, der, wie bekannt, überhaupt kein Krieger war. Gewiß ist, daß der

*) Urk. in Beckmanns Hist. v. Anhalt, Th. V, S. 33, f. Bey Buchholtz a. O. S. 75, f. Im *Cod. d. Brand.* II, 577, f. Überall am Dornstage (Donnerstage) nach S. Michels Tage.

**) Urk. in Beckm. Beschr. d. St. Frankf. S. 106. Bey Buchholtz a. O. S. 70. und 76. Mit dem Datum: Am Donnerstage nach S. Mich. Tage. Im *Cod. de Brand.* II, 576, f. ex cop. vidim. mit dem falsch abgeschriebenen Datum: Am Donnerstag nach S. Matheus Tage, welches der 25. September seyn würde.

Digitized by Google

Markgraf sich mit seinen Truppen in die Stadt Frankfurt warf, und daselbst von dem Könige belagert wurde. Zwey Urkunden, welche am 11. October in dem Lager vor Frankfurt ausgefertigt sind *), zeigen ungefähr die Zeit der Belagerung. Sie soll nur fünf Tage gedauert, der Stadt aber doch 1734. Mark feines Silbers gekostet haben **). Nach einigen mißglückten Versuchen, die Stadt zu erobern, hob der König das Lager, welches vor dem Gubener Thore in der Gegend des nachherigen Carthäuser-Klosters stand ***), auf, und zog mit seinem Heere nach Böhmen zurück †).

---

*) Durch die eine „geben zu Velde bey Franckfurt — — Sampztag nach sand Dionisii" erklärt der König alle Städte und Einwohner der Mark in die Reichsacht, die nicht den vorgeblichen Waldemar für ihren Herrn erkennen würden. Beckm. a. O. S. 106, f. Auch im *Cod. d. Br.* II, 579, f. aber mit dem ohne Zweifel falschen Datum: Sontag nach S. Dionisii. Die andere Urkunde ist von des Königs Bruder, dem Herzoge Johann von Kärnthen ausgestellt, mit dem Datum: in Castris ante Franckenfurt sabbato ante festum B. Galli. *Sommersb.* Silef. rer. Scr. T. I, p. 953, sq.

**) Den Auszügen zu Folge, welche nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts von einem Magistrats-Beamten zu Frankfurt aus alten, jetzt nicht mehr vorhandenen Kämmerey-Rechnungen gemacht worden sind. Diese Quelle wird in der Folge Kürze halber durch Frankf. Kämm. Rechn. angedeutet werden.

***) Jobst's Beschr. d. St. Frankf. Cap. V, b. J. 1348.

†) Ipse vero Marchio celeriter cum exercitu suo ingrediens, in oppido Franckfordensi se recepit, quem Carolus

Der Markgraf Ludewig, der sich noch am 21. October in Frankfurt aufhielt, befand sich am 27sten zu Müncheberg, und ertheilte dem Rathe und der Bürgerschaft dieser Stadt wegen ihrer bewiesenen Treue die Gerechtigkeit, aus der benachbarten Bischofsheide ihren Bedarf an Bau- und Brennholze unentgeltlich zu holen. Zugleich befahl er, ebenfalls zum Besten der Stadt, daß die bisher von Seelow über Quilitz gegangene Landstraße über Müncheberg geleitet, und der in Quilitz zu zahlen gewesene Zoll in Müncheberg erhoben werden sollte *).

Am folgenden Tage bestätigte er im Lager vor Fürstenwalde der vorhin genannten Stadt ein älteres Privilegium **), der Stadt Fürstenwalde aber gab er die Versicherung, dasjenige vergessen zu wollen, wessen sie sich unter dem Drange einer fremden Gewalt schuldig gemacht hatte ***). Diese Stadt hatte nähmlich dem Waldemar und seiner Begleitung ansehnliche Lieferungen leisten müssen, wofür ihr am 22. October der Zoll zu Lebus von dem Afterfürsten verschrieben worden war †). Endlich am 29. October gab der

---

ibidem obsedit, sed factis pluribus insultibus hinc inde recessit. *M. Alberti Argentinens.* Chron. P. II. Germ. Historicor. *Vrstisii* p. 147.

*) Urk. b. Buchholz a. O. V, 73.

**) *Cod. d. Br.* IV, 381.

***) Urk. b. Buchholz a. O. S. 70, f.

†) Nos Wold. dei gra. Brand. et Lusacie et de Landesberch Marchio sacrique romani imperii Archicamerarius —

Markgraf zu Fürstenwalde der Stadt Müncheberg ein schriftliches Zeugniß, daß sie in ihrer Treue gegen ihn niemahls gewankt, und er selbst zu der von ihr dem falschen Waldemar geleisteten Scheinhuldigung seine Einwilligung, und sogar den Befehl gegeben habe *).

Alle hier erwähnten Urkunden des Markgrafen Ludewig nennen als dessen Begleiter nur den Grafen Günther von Schwarzburg, Herren zu Spremberg, einen Brudersohn des Königs Günther, und fünf Baierische Ritter, den Feldhauptmann Friederich von Lochen, den Hofmeister Hartwig von Gundelfingen, den Ulrich Wilbrand, dessen in Brandenburgischen Urkunden gar nicht weiter gedacht wird, den Marschall Berengar Heele von Sundheim, und den Wolfhard

---

— publice recognoscimus presentium sub tenore. Quod discretis viris, ciuibus nostris perdilectis in Vorstenwalde damus & ponimus Theolonium nostrum in Lubutz situm cum omnibus fructibus & prouentibus quemadmodum ad nos pertinere dinoscitur, pro eo quod nobis et nostris omnia necessaria & singula requisita ordinarunt et exemerunt. Adjungendo si aliqui redditus in predicto theolonio, qui per nostros subditos possidentur & tolluntur medio tempore nobis vacate contigerint. hos per predictos nostros ciues similiter recipi volumus pacifice & quiete. quousque prefata pecunia quam nobis exemerunt & quitauerunt ipsis integraliter fuerit persoluta. In cujus — — Dat. Struczberch anno dni M°. CCC°. xlviij. die beati Seueri. Nach dem auf dem Rathhause zu Fürstenwalde befindl. Originale.

*) *Cod. d. Br.* IV, 382, f.

von Satzenhofen. Jedoch war bey einer Verhandlung in Frankfurt, worüber die Urkunde erst später am 23. November zu Fürstenwalde ausgefertiget ist *), auch ein Lebussischer Eingesessener, der Landeshauptmann Nicolaus von Wulkow, gegenwärtig.

Die kräftige Unterstützung, welche die Stadt Frankfurt den Markgrafen gegen den König Karl geleistet hatte, brachte ihr folgende Privilegia zu Wege. Schon einige Tage vor der Belagerung, die sie so standhaft aushielt, am 30. September, ertheilte ihr der Markgraf Ludewig, der sich bereits damahls in ihren Mauern befand, wegen ihrer unverrückten Treue, und wegen geleisteter Dienste, die Berechtigung, auf ihrem Gebiethe, wenn und wo es ihr beliebe, Wind- und Wassermühlen anzulegen, deren Gefälle und Abgaben allein zur Stadtcasse fließen sollten **). An demselben Tage setzte der Markgraf mit Anführung derselben Gründe, insonderheit aber auch darum, weil die Stadt auf die Unterhaltung einer Brücke und der Oderdämme fortwährend große Kosten zu verwenden habe, die Orbede derselben auf hundert Mark Silbers herunter, mit dem Versprechen, daß diese Abgabe niemahls wieder erhöhet werden sollte ***). Bis zu dieser Zeit hatte Frankfurt an jährlicher

---

*) Buchholtz a. O. S. 72.

**) Urk. b. Beckmann a. O. S. 50.

***) Ludwicus — — Pensantes et considerantes — Consulum et vniuersor. Ciuium Ciuitatis nre Vranknuord. —

Orbede 200. Mark Silbers zu entrichten gehabt *), woraus der damahlige Flor der Stadt deutlich hervor geht. Berlin und Kölln gaben zusammen nur 150. Mark. Stendal hatte früher 110. Mark gezahlt, die dem nächst auf 80. Mark herab gesetzt waren. Die Städte Perleberg und Prenzlow gaben, jede 100. Mark. Die Altstadt Brandenburg war von alten Zeiten frey von der Orbede. — Ebenfalls am 30. September überließ der Markgraf der Stadt Frankfurt das ihr im vorigen Jahre nur verpfändete Geleit gänzlich und für immer **).

---

fidelitatis conſtantiam, et ſumptuum magnitudinem. ac laborum ſuorum precipue in pontis et aggeris conſeruatione et ſtructura neceſſario inceſſanter faciendam — Decreuimus — et volumus, dictos Conſules et ciues. — — pro annua penſione. tempore eterno. in Centum marcis brandenb. argenti et ponderis. — — ſolummodo obligari et teneri — — ſine ipſius augmento — — perpetuo conſeruari. — — Dat. Frankenuord. A. dni Millimo. Trecenteſimo. Quadrageſimo octauo, feria tercia in craſtino b. Michahel. Archang. Nach dem Orig.

*) *Franckenvorde* Orbetam non dat, licet olim dedit II. marcas argenti. Landb. v. J. 1375. S. 31.

**) Nouerint — Quod nos Ludwicus d. g. March. Br. — Ob inſtantes et dignas petitiones diſcretor. viror. conſulum et vniuerſor. Ciuium Ciuitatis nre Frankenuord — et releuamen oppreſſionis qua ipſos occaſione ducatus ſeu conductus noſtri nomine in dicta ciuitate nra hactenus conti nuati et recepti perplexos fore nouimus pretactum Ducatum

Digitized by Google

Bald nach der Belagerung sprach der Markgraf Ludewig in Gegenwart seines Bruders, Ludewigs des Römers, auf dem Rathhause zu Frankfurt, vor dem versammelten Rathe und den Geschwornen der Bürgerschaft, seinen Dank gegen die Stadt aus, und erklärte, daß niemahls von ihm oder seinen Nachkommen die Commune oder einzelne Bürger, mit den Lehngütern, die sie von der Landesherrschaft besäßen, an andere Lehnherren, wobey vermuthlich die Bischöfe zu Lebus besonders ins Auge gefaßt waren, gewiesen werden sollten *). Zu gleicher Zeit erklärte er die Stadt

---

deponendum decreuimus & presentibus aufferendum volumus et decreuimus extunc sicut et nunc ipsum deponimus et auferimus quando dicti consules a tempore date presentium computando rehabuerint solutionem pecuniarum suarum in percipiendo predicti ducatus prouentus quas pecunias pro eodem ducatu secundum continentiam literarum nostrarum nobis exsoluerunt. Nolentes extunc ipsos Consules et Ciues — — alio conductu maiori aut minori intra Ciuitatem predictam aut extra per nos heredes et successores nostros aliquomodo pregrauari, ymmo ipsos a tali conductu vt permittitur liberos perpetuo presentari. In cuius — — Testes vero huius sunt Nobilis vir Guntherus Comes de swartzburg dns in spremberg, necnon strenui viri Swikerus de Gundelfingen Curie nostre magister, vlricus willbrant, Beringerus Hele marscalcus noster, et wolfhardus de Satzenhouen milites c. cet. pl. f. Dat. frankenuord Anno dni m°. ccc°. xl. octauo, feria tercia in Crastino b. michahel. Archangeli. Aus einem alten Copialbuche.

*) Urk. b. Buchholz a. O. S. 71, f.

für immer frey von aller Orbede *). Die schriftlichen Urkunden über diese Begünstigungen wurden erst später, die eine noch im Jahre 1348. am 23. November zu Fürstenwalde, die andere am 15. März 1349. in Frankfurt ausgefertigt. In der letzteren heißt es, daß die so ganz ungewöhnliche Befreyung von der Orbede eine Belohnung und ein Denkmahl der ausgezeichneten Treue und Beständigkeit seyn sollte, welche der Magistrat und die Bürger den Markgrafen zur Zeit ihrer Bedrängniß vor allen übrigen Einwohnern der ganzen Mark Brandenburg bewiesen, und wodurch sie mit schweren Kosten und unter mannhafter Besiegung vielfacher Gefahren, die Rechte und das Ansehen ihrer Landesherren aufrecht erhalten, und ein Beyspiel treuer Anhänglichkeit gegeben hätten, dem dann viel andere Städte gefolgt wären.

Am 20. November 1348. befand sich der Markgraf Ludewig wieder in Frankfurt **). Den Decembermonath brachte er theils in Dresden, theils sonst außerhalb Landes zu. Im Anfange des folgenden Jahres kam er über 1349.
Berlinchen und Landsberg an der Warthe wieder nach Frankfurt, wo er sich schon am 5. und 6. Januar befand ***). Bald darauf begab er sich wieder außer Landes,

---

*) Urk. b. Beckm. a. O. S. 107, f. und b. Buchholz S. 79, f.

**) Ungedr. Urk.

***) Urk. in Von Werners Nachr. z. Preuß. Märck. Gesch. S. 69, f. und ungedr. Urk.

Digitized by Google

sein Bruder Ludewig der Römer aber scheint zurück geblieben zu seyn. Wenigstens befand dieser sich am 15. März unbezweifelt zu Frankfurt *).

In der zweyten Hälfte des Märzmonaths, im April, 1350. und im Anfange des Maymonaths 1350. hielt sich Ludewig der Römer wieder in Frankfurt auf, und ließ daselbst mehrere Urkunden theils allein in seines Bruders Nahmen, theils in Beider Nahmen ausfertigen **), obgleich der ältere Ludewig sich um diese Zeit unleugbar in Baiern und in Tyrol aufhielt ***). Auch am 27. Julius befand sich

---

*) Urk. in Beckm. Beschr. d. Stadt Frankf. S. 107, f. u. b. Buchholz a. O. S. 79, f. Wenn in dieser Urkunde der Markgraf Ludewig der Ältere als Zeuge genannt wird, so ist dieß in der That seltsam, da der Zweck der Urkunde ist, der Stadt Frankfurt ein Privilegium zu bestätigen, welches ihr von dem Markgrafen Ludewig, wie es scheint, nur mündlich und zwar am 23. November des vorigen Jahres ertheilt worden war. Da mußte freilich der Markgraf bey der Verhandlung gegenwärtig gewesen seyn. Bey der Bestätigung aber war er es wirklich nicht, denn um diese Zeit befand er sich in Baiern, nahmentlich am 11. März zu Weilheim, und am 29. und 30sten in München. *Monum. Boica* VI, 422, VIII, 250. VII. 257.

**) Ungedr. Urk. vom 15, 16, 29. und 31. März, vom 6, 7. und 24. April, vom 1, 5. und 8. May.

***) Urk. d. d. München d. 12. März, Grieß d. 30. März, und München d. 9. April. *Balbini* Miscell. Bohem. Dec. I.

Digitized by Google

der jüngere Ludewig in Frankfurt. Im Anfange des Octobers begab sich der ältere Markgraf mit den Bürgern von Frankfurt und mit einigen Landleuten vor die Stadt Straußberg, welche sich seit zwey Jahren in der Gewalt des Herzogs Barnim zu Stettin befand, und nahm sie nach einer kurzen Belagerung wieder in Besitz. Diese Eroberung, welche dem Markgrafen den Weg nach der von den Pommern ebenfalls in Besitz genommenen Ukermark bahnte, hat der Stadt Frankfurt 1043. Pfund Brandenburgischer Pfennige gekostet *).

---

lib. VI, p. 46, sq. *Orig. Guelf.* III, 844, sq, *Hist. Norimb. dipl.* p. 341. *Meichelbeck* hist. Frising. T. II, P. II, p. 171, sq. *Monument. Boic.* VIII, 71.

*) Frankf. Kämm. Rechn. In dem erwähnten Auszuge aus diesen Rechnungen wird von der Belagerung der Stadt Frankfurt und der Eroberung von Straußberg unmittelbar hinter einander gesprochen, und dann gesagt: In diesen Geschichten haben die von Frankfurt 1734. M. f. S. und 1043. Pf. br. Pfen. verzehret. — Dadurch ist Jobst verleitet worden, die Eroberung Straußbergs noch bey dem Jahre 1348. anzuzeigen, und Beckmann (a. O. S. 107.), beide Summen als die Kosten der Vertheidigung von Frankfurt anzugeben. Die Zeit der Belagerung und Eroberung von Straußberg geht aber aus vier ungedruckten Urkunden des Markgrafen Ludewigs des Älteren vom 5. 10. 21. und 24. October 1350. hervor, von denen die beiden ersteren vor Straußberg, und die letzteren in Straußberg ausgestellt sind.

Digitized by Google

Am 11. November nahm Ludewig der Römer, dem sein Bruder nunmehr die Regierung der Märkischen Lande, vorläufig auf sechs Jahre, abgetreten hatte, in Frankfurt die Huldigung von einigen Neumärkischen Städten ein *). Allem Anscheine nach befand sich der ältere Ludewig um diese Zeit gleichfalls in Frankfurt. Nachdem sich hierauf, und zwar nach dem 17. November, an welchem Tage sie noch in Frankfurt waren, beide Markgrafen eine Zeit lang in der Neumark, insonderheit zu Soldin aufgehalten hatten, kamen sie im December wieder nach Frankfurt zurück, wo sie am 11. 16. 21. und 24sten mehrere Urkunden ausfertigen ließen.

Hier befand sich Ludewig der Römer auch am 8. Ja-
1351. nuar des folgenden Jahres **), imgleichen am 4. 5. 6. 10. 12. und 20sten Februar ***), und wie es scheint, hat er sich in dieser Zeit ununterbrochen in Frankfurt aufgehalten, wogegen sich Ludewig der Ältere in ande-

---

*) Urk. wegen Königsberg in Kehrbergs Abriß d. St. Königsb. Abth. II, S. 9, wegen Bärwalde gleich lautend in Dickmanns Sammlung.

**) Zwey Urk. b. Beckm. a. O. S. 108. *Cod. d. Br.* V, 92. (Sabbatho infra Octavam Epiphanie.)

***) Urk. v. 4. Febr. Lentz Brandenb. Urk. S. 285, ff. 289, f. Gerck. Fragm. March. VI, 23, ff. 5. u. 6. Februar. Ungedr. Urk. 10. Febr. Oelrichs a. O. S. 163, f. 12. Febr. *Biblioth. hist. Goetting.* p. 263, f. Aettenkhofers Gesch. d. Herzoge von Bayern S. 245, f.

Digitized by Google

ren Gegenden der Mark befand, und erst um die Mitte des Februars nach Frankfurt zurück kam *). Hierauf begab sich Ludewig der Römer nach Holland, um seiner Mutter in ihren Streitigkeiten mit seinem Bruder Wilhelm Beystand zu leisten. Ludewig der Ältere aber reisete in andern Theilen der Brandenburgischen Lande herum, bis ihn gegen das Ende des Jahres sein Bruder in der Regierung dieser Lande ablösete.

Im Jahre 1352. befand sich Ludewig der Römer bey 1352.
seiner Zurückkunft von Krakau am 12. und 13ten Junius, und später auf der Rückkehr von einem Besuche der Neumark, am 27. August zu Frankfurt **). Am 3. September belehnte er den Ritter Friederich von Lochen mit der Lehnsgerechtigkeit über die Mühlen zu Fürstenwalde, über die Gerichte, den Zoll, und den Hufenzins daselbst ***), welche Gerechtigkeiten also damahls besondere Lehnsbesitzer gehabt zu haben scheinen. Am 8. November bestellte er den Ritter Hans von Waldow zum Vogte der Vogteyen Drossen und Zielenzig, das heißt, des ganzen nachmahligen Landes Sternberg. Auch bestätigte er in diesem Jahre den in dem Lande über Oder, darin die Stadt Drossen liegt, gesessenen Rittern und Knechten, und

*) Urk. vom 17. Febr. *Cod. d. Br.* I, 327, f. VII, 51, f.

**) Ungedruckte Urkunden und *Cod. de Brand.* V, 8, 9, 13, 14.

***) *Cod. d. Br.* V, 12.

Digitized by Google

der genannten Stadt, alle ihre Gerechtigkeiten und Freiheiten *).

1353. Im Jahre 1353. begab er sich über Frankfurt, wo er sich am 7. Februar befand **), wiederum nach der Neumark, und nahm seinen Rückweg ebenfalls über diese Stadt, wo er am 8. März mehrere Urkunden ausfertigen ließ ***), nach Berlin. Daselbst übertrug er am 12. März den Ritter Rentz von Guzk die Vogtey Lebus mit den Städten Frankfurt, Müncheberg, und den übrigen darin gelegenen Städten und Dörfern, die zur Stadt Fürstenwalde gehörenden zwölf Dörfer allein ausgenommen †). Am 24. April erhielt der Ritter Friederich von Lochen landesherrliche Erlaubniß, zu Fürstenwalde ein Schloß zu erbauen, damit die Stadt mit Hülfe der Bürger um so besser gegen feindliche Anfälle geschützt werden könnte. Jedoch behielt sich der Markgraf vor, wenn die Ruhe im Lande wieder hergestellt seyn würde, mit dem neuen Baue, den übrigens der von Lochen schon vor der erhaltenen Erlaubniß unternommen hatte, nach Gutbefinden zu verfahren ††). In demselben Jahre (der Tag kann nicht angegeben werden,) erhielt

---

*) Ungedr. Urkundenabschriften, von denen der letzteren das genauere Datum fehlt.

**) *Cod. d. Br.* V, 18.

***) Eben das. S. 16, 23, 25.

†) Eben das. S. 21.

††) Eben das. S. 17.

Digitized by Google

die gedachte Stadt von dem Markgrafen eine Bestätigung aller ihrer Freyheiten, Gerechtigkeiten, und Gewohnheiten, doch mit dem Beyfügen, daß die neue Befestigung, an der zum Theil damahls noch gebauet wurde, auch künftig erhalten, und nicht wieder abgerissen werden sollte. Diese Bestätigung der Gerechtsamen der Stadt sollte aber dem Ritter von Lochen und seinen Erben an ihren Rechten unschädlich seyn *). Nach diesem allen, und mit Rücksicht auf die oben erwähnte Ausnahme bey der Übertragung der Vogtey Lebus an den Rentz von Gutzk, scheint es, daß dem Ritter von Lochen ursprünglich bloß ein in der Stadt gelegenes Gut, vielleicht auch ein verfallenes Schloß oder eine Schloßstelle nebst zwölf um die Stadt herum gelegenen Dörfern, die Stadt aber keinesweges, zu Lehn gegeben worden sey. Ob er oder seine Erben aber, wenn der Besitz länger gedauert hätte, nicht in Folge der erlangten Lehnsgerechtigkeit über das Stadtgericht, allmählich Herren der Stadt selbst geworden seyn möchten, stehet dahin.

Am 3. Julius 1353. besuchte der Markgraf abermahls, von Landsberg an der Warthe kommend, die Stadt Frankfurt **). Am 25. Julius berührte er auf einer Reise nach der Neumark die Stadt Müncheberg ***), und eben daselbst

---

*) Eben das. S. 30, f.

**) Eben das. S. 26, f. 28, f.

***) Urk. in Von der Hagen Beschr. d. St. Neust. Eberswalde. S. 262, f.

Digitized by Google

befand er sich auf der Rückkehr am 14. August *). Am 21. und 30sten dieses Monaths war er wieder in Frankfurt **). Am 11. November bestellte er vor Straußberg einen neuen Vogt im Lande zu Lebus in der Person Heinrichs von Eichendorf ***). Vielleicht war Rentz von Guzk, von dem sich weiter keine Nachricht findet, gestorben.

1354. Im Jahre 1354. befand sich der Markgraf am 10. und 27. März in Frankfurt †). Um diese Zeit war es, daß seine Räthe (14. März) in Crossen den schiedsrichterlichen Ausspruch des Herzogs Heinrich von Glogau empfingen, welcher die lange gedauerten Zwistigkeiten zwischen den Markgrafen und dem Bischofe zu Lebus endete ††). Oben ist bereits angezeigt worden, daß der Markgraf bey dem in Folge dieser Entscheidung mit dem Bischofe geschlossenen Vergleiche sich anheischig machte, dem Bisthume 6000. Mark Silbers binnen neun Jahren baar zu zahlen. Zu dieser

*) *Cod. d. Br.* IV, 599, f. *Ludew.* Reliq. MS. IX, 545, sq. wo aber in dem Datum die Angabe des Tages ganz falsch gelesen worden ist.

**) Ungedr. Urk. und *Cod. d. Br.* V, 20. Es muß aber bey dem Abschreiben dieser Urkunde, feria secunda wohl anstatt feria sexta gelesen worden seyn.

***) Eben das. S. 32, f.

†) 10. März. *Cod d. Br.* V. 42, ff. 44, f. 46, f. 47. — 27. März. Eben das. S. 59.

††) M. s. oben S. 478.

Digitized by Google

dieser Summe übernahmen auf einer zu Ende des Aprilmonaths in Neu-Berlin (Berlinchen) gehaltenen Unterhandlung, die sämmtlichen Vasallen und übrigen Landbesitzer in dem auf der rechten Seite der Oder gelegenen Theile des Lebusischen Stiftssprengels einen Beytrag von neun hundert Mark, welcher in neun Jahren, und jährlich in zwey Terminen, jedes Mahl auf Martini und auf Walburgis mit funfzig Mark zu zahlen war. Am 1. May ertheilte der Markgraf diesen Vasallen und übrigen Landbesitzern von Reetz aus eine Versicherungsurkunde, daß sie während dieser neun Jahre mit keiner Bede beschwert werden sollten, es wäre denn, daß das Land in eine Noth geriethe, die ihre Hülfe unentbehrlich machte.

Am 6. 12. 13. und 17. Junius befand sich der Markgraf wiederum in Frankfurt. Am 13ten ertheilte er den Städten Drossen und Zielenzig ebenfalls schriftliche Versicherung, daß sie während der erwähnten neun Jahre von Bezahlung der Orbede frey seyn sollten, und am 17ten trat er dem Bischofe die Städte Fürstenwalde und Lebus ab. Am 27. Junius wurden auf dem S. Marien-Kirchhofe zu Frankfurt von einem päbstlichen Commissarius die bisherigen Gegner des Bischofes, vor allen der Markgraf, der sich aber damahls von Frankfurt entfernt, und nach Brietzen (Treuenbrietzen) begeben hatte, von dem Kirchenbanne los gesprochen, womit sie so lange belegt gewesen waren *).

*) M. s. oben S. 487, f.

Digitized by Google

So bedeutend auch der Handel der Stadt Frankfurt in jener Zeit schon gewesen seyn muß, so finden sich darüber doch wenig besondere Nachrichten *). Man weiß nicht einmahl, ob damahls nur ein Jahrmarkt, oder ob mehrere gehalten wurden. Bloß davon ist Kunde auf uns gekommen,
1355. daß die Stadt im Jahre 1355. landesherrliche Erlaubniß erhielt, denjenigen Markt, den sie bis dahin jährlich auf S. Margarethen, (13. Julius), gehalten hatte, auf einen anderen Tag zu verlegen, der für Frankfurt der bequemste, andern umliegenden Städten aber unschädlich wäre **). Nach einer ungedruckten Zollrolle von demselben Jahre waren es vorzüglich folgende Waaren, die nach Frankfurt ein, und zum Theil durch geführt wurden. Von der See her und gegen den Strom, allerhand Fische, darunter besonders Heringe, Stockfische, und große Berger, (Stockfische die von Bergen in Norwegen kamen), Thierhäute und gegerbtes Leder, wovon das letztere zollfrey war, Thran, Gewand (feine Tücher), Öhl, Feigen, Mandeln, Rosinen, Pfeffer, Ingwer. Diese Gewürze waren ebenfalls zollfrey. Mit dem Strohme, Wein, Waidasche, Kupfer, Honig, Pech, Theer, Hopfen, Fleisch, Schmeer, Wachs, Seife, Talg, großes und kleines

*) Nach Hausens Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt S. 254. soll diese Stadt schon 1260. dem Hanseatischen Bunde beygetreten seyn. Das dabey angeführte Verzeichniß in Willebrandts Hansischer Chronik S. 12. dürfte aber wohl für kein Beweisthum jener Angabe anzusehen seyn.

**) *Cod. d. Br.* V, 60.

Schieneisen, Zinn, Bley, Stahl, Wolle, Flocken, Hanf, Leinwand, Salz, Getreide und Hülsenfrüchte, Mühlsteine, und Schleifsteine.

Eine landesherrliche Verordnung vom Jahre 1354. zeigt, daß damahls die Schiffsknechte auf der Oder in ihren Forderungen in Absicht des Lohns die Grenzen der Billigkeit überschritten, und daß die Kahnführer durch Verschweigen von Waaren an den Zollstäten, oder durch unrichtige Angaben häufig die Eigenthümer der Waaren in Schaden und Weitläuftigkeiten brachten. Der Markgraf gab daher dem Magistrate zu Frankfurt auf, sich mit dem Magistrate zu Stettin über die Festsetzung des Lohnes der Schiffsknechte, und über die Bestrafung der unredlichen Kahnführer zu berathen. Zugleich erklärte er seine Bereitwilligkeit den Stettiner Bürgern, die nach Frankfurt handelten, auch im Kriege für ihre Personen und für ihre Güter Sicherheit zu gewähren, wenn der Magistrat zu Frankfurt eine gleiche Begünstigung seiner Bürger durch den Magistrat zu Stettin bey dem Herzoge daselbst auswirken könnte *). Daß dieses in der Folge geschehen sey, beweiset eine Urkunde des Markgrafen Siegmund vom Jahre 1379, worin dieser auch im Kriege Statt findenden Sicherheit der Frankfurter und der Stettiner Kaufleute auf der Oder, gedacht wird **).

Dem Magistrate zu Müncheberg wies der Markgraf Ludewig der Römer am 20. May 1355. wegen 176. Mark 1355.

*) *Cod. d. Br.* V, 35.

**) Urk. b. Buchholtz a. O. S. 153, f.

Silbers, welche er demselben für Zahlungen zu seiner und seines Gefolges Auslösung, und für geleistete Lieferungen schuldig geworden war, als er mit einem Heere auf einer Insel in der Nähe der Stadt stand, die dem Magistrate bereits verpfändete Orbede der Stadt von neuem für so lange an, bis derselbe sich daraus wegen jener Summe völlig bezahlt gemacht haben würde *). Die erwähnte Insel kann nur der auf dem Schlagenthinischen See befindliche Werder seyn. Von der Zeit aber, da der Markgraf dort in einem Lager stand, und von der Veranlassung dazu, kann etwas näheres nicht angegeben werden.

Nach dieser Zeit wurde das Land Lebus von den Landesherren seltener besucht, und in manchen Jahren kamen dieselben, so viel man wenigstens weiß, gar nicht dahin.

1356. Am 23. März 1356. saß der Markgraf Ludewig der Römer in Müncheberg zu Gerichte mit seinem ganzen Rathe, und es wurde ein Urtheil gesprochen über den Besitzstand des Spandowischen Zolles, worüber die Magistrate zu Berlin und zu Spandow in Streite waren **). Vermuthlich war hier Müncheberg bloß als eine benachbarte neutrale Stadt zum Orte des Gerichts gewählt worden. Jedoch stellte der Markgraf auch noch am 27. und 30. März Urkunden (ungedruckte) in Müncheberg aus. Am 16. und 19. August

*) *Cod. d. Br.* V, 53, f.

**) Eben daf. VI, 535.

desselben Jahres befand er sich in Frankfurt *), als er sich nach der Neumark begeben wollte.

Am 16. Januar 1360. ließen die Markgrafen Ludewig 1360.
der Römer und Otto in Frankfurt über eine früher in Tangermünde geschehene Verhandlung eine Urkunde ausfertigen **), am 28. May 1361. belehnte Ludewig in Frankfurt 1361.
einen dasigen Bürger, und am 5. Junius dieses Jahres ertheilte derselbe in Soldin eine Urkunde über eine in Frankfurt geschehene Verhandlung.

Nach der Mitte des Julius 1363. kam der Kaiser Karl 1363.
von Prag über Spremberg nach Frankfurt, um in Folge des seinen Söhnen und deren männlichen Erben von den Markgrafen Ludewig und Otto auf dem Reichstage zu Nürnberg (18. März 1363.) zugestandenen Erbfolgerechts, für seinen ältesten Sohn Wenceslaus die Huldigung einzunehmen, die ihm in Frankfurt von mehreren Städten geleistet wurde. Wenigstens wurden den Städten Altstadt Salzwedel, Werben und Eberswalde, nachdem sie auf Befehl der Markgrafen die Huldigung geleistet hatten, in Frankfurt am 25. Julius Bestätigungen ihrer Freyheiten und Gerechtsamen in des Kaisers Nahmen ausgefertigt ***), nach denen

---

*) Eben das. S. 538, f. und ungedr. Urk.

**) Dithmar v. d. Herren-Meist. d. Joh. Ord. S. 29, f.

***) Urkunden in Rüdemanns Altmärck. histor. Sachen S. 185, ff., im *Cod. d. Br.* III, 110, ff. und in Von der Hagen Beschr. d. St. Neust. Eberesw. S. 272, f.

Digitized by Google

die Huldigung in Beyseyn des Kurfürsten von Sachsen, des Erzbischofes zu Magdeburg, des päbstlichen Legaten, der Bischöfe zu Olmütz, Litomysl, und Lebus, fünf Herzoge von Schlesien, der beiden Herzoge zu Stettin, und vieler Grafen und Edlen geleistet worden war. Merkwürdig ist, daß der Stadt Frankfurt der markgräfliche Befehl zur Huldigung erst am 26. Julius ertheilt wurde *). Am 27sten befanden sich die fremden Fürsten mit den Markgrafen noch in Frankfurt **), am 30sten aber waren sie schon in Berlin, wo die Einnehmung der Huldigung fortgesetzt wurde.

1364. Am 1. Februar 1364. verlegte der Markgraf Ludewig der Römer durch eine von Berlin aus erlassene Verordnung, die bis dahin über Liebenberg gegangene Straße mit dem Zolle nach der Stadt Müncheberg ***). In diesem Jahre fieng der Markgraf Otto an, den Städten in der Mark ihre Privilegia und Briefe, besonders diejenigen, welche sie von seinen Brüdern erhalten hatten, zu bestätigen. Solche Bestätigungen ertheilte er zu Frankfurt am 14. Julius der Stadt Straußberg †), und am 15ten der Stadt Frankfurt. Zwey Tage später wurde hier auch eine Urkunde im Nahmen des

---

*) *Cod. d Br.* V, 98, f,

**) Eben das. VII, 58, f.

***) Orig. Urk. auf dem Rathhause zu Müncheberg.

†) Urk. in den Hist. polit. ꝛc. Beyträgen die Pr. Staaten betr. B. II, S. 413.

Digitized by Google

Königs Wenceslaus von Böhmen als Markgrafen zu Brandenburg ausgefertigt, worin derselbe versprach, eine Anzahl nahmentlich genannter Vasallen aus dem Ritterstande bey ihren Freyheiten zu lassen, wenn er nach Absterben der Markgrafen Ludewig und Otto zur Erbfolge in die Märkischen Lande gelangen würde *). Die Personen, welche die Urkunde benennt, sind bloß als Manne der Mark Brandenburg bezeichnet, allein es leidet keinen Zweifel, daß sie allesammt Eingesessene des westlichen Theils des Landes Lebus, oder des nachmahligen Lebusischen Kreises waren. Daß den Eingesessenen anderer Districte und Vogteyen ähn-

*) Urk. b. Buchholz a. O. V, 119, f. Die Nahmen der Vasallen sind daselbst nach einer schlechten Abschrift sehr verunstaltet abgedruckt. Ein altes Copialbuch gibt dieselben richtiger, wie folget, an: Herman von Wolko, Hentze vnd Otte Haken, Czabel von Burkersdorff, Frederich Mildenhoupt, Johan vnd Peter gebruder von Bernueld, Rudolff von Jarachow, Claus vnd Benedictus dy Butil, Kilian Hake, Henrich Wolfersdorf, Petze Selaw, Claus Storkow, Hans Golitz, Paske Vinning, Herman von Slabernderff, Herman, Hans, vnd Conrad genant dy Steinkeller, Wynant vnd Petze gebruder von Starkaw, Johan Mildenhoupt, Dyprant von Ezkepelaw, Hans von Wynnigen, Hans Weireschutz, Betken vnd Herman dy Botil, Fritzen Hertzberg, vnd Henrich von Clitzke. — Ganz richtig sind die Nahmen auch hier nicht, und es ist sichtbar, daß der Copist, unbekannt mit den Familien, deren Nahmen er schreiben sollte, sich darauf beschränken mußte, die Züge der Original-Urkunde, so weit sie ihm deutlich waren, nachzubilden.

Digitized by Google

liche Versicherungen ertheilt worden seyen, ist sehr wahrscheinlich, allein es sind dergleichen noch nicht bekannt geworden. Übrigens war sicher der König, damahls ein Kind von viertehalb Jahren, nicht persönlich in Frankfurt. Vermuthlich wurde die gedachte Urkunde in seinem Nahmen von dem Bischofe Peter zu Chur als Bevollmächtigten ausgefertigt und besiegelt, der sich nach den beiden Urkunden des Markgrafen Otto vom 14. und 15. Julius, damahls in Frankfurt befand.

1365. Am 27. Februar 1365. war der Markgraf wieder in Frankfurt anwesend. Seiner Gemahlin Catharina, des Kaisers Karl Tochter, waren die Vogteyen Lebus und Drossen zum Witthume verschrieben worden. Daher nahm dieselbe
1367. am 24. December 1367, ohne Zweifel in Frankfurt, eine Eventual-Huldigung von den Städten Frankfurt, Müncheberg und Drossen, und von den ritterlichen Eingesessenen der beiden Vogteyen ein *). Sie ist aber niemahls zum Besitze dieses Witthums gekommen.

1369. Als im Jahre 1369. der Markgraf Otto die Gerechtigkeit, in dem Münzdistricte von Berlin Pfennige zu prägen, den Städten und Vasallen dieses Districts, welcher den größeren, östlichen Theil der jetzigen Mittelmark und das Land Sternberg begriff, gegen eine ansehnliche Summe Geldes für immer überließ, wurde festgesetzt, daß die Pfennige nur in Berlin und in Frankfurt geprägt werden soll-

*) *Cod. d. Br.* VI, 580, ff.

ten *). Eine Urkunde vom 11. April 1370. zeugt nach langem Zwischenraume wieder von des Markgrafen Otto Anwesenheit in Frankfurt **). 1370.

Im Junius 1373. näherte sich der Kaiser Karl auf die oben ***) schon angegebene Veranlassung mit einem Kriegesheere den Grenzen des Landes Lebus. Vom 6ten bis 22sten des gedachten Monaths stand er bey Fürstenberg in der Lausitz †), am 13. Julius aber im Felde vor Frankfurt ††), und am 22sten wurde von seinen Truppen das Schloß Lebus bestürmt und eingenommen. Unterdessen befand sich der Markgraf Otto, wenigstens seit dem 29. Junius, in der Stadt Frankfurt †††). Der Kaiser hatte sein Hauptquartier bereits am 10. August vor Fürstenwalde †*). Daselbst erschien am 15ten der Markgraf mit seinem Vetter, dem Herzoge Friedrich von Baiern, dem er noch kurz vorher (im May d. J.) die Altmark und 1373.

---

*) Urk. b. Buchholtz a. O. S. 125, ff. und im *Cod. d. Br.* II, 644, ff.

**) Grundmanns Ukermärk. Adels-Historie, S. 135, Seckts Gesch. d. St. Prenzlau, Th. I, S. 188.

***) S. 505.

†) Nach vielen in Pelzels Geschichte Kaiser Karls IV. Th. II, S. 863, f. angezeigten Urkunden.

††) *Cod. d. Br.* I, 74, f.

†††) M. s. oben S. 504.

†*) *De Westphalen* Monument. Cimbr. T. IV, p. 988, sq. Franck altes und neues Mecklenb. Th. VI, S. 288, f.

Digitized by Google

die Prignitz verpfändet hatte, und trat die ganze Mark Brandenburg mit allen Rechten, jedoch unter Vorbehalte der Kurwürde und des Erzkämmerer-Amtes, des Kaisers Söhnen feierlich und völlig ab *). Von Fürstenwalde, wo das kaiserliche Hauptquartier noch am 18ten befindlich war **), begaben sich der Kaiser und der Markgraf nebst dem Herzoge von Baiern nach Frankfurt. Hier wiesen die beiden letzteren am 23. August die Vasallen und die Städte der Mark Brandenburg an den Kaiser, seinen Sohn Wenceslaus, und überhaupt an das Luxemburgische Haus ***), und am 24sten leisteten die Städte Frankfurt und Drossen †) dem Könige Wenceslaus die Huldigung, worauf Frankfurt noch an demselben Tage von dem Kaiser eine Bestätigung ihrer Privilegien erhielt ††). Hiernächst begaben sich die sämmtlichen Fürsten weiter, zuvörderst nach Straußberg. Und hiermit schließt sich die Geschichte des Landes Lebus in dem dritten Zeitraume.

In diesem Zeitraume finden sich von den Städten und Flecken Falkenhagen, Königswalde, Reppen, und

---

*) Nach dem Berichte eines Augenzeugen in *Wenckeri* Apparat. Archivor. p. 223. u. b. Buchholz a. O. V, 132.

**) Urk. b. Aettenkhover a. O. S. 250, ff.

***) Lünigs Cod. Germ. dipl. T. I, p. 1355.

†) Die letztere Stadt nach einem von ihr an dem bemerkten Tage zu Frankfurt ausgestellten, noch ungedruckten Bekenntnisse.

††) Urk. b. Buchholz a. O. V, 133.

Digitized by Google

Sandow, die ersten Nachrichten. Gegenwärtig sind Falkenhagen und Sandow nur Dörfer, Reppen ist noch eine Immediat-Stadt, und Königswalde ein adeliges Städtchen.

In einer Urkunde von 1321. geschieht beyläufig des opidi *Valkenhagen* Erwähnung, zur Bezeichnung der Lage einer Mühle, welche damahls von zwey Bürgern in Valkenhagen erkauft wurde. Des Schlosses Falkenhagen hätte schon oben S. 400, f. auf Veranlassung einer Urkunde vom Jahre 1313.*) gedacht werden sollen. Im Jahre 1367. zeigt sich das Haus und die Stadt Valkenhain als ein Besitzthum des Ritters Hermann von Wulkow **). Unerwiesen, und selbst nicht wahrscheinlich ist es, daß auf dem Schlosse zu Falkenhagen ehemahls Tempelherren gewohnt haben sollten, wie Jobst und Leuthinger angeben ***). Der letztere wagt noch hinzu zu setzen, daß nach der Aufhebung des Tempelordens, durch Falkenhagen die von Hohendorf sich bereichert hätten. Er wußte nicht, daß vor den Hohendorfen schon mehrere andere Familien den Ort besessen hatten.

Zu Königswalde hielt sich im Jahre 1322. der Herzog Heinrich von Schlesien auf, als er dem Johanniter-

---

*) Oben S. 326.

**) *Cod. d. Br.* VI, 581.

***) Jobst Beschr. d. Marck zu Brandenb. 1572. Cap. VI, E. iij. Leuthinger in seiner Topographie der Mark.

Digitized by Google

Orden eine Verschreibung über Zielenzig ertheilte *). Eine Urkunde von 1367. nennt den Hans von Waldow Besitzer des Hauses und der Stadt Königswalde **).

Aus dem landesherrlichen Geleite zu Nyen Nyppin wurden 1335. dem Pescho von Suebesin (Peter von Schwiebus) zehn Schock Groschen jährlicher Hebung versichert, als derselbe sich verbindlich machte, dem Markgrafen Ludewig mit seinen Festen gegen jedermann, den König von Polen und den Herzog von Glogau allein ausgenommen, zu dienen ***). Im Jahre 1353. gab der Markgraf Ludewig der Römer die Stadt Alt-Reppin mit allen Nutzungen, imgleichen die Mühle bey der Stadt Reppin, welche bis dahin der Richter der Stadt besessen hatte, dem Ritter Johann von Waldow zu Lehen †). In Absicht von Alt-Reppin behielt der Markgraf sich das Öffnungsrecht vor, woraus hervor geht, daß diese Stadt schon damahls mit festen Mauern umgeben war.

Die erste Nachricht von Sandow ist aus dem Jahre 1350. Daß dieser Ort aber, welcher damahls dem Johanniter-Orden vereignet wurde, ein Städtchen oder ein Flecken war, geht aus einer Urkunde vom 5. Februar 1351. hervor ††).

---

*) M. s. oben S. 544.

**) *Cod. d. Br.* VI, 581.

***) *Cod. d. Br.* I. 265.

†) Zwey ungedruckte Urkunden.

††) Lud. Rom. — strenuo militi Hermanno de Wulkow — — Ut — Hermannum de Werberch preceptorem —

Digitized by Google

Als Güterbesitzer sind in diesem Zeitraume von Corporationen, außer dem Bisthume Lebus zu erwähnen, der Johanniter-Orden, der Kloster-Convent zu Sagan, und die Städte Frankfurt und Müncheberg.

Nach demjenigen, was oben von dem Übergange der Güter des Tempelordens an den Johanniter-Orden bemerkt worden, ist anzunehmen, daß der letztere 1318. zum Besitze der Commenthurey Lietzen gelangt sey. Im Jahre 1321. verkauften die Ordensbrüder zu Lietzen mit Genehmigung des Bruders Gebhard von Bortfeld, als Stellvertreters ihres General-Präceptors Paul von Modena, eine schon den Tempelherren gehörig gewesene, zwischen Lietzen und Falkenhagen gelegene Mühle, vermuthlich die heutige Schmerlmühle, zwey Bürgern des letzt gedachten Städtchens erblich für 90. Mark Silbers, welche mit zur Einlösung des Ordensdorfes Dolgelin verwandt wurden. Die Brüder, von denen der Verkauf geschahe, waren Heinrich genannt Stapel, Stellvertreter des damahls in fernen Landen auf einer Reise begriffenen Johann von Bortfeld, Commenthurs zu Lietzen, Johann von Sandow, Prior, Dieterich von Lo,

---

— et fratres ejusd. ord. in possessionem corporalem iurium omnium opidi Czullentzik et opidorum *Sandow*, Lagow, militum et militarium, et bonorum eisdem adiacentium mittere non tardes, — fidelitati tue sincere committimus et mandamus. Dat. Frankenf. 1351. d. Agathe. Nach einer neueren Abschrift.

*) M. s. oben S. 101, f.

Gerhard, Bodo, Dieterich von Arnshusen, Ernst, Boldewin von Wenden, Konrad von Helmstädt, und Heinrich Snayte, Conventualen auf dem Hofe zu Lietzen. Hiernächst zeigen sich in dem gegenwärtigen Zeitraume noch folgende Ordensbeamten zu Lietzen. 1338, Heinrich Paris, Commenthur *). 1345, Bruder Ulrich von Königsmark, Commenthur **). 1358, Herr Johann von Hoyn (vermuthlich Hoym), Commenthur, Herr Konrad Tabelyn, Prior ***). 1362, Herr Konrad, Prior, Herr Lüdeke, Commenthur, Herr Hans, Mühlmeister des Ordens „tzu der Lisen". 1369, Hermann Holtznecker, Commenthur.

Die Verhältnisse der hier erwähnten Prioren lassen sich aus den bisher bekannt gewordenen älteren und neueren Statuten des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem so wenig, als aus den vorhandenen Schriften über die Verfassung dieses Ordens näher nachweisen. Die Großprioren, Vorsteher des Ordens in ganzen Ländern, welche unmittelbar unter dem Großmeister standen, und die Prioren in den Provinzen, deren jedem gewöhnlich vier Commenden oder Commenthureyen untergeben waren, sind bekannt genug. Diejenigen Prioren aber, welche den Commendatoren bey- oder untergeordnet waren, mögen vielleicht nur im

*) Dithmar von den Herren-Meist. S. 33.

**) Dieser war 1358. Commenthur zu Tempelhof bey Berlin. Küsters a. u. n. Berlin, Abth. IV, Sp. 61.

***) Urk. oben S. 227.

Digitized by Google

vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, oder auch wohl allein bey der Balley Brandenburg Statt gefunden haben. Die Commendatoren waren bekanntlich diejenigen älteren Brüder aus der waffentragenden Classe, welche gewisse Ordensgüter, Comthureyen, verwalteten, und von deren Einkünften sich und eine bestimmte Anzahl Brüder so wohl aus der erwähnten Classe, als auch Priester oder Capelläne, und dienende Brüder unterhielten, das übrige aber, die Responsiones, an ihre Oberen zum Schatze des Ordens abliefern mußten. Ihre Aufsicht über die zur Commenthurey gehörenden Brüder scheint sich auf die weltlichen Verrichtungen derselben beschränkt zu haben. Die Prioren hingegen mögen ältere zum Orden gehörige Priester gewesen seyn, welche über die sämmtlichen zu einer Commenthurey gehörenden Brüder in Beziehung auf dasjenige, was den Gottesdienst und die Beobachtung der klösterlichen Lebensvorschriften betraf, die Aufsicht führten. Denn daß der Johanniter-Orden in seiner ganzen Verfassung viel Klösterliches hatte, dem auch die Ritter unterworfen waren, ist bekannt. Wie es aber scheint, waren nicht mit allen Commenthureyen Priorate verbunden. Daß zu Röhrichen in Pommern, zu Nemerow im Mecklenburgischen, und zu Goslar, eben so wie zu Lietzen Prioren neben den Commenthuren vorhanden waren, ist gewiß *). Die Commenthureyen

*) Honorabiles viri Dominus Henninghus de buyt Commendator, Johannes de Ztetin prior in Roreke, fratres or-

Süpplingenburg und Werben hingegen, von welchen viel Urkunden bekannt geworden sind, scheinen, wenigstens am Orte selbst, keine Priorate gehabt zu haben. Mit der Commenthurey Süpplingenburg war aber das Priorat zu Braunschweig, wie mit der Commenthurey Wietersheim das Priorat zu Minden verbunden. Im vierzehnten Jahrhunderte waren die bekannten Prioren des Johanniter-Ordens von der Balley Brandenburg sämmtlich ritterbürtige Personen, zu Lietzen 1321. Johann von Sandow, zu Röichen 1334. Johann von Stettin, zu Braunschweig 1359. Johann von Heyde, 1367. Jan von Stöwen *), zu Nemerow 1392. Martin von dem Berge. Im funfzehnten Jahrhunderte finden sich einige, welche ihren Nahmen nach mit Sicherheit für Personen

---

dinis sti Johannis Jherosolomitani, lebten 1334; nach einer ungedruckten Urkunde.

Wy Göttke von Bülo Comter, Martin van dem Berge, Prior des Huses des Ordens St. Johannis Baptiste to Nemerow. 1392. Gottlobs Barons Hacke Geschichte der Stadt Neubrandenburg S. 53.

In einer Urkunde vom J. 1367. wird „des Broder Rolves van Omeshusen, Commendures to Gosler" gedacht. (*Gebhardi* von dem Stifte S. Matthäi in Braunschweig S. 84.) Und nach einer ungedruckten Urkunde lebte 1407. frater Albertus Wytinge prior domus sancti sepulcri extra muros Gosslarie ordinis sacre domus hospitalis s. Johannis Jerosolimitani.

*) *Gebhardi* a. O. S. 90, 84.

Digitized by Google

sonen aus dem Bürgerstande anzunehmen sind, als 1420. Christoph Schröder zu Wildenbruch *), wohin 1382. die Commenthurey Röichen verlegt worden war, und 1459. Peter Kanhauer zu Braunschweig **). Im Jahre 1438. befanden sich auf einem Capitelstage zu Lietzen neben dem Ordensmeister und mehreren Commenthuren auch acht Prioren, die alle zugleich Pfarrer von Kirchen waren, deren Patronat der Orden in vorigen Zeiten geschenkt erhalten hatte, nähmlich die „Pfarrer und Prioren" zu Arnswalde in der Neumark, Braunschweig, Neu-Stargard in Pommern, Exen, vermuthlich Groß-Echsen im Mecklenburgischen, Königsberg in der Neumark, Schlawe in Hinterpommern, wo früher eine Commenthurey gewesen war, Lychen in der Ukermark, und Freyenstein in der Prignitz.

Sehr wahrscheinlich war der Markgraf Waldemar gestorben, ohne von dem Johanniter-Orden die Summe Geldes empfangen zu haben, wofür ihm die Stadt Zielenzig mit fünf Dörfern im Jahre 1318. verpfändet worden war. Daher nahm der Herzog Heinrich von Schlesien zu Glogau, der sich nach dem Abgange der Ballenstädtischen Markgrafen von Brandenburg für den Erben des Landes Lebus hielt, ein Stück Geld von dem gedachten

---

*) Dns Cristoferus Scroder, frater ordinis s. domus hospitalis S. Johannis Jerosolimitani, ac Prior Conuentus et fratrum Castri Wyldenbruke. U. U.

**) *Gebhardi* a. O. S. 128.

Digitized by Google

Orden *), und überließ ihm dafür am 21. Februar 1322 die Stadt Zielenzig mit den Dörfern Laubow, Buchholz, Reichen, Bresen, Langenfeld, und Wandern **). Diese Abtretung wurde aber von dem nachherigen rechtmäßigen Landesherrn, dem Markgrafen Ludewig, nicht anerkannt, vielmehr nahm dieser die Stadt Zielenzig in Besitz, und ließ sich am 30. Junius 1326. von ihren Bürgern huldigen ***). Erst am Ende des Jahres 1350. kam diese Stadt durch einen von den beiden Markgrafen, Ludewig und Ludewig dem Römer, mit dem Heermeister Hermann von Werberg geschlossenen, seinem näheren Inhalte nach noch unbekannten Vergleich, für immer an den Johanniter-Orden. Am 21. December des gedachten Jahres wiesen die Markgrafen, welche sich damahls in Frankfurt befanden, die Rathmanne, den Richter und die Gemeinde der Stadt an den Orden, wobey sie sagten, daß der Heermeister Hermann von Werberg die Rechte des Ordens an die demselben von ihnen und ihren Amtleuten bisher vorenthaltenen Stadt Zielenzig und deren Zugehörungen genügend nachgewiesen habe, und sie dieselbe ihm daher mit dem Kirchlehen abgetreten und übereignet hätten. An demselben Tage stellte der Heermeister den Markgrafen einen Revers wegen des Öffnungsrechts

*) recepta ab eodem (ordine) quadam certa summa pecuniae.

**) Urk. b. Buchholz a. O. V, 36.

***) *Cod. d. Br.* I, 144.

Digitized by Google

an Zielenzig aus, und der Stadt bestätigte er ihre bisherigen Gerechtigkeiten und Freyheiten. Aber erst am 5. Februar 1351. ertheilte Ludewig der Römer dem Ritter Hermann von Wülkow den Auftrag, den Heermeister und seinen Orden in Zielenzig und die dazu gehörigen Güter einzuweisen *).

In diesem Zeitraume erwarb der Johanniter-Orden auch das Schloß Lagow, und zwar durch Kauf von der Familie von Klepzig. Die Zeit und die näheren Umstände sind nicht bekannt, allein im Jahre 1347. bemächtigten sich die Herren von Wiesenburg mit bewaffneter Hand des damahls bereits dem Orden lehnsweise zugehörenden Schlosses und der damit verbundenen Güter, weil sie 300. Mark Silbers an den Markgrafen Ludewig zu fordern hatten, und nicht zu ihrer Befriedigung gelangen konnten. Dadurch fand sich der Markgraf bewogen, dem Orden das Eigenthum dieser Güter für 400. Mark zu verkaufen, so daß ihm die Summe von 100. Mark baar gezahlt, mit 300. Mark aber seine Verschreibung von den Herren von Wiesenburg eingelöset wurde. In der dem Orden darüber am 9. December des gedachten Jahres ertheilten Verschreibnng **) bestätigte der Markgraf dem Orden zugleich den Besitz derjenigen Güter, welche derselbe bis dahin zu Zielenzig und zu Grozendorph in seiner rechten Gewähr gehabt hatte. Wegen Zielenzig

*) Vier ungedruckte Urkunden.

**) Ungedruckte Orig. Urk.

Digitized by Google

bezog sich diese Bestätigung vermuthlich auf den Ordenshof daselbst, welcher im Jahre 1318. dem Markgrafen Waldemar nicht mit verpfändet worden war *). Großendorf **) war vermuthlich als ein damahls unter Polnischer Hoheit gelegenes Dorf ***) dem Johanniter-Orden schon früher, und bald nach der Aufhebung des Tempelordens, eingeräumt worden. Zwar behielt sich der Markgraf das Recht vor, innerhalb drey Jahren das Eigenthum von Lagow und dessen Zugehörungen durch Zurückzahlung der Kaufsumme wieder an sich zu bringen, allein er machte von diesem Vorbehalte keinen Gebrauch, und vereignete vielmehr gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ludewig dem Römer nach Ablaufe der Wiederkaufszeit durch eine Urkunde vom 24. December 1350. dem Orden für immer das Haus Lagow nebst dem auf dem Berge vor Lagow gelegenen offenen Städtchen, und allem was die von Klepzig in den Dörfern Nygen Lagow, Speghelberg, Berse, Turzic, Malutkendorp, Petersdorp, Groten, Ostzetz, Schonaw, Kersebam, Lindow, Malsow, Hildebrandestorp, Dobernitz, Grabow, Sandow, Gander, Gandikow, Barghe, Wystok, Tzirzik, Cloppot, Brat, besessen hatten †). Gewöhnlicher Art nach behielten sich die Markgrafen auch hier das Öffnungsrecht von dem Hause oder

*) M. s. oben S. 418.

**) Die Lage dieses ehemahligen Dorfes ist oben S. 39. angezeigt.

***) Vergl. oben S. 116.

†) Genau nach der noch ungedruckten Original-Urkunde.

Digitized by Google

Schlosse vor, worüber der Heermeister Johann von Werberg an demselben Tage einen Revers ausstellte. Von den genannten Dörfern sind die meisten noch jetzt unter denselben oder doch ähnlichen Nahmen bekannt, nähmlich Neu-Lagow, Spiegelberg, Barschsee, Tauerzig, Malkendorf, Petersdorf, Schönow, Kirschbaum, Lindow, Malsow, Hildesheim, Döbbernitz, Grabow, Sandow, Groß-Gander, Klein-Gander, Berge, Sierzig, Kloppitz, und Aurith. Die Nahmen Groten, und Ostzetz, sind vielleicht verschrieben, und sollen die Dörfer Koritten und Ostrow andeuten. Wystock ist ein in jener Gegend ganz fremder Nahme, und das Dorf, von welchem sich jedoch eine rittermäßige Familie genannt hat, muß eingegangen seyn, oder einen andern Nahmen erhalten haben.

Bald nach der Erwerbung von Lagow wurde eine Commenthurey daselbst errichtet, wie aus dem so genannten Frankfurter Bannbriefe vom 14. May 1350. erhellet, nach welchem die Präceptoren, Commendatoren, und Brüder des Hospitalier- oder Johanniter-Ordens „in Quartzano & in Lesna & *Lagou*" auch zu den Anhängern des Markgrafen gehörten, welche die Excommunications-Sentenzen nicht beachteten *). Von den Commenthuren zu Lagow kennt man aus diesem Zeitraume nur einen, den Heinrich von Wedel, der sich 1372. zeigt **).

---

*) Beckm. a. O.-S. 100. Sp. 2.

**) Hr. Henrich von Wedel, Cummenthour tu Lago. Kehrbergs Abriß d. St. Königsb. I, 43, aus einer Urkunde.

Digitized by Google

Dem Augustiner-Convente zu Sagan erließ der Markgraf Ludewig der Römer durch eine Urkunde vom 20. November 1361. für immer die Lieferung eines grauen Lakens, welches dasselbe von dem Hofe Waryn bis dahin jährlich zu entrichten verpflichtet gewesen war.

Die Stadt Frankfurt, welche am Anfange dieses Zeitraumes schon die Dörfer Trettin und Booßen besaß, erwarb während desselben die Dörfer Kliestow, Reuthwen, Schwetig, und Kunitz. Von Kliestow beschenkte nähmlich im Jahre 1320. der Herzog Rudolf von Sachsen die Stadt mit dem Eigenthume *), indem höchst wahrscheinlich das ganze Dorf bereits unter mehrere Privat-Lehnsbesitzer vertheilt war. Schon 1338. aber zeigt sich der Bischof zu Lebus als Eigenthümer und Lehnsherr von Kliestow, welches er ohne Zweifel durch einen Vergleich mit dem Rathe zu Frankfurt geworden war **).

Im Jahre 1336. trat dieser Magistrat das Eigenthum einer Hälfte der Dörfer Manschnow und Tucheband, von dessen Erwerbung nichts bekannt ist, dem Markgrafen tauschweise gegen das Eigenthum des Dorfes Reuthwen ab ***). Schwetig erkaufte die Stadt von den Brüdern von Lossow, worauf dieses Dorf ihr 1354. von dem Markgrafen vereig-

*) M. s. oben S. 543.

**) M. s. oben S. 454.

***) Nach einer Original-Urkunde.

net wurde *). Das Dorf Kunitz erkaufte der Rath zu Frankfurt 1373. mit aller Gerechtigkeit von Botho von Ylburg, Herrn zu Kalau, nach einem alten Urkundenverzeichnisse. Wenn dagegen in einem förmlich deshalb ausgestellten, noch urschriftlich vorhandenen Zeugnisse vom Jahre 1436. Otto von Lossow, der vormahlige Besitzer von Lossow, sagt, daß sein Ältervater Hermann von Lossow das Dorf dem gedachten Rathe verkauft habe, so sind diese Angaben leicht dahin zu vereinigen, daß Hermann von Lossow seinen Lehnsbesitz, der Edle von Ihleburg aber das Eigenthum der Stadt veräußert haben werde, wovon besonders das letztere deshalb um so wahrscheinlicher ist, da in Absicht auf Kunitz sich von einer landesherrlichen Vereignung keine Nachricht findet.

Der Stadt Müncheberg vereignete der Markgraf Ludewig der Römer 1352. das eine Meile westsüdlich davon gelegene Dorf Hoppengarten, welches dieselbe anscheinend schon früher erworben, aber bis dahin zu Lehen besessen hatte **).

Von denjenigen Familien, welche sich schon im zweyten Zeitraume als Güterbesitzer im Lande Lebus zeigten,

---

*) *Cod. d. Br.* V, 46. nach einem alten Copial-Buche. Die Orig. Urkunde ist aber auch hierüber noch vorhanden.

**) *Cod. d. Br.* IV, 598.

Digitized by Google

finden sich in dem dritten Zeitraume nur die Schulzen von Frankfurt, die von Klepzig, und die von Werben, daselbst noch begütert.

Von den Schulzen wird hiernächst unter den begüterten Familien der Stadt Frankfurt gesprochen werden. Die von Klepzig verkauften, wie schon erwähnt worden ist, das Schloß Lagow, welches sie seit 1299. besessen hatten, mit vielen Dörfern gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts dem Johanniter-Orden *). Die Verkäufer waren, wenigstens höchst wahrscheinlich, Heinrich Klepzig und seine Brüder. Anderweitig kommt dieser Heinrich nur noch in einer gedruckten Urkunde von 1359. **), und in zwey ungedruckten Urkunden von 1356. und 1368. vor. Nach den beiden letzteren scheint er im nachmahligen Lebusischen Kreise begütert gewesen zu seyn. In welcher Verwandtschaft er aber mit denen von Klepzig stand, welche Lagow erwarben, und wie seine Brüder hießen, ist nicht anzugeben ***).

---

*) M. s. oben S. 595.

**) *Cod. d. Br.* IV, 389.

***) Nach dem Landbuche von 1375. besaßen die von Klepzig einen Ritterhof mit 15. Freyhufen zu Werder im Oberbarnimischen Kreise, und die Bede in den benachbarten Dörfern Rüdersdorf, Herzfelde, und Leuenberg. Rudeloff von Klepycz überließ 1456. dem Kurfürsten das Eigenthum von 4. Schock Geldes auf dem Rathhause im Zolle zu Frankfurt, die er bis dahin zu verleihen gehabt hatte.

Digitized by Google

Hensel (Henslinus) von Werben, befand sich im Jahre 1355. nebst zwey andern Eingesessenen des Landes Lebus, dem Henning Hake, und dem Jan Scopelow zu Spandow bey dem Markgrafen Ludewig dem Römer, als derselbe die Stiftung eines Altars in der Pfarrkirche zu Frankfurt bestätigte. Sehr wahrscheinlich war dieser Hensel auch im Lande Lebus angesessen. Was man von der Familie von Werben sonst noch weiß, besteht in folgendem. Ulrich von Werben befand sich im Jahre 1343. bey einer Verhandlung in der Stadt Wriezen *). Die von Werben besaßen 1375. den größten Theil des Dorfes Dannenberg bey Freyenwalde, ohne jedoch einen Wohnsitz daselbst zu haben **). Betke Werben war 1472. in der Nähe von Königsberg in der Neumark begütert ***), vielleicht zu Schönfließ †). Frentze Warben war 1490. zu Diedersdorf bey Seelow gegenwärtig, als Kone Golitz das Leibgedinge seiner Frau in Dolgelin verkaufte.

Von denjenigen Familien, welche nach dem, was oben ††) ausgeführt worden ist, als ursprünglich Lebusische Familien anzusehen sind, finden sich in dem Zeitraume von 1319. bis 1373. folgende Nachrichten.

---

*) U. U.

**) Landb. S. 96.

***) *Cod. d. Br.* II, 514.

†) Von Gundlings Brandenb. Atlas S. 280.

††) S. 426. ff.

Digitized by Google

Die von Beerfelde zu Beerfelde wurden 1354. Vasallen des Bisthums. Um diese Zeit war die Familie auch schon zu Rosenthal begütert *).

Heinrich Eichendorf wurde 1353. zum Vogte der Vogtey Lebus bestellt **).

Renigo (richtiger vermuthlich Renizo, Renz,) von Golitz und sein Bruder Erich erhielten 1333. von dem Markgrafen Ludewig das obere und niedere Gericht in dem Dorfe Mallnow, nebst acht Hufen daselbst ***).

Der Ritter Nickel von Lossow veräußerte 1354. die Dörfer Briesekow und Lindow, und in demselben Jahre verkauften die Brüder Nicolaus und Hermann von Lossow das auf der andern Seite der Oder gelegene Dorf Schwetig †). Pez von Lossou besaß 1367. im Lande Sternberg die Güter Drenzig, Bottschow und Radach. Hermann von Lossow veräußerte 1373. das Dorf Kunitz. Auch war die Familie in diesem Zeitraume noch zu Lossow begütert.

Henzel von Oynitz war 1367. Besitzer von Rampitz.

Petze Selaw wird 1364. unter den rittermäßigen Eingesessenen der Vogtey Lebus genannt ††). Von dieser

*) Urk. oben S. 226.

**) M. s. oben S. 576.

***) *Cod. d. Br.* III, 158.

†) *Cod, d. Br.* V, 33, 46.

††) Urk. oben S. 583. Der sehr fehlerhafte Abdruck b. Buchholtz a. O. V, 120. gibt den Nahmen Petzo Sukow. Eine solche Familie ist aber aus jener Zeit nirgends bekannt.

Digitized by Google

Familie hat man weiter keine Nachricht, als daß nach einer noch vorhandenen Original-Urkunde im Jahre 1343. Claus van Selow und sein Sohn Henning eine Aussöhnung mit dem Rathe der Stadt Wrietzen schlossen. Die dabey gegenwärtig gewesenen Personen *) zeigen nicht nur, daß die von Seelow rittermäßige Personen, sondern auch, daß sie im Lebusischen, oder doch im Oberbarnimischen Kreise angesessen waren.

Konrad von Sturcou, ein Eingesessener des Lebusischen Stiftssprengels, gerieth 1338. in den Kirchenbann.

Die Brüder Henning, Hermann, und Bernhard von Wulkou gaben 1337. einem Bürger in Frankfurt einen Wispel Rocken aus der Mühle zu Kunersdorf bey Lebus zu Lehen. Der Ritter Hermann von Wulkow war 1367. Besitzer des Hauses und der Stadt Falkenhagen. Auch war er um diese Zeit zu Görlsdorf begütert. Gemeinschaftlich mit seinem Brudersohne Hermann auf Trampe im Oberbarnimischen Kreise verkaufte er mehrere Seen und die Fischereygerechtigkeit auf der Spree bey Fürstenwalde dem Lebusischen Domcapitel gegen 1373 **).

Es folgen nun die übrigen Eingesessenen und Güterbesitzer vom Ritterstande, nach der Zeitordnung,

---

*) Diese waren, Thylo van Ylow, Hennyng van Pynnowe, Syuecke van Scopellow, Vlric van Werben, Peter van Eyckendorp, Barwut van Kunradestorp, Hennyng van Ylow, Kerstelan van Haselberghe.

**) *Cod. d. Br.* IV, 575.

wie sie in den bisher bekannt gewordenen Urkunden sich zeigen. Von diesen Familien wird jedoch hier, in der Regel nur angegeben werden, wann sie zuerst als Eingesessene des Landes Lebus erscheinen, woher sie stammten, und welche Güter sie in dem gedachten Lande besaßen. Ein Mehreres und Umständlicheres von ihnen und ihren Gütern wird in dritten Theile dieses Werkes enthalten seyn.

Jakob von Wulffartstorp, Ritter, war 1321. bey einer Verhandlung zu Lietzen, und Nicolaus Wulfartstorp war 1335. bey dem Verkaufe einer Mühle vor Tzschetzschnow, gegenwärtig. Heinrich und Nicolaus, Gebrüder, die Wolfersdorfe, besaßen 1367. eine Hälfte des Gerichts zu Klessin. Das Stammhaus dieser in Sachsen und Schlesien noch jetzt blühenden Familie, ist ohne Zweifel das Dorf Wolfersdorf in der Herrschaft Beeskow, in welcher die Familie auch lange Zeit begütert war.

Johann von Sunnenwalde wird in der 1322. zu Königswalde ausgestellten Urkunde des Herzogs Heinrich von Glogau als Zeuge genannt *). Die Anwartschaft auf des von Sonnenwalde (sein Vornahme ist nicht angegeben,) Lehngut zu Königswalde wurde 1352. von dem Markgrafen dem Ritter Hans von Waldow ertheilt **). Ohne Zweifel ist das Schloß Sonnewalde im heutigen

*) *Wilkii* Tiecmann. Cod. d. pag. 82. *Cod. d. Br.* II. 357. Buchholtz a. O. S. 37.

**) Nach einem alten Urkunden-Auszuge.

Digitized by Google

ückauer Kreise der Niederlausitz das Stammhaus dieser rühzeitig ausgestorbenen Familie.

Des Ritters Hake von Lebus gedenkt eine ungedruckte Urkunde vom Jahre 1325 *). Die Vettern Henning und Otto Haken waren 1355. Besitzer des Dorfes Tucheband und einer Hälfte des Gerichts zu Lebus. Dieses sind die ersten Haken, welche überhaupt in Brandenburgischen Urkunden vorkommen. In den übrigen Theilen der Mittelmark war diese Familie auch im Jahre 1375. noch nicht begütert. Die Haken im Lebusischen Kreise führten zum Wapen im Schilde dieselben drey Haken **), welche noch jetzt die Mittelmärkische Familie der Herren von Hake führt.

Johann und Günther von Slaberndorp, und Günther des eben genannten Günthers Sohn, verkauften 1325. Hebungen aus dem Zolle zu Frankfurt, und stellten darüber zu Lebus eine Urkunde aus. Heinrich von Slauerndorp, Ritter, erhielt von dem Markgrafen Ludewig 1334. die Bede von 14. Hufen zu Mallnow nebst dem Schulzengerichte und dem Kirchenpatronate daselbst, und 40. Pfund jährlicher Einkünfte aus dem Frankfurter Zolle zu Lehen ***). Günther von Slaberndorf und seine

*) Presentibus Dno *Hakone* de Lubus milite.

**) Nach einem Siegel des Hans Hake zu Jakobsdorf vom J. 1415.

***) *Cod. d. Br.* III, 159, I, 176, 177.

Digitized by Google

Wettern besaßen 1354. ein Vorwerk oder Gut mit fünf Hufen Landes zu Lebus *). Das Stammhaus dieser Familie ist ohne Zweifel das Dorf Schlaberndorf in der Niederlausitz bey Luckau, dessen mit diesem Nahmen schon in einer Urkunde von 1285. gedacht wird **). Mit ihr müssen nicht die von Schlabbersdorf verwechselt werden, welche von einem Dorfe Slaberstorf den Nahmen hatten, das ehemahls unweit Markau bey Nauen lag, aber schon 1393. wüst war ***).

Hermann Stranz, der 1325. bey einer Verhandlung in Lebus gegenwärtig war, machte sich im Februar 1335. verbindlich, dem Markgrafen Ludewig mit seinen Festen, die er aber nicht nennt, treulich zu dienen. In demselben Jahre, oder nicht lange vorher, veräußerte er Hebungen aus dem Zolle zu Frankfurt †). Konrad genannt Stranz von Lubus gerieth 1338. in den Kirchenbann. Kuntze und Hans Gebrüder Stranz, die im Jahre 1352. 22. Stücken Geldes im Zolle zu Lebus verkauften, besaßen auch zu Lebus einen Hof mit fünf Hufen Landes, den sie aber 1354. dem Markgrafen auflißen ††). Dietrich Stranz zeigt sich schon 1224. als ein Eingesessener

*) *Cod. d. Br.* V, 38.

**) *Ludew.* Reliq. I, 141.

***) Gerck. Stifts-Hist. von Brandenb. S. 198.

†) U. U. *Cod. d. Br.* I, 264. Beckm. a. O. S. 93.

††) *Cod. d. Br.* V, 14, 38.

Digitized by Google

der Mark Brandenburg *), dem nächst aber sucht man hundert Jahre lang in Brandenburgischen Urkunden diesen Nahmen vergebens. Dagegen findet sich, daß Stranze von der Mitte des dreyzehnten, bis gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu Döllstedt im Gothaischen bey Langensalza begütert waren.

Janeke und Ulmann, Gebrüder Baldak, verkauften 1328. zwölf Hufen zu Kliestow bey Frankfurt, und übernahmen zum Besten des Käufers den Lehndienst davon auf ihr Gut in Lossow, welches in acht Stücken jährlicher Hebung bestand. Mehr weiß man nicht von dieser, wie sich hier zeigt, rittermäßigen Familie.

Pesch von Suebesin (Schwiebus) verpflichtete sich am 18. Februar 1335. zu Spandow, dem Markgrafen treulich zu dienen, nur nicht gegen den König von Polen und den Herzog von Glogau. Dagegen wurden ihm 10. Schock Groschen jährlicher Rente aus dem Geleite zu Reppen verschrieben. Zugleich wurde er mit dem östlich bey dieser Stadt gelegenen Dorfe Klauswalde belehnt, jedoch nur in der Voraussetzung, daß niemand daran ein gegründetes Lehnrecht schon habe **). Zu welcher Familie dieser

*) *Theodoricus Strantz*, Ulricus Dapifer, & plures fideles Marchie Brandeb. werden von dem Grafen Heinrich von Aschersleben, dem Vormunde der jungen Markgrafen von Brandenburg, als Zeugen einer zu Bernburg geschehenen Verhandlung benannt. Beckm. Gesch. von Anhalt, III, 314.

**) *Cod. d. Br.* I. 264, f.

Digitized by Google

Pescho, der auch auf 15. Stücken Geldes zu Reppe als auf sein rechtes Erbe, Anspruch machte, eigentlich g hört habe, ist nicht bekannt.

Bernhard Kober, Albrecht, Gottfried, un Hans, Brüder geheißen die Stangen, und Tile un Konrad von Dyssen, gelobten am 26. Februar 133 durch einen zu Berlin ausgestellten Revers, dem Markgra fen die ihnen verkaufte Stadt Nyen Ryppin (Neu-Re pen) in allen Kriegen desselben, und gegen jedermann ohn Ausnahme, offen halten zu wollen *). Wie lange die Edelleute im Besitze der Stadt blieben, ist nicht bekannt Ein Nicolaus Kober hatte 1361. seinen Sitz zu Hasen holz im Oberbarnimischen Kreise. Des Nahmens Stange (von Stangen) sind zwey, nach ihren Wapen ganz ver schiedene Familien bekannt, in Thüringen und in Meißen die eine, die andere in Schlesien. Den Nahmen Dissen führt ein Dorf im Kotbusischen Kreise.

Betke Botel, der 1335. bey dem Verkaufe einer Mühle bey Tzschetzschnow gegenwärtig war, gehörte zu den 1338. mit dem Banne belegten Gutsbesitzern im nachmaligen Lebusischen Kreise, nach dem Bannbriefe von 1350, in

*) *Cod. d. Br.* I, 262. In Bratrings Grafschaft Ruppin S. 162. wird dieser Urkunde als einer solchen gedacht, die den Historiker in Verlegenheit setzen könne. Gerckens Register hat den Verfasser verleitet, die Urkunde bey Neu-Ruppin anzuführen, wo sie freylich nicht passen will.

Digitized by Google

in deſſen Abdrucke er ein Mahl Becko Butet, und hernach Becko Bocil heißt. Benedict und Hermann, Gebrüder die Boytilln kauften 1356. von den Gebrüdern Wydener 14. Hufen zu Willmersdorf nebſt der Hälfte des Kirchlehns und des Schultheißen. Allem Anſcheine nach war Benedict, Bendix, Beneke, und Beteke, ein und derſelbe Nahme. Der erſte, welchen man von dieſer alten Familie kennt, iſt Heinrich Botel, der ſich in Urkunden von 1249. bis 1258. als Deutſcher Ordensritter und Marſchall des Landes Preuſſen findet *). Ihren Nahmen hatte dieſe Familie ſehr wahrſcheinlich von dem Dorfe Beutel in der Ukermark.

Henning Burcarſtorp war 1335. bey dem Verkaufe einer Mühle bey Tzſchetzſchnow, und 1341. als Ritter bey einer Verhandlung in Frankfurt gegenwärtig **). Das

---

*) Von Baczko Geſch. Preußens B. I, S. 278, 388. Lucas Davids Preuſſ. Chron. B. III. Urk. Anhang S. 24, 27, 32. Von Dregers Cod. Pomer. dipl. S. 401. *Acta Boruſſ.* B. III, S. 267.

**) Ego Albertus de Blankinburch. Incliti Principis Domini Ludovici marchionis brandenburgenſis aduocatus frankuordenſis. Vniuerſis ac ſingulis. preſens ſcriptum. intuentibus ſeu audientibus. cupio ſore notum. publice profitendo. Quod ad meam venerunt preſenciam. Religioſa domina: Hedwigis abbatiſſa monaſterij ſanctimonialium. Trebniſcenſis. vna cum quibuſdam conſororibus ſuis ex parte conuentus eiuſdem parte ex vna. Et Theodericus Cocus ex parte ſui parentis et

Digitized by Google

Stammhaus dieser, noch jetzt im Lebusischen Kreise begüterten, unter dem Nahmen von Burgsdorf wohl bekannten Familie, kann mit Gewißheit oder einiger Wahrscheinlichkeit nicht angegeben werden, weil der Dörfer, die den Nahmen Burckersdorf führen, gar zu viel sind, die aber alle von dem Lande Lebus entfernt liegen.

Tydeke, Henning, Peter, und Johann, Brüder genannt von Gustebis, wurden 1336. von dem Markgrafen Ludewig mit der Hälfte des Dorfes Letschin, damahls Lutzin, in der Art, wie solche ihre Voraltern besessen hatten, belehnt *). Das Stammhaus Güstebiese liegt im Königsbergischen Kreise der Neumark.

---

sui fratris Nycolai absentis. et eorum heredum, parte ex altera. proponentes causas parcium vtrarumque. quas audiui. noui. et cum consilio et auxilio. fidedignorum subscriptorum. totaliter disbrigaui sic. Quod omnia. et singula negocia. que vertebantur. et que ab inicio inchoata sunt inter partes prius dictas. sunt totaliter de simplici. et de plano. sopita. seu disbrigata. In cuius euidenciam meum sigillum presentibus est appensum. presentibus Strenuis militibus domino Theoderico de Cyckow et domino Henningo de borcharsdorp. Nycolao de wlkow famulo. Laurencio et Johanne dictis bauari. quorum sigilla vna cum meo presentibus sunt appensa. Domino bernardo confessore domine abbatisse. Nycolao ciue Trebinisensi. Datum frankenuord anno domini M°. CCC°. quadragesimo primo. feria secunda infra octauas corporis Christi. Nach der Urschrift.

*) *Cod. d. Br.* III, 166.

Samo und Coppo, Brüder von Hondorf geriethen als Eingesessene des Lebusischen Stiftssprengels 1338. in den Kirchenbann *). Nicht nur im Lande Lebus, sondern auch in der ganzen Mark Brandenburg hat es einen Ort Hondorf oder Hohendorf niemahls gegeben. Wahrscheinlich führten die Hohendorfe, von denen hier die Rede ist, (denn es gibt noch eine zweyte, dem Wapen nach von dieser verschiedene Familie von Hohendorf,) ihren Nahmen von einem der in Schlesien, nicht weit von einander, nahe den Städten Goldberg und Volkenhain gelegenen Dörfer Hohendorf, da sich in Schlesien schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ein Günzel von Hondorf findet **).

Werner und Heinrich, Brüder genannt List, und die Brüder Friederich und Lüder List, gehörten ebenfalls 1338. zu den Güterbesitzern im Lebusischen Stiftssprengel. Muthmaaßlich war diese Familie auch aus Schlesien hierher gekommen. Wenigstens war um das Jahr 1308. ein Ritter Siegfried genannt List in der Gegend von Breslau begütert.

Johann Mildenhopt zeigt sich in gleicher Art 1338. als ein Eingesessener des Lebusischen Stiftssprengels. Diese Familie stammte wahrscheinlich aus der Altmark her,

*) Beckmann von Frankfurt S. 99.

**) Als Zeuge in Urkunden der Schlesischen Herzoge zu Fürstenberg von 1310. und 1318. *Sommersb.* c. l. III, 90. *Ludew.* c. l. VI. 473.

Digitized by Google

wo noch 1438. ein Dorf Mildehouede vorhanden war. Das selbe wurde aber vor 1487. wüst *), und man kennt noch eine Feldmark Mildhöft, auf welcher die Milde entspringt, unweit Pollwitz im Gardelegischen Kreise. Hoyer von Mildehouede war 1281. Rathsherr in Stendal **).

Tile von Scowen zeigt sich ebenfalls 1338. als ein Eingesessener des Lebusischen Stiftssprengels. Ohne Zweifel stammt seine Familie aus der Herrschaft Storkow, wo die Dörfer Groß- und Klein-Schauen liegen. Der Ritter Hermann von Scouen befand sich 1297. mit den Markgrafen von der Johannischen Linie zu Liebenwalde ***), und der Ritter Nicolaus von Schowen umritt 1311. die Feldmark des Dorfes Reipzig im Lande Sternberg, als dasselbe von dem Markgrafen Waldemar dem Kloster Neuzelle vereignet wurde.

Die Brüder Heinrich, Henning, und Arnold, genannt von Uchtenhagen, geriethen ebenfalls 1338. als Güterbesitzer in dem Lebusischen Stiftssprengel, welche dem Bischofe die schuldigen Zehenten verweigerten, in den Kirchenbann. Henning und Arnold besaßen 1341. die Stadt Sonnenburg †). Der Ursprung dieser Familie liegt in einem dichten Dunkel, welches aus den bisher bekannt

---

*) Gerck. Diplomatar. vet. March. II, 110, 132.

**) *Cod. d. Br.* VIII, 443.

***) *Cod. d. Br.* II, 439.

†) *Cod. d. Br.* III, 223.

Digitized by Google

gewordenen Urkunden noch nicht aufgehellet werden kann. Selbst der Vater der Brüder Henning und Arnold, die so oft in Urkunden vorkommen, und so ansehnlich begütert waren, ist mit Gewißheit nicht anzugeben. Wahrscheinlich jedoch möchte es wohl derjenige Ritter Arnold seyn, dessen in einer von dem Markgrafen Albrecht III. im Jahre 1300. zu Eberswalde ausgestellten Urkunde gedacht wird *), und der im Jahre 1316. das Schloß Meseritz zu Lehen erhielt **).

---

*) Testes hujus sunt — — — Wetheco de Pergow, *Arnoldus de Utheringhen*, Johannes Sparro, Reyneco de Wichow & Heinricus de Oderberghe, Milites. Beckm. Hist. des Fürstenth. Anhalt, Th. III, S. 203. — Wie schlecht der Abschreiber dieser Urkunde las, zeigen die ganz fremden Nahmen: Wetheco de Pergow, und Reyneco de Wichow, die nach andern Urkunden des Markgrafen Albrechts III. außer allem Zweifel Betheco de Jagow, und Reyneko de Wulkow zu lesen waren.

**) Nos Johannes d. g. Brandenb. et Lusacie. Marchio. Recognoscimus — —. Quod nostro Fideli militi domino Arnoldo de uchtenhagen dicto ac eius heredibus contulimus et presenti serie conferimus, Castrum et Opidum Meseritz cum omnibus suis pertinenciis. scilicet distinctionibus, terminis et limitibus. villis. agris. cultis et incultis. liquis. pratis, — —, cum omni Jure et utilitate et Jurepatronatus. cum Judiciis supremis et ymis. cum omnibus precariis et serviciis — —. prout Nobis. dum nostra essent competebant. debito et consueto pheudj tytulo possidenda. proinde Idem Arn. Nobis. dedit. duo milia marcarum argenti Brand. et ponderis in

Digitized by Google

Der Ritter Dieterich von Zickow oder Cykow, der in vielen Urkunden des Markgrafen Ludewig von Br

---

pecunia numerata. — —. Eorumdem tamen Castri. Opidi villarum et ſuorum attinencium competit nobis reemendi libera Facultas. Ita. si predicto Arnoldo. aut ſuis heredibus ipso non extante. predicti Summam argenti. a data presencium ulterius per Octo annos in antea continue computando restituerimus. extunc predicta Castrum. Opidum. ville. his adiacentes cum ſuis pertinenciis. ad nos devolventur omnimodo velut prius. — —. Nos. quoque woldemarus d. g. — — Marchio. non ignari huiusmodi collacionis contractus per predictum marchionem Johannem rite Facti. ipsum in omni parte ſua. quantum in nobis. approbamus. ratificamus. et nostri Sigilli patrocinio confirmamus. — —. presentibus teſtibus. scilicet viro nobili domino hermanno de Barby. Burchardo de Berthenſl. Buſſone gruwelhutd. petzone de loſſowe. Cristano de gherardesdorpp. et Johanne de vorlant. militibus. Slothekone tunc temporis nostre curie dapifero. cum aliis pluribus Fidedignis. Actum et Datum in Everswold. Anno domini. M°. CCC°. Sextodecimo. die beatorum Johannis et Pauli martirum.

Nos Woldemarus et Johannes dei gracia Brandeburgenses et Lusacie Marchiones. Recognoſcimus in hiis Scriptis. Quod quidquid dominus Arnoldus de uchtenhagen in Edificiis seu structuris ad conservacionem Castri Meseriz. exposuerit. totum ei cum maiori ſumma reddemus. cum ipsum Castrum cum ſuis pertinenciis reemere voluerimus ab eodem. dummodo racionabiliter ostendere poterit et probare. Datum Everſwolde anno domini M°. CCC°. Sextodecimo die beatorum Johannis et Pauli. Nach der Urſchrift.

Digitized by Google

Jahren 1333. bis 1351. als Zeuge genannt wird *), befand sich am 11. Junius 1341. bey einer Verhandlung zu Frankfurt an der Oder **). Hieraus ist um so mehr zu schließen, daß er in der Gegend dieser Stadt begütert gewesen sey, da in jener Zeit Gerhard von Zickow Vogt zu Lebus war. Die Familie, welche zwey ins Kreuz gelegte Lilienstäbe im Wapen führte, hatte wahrscheinlich ihren Nahmen von dem im Anhaltischen nahe bey Koßwig gelegenen Dorfe Zieckow.

Tile Gluser besaß gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eine Hälfte des Dorfes Willmersdorf im nachmahligen Lebusischen, und das Dorf Klauswalde im Sternbergischen Kreise. Ein Tylo Gluser war ums Jahr 1300. Burgmann auf dem Schlosse Schiedlo ***).

Der Ritter Friederich von Lochen, wie wir bereits gesehen haben †), in den Jahren 1352. und 1353. Besitzer ansehnlicher Güter in und bey Fürstenwalde, war ein Baierischer oder Schwäbischer Edelmann, der sich seit dem Jahre 1343. an des Markgrafen Ludewigs Hofe befand ††). In

---

*) *Cod. d. Br.* I, 266. II, 532, 545. III, 167, 210. VI. 431, 443, 447.

**) Oben S. 610.

***) M.-s. oben S. 196.

†) Oben S. 575.

††) Zuerst wird er in einer Urkunde vom 22. Julius 1343. als Zeuge genannt (*Cod. d. Br.* II, 562.), dann ist kein Monath dieses Jahres, in dem er sich nicht bey dem Markgrafen zeigte.

Digitized by Google

den Jahren 1344. und 1345. hatte er als Anführer eines Haufens von 200. Reitern, womit er von dem Markgrafen der Stadt Lübeck zum Schutze gegen den Holsteinischen Adel zugeschickt worden war, nicht geringe Reichthümer erworben *). Dem nächst leistete er seinem Herrn in den Kriegen wegen des falschen Waldemars als Heerführer, und zu verschiedenen Zeiten als Hauptmann der Mark Brandenburg, wichtige Dienste. Seine Besitzungen zu Fürstenwalde mußte er im Jahre 1354, damit sie dem Bischofe von Lebus zugleich mit der Stadt selbst übergeben werden konnten, abtreten **), nachdem er, wie es scheint, dagegen das Schloß Boitzenburg in der Ukermark erhalten hatte. Denn Fürstenwalde ging an den Bischof durch den Vergleich vom 15. Junius des gedachten Jahres über, und am 4. May desselben Jahres hatte er auf Befehl des Markgrafen dem Herzoge Barnim von Stettin angelobet, sein Feind nimmer zu

*) *Alberti Krantz* Saxonia, Lib. VIII, Cap. XVIII.

**) Wir Lud. d. Romer ꝛc. Bekennen, daz wir deme vesten erbern ritter Friderich von Lochen — vnd sinen erben schuldig sin hundert Margk Brandenb. Silbers, die im solden geuallen sin zeu der zeiet. do wir vns birichten mit dem Bischoffe von Lubus vor Burstenwalde. Aus einer Urkunde ohne Datum im *Cod. d. Br.* VI, 507, f. — Noch im Anfange des Jahres 1354. verkaufte Friederich von Lochen einem gewissen Schlageteufel 2. Pfund und 5. Schillinge aus dem Fürstenwaldischen Hufenzinse, (eben das. V, 41.) und im Junius dieses Jahres erfolgte die Abtretung des Schlosses und der Stadt Fürstenwalde an das Bisthum.

Digitized by Google

werden, noch ihm aus seinem Hause Boitzenburg Schaden zuzufügen, es wäre denn, daß der Markgraf auch des Herzogs Feind würde *). Hiernächst sieht man den Ritter von Lochen, wie vorher, häufig, und fast unausgesetzt, an dem markgräflichen Hofe, jedoch nur bis zum 7. Junius 1355. An diesem Tage wurde ihm von dem Markgrafen Ludewig dem Römer aus dem angegebenen Grunde, weil er in der ganzen Zeit, da er in dem bisherigen Kriege sein Hauptmann gewesen, so viel Kosten getragen, und Schaden erlitten habe, daß ihm solche bey dem erschöpften Zustande der Finanzen des Markgrafen vor der Hand nicht erstattet werden könnten, das beyspiellose Privilegium ertheilt, daß über ihn und seine Güter von niemand, auch von dem Hofrichter und dem Markgrafen selbst nicht Recht gesprochen wer-

---

*) Ich Friderich von Lochen bekenne offentlich mid dissem Briene, daz ich von Geheyze wegin mynes Heren dez hochgeborn Fursten vnd Hern, Heren Ludwigen des Romers Marggrauen zu Brandenburg hab gelobet vnd gelobe dem hochgeborn Herrn und Fursten Hertzogen Barnim von Stettyn, daz ich sin Vyand nymmer werden sol durch keiner hand willen mit deme huze zur Bozeneborg, daz were denne daz min egenanter here der Marggrawe zu Brandenborg syn Vend wurde. Zu Orkunde desser dinghe han ich gegeben dissen Brief vorsegelt mit mynem Insigill in der Statt zu Stettyn nach Krysty Gebord dryzenhundert Jar darnach in dem vir vnd funffzigesten Jare des Suntages vor sand Johannis Tag vor der Latinen Porten. Nach einer Abschrift in der von Dregerschen ungedr. Urkundensammlung.

den könne und solle, bis er wegen seiner Forderungen befriediget wäre *). Darauf zeigt er sich nur noch drey Mahl, und nur bey außerordentlichen Veranlassungen bey Hofe, nähmlich den 16. Februar 1358, den 27. September 1360, und den 24. Februar 1364 **). Immer wird er nun der edle Mann, und Herr zu Boitzenburg genannt, auch sogar den Edlen von Jleburg und von Koldiz vor gesetzt. Denn durch das erwähnte Privilegium war er in seinen Rechten den älteren Deutschen Edlen gleich gestellt worden, welche die höchste, von Alters den Kaisern und Königen von Deutschland allein zuständig gewesene Gerichtsbarkeit erlangt hatten. Am 18. May 1366. beschenkte seine Wittwe Gutta, Frau über Weitzen, wie sie sich nennt, für sich und ihre Töchter Agnes und Margaretha, der S. Lorenz-Capelle in der genannten Stadt drey Wispel Rocken aus der Mühle Lubenneke ***).

Hans von Waldow, auch Henslin und Hentzel genannt, Ritter, hielt vor 1352. den Bischof Apezko von Lebus eine Zeit lang gefangen †). In dem gedachten Jahre zeigt er sich in drey Urkunden vom 4. Julius, 10. Julius, und 15. August, als Marschall des Markgrafen Ludewigs

*) *Cod. d. Br.* VI, 508, ff.

**) Buchholtz a. O. V, 113. Kehrberg a. O. II, 11 *Cod. d. Br.* IV, 512.

***) Ungedr. Orig. Urkunde.

†) Urkunde oben S. 472.

es Römers *), und am 8. November deſſelben Jahres urde er zum Vogte der Vogtey Droſſen beſtellt. Auch erielt er an demſelben Tage die Anwartſchaft auf Dieterichs on Weißenſee Lehngüter, und auf des von Sonnenwalde ehngut zu Königswalde. In einer Urkunde vom 12. März 353. wird er Vogt zu Droſſen und zu Eberswalde genannt **), und 1361. heißt er ein Mahl Vogt des Landes Barnim, und ein anderes Mahl Vogt zu Strausberg ***). Die letzten drey Benennungen zeigen ohne Zweifel ein und daſſelbe Amt an. Im Jahre 1353. wurde er von dem Markgrafen mit der Stadt Alt-Reppen und mit ſämmtlichen Einkünften von derſelben, imgleichen mit der bey dieſer Stadt liegenden Waſſermühle belehnt †). Vor ihm

*) *Deſtinata Luſat.* p. 1080. Pauli Preuß. Staats-Geſch. I, 485. Kehrberg a. O. I, 69. Dithmar von den Herren-Meiſt. S. 27. Sein Vorgänger in dem Marſchallamte zeigt ſich noch 1352. 21. März, (Von der Hagen Beſchr. des Geſchlecht von Stechow S. 31. *Cod. d. Br.* V, 95.) und ſein Nachfolger ſchon 1353. 7. May (*Ludew.* Reliq. IX, 511.). Überhaupt dienten dem Markgrafen Ludewig dem Römer die Marſchälle immer nur kurze Zeiten. Marquard Lauterbeck, 1352. Johann von Waldow, 1352. Peter von Trautenberg, 1353. Lorenz von Greifenberg, 1354, 55, 56, 57. Haſſe von Wedel, 1358. Wedige von Wedel, 1360.

**) *Cod. d. Br.* V, 21.

***) Fiſchbachs hiſtor. ꝛc. Beytr. II, 413. und ungedr. Orig. Urk.

†) Urk. in der Dickmanniſchen Samml.

kommt kein Waldow in Märkischen Urkunden vor, und anderweit zeigen sich Personen mit dem Nahmen von Waldow nur in Meissen und in Schlesien. Da die Schlesischen späteren Waldowe ein ganz anderes Wapen führen, als die Märkischen, so wird es wahrscheinlich, daß diese letzteren von den Meißnischen abstammen. Dörfer welche Waldow heißen, finden sich in den Gegenden von Weißenfels, Jüterbock, Görlitz, Luckau und Lübben.

Bernhard Boncz und seine Brüder besaßen 1353 ein Gut zu Biberteich *). Sie gehörten zu der Familie, die sich später von Buntsch nannte. Hermann von Bonsch schenkte sein Dorf Heinersdorf im Grünebergischen Kreise nicht lange vor 1302. dem Augustiner Nonnenkloster zu Beuthen **). In Schlesien ist jedoch kein Ort, von welchem diese Familie ihren Nahmen hätte annehmen können, bekannt. Dagegen befand sich ehemahls in der Nähe der Stadt Meissen ein Dorf Buntsch, von dessen Daseyn eine Urkunde vom Jahre 1414. Nachricht gibt ***).

Jeske Rabenow besaß 1353. ein Gut zu Reichenwalde. Die Schlesische und Lausitzische Familie von Rabenau blühet noch jetzt.

Dem Ritter Dieterich von Weißensee, auch Derseke (Derlekinus) von Wißenze, einem Polnischen Edel-

*) Ungedr. Urk.

**) Urk. in Worbs Neuem Archiv Th. I, S. 122.

***) M. s. Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 796.

anne, der dem Markgrafen Ludewig in seiner Bedrängniß it Gelde ausgeholfen hatte, ertheilte dieser schon am 16. ctober 1348. in der damahls belagerten Stadt Frankfurt ie Dörfer Masdorp, Budechow, und Gabelentz (Matzdorf, Baudach und Gablenz bey Gassen in der Niederlausitz) zu Lehen. Am 1. Februar 1352. bestätigte ihm der Markgraf Ludewig der Römer alle Briefe, die ihm von seinem erwähnten Bruder ausgestellt worden waren, und am 20. May desselben Jahres gab ihm dieser Fürst zu Krakau die Belehnung mit allen denjenigen Gütern, auf welche er sein Recht mit des Bruders Briefen würde beweisen können. Am 21. August 1353. erhielt er das Eigenthum und die Lehnshoheit von den Gütern, welche den Familien Rabenow, Buntsch, und Schulz zu Reichenwalde, Biberteich und Storkow gehörten, und am 24. April 1355. den Wagendienst, die oberen Gerichte, und alle dem Landesherrn bisher zuständig gewesenen Gerechtigkeiten in den Dörfern Ostrow, Wandern, Bottschow, Pinnow, Tornow, und Beelitz, sämmtlich im Lande Sternberg, so daß diejenigen, welche in diesen Dörfern markgräfliche Lehen besaßen, solche hinfort von dem von Weißensee und seinen Erben zu Lehn nehmen und tragen sollten *). Lehnserben scheint aber Dieterich von Weißensee nicht gehabt zu haben, da die Anwartschaft auf seine Lehngüter schon im Jahre 1352. dem Ritter Hans von Waldow ertheilt worden war. Ihren Nahmen

*) Nach Urkunden in der Dickmannischen Sammlung.

hatte diese Familie, von welcher man weiter keine Nachricht findet, ohne Zweifel von dem an der Grenze des Landes Sternberg bey Tempel gelegenen Dorfe Weißensee im heutigen Großherzogthume Posen.

Peter von Eychstede verkaufte einem Bürger in Frankfurt, Ebel Wahl, zwey Hufen Landes zu Rathstock. Als der Markgraf den Kauf im Jahre 1354. bestätigte, lebten nur noch die minderjährigen Kinder des Verkäufers *). Der Wittwe Ebel Eychstedes, des Zolleinnehmers zu Lebus, bestätigte der Markgraf 1352. den Besitz der durch den Tod des Mannes auf sie vererbten Güter an Einkünften aus dem Zolle, oder aus dem Hufenzinse, oder an Hufen, Wiesen, u. s. w. ohne diese Güter bestimmt zu bezeichnen **). Von den übrigen Verhältnissen dieser Familie kann nichts angegeben werden. Jedoch befand sich ein Ritter Henning von Eckstede im Jahre 1327. bey dem Markgrafen Ludewig in Frankfurt neben einigen andern Eingesessenen des Landes Lebus ***).

Dem Heinrich Mylow, seinem treuen Diener, ertheilte der Markgraf Ludewig der Römer im Jahre 1354. diejenigen Hebungen zu Buchholz und an einigen andern Orten der Vogtey Drossen, welche vormahls dem Landrichter zugestanden hatten, zu rechtem Lehen. Rittermäßige

*) *Cod. d. Br.* V, 37.

**) Eben das. S. 11.

***) Urk. b. Beckm. a. O. S. 83.

Digitized by Google

rsonen dieses Nahmens, welche theils von Mylow im
gdeburgischen bey Rathenow, theils von Mielow in der
rmark bey Strasburg herstammten, finden sich vom An-
ge des vierzehnten bis zum Anfange des siebzehnten Jahr-
nderts in verschiedenen Gegenden der Mark Brandenburg.

Die Grozen, ehrbare Knechte, also rittermäßige Per-
nen, die aber nicht Ritter waren, befanden sich 1356. im
esitze des Städtchens Sandow im Sternbergischen Kreise *).
ehr weiß man von ihnen nicht. Vielleicht waren sie Vor-
hren der Großen, die wir im folgenden Zeitraume als
güterte Bürger in Frankfurt finden werden.

Die Brüder Bernt, Hans, Lutold, und Heydan,
enannt Wydener, verkauften 1356. ihren Antheil am
orfe Willmersdorf, nähmlich vierzehn Hufen, welche ihnen
on ihrem Vetter Tile Gluser angefallen waren, nebst dem
alben Kirchlehen, dem halben Schultheißen, und der Hälfte
er obern und niederen Gerichte den Brüdern Boytill, und
1368. verkauften Frau Agatha, Jenekins Wittwe, und
Johann, Heyda, und Lutold, (die in derselben Ur-
kunde auch Johann, Ludolf und Heyda heißen), ge-
nannt Wydener, ihr halbes Dorf Willmersdorf cum omni
proprietate & dominio vtili & directo, obern und niede-
ren Gerichten dem Probste, und dem Capitel der Lebusischen
Stiftskirche **). Von dieser unter den Gutsbesitzern im

*) Ungedruckte Urkunde.

**) Nach zwey noch vorhandenen Original-Urkunden.

Lande Lebus weiter nicht vorkommenden Familie waren Einige im Jahre 1375. zu Steinfurt, Prötzel, und Hasenholz im Oberbarnimischen Kreise begütert *).

Rudolf von Jericho war 1356. bey dem vorhin erwähnten Verkaufe eines Antheils von Willmersdorf, in Frankfurt gegenwärtig, und 1364. wird er unter den Eingesessenen der Vogtey Lebus genannt **). Diese schon in Märkischen Urkunden des zwölften Jahrhunderts vorkommende Familie, in welcher der Nahme Rudolf gewöhnlich war, nannte sich ohne Zweifel nach der Stadt Jerichow an der Elbe.

Dypprand und Johann von Schaplow befanden sich 1358. bey einer Verhandlung des Bischofes von Lebus zu Seelow ***). Jan oder Jayn Scopelow, der sich 1355. zu Spandow gegenwärtig befand, als der Markgraf einem Altare in Frankfurt gewisse Hebungen vereignete †), wird in einer Urkunde von 1361. als zu Wulkow bey Quilitz gesessen, bezeichnet. Früher schon, 1343, war Syveke von Scopellow in Wrietzen bey einer Verhandlung gegenwärtig. Die Familie von Schapelow hatte ihren Nahmen

*) Landb. S. 89, 91, 97.

**) Urk. oben S. 583.

***) Urk. oben S. 227.

†) *Cod. d. Br.* V, 52.

Digitized by Google

Nahmen wahrscheinlich von dem Dorfe Scoplau im Amte Zoldiz unweit Leipzig.

Fritz Hertzberg, vermuthlich ein Abkömmling des Erbauers der Stadt Frankfurt, wird 1364. unter den Einzesessenen der Vogtey Lebus genannt *), und Ebel Herzebergh befand sich 1368. bey einer Verhandlung auf dem Schlosse zu Lebus **). Weiter hat man keine Nachrichten von dieser Familie aus Urkunden, welche das Land Lebus betreffen, und es kann seyn, daß sie sich von hier nach Pommern gewandt habe, wiewohl es im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte auch Herren von Herzberg gab, die von einem Schlosse am Harze den Nahmen hatten ***).

Heinrich von Klitzke wird gleichfalls in der eben gedachten Urkunde von 1364. genannt. Von ihm und einer Familie von Klitzke findet sich keine weitere Nachricht. Vielleicht war er kein Anderer, als der bereits oben (S. 600.) erwähnte Heinrich von Klepzig (Kleptzk).

Hermann, Hans, und Konrad, genannt die Steinkeller, waren 1364. in der Vogtey Lebus angesessen. Verordnete Lehnrichter und Manne entschieden 1369. einen Rechtsstreit zwischen den Brüdern von Schlaberndorf und dem Bischofe Peter von Lebus, wegen 6. Wispel Korn

---

*) Urk. oben S. 583.

**) Ungedr. Urk.

***) M. s. das Register zu den *Origg. Guelff.* im Artikel Hertesberg.

Digitized by Google

in der Mühle zu Fürstenwalde, wovon vier durch Absterben der Brüder Hans und Wilhelm Steinkeller dem Bischofe heim gefallen, zwey aber von demselben dem Kunz Steinkeller abgekauft worden waren *). Von der Herkunft dieser Familie finden sich keine sichere Spuren. Vom vierzehnten Jahrhunderte an trifft man Steinkeller unter den Rathsherren in Breslau an, welche auch ansehnliche Landgüter besaßen. In einer Schlesischen Urkunde von 1424 wird Lorentz Steynkeller des Königs von Böhmen Mann (Vasall) genannt, und nach derselben Urkunde war Kuntze Steynkeller damahls Kanzler des Fürstenthums Breslau. Diese Steinkeller führten aber ein Wapen, welches von dem der Steinkeller im Lande Lebus ganz verschieden war **). Diejenigen Steinkeller, welche sich schon im funfzehnten Jahrhunderte in Vorpommern, später auch in Hinterpommern zeigen, führten mit den Lebusischen Steinkellern einerley Wapen.

Hans Weireschutz findet sich ebenfalls in der vorhin erwähnten Urkunde von 1364. Später waren die

*) Nach einem alten Urkundenverzeichnisse.

**) Auf einem außerhalb der Domkirche zu Breslau befindlich gewesenen Leichsteine des 1483. verstorbenen Erbarn Heinrich Steinkeller, sahe man ein Wapen, dessen Schild einen Schrägbalken mit 5. aus dessen beiden Seiten abwechselnd nach innen wachsenden Blättern zeigte. Der geschlossene Helm trug 2. Adlersflügel, deren jeder mit einem mit 3. Blättern besetzten Schrägbalken belegt war.

Digitized by Google

arnschützen zu Lebus begütert. Früher (1334.) wur-
n die Wagenschuzen mit sieben Hufen Landes zu
ellin im heutigen Königsbergischen Kreise belehnt *). Auch
ıdet man Wagenschützen fort während bis auf die neu-
ten Zeiten, welche nach und nach in der Neumark, in der
littelmark und Ukermark, im Mecklenburgischen, in der Alt-
ark, und im Storkowischen Kreise begütert waren.

Paske Winning und Hans von Wynningen
aren 1364. auch Eingesessene der Vogtey Lebus. Ihre
familie, welche ununterbrochen bis auf die neuesten Zeiten
m Lande Lebus begütert gewesen ist, stammt ohne Zweifel
ius dem Halberstädtischen Dorfe Winningen. Elverich
nd Gebhard von Winningen wohnten 1155. als
chöppenbar freye Leute einem von dem Markgrafen Albrecht
dem Bär zu Aschersleben gehaltenen Landgerichte bey **).
Die ersten Wohnsitze der Winninge in der Mark scheinen
in der Gegend von Soldin gewesen zu seyn ***).

Die Gebrüder Sak, Heinrich, Custos des Collegiat-
Stifts zu Glogau, Jenike, Ritter, Friederich und Otto
verkauften ihr Dorf Frauendorf im Lande Sternberg dem
Bisthume Lebus, dem solches darauf von dem Markgrafen

---

*) *Cod. d. Br.* III, 161.

**) *Cod. d. Br.* II, 348.

***) Eben das. S. 356. Buchholtz a. O. IV, 114. 119, 137. Gerck. Fragm. March. V, 11. *Cod. d. Brand.* V, 172.

Digitized by Google

Otto 1367. vereignet wurde *). Es sind dieses die ersten Säcke an der Oder, von welchen man Nachricht hat. Ob sie zu den Säcken an der Elbe gehörten, die schon früher vorkommen, ist nicht zu entscheiden.

Bothe von Ylburg (Ihleburg), Herr zu Kalau in der Niederlausitz, verkaufte 1373. das Dorf Kunitz mit aller Gerechtigkeit dem Rathe zu Frankfurt **).

Von nicht rittermäßigen Gutsbesitzern im Lande Lebus während des dritten Zeitraumes ist außer mehreren Bürgern von Frankfurt, nur Wernlyn Mülmeister, des Markgrafen Ludewigs des Römers Diener, bekannt, welchen dieser Fürst im Jahre 1352. mit dem ihm schon früher von dem Markgrafen Ludewig dem Ältern verliehenen, zwischen Fürstenwalde und Müncheberg gelegenen Dorfe Schönfeld belehnte. Daß derselbe zum Ritterstande nicht gehörte, ergibt die ihm in dem Lehnbriefe gegebene Benennung: Bescheidener Mann ***).

Welche Lehen im Lande Lebus Frankfurter Bürger besaßen, wird das folgende Verzeichniß der Bürger von Frankfurt, die überhaupt irgend wo Lehen besaßen, ergeben.

Den Anfall aller Güter, welche Klaus, Heinrichs Angermünde Sohn, von der Landesherrschaft zu Lehen

---

*) *Cod. d. Br.* VI, 549.

**) Nach einem alten Verzeichnisse Frankfurtischer Urk.

***) *Cod. d. Br.* V, 5.

Digitized by Google

:ſaß, ertheilte Markgraf Ludewig der Römer im November 351 dem Bruno Goldſchmid, deſſen Vormundſchaft über nen Klaus bis zu ſeiner Mündigkeit auch beſtätigt ›urde *). Im Junius des folgenden Jahres wurde der:lbe Klaus, der nun ſchon Bürger in Frankfurt war, mit 2. Stücken aus dem Zolle zu Lebus, welche ſein Vater ›einrich von den Brüdern Stranz einſt gekauft hatte, be:ehnt **). Der Belehnte war bereits 1364. Rathsherr in ſrankfurt.

Lorenz Baier (Bavarus) wurde 1336. von dem Rathe zu Frankfurt mit zehn Hufen zu Boosen belehnt. Er und Johann Baier (Bavarus) geriethen 1338. in den Kirchenbann. Lorenz lebte noch 1341. Johann Bayer ſtarb am 15. Junius 1347. ***). Lorenz Beyer war 1364. Rathsherr in Frankfurt.

Johann Belkow ſtarb zwiſchen 1338. und 1350. †). Den Brüdern Johann und Fritz Belkow verlieh der Markgraf Ludewig der Römer 1353. die Bede und den Wagendienſt des Dorfes Mansfelde im Friedebergiſchen Kreiſe, welche ſie von dem Ritter Marquard Lauterbeck gekauft hatten ††). Hans war 1365. bey einer Verhandlung

---

*) Eben daſ. S. 7.

**) Eben daſ. S. 14.

***) Nach ſeinem in der Unterkirche zu Frankfurt befindlichen Leichenſteine. Beckmann von Frankfurt S. 67.

†) Urk. b. Beckm. a. O. S. 100.

††) *Cod. d. Br.* V, 29.

Digitized by Google

des Markgrafen Otto gegenwärtig, und saß 1372. im Stadtrathe *). Fritz war 1364. gleichfalls Rathsherr, und wurde in den letzten Tagen der Baierischen Regierung in der Mark, am 21. Julius 1373. von dem Markgrafen Otto mit dem obersten Gerichte zu Frankfurt, d. h. zwey Dritteln der Einkünfte von dem Stadtgerichte, welche der Markgraf eine Zeit lang selbst besessen hatte, belehnt. Er besaß auch die Bede der Dörfer Klosterdorf und Brunow im Oberbarnimschen Kreise **). Heine Belkow war 1372. ebenfalls ein Mitglied des Rathes zu Frankfurt ***). Mit den Belkowen, welche im funfzehnten Jahrhunderte zu Belkau und Gohre in der Altmark begütert waren, scheint die Frankfurtische Familie nicht gleiches Ursprunges zu seyn. Diese hatte wahrscheinlich von dem Dorfe Belkau im Krossnischen Kreise ihren Nahmen.

Eberwyn Eymbek verkaufte 1352. einem andern Bürger in Frankfurt zwey Stücke jährlicher Hebung im Zolle zu Lebus †).

Bruno Goldschmid der Lange erhielt im November den Anfall der Güter des minderjährigen Klaus Angermünde. Bruno und Johann, wahrscheinlich seine Söhne, wurden am 31. December desselben Jahres ihrem jüngern

---

*) Beckm. a. O. S. 87.

**) Landb. S. 86, 97.

***) Beckm. S. 87.

†) Cod. d. Br. V, 9.

üdern, Johann, Ebel, Konrad und Franz, zu Vor-
indern bestellt *). Dem Bruno war der Markgraf Lu-
wig der Römer nach und nach 100. Mark, und darunter
). Mark wegen zwey Wallache, schuldig geworden. Dafür
ies er ihm, seinem Bruder Johann, und Kuno Schul-
n, und deren Erben, im Jahre 1354. die Bede und den
Jagendienst des Dorfes Adamsdorf bey Soldin an, selbige
lange zu genießen, bis die hundert Mark bezahlt werden
ürden **). Hermann Goldschmid erhielt 1352. fünf
Stücke jährlicher Einkünfte aus der Bede des Dorfes Kam-
in bey Küstrin zu Lehen ***).

Hermann von Grünenberg, der sich schon 1312.
ls Rathsherr zu Frankfurt zeigt, war im Jahre 1319. in
Arnswalde gegenwärtig, als der Herzog Wartislav von
Pommern den Eingesessenen des Landes Lebus ihre Gerech-
tigkeiten bestätigte †). Nicolaus Gruninberg, ein Bür-
ger zu Frankfurt, erhielt 1334. von dem Markgrafen Lude-
wig 8. Stücke Geldes im Dorfe Selichowe, wahrscheinlich
Dürren-Selchow im Königsbergischen Kreise bey Grüneberg,
und 5. Stücke weniger 4. Schillinge im Zolle zu Lebus ††).
Hermann, Klaus, und Hans von Grüneberg besa-

*) *Cod. d. Br.* V, 31.

**) Eben das. S. 48.

***) Eben das. S. 15.

†) Eben das. III, 92.

††) Eben das. S. 160.

Digitized by Google

ßen 1350. einen Theil des Dorfes Gander *), und 1355. wurden die Gebrüder Hermann und Klaus zu gesammter Hand mit den Gebrüdern Hokemann, mit ihren Gütern zu Gander, wie sie dieselben von Alters her besessen hatten, von dem Markgrafen Ludewig dem Römer belehnt **). Vermuthlich hatte diese Familie ihren Nahmen von dem Dorfe Grüneberg im Königsbergischen Kreise.

Heine oder Heinrich Hasenfelde, der sich 1364 und 1372. als Rathsherr in Frankfurt zeigt ***), wurde 1365. von dem Markgrafen mit drey Mark Silbers und zwanzig Hühnern von vier Hufen zu Sachsendorf unweit Seelow belehnt.

Die Brüder Thomas und Johann genannt Hokeman, deren Stand aber nicht angegeben ist, kauften von dem Bruder des Tempelordens, Günther von Köthen, das Dorf Zicher bey Quartschen, worauf sie damit 1308. am 13. September von dem Markgrafen Waldemar in seinen Schutz genommen wurden. Fritz und Johann Hokemann, sehr wahrscheinlich Bürger in Frankfurt, hatten 1315. an die Herren von Ihleburg eine Forderung von 99. Mark reinen Silbers. Nicolaus, Konrad, und

---

*) U. U.

**) *Cod. d. Br.* V, 54.

***) U. U. und Beckm. a. O. S. 87.

Digitized by Google

Heinrich genannt Hocmann, waren 1338. Bürger, und ohne Zweifel Rathspersonen in Frankfurt. Kune Konrad) Hokmann der Ältere, wird in einer zu Mohrin ausgestellten Urkunde des Markgrafen Ludewig vom 1. Junius 1350. unter den Zeugen genannt. Seinen hinterlassenen Söhnen Thomas und Johann wurden von ihren Vettern Thomas, Erich und Ebel, 6. Stücke jährlicher Hebung im Dorfe Storkow bey Göritz überlassen, womit die Erwerber am 20. Februar 1351. von dem Markgrafen belehnt wurden. Kuno Hokmanns Wittwe stiftete einen Altar in der St. Marien-Pfarrkirche zu Frankfurt, und bewidmete ihn mit 10. Talenten im Frankfurter Zolle, welche der Markgraf Ludewig der Römer dem Altare 1353. vereignete *). Dem Markgrafen Ludewig dem Älteren und seinem erwähnten Bruder hatten die Hokemanne bedeutende Geldsummen vorgeschossen, deren Wiederbezahlung dem jüngeren Markgrafen viel Sorge machte. Im Jahre 1354. war er den Brüdern Kune, Fritze und Heermann noch 635. Mark schuldig, wegen deren Abführung er ihnen mancherley Versprechungen machte, damit sie nur nicht die ihnen von dem älteren Ludewig verpfändeten Kleinodien verkaufen oder versetzen möchten **). Wegen der Kosten, welche ihnen durch die häufig nach Hofe gesandten Bothen mit Mahnbriefen erwachsen waren, und wegen 20. Mark

*) *Cod. d. Br.* V, 18.

**) Eben das. S. 38. ff. 42. ff.

Digitized by Google

für neuerlich geliefertes Gewand überließ ihnen der Markgraf am 10. März 1354. zu rechtem Eigenthume die Bede und den Wagendienst von dem bey Chorin in der Ukermark gelegenen Dorfe Goltze *). Weil sich hier aber Schwierigkeiten fanden, so wurde ihnen am 20. September 1355. das oberste Gericht in Frankfurt verliehen, jedoch nur für so lange, bis ihnen die Bede und der Wagendienst in Goltze, welche hier als die Besitzung eines gewissen Sessel bezeichnet sind, eingeräumt werden würden **). Wiewohl sie nun zu dieser Besitzung nicht gelangten ***), so blieben sie doch auch nicht in dem Besitze des Gerichts zu Frankfurt. Wie sie aber von den Markgrafen endlich überhaupt befriedigt worden seyn mögen, ist nicht bekannt. Am 29. Junius 1355. wurden sie von Ludewig dem Römer, zu gesammter Hand mit den Grünbergen, mit den ihnen (wahrscheinlich nur den Grünbergen) von Alters her zustehenden Gütern zu Gander im Sternbergischen Kreise belehnt †). Kune findet sich 1353. und 1364. ††), Hermann aber 1372. und 1377. †††) als Rathsherr.

---

*) Eben das. S. 44, f.

**) Eben das. S. 61, f.

***) Noch 1375. befand sich dieselbe in den Händen der Gebrüder Sessel. Landb. S. 106.

†) *Cod. d. Br.* V, 54.

††) Eben das. S. 29. und ungedr. Urk.

†††) Beckm. a. O. S. 87. und ungedr. Urk.

Digitized by Google

Thidemann von Jeser war 1312. Rathsherr in Frankfurt, und Johann von Gezer, der 1338. lebte, war ohne Zweifel gleichfalls Rathsherr daselbst. 1352. wurde einem Johann von Gezer ein ihm von dem Markgrafen Ludewig dem Älteren ertheiltes Angefälle von dessen Bruder bestätiget *). Peter von Gezer war 1353. Rathsherr **). Coppe von Gezir befand sich 1354. bey dem Markgrafen in Beeskow ***), und war 1364. und 1365. Rathsherr in Frankfurt.

Wilhelm von Landsberg, der 1338. nahmentlich mit in den Bann gethan wurde, besaß 1350. einen Antheil am Dorfe Gander.

Johann von Lichtenberg, und Henning, sein Sohn, Bürger in Frankfurt, werden in einer Urkunde von 1323. erwähnt. Nachdem Johann 12. Hufen zu Kliestow von den Gebrüdern Baldak erworben hatte, wurde er damit 1328. von dem Markgrafen Ludewig belehnt. Eben diese zwölf Hufen empfing er im Jahre 1338. nebst 23. Stücken jährlicher Hebung aus dem Zolle zu Frankfurt, und einem halben Wispel Rockenpacht aus der Mühle zu Kliestow, von dem Bischofe zu Lebus zu Lehen. Nicht lange darauf starb er so wohl, als sein Sohn Henning, während des Iri-

---

*) *Cod. d. Br.* V, 13. Eine kurze Anzeige, die auf ein anderes Copialbuch verweist.

**) Eben das. S. 29.

***) Eben das. S. 35.

Digitized by Google

terdicts *). Mit den gedachten 23. Stücken, den 12. Hufen, und der Mühlenpacht, wurden 1354. von dem Bischofe Heinrich II. die Brüder Johann, Jakob, Konrad, und Nicolaus, Henning Lichtenbergs Söhne, und neben ihnen (zu gesammter Hand,) Nicolaus, Gerke, Wilhelm, und Johann, Hennings Brüder, belehnt.

Winand List, Tilo List, und Johann von List lebten 1338. in Frankfurt. Coppe List erhielt 1350. für 50. Mark, die ihm der Markgraf schuldig war, das Angefälle des Dorfes Klauswalde im Sternbergischen Kreise, und war 1353. Rathsherr zu Frankfurt **).

Petzo Löwe (Leonis, Lewe,) war 1338. und 1345. Rathsherr ***). Johann Lowe war 1372. Rathsherr †), und besaß die Bede zu Ringenwalde im Oberbarnimischen Kreise ††).

Wilke oder Wilhelm Murow (von Murow), der 1338. nahmentlich mit dem Kirchenbanne belegt wurde, war 1341. und 1353. Rathsherr, und stiftete 1355. gemeinschaftlich mit Hermann Hokemann und dessen Gattin Gertraut einen Altar in der St. Marien-Pfarrkirche †††).

---

*) Urk. b. Beckm. von Frankfurt S. 100.

**) *Cod. d. Br.* V, 29.

***) Beckm. a. O. S. 98, 86.

†) Eben daf. S. 88.

††) Landb. von 1375. S. 84.

†††) *Cod. d. Br.* V, 29, 56, ff.

Digitized by Google

Nicolaus Nemigk, bey dem der Markgraf Ludewig der Römer seine Wohnung zu nehmen pflegte, wenn er nach Frankfurt kam *), wird schon 1350. als Zeuge einer daselbst geschehenen Verhandlung desselben genannt **). Klaus und Johann Gebrüder von Nymik erhielten 1353. von dem Markgrafen wegen einer Forderung von 400. Mark Silbers 60. Pfund jährlicher Rente aus dem Zolle zu Frankfurt als Eigenthum, und an demselben Tage wegen anderer 400. Mark das Dorf Gossow im Königsbergischen Kreise mit allen Gerechtigkeiten zu Lehen ***). Im Jahre 1354. stifteten beide Brüder nebst ihrer Mutter Catharina (honesta matrona), mit einer Bewidmung von 15. Pfund jährlicher Hebung einen Altar in der St. Marien-Pfarrkirche, an welchem besonders Memorien für den Ritter Heinrich von Lützendorf, der also ihr naher Verwandter gewesen zu seyn scheint, und Peter von Nymik, die beide vor kurzem gestorben waren, gehalten werden sollten †). In demselben Jahre wurde dem Nicolaus allein die Orbede der Stadt Bernau verschrieben, um dieselbe so lange zu erheben, bis er daraus wegen seiner Forderungen an den Markgrafen völlig befriedigt seyn würde ††). Im

*) *Cod. d. Br.* V, 55.

**) Urk. in Von Werners Nachrichten zur Preuß. Märck. Geschichte, S. 72.

***) *Cod. d. Br.* V, 23, f. 25, f.

†) Eben das. S. 49, f.

††) Eben das. S. 59.

Digitized by Google

folgenden Jahre ertheilte der Markgraf der Ehegattin des Nicolaus ein Zeugniß, daß er ihr für ein Roß und für einen Hengst, die beide ihr alleiniges Eigenthum gewesen, 500. Mark Finkenaugen, und 12. Mark Brandenburgischen Silbers gezahlt habe, woran weder ihr Mann, noch dessen Bruder einen Anspruch hätte *). Klaus Nymigk starb vor dem 19. August 1356. Johann von Nymik, der schon 1353. Rathsherr war **), wird 1365. der weise Mann genannt, welches auch auf einen Rathsherrn deutet, daneben aber als zu Sachsendorf gesessen bezeichnet ***).

Johann Petersdorf lebte 1338. und 1341. in Frankfurt, und Winand ließ 1353. dem Markgrafen 12. Stücke jährlicher Hebung im Zolle zu Lebus auf, die er bisher zu Lehn getragen hatte †). Peter verkaufte 1364. dem Lebusischen Domcapitel sechs Hufen in Willmersdorf, und ließ die Lehen davon dem Bischofe auf.

Heyne Pulewange wurde 1352. mit zwey Stücken aus dem Zolle zu Lebus, welche er von Eberwin Eimbeck gekauft hatte, von dem Markgrafen Ludewig dem Römer belehnt ††).

Johann Quentyn, und seine Söhne, Andreas, Johann, Nickel, Jakob, Peter, und Paul, wurden

---

*) Eben das. S. 60.

**) Eben das. S. 29.

***) Ungedruckte Urkunde.

†) *Cod. d. Br.* V, 16.

††) *Cod. d. Brand.* V, 9.

Digitized by Google

1354. von dem Markgrafen mit dem Dorfe Wriezzik, jetzt Briesekow, dem See Lossow, dem Dorfe Lindow, und einer zwischen den beiden Dörfern gelegenen Mühle an der Schlaube belehnt, so wie Johann Quentyn diese Güter von dem Ritter Nickel von Lossow erkauft hatte *). Andreas und Paul finden sich als Rathsherren zu Frankfurt, jener 1364, dieser 1372 **).

Heinrich Schade war 1338. ein Weltgeistlicher in Frankfurt. Johann Schade beschenkte 1354. das Heilige Geist-Hospital in der Gubener Vorstadt mit zwey Tonnen Heringe und 30. Schillingen jährlicher Hebung im Zolle zu Frankfurt. Henning Schade besaß um diese Zeit das oberste Gericht in Frankfurt ***). Henning Schadow, vielleicht derselbe, erhielt 1370. von dem Markgrafen Otto einen Hof zu Tzschetzschnow nebst sechs freyen Hufen, einer freyen Schäferey, und zwey Seen, mit oberen und niederen Gerichten zu Lehen, frey vom Lehndienste.

Von den Schulzen zu Frankfurt, welche das niederste Gericht, das Stadtgericht, daselbst zu Lehen besaßen, sind aus diesem Zeitraume nur bekannt, ein Kuno, der 1354. lebte †), und ein Hermann, der 1371. einen Hof zu Kliestow besaß. Ob auch der Johann Schulticz, welcher im Jahre 1353. ein Gut und das Gericht zu Storkow

---

*) Eben das. S. 33. f.

**) Ungedr. Urk. und Beckm. a. O. S. 87.

***) *Cod. d. Br.* V, 47, 61.

†) *Kuno* Scultetus in Vrankenfurt. *Cod. d. Br.* V, 48.

bey Göritz besaß, zu dieser Familie gehörte, ist nicht auszumachen.

Nicolaus Spandow wurde 1353. von dem Markgrafen mit 12. Stücken jährlicher Hebung im Zolle zu Lebus belehnt, welche ihm von einem andern Frankfurter Bürger überlassen waren *).

Des Erdmann Tupz Wittwe Margaretha stiftete 1355. mit ihren Kindern, Heinrich und Margaretha, einen Altar in der St. Marien-Pfarrkirche, und bewidmete ihn mit 10. Pfunden Pfennige im Zolle zu Frankfurt **). Ein anderer Erdmann Tupitz war 1364. Rathsherr in Frankfurt ***), und eine Wittwe Tubitz daselbst besaß 1375. die Gerichte, das Kirchenpatronat, die Bede und den Wagendienst des Dorfes Groß Schönebeck im Niederbarnimischen Kreise zu ihrem Leibgedinge †).

Bete Wale, der 1335. im Rathe saß, starb nicht lange nach 1338 ††). Hans Wale war 1338. Zöllner zu Küstrin †††). Hermann Wael erhielt 1352. von dem Markgrafen das Versprechen, daß ihm 12. Stücke jährlicher Hebung zu Lehn gereicht werden sollten, so bald solche in

*) *Cod. d. Br.* V, 16.
**) Eben das. S. 51, f.
***) Ungedr. Urk.
†) Landb. S. 99.
††) Ungedr. Urk. Beckm. a. O. 98, 100.
†††) *Cod. d. Br.* III, 198.

in der Vogtey Lebus sich erledigen würden *). Er und nach ihm sein Sohn Gerike, besaßen einen Hof zu Kliestow, der im Jahre 1371. dem Hermann Schulz gehörte.

Der Ehegattinn Nicolaus Walen des Jüngeren wurden 1353. von dem Landesherrn 3. Pfund Pfennige im Zolle zu Lebus, ein Stück im Dorfe Wulkow, und 3. Wispel Malz in der Mühle zu Fürstenwalde zu Leibgedinge verschrieben **). Ebel Wal wurde 1354. von dem Markgrafen mit zwey Hufen in Rathstock belehnt, die er vor kurzem gekauft hatte ***). Bete Wale saß 1364. im Rathe †).

---

*) *Cod. d. Br.* V, 8.

**) Eben daf. S. 20.

***) Eben daf. S. 37.

†) Die übrigen aus diesem Zeitraume bloß ihren Nahmen nach bekannten Rathsherren und vornehmeren Bürger von Frankfurt, sind in alphabethischer Ordnung folgende. Die Kenntniß dieser Nahmen beruhet hauptsächlich auf den in dem so genannten Frankfurter Bannbriefe enthaltenen Angaben der im Jahre 1338. mit dem Banne belegten, und der nicht lange nach diesem Jahre verstorbenen vornehmeren Bürger, deren Leichname aus den Kirchen und Kirchhöfen, wohin sie beerdigt worden waren, durch Ausgraben entfernt, und in ungeweihete Erde verscharrt werden sollten; und hiernächst auf einem bei Beckmann a. O. S. 87. befindlichen Auszuge aus einer Urkunde vom Jahre 1372.

Johann Baumgarten, 1338. Henning Buch, 1364. Johann Ekmann, 1338. Othe *de* Gasthove, 1372.

Digitized by Google

Von den Landesbeamten finden sich auch in diesem Zeitraume nur sehr mangelhafte Nachrichten. Muthmaaßlich war der Ritter Henning Botel, welcher 1319. als der einzige von der Ritterschaft des Landes Lebus, mit drey Städte-Abgeordneten dem Herzoge Wartislav nach Arnswalde entgegen geschickt wurde *), damahls Vogt dieses Landes.

Daß im Jahre 1325. der Ritter Erich von Wulkow Vogt oder Hauptmann des Landes Lebus gewesen sey, wird in zwey Urkunden von 1342. und 1346. gesagt **).

Hermannus Gallicus, starb nach 1338 (Henneke Gallicus lebte 1294. in Frankfurt. M. s. oben S. 397.) Bartholomäus Halvepuff, 1338. Hermann Koch, Cocus, starb nach 1338. Johann, Gerburg, und Margarethe, *Hermanni Cok*, quondam ciuis ciuitatis Frankenvorde, Kinder, lebten 1367. *Thidericus Cokus*, wahrscheinlich auch ein Frankfurter Bürger, und sein abwesender Bruder Nicolaus lebten 1341. (oben S. 609.) Klaus Kowel, 1364. Moßkow, 1372. Nicolaus Plotow, 1372. Lorenz Pole, Polonus, starb nach 1338. Volkmar von Sagan, 1338. Johann Sagan, 1372. *Jacobus Salinator*, starb nach 1338. Nicolaus Schulz von Dolgelin, starb nach 1338. Klaus Silfridstorff, 1353, 1354, 1363, 1364. (*Cod. d. Br.* V, 29, 35, und ungedr. Urk.) Pecze Sibrechsdorp, 1372. Nicolaus Wimann, Johann Winter, starben beide nach 1338.

*) M. s oben S. 542.

**) Oben S. 445, 448.

Digitized by Google

Im Jahre 1339. zeigt sich Gerhard von Cykow als Vogt zu Lebus *).

1341. war Albert von Blankenburg markgräflicher Vogt zu Frankfurt **). Ohne Zweifel war diese Benennung von dem Wohnorte des Landvogts hergenommen.

1347. war Nicolaus von Wulkow Hauptmann des Landes Lebus ***).

Dem Ritter Renz von Guzk wurde am 12. März 1353. von dem Markgrafen Ludewig dem Römer die Vogtey zu Lebus empfohlen, welche nach dem weiteren Inhalte der deshalb verfaßten Urkunde damahls nur den westlichen Theil des Landes Lebus begriff †). Renz von Guzk befand sich hiernächst bey dem Markgrafen am 24. April zu Berlin, und am 25. Julius zu Müncheberg ††). Dann ge-

---

*) Ego *Gerhardus de Cykow* Aduocatus Lubucen. illustris domini Marchionis Brandenb. Anfang einer noch vorhandenen Original-Urkunde mit anhangendem Siegel, worauf das oben S. 615. erwähnte Wapen zu sehen ist.

**) *Albertus de Blankenburg* Incliti principis Domini Lud. marchionis brandenburgensis aduocatus frankenuordensis. Urkunde oben S. 609.

***) *Nicolaus de wolcowe* officiatus terre lubuc. Urkunde oben S. 559.

†) Oben S. 574.

††) *Cod. d. Br.* V, 18. Von der Hagen Beschr. der Stadt Neustadt Eberswalde S. 263.

schieht seiner weiter keine Erwähnung, und ohne Zweifel ist er bald darauf gestorben *).

---

*) Das Stammhaus dieser Familie ist ohne Zweifel der Rittersitz Gaußig unweit Bautzen, den Pela von Gusk noch im Jahre 1410. besaß). Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden Th. I, S. 170.) Mit den Markgrafen von Brandenburg als Herren der Oberlausitz kam die Familie frühzeitig in nähere Verhältnisse. Gottfried von Guzeke, Ritter, war einer der markgräflichen Vasallen, denen 1272. neben zwey Vasallen des Bischofes von Meissen aufgetragen wurde, zu untersuchen, ob die Markgrafen von Brandenburg über die Meißnischen Stiftsgüter im Lande Bautzen einige Rechte hätten. (*Cod. d. Br.* IV, 354.) Renz oder Renzeko von Guzik oder Guzek, gleichfalls Ritter, befand sich bey den Markgrafen Johannischer Linie 1295, 1298, 1300, 1301, und 1308. in Rathenow, Stendal, der Niederlausitz, Templin, und Guben. (Gerck. Fragm. March. I, 36. Beckm. Beschr. d. M. Br. Th. V, B. I, K. II, Sp. 147. Lentz Br. Urk. S. 156. *Cod. d. Br.* IV, 448. Beckm. a. O. Kap. X. Sp. 117. *Wilkii* Ticem Cod. dipl. p. 221.) Rentz, der Vogt zu Lebus hatte nach der erwähnten Urkunde vom 12. März einen Bruder Nahmens Rüdiger. Ein Zweig dieser Familie wendete sich frühzeitig nach Schlesien. Schon in den Jahren 1249. und 1253. findet sich ein Heurich von Guze als Zeuge in verschiedenen zu Goldberg und zu Neumark ausgestellten Urkunden des Herzogs Boleslav II. (Büschings Leubus. Urkunden S. 179, 181, und ungedr. Urkunden.) 1354. wohnte Reinhart von Gusk zu Rischnic, einem bey Liegnitz gelegenen, unter diesem Nahmen jetzt nicht mehr bekannten Dorfe.

Bereits am 11. November des genannten Jahres bestellte der Markgraf den Heinrich Eichendorf zum Vogte im Lande Lebus *).

Nach Urkunden von den Jahren 1355, 1356, 1359, 1361, 1364, und 1365. war damahls der Ritter Hermann von Wulkow Vogt im Lande Lebus, und da er noch 1373. lebte, so mag er wohl auch bis dahin der Vogtey vorgestanden haben.

Nach allen Umständen zu schließen, begriff die Vogtey Lebus bis gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts das ganze alte Land Lebus. In einer Urkunde vom 20. May 1352. aber nennt der Markgraf Ludewig der Römer den Ritter Dieterich oder Derfekin von Weißensee Vogt der Vogtey Drossen, welche den ganzen nachmahligen Sternbergischen Kreis umfaßt zu haben scheint.

Am 8. November desselben Jahres wurde der Ritter Hans von Waldow zum Vogte der Vogtey zu Drossen und zu Zielenzig bestellt, und in der deshalb an die Eingesessenen der Vogtey erlassenen Bekanntmachung wies der Markgraf diese an, dem von Waldow als Vogte zu gehorchen, ohne sich an den von Weißensee oder sonst jemand zu kehren **). Hans von Waldow wird auch in einer Urkunde vom 12. März 1353. Vogt zu Drossen genannt ***), allein er verwaltete nach eben dieser Urkunde

*) Oben S. 576.

**) non curantes *Derfekinum* nec quemquam alium.

***) *Cod. d. Br.* V, 21.

Digitized by Google

auch schon die Vogtey des Landes Barnim, und wurde bald auf diese allein beschränkt.

Denn am 26. August 1354. wurde die Vogtey zu Drossen und zu Sternberg, jedoch mit Ausnahme aller Güter des Bisthums Lebus und des Johanniter-Ordens, wiederum dem von Weißensee, und zu seiner treuen Hand dem Staroſten, Herrn Wirsbant, Paschen von Taskow, und Jenskin von Weißensee, Dieterichs Bruder, für so lange übertragen, bis der Markgraf dem Dieterich von Weißensee oder seinen Mitverschriebenen wegen 2390. Mark Silbers, die er dem ersteren schuldig war, gerecht geworden seyn würde. Hierauf findet sich Dieterich von Weißensee als Vogt zu Drossen noch am 24. April 1355. Man weiß aber nicht, wen er zum Nachfolger hatte. Vermuthlich wurde nach Dieterichs Befriedigung die Vogtey Drossen wieder mit der Vogtey Lebus vereiniget.

Digitized by Google

Anhang.

Von der Stadt Küstrin.

Von dieser zu jener Zeit noch sehr unbedeutenden Stadt findet sich während des Wittelsbachischen oder Baierischen Besitzes der Mark Brandenburg wenig zu sagen.

Im Jahre 1328. soll der Kaiser Ludewig Küstrin nebst den Städten und Schlössern Falkenburg, Schievelbein, Neu-Wedel, Kallies, Reetz, Nörenberg, Hochzeit, Klein-Mellen, und Berneuchen den Herren von Wedel zu Lehn gereicht haben *). Den ansehnlichen Zoll zu Küstrin verliehe der Markgraf Ludewig 1338. den dasigen Zöllnern Hans Wahl und Rüdiger von der Plone auf anderweitige drey Jahre über die Zeit hinaus, für welche derselbe ihnen bereits verschrieben war **). Am 8. Julius 1352. hielt sich der Markgraf Ludewig der Römer in Küstrin auf, und ließ daselbst eine

*) *Leuberi* Catal. Comitum, Baronum &c. Circ. Sax. superap. *Menchen.* T. III, Scr. rer. Germ. p. 1998.

**) *Cod. d. Br.* III, 198.

Digitized by Google

noch nicht gedruckte Urkunde ausfertigen. Im Jahre 1361. schenkten die Markgrafen Ludewig der Römer und Otto eine Last Heringe aus dem Küstrinischen Zolle auf ewige Zeiten dem von ihrem Vater gestifteten Augustiner-Frauenkloster zu Pillenreut bey Nürnberg, welche demselben zum Labsale für seine Kranken jährlich am 10. November, nebst zwey Schock breiter Groschen und zwey Mark Brandenburgischen Silbers aus den Einkünften desselben Zolles verabfolgt werden sollten *). Als am 26. Junius 1364. der Markgraf Otto nach angetretener Mitregierung, den sämmtlichen Städten der Neumark zu Soldin ihre Briefe und Privilegia bestätigte **), erhielt auch Küstrin eine solche Bestätigung gemeinschaftlich mit den Städten Königsberg, Bärwalde, Mohrin und Schönfließ ***), woraus sich ergibt, daß Küstrin zur Zeit wieder dem Landesherrn unmittelbar zugehörte.

---

*) Urk. in Würfels Geschichte des ehemahligen Nonnen-Klosters zu Pillenreuth S. 81, f.

**) *Cod. d. Br.* V, 193

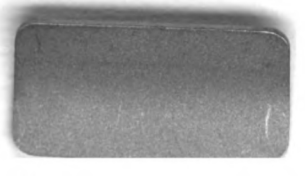
***) Kehrberg a. O. I, 49. aus einer Urkunde.

Ende des ersten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google